Cath. 753

<366106771700 12

<366106771700 12

Bayer. Staatsbibliothek

R

D. Nicolaus Börner
Academ: Cæsar: Natur:
curiosorum Sodalis,
Asterion II. dict:
ætat: 51.
Fyssang sc.

D. Nicolai Börners,
Com. Palat. Caesar.
der Röm. Kayserl. Leopold-Carolinischen Reichs-Acad. Nat.
Cur. Collegae,

Kinder-Arzt

D. i.

Unterricht von Kinder-Kranckheiten,

Wie selbige zu verhüten, zu erkennen und zu curiren.

In welchem

Statt eines Vorberichts erinnert wird, was beym Geschäfte des Kinder-Zeugens zu beobachten,

und wie eine Schwangere sich zu verhalten habe, wenn sie gesunde Kinder zur Welt bringen will.

Ingleichen

Wie lange ein Kind im Mutter-Leibe verweilen, und was bey dessen Gebuhrt beobachtet werden müsse.

Worzu noch kömmt,

Was von dem Amte und der Pflicht einer Heb-Ammen oder Wehe-Mutter zu gedencken nöthig. Nicht weniger,

wie viel Zeit ein Kind an der Mutter-Brust gelassen, und wie seiner gewartet, auch auf was Art solches bis ins zweyte oder dritte Jahr gezogen werden solle.

Nebst vorgesetzten

Lebens-Umständen des Verfassers.

Franckfurth und Leipzig,
Verlegts Michael Blochberger, 1752.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

So gerne ich immer mein Wort erfüllen / und die bereits vor drey Jahren in den gelehrten Neuigkeiten angekündigten Sätze von Kinder-Kranckheiten unter die Preße geben wollen; so unmöglich ist mir doch gewesen, darmit also zum Stande zu kommen, daß der Druck derselben ehe veranstaltet werden können: Indeßen habe ich auch deßwegen damit nicht eilen dürfen, weil von andern geschickten Männern mittler Zeit eben dergleichen Schriften in teutscher Sprache heraus gegeben worden. Wenn ich nun schon diese wenige Arbeit dem publico zum allgemeinen Nutzen unternom-

men; so weiß ich doch gleichwohl nicht, ob mein Absehen den Zweck erreichen werde. Denn, in Betrachtung, daß ich mir angelegen seyn lassen, iedem Haus-Vater und ieder Haus-Mutter ein brauchbares Buch in die Hände zu geben, um daraus in nöthigen Fällen sich Raths zu erholen, wenn zumal nicht stracks dergleichen von einem verständigen Medico zu erlangen; so habe überall, und bey allen gemeiniglich vorkommenden Leibes-Zufällen, sonderlich in Vorschlagung dienlicher Mittel, darauf mein Augenmerck gerichtet, damit nur in der Geschwindigkeit, weil oft bey gantz zarten Kindern die Zufälle nicht langen Verschub anzuwendender Hülfe vergönnen, Bey- und Wiederstand könne geleistet werden. Wiewohl nun neuangehende Medici practici meine Gedancken nicht sonder Nutzen lesen werden; so habe doch gleichwohl vor erfahrne Männer nichts entworfen. Und weil auch die dem gemeinen Wesen sehr nachtheiligen Pfuschereyen, nach welchen öfters ungeschickte, illegitime und gemeine Practicanten die besten Sachen mißbrauchen, und am unrechten Orte gantz verkehrt anwenden, noch immer im Schwange gehen; so habe zugleich Sorgfalt getragen, damit nicht verwegenen Men-

schen-Mördern Schwerdter in die Hände gegeben würden, indem sie nur gar zu oft die vorgeschriebenen Formuln auf eine höchst ungereimte Weise sich zu Nutze machen, und frevelhaft darmit umgehen. Denn obschon, vermöge der hochweisen Regierung unsers allertheuresten Monarchens, Königs, Churfürstens und allergnädigsten Landes-Vaters und Herrns, Denen in allen Ständen gute Ordnung zum Behuf getreuer und rechtschaffener Unterthanen zu stiften, weil sonderlich Ihnen Glückseligkeit und ein blühender Wohlstand des geliebten Vaterlandes am Hertzen lieget, in den Chur-Sächsischen Provintzien und Erb-Landen die nie gnugsam zu preisende höchst-löblichste Vorsehung, vor welche auch die spätesten Nachkommen nicht genugsam dancken, noch solche mit sattsamen Ruhm erheben können, geschehen, daß durch ein allerhöchstes general-Mandat, sub dato Dreßden den 29 Jul. 1750, die so schänd- als schädlichen Pfuscherey en und freveln Eingriffe in die Medicin, welche von Tage zu Tage mehr überhand genommen, und als eine Pest zum äussersten Nachtheil der edlen Artzeney-Wißenschaft, um sich gefressen, so gar, daß auch allerhand Geschmeisse untüchtiger Men-

schen, wenn sie aus Faulheit, oder anderer Absichten halber, ihre Berufs-Arbeit an den Nagel gehenget, und eines so grosse Behutsamkeit, Nachsinnen, Wißenschaft und Gelehrsamkeit erfordernden Wercks, dergleichen die Medicin ist, sich unterzogen, und ohne Scheu und Scham oft der schweeresten Kranckheits-Curen, welche doch den verständigsten und tief einsehenden Medicis selbst, viel zu schaffen machen, sich angemasset, wodurch sodann nicht selten gantz handgreiflich bey Unvorsichtigen, indem Krancke manchmal aus Unverstand oder Ungeduld bald da-bald dorthin sich wenden, oder diesen und jenen Vorschlägen folgen, statt Hülfe zu bekommen, Gesundheit und Leben verlohren gegangen, um welches sie von dergleichen Stock-Ignoranten, weil ihnen die Gerichten meistentheils durch die Finger gesehen, indem auch die wenigsten eine Einsicht in die Medicin haben, und ihr frevles Wesen immerhin zu treiben, keinen Einhalt geschehen, muthwillig gebracht worden, aufs nachdrücklichste, unter gedroheter harter Ahndung, zum Schutz rechtschaffener Medicorum, völlig verboten, und dergleichen grossen Schaden nach sich ziehenden Unordnung abgeholfen, und solche gäntzlich aufgehoben worden,

wor-

worauf die bisher unterdruckt und vor etwas geringes deswegen angesehen gewesene edle Medicin, weil so viele untüchtige Menschen ihre ungewaschene Hände darein gestecket, sich nach und nach wieder empor schwingen wird; so giebt es doch gleichwohl in dem Römischen Reiche, teutscher Nation, Staaten, Länder und Republiquen, in welchen dergleichen löbliche Verfassung noch nicht gestiftet, und das Pfuscher-Wesen mit Nachdruck untersaget worden. In selbigem nun dürften Leute vorhanden seyn, welche durch Lesung teutscher Schriften in ihren unbefugten Unternehmungen gestärcket würden: Daher habe mit allem Fleiß die Recept-Formuln mehrentheils, des Mißbrauchs halber, weggelaßen, überhaupt auch nur das allernöthigste, Weitläuftigkeit zu vermeiden, bey den Capiteln angebracht. Wenn aber iemand fragen mögte, warum ich denn meine wenigen Lebens-Umstände dieser meiner Arbeit vorgesetzet, da solche doch bereits durch die gelehrte Feder des hochberühmten Medici zu Wolffenbüttel, Hrn. Doct. Friedrich Börners, im vierten Theil dessen Biographie hinlänglich beschrieben worden? so gebe darauf folgende Antwort: Daß, weil besagtes gelehrtes Werck nicht

iedem Leser meiner Sätze zu Gesichte kommen dürfte, ich auch nicht weiß, ob GOtt die Tage meiner Wallfahrt so lange fristen werde, bis wieder etwas an das Licht geben, und den Vorsatz, eine Abhandlung von weiblichen Kranckheiten zu unternehmen, werckstellig machen könne, denn meine Zeit stehet in dessen Vater-Händen: Auch über dieses es gar leicht geschehen dürfte, daß der blasse Neid, welchen bey meinem obschon möglichst vorsichtigen, und nach den Regeln der gesunden Vernunft eingerichteten Christen-Wandel, vielfältig zu verspühren gehabt, auch nach meinem einstigen, GOtt gebe seligem! Ableben, dessen Erfolg allein der Allwissenheit GOttes bekannt, nicht vergönnen dürfte, daß davon etwas gedacht würde, wie denn die Erfahrung lehret, daß die hämische Mißgunst auch den Todten vielmal ihre Ehre entziehet, und gleichwohl selbige eines und das andere enthalten, welches allerdings werth ist, daß es der Nachkommenschaft bekannt gemacht und hinterlassen werde, um daraus die Leit- und Führungen des allerhöchsten, allein weisen und gütigsten GOttes, die Er den Seinigen wiederfahren lässet, zum Lobe und Preiß Seines grossen Nahmens zu offenbaren. Und ist dieses nicht

ein Sonnen-klarer und deutlicher Beweiß der göttlichen sonderbaren providenz und Vorsorge, daß er mich, da ich von sehr niedriger Gebuhrt und geringem Herkommen, oder ex casa tam humili natus, jedoch aber, wofür als vor eine sonderbare zeitliche Glückseligkeit, ich GOtt hertzlich dancke, eitel rechtschaffenen, frommen, gottesfürchtigen, und so weit mich habe erkundigen können, gottselig-christlichen Vorfahren entsprungen bin, auch meine seligen Eltern mir wenig an Güthern des Glücks hinterlassen, zumal, da von der zehenden Lebens-Woche an eine Wittwe zur Mutter gehabt, deren Wittwen-Stand nicht vergönnet, an mich etwas wenden, noch weniger einige Baarschaft zu meinem künftigen Behuf zurück legen zu können, also in die Höhe und in einen solchen Stand zum Dienste meines Nechsten, gebracht, wofür ich nie, wenn mein Leben auch noch so lange währete, GOtt gnug mit meinem täglichen Lippen-Opfer dancken und loben, oder seinen heiligen Nahmen sattsam deßwegen rühmen und ehren könnte? Daß ich von andern unzehligen Gut- und Wohlthaten GOttes, die Er an mir von Jugend auf so reichlich erwiesen, auch mich in mancher grossen Gefahr, durch Seine allerhei-

ligste Aufsicht so gnädig erhalten, nicht gedencke, wodurch ich stünd- und augenblicklich zum Lobe meines allmächt- und wohlthätigen Schöpfers gereitzet werde, vielmehr muß ich nach dem 18. v. des 7. Capit. im 2. Buch Samuelis ausrufen: Wer bin ich, HERR HERR! daß Du mich bis hieher gebracht hast? Dieses werde demnach geschrieben auf die Nachkommen, damit bey Lesung dessen iederman die weisen Wege unsers GOttes, welcher grosse Dinge an den Seinigen thut, erkennen und bewundern, auch dieselben über alles erheben, hochrühmen und preisen lernen möge. Nun könnte ich zwar auch das Wohlthun meines GOttes darinnen höchlichst rühmen, daß Er mir so manchen guten Freundes Gemüthe, nach welchen viel Liebe und Wohlthaten in meinem Leben genossen, zugeneiget, woferne ich nicht auch zugleich bekennen müßte, daß es mir weder an heimlichen noch öffentlichen, theils schon gerichteten und durch die hülfreiche Hand des Höchsten mit Geduld und Sanftmuth überwundenen, theils auch ihren strengen Richter noch zu gewarten habenden an ihrem Gewissen aber gebranntmahlten Feinden und Verfolgern, deren boshaftigen Hertzensgrund GOtt kennet und richtet, gefehlet,

welche nicht nur auf mancherley Art viel widerwärtiges mir angethan, mich gekräncket und aufs heftigste beunruhiget, sondern auch durch ihr unverständiges Geringhalten wegen niedrigen Herkommens, aus hämischen und Bosheits-vollem Neid und Mißgunst dem Laufe meines von GOtt kommenden Glückes, welches sie mit schälen Augen angesehen, und mich darum zubringen alle nur mögliche Mühe angewendet, sich wiedersetzet, daher sie solches gehemmet, und dessen freyen Fortgang durch allerhand Beeinträchtigungen unterdrücket und aufgehalten, davon nicht zu gedencken, wie vielfältig mein guter und wohl hergebrachter Leumund von ungezogenen bösen Menschen verunglimpfet, und tückischer Weise verlästert, meine Ehre aber fälschlich, ohne Scheu und Scham schändlich beschmitzet, abgezwacket und niedergeschlagen, auch mit mancherley Schmach, um des Eifers willen zur Gerechtigkeit, beleget, und durch das allerunbilligste Verfahren unverantwortlich, durch Ränke und List, bey meinem in der Furcht GOttes geführten Lebens-Wandel, auch einer nach der Anweisung Petri in seiner 1. Ep. 2. Cap. 17. v. inn- und äusserlich iederzeit hegenden Ehrfurcht, tiefstem respect und schuldigstem Gehorsam, Treue und unschmei-

schmeichelhaften Liebe gegen meinen höchstt-heuresten König, Landes-Vater und Herrn, auch Dero allerhöchstes königliches Chur-Haus, welches GOtt zum Segen setzen wolle! aufs devoteste, wie einem rechtschaffenen getreuen Unterthanen gebühret, bey aller Gelegenheit beobachteten Pflicht, darinnen mir weder in einem noch in dem andern jemand das geringste wird obiiciren können, mir gleichwohl dasjenige wieder und ohne alle menschliche raison gantz liebloser Weise, und damit ich vor meine sauren Verdienste, auch vielfältig ausgestandene Leib- und Lebens-Gefahr desto mehr gekräncket würde, entzogen worden, was doch göttliche Fügung selbst gewiesen und an die Hand geben, oder mir zuwenden wollen. Und wie sollte sich bey sothaner Vorfallenheit oder überhaupt anders muthmassen lassen, als daß einem solchen das Leben selbst nicht gegönnet werde, welchem man diejenigen von GOtt an die Hand gebenden Mittel, wodurch selbiges erhalten wird, mit allem Vorsatz entziehet? Dargegen aber hat GOtt, dessen Segen nach den Spr. Salom. im 10. Cap. 22. v. reich machet ohne Mühe, nur desto mehr die Wercke meiner Hände benedeyet, ie weniger ich vermogt, der mir, dem klaren Befehl unsers

Heilan-

Heilandes Luc. 3. v. 14. entgegen, angethanen Gewalt und Bedrängniß, wodurch das ohnehin elende und mühselige Leben mir noch vielmehr sauer und beschweerlich gemacht worden, zu widerstehen: Wannenhero ich denn auch alles gegen mich ausgelassene Unrecht, es habe Nahmen, wie es wolle, eingedenck deßen, was GOTT im ersten Vers des 17. Cap. 5. B. Mos. von Abraham, auch allen den Seinigen fodert, demjenigen übergeben, welcher dereinsten recht richten wird. Wie denn auch bereits die Gerechtigkeit GOttes, indem dessen heiligstem Befehl zu Folge, 5 B. Mos. 32. v. 35. Ihm es einzig heimgestellet, sich an verschiedenen meinen Wiedersachern aufs deutlichste offenbaret. Diesen, und daß ich die Ausdrückung eines weisen vornehmen Mannes hohen Orts, welche er über das mit mir vorgegangene gebraucht, beybehalte, meinen unverständigen Feinden aber hat GOtt vielleicht ihren Frevel und Muthwillen, Böses vor Gutes an mir zuüben, und den Zweck ihres unverantwortlichen Absehens und unbilligen Wesens zu erreichen, deßwegen zugelassen, damit ich mich deßjenigen Grossen, so er an mir gethan, nicht überheben sollen. Wie nun übrigens wünsche, daß meine Absichten gesegnet seyn

mö-

mögen; also wird auch der geneigte Leser mir zu Gute halten, wenn etwa wieder Vermuthen demselben nicht völlig Genüge geleistet worden: Denn der Vorsatz, nach welchem ich nur die eigentlichen Kinder-Kranckheiten, so weit solche, ohne chirurgische Hand können besorget werden, abhandeln wollen, hat nicht vergönnet, ein mehreres hinzu zuthun. GOtt lasse diese meine wenige Arbeit zu seinen heiligen Ehren und zu des Nächsten, sonderlich aber der armen Kinder Nutzen und Wohlfahrt gereichen und ausschlagen! um welches den obersten Artzt Leibes und der Seelen von Hertzen anflehet

Neustadt an der Orla,
den 15 Jul. 1751.

der Verfasser.

Lebens-

Lebens-Umstände des Auctoris, wie solche aus der gelehrten Feder seines hochgeschätzten Collegens, Tit. Tot. Herrn Friedrich Börners, Phil. & Medic. Doct. der Röm. Kayserl. Reichs-Acad. Nat. Cur. würdigen Mitgliedes und hochberühmten Medici zu Wolfenbüttel, in dessen herausgegebenen biographischen Wercks viertem Theil von pag. 732. bis pag. 750. geflossen.

Nicolaus Börner,

Der Arzeney-Kunst Doctor, Comes Palatin. Cæsar. Medicus Senior zu Neustadt an der Orla, und der Römisch-Kayserl. Reichs-Academie der Naturforscher Mitglied.

* * *

Es ist eine nicht unnützliche Bemühung der Gelehrten, wenn sie die wahre Bedeutung der Nahmen, ihren Ursprung und andere hieher gehörige Nachrichten untersuchen. Unser sel. Lutherus hat sich schon die nützliche Mühe gegeben, und verschiedene deutsche Nahmen seiner

Un-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Untersuchung würdig gehalten. (*) Und viel andere Gelehrten haben dergleichen gethan, welche aber anzuführen, der Raum dieser Blätter mir nicht erlaubet. Ich glaube also ietzo die Zeit nicht vergeblich anzuwenden, wenn ich dem Nahmen Börner einige Blätter widme, da ich das Vergnügen habe, einen Gelehrten dieses Nahmens gegenwärtig aufzustellen, und dieses um so mehr, da so glücklich bin, mit ihm einen Nahmen zu führen.

Der Nahme Börner kommt sonder Zweifel von dem Worte Born her, welches an einigen Orten, besonders in Sachsen, so viel als Brunnen bedeutet. Wie denn derjenige, welcher zu Frankenhausen, ob an andern Saltz-Orten dergleichen geschiehet, ist mir nicht bewußt, die Aufsicht über den dasigen Saltz-Brunnen führet, und alles bey selbigem besorget, sonderlich aber daß die darzu nöthigen Maschinen in gutem Stande erhalten werden, auch die Anstalten machet, damit in jede Selte eine gewisse Quantität, nicht weniger und nicht mehr als sich gebühret, Sohle oder Saltz-Wasser zu gehöriger Zeit geleitet wird, der Born-Meister genennet zu werden pfleget. Es bestärcket mich aber in diesem meinem Vermuthen der gelehrte Caspar Borner, dessen Verdienste die gelehrte Welt, und besonders die Universität Leipzig noch jetzo in seiner Asche verehret (**). Und wenn man die alten Tauf-

Regi-

(*) Das hieher gehörige Buch ist ohne seinen Nahmen unter dem Titul: Aliquot nomina propria germanorum, ad priscam etymologiam restituta Vitebergae 1537. 8. heraus kommen. Mag. Gottfried Wegner hat es ins Deutsche übersetzet und hin und wieder mit einigen Anmerckungen vermehrter ans Licht gestellet.

(**) Dieser Caspar Borner war Professor Theologiae Primarius zu Leipzig, und alle Schriftsteller, die von dasiger Universität und der Stadt Leipzig geschrieben, bezeugen die grossen Verdienste dieses Mannes um dasige hohe Schule einhellig. Besonders hat sich

der

Register besonders der Parochien Weltwitz, Dreitsch, Copitsch und

der gelehrte Herr IOHANN AVGVST ERNESTI, Prof. Litt. humanar. und Rector an der Thomas-Schulen, um ihn verdient gemacht, welcher dessen Andencken vor einiger Zeit von einigen seinen Untergebenen in einem Actu Oratorio erneuern lassen, und darzu mit einem schönen Programmate eingeladen, welches er elogium CASPARIS BORNERI, Grammatici, Philosophi, Mathematici & Theologi Lipsiensis clarissimi nennet, Lipl. 1740. 4. Er lebte zur Zeit der Reformation, und war ein guter Freund Lutheri, Melanchthonis und anderer damaligen Gelehrten, und starb 1547. Sein Cörper liegt in der Pauliner-Kirche zu Leipzig begraben, und findet man auf dessen Leichenstein folgende Grabschrift: Hoc loco ossa S. S. Viri opt. & pietate ac fide præst. CASPARIS BORNERI Theologi de omni Acad. B. M. Q. ob. D. S. An. Christi M. D. XLVII. III. Non. Maii I. M. E. I. Und an einem Orte in dieser Kirchen liesst man folgendes Epitaphium:

XP
ΙΥ ΣΩΤΗΡΙ

CASP. BORNERO Theol. vera pietate. fide. doctrina. virtute. sapientia. præstant. Acad. Lipsiæ de S. Opt. M. ex. de. Aer. publ.
M. H. P. C.

Aucta quod est istis, Schola Lipsidos ædibus vrbis
Cœnobiique pium continuatur opus
Quodque viris vario hæc Doctrinæ nomine claris
Palladium renouat multiplicata Decus,
Principis hoc præstat bonitas: Tua cura laborque
CASPAR in hac qui nunc mortuus aede iacès.
Donec in hac igitur remanebunt sede sorores
Quas est Doctrinæ ius penes omne, nouem,
Fama etiam Tua, CASPAR, erit nomenque celebre
Et veniet tantis dignus honor meritis.
Grata fidem neque lingua tuam studiumque silebit
Atque eadem ingratis causa doloris erit.
Opt. Vir. CASPAR Sacrorum docte librorum
Et patriæ & studiis, non Tibi, nate bonis.

und anderer im Osterlande, in der Neustädtischen Inspection gelegen, wo sich viele Börner, welche Kinder in der Schulen zu Neustadt an der Orla gehalten, wie die dasige Schul-Matricul besaget, in den Jahren 1575. 1577. 1579. u. s. f. nachschläget, auch im 17. Seculo befunden, so findet man diesen Nahmen vielfältig darinnen aufgezeichnet. Ob nun schon dieser Nahme nachgehends vielfältig verfälschet worden, da sich theils Birner, Berner (*) Bürner, theils gar Perner, Pirner (**) Pörner auch Bärner (***) geschrieben; so ist auch kein Zweifel daß die damaligen Kriegs-Läufte wie zu anderer Unwissenheit, also auch hierzu Anlaß

Spiritus in cælis Tuus. Hac terra ossa quiescant
Hæc dum illi extremo iungat, vt ante DEVS.

Und auf der Universitäts-Bibliotheck findet man auch dessen Bildniß. Vielleicht habe zu anderer Zeit mehr Gelegenheit, das Andencken dieses hochverdienten Mannes, zu erneuern, wenn ich mich noch entschliessen solte, die Vitas Professorum Academiæ Lipsiensis ab eius initio hucusque in ea docentium, woran seit einigen Jahren schon gesammlet habe, und meine Historiam Academiæ Lipsiensis, in Druck zu geben.

(*) So schreibt sich der berühmte Duysburgische Artzt, Herr Doct. Gottlieb Ephraim Berner, welcher anfänglich zu Halle Prof. extraord. Med. war, und sich durch verschiedene gelehrte Schriften und besonders den Tract. de applicat. mechanismi ad medicinam hervor gethan hat.

(**) Von diesem Nahmen ist mir auch ein Medicus, Mich. Pirner, vorkommen. Und in Coburg ist ein Hochfürstl. Regierungs-Rath, Herr Joh. Pet. Pirner, noch vor kürtzem gewesen, dessen ehemalige academische gute Freundschaft unser Herr Doct. gar sonderbar von Jena her, zu rühmen weiß, weil sie beyde in einem hospitio sich befunden.

(***) Dieses ist ein adeliches Geschlecht im Mecklenburgischen, und ist vor einigen Jahren ein General dieses Nahmens in Königl. Pohlnischen Diensten gewesen: Auch blühet dasselbe am Hertzoglich-Braunschweig-Wolfenbüttelischen Hofe.

laß gegeben. Denn da dieselben gehindert, daß man die Kinder nicht gehörig zur Schule halten können; so haben viele nicht einmal lesen, geschweige denn schreiben lernen; ja auf den Dörfern hat man gar keine Schulen gehabt, die nach der Zeit erst angeleget worden. Hierzu scheinet nicht wenig beyzutragen die Mund-Art meiner Herren Landsleute, die das B und P im Sprechen eben nicht allzudeutlich unterscheiden. Ich bin also noch der Meinung, daß der Stamm-Vater aller dieser Geschlechter gewiß ein Börner gewesen. Von denen aber, die sich so geschrieben, ist mir auser meinen sel. Vorältern (*) und einem ehemaligen Cantzler im Schwartzburgischen Mag. Johann Börner (**) und einem Prediger auf dem Lande, dessen Ort mir jetzo nicht beyfallen will, keiner bekannt, als gegenwärtiger Herr Doct. Nicolaus Börner, dessen Verdienste ich gegenwärtig zu entwerfen die Ehre haben werde. Er erblickte aber das Licht der Welt zu Schmieritz, einem Dorfe in dem sogenannten Osterlande, welches mit dem Vogtlande und Thüringen grentzet, zur Parochie Weltwitz als ein Filial in die Inspection Neustadt an der Orla gehörig, den 27. Jan. 1690. Seine Eltern waren christliche und erbare Einwohner dieses Dorfs. Der Vater Nicolaus Börner, Meister des erbaren Schneider-Handwercks, der aber auch zugleich bey damaligem Mangel einer Schulen zu Weltwitz, die Jugend in nöthigen Stü-

 cken

(*) Diese haben sich alle, so weit ich dencken kan, Börner geschrieben und genennet; wie denn mein sel. Großvater, der Königl. Pohln. Hof- und Consistorial-Rath, Johann Georg Börner, der Aelter-Vater Doct. Georg Börner Syndicus zu Dresden, und der Ur-Großvater Martin Börner, Bürgermeister zu Wilda, einem Städtgen in Thüringen, gewesen.

(**) Dieser Mag. Johann Börner hat die Reformation der seligmachenden evangelischen Lehre 1530. im Schwartzburgischen mit zu Stande gebracht. Besiehe M. H. Reinhardi disp. de formula concordiæ in Schvvarzburgia omnino adprobata, Viteberg. 1732, wo vieles zum Ruhme dieses wackern Mannes beygebracht wird.

cken des Christenthums, wie auch im Lesen und Schreiben, unterrichtete: Die Mutter hieß Martha, und stammet aus der Poßnerisch- und Lütherischen Freundschaft her. Was nun aber seine Vor-Eltern väterlicher Seite betrift, hat man wegen eines zur Mitten des 17. Seculi zu Dreitsch, wo sein sel. Großvater Gasthalter gewesen, enistandenen heftigen Brands, durch welchen zugleich die Pfarr-Wohnung und alle in selbiger sich befundenen Documenta eingeäschert worden, nicht weiter untersuchen können. So bald er zur Welt gebohren war, sorgten seine wackern Eltern auch vor die geistliche oder Wiedergebuhrt, und beförderten ihn zur Heil. Taufe, in welcher er den eintzigen Nahmen seines Vaters bekam. Ob nun wohl dieser sein Vater durch einen sehr zeitigen Tod, und da er kaum zehen Wochen alt war, ihm entzogen wurde; so ließ doch seine nunmehro ebenfalls selige Mutter nach ihren Wittwen-Umständen nichts ermangeln, was zu einer christlichen und rechtschaffenen Erziehung vonnöthen war. Denn sobald sie bey ihm nur einige Fähigkeit, etwas zu fassen, vermerckte, hielt sie ihn nicht nur fleißig zur Kirchen und Schulen an, sondern beugte mit ihm auch öfters zuhause, wie einer rechtschaffenen Wittwen eigen ist, für GOtt ihre Knie, und prägte seinem zarten Gemüthe eine beständige Ubung, im Gebet und Flehen zu GOtt, auf das sorgfältigste ein. Glückselige Erziehung, wenn auf diese Art der Grund geleget wird! Gesegnete Eltern, die ihre Kinder auf eine so einfältige aber doch GOtt gefällige und im gantzen Leben gesegnete, ja in der seligen Ewigkeit noch hundertfältige fruchtbringende Weise erziehen! Glückselige Kinder, die so ein Glück geniessen, es aber auch also zu gebrauchen wissen, wie wir in dem Exempel des Herrn Doct. Börners werden anmercken können! Doch hierbey ließ es die gottselige Mutter unsers Gelehrten nicht bewenden. Denn obwohl die wahre Gottesfurcht der Grund zu einem glückseligen Leben in dieser und jener Welt ist; so will doch auch GOtt, daß, da er uns einmal

nach seiner heiligen Weisheit und Vorsehung in diese Welt gesetzet, wir auch in guten Künsten und Wissenschaften etwas rechtschaffenes lernen und ein Werckzeug seiner Ehren, zum Nutzen unserer Brüder werden mögen. Sobald also unser Herr Doct. Börner die erforderlichen Jahre erreichet, ließ es seine redliche Mutter ihr angelegen seyn, ihm was rechtschaffenes lernen zu lassen. Und ob es wohl das Ansehen hatte, daß sie ihn, weil es ihre Umstände, wegen der darzu benöthigten Kosten, auch der damaligen harten Zeiten halber, welche durch den Einbruch der Königlichen Schwedischen Armee, und fast jährigem Verweilen derselben im Lande, immer härter wurden, nicht zu verstatten schienen, nicht dem Studieren gewiedmet, sondern nur einen redlichen Bürger aus ihm ziehen wollte, und ihn deshalb auch nur im Rechnen und Schreiben, und darbey, so viel als nöthig seyn würde, in den Anfangs-Gründen der lateinischen und griechischen Sprache unterrichten ließ, als worinnen er sonderlich fast drey Jahr der Information des damals hochadlichen Seidewitzischen Præceptoris, Herrn Vogels genosse; so hatte ihn doch die göttliche Vorsehung darzu ersehen, und schenckte ihm dahero eine besondere Neigung und Fleiß zu den Studiis, daß, wenn es seine Umstände zuliessen, er völlig entschlossen wäre, sich denselben zu wiedmen. Die Wege unsers allweisen GOttes sind so mancherley und wunderbar, und die Tiefe seiner Weisheit ist so unerforschlich, daß, wenn es der Mensch am wenigsten dencket, GOtt Mittel genug weiß, seine heiligen Rathschlüsse zu erfüllen. GOtt fügte es also, daß er zuerst bey Herrn Bernhardi einem erfahrnen Apothecker zu Franckenhausen und sehr christlichen Mann kam, um bey ihm die Apothecker-Kunst zu erlernen. Diesem redlichen und noch lebendem alten Greiß von fünf und neunzig Jahren, hält sich unser Gelehrter sehr verpflichtet, deswegen, weil er gar sonderbar grosse und thätige Liebes-Zeichen, auch lange nachhero, als er schon Abschied von ihm genommen, zu verspühren gehabt,

und bey ihm stand er die gewöhnlichen Jahre aus, suchte was gründliches in dieser Kunst zu erlernen, und nachdem er seine Zeit wohl und nützlich angewendet, kam er nach Jena, zu dem damals berühmten und erfahrnen Hof- und Universitäts-Apothecker, Herrn Vogt, in Condition, in welcher er drey Jahr verblieb.

Ist irgend ein Sprichwort wahr, so ists gewiß dieses: Der Mensch denckt es, GOtt lenckt es. Der Herr Börner stund nun in der Meynung und gedachte, als Apothecker einmal GOtt rechtschaffen zu dienen. Er kam daher hier in Jena mit einem geschickten Studioso Theologiæ, Nahmens Kießling, von Oettingen gebürtig, unvermuthet in Bekanntschaft. Weil nun dieser in Schulsachen sehr wohl versirt war; so bekam er dadurch Gelegenheit, sich bey demselben noch täglich ein paar Stunden, auch oft mit Hindansetzung des unentbehrlichen und sonst jungen Leuten sehr angenehmen Schlafs, in den Grundsätzen der nöthigen Sprachen fest zu setzen. Und da er auch nächst dem mit verschiedenen geschickten Studiosis Medicinæ umzugehen Gelegenheit hatte, wuchs die Lust aufs neue, sich der Artzeney-Kunst zu wiedmen, ob er wohl noch keinen rechten Weg darzu vor sich sahe. Er entschloß sich also vorerst, noch was rechtschaffenes in der einem Artzte fast unentbehrlichen Apothecker-Kunst zu erlernen, und mehr Erfahrung zu bekommen. Nichts war hierzu nöthiger als eine Reise, welche er auch im Nahmen GOttes nach Franckfurth am Mayn antrat, von dar er weiter nach Straßburg gieng, und sich eine Zeit lang in der dasigen Greimischen damals berühmten Apothecken aufhielt. Wegen einer und der andern Veränderung aber konnte er hier nicht gar lange verbleiben, sondern kehrte über Landau, Speyer, Worms und Franckfurth, nachdem er sich dieser Orten sattsam umgesehen und das nöthigste angemercket, nach Hause in Sachsen zurück. Noch ohngefehr vor Verlauf dreyer Monat bekam er von einem damaligen berühmten

Kauf-

Kaufmanne und Materialisten zu Franckfurth, Herrn de Raese, Briefe, sich in die Churfürstliche Trierische Hof-Apothecke nach Coblentz zu begeben, bey deren Innhaber Herrn Cammer-Agenten Koch er ihn recommendirt hatte. Ob nun wohl die damahlige Winter-Zeit und eine Reise von etlichen funfzig Meilweges ihm hierinnen eine ziemliche Hinderniß zu seyn schienen; so ließ er doch solches sich nicht abschrecken, weil er wußte, daß dieses eine Gelegenheit war, bey welcher sehr viel zu profitiren. Denn es war ihm bekannt, daß er einen sehr erfahrnen Apothecker antraf, bey welchem viel zu erlernen, und der auch seine Bedienten, von was Religion sie auch seyn mogten, wenn sie nur das ihtige treu und fleißig verrichteten, in grossen Ehren hielt, sehr vernünftig tractirte, und überdies noch ein austräglich Salarium reichte. Dieserwegen trat er seine Reise dahin an, und kam unter göttlichem Geleite im Monat Februar. 1717. zwar glücklich und gesund in Coblentz an, war aber doch unter weges verschiedenen Gefährlichkeiten unterworfen, wie denn unter andern in der Bingischen Gegend und Enge bey dem also genannten Mäuse-Thurn der Rhein eben starck mit Eise gieng, und dem Nachen, worauf er fuhr, viel Gefahr, ihm aber selbst den Tod drohete: jedoch ließ die Vorsicht des grossen GOttes kein Verderben zu. Nachdem er sich nun allhier vier vollkommene Jahre aufgehalten hatte, es ihm auch jederzeit sehr wohlgegangen war, ohne daß er wegen der Religion etwas widriges empfinden dürfen; so reisete er auf erhaltene Nachricht von seiner sel. Mutter Ableben, weil er kein Geschwister mehr hatte, das sich ihrer wenigen Verlassenschaft annehmen können, nach genommenem Abschiede und ertheilten Zeugniß seines Wohlverhaltens, ingleichen einem attestato pastorali von seinem Herrn Beichtvater dem Ober-Pfarrer Liernur in dem Marck-Flecken Winningen an der Mosel, nach Hause, brachte seine Sachen daselbst in Richtigkeit, und begab sich hierauf, unter Anflehung GOttes um seinem gnädigen Beystand, zum zweyten male im Monat April 1721. nach Jena, mit dem

Entschluß, sich nunmehro dem herrlichen Studio medico, welches er von vielen Jahren her so sehr geliebet, auf dasiger hohen Schulen völlig zu widmen.

Und der GOtt, dem er bisher so treulich gedienet, ließ ihn auch nicht unerhöret, sondern gab Gnade, daß er seine Zeit mit dem größten Nutzen hieselbst zubrachte. Er ließ sich also zuförderst von dem sel. Geheimden Rath Wildvogel, als zeitigem Pro-Rectore-Magnifico das academische Bürgerrecht ertheilen, und fieng darauf unter GOttes Segen seine Studia an. Der sel. Wucherer, Stolle und Syrbius lehrten ihm die Welt-Weisheit. Der Herr Prof. Wiedeburg und Hofrath Hamberger unterrichteten ihn in der Mathematic, und bey Herr Doct. Hallbauern übte er sich im lateinischen Stilo. So vorbereitet begab er sich nun in das Heiligthum der Arzeney-Kunst selbst. George Wolfgang Wedel, der sich den Ruhm eines Jenaischen Hippocratis erworben, Johann Adrian Slevogt, Johann Adolph Wedel, Fick, Teichmeyer und Hilscher, waren seine Lehrer in derselben und allen ihren Theilen, mit dem glücklichen Erfolg, dessen Früchte wir von ihm jetzo so reichlich einerndten können. Es trug sich hierauf zu, daß er durch einen guten Freund veranlasset wurde, sich nach Franckenthal, einen gantz ansehnlichen Ort in der Pfaltz bey Worms gelegen, zu begeben, um daselbst einen Anfang und Versuch in praxi medica zu machen, weil sich seit dem französischen Kriege allda kein Medicus befunden. Indem er aber, als er hier ankam, bereits einen antraf, der sich nur wenig Wochen zuvor daselbst niedergelassen hatte; so begab er sich nach Giessen, hielt sich hieselbst ein halb Jahr auf, und wiederholte was er gehöret durch Privat-Fleiß, unterließ aber doch darbey nicht, die dasigen Gelehrten Profess. Medic. Valentini, Verdrieß und Herdt öfters zu besuchen, und sich durch ihren Umgang und Unterredung noch vollkommener zu machen. Während dieses seines Aufenthalts zu Giessen, zeigten sich nun zwar unserm Gelehrten ver-

verschiedene Gelegenheiten vor dessen künftigen Unterhalt: Denn ausserdem daß er einigemal nach der Reichs-Stadt Friedberg, um daselbst praxin medicam zu treiben, verlanget wurde, auch der dasige Medicus ordinarius, Herr Doct. Pitzler, ein Mitglied des Ober- oder Schöppen-Raths, dieshalb selbst an ihn schrieb, so hatte er auch Gelegenheit sich zu Kirchberg auf dem Hundsrück, niederzulassen. Weil er aber zur Promotion, worzu ihn doch vorgedachter Herr Valentini geschickt erkannte, und ihm Gelegenheit deswegen an die Hand gab, mit seinem Herrn Sohne, damaligen Candidato Medicinæ, den gradum Academicum zugleich anzunehmen, noch nicht schreiten, der damalige Herr Burggraf zu Friedberg aber, wie er durch dessen Secretar. melden ließ, das durch Herr Doct. Huthen verledigt gewordene Burg-Physicat einige Zeit vacant lassen wollte, und am letzten Orte es ihm nicht gefiel; so folgte er vielmehr seiner Neigung, welche der weise GOtt sonder Zweifel selbst lenckte, und begab sich nochmals nach dem ihm so werthen Jena zurück. Hier fand er nun den damaligen Hof- und Universitäts-Apothecker Hertel in solcher Verfassung, daß er ihm in vielen Stücken einen Gefallen erweisen konte. Dieser nahm ihn daher zu sich ins Haus und an den Tisch, welches er zwey Jahr ohne Entgeld genossen, und darbey hatte er Gelegenheit, ungehindert seine Studia fortzusetzen. Ob nun zwar unser Gelehrter bey diesen Umständen noch an keinen Doctor-Hut gedachte, vielweniger ihm einbildete, daß er ihm würde angetragen werden; so geschahe doch dieses wider sein Vermuthen, und nicht ohne sonderbare göttliche Direction. Denn da er sich einsten in einem collegio chimico privato, nachdem die übrigen Auditores sämmtlich weggegangen waren, bey oben belobtem Hrn. Professor Slevogt gantz alleine befand, dieser aber unvermerckt seine Profectus erforschete, und ihn befragte, ob er nicht gesonnen wäre zu promoviren? gab zwar unser Gelehrter zur Antwort, es würden seine Geld-Mittel, wenn er auch einst zur Promotion schreiten sollte, so viel er darzu destiniret hätte, nicht hinlänglich

seyn,

seyn, bey einer hochlöbl. mediciniſchen Facultät zu Jena, wegen der allda ſtärcker als auf einigen auswärtigen Univerſitäten ausfallenden Koſten, ſich deshalb melden zu dürfen. Weilen ſich aber der ſel. Slevogt hierauf weiter vernehmen ließ, wie er jetzo Decanus, und wenn unſer Gelehrter zu promoviren geſonnen ſey, er ihm in allen behülflich ſeyn wolte, daß es ihm nicht höher als an andern Orten kommen ſolte; ſo hielt unſer Herr Börner vor billig, dieſes gütige Anerbieten nicht aus der acht zu laſſen, und entſchloß ſich ſogleich im Nahmen der hochheiligen Dreyeinigkeit gedachte Promotion zu begehren. Er wurde hierauf den vierten Tag darnach, war der 27. Jul. 1725. ſogleich geprüfet, und erhielt, nachdem er eine von ihm ſelbſt ausgearbeitete Streitſchrift de rore marino, unter dem Vorſitz des Herrn Doct. Ficks mit allgemeinem Beyfall vertheidiget, am 17. Novembr. ietzt gedachten Jahres zur wahren Belohnung ſeines bisherigen Fleiſſes und Wohlverhaltens, die höchſte Würde in der Arzney-Kunſt. Unter währendem Vorgange des Promovirens aber begab ſichs, daß aus einem nur wenige Stunden von Jena entlegenem Orte, eine anſehnliche Raths-Perſon zu unſerm Herrn Doct. kam, und meldete, daß ihr zeitheriger Phyſicus verſtorben, von ihm aber in Erfahrung gebracht worden, daß er nach vollendeter Promotion ſich von Jena wegwenden würde; ſo wolle ſie vernehmen, ob ihm nicht gefällig wäre, ſich an dieſen Ort hin zu begeben, um allda bekannt zu werden? Denn weil mit anderweitiger Begebung des Phyſicats, ſo vom Rathe dependirte, es noch eine gute Zeit hingehen würde; ſo könte alsdenn ſolches ihm wohl zu theil werden, indem man zu dem gegenwärtigen Medico kein Vertrauen hätte: Uberdieſes ſo wäre auch ſeiner bereits von etlichen des Raths beſtens gedacht worden. Hierauf aber gab unſer Herr Doct. zur Antwort: Er hätte zwar vor ein beſonderes Freundſchafts-Zeichen anzuſehen, auch deshalber recht ſehr zu dancken, daß der Hr. St. R. ſich bemühen und deſſen, was von ihm erwähnet worden, Eröfnung thun wollen; Alleine weil er vernähme, was ihm zwar

vorher auch schon bewußt, nemlich, daß bereits verschiedene Jahre noch ein anderer Medicus promotus allda sich als Practicus neben dem verstorbenen Physico, befunden, welcher bey vielerley vorgefallenen und unter solchen auch ansteckenden Kranckheiten, manche Gefahr mit ausgestanden, verfolglich sich sehr verdient gemacht hätte; so trüge er allerdings Bedencken, ob er schon sonsten einiger massen willens gewesen, sich dahin zu wenden, in seiner Resolution fortzufahren, weil auf solche Weise gar leicht geschehen könnte, daß sein Anwesen diesem rechtschaffenen Manne, an welchem medicinischer Geschicklichkeit halber nichts auszusetzen, denn was von einigen aus vorgefaßter Meynung geschiehet, ist nicht zu regardiren, denn wer kan allen Leuten in seinen Unternehmungen gefallen? zum Nachtheil gereichete. Und wäre das in der That ein sehr niederträchtiges, unverschämtes und darneben unverständiges Beginnen, den einem andern gehörigen Bissen Brod, der zwar als ein gestohlner nach dem Ausspruche Salomonis im 12. Vers des 20. Cap. seiner Sprüche, gut schmecket, aber sehr übel bekommt, und um welchen er sich sauer verdient gemacht, zumal da nunmehro GOtt durch den Sterbe-Fall selbigen ihm zuwenden wollen, hämischer oder boshaftiger Weise an sich zu ziehen, und jenem die Schuhe gleichsam auszutreten, welches weder mit der Vernunft noch dem Christenthume übereinstimmete. Ein anderes wäre, wenn er durch einen ordentlichen Ruf darzu verlanget würde, von denen die das Jus haben, einen Physicum zu bestellen, einfuchsschwäntzen aber und durch krumme Wege sich einschleichen, hielte er vor etwas pöbelhaftes. Denn er wüßte die theure aus dem Rechte der Natur genommene Regel unsers Heylandes, so er seinen Jüngern eingeschärfet, sehr wohl: Alles was ihr wollet das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Daher er nicht nur als ein Christe, sondern auch als ein Schüler der Weltweisheit, sich allerdings sehr sowol wider GOtt als das natürliche Recht vergehen würde, wenn er seinen Nechsten frevler und vorsetzlicher

Weise

Weise um dasjenige brächte, was ihm doch von GOtt und Rechts seiner sauren Verdienste wegen, gehörete, denn dieses liefe schnurstracks auch wider die Pflichten eines wahren Christenthums. Und wie wollte ich, sprach er weiter, auch bey der verständigen Welt solch Beginnen rechtfertigen, nach dem Sirach aber: Nimms bey dir selbst abe, was dein Nächster gerne oder ungerne hat, und halt dich vernünftig in allen Stücken, einen guten Nahmen behalten und nicht vor einen Räuber fremden Guths angesehen werden, wenn ich dasjenige, was doch einem andern mir aber nicht, indem mich darum nicht verdient gemacht, gehörte, an mich zöge? wodurch ich mich nothwendig versündigte, und des Segens GOttes in meinen Verrichtungen mich verlustig machte, indem dieser rechtschaffene Mann, an welchem zumal seines Wohlverhaltens und äusserlichen Christen-Wandels halber nichts tadelhaftes zu finden, allerdings und mit Recht wider mich seufzen würde. Gesetzt auch, der seiner Geschicklichkeit wegen sich schon sattsam erwiesene Medicus wäre nicht jedem von starcken Präjudiciis eingenommenen, anständig, sollte ich denn deswegen mich stracks zum Instrument eines unbilligen Beginnens wider ihn gebrauchen lassen? Das sey ferne von mir mich also zu vergehen. Da er nun in diesen Antrag nicht willigte; so mußten sie ihrem um die Stadt und Bürgerschaft verdienten Medico dasjenige nothwendig zuwenden, was ihm gehörig war, wie sie denn noch dato mit ihm wohl zufrieden sind. Denn wer das seinige in der Welt rechtschaffen gelernet, der hat nicht nöthig einem andern nach seinem Bissen Brod zu streben und solchen hungriger Weise ihm vor dem Munde wegzunehmen, sondern er darf nur seines Berufs recht warten, und durch den Segen GOttes und seiner Hände Arbeit selbigen selbst erwerben. Denn was das Glück durch Fülle, welche von GOtt kommen, einem zuwenden will, das muß der andere, woferne er nur ein wenig Vernunft und Christenthum besitzet, auf keinerley Weise an sich ziehen, noch andere vertrackte Bosheiten gegen ihn ausüben, wo

bliebe

bliebe sonst ein rechtschaffenes Wesen in der Welt? Diesem nach begab sich unser Herr Doct. nach seinem fernern Vorsatz nach Neustadt an der Orla. GOtt, den er jederzeit bey seinen Bemühungen, als den Geber alles Guten, verehret, war auch hier, wie billig bey diesem wichtigen Zeit-Punct seines Lebens, diejenige Quelle, aus der er auf die künftigen Zeiten schöpfen mußte. Diesen flehete er bey dem Anfange seiner Praxi demüthig an, dessen Beystand suchte er mit brünstigem Gebete, und dieser hat auch dem Herrn Doct. niemal gefehlet. Seine Krancken-Besuche, seine verordneten Mittel, haben jederzeit den von GOtt gesegneten Erfolg, den nur diejenigen Aertzte erfahren, welche GOtt, als den höchsten Artzt kindlich verehren. Weil aber der Herr Doct. auch wohl merckten, daß ein Haus-Wesen anzustellen und zu führen, ohne eine treue Ehe-Gattin nicht füglich angehe; so schenckte ihm GOtt dieselbe an damals Jungfer Sophia Regina einer gebohrnen Wendlerin (*), die in die Fußstapfen und Wege ihrer wahrhaftig frommen Eltern tritt, und ein Beyspiel tugendhafter Frauen ist, mit welcher er sich den 8. Octobr. 1726. glücklich zusammen geben lassen. Und es ist auch diese Ehe von GOtt nicht ungesegnet geblieben, massen der Herr Doct. zwey Pflantzen väterlicher Tugenden zu küssen gehabt, eine Tochter nemlich, Frauen Johannen Dorotheen, welche den 19. Jul. 1727. an das

(*) Sie ist eine Tochter Herrn Mag. David Wendlers, berühmt- und sehr wohlverdient auch fleißigst gewesenen 50. jährigen Rectoris der Schulen zu Neustadt an der Orla, welcher hiebevor zu dem Ende in dieses Amt nach Neustadt von Jena aus berufen worden, das damals, laut seiner Vocation, sehr zerrüttete Schulwesen allda wieder empor zu bringen, welches er auch als ein Mann, der sich zur Schul-Arbeit seines unermüdeten Fleisses und Sprachen-Wissenschaft halber, wohl schickete, und gleichsam dazu gebohren war, redlich gethan, und Frauen Annen Elisabeth, weil. Herrn Mag. Joh. Friedrich Leibnizens Coll. III. an der Thomas-Schulen zu Leipzig, und eines leiblichen Bruders vom Vater des grossen Leibnizens, gewesenen jüngsten Tochter.

das Licht kommen, den 4. Maji 1751. aber mit Herr Mag. Friedrich Christoph Schilling, Pastor zu Schwartzbach, christlich verehliget worden, welche Ehe GOtt begnädigen und zu beyderseits Freude und Vergnügen glücklich führen lassen wolle! und einen Sohn, Hrn. Erdmann Christoph Gottlob, der am 6. Dec. war der Nahmens-Tag seines Herrn Vaters 1729. gebohren, den aber hat GOtt nach seinem heiligen unerforschlichen Rath und Willen zu seiner Eltern äusserstem Betrübniß, welches sie über den Verlust ihres einzigen aller guten Hoffnung vollen Sohns schmerzlichst empfinden müssen, am 25. Jul. 1749. aus dieser Welt zu eben der Zeit genommen, als er in der Churfürstlichen Land-Schulen zur Pforten, woselbst er 5. Jahr lang mit dem größten Nutzen; unter beständiger Liebe seiner Herren Præceptorum zugebracht, valediciren und auf Universitäten, weil er bereits als Civis Academicus zu Leipzig immatriculiret war, ziehen und dem Studio Theologico sich wiedmen wollen. Im Jahr 1727. nahmen der Hr. Doct. den völligen Gradum Doctoris zu Jena noch an, und 10. Jahre darauf, nemlich 1737. wurden dieselben in die Röm. Kayserl. Reichs-Academie der Naturforscher, unter dem Nahmen Asterionis secundi, auf und angenommen, 1751. aber den 6. Jun. als Kayserl. Hof-Pfaltz-Graf in einem deswegen erhaltenen Diplomate, gnädigst erkläret.

Dis ist ein kurtzer Abriß von dem Ruhmvollen Leben des Herrn Doct. Börners. Nun solte ich meinen Lesern noch einen Abriß von dessen Tugenden und Verdiensten, welche er sich mit äusserster Mühe, Fleiß und Sorgfalt gegen das gemeine Wesen erworben, machen. Da aber bereits sattsam erhellet, daß der Herr Doctor unter diejenigen verehrungswürdigen Aerzte gehöret, die GOtt ihren Schöpfer und dessen weise Wege verehren; so werden meine Leser von dieser Haupt-Tugend, aus der alle übrigen, als aus einer Quelle, entspringen, auf dessen andere Verdienste leicht schliessen können. Nur dessen, was der Herr. Doct. wegen Wichtigkeit der Sachen noch in genauem Andencken führet, aufs kürtzeste Erwehnung zu thun: Es ereignete sich stracks im andern

Jahre

Jahre seines Anwesens zu Neustadt an der Orla, eine epidemische Ruhr allda dergestalt heftig, daß 7. bis 8. Wochen lang, manchen Tag 5. auch wohl 6. Personen, so an dieser Seuche gestorben waren, begraben wurden, ihrer aber einmal 15. zugleich auf der Baare stunden, welches vor einen Ort, der kaum aus 400. Wohnhäusern bestehet, schon viel sagen will, und lagen derer manchmal in einem Hause 4. 5. oder 6. zugleich darnieder, und wurden wenig Häuser verschonet, ja es dürfte nach genauer Untersuchung, wohl gar keines befreyet geblieben seyn, darinnen nicht wenigstens eins oder zwey kranck gewesen, dieses setzte ihn als einen neu angehenden Practicum in viel Unruhe und in grosse Beschwehrlichkeiten. Denn obwohl noch zwey andere Medici neben ihm sich allda befanden; so war doch einer derselben hohen Alters wegen nicht im Stande viel Patienten abzuwarten, der andere aber durfte seines Engagements wegen, so er bey dem damaligen Fürstlichen Hofe hatte, nicht, als nur in Geheim, Krancke besuchen, daher fielen die meisten Bemühungen bey dieser heftigen Seuche, welche auch zugleich auf viel benachbarten Dörfern wütete, auf unserm Herrn Doctor, wannenhero er denn selten Zeit und Muse zum Essen hatte, sondern er mußte oft drey und mehrmal, sonderlich Mittags, davon aufstehen, ja wohl gar sich aus dem Hause zu Krancken wegholen lassen, nicht zugedencken, wie vielfältig er des Nachts beunruhiget wurde, vornemlich da im August und Septembr. das Ubel so heftig war. Weil es nun mehrentheils das Armuth betraf, er aber niemand seines christlichen Mitleidens halber sonder Hülfe lassen konnte, etliche wohlhabende, auch so gar in offenbaren Aemtern stehende, reiseten in solange bis das Elend vorbey war, von dannen hinweg; so geschahe es denn, daß er zu seinem angewanden Bemühen und zu seiner übergrossen Beschwehrlichkeit, indem er jeden ohne einiges Entgeld auf Verlangen besuchete, wodurch er sich vielmal dergestalt eschaufirt, daß ihm Ohnmachten zugezogen, noch vieles umsonst dem Armuthe gereichter Medicamenten

halber, aus seinem eigenen Vorrathe und Vermögen zugesetzet, in Hofnung, daß es GOtt wenigstens durch die Erhaltung in der Gefahr, segnen werde, welches auch durch GOttes Gnade wie hier, also auch bey andern gefährlichen und ansteckenden Kranckheiten geschehen. Ausserdem aber hat die grossen Verdienste des Herrn Doct. niemand erwogen oder solche erkannt, noch weniger ihm es jemal mit einigem Danck zu erkennen gegeben, daß er so viel bey Stadt und Lande ausgestanden, ob er schon durch oben angeregte Strapazzen in der Ruhr bey so grossen Unfläthereyen, wie in manchen Häusern angetroffen wurde, einen grossen Theil seiner Gesundheit zugesetzet, vielmehr hat er dargegen bey seinem rechtschaffenen Wandel und Wohlverhalten die größten Unbilligkeiten derjenigen über sich nehmen und erdulden müssen, welche ein eitler Unverstand mit untermengter Bosheit beherrschet. Weil nun allein vernünftige Menschen Wohlthaten mit Danck erkennen, und denen, welche sich um das gemeine Wesen, sonderlich mit äusserster Gefahr, Verlust, Mühe und Arbeit, verdient gemacht, es entgelten lassen; so geschiehet es im Gegentheil, daß ein wohlverdienter rechtschaffener Mann von unverständigen und voller elenden Vorurtheile steckenden Menschen nur desto mehr bittere Widerwärtigkeiten, Hintergeh- und Verfolgungen empfinden muß, je mehr er sich angelegen seyn lassen, dem Publico nützliche Dienste zu leisten, von dergleichen unser Herr Doct. aus eigener Erfahrung aufs weitläuftigste zu erzehlen weiß. Wie denn einige der Verfolgungs-Arten also beschaffen, daß die Nachwelt, wenn sie von des Herrn Doct. Verdiensten gegen seine Mitbürger lieset, kaum wird glauben können, daß auf dergleichen Weise, mit jemand, wenn er auch unter den incultivirtesten Völckern sich befände, könnte verfahren werden. Ob nun wohl seine Feinde, über deren Unverstand er viel bittere Klagen führet, ihn zu unterdrücken, ja, da-

ferne es GOtt zugelassen, gantz und gar zu vertilgen gesuchet; so hat ihn GOtt doch nur desto mehr beglücket, also, daß er vielmal mit aller Verwunderung unter dem Toben seiner Feinde, die Segens-Hand GOttes gantz mercklich verspühret, daher es ihn auch niemal gereuet, in der Furcht GOttes dem Nechsten Liebe und Treue erwiesen zu haben, wenn ihm schon dergleichen nicht wieder geschehen, sondern er dargegen vielmehr mit dem empfindlichsten Undanck zur Vergeltung beschwehret worden. Unsern Gelehrten zieret nechstdem eine ungemein schöne Wissenschaft in der Naturkunde und Arzney-Kunst. Seine ehemal heraus gegebene Natur-Lehre ist mit allgemeinem Beyfall von den Gelehrten aufgenommen und nicht nur vor verschiedenen Jahren schon den actis eruditorum einverleibet auch in andern öffentlichen gelehrten Schriften darauf gewiesen, sondern noch über dieses von geschickten und in den schönen physicalischen Wissenschaften geübten geistlichen Rednern dem Volcke GOttes, den allmächtigen und allweisen Schöpfer aus Betrachtung der Geschöpfe oder durch die Wercke der Natur, erkennen zu lernen, vielfältig angepriesen und vorgeschlagen worden, und kan solches auch über dieses Lehrenden und Lernenden als ein Hand-Buch gar füglich dienen. Und wie der Herr Doct. Börner in derselben gezeiget, daß sie die Natur der Geschöpfe genau kennen und mit einer tiefen Einsicht und grossen Beurtheilungs-Kraft begabet sind: So giebet Dero Medicus sui ipsius ein gleiches Zeugniß von desselben gründlichen Wissenschaft und aufrichtigen Hertzen. Hier herrschet Belesenheit, Deutlichkeit und Kunst. Der sel. Herr Geheimde Rath Hofmann in Halle hat es sehr weit gebracht, in Anweisung sein Leben lange und gesund zu erhalten; aber gewiß der Herr Doct. Börner gehet noch weiter. Ein jeder, dem sein Leben und seine Gesundheit lieb ist, sollte es nicht aus den Händen legen. Schenckt der HErr Leben und Gesundheit, welches

wir dem Hrn. Doct. mit aufrichtigem Hertzen wünschen; so werden wir eine Abhandlung von den Kinder-Kranckheiten und noch andere gelehrte Schriften von seiner gelehrten Feder zu gewarten haben.

Seine bisher herausgegebenen Schriften sind:

Dissertatio inauguralis medica, rorem marinum exhibens, pro Licentia Præs. I. I. Fickio Ienæ 1725.

Physic oder gründliche und vernunftmäßige Abhandlung natürlicher Wissenschaften, worinnen nicht nur die sämmtlichen Welt-Cörper nach mathematischen Gründen betrachtet, sondern auch andere zur Natur-Lehre gehörige Sachen untersuchet und die vorkommenden Phænomena hinlänglich erkläret werden. Franckfurt und Leipzig 1735. 8. editio secunda multo auct. ibid. 1741. 8.

Medicus sui ipsius oder sein selbst Arzt, in welchem nach vernünftigen hygienischen Grund-Sätzen Anweisung gegeben wird, wie ein jeder seine Gesundheit erhalten, und mit GOtt eines langen Lebens theilhaftig werden könne. Leipzig 1744. 8. (*)

Idem Liber viel vermehrter ibid. I. Theil 1747. II. Theil 1748. 8. (**)

In

(*) Siehe Leipz. Gel. Zeit. 1744.

(**) Der erste Theil handelt die allgemeinen Gründe der Diætetic ab, und lehret im 1. Cap. was die Gesundheit sey, und worinnen sie bestehe. Das 2. Capitel meldet, wie die Luft beschaffen seyn müsse, wenn sie zur Gesundheit verhelfen soll. Das 3. Capitel zeiget, was vor Speisen und Getränckе zur Erhaltung der Gesundheit zu erwehlen, auch wie diejenigen, die dem Soldaten-Stand ergeben, ihr Leben bey Gesundheit fristen mögen. Das 4. Capitel lehret, wie Bewegung und Ruhe müssen abgewech-

In act. Acad. Nat. Cur. lesen wir von ihm:
Obseruat. de dysenteria 1727. in oppido nostro multisq. locis vicinis epidemice grassante, malignitateque iuncta. Neostadii ad Orlam.

Obser-

gewechselt werden, wenn die Gesundheit bestehen soll. Das 5. Capitel berichtet, wie man sich im Schlafen und Wachen der Gesundheit wegen verhalten müsse. Das 6. Cap. macht bekannt, in wie ferne die Gemüths-Bewegungen der Gesundheit hinderlich oder zuträglich sind. Das 7. Cap. giebt zu erkennen, wie nöthig es sey, auf die Ausführungen acht zu haben, und daß deren Unterbleiben dem Leibe und der Gesundheit nachtheilig falle. Das 8. Capitel eröffnet, was sowol dauerhaften als schwachen Naturen vor Nahrung gebühre, und wie darinnen, der Gesundheit zu Nutz, ein vorsichtiger Unterschied zu halten. Das 9. Cap. schreibet vor, wie das weibliche Geschlecht zu Beförderung der Gesundheit, in der Diät, sonderlich aber beym Schwangergehen sich verhalten soll, auch was Gebährende, Kindbetterinnen und Säugende zu beobachten. Das 10. Cap. unterrichtet, wie nach den Temperamenten gesund zu leben; und was vor Kranckheiten bey jeder Nation und in jedem Lande, sonderlich im Schwange gehen. Das 11. Capitel giebt Anweisung, wie Kinder und alte Leute in der Diät sollen gehalten werden, daß bey ihnen die Gesundheit bestehen könne. Hierauf fängt sich der zweyte oder besondere Theil an, worinnen die Capitel fortgeführet werden. Und da offenbaret denn das 12. Capitel, wie man sich gegen Kranckheiten eigentlich durch gewisse Mittel verwahren und darbey nächst göttlicher Hülfe zu einem langen Leben kommen könne. Das 13. Cap. erkläret, in wie ferne die Gewohnheit, welche

sonst

Obſeruatio de ſacculo inſtar veſicæ inflatæ ex pudendis muliebribus poſt enixum fœtum propendente.

Obſeruat. de hernia incarcerata per clyſterum adplicationem repetitam & cataplasmatum adhibitionem, nec non vſum carminativorum internorum & neruinorum, curata.

ſonſt die andere Natur genennet wird, zu Erhaltung der Geſundheit etwas beytrage, nebſt beygefügtem Unterrichte vor Bergleute, wie ſie ſich präſerviren und curiren mögen: Ingleichen was es vor Bewandniß mit Erb- oder angebohrnen Kranckheiten habe. Das 14. Capitel enthält einen hinlänglichen Unterricht vor diejenigen, welche Geſund-Brunnen und Bäder gebrauchen wollen, worbey zugleich vom Nutzen der gemeinen Waſſer-Bäder gedacht wird. Das 15. Capitel handelt vom Nieren-Steine, auch wie man ſich davor präſerviren oder demſelben vorkommen, und ihn curiren könne. Das 16. Capitel redet vom Podagra, und zeiget an, auf was Art man ſich davor zu bewahren, wie auch, wie ſolches wieder los zu werden ſey. Das 17. Capitel betrachtet die Urſachen, warum ein jeder ſein eigner Medicus ſeyn ſolle. Das 18. Capitel weiſet, wie Studirende ihre Geſundheit erhalten und zu einem langen Leben kommen können. Das 19. Capitel thut kund, welches eigentlich ein rechter Medicus ſey, und warnet zugleich vor ungeſchickten und Schein-Aerzten, wie auch vor verkehrtem und unzeitigem Gebrauche der Arzeneyen.

Wer ſiehet nicht, was in dieſem Buch vor ein Schatz guter Regeln und Anmerckungen enthalten, vor diejenigen, denen ihr Leben und Geſundheit lieb iſt? Beſiehe davon L. G. Z. 1748. p. 80. Gothaiſche Gel. Neuigkeiten 1748. 40. Woche.

Vorbericht.

Hierinnen wird gewiesen, was beym Kinder-Zeugen eigentlich zu beobachten, und wie eine schwangere Frau sich verhalten oder wie sie in acht genommen werden müsse. Ingleichen wie viel Zeit erfordert werde, bevor ein Kind zur Welt kommen könne, auch wie die Geburts-Arbeit beschaffen sey. Nechstdem von dem Amte und der Pflicht einer Heb-Ammen oder Wehe-Mutter, auch wie lange ein Kind an der Mutter Brust bleiben, und wie seiner gewartet, nicht minder, wie solches biß ins zweyte oder dritte Jahr gezogen werden solle.

§. 1.

Der Befehl GOttes, welcher an die ersten Menschen im Paradieß Genes. 1. vers 28. den sechsten Schöpfungs-Tag mit folgenden Worten ergieng: Seyd fruchtbar und mehret

Befehl Gottes an die Menschen bey der ersten Schöpfung.

euch ꝛc. hat nicht nur biß auf diese Stunde seine annoch wirckende Segens-Kraft, sondern es wird derselbe auch solche biß ans Ende der Tage in vollkommener Maasse behalten, daß aus Zusammenfügung beyderley Geschlechts, Mannes nemlich und Weibes, durch Kinder-Zeugen das menschliche Geschlecht nicht nur erhalten, sondern auch vermehret und immer zahlreicher gemacht wird: Dahero denn iedem Menschen, wenig ausgenommen, ein eigenes Vermögen, sich fortzupflantzen, beywohnet, und dieses hat GOtt zu keinem andern Ende verliehen, als, damit Sein grosser Nahme von uns mit Verstand und viel herrlichen Eigenschafften vor andern Thieren begabten Creaturen immer mehr und mehr soll erhöhet und ausgebreitet werden, wenn die Anzahl vernünfftiger Geschöpfe wächset und sich vermehret. Damit es aber an nichts ermangeln möge, was zu Erlangung dieses Absehens von nöthen ist; so hat auch die Weisheit GOttes vor besondere Gliedmassen und andern zu diesem Geschäfte unentbehrlichen Vorrath gesorget. Wie man denn durch fleissiges Forschen der Zergliederungs-Kunst heraus gebracht, daß bey dem weiblichen Geschlecht gewisse Theile vorhanden, welche

GOttes Endzweck bey Erschaffung der Menschen.

Weiseste Einrichtung des allmächtigen Schöpfers, wie sie

che

che zu beyden befindlich sind, wegen nennet, mehrere, bald eine geringere Anzahl solcher Cörpergen angetroffen werden, welche an Grösse und Gestalt den Erbsen ähnlich, sonst aber die Eigenschaft eines Eyes, Farbe, Geschmack und consistenz halber, an sich haben, auch daher im Wasser aufgesodten zusammen rinnen und hart werden, wie sonsten das Weise eines Eyes zu thun pfleget, in welchen, wie man aus der analogie der bey den Hühnern und andern geflügelten Thieren befindlichen Eyer-Stöcken und den darinnen vorhandenen Eyern, woraus ihre Jungen mit der Zeit herkommen, vernünftig schliesset, die Grund-Linien eines vollständigen Menschen, nach allen dessen Theilen, in leicht zu erachtender Subtilität, enthalten sind, ob solches schon, eben gedachter Subtilität halber, zu dato noch nicht unter Augen können gestellet werden, sondern man dergleichen erst von den künftigen Zeiten erwarten muß, welche sodann durch die Beywohnung und Kraft des männlichen Saamens in Bewegung gesetzet werden, daß sie in ihrer Maasse sich ausbreiten und wachsen, biß ein vollständiger Mensch mit

ganz besonders erhellet.

Grund-Linien eines Menschen liegen in dem ouulo.

sämmtlichen seinen Gliedern daraus entstehet, welcher hernach zu bestimmter Zeit, und wenn er seines Wachsthums halber nicht ferner Raum in der Mutter Leibe vor sich findet, seinen Ausweg zu suchen, und durch die Geburt an das Licht zu kommen bemühet ist. Und was wollen wir uns vollends von derienigen Subtilität der Grund-Linien eines zukünftigen Menschen vor einen Begriff machen, wenn wir annehmen, ja zugestehen müssen, daß in der Mutter Even alle Menschen, so viel derer bereits gelebet und noch werden sollen, nicht nur potentia sondern auch actu, wie man in den scholis philosophicis redet, vorhanden gewesen, und von GOtt durch die allgemeine Schöpfung in ihren Leib geleget worden? Fürwahr, wenn wir dieses erwegen, so vergehen uns darüber die Gedancken, und gleichwohl kan es doch nicht anders seyn, weil der allerweiseste Schöpfer nach 6. Tagen zu schaffen aufgehöret hat, von einem Menschen aber, ohne gotteslästerlich zu reden, nicht kan gesagt werden, daß er etwas schaffe. Da nun dieses ein gantz unbegreifflich Geheimniß der Natur, welches von der allergrößten Weisheit und Allmacht GOttes deutlich und unwidersprechlich zeuget; so

Zeugniß göttlicher Allmacht u. Weisheit.

kan

kan auch ein ieder leicht schliessen und abnehmen, daß hiervon nicht nach Art der rohen Welt-Kinder u. ruchlosen Spötter der unerforschlichen Wege des HErrn müsse gehalten, oder solches obenhin, d. i. vor eine geringe Sache angesehen werden, sondern es ist vielmehr als etwas heiliges und von einem Daseyn GOttes handgreifflich zeugendes und überweisendes Werck, von uns vernünfftigen Menschen zu betrachten, und mit einer heiligen Ehrfurcht zu bewundern, um so mehr, da selbiges nicht nur den elenden, zerbrechlichen und alle Augenblicke der Corruption oder Verwesung ausgesetzten Leib angehet, sondern auch die Seele, als eine geistische und keiner Veränderung unterworfene Substanz, betrifft, und welche Pythagoras mit den Manichäern und einigen Fanaticis vor einen Theil des göttl. Wesens ausgegeben. Denn ob wir schon das Wesen der Seele nicht verstehen, noch auch wissen, auf was Art sie mit dem Leibe, als dem andern wesentlichen Theile des Menschen, vereinbaret sey, auch eben so wenig bestimmen können, wenn und zu welcher Zeit sie eigentlich mit dem Leibe verbunden oder selbigem mitgetheilet werde, und wovon einige diese andere aber wieder andere Mey-

Was einige von der Seelen gehalten.

nungen hegen; so wissen wir doch so viel, daß eine genaue Eintracht und Verbindlichkeit dieser beyden Essenzial-Theile vorwalte. Jedoch erklären sich die neuern Weltweisen über diese Eintracht anders durch das Systema caussarum occasionalium, und wieder anders durch das Systema influxus physici, und endlich noch anders per Systema harmoniae praestabilitae. Sintemal diejenigen, welche statuiren, daß per traducem, d.i. unter vorgehendem Zeugungs-actu die Seele von den Eltern auf die Kinder gebracht werde, woferne sie nicht dadurch etwas verstehen, welches der Mensch mit den unvernünfftigen Thieren gemein hat, sich vielem Widerspruchs aussetzen, auch zu mancherley Irrthümern Anlaß geben, weil nicht zubegreiffen, wie etwas uncörperliches und unsterbliches von einer der Verderbniß unterworfenen Materie herkommen könne, quia nullum agens agit vltra proprium genus et propriam virtutem: Daferne aber die Seele per traducem sollte mitgetheilet werden; so müste sie entweder materiel seyn und daher diuidirt werden können, oder es wäre der Satz unrichtig, quod nullum agens vltra proprium genus et virtutem agat. Nun wollen zwar diejenigen,

Verschiedene andere Meynungen.

Ob die Seele des Menschen per traducem mitgetheilet werde.

ienigen, welche dieser hypothesi beypflichten, sich mit dem Vorgeben decken, daß ein Unterschied zu machen sey zwischen der Mittheilung, welche ohne Veränderung und Abgang des gantzen geschiehet, und zwischen derienigen, welche sich ohne Zertheilung nicht bewircken lässet, nehmen daher zum Beweiß der Mittheilung ohne Abgang an, daß, gleichwie ein Magnet seine anziehende Kraft einem Eisen, ohne daß ihm das geringste dadurch entgienge, mittheile, oder ein Lehrer seinen Zuhörern die ihm beywohnende Wissenschafft communicire, und gleichwohl selbst daran keinen Abgang zu verspühren habe, wie auch, daß ein brennendes Licht oder eine Kertze, ein ander Licht, oder was sonst entzündet werden kan, anzustecken vermögend, und ihm dadurch nichts entgehe; also verhielt es sich auch darmit, daß per traducem die Seele von den Eltern auf die Kinder gebracht würde, ohne daß man eine Zertheilung derselben sich einbilden dürfe. Wie nun das Vorgeben, daß per traducem die Seele von den Eltern auf die Kinder gebracht werde, ein Satz ist, welchen die alten Medici und Weltweisen vertheidiget, wie denn unter andern beym Galeno folgende Worte dieserhalb gelesen werden:

Dieses wird von einigen Gleichniß-weise vorgegeben.

Eo perſpicuum eſt, vna cum iacto in vterum ſemine inſitam a creatore vniuerſi eſſe animam, vt gubernandi vim corporis haberet. Es iſt klar und offenbar, daß von dem Schöpfer aller Dinge herrühre, daß die Seele mit dem männlichen Saamen in der Mutter Leib gebracht werde, damit ſie das Vermögen habe, den Leib zu regieren; Weil nun dieſer hypotheſi auch viele der neuern nachgegangen; alſo kan daraus per pronam conſequentiam unmöglich anders geſchloſſen werden, als, es müſſe die Seele aus einer Materie beſtehen, verfolglich müſſe ſie, weil keine Materie vorhanden, welche nicht der Corruption unterworfen, nothwendig ſterblich und vergänglich ſeyn, d. i. zernichtet werden können, welches aber dem klaren Buchſtaben der heil. Schrift, alten und neuen Teſtaments, ſchnur ſtracks entgegen iſt, und derſelben widerſpricht, wie ſo wohl aus dem letzten d. i. 12. Cap. des Pred. Salom. 7. v. Der Geiſt kömt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, als auch aus dem Buche der Weisheit im 3. C. 1. 2. 3. und 4. v. erhellet, wenn von dem ungleichen Zuſtande der Frommen und Gottloſen in dieſem und ienem Leben gedacht wird. Aber der Gerechten Seelen

Was daraus folget.

Iſt wider die heilige Schrift.

len sind in GOttes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Von den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet. Und ihre Hinfahrt für ein Verderben: Aber sie sind im Friede. Ob sie wohl vor den Menschen viel Leidens haben; so sind sie doch gewisser Hoffnung, daß sie nimmermehr sterben. Und im 27. des 11. und 1. v. des 12. Cap. eben dieses Buchs spricht der Verfasser desselben also: Du HErr schonest aller, denn sie sind dein, du Liebhaber des Lebens. Dein unvergänglicher Geist ist in allen. Beym Matthäo in des 10. Cap. 28. v. redet der liebste Heiland seine Jünger und Apostel, als er sie in die Welt sande, und wohl wußte, was ihnen begegnen würde, mit folgenden Trost-reichen Worten an, wenn er zu ihnen sagte: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; und die Seele nicht mögen tödten: Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seel verderben mag in die Hölle. Und im 22. Cap. 32. v. wiederholet der Evangelist dasienige, was Moses in dessen 2. Buchs 3. Cap. v. 6. von GOTT ausgesprochen: Ich bin der GOtt Abraham,

Solches wird erwiesen.

und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob: GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Lucä am 23. Cap. v. 43. antwortete der Mund der Wahrheit dem Schächer am Creutz, als er bat: HERR gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst, folgender gestalt: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradieß seyn, verstehe der Seelen nach. In der Apost. Geschichte im 7. Cap. v. 58. rief Stephanus, als er gesteiniget wurde: HErr JEsu! nimm meinen Geist auf. Und Paulus spricht in der Epistel an die Philipper im 1. Cap. 23. v. Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn, nemlich der Seelen nach. In der geheimen Offenbahrung St. Johannis Cap. 14. v. 13. aber stehet geschrieben: Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Dieses sind also sattsame Zeugnisse von der Seelen Unsterblichkeit.

Was ferner von der Seelen zu behalten.

Daß sie aber auch nichts cörperliches oder materialisches an sich habe, kan aus den Worten Mosis, welche er bey Erzehlung der Schöpfungs-Historie in dessen ersten Buchs 2. C. 7. v. führet, ohne allen Zwang geschlos-

geschlossen werden, wenn es allda heißt: Und GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erden-Kloß, und er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nasen, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. Welcher Odem, als unmittelbar von GOTT kommend, unmöglich etwas cörperliches hat seyn können, weil GOtt kein materialisches sondern ein pur geistisches Wesen ist, wie solches über dieses auch aus nachfolgendem Schlusse kan dargethan und aufs deutlichste erwiesen werden: Dasienige, was dem nach allen Stücken und Theilen völlig erschaffenem menschlichem Leibe, absonderlich von GOtt unmittelbar durchs Einblasen erst nach der Schöpfung beygebracht worden, dasselbe ist vor nichts cörperliches sondern vor etwas immaterialisches zu halten. Atqui verum est prius, ergo et posterius. Daferne wir aber nach der Ausdrückung des heiligen Pauli, welche er in der 1. Epistel an die Thessalonicher am 5. Cap. 23. v. gebrauchet, wenn es daselbst heißt: Er aber, der GOtt des Friedes, heilige euch durch und durch, und euer Geist gantz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunfft unsers HErrn JEsu

Vernünftiger philosophischer Schluß.

Es sind nach der H. Schrift drey wesentliche Theile des Menschen.

JEsu Christi, drey wesentliche Theile des Menschen bestimmen, und den Geist, welcher von gedachtem hocherleuchtetem Apostel 1. Cor. 2. v. 11. beschrieben wird, daß er wisse, was im Menschen ist, vor einen besondern Theil des Menschen halten, wie sonderlich vor andern unter den vernünftigen Medicis neuerer Zeiten der hochberühmte Herr Geheimde Rath, Fried. Hofmann, in medicin. rationali Systemat. Tom. I. part. 3. cap. 4. §. 1. pag. 486. gethan, und im Schol. dieses §phi sich deutlich deßfalls erkläret, und unter der Seelen dasienige principium verstehet, welches empfindet und die Bewegungen anhebet, dergleichen wir Menschen mit den andern Thieren gemein haben, den Geist aber vor denienigen Theil hält, welcher von GOtt bey der ersten Schöpfung mit dem lebendigem Odem ist eingeblasen worden, und welcher uns nicht nur von den unvernünftigen Thieren, in Ansehung des Verstandes und der freyen Handlungen, unterscheidet, sondern auch sich und anderer Dinge ausser ihm, bewußt, und unsterblich ist, und welchem hierinnen der ehemalige ber. Medicus und Profess. Doct. Joh. Philipp. Eysel in compend. physiologiae, in nur etwas geänderten

Eben solches wird auch aus medicinischen Gründen dargethan.

derten Ausdruckungen, beystimmet, wenn er schreibet: Homo viuens constat ex tribus partibus essentialibus, anima nempe rationali immortali, spiritu materiali mortali et corpore organico. Der lebendige Mensch bestehet aus drey wesentlichen Theilen; aus einer vernünftigen unsterblichen Seele nemlich, einem materialischem sterblichem Geiste und dem organischen Leibe; so werden wir uns desto besser und leichter aus allen Weitläuffigkeiten setzen, und des vielen Widerspruchs entgehen. So wenig wir aber das eigentliche Wesen der Seelen verstehen, und erklären können, wie sie sich Vorstellungen mache, urtheile, nachdencke, schliesse, irre, erfreue, betrübe und anderes mehr verrichte; eben so wenig ist auch möglich zu bestimmen, auf was Art und Weise sie in unsern Cörper wircke, wie auch, ob ihr Sitz und Wohnung im Haupte und dessen glandula pineali, wie Cartesius vorgegeben, da Lancisius selbige im Septo pellucido gesuchet, oder nach der Meynung der Stoicorum und des Chrysippi im Hertzen, oder wie Empedocles und Galenus davor gehalten, im gantzem Leibe und dessen Geblüte sey. Wann nun schon, wie bereits gedacht, Pythagoras

Das Wesen der Seelen kan nicht erkläret werden.

Noch wie sie in unsern Cörper wircket.

und

Irrthümer von der Seelen.

und unsere Fanatici darinnen irren, daß sie die menschliche Seele vor einen Particul des göttlichen Wesens ausgeben, inglei-chen auch Joh. Baptist. van Helmont, wel-cher seine Seele in Gestalt eines Lichtes will gesehen haben; so wollen wir doch den Satz von der Seelen nicht weiter aus-führen, in Betracht, daß das Sprichwort wahr bleibet: Quamdiu anima est, tam-diu disputatur ab anima, sondern uns lie-ber bemühen, allgemein nützliche Regeln und Vorschläge zu geben, welche bey dem Geschäfte des Kinder-Zeugens zu beob-achten nöthig sind.

Auf dem Kinder-Zeugen beruhet die Erhaltung des menschlichen Geschlechts.

§. 2. Weil demnach auf dem Kinder-Zeugen die Erhaltung des gantzen mensch-lichen Geschlechts beruhet, und es viel darauf ankommt, in welcherley Beschaf-fenheit der Leib zu solchem Geschäfte sich befindet, auch was vor eine Lebens-Art hierzu erfordert wird; so ist allerdings hoch von nöthen, daß einige zu beobachten-de Regeln dieserhalb statt einer Vorerin-nerung an die Hand gegeben und wohl eingeschärfet werden. Gestalt es Grund-richtig und gewiß ist, daß Kinder ihren Eltern diejenige Beschaffenheit so wohl des Leibes als Gemüthes grossen Theils beymessen können, welche sie an sich ha-

ben,

ben, und daß von gesunden Eltern auch gesunde Kinder, wenn anders iener Verhalten nicht etwas widriges veranlasset, entstehen, wie Plutarchus in libr. de educat. liberor. sehr weitläuffig dargethan und erwiesen. Wie denn dieser weise Mann in gedachtem Buche mit Recht die Kinder-Zeugung eine hochwichtige Sache nennet, weil in selbiger der gantze Grund zur leiblichen Wohlfahrt der Kinder geleget, und daß, nachdem solche geschiehet, auch das gemeine Wesen mit frommen und gesunden oder mit bösen und kränckelichen Leuten versehen wird. Und eben dieses mag auch wohl die Ursach gewesen seyn, warum Aristoteles in libr. I. de animalibus, das Kinder-Zeugen δημιουργίαν d. i. institutionem oder ein allgemeines Werck nenner, wodurch er anzeigen wollen, daß dieses an sich männigliche und allen Völckern von Natur eingepflantzte offenbare Werck nicht sonder grosse Vorsicht müsse verrichtet werden, wie Julius Caesar Scaliger, ein vortrefflicher Criticus, Medicus und Philosophus im 13. Seculo, in commentario über Aristotelis historiam animalium geurtheilet, und daß ohne die gröste Behutsamkeit dieses wichtige Geschäfte nicht müsse unternommen werden.

Solche wird von den alten Weltweisen eine hochwichtige Sache genennet.

Wie auch ein allgemeines Werck.

§. 3. Da

Die Wohlfahrt eines Menschen beruhet auf seinen Anfängen.

§. 3. Da nun, gedachtem zur Folge, iedes Menschen Wohlfahrt hauptsächlich darinnen beruhet, daß er einen guten Anfang und Urstoff seines Wesens habe, und über dieses wohl gebohren sey; als wollen wir nach den Gründen der Physic, der Diät, Moral und Ethic zeigen, wie die Eltern so wohl ihrer natürlichen als sittlichen Eigenschaften halber müssen beschaffen seyn, wenn sie sich zum Kinder-Zeugen recht schicken, oder darzu vor habil ausgeben und in den Ehestand treten auch darinnen gesunde und starcke Kinder sehen wollen. Massen denn an der guten Art und Beschaffenheit des Grund-Zeugs, oder an der wirckenden Ursache, gesunde, lebhafte auch wohlgeartete Kinder zur Welt zu bringen, sehr viel gelegen, und zwar nicht minder, als zu einem stand- und dauerhaften Bau ein guter Grund, ohne welchen ein Gebäue nicht lange bestehen kan, erfordert wird: Derowegen haben die alten Weltweisen, als Plato in seinen Dialogis und dessen auditor und Schüler, Aristoteles de re publica, gar vernünfftig angerathen, daß im Ehestande und beym Kinder-Zeugen vornemlich auf die Beschaffenheit so wohl des Mannes als des Weibes und auf ihre natürliche Eigen-

Beweis durch Exempel.

schaft

schafft müsse gesehen werden, weil von beyden die Kinder Antheil nehmen. Gestalt diejenigen Kinder, welche in ihren fürnehmsten äusserlichen Theilen übel beschaffen, und den innerlichen nach einen schlechten Anfang haben, oder von Natur elend sind, in der Welt sich übel behelffen können, indem sie nicht nur zu den Verrichtungen des Leibes sehr ungeschickt sich befinden, sondern es mangelt ihnen auch mehrentheils an den Kräften des Verstandes, wichtige Dinge dadurch zu verrichten. Und daher geschiehet es auch gemeiniglich, daß solche Leute von andern verachtet und ihrer Ungestaltheit wegen vor geringe gehalten werden. Aus welchem Grunde so wohl Aristoteles als andere Natur-Kundige auch die Lehre mit allem Bedacht gegeben: Man solle von der äusserlichen Gestalt des Menschen allemal auf die innerliche Art und Beschaffenheit desselben den Schluß machen, und haben daher gerathen, sich vor denenjenigen zu hüten, welche GOtt und die Natur gezeichnet. Jedoch wie keine Regel ohne Ausnahme ist; also mag auch hier es ebenfalls bey demjenigen bewenden, was zum öftern geschiehet: Und findet man Leute, welchen dem äusserlichen nach nicht

Kinder nehmen von der Eltern Beschaffenheit und natürlichen Eigenschaft Antheil.

Die Alten machten von der äusserlichen Gestalt eines Menschen auf die innerliche Beschaffenheit einen Schluß.

der geringste Fehler anzusehen, in der That aber haben sie die gottlosesten Gemüther in ihren vollkommen wohlgestalten Leibern wohnend. Indessen will doch Homerus seinen Satz, daß von dem äusserlichen auf das innerliche könne geschlossen werden, mit dem Exempel Thersitae, eines gewissen griechischen Knabens beym Poeten Statio, des Sohns Agrii, welcher aus Martis Lenden soll entsprossen seyn, beweisen. Denn es war derselbe, wie aus der Historie des Troianischen Krieges bekannt, der heßlichste und ungestalteste Mensch unter allen Griechen, so vor Troia giengen, indem er mit einem langen und hohen spitzigem Kopf begabet war, mit dem einem Auge schielete, mit einem Beine hinckete, einen grossen Buckel und nur gar eintzelne Haare am Barte, aber doch ein so schneidend Maul und eine so stechende Zunge hatte, daß er weder des Agamemnonis noch der andern Generals schonte, sondern sie aufs heftigste durchzog, daher ihn auch Vlysses einst, als er dem Agamemnoni mit allerhand Schmäh-Reden begegnete, und ihn herum nahm, mit dem Scepter dergestalt über den Buckel schlug, daß ein blutiger Striemen davon auflief, da man im Gegentheil zu denen, welche an allen Leibes-

Ein Exempel zum Beweiß wird angeführet.

bes-Theilen und Gliedern wohl gestalt und lieblich oder schön aussehen, das ist, zu durchgängig wohlgebildeten, eine natürliche gute Neigung und Vertrauen habe. Jedoch giengen die Spartaner, welche von der Landschafft, so um Sparta herum lag und vormals Laconien hieß, nunmehro aber verderbt ist, und Musithna den Nahmen hat, Lacedæmonii genennet wurden, hierinnen zu weit, indem sie nur diejenigen Kinder, welche von der Geburt an, allen Leibes-Gliedern nach wohl gestalt und von Natur gut waren, alleine erziehen, die andern aber, welche einen äusserlichen Fehl oder Mangel hatten, dargegen aus dem Wege räumen liessen, mit dem Vorgeben, daß an solchen die Mühe der Auferziehung vergebens und umsonst wäre, wie Diodorus Siculus, oder der Sicilianische Geschicht-Schreiber, welcher zu Zeiten Julii Caesaris und Augusti gelebet, in Bibliotheca historica meldet. Denn es wollte dieses rauhe, harte und wilde Volck niemand unter sich dulden, so nicht dem Vaterlande mit Rath und That zu dienen vermögend war. Gestalt sie davor hielten, daß einzig und allein diejenigen solches zu thun im Stande wären, welche nach allen Leibes-Theilen voll-

Spartaner erzogen nur diejenigen Kinder, welche eine vollkommen gute Gestalt hatten.

kommen wohl beschaffen, und ein gutes Ansehen hätten. Und eben aus diesem Grunde dichteten auch die Alten ihren Helden und allen denen, welche etwas löbliches unter ihnen verrichtet hatten, einen wohlgestalten und schön gebildeten Leib an. Wie denn Homerus den tapfern und streitbaren Achillem, welcher von seiner Mutter der Thetis alsofort nach der Geburt des Tages über mit ambrosia bestrichen wurde, der allem Vermuthen nach schön und wohl gestalt gewesen, weil er sich geraume Zeit unter des Lycomedis, Königs der Insul Scyro, Frauenzimmer als ein Mägdgen, so ihrer schönen und gelben Haare wegen den Nahmen Pyrrha bekam, befunden, biß er endlich erkannt worden, und vor Troia mit 50. Schiffen seiner Leute gegangen, den verschlagenen Vlyssem, welcher ausser andern vielen gescheiden Streichen, so er ausgeübet, auch durch seine List ein grosses beygetragen, daß Troia endlich nach einer zeheniährigen Belagerung durch Betrug mit dem höltzern Pferde, den Griechen in die Hände gerathen, wie gedachter Homerus in Odyssea weitläuffig gemeldet, auch Menelaum, den Bruder Agamemnonis, welcher vom Darete Phrygio

gio beschrieben wird, daß er gewesen mediocri statura, rufus, formosus, acceptus, gratus, auch andere vortreffliche Männer mehr, als solche angeführet, welche eine gute Gestalt und Leibes-Form, gleichwie auch ein liebliches Angesicht, sollen gehabt haben. Virgilius giebt von seinem Ænea vor, welcher ein Sohn Anchisae und Veneris, und beym troianischen Kriege, welcher um die Entführung der schönen Helenae, die Æneas selbst nebst dem Paride weg practiciren helfen, entstanden, ein tapferer Held soll gewesen seyn, daß er eine fast göttliche Gestalt gehabt, welches auch wohl seyn können, weil er ia der Göttin der Liebe natürlicher und eigentlicher Sohn gewesen, welchen sie mit Freuden und grosser Begierde von Anchisa, als einem schönen Jünglinge, in welchen sie sich verliebt hatte, empfangen, wie aus dem carmine, welches ihr Homerus zu Ehren geschrieben, kan gesehen werden. Hieraus nun wird man zugleich gewahr, wie es komme, daß die Bastarte oder die in Unehren oder unehrlich erzeugten Kinder mehrentheils von guter Leibes-Gestalt und einem feinem Ansehen sind, auch, wenn es ihnen an der Erziehung nicht mangelt, an Geschick-

Woher es komme, daß die Bastarte oder in Unehren erzeugten Kinder mehrentheils eine gute Gestalt haben.

lichkeit es vielen andern zuvor thun, weil sie nemlich aus einem recht reiffen, trockenem und wohl ausgearbeitetem vollkommenem Saamen entstehen, welcher weit bessere Früchte bringet, als ein anderer, der unzeitig oder unreif ist. Woraus zugleich erhellet, warum allzu iunger oder sehr alter Eltern Kinder nicht recht dauer- oder lebhaft sind, dergleichen auch von denen zu gedencken, welche den Beyschlaf zu oft wiederholen. Denn von der Zeugungs-Krafft der Eltern rühret es her, daß Kinder dem Leibe und Gemüthe nach schwach oder starck sind. Wannenhero Homerus wohl gegründet vom Vlysse, welchen seine Mutter mit dem Sisypho gezeuget, ehe sie noch den Laërten geheurathet, verfolglich ist er ein Hur-Kind gewesen, vorgiebet, daß ihm sein Vater viel Kraft mitgetheilet habe. Wodurch er zu erkennen geben wollen, daß der Kinder Kraft und Stärcke von ihren Anfängen, so weit solche den Eltern beyzumessen, herrühre, welches auch Horatius gemeynet, wenn er gesagt, daß Starcke von Starcken kommen. Und in eben solcher Absicht gebrauchet Galenus ein wohl angebrachtes Gleichniß, wenn er spricht: Die Bauern und Acker-Leute

Schwächliche Kinder woher sie entstehen.

Und woher starcke.

Ein Gleichniß wird

wenden

wenden grossen Fleiß an, und tragen genaue Sorgfalt, daß sie ihre Aecker mit tüchtigem Saamen besäen mögen, um vollkommene und gute Früchte dadurch zu erlangen: Alleine bey Erzeugung der Kinder, als Früchten des Leibes, werde dergleichen nicht in acht genommen, sondern es folge mehrentheils ein ieder seiner Lust-Seuche, und zwar weit mehr, als sichs gezieme. Weil nun auch heutiges Tages wohl gewachsene, grosse und starcke Leute vor den kleinen aestimiret und zu unterschiedenen Absichten mehr als diese employiret werden; so wäre es daher wohl gethan, wenn ein Mann bey seinem Heyrathen sich nach einer wohlgewachsenen darbey aber gesunden Frau umsähe, welche Gewohnheit bey den Lacedämoniern schon, wie Plutarchus erzehlet, beobachtet worden, wie daraus erhellet, daß sie ihren König, den Archidamum, zu einer gewissen Geld-Strafe condemniret, daß er eine kleine Frau geheurathet gehabt, sonder Zweifel, weil sie aus der Erfahrung gelernet hatten, daß von kleinen Leuten keine grossen herkämen. Kleine Manns-Personen aber, sonderlich diejenigen, welche Spuren von der engelländischen Kranckheit an sich haben, thä-

darüber angeführet.

ten wohl, wenn sie ans Heyrathen gantz und gar nicht gedächten. Hierbey aber mögte man auch wohl die Frage, welche der peripatetische Philosophus, Alexander Aphrodisiensis, vorgeleget, beantworten, woher es komme, daß weise und kluge Leute gemeiniglich nicht eben die weisesten Kinder zeugen, wenn es sonsten schon im gemeinem Sprichwort heißt, daß das Kind seinem Vater nacharte? Ob diejenigen es getroffen, welche vorgeben, daß weise, kluge und gelehrte Leute viel Sachen in ihren Köpfen hätten, welchen sie nachsönnen. Zudem so wären sie meistens sehr erbar und schamhaftig, und lenckten ihre Gedancken vom ehelichen Wercke, mithin auch vom Kinder-Zeugen, gantz und gar ab, daß sie auch mit einander daran gar nicht einmal gedächten, was wohl eigentlich zur Vollkommenheit einer Leibes-Frucht nöthig wäre. Und solche Muthmassung wollen sie aus dem Gegentheil beweisen, weil vielmal gantz plumpe und ungeschickte Väter weise, kluge und verständige Kinder zeugten, welches sie den Kräften des Leibes und der Seelen beymessen, die sie beyde hierzu auf das nachdrücklichste anwenden: Allein es will sothane Erklärung hier nicht zulång-

Eine Frage wird vorgeleget.

Zweifelhafte Antworten darauf.

zulänglich seyn, noch mit den Gründen der natürlichen Philosophie wohl übereinstimmen, daher wollte ich lieber sagen, daß deßwegen weise und kluge Väter nicht allezeit ihnen am Verstande, Witz und Klugheit gleichkommende Kinder zeugen, weil sie nicht mit so grosser Begierde, indem solche von dem Verstande und der Vernunft gezäumet und eingehalten wird, als iene den Beyschlaf pflegen, noch auch so grosse Esser wie andere sind, wodurch das natürliche Vermögen, mithin zugleich die Zeugungs-Kraft, vermehret und gestärcket wird. Denn es bestehet, nach Aristotelis Lehre, der Muth und die natürliche Stärcke in der Wärme, Verstand und Weisheit aber sind kalt und trocken. Und eben diesem Vorgeben pflichtet auch die Erfahrung bey: Gestalt wir aus fast täglichen Anmerckungen gewahr werden, daß die allermuthigsten und kühnesten Leute oft wenig Verstand haben, sind im Reden sparsam und verstehen keinen Schertz, daher werden sie bald beleidiget und in den Harnisch gebracht, daß sie stracks zum Degen greiffen und vom Leder ziehen oder losschlagen, dahingegen Verständige mehr Worte machen und

Zuverläßige Antwort.

Worinnen Muth und Stärcke bestehen nach Aristotelis Vorgeben.

Muthige u. kühne Leute haben oft geringen Verstand.

artige Gegenreden führen können, oder Schertz zu treiben und solchen mit unter zu mischen wissen, wodurch sie Weitläuffigkeit und Handgemein zu werden, vermeiden. Von dergleichen Art sey der weise Cicero gewesen, wie Sallustius, der lateinische Historien-Schreiber, welcher ienes verstossene Frau, die Terentiam, soll geheyrathet haben, und der sonderlich die Tugenden herauszustreichen, die Laster aber seiner Zeit, als die Falschheit, den Geitz und die Schwelgerey mit gantz besonderm Nachdruck zu bestrafen wußte, meldet, indem er von ihm schreibet, daß er den Mund öfters wohl zu gebrauchen gewußt habe, darneben aber sey er auch sehr hurtig und leicht auf den Füssen gewesen, daß er überaus schnell lauffen können, zum Fechten aber sind dergleichen Leute desto blöder, weil solch Unternehmen mit dem Verstande und der Ueberlegung nichts zu thun hat. Wie denn auch ein Mann von grossen Leibes-Kräften keinen recht artigen Verstand deßwegen haben kan, weil die Stärcke der Arme und Beine von einem harten, das ist, mehr erdhaftem Gehirne und groben Nerven-Wesen herrühret. Ob nun auch gleich der Verstand durch eine

Weise Leute sind zum Streiten und Fechten blöde.

Warum Leute von grossen Leibes-Kräften keinen artigen Verstand haben können.

trockene

trockene Erd-ähnliche Gestalt gut und vollkommen seyn könnte; so gehet er doch gleichwohl durch die grobe Eigenschaft der Theile verlohren, und eben durch derselben Kälte verschwindet sodann der Muth und die courage, daher man denn auch vielmahl gewahr wird, daß die stärcksten Leute überaus blöde und furchtsam sind, und dahero wenig Muth und Hertze haben. Je kräftiger und vermögender demnach einer zum Kinder-Zeugen ist, und ie mehr Speisen er verdauen kan, ie weniger excellirt bey ihm die Vernunft, daß daher auch der schon mehr angeführte weise Plato in seinen dialogis de natura sagt: Es ist keine Feuchtigkeit im Menschen, welche seinen Verstand mehr schwächet und vermindert, als der fruchtbare Saame, iedoch aber, sagt er an einem andern Orte, rühret davon das Vermögen her, Gedichte zu schreiben. Wie denn solches auch die vielfältige Erfahrung bestätiget, indem man siehet, daß gemeiniglich diejenigen, welche anfangen zu lieben, auch Verse zu machen und Gedichte zu schreiben geschickt werden, ob sie schon vorher darzu nicht aufgelegt gewesen. Ingleichen so putzen sich auch solche

che Liebende gantz sonderbar heraus, wenn sie gleich sonsten wenig zierliches an sich spüren lassen, und gehen gantz reinlich und knapp einher, nur damit sie ihren Geliebten gefallen mögen. Also gar können sich Leute, vorwaltender Umstände halber, so wohl dem Leibe als Gemüthe nach ändern, daß sie auch diejenigen gantz und gar nicht mehr sind, welche sie zuvor gewesen. Die Ursache hiervon lässet sich bald abnehmen, wenn man bedencket, daß die Einbildungs-Kraft, welche die Liebe aufbringet und in Bewegung setzet, von der Wärme, die sie anflammet, wächset, und sie allmählich, so zu reden, auf- und in die Höhe treibet. Daß aber die Liebe in einer hitzigen Eigenschaft bestehe, wird aus der Stärcke und Muthigkeit, welche sie in den Liebenden wircket, abgenommen, der andern Abänderungen, so in solchen liebenden Personen vorgehen, nicht zu gedencken. Z. E. Es verlieret sich bey ihnen der Schlaf, wie auch die Begierde zum Essen, ia es treibet eine solche starcke Gemüths-Bewegung vielmal die Vernunft gantz und gar von ihrem Sitze herunter, wenigstens beherrschet sie solche durch die Kraft der Einbildung, und

Woher es kommt, daß sich Leute manchmal am Leibe u. Gemüthe ändern.

Die Liebe veranlasset Muth und Stärcke.

machet

machet sie kühne und hertzhaft. Weise Leute sind hingegen verzagt und blöde, und eben weil sie wenig essen, so sind sie auch zum Kinder-Zeugen nicht so fähig, als andere. Zudem so hat die Weisheit, wie vorher gedacht, aus der Kälte und Trockenheit ihren Ursprung, wodurch die andern Kräfte geschwächet werden, wie man solches an alten Leuten abnehmen kan, welche mit Rath und verständigen Vorschlägen dem gemeinen Wesen dienen, in Handlungen aber, welche Kräfte und Leibes-Stärcke erfordern, wenig nützliches bewircken können. Galenus heget nach seiner Einsicht folgende Gedancken, und spricht: Es werden zu Erzeugung eines vollkommenen Thieres zweyerley Arten Saamens erfordert, männlicher nemlich und weiblicher, jener, daß er wircket und bildet, dieser aber, daß er zur Nahrung und zum Wachsthum sey, nicht anders, als es sich bey einem Ey verhält, aus welchem ein Küchlein entstehet, indem aus dem Weisen des Eyes das Junge bereitet wird, dem der Dotter sodann zur Nahrung und zum Unterhalt dienen muß. Weil nun vielmal sichs begiebet, daß der weibliche Saame kräfftiger als

Warum weise Leute nicht wohl zum Kinder-Zeugen sich schicken.

der

der männliche ist, und daher dieser von jenem überwogen wird; so geschiehet auch zum öftern, daß weiser und verständiger Väter ihre Kinder gantz tumm und unverständig sind. Massen denn diejenigen Kinder, welche ihre existenz oder ihr Daseyn und Wesen mehr der Mutter als dem Vater beymessen können, deßwegen nicht so weise und verständig zu seyn pflegen, als die dem Vater ein mehreres beyzulegen haben, weil die Weibs-Personen sehr kalter und feuchter Natur sind, dergleichen Eigenschaft sie alsdenn auch ihrer Leibes-Frucht mittheilen, wenn sie mehr als die Männer zu derselben verholfen. Woraus sodenn der Satz folget, daß verständige Kinder aus des Vaters- unweise aber und wenig verständige, aus der Mutter Saamen entsprossen. Welchem Vorgeben ausser Zweifel der weise Salomon beygepflichtet, wenn er im 10. Cap. seiner Sprichwörter 1. v. also geschrieben: **Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; aber ein thörichter und unweiser ist seiner Mutter Grämen.**

Wie es komme, daß weise und verständige Väter manchmal tumme Kinder zeugen.

§. 4. Wenn nun, nach oben angeführten, ein ieder, der das Feld bauen, oder einen Ackermann abgeben will, dahin

Ein Exempel vom Feldbau erläutert das Geschäfte

hin siehet, daß er guten und kräftigen Saamen auf seinen Acker ausstreuen möge, um tüchtige Früchte davon zu erlangen, welche vom unkräftigen, unreifen, alten und verloschenem nicht zu gewarten; also und noch vielmehr sollen Eltern, oder diejenigen, welche Kinder zu zeugen willens sind, dahin bedacht seyn, daß sie, so viel nur immer möglich, gesunde, wohlgestalte und vollkommene Leibes-Früchte zur Welt bringen mögen. Weßwegen denn sonderlich bey der Verheyrathung auf die Jahre und das Alter, wie auch auf andere Dinge mehr, muß gesehen werden, weil weder allzuiunge, noch auch sehr alte Eltern gesunde und vollkommene oder leb- und dauerhafte Kinder zeugen können. Die Lacedämonier oder Spartaner waren hierinnen sehr accurat, daß sie auch so gar ihren König, den Archidamum, zu einer Geld-Buse oder gewissen Strafe, wie oben gedacht, condemnirten, daß er eine kleine Frau, (welche aber, indem er zwey Weiber gehabt, als Lampridonen und Eupoliam, klein von Statur gewesen, wird nicht gemeldet), sich genommen, weil sie keine reges, sondern nur regulos, d. i. lauter kleine Kinder zeugen würde. Ausser dem aber mögte

des Kinder-Zeugens.

Im Heyrathen ist auf einige Gleichheit der Jahre zwischen Mann und Weib zu sehen, wie auch auf andere Dinge mehr.

mögte auch bey der Verheyrathung auf die Uebereinstimmung der Gemüths-Eigenschaften, Sitten und Temperamenten, nicht weniger auf die Gleichheit der Religion gesehen werden, weil dieses alles Dinge sind, deren merckliche differenz im Ehestande zu vielerley Widerwärtigkeiten Anlaß zu geben vermögend. Und Ouidius schreibet, als etwas beym Heyrathen wohl zu beobachtendes, in heroid. epist. 9. v. 32.

Si qua voles apte nubere, nube pari.
Wer will recht geschickt vermählen,
Der muß gleich und gleich erwählen.

Die beste Zeit demnach, daß wir wieder auf voriges kommen, den Meinungen der weisest- und klügsten Natur-Verständigen zur Folge, in den Ehestand zu treten, ist, wenn der Mann sein dreyßigstes, die Frau aber das zwanzigst- bis vier und zwanzigste Jahr ihres Alters erreichet haben, nach dem bekannten Vers:

Wer wohl und glücklich sich will paaren,
Such eine Braut von zwanzig Jahren,
Der Bräutigam sey dreyßig alt,
So ist die Ehe wohl bestalt.

Massen.

Massen nicht allein sehr iunge, sondern auch hoch in die Jahre gekommene, oder gantz alte Leute, durch den zumal oft wiederholten Beyschlaf nicht nur ihre eigene Natur schwächen und verderben, sondern sie verkürtzen sich auch das Leben: Nicht zu gedencken, daß der Saame gemeiniglich bey selbigen unnütz und unfruchtbar ist. Wenn nun gleich sonsten ein Sprichwort bekannt, nach welchem es heißt: Ein Mann sey, so lange er noch eine Feder vom Munde wegblasen könne, im Stande, Kinder zu zeugen, so muß man selbiges doch nicht vor eine solche Gewißheit annehmen, welche nicht ihre Abfälle leiden sollte. Denn ob es schon auch manchmal geschiehet, daß alte Männer, wenn sie iunge Weiber heyrathen, noch tauffen lassen; so muß doch gleichwohl auch hier dasienige gelten, was sonsten in Medicina bekannt, und welches schon Hippocrates ausgesprochen: Experientia fallax est. Die Erfahrung betreugt vielmal. Denn gleichwie die Natur überall Zeit zu ihren Verricht- und Wirckungen erfordert, *also ist* dergleichen auch bey dem Wercke des Kinder-Zeugens, und muß man sie in ihren ersten Operationen keinesweges

Weder gantz iunge noch auch sehr alte Leute schicken sich zum Kinder-Zeugen.

 stören

stören oder irre machen, noch weniger ihr hinderlich fallen, damit sie nicht als ein nur neulich angestecktes Feuer, bevor es noch recht in eine Flamme kommen, wieder verlösche. Ein verständiger und erfahrner Gärtner beschneidet seine Bäume nicht ehe, biß sie wohl gewachsen sind: Denn wo solch beschneiden zu frühzeitig geschiehet; so werden sie in ihrem Wachsthume nur gehindert und aufgehalten, daß sie zu keiner Vollkommenheit gelangen können. Der weise Aristoteles hat in historia animalium angemercket, daß so wohl allzu iunge als auch sehr alte Leute keine leb- und dauerhafften Kinder zeugen, sondern nur schwächliche und meistentheils auch Mägdlein, weil, wie er mit Grunde sagt, in der ersten natürlichen Wärme noch nichts vollkommenes sey, in der andern aber wäre sie bereits wiederum verloschen und verschwunden. Wannenhero, nach bereits angeführten, nicht ohne Grund davor gehalten wird, daß ein Mann vom 24sten biß ins funfzigste Jahr, eine Frau aber von ihrem achtzehenden biß zum vierzigsten Jahre dauerhafte Kinder zeugen könne. Und wird auch daher die Ursach genommen, daß die alten Teutschen so starcke und robuste

Ein Exempel von dem Verhalten eines verständigen Gärtners wird zum Kinder-Zeugen angeführet.

Aristotelis Meynung von sehr iunger und auch gantz alter Leute Kinder-Zeugen.

robuste Leute gewesen, weil sie erst spä-
te und niemal iung sich verheyrathet hät-
ten: Je länger sie nun im ledigen Stan-
de blieben, ie grössere Ehre hatten sie da-
von, wie hingegen es ihnen zur grösten
Schande gerechnet wurde, wenn iemand
vor dem zwanzigsten Jahre vom Heyra-
then auch sich nur träumen ließ. Nicht
weniger ist auch zu gedencken, daß zu
glücklicher Fortpflantzung des Ge-
schlechts ein nicht gar zu ungleiches Alter
Mannes und Weibes erfordert werde.
Denn woferne ein sehr alter Mann eine
ganz iunge Dirne, oder eine weit in die
Jahre gekommene Weibs-Person einen
Jüngling heyrathet; so folget vielmal
entweder gar keine Empfängniß, oder
es gehet damit doch weit schweerer zu, als
bey denen, welche angeregter massen den
Jahren nach einander ähnlich sind. Ge-
stalt nicht nur bey einem sehr ungleichen
Alter das beste Feuer der Liebe verlö-
schet, sondern es geschiehet auch wohl,
daß beiahrte Männer sich über ihr Ver-
mögen bey ihren sehr iungen Weibern
angreiffen, und den Beyschlaf allzuoft
wiederholen, daher bey ihnen der Saa-
men zu keiner rechten Reife gelangen
kan. Wie denn überhaupt so wohl Jun-

Ein sehr ungleiches Alter Mannes u. Weibes ist im Heyrathen zu vermeiden.

ge als Alte in diesem Stücke mäßig seyn sollen, wenn sie eine fruchtbare Ehe zu haben verlangen: Denn ie sparsamer sie darinnen sind, ie geistreicher und kräfftiger wird auch die materia seminalis. Wannenhero einige den vernünftigen Rath gegeben, daß Neugeheyrathete dencken sollten, es wäre die Mäßigkeit, auch in dem Wercke der Liebe, eine grosse Tugend. Angesehen die Wollust durch einen oft wiederholten Beyschlaf nicht gedämpfet, wohl aber dargegen desto heftiger gemacht und nur mehr gereitzet wird, wobey die Leibes-Kräfte mercklich verlohren gehen. Nicht zu gedencken, daß durch den sehr oft wiederholten Beyschlaf eine Frau gantz geil und doch darneben zur Empfängniß untüchtig wird, wie solches mit dem Exempel der gemeinen Huren kan dargethan werden, denn ie stärcker diese ihre garstige Lebens-Art treiben, ie weniger werden sie zum Kinder-Zeugen geschickt, biß sie etwa anfangen mäßig zu werden, da es denn unterweilen noch geschiehet, daß sie nach abgestelltem Huren-Leben, wenn sie heyrathen, und sich zu ihrem Manne alleine halten, noch fruchtbar werden und Kinder bekommen, ob sie schon vorher bey

Ein Exempel wird angeführet.

ihrem

ihrem viehischem Laster-Wesen niemal schwanger worden.

§. 5. Hiernechst so ist eben nicht schweer zu begreiffen, warum Kinder vielfältig dieienigen Arten und Gebrechen an sich haben, mit welchen die Eltern behaftet, massen solche ia die näheste wirckende Ursach derselben sind, und mag hier abermal das oben angeführte Exempel vom Saamen und der aus selbigem entstehenden Früchte, gleichnißweise gelten: Alleine wie es komme, daß selbige auch vielmal ihren Groß-Vater oder Ur-Groß-Vater nacharten, ia daß solches auch wohl biß ins vierte Glied fortwähret, ist eine Frage, welche etwas schweer aufzulösen. Aristoteles giebt ein Gleichniß vom Magnet, welcher manchmal seine Kraft erst in die dritte oder vierte Nadel, wenn derselben verschiedene neben einander hingeleget werden, spühren lässet, mit Uebergehung der andern, eben also gienge es auch, sagt er, beym Kinder-Zeugen her, denn da werde eine solche Kraft immer aus einem Saamen in den andern fortgetragen, biß sich solche endlich wieder ausläſſet, dergleichen geschiehet sonderlich vielmal bey der Idiosyncrasie. Mart. Schurigius führet in

Wie es komme, daß Kinder ihrer Eltern Arten und Gebrechen erben.

Ja auch manchmal der Groß- u. Ur-Groß-Eltern ihre an sich bekommen.

Spermatologia de morbis haereditariis in nepotibus an, daß eine Frau, welche von einem Mohren schwanger worden, keine schwartze Tochter gebohren, sondern daß erst der Sohn von besagter Tochter wieder ein Mohr gewesen, der seinem Groß-Vater ähnlich gesehen. Eben dergleichen wird auch von einem andern, Nicaeus mit Nahmen, erzehlet, welcher von weissen Eltern schwartz gebohren worden, weil sein Groß-Vater ein Mohr gewesen. Ja es gehet eine solche Kraft auch auf andere zufällige Dinge fort, also, daß eben daher vielmal Leibes-Gebrechen und Kranckheiten auf die Nachkommenschaft erblich gebracht werden, wie davon fast tägliche Exempel solches bestätigen. Massen wir in medicina vielfältig gewahr werden, daß Schwindsucht, Stein, Gicht, Fallendesucht, Aussatz, Wassersucht, Melancholie, Raserey (mania) und andere Kranckheiten mehr, mit welchen die Eltern oder Vor-Eltern behaftet gewesen, den Kindern oder Kindes-Kindern angeerbet werden. Derowegen sollten billig Leute, die an solchen unheilbaren Kranckheiten laboriren, oder wenn ihnen dergleichen an ihren Eltern oder Groß-Eltern

Wird durch Exempel erläutert.

Es giebt Erb-Krankheiten, wie in medicina bewußt.

tern bewußt gewesen, nicht in den Ehestand treten, oder Kinder zeugen, damit ihre nicht zu curirende oder erbliche Maladien mit ihnen aussterben mögten, welches eine sehr nützliche Sache vor das gantze menschliche Geschlecht seyn würde. Wie man denn auch lieset, daß von den Alten schon dergleichen Gewohnheit beobachtet worden, indem sie nemlich diejenigen, welche am bösen Wesen, an der Raserey und andern unheilbaren Erb-Uebeln laboriret, verschnitten, damit sie dergleichen Kranckheiten nicht fortpflantzen sollen, ia man habe eine Frau, welche von einem Manne, der mit einer solchen Kranckheit behaftet gewesen, schwanger worden, lebendig sammt ihrer Frucht begraben, aus keinem andern Absehen, als dadurch solche Maladien bey der Nachkommenschaft auszutilgen, wenigstens sie nicht weiter fortpflantzen zu lassen. Woraus abzunehmen, wie ungereimt es sey, daß man heut zu tage solche Leute heyrathen heiset, damit sie das Uebel dadurch los werden sollen.

§. 6. Von der Art und Weise, wie der Leib zum Kinder-Zeugen müsse beschaffen seyn, haben so wohl die alten Aerzte und Weltweisen, Hippocrates

Wie zum Kinder-Zeugen der Leib beschaffen seyn müsse.

nemlich, Plato, Plutarchus und andere, als auch einige neuere, davon nur den Thomam Sanchez, welcher im 16. und 17. Seculo gelebet, und ein grosses Werck de matrimonio geschrieben, und Rodericum a Castro de morbis mulierum, anführen wollen, Lehren gegeben, und gewiesen, in was vor Beschaffenheit derselbe sich befinden müsse, wenn er aufgelegt und geschickt seyn solle, die Wercke des Ehestandes zu üben. Der schon angeführte Plutarchus giebt unter andern nützlichen Regeln und Lehren vom Ehestande, sonderlich auch diese, daß ia niemand trunckener Weise sich zu einer Frauen legen solle, weil die in der Trunckenheit erzeugten Kinder mehrentheils Trunckenbolde oder Vollsäufer, wenigstens tumme und ungeschliffene Köpfe würden, wie hiervon dessen eigene Worte in libello de puerorum institutione p. m. 4. folgender Gestalt lauten: Qui rem habere volunt cum mulieribus, prolis gignendae causſa, aut omnino vini vacuos, aut certe mediocriter eo vsos hoc conuenit facere. Adsolent enim vinosi et ebriosi fieri, quos patres ebrii sueuerunt. Wer mit einem Weibe, in der Absicht Kinder zu zeugen, sich einlas-

Vollsäufer und Trunckenbolde schicken sich nicht zu solchem Geschäfte.

sen

sen oder gemeine machen will, der muß entweder des Weintrinckens sich gantz und gar enthalten, oder mäßig sich dessen bedienen. Denn dieienigen Kinder, welche in der Trunckenheit erzeuget werden, lieben den Wein und das Vollsauffen. Dergleichen Lehre auch Diogenes einem in diesem Stücke unbescheidenen Menschen gegeben, und gesagt: Entweder er sollte sich des Vollsauffens enthalten, oder solle mit seinem Weibe keine Gemeinschafft haben. Und als er einsmals einen iungen Menschen sahe, welcher gantz närrisch und Sinn-los oder unsinnig war, redete er ihn mit folgenden Worten an: Adolescens, pater te ebrius genuit. Jüngling, dein Vater hat dich trunckener Weise gezeuget. Wie denn auch dasienige, was ich in meinem Medico sui ipsi. I. Theils p. 609. von einem Manne angeführet, welcher selten nüchtern gewesen, und daher sich allezeit truncken zu seiner Frau geleget, auch mit ihr unterschiedene Kinder gezeuget, welche alle aber das böse Wesen gehabt, sonderlich hieher gehörig ist. Was die alten Poeten, Horatius, Ouidius, Juuenalis und andere, worzu sonderlich auch Lu-

Beweiß durch Exempel.

eretius zu rechnen, dieserhalb zu Marckte gebracht, ist nicht so wohl in der Absicht geschehen, Lehren und Unterricht zu geben, wie es um die Beschaffenheit des Leibes aussehen müsse, wenn derselbe zum Geschäfte des Kinder-Zeugens geschickt seyn solle, sondern sie haben vielmehr die geilen Venus-Lüste zum Gegenstande gehabt, weßwegen denn auch ihre Schriften, in welchen von dergleichen gehandelt wird, mit Behutsamkeit müssen gelesen werden, weil darinnen nur Lock-Speisen befindlich, welche die Begierden reitzen, keines weges aber nützliche Lehren von einem rechten und Vernunft-mäßigen Verhalten in dem Ehestande.

Verwarnung.

§. 7. Wenn Eltern gesunde Kinder zeugen wollen; so müssen sie förderamst ihren Leib fleißig mit der Bewegung unterhalten, und darbey gute und nahrhafte Speisen genieſſen, doch aber derselben nicht zu viel. Auch müssen sie nicht stracks nach eingenommener Mahlzeit mit angefülltem Bauche zu Bette gehen, sondern erst die Dauung guten Theils geschehen lassen, überhaupt aber dürfen sie nicht allezeit den Begierden Folge leisten. Der weise Aristoteles

Wie sich in der Diät beym Kinder-Zeugen zu verhalten.

giebt

giebt den Rath, daß man bey sogestalten Sachen iederzeit Abends wenig essen, dargegen aber die Mittags-Mahlzeit desto reichlicher seyn lassen solle, damit man ohne einen beschweerden Leib schlafen gehen könne, und daß alles vorher wohl verdauet worden wäre: Wie denn auch bey einem unruhigem und unzufriedenem Gemüthe das Geschäfte der Beywohnung nicht soll unternommen werden. Denn woferne der Kopf voller Grillen stecket, und der Geist von allerley unordentlichen Bewegungen hin und her getrieben wird; so werden dadurch die Kräfte der Seelen dergestalt zerstreuet und auseinander geiaget, daß keine ersprießliche Wirckung von derselben erfolgen kan; ein froher und munterer Geist aber erweiset, sonderlich hier, seine gute Eigenschaft, indem er in alle Säfte, vornemlich aber in das Blut und in dem edelsten Theil desselben, verstehe den Saamen, sich auslässet. Denn woferne die Seele allerley Ausschweiffungen machet, und nicht zugleich mit dem Leibe bey dem gemeinschafftlichen Zeugungs-Wercke geschäftig ist; so wird solches unvollkommen verrichtet. Worbey noch dieses als eine Haupt-Cautel wohl

Gemüths-Ruhe ist zu solcher Zeit sonderlich von nöthen.

Eine Haupt-Cautel wird zu beobachten vorgeschlagen.

wohl zubeobachten, daß hierinnen sonderlich auf Zucht und Erbarkeit müsse gesehen und die Beywohnung nicht etwa nach üppiger Lust und Geilheit, wodurch nicht alleine der Leib selbsten sehr geschwächet, sondern auch der Saame untüchtig, verfolglich zur Empfängniß unkräftig gemacht wird, allzu vielfältig wiederholet werden, als welches nicht nur die Medicin zur Gesundheit, sondern auch die Sitten-Lehre, eines wohlanständigen Wesens halber, anzurathen pflegen. Massen denn auch, wie aus angeführtem fliesset, die allzugrosse Geilheit und Ueppigkeit einen heftigen Bewegungs-Eifer erreget, und gerne die Empfängniß verhindert; Daher sollten sich billig alle Eheleute das Verhalten des iungen Tobiä, welches im 8. Cap. seines Büchleins 9. v. zu lesen, beständig im Gedächtniß seyn lassen, wovon die Worte also lauten: Und nun, HERR, du weissest, daß ich nicht böser Lust halber diese meine Schwester zum Weibe genommen, sondern daß ich möge Kinder zeugen, dadurch dein heiliger Nahme ewiglich gepreiset und gelobet werde. Und im vorhergehenden 4. und 5. v. spricht Tobias zu der Jungfrau, seiner Braut: Sara,

Was Geilheit und Ueppigkeit wircken.

Das Verhalten Tobiä wird angepriesen.

Sara, stehe auf, und laß uns GOtt bitten, heute und morgen, denn diese drey Nächte wollen wir beten, darnach wollen wir uns zusammen halten, als Eheleute. Denn wir sind Kinder der Heiligen, und uns gebühret nicht solchen Stand anzufahen, wie die Heyden, die GOtt verachten. Der heilige Petrus aber hat nicht umsonst im 3. Cap. seiner ersten Epist. v. 7. alle christliche Ehe-Männer vermahnet, daß sie mit Vernunft, oder durch ein vernünftiges Verhalten, bey ihren Weibern wohnen sollen, wenn es allda heißt: Desselben gleichen, ihr Männer, wohnet bey ihnen (nemlich euren Weibern) mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werckzeuge, seine Ehre, als auch Mit-Erben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. Durch dergleichen vernünftig Verhalten aber wird auch sonderlich dieses mit verstanden, daß der Beyschlaf nicht zu der Zeit unternommen werden soll, wenn der ordentliche Monat-Fluß vorhanden, oder die monatliche Reinigung geschiehet. Denn obschon durch diesen Blut-Abgang nicht, nach der Alten Meynung, ein giftig

Was zum vernünftigen Verhalten im Ehestande sonderlich mit gehöret.

giftig und unreines, sondern das allerbeste Geblüte ausgeführet wird; so lehret doch die Erfahrung, daß manchmal dergleichen, entweder durch Verweilen im Leibe, indem es nach der Absonderung nicht stracks hervor gehet, oder aus andern Ursachen, eine üble Beschaffenheit und einen garstigen Geruch an sich nimmt, daß daher die Beywohnung zu solcher Zeit ein unsauberes Beginnen, welches wider den Wohlstand lauft, heissen kan und ist, auch gantz unbändige Begierden anzeiget, davon nicht zu gedencken, daß, nach einiger Vorgeben, auf solche Art entweder ungesunde und aussätzige Kinder, oder gar böse Früchte, als Mond-Kälber und Fleisch-Gewächse (molae), Mißgebuhrten, Zwitter u. a. empfangen würden. Und wenn auch an dergleichen sich iemand nicht kehren wolte; so wird er doch dasienige nicht aus der Acht lassen, was der grosse GOTT selbsten verboten, so wohl im 15. Capit. des 3ten Buch Mos. 19. v. Wenn ein Weib ihres Leibes Blut-Fluß hat, die soll sieben Tag beyseit gethan werden, wer sie anrühret, der wird unrein seyn biß auf den Abend, und 18. Cap. 19. v. eben dieses Buchs: Du solt nicht zum Weibe

Gebot Gottes deßwegen.

be gehen, weil sie ihre Kranckheit hat, in ihrer Unreinigkeit ihre Schaam zu blösen, ingleichen im 20. Capit. 18. v. Wenn ein Mann beym Weibe schläft zur Zeit ihrer Kranckheit, (wodurch eben die monatliche Reinigung deßwegen verstanden wird, weil manche Weibs-Personen viel Beschweerlichkeiten davon ausstehen müssen, ob sonsten schon dieser Blut-Abgang, wenn er ordentlich geschiehet, viel heilsames dem Leibe zuwege bringet,) und entblöset ihre Schaam, und decket ihren Brunn auf, und sie entblöset den Brunn ihres Bluts, die sollen beyde aus ihrem Volck gerottet werden. Sind harte Worte und Drohungen unsers heiligsten GOttes, als auch beym Ezechiel in des 18. Cap. 6. v. da zu den Frommen und zu denen, welche recht und wohl thun, auch derienige gezehlet wird, welcher nicht bey der Frauen liegt in ihrer Kranckheit. Und bey eben gedachtem Propheten wird zu den besondern Sünden der Jüden gerechnet, wodurch sie sich Gefängniß und andere harte Strafen über den Hals gezogen, daß sie die Weiber in ihrer Kranckheit genöthiget. Wie im 22. Cap. 10. v. zu sehen. Weil nun alles dasienige, was

der grosse GOtt geordnet, ver= und ge=boten hat, zu des Menschen Heil und Wohl geschehen; so würde auch das an=geführte nicht so vielmal wiederholet und eingeschärfet worden seyn, woferne Er nicht vielem Bösen dadurch vorkommen, und üble Folgen abwenden wollen. Denn was er dem Volcke Israel nach dem Sitten=Gesetze gesagt, dasselbe ge=het auch uns an. Und wollte man end=lich auch fragen: Welche Zeit im Jahre die beste sey, gesunde und vollkommene Kinder zu zeugen? so müßte darauf ge=antwortet werden, daß der Frühling und Winter einen Vorzug hierinnen vor dem Sommer und Herbste habe, welcher Meynung auch der alte Arzt Celsus selbst gewesen. Denn von der Grund=Ursach, nemlich den Eltern, rühret es her, daß Kinder schwach oder starck sind: Wan=nenhero Homerus wohl geurtheilet, daß Vlysses, ein Ithacischer und Dulichischer König, seinem Sohne Telemacho viel Kraft mitgetheilet, wodurch er zu erken=nen geben wollen, daß der Kinder Stär=cke von ihren Eltern herkomme, welches Horatius bekräftiget, wenn er sagt, daß Starcke von Starcken kommen. Wür=de nun auch iemand auf die Frage eine

Eine Frage wird beant=wortet.

Antwort begehren, welche Stunden am besten sich schickten, den Beyschlaf, zu Erzeugung gesunder Kinder, zu pflegen? so könnte ihm darinnen gedienet und seinem Verlangen, nach physicalischen Gründen, satisfaction gegeben werden. Es ist zwar freylich andem, daß iunge und neue Eheleute, wenn ihre Liebe gegen einander brünstig, nicht allemal in diesem Stücke Berathschlagungen anstellen, welches aber doch allerdings von nöthen wäre, indem sie, wie vom Tobia gedacht worden, nicht geiler Lust halber, sondern deßwegen einander beywohnen sollen, daß sie gesunde und wackere Kinder zeugen mögen, welche dereinsten dem gemeinen Wesen nützlich werden: Indessen giebt es doch auch Personen, welche von einer solchen continençe sind, daß sie ihrer Begierden Meister heissen, und solche sehr wohl bezähmen, oder nach Belieben einhalten können, und dieses ist freylich eine grosse Tugend, so nicht bey allen angetroffen wird. Selbigen nun könnte zu ihrer Belehrung dienen, daß deßwegen die frühe Stunden hierzu am besten, weil nachts hindurch nicht nur die Dauung der Speisen und Absonderung der guten Nahrungs-Theile geschehen, son-

Noch dergleichen.

dern auch der Leib an Kräften sich völlig wieder erholet hat, daß daher verfolglich der Saame zu seiner besten Eigenschaft gediehen ist. Nur muß diese Cautel darneben beobachtet werden, daß eine Frau nach der Beywohnung nicht alsbald aufstehen, sondern noch etliche Stunden liegen und ruhig bleiben müsse, weil dadurch die Empfängniß sonderlich bey denen leicht gehindert wird, welche schweer zu empfangen pflegen.

Besondere Frage.

§. 8. Die Frage, von welcher wir unten noch eines und das andere beybringen werden, ob ein Kind seinem Vater allezeit ähnlich sehen müsse? lauft zwar in die Physic, und kömmt daher dem Medico und Physiologo zu, daß er solche beantworte: Alleine wie unsicher darauf mit ia oder nein der Sachen ein Ausschlag könne gegeben werden, ist gar leicht zu begreiffen, wenn man nur erwäget, daß manchmal unter zehn und mehr Kindern von einerley christlichen und keuschen Eltern gezeuget und gebohren, keines dem andern im geringsten gleich siehet, dahingegen auch wieder andere Geschwister, ob derer schon eine ziemliche Anzahl vorhanden, den Gesichtern, Lineamenten und Minen nach,

kaum

kaum von einander können unterschieden werden. Da nun dem also ist, wie die untrügliche Erfahrung ausweiset; so wird auch wohl niemand leicht sich unterfangen vorzugeben, oder im Gegentheil zu leugnen, daß Kinder allemal unumgänglich ihrem Vater ähneln müßten. Denn obwohl die Aehnlichkeit der Väter an den Kindern eine Sache wäre, welche im Ehestande vielen Zweifel zu heben vermögend; so würde es gleichwol dem gemeinen Wesen auch mancherley unzuträgliches veranlassen, welches eben aus einer sonderbaren göttlichen Vorsehung dadurch verhindert wird, daß es eine Unähnlichkeit der Gesichter giebet. Massen denn, woferne die Aehnlichkeit, wenn sie vom Anfange, da nicht mehr als ein Mann auf Erden gewesen, also fortgangen wäre, verursachet haben würde, daß kein Mensch von dem andern mehr können unterschieden werden, wodurch die gröste Confusion in vielerley Handlungen nothwendig entstehen müssen. Aus diesem nun siehet man, wie unrichtig diejenige Probe gewesen, von welcher Aristoteles gedencket, daß in einem gewissen Lande, wo die Gemeinschaft der Weiber im Schwange gegangen, allezeit dasje-

Daß Menschen einander nicht in allen Stücken ähnlich sind, ist eine besondere Vorsehung GOttes.

Erzehlung einer gewissen Begebenheit.

nige Kind, welches diesem oder ienem Manne ähnlich gesehen, solchem als Vater beygemessen worden. Raphael Maffeius Volateranus, ein florentinischer Gelehrter und tugendhafter Mann, wie er beschrieben wird, im 15. und 16. Seculo, erzählet von einem gewissen vornehmen Italiäner, welcher keine Kinder gehabt, daß er einsmals, nachdem er vermeynet, seine Frau, die es heimlich mit einem Mohren gehalten, gienge von ihm schwanger, viel Gesanden zum Voraus gebeten, bey ihm zum Kindtauf-Mahl zu erscheinen: Alleine was geschiehet? Die Frau kömmt nieder, und bringet ein schwartzes Kind zur Welt, woraus iederman urtheilete, es wäre niemand anders als der vorgedachte Mohr Vater darzu, wodurch der gute Mann gantz unvermuthet sehr beschämet und durchgängig zum Gelächter wurde. Indessen aber muß man gleichwohl sagen, daß von dem Ansehen keines weges die rechte und untrügliche Probe könne hergenommen werden, weil die Einbildung, wie in meiner Physic §. 665. pag. 775. u. f. dargethan, auch unten noch weiter ausgeführet werden soll, gantz besondere Wirckungen, vornemlich bey schwangern Weibern, zu

haben pfleget, und daher kan es auch gar wohl geschehen, daß durch solche einem Kinde dieienige Gestalt und Gesichts-Beschaffenheit kan zuwege gebracht werden, welche eine schwangere Mutter aus Furcht oder Liebe sich beständig scharf vorstellig machet. Wie denn erzehlet wird, daß eine Frau, deren Mann geraume Zeit abwesend sich befunden, mit einem andern inzwischen sich eingelassen, und von ihm schwanger worden, das Kind aber dennoch, weil sie immer in grosser Furcht gestanden, und ihren Ehe-Gatten sich beständig vor Augen gestellet, dem abwesenden Manne, als es zur Welt kommen, völlig ähnlich gesehen, und dieses hatte die Furcht und Vorstellung gewircket: Von einer gleichen Begebenheit gedencket auch der im 15. und 16. Seculo berühmt gewesene Groß-Siegel-Verwahrer und Cantzler von Engelland, Thomas Morus, welcher 1535. zu Londen deßwegen enthauptet worden, weil er in die Ehescheidung des Königes nicht willigen wollte, in einem besonderm Gedichte. Wie aber schwangere Weiber müssen in acht genommen werden, oder wie sie sich selbst verhalten sollen, ist zwar der Länge nach in meines Medici sui ipsius

Wirckung der Vorstellungs-Kraft bey Schwangern.

plius 9. Cap. von p. 693. an biß p. 718. gedacht und allda ein hinlänglicher Unterricht vor selbige gegeben worden: Alleine weil besagtes Buch nicht in iedermans Händen ist, dergleichen Nachricht aber doch hier allerdings erfordert wird; so ist von nöthen gewesen, daß solche in nachfolgenden, wiewohl hier und dar geändert, wiederholet worden.

Unterricht vor Schwangere.

§. 9. Eine Frau, welche schwanger oder mit schweerem Leibe gehet, hat sich sonderlich darinnen in acht zu nehmen, daß sie die also genannten sechs nicht-natürlichen Dinge, als Luft, Speise und Tranck, Ruhe und Bewegung, Schlafen und Wachen, Gemüths-Leidenschaften und nöthige Ausführungen, wohl beobachte und gebrauche, um dadurch ihrer Leibes-Frucht recht zu pflegen, damit ein gesundes und allen Theilen nach vollkommenes Kind zur Welt gebohren werde. Massen sich kaum sattsam ausdrücken lässet, wie sehr manchmal die Begierden bey Schwangern verdorben sind, daß sie nach solchen ihrer zarten Leibes-Frucht einen unüberwindlichen Schaden zufügen. Sintemal nicht nur ein ungezähmtes lüsternes Wesen und eine seltsame Einbildung, so wohl als Furcht,

Schrecken, Betrübniß, heftiger Zorn und andere starcke Gemüths-Bewegungen, den Umlauf des Geblüts in Unordnung setzen, sondern auch den überaus zarten Grund-Linien der Leibes-Frucht selbst Gewalt anthun, daß sie dadurch verrücket und gleichsam verdrehet werden. Nicht weniger können Schwangere ihrer Leibes-Frucht dadurch überaus sehr schaden, wenn sie der Unmäßigkeit ergeben sind, und mit allerhand und unter solchen auch schädlichen Speisen und hitzigen vielem Getränckе sich überladen, wodurch nicht nur ein überflüßiges, sondern auch untaugliches Geblüte erzeuget wird: Denn wie ein Kind den Anfang seines Lebens der Mutter zuzuschreiben hat; also kan es auch durch Versäumniß und Unachtsamkeit derselben, verwahrloset und zu Schaden gebracht werden: Daher Hippocrates nicht ohne raison anzurathen und gleichsam zu befehlen pfleget, daß vor schwangere Frauen sonderliche Sorgfalt solle getragen werden, um ihre Frucht gesund zu erhalten und glücklich an das Tages-Licht zu bringen, welches aber absonderlich dadurch geschehen kan, wenn sie ihrer Gesundheit wohl wahrnehmen, worzu denn vornemlich auch gehöret, daß

Was Hippocrates in diesem Stücke angerathen.

Schwangere sollen sich nicht zu starck schnüren.

sie sich nicht zu sehr schnüren, oder den Leib mit allzuengen Kleidern gewalsamlich zusammen pressen, als wodurch gar leicht der Frucht Schaden und Gewalt kan angethan, und solche genöthiget werden, daß sie vor der Zeit den Ausweg suchen muß. Auch würde sie der Wohlfahrt und dem Wachsthume ihrer Frucht nachtheilig werden, wenn sie allerhand schweere Dinge und Lasten in die Höhe heben oder tragen wollte: Denn weil der vordere Leib oder Bauch mit harten Ribben oder Beinen nicht durch- oder überzogen, wie etwa der Rücken und die Brust oder auch der Kopf; so kan desto eher derselbe gedrücket und ihm Schaden zugefüget werden. Aber eben deßwegen kan sich auch der Bauch desto besser ausdehnen, und der im Mutter-Leibe immer mehr und mehr wachsenden Frucht Raum verstatten: Und damit auch die Härte des Rück-Grads derselben nicht beschweerlich werden möge; so ruhet die Mutter (vterus) auf dem Mastdarme, wie auf einem weichen Küssen.

Noch schweere Lasten heben.

In Leibes- und Gemüths-Bewegungen sollen Schwangere vorsichtig seyn.

§. 10. Insonderheit aber soll eine schwangere oder mit schweerem Leibe gehende Frau sich darinnen in acht nehmen, daß sie nicht den Leib durch Reiten, Fahren,

ren, Springen, oder auf andere Weise, allzuheftig bewegen, noch auch das Gemüthe durch Zorn, Schrecken, oder grosse Bestürtzung in Unruhe setzen möge, weil hierdurch gar leicht ein Unrichtiggehen kan veranlasset und die Frucht vor der Zeit ausgetrieben werden. Wiewohl auch dieses nicht zu verhelen, daß ein faules und müßiges Leben gleichfalls einer Schwangern gar nicht zuträglich, weil dadurch, und wenn Schwangere immer auf dem Stühlgen sitzen und sich gar keine Bewegung machen, viel böse Feuchtigkeiten sammlen, dargegen aber wird die natürliche Wärme gantz und gar ersticket, wie hiervon im Med. sui ipsi. oben angeregten Orts noch weiter nachzulesen. Darum ists am besten, eine schwangere Frau bewege sich im Anfange ihrer Schwangerschaft nur wenig, gegen das Ende derselben aber, oder wenn sie bald nieder zu kommen vermeynet, etwas nachdrücklicher, sonderlich aber durch auf und ab Spatzieren gehen.

Jedoch sollen sie auch nicht beständig ruhen und müßig seyn.

§. 11. Auch soll sich eine schwangere Frau vor heftiger Kälte und allzugrosser Hitze in acht nehmen: Denn gleichwie sie durch beyde dergleichen extrema sich selbsten und ihrem Leibe, sammt der Ge-

Sollen sich vor strenger Kälte und starcker Hitze in acht nehmen.

sundheit, Schaden zufügen kan, also mag solches noch viel eher der zarten Frucht widerfahren; sonderlich aber, wenn schnell eine Veränderung darinnen vorgehet. Und eben daher kommt es auch, daß, wenn auf einen nassen und gelinden Winter ein trockener und kalter Frühling folget, es Schwangern gar leicht unrichtig zu gehen pfleget, oder, wenn auch schon Kinder lebendig noch zur Welt kommen, sie dennoch gar bald wiederum dahin sterben, welches, nach der Meynung der beyden Väter der Aerzte, Hippocratis nemlich und Galeni, daher kommen soll, weil in dieienigen Leiber, welche von der Wärme und Feuchtigkeit zart und weich worden, die scharfe, kalte und trockene Luft leicht dringen kan, daher werden die annoch sehr empfindlichen Kinder oder Leibes-Früchte, wenn sie geraume Zeit einer warmen gelinden Luft gewohnet, durch eine heftig kalte und trockene gar leicht beschädiget, zumal wenn sie ohnehin schwächlicher und empfindlicher Eigenschaft sind, auch wenn darneben die Mutter etwa vollends den Leib nicht recht verwahret oder hinlänglich warm hält, noch mit gnugsamen Kleidern bedecket. Wannenhero eine

Wie u. wenn es Schwangern leicht unrichtig gehet.

schwan-

schwangere Frau sich, so viel möglich, vor einer oben angezeigten schädlichen Luft hüten und in acht nehmen soll, sonderlich aber, wenn sie neblicht, unrein, stinckend, oder sonst übler Beschaffenheit ist. Auch muß eine befruchtete Frau sich vor dem Gestanck eines ausgelöschten Lichts und doch noch etwas glimmenden Tochts, ingleichen vor angezündetem Schwefel-Dampf und mehr dergleichen stinckenden Sachen in acht nehmen, nichtweniger allzusehr wohlriechender Dinge Ausdunstungen ebenfalls vermeiden, als sonderlich die vom Bisam und Zibeth, und was sonsten sehr angenehm riechet, weil sie bey ihnen gar leicht Schaden anrichten und ein abortiren oder Unrichtiggehen veranlassen können.

Und wovor dergleichen geschehen geschehen kan.

§. 12. Was die Speisen und das Getränckе anlanget; so muß von beyden so viel von einer Schwangern eingenommen werden, als nöthig, so wohl sich selbsten als ihre Frucht zu erhalten und zu nehren. Wie demnach allzuvieles Fasten und strenges Enthalten der Nahrungs-Mittel einer zarten Frucht nicht zuträglich seyn kan, weil sie dadurch nothwendig muß geschwächet werden, oder sie

Wie in Speise und Tranck Schwangere sich verhalten sollen.

sie wird veranlasset, vor der Zeit ausser dem Mutter-Leibe ihre gehörige Nahrung zu suchen; also ist auch das allzustarcke Ueberladen, oder wenn auf einmal zuviel, es sey Speise oder Tranck, in sich genommen wird, undienlich, weil dadurch, oder durch überflüßige Nahrung, gar leicht ein Kind ersticket oder also gemästet werden kan, daß es Grösse halber sodenn nicht wohl zu gebähren, oder es eilet, bevor noch die rechte und eigentliche Zeit zugebähren vorhanden, aus dem Leibe fort: Auch kan solches so gar im Mutter-Leibe in Kranckheit verfallen, weil die allzuvielen Speisen, indem sie nicht gehörig verdauet werden, bald verderben, und dadurch wird sodenn böses Geblüte gemachet, welches der Frucht, indem sie daran Theil nimmt, zur ungesunden Nahrung nothwendig werden muß. Am besten thun daher Schwangere, wenn sie öfters dem Maule etwas darbieten, ohne eben die sonst gewöhnliche Stunde der Mahlzeit abzuwarten. Wie denn auch nicht allzukalte noch heftig heisse, ingleichen allzuviel feuchte Speisen müssen gegessen werden, welches von sehr gewürtzten ebenfalls zu verstehen, nur zu Ende des Schwangergehens

Was derselben Ueberfluß zuwege bringen kan.

sind

sind Zimmet und Saffran, doch nicht im Ueberfluß, manchmal unter dieienigen Speisen zu thun, zu welchen sich dergleichen Gewürtze schicket. Zwiebeln aber und Knoblauch, auch was den Urin starck zu treiben pfleget, mögen Schwangere immer nicht essen, noch auch solcher Dinge sich bedienen, welche ein starckes Niesen verursachen, weil dadurch leicht ein Abgang der Frucht vor der Zeit kan veranlasset, oder zu einem Unrichtiggehen Gelegenheit gegeben werden. Auch sollen Schwangere, wie Hippocrates erinnert, scharfe, bittere und andere übelschmeckende Dinge weder essen noch trincken, vornemlich wenn sie derselben nicht gewohnt, weil solche die zarte Frucht leicht verderben können, dergleichen werden auch von Auicenna, dem arabischen Arzte, wiederrathen, wiewohl dieser so gar Cappern und Feig-Bohnen den Schwangern untersaget: Galenus hält auch die Gurcken beym Schwangergehen vor unzuträglich. Paulus Ægineta, ein wichtiger und berühmter Medicus im 4ten Seculo, wiederrieth den schwangern Frauen alles, was bitter und scharf wäre, weil solches die kleinen Thierlein zu tödten vermögend sey. Daher auch Ludouicus Mer-

Was Schwangere nicht sicher essen, noch sonsten füglich thun dürfen.

Bittere Dinge sollen Schwangere nicht essen.

Mercatus, Philippi II. Königs in Spanien Leib-Medicus im 16. Seculo, de mulierum morbis communibus, die Aloen, weil sie sehr bitter und den Stuhlgang fördert, Schwangern als etwas, welches die Frucht zu verderben fähig, untersaget, massen er davor hält, daß solche ihrer Bitterkeit und heftigen Bewegung halber, welche sie bey manchen Naturen verursachet, so wohl Mutter als Kinde, sehr nachtheilig werden könne. Ingleichen sollen Schwangere alles, was unmäßig gesaltzen, verfolglich die in Saltz gelegten, oder mit Saltz eingemachten Dinge, ebenfalls nicht essen: Denn es sagt Aristoteles, eine Frau, welche zu viel Saltz bey ihrer Schwangerschaft gebrauche, bringe ein Kind ohne Nägel zur Welt. Denn weil das Saltz eine Kraft hat, die klebrichten und nährenden Theile, welche der Frucht zum Wachsthum dienen müssen, zu verderben; so kan es daher, wenn es übermäßig genossen wird, auch keinesweges nützlich seyn, zumal einer noch zarten im Mutter-Leibe anwesenden Frucht, welcher es die Nahrung also entziehet, daß sie gantz schwach sodenn zur Welt kommt, daher auch Hippocrates als ein Kennzeichen angegeben,

Auch nicht allzu heftig gesaltzen.

Was solche wircken können.

daß

daß ohne Nägel zur Welt gebohrne Kinder nicht leben würden. Bey sogestallten Sachen nun haben schwangere oder mit schwerem Leibe gehende Weiber sich sehr wohl in acht zu nehmen, woferne sie nicht ihrer zarten Leibes-Frucht Schaden zufügen oder ihre Gesundheit verderben wollen. Im Fall aber doch etwa eine oder die andere zu diesem oder ienem grosse Lust hätte, welches sonsten nicht eben vor gar gesund gehalten wird; so muß man solches ihr zwar nicht gantz und gar entziehen oder versagen, sondern sie nur warnen, damit sie darinnen nicht zuviel thun möge. Mittlerweil aber soll man sich in acht nehmen, nicht viel in ihrer Gegenwart von dergleichen ungesunden Speisen zu reden, um ihr nicht eine Lust nach einer oder der andern zu erregen, oder das Maul darnach, wie man redet, wäßericht zu machen, daß es sodenn nicht wohl möglich ist, ihr solche nicht zuzulassen.

Wie beym Gelüsten nach einer sonst ungesunden Speise sich zu verhalten.

§. 13. Es soll auch bey Schwangern keine Hartleibigkeit einreissen, sondern dahin gesehen werden, daß wenigstens in 24. Stunden einmal Oeffnung des Unterleibes folge, und wo dieses allenfalls vor sich nicht geschiehet; so müssen sie allezeit

Hartleibigkeit sollen Schwangere zu vermeiden suchen.

lezeit frühe etliche gekochte Pflaumen mit kleinen Rosinen vermischet, oder gekochte Aepfel mit Zucker, worzu ein gutes Stück Butter gethan worden, essen. Erweichen diese den Leib noch nicht, oder befördern den Auswurf des Unraths; so muß zu gelinde opèrirenden Pillen, dergleichen die balsamischen Visceral- wie auch die Becherischen sind, Zuflucht genommen werden, oder auch zu erweichenden Clystieren, wiewohl zu beyden mit Behutsamkeit zu schreiten, sonderlich aber zur adplication der letztern. Denn woferne selbige mit scharfen und reitzenden Dingen versetzet werden; so können sie gar leicht die Mutter (vterum) weil sie auf den Gedärmen liegt, in Bewegung bringen, und solche zu Ausschliessung der Frucht, oder zum Unrichtiggehen veranlassen. Daher ist rathsamer, gereinigtes Manna in warmer Brühe zerlöst, nehmen zu lassen, oder genuin Rhabarber-Pulver ein halbes Quentlein oder was drüber, in gekochten kleinen Rosinen.

Wie und wodurch solches geschehen kan.

Das Aderlassen bey Schwangern hat oftmal, wenn es mit gehöriger Vorsicht geschiehet, sehr grossen Nutzen, wider die Meynung derer, welche es vor schädlich halten, ia es kan dessen Unterlassung, sonder-

Aderlassen ist Schwangern dienlich.

sonderlich bey Vollblütigen, oft grosses Unheil anrichten. Wie denn solches, nach Befinden der Umstände, bey einer Schwangerschaft gar füglich etliche mal kan wiederholet werden. Siehe Med. Stiipl. part. I. p. 704. u. f. ingleichen part. II. p 93. u. f. So wenig nun Schwangern aus vorsichtig- und behutsamer Reinigung des Leibes durch den Stuhlgang, Schaden zuwächset, eben so wenig, ia noch viel weniger, ist vom recht angestellten Aderlassen etwas widriges zu befürchten, und mag dergleichen gar füglich in den ersten Monaten, da die noch zarte Frucht nicht viel Nahrung bedarf, unternommen werden. Denn entlediget sich die Natur vielmal durch Nasen-Bluten, durch die güldene Ader, ia wohl gar durch die Mutter selbsten, wenn die monatliche Reinigung wiederholet, sonder einige Verletzung einer Schwangern oder der Frucht selbsten, des überflüßigen Geblüts, warum sollte nicht die Kunst auch dergleichen thun dürfen, wenn sie vornemlich Anzeige darzu findet? Massen denn mir verschiedene vollblütige Frauen vorkommen sind, welchen es, wegen unterlassener Blut-Ableitung, etliche mal hinter einander unrichtig gan-

Wenn solches geschehen soll.

gen, dergleichen sie aber nachhero verhütet, da sie zu rechter Zeit Ader gelassen. Ein gewisser Medicus erzehlet, daß ihm eben solches an zweyen Weibern gleichfalls bekannt worden, da es einer viermal hinter einander, meistens im achten Monat, unrichtig gegangen, der andern wäre dergleichen zweymal im sechsten Monat widerfahren, bey welchen beyden aber durch Aderlassen im vierten und fünften Monat des Schwangergehens dieses sodenn verhütet worden, also daß sie verschiedene mal nachhero vollkommen zeitige Kinder zur Welt gebohren.

Es verhütet das Abortiren oder Unrichtiggehen.

§. 14. Vom Schlaf der Schwangern etwas zu gedencken; so sollen sie selbigen bey Nacht gehörig abwarten, damit die eingenommene Nahrung wohl verdauet und recht aus einander getheilet werden könne. Denn das viele Wachen verursachet rohe Säfte und mancherley Unreinigkeiten im Leibe, wodurch leicht ein Unrichtiggehen kan veranlasset werden. Stracks nach dem Essen aber sich schlafen legen, ist weder der selbst eigenen noch auch der Frucht Gesundheit zuträglich, weil ein solcher Schlaf meistens unruhig ist, weßwegen er auch die Kräfte nicht gehörig ersetzen kan. Sonderlich

Was Schwangere in Ansehung des Schlafs zu beobachten.

lich aber muß nicht alsbald nach dem Abend-Essen zu Bette gelauffen werden, wenn harte und unverdauliche Speisen gegessen worden, weil diese sonderlich den Schlaf unruhig machen, daher thut eine Schwangere wohl, wenn sie frühe den Schlaf etwas länger abwartet, weder sie sonst zu thun gewohnt gewesen.

§. 15. Weil nun eine Schwangere sich auch bald an etwas versehen oder vergaffen kan, wodurch sie ihrem Kinde eine Ungestaltheit zuwege bringet, oder ein Maal anhänget; so hat sich eine solche Person allerdings sehr wohl in acht zu nehmen, damit sie nicht ihrer Leibes-Frucht Schaden und Unheil zuziehen möge, welches gar leicht sich ereignet. Denn es lehren die Exempel aus der Erfahrung, daß durch Betrachtung eines unförmlichen Bildes, Thieres oder ungestalten Menschens, auch anderer Dinge mehr, gar vielmal den Kindern im Mutterleibe von den Müttern Maal-Zeichen, durch die Wirckung der Phantasie, sind angehänget worden, welche sie hernach die gantze Zeit ihres Lebens behalten haben. Denn man sollte kaum glauben, woferne es nicht eine bekannte Sache wäre, wie grossen Eindruck die

Schwangere können sich gar leicht an etwas versehen.

Und dadurch ihrer Leibes-Frucht Schaden zufügen.

Vorstellungs = Kraft bey manchen Schwangern in ihre Frucht habe, davon ich die Ursachen sowohl als verschiedene Exempel in meiner Physic §. 662. oder pag. 767. und 768. neuester edit. angeführet, und hat dergleichen Vorstellung der Phantasie nicht alleine bey Menschen sondern auch bey unvernünftigen Thieren ihre Wirckung: Wie wir denn in heiliger Schrift selbsten Exempel davon haben, und sonderlich von Jacob im 1. Buch Mos. 30. Cap. v. 37. lesen, daß er bunte Schaafe durch geschälte Stäbe, so er ins Wasser gelegt, hervor gebracht, wodurch er seine Heerde zu vermehren gewußt. Plutarchus erzehlet, daß eine Frau, weil sie das Bild eines Mohren vor ihrem Bette gehabt, und solches immer angesehen, auch ein schwartzes Kind zur Welt gebohren: Hingegen habe eine Mohrin schöne weise Kinder bekommen, nachdem sie ein Bild, welches lieblich anzusehen gewesen, vor ihr Bette gehänget, daß sie es beständig in den Augen gehabt. Bartholomaeus Montagnana, ein italiänischer Medicus und Physicus im 16. Seculo, meldet von Käyser Carls des vierten Gemahlin, daß sie mit einer Prinzeßin nieder kommen, welche

Dergleichen geschiehet durch die Phantasie oder Vorstellungs-Kraft.

Exempel werden angeführet.

gantz

gantz raug über den Leib gewesen, weil sie Johannis des Täufers Bildniß, indem dieser in einem Kleide von Cameel-Haaren, nach Matth. 3. v. 4. einher gangen, und also raug gemahlt gewesen, und welches vor ihrem Bette gehangen, immerfort genau betrachtet. Aus diesen und mehr andern dergleichen Begebnissen lässet sich schliessen, wie grosse Ursach eine Schwangere habe, sich wohl in acht zu nehmen, damit sie nicht ihrer tragenden Leibes-Frucht eine üble oder fremde Gestalt und Ansehen zuwege bringen möge. Wie denn dasienige, was M. Schwimmer im zweyten Theil seines kurtzweiligen und physicalischen Zeitvertreibers p. m. 150. sqq. erzehlet, daß eine schwangere Frau in einem Städtgen zu Rudolstadt gehörig, durch das vielfältige Anschauen der damals erst aufgekommenen Pauschel-Hauben, woran sie einen Narren gefressen hatte, ihrem noch im Leibe getragenem Kinde die Ungestaltheit zuwege gebracht, daß solches nachhero mit einem Haupte, an welchem dergleichen Pauschel-Haube deutlich durch eine aufgeblehete Haut, in welcher Luft und Wasser befindlich war, konnte gesehen werden, zur Welt kam, historischen Glau-

Warnung.

ben und Beyfall verdienet. Eben wie dasienige, so einer andern zu Lichtenhayn bey Jena widerfahren, welche sich an einem Blumen-Topfe, daran eines Mannes Gesichte abgebildet gewesen, versehen, und ein Kind gebohren, an dessen Haupte sich ein Würtz-Garten, durch Nelcken und Rosen, praesentirte.

Wie lange eine Schwangere mit schweerem Leibe gehen müsse.

§. 16. Die Zeit betreffend, wie lange eine schwangere Frau zubringen müsse, bevor sie ihrer Bürde entlediget wird, davon ist mit wenigen auch etwas zu gedencken. Wir wissen von verschiedenen unvernünftigen Thieren, daß sie ihre gesetzte Zeit haben, darinnen sie ihre Jungen zur Welt bringen. Denn ein Hund, wie die Erfahrung lehret, wirft in sechs mal 20. Tagen, das ist bey nahe in 17. Wochen, ein Pferd gehet 10. Monat lang, ein Elephant aber zwey gantzer Jahre, ehe sie ihre Füllen ausschliessen; dahingegen die vollständige Geburt eines Menschen in so enge Grentzen nicht eingeschlossen ist, daß praecise der Tag der Entbindung könne bestimmet werden. Zwar setzet man die Niederkunft einer Schwangern gemeiniglich ans Ende des neunten Monats, oder nach vollendeter neun und dreyßigster Woche und wenn

Unvernünftige Thiere haben unterschiedene Zeiten ihre Jungen auszuschliessen.

Gebuhrts-Zeit eines Menschen.

es

es in die vierzigste gehet: Alleine wir wissen, daß auch Kinder im siebenden Monat gebohren, beym Leben bleiben, und daher vor vollbürtig angesehen und zu Erbschaften in den Rechten fähig erkannt werden, die aber, so im sechsten Monat zur Welt kommen, können beym Leben nicht bleiben. Wenn wir den grossen Aristotelem hören, was er von dem Unterschiede handelt, welchen die Thiere halten, ihre Jungen auszuschliessen; so spricht er, es rühre solcher von ihrer Grösse her: Denn ein Hund, welcher klein, und darzu nicht lang lebig wäre, würfe im vierten Monat seine Jungen, ein Pferd aber, so an sich groß, ob es schon nicht eben lange lebete, brächte sein Füllen im zehenden Monat, der Elephante endlich, welcher sehr groß sey, und ein langes Leben hätte, solches erst in zwey Jahren zur Welt, und wenn von diesen Thieren eines noch vor angeregter Zeit fortgienge; so könne es nicht beym Leben bleiben, da doch von den menschlichen Geburthen ein ganz anderes bekannt, indem eine von sieben Monaten dennoch beym Leben bliebe, auch eine Frau manchmal biß in den eilften Monat schwanger gienge: Woraus also flies-

set, daß der Mensch alleine keine rechte und gewiß bestimmte Zeit habe zur Welt zu kommen, obschon die meisten Kinder zu Ende des neunten oder im Anfange des zehenden Monats gebohren würden. Diesemnach haben alle verständige Natur-Kundige den neunden und zehenden Monat vor die eigentliche Zeit der natürlichen Gebuhrt gehalten, geben auch solche noch iezo davor an. Jedoch weil die Bildung und das Bewegen der Frucht im Mutter-Leibe nicht genau auf einen gewissen Tag geschiehet, und man insgemein, dem Hippocrati zur Folge, von iener biß auf diese, und von dieser an biß auf die Entbindung zehlet; so lässet sich auch solche nicht genau bestimmen, und an das Ende des neunden Monats fest binden: Gestalt an den Leibern und Naturen selbst ein grosser Unterschied angetroffen wird, daher nach solchen auch eine Frucht langsamer oder geschwinder vollkommen zu werden pfleget. Da nun eine vollkommene mehr Nahrung erfordert, als dieienige, welche nicht so vollkommen ist, auch erstere ein Verlangen nach der Luft träget, beydes aber ihr von der Mutter nicht kan gewähret werden; so suchet sie ihr Begehren zu stillen, und

Lässet sich so gar genau nicht bestimmen.

Es kömmt hierinnen viel auf den Unterschied der Naturen an.

und eilet aus ihrer Gefangenschaft, ia die Natur selbst ist bemühet, weil sie die starcke Bewegung und das Stossen der Frucht in die Länge nicht mehr vertragen kan, sich dieser Last zu entledigen. Indessen aber ist es dennoch eine Sache, welche zu den seltenen gehöret, daß ein Kind im siebenden Monat oder nach 250. Tagen, sind dreyßig Wochen von der Empfängniß an, gebohren, vollkommen zur Welt kommt, und beym Leben bleibet. Wahr ist es zwar, daß einer sieben monatlichen Frucht an der Vollständigkeit der Glieder nichts mangelt, und die zwey folgenden Monate des Verweilens im Mutter-Leibe nur darzu dienen, daß ein Kind mehr Stärcke und Kraft bekommt; so wird doch auch diese zu des Lebens Erhaltung erfordert. Jedennoch aber, weil die Sache an dem ist, daß ein Kind von sieben Monaten in allen vollkommen befunden wird; so leidet es auch keinen Widerspruch, daß es nicht sollte beym Leben bleiben und alt werden können, wenn es zu dieser Zeit an das Licht kommt, nur daß es zu den seltenen Begebenheiten gehöret. Wie man denn auch anmercket, daß solche zeitig gebohrne Kinder meistens Knäblein sind, welche,

Seltene Gebuhrts-Zeit.

Frühzeitige Geburten sind meistens Knäblein.

che, in Ansehung der Kräfte, vor den Mägdgen etwas voraus haben. Was aber Hippocrates von den acht monatlichen Gebuhrten vorgiebt, und daß diese nicht so wie die von sieben Monaten leben bleiben sollen, kan nicht anders erkläret werden, als, weil die Frucht den vollbrachten siebenden Monat sich ausarbeiten wollen, und darüber also ermüdet und abgemattet, daß sie die Arbeit, welche so kurtze Zeit darauf abermal folget, sodann nicht ausstehen kan: Sind aber zwey Monat noch verstrichen, bevor die Gebuhrt geschiehet; so hat sie sich mittlerweil wieder erholet und Kräfte bekommen, solche Arbeit ertragen zu können: Diese Erklärung aber mögte als eine hypothetische, und welcher es an der überzeugenden Gewißheit fehlet, angesehen werden. Andere aber, welche vorgeben, daß ein Kind im achten Monat gebohren, dennoch auch beym Leben bleiben und aufwachsen könne, sagen, daß es hierinnen auf den Unterschied der Naturen ankomme, und auf andere zufällige Dinge mehr. Wie denn überhaupt keine rechte und gewiß gegründete Ursach kan beygebracht werden, um welcher willen ein Kind im achten Monat gebohren, nicht

Erklärung über sieben u. acht monatliche Gebuhrten.

eben sowohl als eines von sieben Monaten, wenn es anders vollkommen zeitig ist, und bey der Gebuhrt wohl in acht genommen worden, könne beym Leben bleiben. Denn was vom Bemühen eines Kindes zum Ausgange im siebenden Monat, nach oben beygebrachten, vorgegeben wird, ist noch zu erweisen, und stehet dahin, ob es gewiß sey, daß alle Kinder im siebenden Monat sich anschicken, den Ausweg zu suchen, und daß sie darzu eine Bewegung anstellen.

Warum Kinder nicht im siebenden Monat gebohren werden, ob sie schon vollkommen im Mutterleibe sind.

§. 17. Wenn nun dieses schon seine Richtigkeit hat, daß Kinder im siebenden Monat zu ihrer Vollkommenheit gelangen; so haben sie doch nicht alle sattsame Kraft und Vermögen, wie angeführet, den Ausgang zu suchen, sondern es kan solches nur von denienigen gesagt werden, welche von Natur starck und bald vollkommen worden sind: Ausser diesen haben wir keinen wahrscheinlichen Grund, nach welchem eine Fruchr so zeitig zur Gebuhrt eilen oder den Ausweg suchen sollte. Zudem so ist es ungewiß, daß die Bewegung eines Kindes allezeit im siebenden Monat stärcker seyn sollte als im folgenden. Hiernechst streitet es auch wider die Erfahrung, daß eine Schwangere

gere im achten Monat sich nicht so wohl befinden sollte als im siebenden und neunten, Kurtz um, es ist mit gar keiner Gewißheit zu behaupten, warum ein Kind im achten Monat gebohren, nicht eben sowohl als eines von sieben Monaten beym Leben bleiben könne.

Wiederholung von der Geburts-Zeit.

§. 18. Da wir nun oben gesagt, daß die gemeinste Art zu gebähren, der Ausgang des neunten Monats sey, oder die neun und dreysigste und vierzigste Woche des Schwangergehens; so bleibet es auch hier darbey, obschon Hippocrates und Aristoteles, aber verstehe in ausserordentlichen Fällen, nebst einigen Rechts-Lehrern, als Francisco Balduino im 16. Seculo und Jacobo Reuard im 15. Seculo, die Zeit in den zehenden, ia wohl gar in den eilften Monat setzen, welchen auch der alte Comödien-Schreiber Plautus selbst beystimmet. Diesem Vorgeben aber widerspricht der frantzösische Medicus im 15. und 16. Seculo, Franciscus Rabelais, wiewohl nicht mit sattsamen Grunde, und der Käyser Justinianus hält ein Kind von eilf Monaten vor unehrlich und unrichtig, diesem aber widersetzen sich zwey grosse Rechts-Gelehrte, Alciatus und Menochus. Den Domitium Vlpianum,

pianum, welcher zu Alexandri Seueri Zeiten gelebt, bestrafet mit Recht Adrianus Spiegelius, ein berühmter niederländischer Medicus, in libro de formato foetu, daß er ein Kind, welches im zehenden Monat nach seines Vaters Tode gebohren, von der väterlichen Erbschaft ausschliesset, indem er eine Frau anführet, welche 16. Monat schwanger gegangen. Auicenna oder Abensina, der alte arabische Medicus und Philosophus, gedencket eines 14. Monat lang schwanger gegangenen Weibes. Plinius und Cardanus haben 13. Horatius Augenius, ein römischer Medicus im 16. und 17. Seculo, aber in tractatu de partu hominis 12. Monat lang schwanger gegangene angeführet. Nur muß hierbey ein vernünftiger Unterschied gemacht werden, zwischen dem, was ordentlicher Weise geschiehet, und was sich nur in seltenen Fällen und ausserordentlich begiebet. Denn auf dergleichen Art ist das Vorgeben Hippocratis völlig richtig, wenn er den zehenden Monat vor den äussersten zur Gebuhrt angiebet, nemlich weil solches am gemeinsten geschiehet, indem in und nach dem zehenden Monat die Frucht nur gar selten Nahrung und Raum, weil sie sehr groß

Ausserordentliche Gebuhrts-Zeiten.

groß wird, im Mutter-Leibe findet, wor-
bey dasienige, was ausserordentlich vor-
fället, nicht geläugnet noch ihm wider-
sprochen wird. Daher, wenn Exempel
angeführet werden, daß Kinder im eilf-
ten, zwelften ia wohl gar im funfzehen-
den und sechzehenden Monat erst geboh-
ren werden, wir solches vor ausserordent-
liche Begebenheiten oder vor Fälle anse-
hen müssen, welche sich nur gar selten
zutragen, woferne nicht etwa die Frau-
ens in ihrer Rechnung sich geirret ha-
ben.

Ursachen, welche zur Geburt ver-anlassen.

§. 19. Damit wir nur gantz kürtzlich auch etwas von den Ursachen gedencken, welche zur Gebuhrt, oder zu Ausschlies-
sung eines Kindes veranlassen; so sagen zwar einige, doch nicht gnugsam philo-
sophisch, daß solches von der Natur her-
rühre: Denn weil alle unvernünftigen Thiere eine gewisse Zeit haben, in wel-
cher sie sich gatten oder belauffen, und auffer derselben das Weiblein von dem Männgen nicht mehr geachtet wird, da hingegen beym Menschen es sich gantz anders verhält; so erklären andere, son-
derlich aber der schon mehr angeführte Spiegelius, die Sache also: Nemlich, weil die Frucht auf keine gewisse Zeit reif

oder

oder zeitig werde, welches wieder von verschiedenen Ursachen, es sey von der mehr oder wenigern Kraft des Saamens, von der Beschaffenheit der Nahrung im Mutter-Leibe oder von andern Dingen, daß die Gebeine nicht starck werden, noch die Glieder zunehmen, daß das Kind vermögend wäre, sich zu rechter Zeit sattsam bewegen und rühren zu können, um dadurch den Ausgang zu suchen. Wiewohl auch die Schwäche eines Kindes von einem und dem andern Zufalle, welchen Kinder im Mutter-Leibe unterworfen, wie denn niemand läugnen wird, daß nicht dergleichen sich oftmal ereignen sollten, herrühren kan. Gestalt wir den Beweiß der Richtigkeit dieses Satzes von uns selbst hernehmen können, da einer oft Schwach- und Kranckheit halber in langer Zeit wenig oder gar nicht zunimmt; also kan es auch geschehen, daß ein Kind im Mutter-Leibe durch Zufälle an seinem Wachsthum gehindert und aufgehalten wird, weßwegen es denn den Ausgang nicht ehe suchet, als biß es wieder hinlängliche Kraft und Vollkommenheit erlanget hat. Wir können durch ein Exempel aus dem vegetabilischen Reiche genommen, dieses beweisen: Bringen die

Einige Beweiß-Exempel.

Obst-

Obst-Bäume nicht ihre Blüten fast alle zugleich hervor, wer siehet aber nicht, daß die Früchte zu sehr verschiedenen Zeiten reif werden und abfallen? Denn nachdem einige mehr oder weniger an der Sonnen gestanden, und ihre Wärme empfunden, nachdem werden sie auch früher oder später reif. Denn was an Früchten von den nördlichen kalten Winden kan bestrichen oder von andern äusserlichen Zufällen an seinem Wachsthume gehindert und aufgehalten werden, daß es nicht rechte Nahrung an sich ziehet, dasselbe bleibet auch länger an dem Baume hangend, als das andere, so ehe zeitig und reif worden: Also ist es an der Grösse einer Leibes-Frucht nicht sowohl als vielmehr daran gelegen, daß sie zur Gebuhrt eilet, weil sie reif und vollkommen ist, und durch Mund und Nase, sobvld sie an das Licht dieser Welt kommt, Athem holen und die Milch zu ihrer Nahrung aus der Mutter Brust saugen kan. Denn wir sehen oftmal, daß Mütter gantz kleine Kinder zur Welt bringen, die aber, weil sie vollkommen sind, und sich nehren können, in kurtzem zunehmen und wachsen.

Eine Frage und Antwort darauf.

§. 20. Oben hätte sollen die Frage beantwortet werden: Ob ein Kind durch

die

die Nabelschnur alleine, oder auch durch den Mund zugleich, im Mutter-Leibe genähret würde? Alleine weil solches unterblieben; so ist es hier nachzuholen. Ob nun schon die anatomischen Erfahrungen nicht nur des ber. Heisters in compend. anat. sowohl p. 90. als auch p. 209. bezeugen, daß in dem Munde, Schlund und Magen annoch im Mutter-Leibe verschlossener Kinder, als auch unvernünftiger Thiere ihrer Jungen, vom dem solche umgebenden liquore amnii, angetroffen worden, und man daraus schliesset, es müsse eine Frucht in den letzten Monaten dadurch zugleich mit genähret werden, wenn solches schon Anfangs in der ersten Zeit des Schwangergehens durch die Nabelschnur alleine geschiehet; so wollen doch viele nicht zugestehen, daß das Vorgeben von der Nahrung eines Kindes im Mutter-Leibe durch den Mund, seine Richtigkeit habe, sondern machen dargegen sehr unterschiedene Einwürfe, welche aber zum Theil von derienigen Erheblichkeit nicht sind, daß sie die deutliche und klare Erfahrung über den Haufen zu werfen vermögend wären. Und ist sonderlich die Frage, wo aller liquor amnii hinkommen sollte,

wenn eine Frucht etliche Monat lang im Mutter-Leibe dadurch genähret würde, und ob nicht eine weit grössere Menge der Excrementen sich in den Gedärmen von selbigem sammlen müßte, als man doch von dem wenigen meconio gewahr würde? Richtig ist es zwar, daß von grober Nahrung in einer Zeit von zwey oder drey Monaten viel Unrath entstehe, und daß freylich der Canal der Gedärme solchen nicht zu herbergen vermögend sey: Alleine weil eine Frucht im Mutter-Leibe nicht von solchen Sachen genähret wird, von welchen viel Unräthiges zurücke bleibet, sondern es geschiehet solches durch ein bereits ausgearbeitetes gelatinöses Wasser; so wird man auch von dem Zustande eines zur Welt gebohrnen Kindes auf ein ungebohrnes nicht schlieſſen können. Und wo käme denn eben das gedachte meconium, es sey nun wenig oder viel, in die Gedärme der Kinder im Mutter-Leibe, woferne sie nicht zugleich Nahrung durch den Mund erhielten? Wenn nun auch einige schon sich finden, welche der Wehe-Mütter Anmerckungen aufs Tapet bringen, nemlich, daß unterweilen der liquor amnii, welches eben dasienige Wasser ist,

von

von welchem die Kinder im Mutter-Leibe unmittelbar umgeben werden, und darinnen, gleichsam wie ein Fisch in einem Teiche, schwimmen, gantz übelriechend, trübe und garstig werde, daß er in solcher Beschaffenheit einem Kinde unmöglich zur gesunden Nahrung dienen könne, und gleichwohl kämen doch diejenigen Kinder, so darinnen sich aufgehalten, bey vollkommener Gesundheit zur Welt, wären auch lang lebig; so ist dennoch daraus noch nicht zu erweisen, daß Kindern solcher nicht zur Nahrung im Mutter-Leibe seyn sollte. Denn es kan ia wohl geschehen, daß diese Feuchtigkeit im Hervorgehen die hier und dar in der Mutter-Scheiden sitzend gebliebenen und zu faulen angehobenen Unreinigkeiten abwäschet und selbige in sich nimmet, wovon solche einen garstigen Geruch und üble Farbe bekommt. Solchemnach hat man allerdings Ursach davor zu halten, es werde eine Frucht im Mutter-Leibe die letzten zwey oder drey Monate sowohl durch die Nabelschnur als auch zugleich von dem liquore amnii, welcher allmählich in den Mund und von dar durch den Schlund in den Magen fliesset, ohne daß eben hierzu ein Schlin-

gen oder Saugen, welches freylich auſſer dem Mutter-Leibe ohne Hülfe der Luft nicht geſchehen kan, erfordert werde, denn es verhält ſich eine noch verſchloſſene Frucht hierinnen pur paſſiue, und trägt weder per actionem noch reactionem etwas bey. Wannenhero ſich keinesweges gantz und gar verneinen läſſet, daß etwas durch den Mund in den Magen eines noch im Mutter-Leibe verſchloſſenen Kindes flieſſen müſſe, weil ſonſten nicht der mindeſte Unrath, welcher doch iedes mal bey Kindern angetroffen wird, ehe ſie noch einige Nahrung nach der Gebuhrt zu ſich genommen, in den Gedärmen vorhanden ſeyn könnte. Begiebt ſich nun dieſes, ſo kan man auch nicht ſagen, daß es vor die lange Weile geſchähe, ſondern es muß allerdings, gleichwie alle andern Dinge in der Welt, auch ſeinen gewiſſen Nutzen haben, und ſolcher iſt hier die Nahrung und das Wachsthum der Frucht im Mutter-Leibe, welche wohl in den letzten Monaten nicht ſo mercklich geſchehen könnte, woferne ſolche gantz alleine durch das Geblüte, welches mittelſt der Nabelſchnur ab- und zugehet, bewircket würde. Indeſſen will ich hier die vielen pro et con-

tra

era angeführten Meynungen nicht berühren, sondern nur dasienige zu mehrerer Ueberlegung anheim stellen, was in vorhergehenden gedacht worden. Eine iede schwanger gehende Mutter aber will ich nochmals, ob es oben schon bereits der Länge nach geschehen, warnen, daß sie ia nicht unterlassen möge, eine gute Diät, sonderlich aber die Mäßigkeit, zu beobachten. Denn obschon manche dencken, auch wohl sagen, es müsse eine schwangere Frau deßwegen allerhand essen, damit ein Kind im Mutter-Leibe bereits gewöhnet würde, alles vertragen zu können: Alleine es ist dergleichen nicht wohl gethan, und gewöhnet man die Kinder nicht sowohl im Mutter-Leibe, als vielmehr durch eigene Nahrung zu einen dauerhaften Wesen, vielmehr aber werden sie durch ein unordentliches Verhalten der Mutter beym Schwangergehen, verdorben, daß sie sodenn am Leibe ausfahren, grindig und krätzig werden, oder auch wohl andere schlimme Zufälle bekommen. Denn von derienigen Nahrung, welche Müttern zugehet, participiren auch die Kinder, es werde nun solche durch die Nabelschnur ihnen zugeführet, oder durch den Mund in dem liquore amnii eingeflöset.

Glückliche Gebuhrten sind ein Beweiß göttlicher Weisheit, Güte u. Vorsorge.

§. 21. Wenn nun ein Kind im Mutterleibe zu seiner Vollkommenheit gedihen; so ist alsdenn nichts mehr übrig, als daß es glücklich zur Welt gebohren werde. Es erhellet aber aus einer ieden glücklichen Gebuhrt ein Wunder der Natur, und ein gantz besonderes Document oder Beweisthum der Weisheit und Güte des allmächtigen GOttes, nicht weniger als aus der Empfängniß und Bildung einer Frucht: Also sollen wir auch aus Betrachtung dieser grossen Wunder-Geheimnisse den allein weisen und allmächtigen GOtt, von dem sie ihren Ursprung haben, recht erkennen und verehren lernen.

Galeni Bewunderung darüber.

Galenus, der nebst Hippocrate gar füglich ein Stamm-Vater der Medicin kan genennet werden, dachte der Sachen gar lange nach, was nemlich die Natur im Bilden einer Leibes-Frucht zu wircken pflege, und wie sie solche durch bequeme Mittel und Wege ernehre, und verwundert sich hierüber nicht ohne sattsame Ursach: In noch mehr Verwunderung aber gerieth er, als er die vortrefflichen und alles übersteigenden Wunder der Natur in der Gebuhrts-Arbeit betrachtete, und brach endlich mit seiner Bekänntniß heraus und sagte, daß sie

den menschlichen Verstand weit überstiegen, und daß man daher nur alleine Ursach habe solche zu bewundern, nicht aber, daß man sie forschen und begreiffen wolle. Auicenna stimmet diesem Ausspruche bey, wenn er sagt, daß dieienigen Dinge, welche bey der Gebuhrt vorfielen, eben die rechten Geheimnisse GOttes wären. Denn es kommt ihm nicht ohne hinlänglichen Grund wunderbar für, daß eben dieienige Kraft, welche die Frucht im Dunckeln gebildet hat und wachsen heissen, nachmals auch auf eine wunderwürdige Art bemühet ist, dieselbe an das Licht zu bringen. Wie nun eine Henne im Brüten dergestalt eifrig und unabläßig ist, daß sie die Zeit der 20. Tage über, da sie sitzet, ehe vor Hunger sterben als ihre Eyer verlassen oder sie beschädigen und zerbrechen sollte: Aber wenn sie mercket, daß das Küchlein vollkommen, und nun anhebet die Schale des Eyes von einander zu treiben, daß es heraus will; so hilft die Alte selber mit ihrem Schnabel die Schale zerbrechen, welches sie doch vorher aufs sorgfältigste verhütet, nur damit ihre Jungen nicht ersticken, noch aus Mangel der Nahrung sterben mögen. Eben also thut

Avicenna stimmet ihm bey.

Ein Exempel aus der Oeconomie.

auch die Mutter (vterus), indem sie neun Monat lang die Frucht verwahret und fest verschlossen hält: Wenn sie aber mercket, daß solche nunmehro vollkommen ausgearbeitet ist, und die Glieder sattsame Stärcke und Kraft bekommen haben; so sucht sie dieser Bürde los zu werden, ia das Kind selbsten, indem es nunmehro zu seiner Vollkommenheit und dahin gelanget, daß es nicht mehr sattsame Nahrung in der Mutter Leibe finden kan, ihm auch der Raum darinnen zu enge werden will, bemühet sich an die Luft zu kommen, daher bewegt es sich mit Händen und Füssen, und zerreißt durch sein Zappeln diejenigen Häute, in welchen es bißher gewickelt und gleichsam verschlossen war.

Kinder, wie und wenn sie sich bemühen aus Mutter-Leibe zu kommen.

Bey dergleichen Arbeit aber ist eine kreissende Frau oder Gebährerin in nicht wenig Gefahr und Angst, und dieses sonderlich um der Sünde willen, doch aber finden sich hierzu auch einige natürliche Ursachen, welche beydes veranlassen können. Denn (1.) ist gemeiniglich eine Frau viel zärter, verzagter und kleinmüthiger, als das gebährende Geschlecht der unvernünftigen Thiere, bey welchen Stärcke, Muth und Hertzhaftigkeit vorhanden,

Warum Gebährende in Angst gerathen.

handen, denn zum Gebähren gehören, wie Hippocrates sagt, Hertzhaftigkeit und Kräfte. (2.) Sind sie nicht gewohnt, dergleichen Schmertzen zu leiden und auszustehen. (3.) So ist eines Kindes Haupt stärcker und grösser als der Leib in Betrachtung anderer Thiere. Weil nun aber das Haupt gemeiniglich zuerst heraus kommt, und einen grossen Riß verursachet; so folgen davon nothwendig auch grosse Schmertzen, welches diejenigen vornehmlich gewahr werden, so das erste mal in Kindes-Nöthen arbeiten, indem sie dergleichen noch nicht ausgestanden, sonderlich aber die schon bejahrten, weil bey denselben die Gebeine nicht wohl weichen, auch alle Theile härter und trockener sind, als bey noch iungen Personen. Wenn nun etwa Kinder vollends grosse Köpfe oder sehr breite Schultern haben, so werden sie der Mutter sauer zu gebähren, weil sie eine weite Oeffnung zu ihrem Ausgange bedürfen, wodurch nothwendig einer Gebährenden viel Schmertzen zugezogen werden. Daher finden sich auch manchmal Eltern, welche bey der Verheyrathung ihrer Töchter darauf sehen, ihnen keine Männer mit dicken Köpfen oder

Beiahrte Weibs-Personen, warum ihnen das erste Gebähren schweer ankommt.

breiten Schultern nehmen zu lassen, indem insgemein die Kinder den Vätern in der Beschaffenheit ihrer Gliedmassen und Leibes-Theile nacharten.

Von den Pflichten der Wehe-Mütter oder Heb-Ammen.

§. 22. Nachdem wir von der Gebuhrts-Arbeit, so viel hier nöthig gewesen, gehandelt; so wird nunmehro auch füglich von den Pflichten der Wehe-Mütter oder Heb-Ammen gedacht werden können, um so mehr, da dergleichen Weiber denen in der Gebuhrts-Arbeit Beschäftigten Handreichung thun müssen. Es ist demnach eine Heb-Amme oder Wehe-Mutter diejenige Frau, welche einer Kreissenden beystehet, Hülfe leistet, und das Kind hebet und ablöset. Zwar gebähren auch oft Weiber, wie aus der Erfahrung bekannt, ohne daß sie eine ordentliche Wehe-Mutter zur Helferin haben, und wird von den irrländischen Bauers-Frauen erzehlet, daß sie, wenn ihnen die Wehen ankommen, und nun gebähren wollen, etliche Weiber zusammen rufen lassen, welche das Kind von ihnen wegnehmen, ohne eine gewisse Wehe-Mutter zu haben, wie auch, daß sie nichts von in Sechswochen liegen noch von einer besondern guten Pflege und Wartung etwas wissen.

In Irrland haben die Bauers-Frauen keine Wehe-Mütter.

Aristo-

Aristoteles schreibet von den ehemals also genannten Ligustrischen heut zu Tage aber Genuesischen Frauen, daß sie zu seiner Zeit ohne Schmertzen gebohren, und sobald sie entbunden gewesen, wären sie wieder an ihre Arbeit gegangen. Joh. Hugo a Lindschotten, ein niederländischer Historicus im 16. Seculo, erzehlet in seinen Ostindischen Reise-Beschreibungen, daß er eine Frau auf den Canarischen Insuln gesehen, welche ihr neugebohrnes Kind, nachdem sie solches ohne iemands Hülfe zur Welt gebracht, selber gebadet, und hernach ihre gewöhnliche Arbeit wieder fortgesetzet. In America soll die Gewohnheit seyn, daß die Männer, statt ihrer Weiber, die Wochen halten, und sich eben so warten und besuchen lassen, wie bey uns den Sechswöchnerinnen geschiehet. Immittelst aber wissen wir doch, daß zu allen Zeiten Wehe-Mütter in wohl eingerichteten Gemeinen gewesen, und gebraucht worden. Gestalt über das, so wir aus heiliger Schrift im 2. Buch Mos. im 1. Cap. von den ebräischen Wehe-Müttern in Egypten lesen, auch alle profan Scribenten, als Plato, Valerius Maximus, Laërtius u. a. der Wehe-Mütter gedencken,

Genuesische Weiber gebähren leicht u. ohne Schmertzen.

Wehe-Mütter hat es allezeit gegeben.

ia es ist selbst des Socratis Mutter, Phaenareta genannt, die zu Athen einen Bildhauer oder Stein-Metzen, welcher Sophroniscus geheissen, zum Manne hatte, eine Heb-Amme gewesen. Auch finden wir bey den alten Rechts-Lehrern, als dem Domitio Vlpiano, welcher zu Alexandri Seueri Zeiten im dritten Seculo gelebet, und gedachten Käysers Cantzler gewesen, auch bey andern, daß sie den Wehe-Müttern einen gewissen Lohn bestimmet, auch eine Strafe denienigen zuerkannt, welche ihr Amt hinläßig führten.

Wehe-Mütter hatten in alten Zeiten ein dreyfaches Amt.

§. 23. Es hatten, nach dem Zeugniß Galeni und Platonis, die Heb-Ammen oder Wehe-Mütter in alten Zeiten ein dreyfaches Amt. Denn ausserdem, daß sie den kreissenden Weibern beystehen und ihnen Hülfe leisten oder das Kind heben mußten, wurde auch von ihnen erfodert

Erstes Amt.

zu urtheilen, ob ein paar werden wollende Eheleute sich recht zusammen schicken,

Zweytes

und Kinder mit einander zeugen würden. Denn weil man unfruchtbare Ehen zu vermeiden sich angelegen seyn ließ; so mußte von den Wehe-Müttern ein Gutachten gegeben werden, ob sich beyder Naturen, des Bräutgams nemlich und

Braut, gegen einander also verhielten, daß Hoffnung zu schöpfen wäre, ihre Ehe würde fruchtbar seyn, und sie würden Kinder mit einander zeugen: Denn wo dieses nicht zu vermuthen war; so ließ man auch nicht geschehen, daß eine Ehe gestiftet wurde. Woraus also erhellet, daß geschickte, scharfsinnige und kluge Weiber ehemals zu Wehe-Müttern müssen seyn erwehlet worden, um so mehr, weil sie auch Kreissenden und Kindbetterinnen mit einigen Arzeney-Mitteln, worzu aber keiner Wehe-Mutter heutiges Tages Verstand zulänglich ist, ob sie schon manchmal sich auch etwas unterfangen, welches ihren horizont übersteiget, an die Hand zu gehen verbunden gewesen. Wie nun ein Ackermann die Wissenschaft haben, und eine Geschicklichkeit besitzen muß, urtheilen zu können, welches Land vor andern fruchtbar oder unfruchtbar ist, damit er nicht seinen Saamen vergebens ausstreue, und alle Mühe und Arbeit umsonst anwende; also wäre in der That auch höchst nöthig, daß Eheleute, sonderlich von hohem Stande, und anderen Geschlechts langer Erhaltung und Fortpflantzung sehr viel gelegen, sich scharfsinniger Aerzte und Natur-

Wenn man in alten Zeiten die Ehen nicht stiften ließ.

Ein Exempel vom Ackerbau.

tur-

tur-Forscher Gutachten in diesem Stücke untergäben, um destoweniger des principal- oder Haupt-Zweckes des Ehestandes zu fehlen, denn unsern heutigen Wehemüttern wohnet dergleichen Geschicklichkeit und Scharfsinnigkeit, wie bereits gedacht, nicht bey, daher auch von ihnen ein sehr unzulängliches und gantz unzuverläßiges Urtheil in diesem Stücke zu erwarten wäre. Nechstdem so wurden auch solche Weiber zu Wehe-Müttern erwehlet, welche selbst Kinder gehabt, iedoch aber nunmehro ausgebohren hatten, das ist, die nicht mehr in die Wochen kamen, um nicht, wenn sie selbst schwanger würden, und nieder kämen, gehindert zu werden, andern Beystand zu leisten. Das dritte Amt der Wehe-Mütter in alten Zeiten war sodann, daß sie urtheilen mußten, ob eine Frau gewiß schwanger sich befände oder nicht, doch wurden iedesmal derselben drey, welche erbar und in ihrer Kunst wohl erfahren waren, erfodert, eine solche Besichtigung anzustellen, und zu untersuchen, ob eine Schwangerschaft vorhanden, oder ob dergleichen sich gar nicht muthmassen liesse. In wie ferne aber eine Wehe-Mutter geschickt sey, oder ob sie sich erkühnen

Welche Weiber man ehemal zu Wehe-Müttern erwehlte.

Drittes Amt der Wehe-Mütter in alten Zeiten.

und unterfangen dürfe, ein Urtheil von dem An- oder Abwesen der Jungfrauschaft zu fällen, muß billig gefragt, aber davon auch soviel gedacht werden? daß, weil dergleichen Unternehmen eine solche Sache ist, welche eine grosse Geschicklichkeit und gründliche Wissenschaft in der Zergliederungs-Kunst erfordert, eine Wehe-Mutter aber nach gegenwärtiger Verfassung, davon gar nichts verstehet, noch iemal in Untersuchung der weiblichen Schaam-Theile beschäftiget gewesen, ia selbige gar nicht zerlegen sehen; so fliesset hieraus von sich selbsten, daß sie allerdings nicht die mindeste Geschicklichkeit habe, etwas davon schliessen zu können: Daher mögten sich alle und iede derselben aufs genaueste enthalten, aus ungewissen, trüglichen und ungegründeten Merckmaalen, es mag sie nun derienige, welcher unter dem Nahmen Alberti Magni sich verborgen hält, oder ein anderer Schriftsteller vorbringen, oder an die Hand geben, und die Leute damit bethören, frevelhafter Weise etwas in den Tag hinein zu schwatzen. Denn wie dieses überhaupt, nach der besten anatomicorum Versicherung, davon ich statt aller den berühmten Hrn. Hofrath Heister, sowohl

Ob Wehe-Mütter vom Anwesen der Jungferschaft gründlich urtheilen können.

sowohl in compendio anatomico pag. 81. und pag. 207. als auch in chirurgia pag. 729. anführen will, wiewohl auch solches von mir selbst §. 515. meiner Physic, neuester edition, dargethan worden, eine überaus schweere Sache ist, hiervon ein richtiges und vollkommen zuverläßiges Urtheil zu fällen, als sollten billig alle tollkühnen raisonnements, zumal von Leuten, welche nichts verstehen, wohin wir auch in diesem Stücke die Wehe-Mütter zehlen müssen, gantz und gar unterbleiben. Denn in der That bestehet diese Beschaffenheit, worauf sonderlich die Hebräer und Egyptier sehr achteten, und viel darauf hielten, wenn wir solche physice betrachten, in einer Enge der weiblichen Schaam-Theile, und in einem unverletzten hymene, welches eine in den innwendigen Gegenden ausgespannte dünne Haut ist, daher auch bey diesen Nationen gewöhnlich war, wie Petrus Bembus, ein venetianischer von Adel und Historicus im 15. und 16. Seculo, ingleichen Johannes Riolanus der ältere, ein französischer Medicus und Antiquarius im 17. Seculo, in anthropographia, wie auch Kornmann, de miraculis viuorum berichten, daß sie den neugebohrnen

Jungferschaft, worinnen sie physice bestehet.

bohrnen Mägdgen dieſe Theile auf eine gewiſſe Art verwahret und gleichſam zugenehet, oder kurtz zu ſagen, dergeſtalt verſchloſſen, daß nur ſo viel Raum geblieben, den Urin dadurch auszulaſſen, um dem künftigen Bräutigam, der alsdenn ſolchen Verband auflöſen müſſen, allen Verdacht über die noch anweſende Jungferſchaft zu benehmen. Denn weil, wie aus dem 5. Buch Moſ. 22. v. 21. zu leſen, eine iunge Dirne, wenn ſie der Bräutigam nicht Jungfrau funden, von einer gantzen Gemeine müſſen zu tode geſteiniget werden; ſo iſt daher gantz wohl abzunehmen, wie ſorgfältig die hebräiſche Nation darinnen geweſen, die Jungfrauſchaft biß zum ordentlichen Beylager unverletzt zu erhalten. Wannenhero ſie denn auch, weil gar leicht, entweder durch einen heftigen Monat-Fluß, oder auf andere Weiſe, eine ſolche Veränderung an beſagten Theilen mit der Zeit ſich ereignen kan, daß das im bereits angeführtem 5. Buch Moſ. 22. v. 17. geforderte Zeichen ſich nicht ſpühren läſſet, ihre Dirnen ſehr frühzeitig verheyrathet, wiewohl auch hierunter eine politiſche Abſicht kan geweſen ſeyn, um ihr Geſchlecht zahlreich zu machen. Die

Wie ſie in alten Zeiten verwahret wurde.

STAATS BIBLIOTHEK BERLIN

Eine besondere Gewohnheit, welche die Africaner beobachten.

Africaner, auch einige andere orientalische Völcker, sehen noch heutiges Tages auf solches Zeichen, und beobachten daher die Gewohnheit, daß sie neu verheyrathete Ehe-Leute zusammen in ein Zimmer verschliessen, in welches sonst niemand kommen kan. Wenn sie nun die erste eheliche Beywohnung mit einander gepflogen haben; so muß eine alte Frau das Merckzeichen der nunmehr gelösten Jungfrauschaft der gantzen Versammlung, oder den zum Hochzeit-Maal sich eingefundenen Gästen aus Freunden und Verwanden, öffentlich vorlegen. Wie solches nicht nur Adam Olearius, dessen Vater, so ein Schneider zu Aschersleben, im Halberstädtischen gelegen, war, sich Oelschläger genennet, ein gewesener Leipziger berühmter Professor auch Herzogl. Hollsteinischer Rath und Hof-Mathematicus im 17. Seculo, in seiner moscowitisch- und persianischen Reise-Beschreibung, sondern auch Albrecht von Mandelslo, ein ehemaliger mecklinburgischer von Adel, in seiner morgenländischen Reise-Beschreibung, welche ersterer mit Anmerckungen heraus gegeben, berichtet. Auf solche Weise nun mögte einer Heb-Ammen oder Wehe-Mutter

das

das Vermögen oder die Geschicklichkeit beywohnen, von dem Anwesen der Jungfrauschaft zu urtheilen, wenn ihr dergleichen Verrichtungen abzuwarten, anbefohlen würden: Mit nichten aber kan solches auf eine andere Art, sie habe auch Nahmen wie sie wolle, geschehen. Diesemnach mögen also die Heb-Ammen oder Wehe-Mütter nur alleine bey demjenigen bleiben, was sie gelernet, und worzu sie ihre Pflicht und Schuldigkeit antreibet, alles dessen aber sich hingegen enthalten, was sie nicht verstehen. Wie sie denn zu ihrem Berufs-Geschäfte von einem verständigem Medico oder mehrern, recht wohl unterrichtet seyn auch erforschet werden sollen, ob sie nach ihrer Unterweisung sattsamen Verstand haben, dieses Amt zu verwalten.

Warnung vor Heb-Ammen.

§. 24. Wenn nun eine Wehe-Mutter zu einer kreissenden oder gebähren wollenden Frauen gerufen oder geholet wird; so soll sie nicht verzagt, sondern beherzt und unerschrocken seyn, auch nicht etwa sich furchtsam stellen, oder kleinmüthig thun, wenn einer Schwangern die Gebuhrts-Schmertzen oder Wehen ankommen, auf welche gemeiniglich stracks die Gebuhrts-Arbeit folget.

Eine Wehe-Mutter soll obgleich nicht toll- oder allzu kühne, jedoch beherzt nicht aber verzagt und erschrocken oder kleinmüthig seyn.

Finden sich nun schon auch darbey manchmal Ohnmachten, wie unterweilen geschiehet; so ist doch solches eben nicht vor ein böses Zeichen anzusehen, weil sie von nichts anders herzurühren pflegen, als von dem zur Gebuhrt sich schickendem Kinde. Denn nachdem es die gantze Zeit der Schwangerschaft in einer unveränderten Lage im Mutter-Leibe geblieben, iezt aber, da es den Ausweg suchen und sein bißheriges Gefängniß verlassen will; so neiget es sich mit dem Haupte, als schweerestem Leibes-Theile, unterwerts, mit den Beinen aber strecket es sich in die Höhe, wodurch der Magen, welcher immer bey einer Person empfindlicher ist als bey der andern, gerühret und angestossen wird, daß daher gar leicht eine Ohnmacht entstehen kan, welche doch aber meistens nicht gar lange währet, sondern sich bald wiederum leget.

Wovon bey Gebährenden Ohnmachten entstehen.

§. 25. Die eigentlichste, gewöhnlichste und beste Art zu gebähren ist dieienige, daß der Kopf, als das härteste und gröste, auch, wie gedacht, das schweereste Theil eines Kindes, zu erst aus der Mutter Leibe hervor gehet, mit dem Gesichte niederwerts oder nach dem Mast-

Die gewöhnlichste und natürlichste Art zu gebähren.

darme

darme zu, gebücket, alsdenn können die übrigen Glieder mit dem gantzen Leibe desto bequemer folgen. Weil aber nun es unterweilen anders geschiehet; so entstehen daher schweere Gebuhrten, und hat eine Wehe-Mutter desto mehr Vorsicht und Sorgfalt zu gebrauchen, wenn sie mercket, daß die Lage eines Kindes im Mutter-Leibe, nicht wie sie seyn soll, sich verhält, daher muß sie, so viel möglich, allen Fleiß vorkehren, um solches, wenn es anders seyn kan, zu wenden, daß es die rechte Gestalt bekommt, welches aber auch vielmal sich nicht thun lässet. Und ist sonderlich bey Gebuhrten, da Kinder mit den Füssen zuerst kommen, dahin zu sehen, daß wenigstens das eine Aermgen über den Kopf hinauf gebracht werde, um zu verhüten, damit nicht, bey iählinger Verschliessung und Zusammenziehung des Mutter-Mundes, wenn die Beine und der Leib gebohren, gar der Kopf zurück bleiben möge. Da nun also, wie gedacht, die Gebuhrt mit dem Haupte zuerst, die natürlichste ist; so hat auch der von Alters her eingeführte Gebrauch die Gewohnheit erhalten, daß man die Toden mit den Füssen, weil der Tod gerade der Gebuhrt entgegen,

Wenn schweere Gebuhrten entstehen.

Eine Wehe-Mutter soll dabey vorsichtig seyn.

Von Entstehung einer Gewohnheit wird gedacht.

indem diese der Eingang in die Welt, iener aber hingegen der Ausgang ist, voraus zu Grabe träget. Wie hiervon der alte Persius gar artige Gedancken geführet.

Wie ein Kind muß gelöset werden.

§. 26. Sobald nun das Kind zur Welt gebohren; so soll die Wehe-Mutter darauf bedacht und dahin bemühet seyn, daß die Nachgebuhrt heraus gebracht, das Kind aber geschickt gelöset, oder von der Nabel-Schnur abgesondert werde, doch muß sie solche vorher aufs sorgfält- und vorsichtigste unterbinden, damit keine gefährliche Verblutung entstehen möge: Sothanes Verbinden aber geschiehet eines guten Daumens breit von dem Leibe des Kindes, andere wollen, daß solches 3. oder 4. quer Finger weit vom Leibe geschehen solle, und zwar mit einem doppelten oder mehrfachen Faden, weil ein gar zu dünner die Nabel-Gefässe leicht durchschneiden und zu einer gefährlichen Verblutung Anlaß geben kan. Auch soll dergleichen Verbinden, eben dieser Ursach wegen, weder zu heftig zusammen gezogen, noch auch zu gelinde geschehen, weil in beyden Fällen widrige Folgen gar leicht entstehen. Dann woferne die Verbindung zu

schlapp;

schlapp; so kan nicht nur das Blut füglich dadurch hervor brechen, sondern es vermag auch die kalte Luft selbsten in den Leib des Kindes zu dringen, welches beydes zum grossen Nachtheil geschiehet. Wie denn auch solcherhalb nöthige Behutsamkeit zu gebrauchen, wenn nun die Nabel-Schnur anfänget zu welcken, und das vorher geschehene richtige Verbinden etwa einiger massen gelüftet oder nachgelassen wird, da sodann gar leicht noch eine schädliche Verblutung geschehen kan. Ist nun solch Verbinden richtig vollbracht; so wird alsdenn mit einem Scheermesser oder mittelst einer recht scharfen Scheere, zweyer Finger breit hinter dem Verband die Nabel-Schnure abgeschnitten, das noch an dem Leibe des Kindes sich befindende Stück sothaner Nabel-Schnur aber mit weichen etwas gewärmten leinen Tüchlein, mit Rosen- oder süssem Mandel-Oel, ohne Feuer gepresset, bestrichen, wohl verbunden, oder also verwahret, daß solche nicht erkalten möge, weil sonsten die Kinder leicht Grimmen und Leibes-Schmertzen oder Reissen daher bekommen, welches iedoch gar leicht geschiehet, wenn saumselig darinnen verfahren, oder sonst nicht

Eine Vorsicht wird angepriesen.

recht darmit umgegangen wird, wohin sonderlich auch zu rechnen, wenn solch Stück der Nabel-Schnur, indem es gantz kalt und ohne Leben ist, unumwickelt den Kindern auf den Leib geleget wird, daß solcher davon erkaltet, und muß solch Verbinden so lange besorget werden, biß besagtes Stückgen dürre worden, daß es von selbsten abfället, welches insgemein den siebenden oder achten Tag geschiehet. Einige streuen subtil gepülverte Kreide, oder armenischen Bolus auf die abgeschnidtene Nabel-Schnur, und überstreichen hernach solche mit frischer ungesaltzener Butter. Andere bedienen sich auch der klar gestossenen Myrrhen, oder des Pulvers von der Sarcocolla, wieder andere streuen das Wurm-Pulver vom welschen Nuß-Baum-Holtze ein, welches eine kräftige Eigenschaft hat auszutrocknen. Daferne aber der Nabel durch Entzündung, welche Hippocrates selbigem sowohl als andern verwundeten Leibes-Theilen zugestehet, zum schwären kommen sollte, welches doch, wenn anders gehöriger Fleiß und Aufsicht angewendet wird, gar selten geschiehet, auch auf alle nur mögliche Weise, durch vorsichtiges Lösen des-

selben

selben, und fleißiges Verbinden mit gehörigen Nabel-Läppgen, soll verhütet werden; so wäre ein balsamisches Pulver zum Einstreuen und Austrocknen von der radice serpentar. Virginian. pompholig. scord. myrrh. elect. oliban. et parum camphor. sehr dienlich. Warum aber bey Menschen vorher die Nabel-Schnur muß gebunden werden, ehe sie die Wehe-Mutter löset, oder abschneidet, da doch bey unvernünftigen Thieren dergleichen nicht geschiehet? ist eine Frage, auf welche folgender Gestalt zu antworten: Erstlich so ist der Nabel bey Menschen viel weiter und grösser, als bey unvernünftigen Thieren, daß dadurch das Blut gar leicht allzuhäufig ausfliessen, und verfolglich dem Leben davon Nachtheil entstehen könnte: Jedoch wissen wir auch viel Exempel, daß die Nabel-Schnur gantz nahe am Leibe abgerissen, und sie daher nicht können verbunden werden, gleichwohl hat es solchen Kindern nichts geschadet. Zweytens pflegen die unvernünftigen Thiere ihren Jungen nahe an dem Bauche die Nabel-Schnur abzubeissen, daß davon gar nichts übrig bleibet, darnach bringen sie dasienige Häutgen, so rings um den

Warum die Nabel-Schnur vorher müsse gebunden werden, ehe sie gelöset wird, da dergleichen bey unvernünftigen Thieren nicht geschiehet.

Nabel sich findet, durchs Lecken über die Nabel-Adern, daß solches nach und nach darüber wächset, daher auch bey etlichen vierfüßigen Thieren ein kleines Knötgen entstehet, bey andern aber bleibet nur ein gantz geringes Merckmaal übrig, welches fast nicht mehr kan gesehen werden. Woraus also die Ursach erhellet, warum nur der Mensch alleine einen grossen Nabel hat, dahingegen bey unvernünftigen Thieren oft gar keiner, oder doch ein sehr geringer vorhanden.

Frage, ob auch ein Kind aus fahrläßiger Verbindung der Nabel-Schnur sich also verbluten könne, daß es deßwegen sterben müsse?

§. 27. Es wird bey dieser Gelegenheit eine Frage zu berühren, nicht von geringer Erheblichkeit seyn, nemlich, ob auch ein Kind, wenn ihm bald nach der Gebuhrt die Nabel-Schnur entweder aus unvorsetzlicher Fahrläßigkeit gar nicht, oder solche nur locker, oder auch wohl gar zu starck gebunden wird, daß der Faden, wenn er zumal sehr dünne und scharf, die Nabel-Gefässe entzwey schneidet, oder wenn nach einigen Tagen das noch an dem Leibe des Kindes befindliche Stück der Nabel-Schnur vor der Zeit abfället, oder aus Unvorsichtigkeit abgerissen wird, sich also verbluten könne, daß blos und alleine solches davon nothwendig sterben müsse? Diese

se Frage nun zu beantworten, ist allerdings eine Sache, welche zu den schweresten mit gehöret. Denn obschon un- und nicht recht verbundene Kinder sich starck verbluten können; so folget gleichwohl noch nicht, einen solchen Schluß zu machen: Dieses oder jenes todt gefundene Kind hat eine unverbundene oder abgerissene Nabel-Schnur gehabt, derowegen hat es sich zu todte geblutet. Denn weil schon gedacht worden, was aus der untrüglichen Erfahrung bekannt, nemlich, daß auf zunächst am Leibe unversehens abgerissene Nabel-Schnur gar keine Verblutung noch sonsten etwas dem Leibe nachtheiliges entstanden; so muß daher bey Beantwortung dieser Frage allerdings eine grosse Behutsamkeit angewendet werden. Indessen ist es gleichwohl eine Sache, an welcher allerdings sehr viel gelegen, daß daher auch der ehemalige berühmte, gottesfürchtige und gewissenhafte Medicus und Profess. zu Halle, Hr. Hofrath Alberti, eine gelehrte disputat. unter der Aufschrift: De funiculi vmbilicalis neglecta alligatione, in causa infanticidii limitanda, welches zu teutsch heissen möchte: Daß von nachläßiger oder gar

nicht

nicht geschehener Verbindung der Nabel-Schnur einzig und alleine auf einen Kinder-Mord nicht dürfe oder könne geschlossen werden, heraus gegeben. Ueber dieses auch der grosse Anatomicus, Hr. Heister, in compendio anatomico p. m. 90. also schreibet: Vasa vmbilicalia, etiamsi foetu excluso non mox sint ligata, non tam facile haemorrhagia lethalis oriatur. Obgleich die Nabel-Schnur nicht alsbald bey einem zur Welt gebohrnen Kinde verbunden wird; so folget doch nicht leicht daher eine tödtliche Verblutung. Daferne nun ein Medicus, der zu einer solchen Section gezogen wird, wo bey einem verstorbenen Kinde viel Blut aus der Nabel-Schnur geflossen, gottesfürchtig und gewissenhaft handeln will; so muß er allerdings und vornemlich diejenigen viscera und Gefässe, in welchen sonst viel Blut befindlich, als Hertz, Lunge, Leber, Miltz, arteriam magnam und venam cavam, wohl und genau untersuchen: Denn woferne in besagten Gefässen noch Blut befindlich, und nur wenig heraus geflossen; so ist nicht zu erweisen, daß ein Kind von unterlassener oder negligenter Verbindung der Nabel-

Schnur

Schnur gestorben sey, sondern daß andere Ursachen den Tod veranlasset. Wie denn angemercket wird, daß allezeit bey einem solchen verbluteten Kinde Hertz und Leber blaß, welck und zusammen gefallen, der gantze Leib aber sehr hager, trocken und bleichfärbig, und endlich der Bauch gantz niedergedrückt befunden werde. Wollte aber ein Medicus, wie doch von einem christlichen Gemüthe nicht zu vermuthen, die Furcht GOttes hierinnen also beyseite setzen, und stracks von einer etwa nur geringen Verblutung, ohne alles aufs genaueste vorher zu untersuchen, auf den Tod eines Kindes schliessen, um nur aus hegender Feindschaft gegen eine oftmal gantz unschuldige Person, bey unglücklichen casibus, quos nemo praestare tenetur, Rache üben zu können; so würde dieses von einer tiefen Bosheit des Hertzens und unverantwortlichen truculenz ein klares Zeugniß geben.

§. 28. Ist sodann der Nabel verbunden, und die Gebuhrt gelöset, d. i. von der Nabel-Schnur abgesondert; so soll das Kind gebadet und von der Unsauberkeit, welche es aus Mutter-Leibe mitgebracht, gereiniget werden. Denn in

Was nach dem Lösen zu thun.

der

Warum Kinder müssen gebadet werden.

der That bringet ein Kind überaus viel Unreinigkeiten mit sich auf die Welt, also, daß nicht nur die gantze Haut voll unflätiges Wesen klebet, und sich also die Worte Solons, eines der 7. Weisen Griechenlandes und athenienſischen grossen Philosophi und Gesetzgebers, sehr wohl hieher schicken, welche er über die Betrachtung des Menschen ausgesprochen und gesagt: Homo est putredo in exortu, bulla in omni vita, esca vermium in morte. Der Mensch ist bey seiner Gebuhrt oder in seinem Ausgange aus Mutter-Leibe, Koth und Unflath, durch das gantze Leben aber einer bald verschwindenden Wasser-Blase ähnlich, und endlich im Tode eine Speise der Würmer, sondern es sind auch Nase, Ohren und Augen mit allerley zähem Schleim und Unrath überzogen, welcher nothwendig muß abgewaschen und vom Leibe gebracht werden, worzu Hippocrates sowohl als Galenus laulichtes Wasser anrathen, da denn zugleich dieser das Baden in kaltem Wasser, wie die alten Teutschen in Gewohnheit hatten, sehr tadelt und sagt, daß dergleichen sich besser vor die Esel als vor die Menschen schicke: Wiewohl Aristo-

Gewohnheit, Kinder in kalten Wasser zu baden wird getadelt.

teles

teles der Meynung ist, daß man Kinder von Jugend auf zur Kälte gewöhnen solle, weil dadurch gesunde und starcke Leiber erlanget würden. Nun ist es zwar andem, daß, nach dem Vorgeben Galeni, die Wärme bey Kindern, wenn sie anders so starck, daß sie von der Kälte sich nicht überwältigen lässet, durch das Baden im kalten Wasser noch stärcker werde, als wenn solches in warmem geschiehet; so ist doch gleichwohl hierbey Behutsamkeit und Vorsicht zu gebrauchen, weil das Baden in kaltem Wasser nicht, als nur bey gantz starcken Leibern geschehen kan. Da nun aber niemand in dem Stande sich findet, übersehen zu können, wie starck oder schwach eines iedes Kindes Natur sey; so kan es daher auch gar leicht geschehen, daß manches dadurch um seinen Hals, d. i. um Leib und Leben kommet, wenn es zumal so zart seyn sollte, daß es auch die kühle Luft nicht wohl vertragen könnte, sondern leicht davon beschädiget würde. Wannenhero, zu Vermeidung aller Gefahr, am besten gethan, die Kinder mit laulichtem Wasser, oder mit Wasser, unter welchem etwas Wein vermischet, zu baden, sodann wird ihnen nach und

Wenigstens soll darinnen behutsam gegangen werden.

Die beste Art Kinder zu baden.

nach

nach die Haut, sowohl von der uns umgebenden Luft, als auch von dem leinen Geräthe, mehr und mehr harte und dauerhaft, daß sie hernach desto füglicher dem Fleische und gantzem Leibe zu einer Hülle und Decke hinlänglich dienen kan. Manche Weiber haben in Gewohnheit, das erste Bad eines Kindes mit einem Maaß Wein, in welchem Betonien-Kraut 1. Hand voll, Pönien-Wurtzel 1. Loth, und ein halb Loth Biebergeil gekocht worden, zu vermischen: Denn es sollen Kinder, auf dergleichen Art gebadet, keine Anfälle des bösen Wesens empfinden dürfen, sondern gantz sicher davor seyn. Und ist sonderlich, eine harte Haut zu erlangen, dienlich, wenn der Leib nach dem Baden mit geschmoltzener Butter oder mit süssem Mandel-Oele, ingleichen auch mit Rosen-Oel gestrichen wird. Was nun aber das übrige anlanget; so ist allezeit bey Erziehung der Kinder darauf sonderlich zu sehen, ob sie starcker oder schwacher Natur sind, und was vor einer Lebens-Art selbige dereinsten sollen gewiedmet werden. Gestalt derjenige, welcher zum Soldaten-Stande auserseben, harte muß gewöhnet werden, damit er allerhand Strapazzen dereinsten

Wie Kindern eine harte Haut zu wege zu bringen.

Kinder sollten ihrem künftigen Stande zum Behuf,

einsten vertragen und ausstehen könne, und daß ihm weder Hitze noch Frost, noch anderes Ungemach von aussen, Schaden zuzufügen vermögend sey. Denn ein Soldate kan nicht dauren, noch im Felde subsistiren, wenn er weich und zärtlich erzogen worden. Ein Bauer muß gleichfalls harte gewöhnet werden, sonst kan er seine Verrichtungen, welche oft bey mancherley rauher Witterung geschehen müssen, nicht wohl warten, noch ungehindert solche fortsetzen. Zarte Frauen hingegen mögen immer eine etwas weiche und gelinde Haut, und an selbiger erweiterte poros oder Schweißlöcher haben, daß sie, ohne vorhergegangene starcke Bewegung, wohl ausdünsten können, welches auch von denienigen Mannes-Personen zu verstehen, die ihre Arbeit und Verrichtungen zu Hause und sitzend abwarten, denn bey diesen beyden ist eine luckere und weiche Haut besser, als eine harte und dichte an einander hangende.

hart oder weich erzogen werden.

§. 29. Nachdem also ein Kind gebadet, und von seinem Unflath gereiniget, auch auf gedachte Weise geschmieret worden; so ist alsdenn nöthig, selbiges fein vorsichtig und sanfte in weiche und gelin-

Was nach dem Baden mit einem Kinde soll vorgenommen werden.

de Windeln zu wickeln und einzuschlagen, als woran deßwegen sehr viel gelegen, weil die annoch zarten Glieder nicht anders als ein weiches Wachs, welches biegich ist, und bald nachgiebet, sich zu verhalten pflegen, daher denn gar leicht geschehen kan, daß Kinder durch unbehutsames Wickeln und Einbinden einen krummen oder schiefen Leib, ein- oder ausgebogene Schenckel und Armen, oder andere Mängel und Gebrechen an sich bekommen. Nun aber geschiehet solch Wickeln und Einbinden immer in einem Lande anders als in dem andern, und soll bey den Spaniern die Gewohnheit seyn, daß sie ihren Kindern nur den Bauch sammt den kurtzen Riebben, wozu etwas von den Armen genommen wird, einbinden, und mit der Wickel-Schnur umwinden, und zwar Winters-Zeit biß in den vierten Monat ihres Alters, im Sommer aber soll es gar nur bis in den dritten Monat geschehen. Wann nun schon bey dergleichen Weise und Gewohnheit des Einwickelns die Beine frey bleiben; so geben sie doch vor, daß solches den Kindern nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich sey, weil sie auf solche Art diese Glieder wacker bewegen könnten,

Kinder, wie sie sollen eingewickelt werden.

Dergleichen geschiehet immer in einen Lande anders als in dem andern.

ten, wodurch sie eine desto mehrere Stärcke bekämen, dahingegen solche, wenn sie nicht Freyheit zur Bewegung hätten, immer gantz schwach blieben, und an Kräften nicht recht zunähmen; gleichwohl aber kan doch auch gar leicht geschehen, daß Kinder auf solche Weise, da alle Theile annoch zart sind, daferne nicht genaue Auf- und Vorsicht gebraucht wird, zu Schaden kommen und am Leibe verletzet werden. Unsere Teutschen, und viel andere Nationen, wickeln die Kinder von oben an, biß gantz zu unterst, völlig ein, und lassen an ihnen nichts frey als den Kopf, dergleichen Gewohnheit auch die Alten schon beobachteten, wie solches daraus erhellet, daß Plato, Galenus und andere, dergleichen Weise, Kinder einzubinden, adprobiret und angepriesen. Denn hierdurch werden die Glieder, sammt dem gantzen Leibe, vor allen äusserlichen Anfällen, welche Kindern sonst gar leicht zustossen und nachtheilig werden können, beschirmet und verwahret, und stecken darneben warm, auch werden Arme und Beine dadurch gerade gehalten. Darbey muß aber auch das Haupt wohl verdecket und wider die Kälte genau verwahret werden,

Wir Teutschen beobachten hierinnen die Gewohnheit der Alten.

Was sonsten noch darbey in acht zu nehmen.

weil von derselben gar leicht dem Gehirne grosser Schaden erwachsen, und Ungesundheit dadurch entstehen kan, welche sodenn im gantzen Leben sich nicht überwinden lässet. Auch soll man ohne dringende Noth die neugebohrnen Kinder nicht mit vielem Eingeben, sonderlich aus der Hand ungeschickter Leute, plagen, noch durch öfteres Laxieren ihre Natur schwächen, denn es werden die Unreinigkeiten durch die erste Milch der Kindbetterinnen, welche colostrum heist, und wovon oben schon gedacht worden, gantz gelinde abgeführet, nur kan man der Natur durch aufgelöstes Manna und etwas Rhabarber-Saft, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, zu statten kommen. Aus Jalappa aber bereiteter Dinge muß man sich bey zarten Kindern gantz und gar enthalten, weil selten iemand darmit also vorsichtig umgehen kan, daß nicht grosser Schaden darvon erfolgen sollte.

Zarten Kindern sollen nur zur äusserstenNoth Medicam. in den Leib gegeben werden.

§. 30. Was die Kindbetterinnen anlanget, so soll man ihnen gleichfalls nicht allerhand Zeug, wie oftmals von unverständigen Weibern und Wehe-Müttern pfleget vorgeschlagen und angerathen zu werden, in den Leib geben, weil sie dadurch

Kind-Betterinnen müssen sich vor alten Weiber- u. unvernünftigen Pfuscher-Curen hüten, sonst

durch

durch leicht können verdorben und in unüberwindlichen Schaden an ihrer Gesundheit gesetzet werden. Und thut man daher weißlich, bey ereignenden Zufällen den Rath eines verständigen Medici zu suchen, ohne durch Quacksalbereyen eine solche durch die Gebuhrts-Arbeit sehr geschwächte Person in grosses Unheil zu praecipitiren. * Sonsten soll man dahin sehen, damit einer Wöchnerin das Bette allezeit etwas erhöhet oder also gemacht werde, daß sie mit dem Kopfe hoch liege, und mit den Füssen ebenfalls, der Leib aber muß also gestellet seyn, daß die abzuführenden Unreinigkeiten desto besser ausfliessen können. Darbey muß er mit einem breiten Tuche oder mit einer Quelen umbunden werden, nicht nur dadurch zu verhindern und zu verhüten, daß kein hängender Leib entstehen möge, welches sonst gar leicht geschehen kan, weil alle Fleisch-Fiebern

können sie gar leicht dadurch ums Leben gebracht werden.

Wie das Bette einer Wöchnerin soll beschaffen seyn.

* Wenn es doch nur so weit könnte gebracht werden, daß man in dergleichen Angelegenheiten ohne eines verständigen Medici Gutachten nichts unternähme, noch so ungereimtes Zeug begönne, wie zum öftern geschiehet, was gilts? es würde manche Wöchnerin nicht ins Grab kriechen dürfen, da doch derer so viele muthwillig hingerichtet werden, und suchet man gemeiniglich alsdenn erst den Arzt, wenn der Schade vom verkehrten Beginnen schon ausgebrochen.

oder Zäsern beym Schwangergehen sehr ausgedehnet worden sind, sondern auch die Mutter-Reinigungen durch dergleichen binden zu beschleunigen. Auch muß eine Frau, welche iezt gebohren hat, deßwegen im Bette sich wohl verwahret halten, damit nicht die kalte Luft durch die sehr eröffneten Wege in den Leib dringen und grosse Ungelegenheiten veranlassen möge, wie denn davon Grimmen, Schneiden und Leibes-Reissen, oder sogenannte Mutter-Beschweerungen, auch andere üble Zufälle mehr, entstehen können, sintemal die Erfahrung mit vielen Exempeln beweiset, daß ein unvorsichtiges Verhalten hierinnen, oft gar lange müssen bekrechzet werden. Woraus also ohne viel speculiren abzunehmen, wie übel es dieienigen machen, und in was grosse Gefahr sie sich setzen, welche, nachdem sie des Kindes nur kürtzlich los worden, aus dem Bette lauffen, ia wohl gar in die freye Luft gehen, und ihrer gewöhnlichen Arbeit warten, dergleichen zwar oben von den americanischen Weibern gedacht worden, aber bey uns Europäern, sonderlich aber Teutschen, und viel andern Nationen, gehet solches nicht an, und selten ohne Schaden ab. Vor dergleichen

Warum eine Wöchnerin in ihrem Bette bleiben soll.

gleichen Verhalten nun sollen sich verständige Wöchnerinnen warnen lassen, wollen sie sich nicht muthwillig Gefahr und Schaden aussetzen.

§. 31. Hat sich nun eine Kindbetterin etliche Stunden nach der Entbindung also ruhig und stille gehalten, doch soll sie darbey auch nicht schlafen, weil ihr sonst gar leicht eine Ohnmacht zuziehen und im Schlafe anwandeln mögte, wodurch sie, ehe mans gewahr würde, dahin sterben könnte; so kan ihr warme Hühner- oder andere Brühe, worein etwas Kümmel gethan worden, gegeben werden, auch ist ein neugelegtes Ey, sonderlich weich gesodten, gar dienlich, worauf man sie alsdenn, bey wohl verwahrten Thüren und Fenstern, damit die kalte Luft nicht eindringen könne, kan schlafen lassen. Denn mit vielem Essen soll man eine Kindbetterin nicht plagen oder beschweeren, wie manche Leute in Gewohnheit haben, welche meynen, es müsse eingestopfet und eingepfropfet werden, gleich als wenn eine solche Frau auf die Mast gestellet wäre. Massen es an sich undienlich ist, wenn eine Sechswöchnerin in den ersten Tagen sehr viel isset, als wodurch ihr vielmehr Scha-

Was weiter bey Kindbetterinnen zu beobachten.

Sie müssen sich des allzuvielen Essens enthalten.

den als Nutzen zugefüget zu werden pfleget.

Sechswöchnerinnen soll niemand als ein verständiger Medicus Arzeneyen in den Leib geben.

§. 32. Ist nun eine Sechswöchnerin auf gedachte Art in acht genommen worden, und es finden sich dessen ungeachtet doch üble Zufälle bey derselben ein; so hat man ohne Verweilen zu dem Medico seine Zuflucht zu nehmen, keinesweges aber müssen verwegene Wehe-Mütter gehöret, oder gar um Rath, bey dergleichen schweeren Fällen, gefragt werden, welches auch von unvernünftigen after-Aerzten und gemeinen frevlen Practicanten, welche man besser GOttes vergessene Menschen-Mörder nennen mögte, weil durch ihr boshaftiges Unterfangen und stupide Ignoranz so viel Menschen hingerichtet werden, zu verstehen, weil gar leicht auf diese Art eine Frau kan verwahrloset und in solcherley Umstände praecipitirt werden, daß ihr sodenn keine Hülfe mehr zu leisten möglich ist, wie viel traurige Exempel dergleichen beweisen.

Von der ersten Milch und ihrem Nutzen.

§. 33. Mit wenigen soll nunmehro auch dargethan werden, daß die erste Milch einer ietzt nieder gekommenen Frauen dem neugebohrnen Kinde keinesweges schädlich sey, sondern daß solche viel-

vielmehr demselben nütze, und das beste Reinigungs-Mittel abgäbe. Denn obwohl eine sehr gemeine Gewohnheit herrschet, daß Müttern die erste Milch pfleget aus- und weggemolcken zu werden, in der Meynung, daß solche Kindern nicht dienlich sey; so muß doch gleichwohl das Gegentheil nach den Gründen der Wahrheit behauptet werden, daß, weil die vorsichtige Natur keinesweges etwas vor die lange Weile, noch weniger gar zu des Leibes Nachtheil, sonderlich bey so zarten und zum Auf- und Fortkommen an das Licht dieser Welt gebohrnen Kindern, anstelle, auch diese Sammlung in den Brüsten ihren besondern Nutzen habe. Denn es ist in der That eine fest gegründete Gewißheit, daß die erste Milch, colostrum genannt, den im Mutter-Leibe gesammleten Unrath der Kinder, es sey nun derselbe entstanden woher er wolle, wie denn dessen eigentlicher Ursprung noch nicht gewiß erforschet, weit geschickter sey auszuführen, als alle andern abführ-Mittel, es werde nun darzu Rosen- oder ander gemein Honig, Manná- und Rhabarber-Saft, oder was es sonst sey, erwehlet. Denn obwohl dergleichen Dinge nicht zu ta-

deln, besagten Unrath in den ersten Tagen dadurch auszuführen, welcher mehrentheils anfangs braun oder schwärtzlich, hernach aber gelbicht und zuletzt dünne oder wässericht fortgehet; so kan doch derselbe weit füglicher durch die erste in den Brüsten der Mutter gesammlete Milch fortgeschaffet werden. Denn es hat, wie nochmals zu wiederholen, die gütige Natur diese Milch durchaus nicht vergebens in die Brüste geleget, sondern es hat dieselbe sowohl als alle andern milden Natur-Gaben ihren besondern Nutzen, und ist daher solche keinesweges zu verachten, oder vor etwas überflüßiges, noch weniger gar als eine schädliche Sache anzusehen. Uns ist ia bewußt, daß ein kluger und vernünftiger Mann keines seiner Wercke anders als zu nützlichen Absichten anstellet, wie vielmehr muß man dergleichen dem allerweisesten und vollkommensten Wesen und Schöpfer der Natur, beymessen. Denn dieser hat in der That es dahin versehen, daß neugebohrne Kinder alles dasienige bey der Mutter antreffen, was ihnen nur immer von nöthen, damit sie nicht alsbald den Aerzten müssen übergeben, und ihre zarten Naturen nur allzuzeitig mit

Solche Milch muß, als eine milde Gabe der Natur, nicht verachtet oder als etwas überflüßiges u. schädliches angesehen werden.

Beweiß.

den

den durch die Kunst bereiteten Arzney-Mitteln angegriffen werden. Gestalt eben die Mutter-Brüste dieienigen Vorraths-Cammern sind, aus welchen nicht allein Nahrung vor zarte Kinder geholet wird, sondern es liefern selbige auch eine natürliche Arzeney, welche weit diensamer und nützlicher, als alle andere, so durch die Kunst bereitet worden: Zudem so ist solche auch weit angenehmer, gesünder und besser, darneben viel sicherer als alle dieienige, welche zumal eine Hebe-Mutter zu reichen pfleget. Denn wenn diese Milch, so sich zu Anfange bey einer Kindbetterin in ihren Brüsten sammlet, von dem Kinde stracks gesogen wird; so gehet der besagte Unrath sonder allen Nachtheil, und ohne die geringste Beschweerlichkeit, hinweg, eben weil die Milch der Mutter nebst der nährenden auch eine Arzeney-hafte Kraft besitzet und in sich hält, welche die Natur zu dem Ende darreichet, damit sie mäßige Nahrung geben, und auch zugleich nach der Schwäche des Kindes in den ersten Tagen gelinde reinigen soll. Massen denn dieienige durch Kunst bereitete Artzeney, welche man eingiebet, entweder zu starck oder zu schwach seyn kan, daß daher in

Erinnerung

iener

iener Beschaffenheit dadurch leicht Schaden angerichtet, in dieser aber solche ohne Nutzen und umsonst gereichet wird: Zudem so verrichtet auch die Natur auf einmal dasienige, was von uns zu verschiedenen malen und Absichten geschehen muß. Denn eine solche Milch hat, wie bereits gedacht, vorerst der sehr gelinde nährenden Eigenschaft auch eine Kraft zu reinigen, welche letztere sich aber nach und nach, wenn sie nicht mehr von nöthen, wiederum verlieret, und nur alleine iene, die nährende nemlich, behält, welche immer allmählig zunimmt, nachdem das Kind derselben mehr benöthiget wird. Also sorgfältig verhält sich die vorsichtige Natur in ihren Wercken, daß sie nichts ungereimtes oder verkehrtes iemal begehet. Solchemnach lässet sich gar leicht abnehmen, daß es unverständig sey, dafür zu halten und vorzugeben, ob wäre neugebohrnen Kindern die erste Milch unzuträglich, und verursache, daß sie davon kranck würden, denn sie gerinne und verdürbe in dem Magen, daß sodann allerhand schädliche Zufälle davon entstünden. Noch weiter sagen sie, es könne solche Milch keine gute Nahrung geben, weil sie dieienigen Zei-

Einigen Vorurtheilen wird widersprochen.

chen

chen nicht habe, welche sonsten bey einer wohl nährenden Milch vorhanden, eine weise Farbe nemlich, ein guter und lieblicher Geruch, nebst einem angenehmen Geschmack, sondern sie wäre gantz gelbicht, grob, rohe und widerwärtig schmeckend. Nun muß man zwar zugeben, daß solche erste Milch nicht eben die nahrhafteste, iedennoch aber können wir gleichwohl mit gutem Fuge sagen, daß sie sich, nach Vorsorge der gütigen Natur und ihres allerweisesten Schöpfers, vor die neugebohrnen Kinder weit besser schicke und ihnen zuträglicher sey, als dieienige, welche bereits alt ist und viel Nahrung giebet. Denn was haben der gemeinen Leute- und Bauer-Weiber Kinder wohl vor Schaden und Nachtheil davon, daß sie die Milch von ihren Müttern in den ersten Tagen, wie sie die Natur giebet, saugen? Derowegen sollten Wehe-Mütter und Sechswöchnerinnen ermahnet seyn, die erste Milch keinesweges als unnützlich zu verwerfen, noch weniger selbige gar vor schädlich auszuschreyen, gestalt sie in der That zu der Kinder Gesundheit von der Natur also gegeben wird, damit dadurch die aus Mutter-Leibe mitgebrachten Unreinigkeiten

Ein Beweiß-Exempel vor die Unschädlichkeit der ersten Milch

ten sollen abgeführet und Kinder davon befreyet werden. Wie denn wircklich Kindern nicht zuträglich, wenn sie stracks und in den ersten Tagen mit solcher Milch gesäuget werden, welche sehr nahrhaft und dicke ist, indem ihr zarter Magen selbige nicht verdauen und überwältigen kan, daher entstehen bey ihnen von dergleichen mancherley üble Zufälle, als Fieber, Ausschlag, ia vielmal das böse Wesen selbst, welches nicht geschähe, daferne ihnen dünne und leicht verdauliche Milch, wie sie die Natur anfangs giebet, gereichet würde. Wenn demnach neugebohrne Kinder an Ammen geleget werden, welche etliche Monat schon gestillet haben, ohne daß sie durch die erste dünne Milch vorher gereiniget worden sind; so kan es sonder Schaden und Nachtheil der Gesundheit nicht abgehen. Massen die Mutter-Milch nach ihrem Alter eine desto mehrere Kraft zu nähren überkommt, ie weniger sie dargegen abführet, daher werden auch die Kinder nur davon hartleibiger, welches ihnen keinesweges zur Gesundheit gereichet. Derowegen ist nöthig, wenn allenfalls keine solche Amme zu bekommen, welche nur neulicht gebohren, daß dem Kinde

Gar zu nahrhafte Milch ist annoch zarten Kindern nicht gesund.

Erinnerung

etwas

etwas Laxierendes durch die Kunst berei-
tet, gegeben werde, es sey nun Manna
selbst, oder der aus selbigem gefertigte
Saft, ingleichen Rhabarber-Schlehen-
Blüt- oder ein anderer laxierender Saft,
auch gebrauchen einige hierzu nur rohes
Honig, um dadurch sanfte den Leib zu
reinigen, worauf sodenn das Kind an die
Brust kan geleget werden.

§. 34. Nun sollte auch eine Untersu-
chung angestellet und gefraget werden:
Ob es besser sey, und mit den Pflichten
einer Mutter genauer übereinkomme,
wenn sie ihr Kind selber stillet, oder wenn
sie solches einer Ammen anvertrauet und
sich dadurch der Mühe des Stillens ü-
berheben lässet? woferne nicht in des
Med. sui ipsi. I. Th. II. Cap. p. 816. u. f. der-
gleichen bereits geschehen, und mit gu-
ten Gründen erwiesen worden, daß es
allerdings besser sey auch den Pflichten,
welche die Liebe zu den Seinigen an
die Hand giebet, genauer nachgele-
bet werde, wenn eine Mutter selbst eigen
ihrem zur Welt gebohrnen Kinde die
Brüste reichet, und es dadurch stillet und
nähret, um so mehr, da auch solches
implicite der Befehl GOttes ist, wie
daraus erhellet, daß er einer ieden Frau-
ens-

Von den Pflichten einer Mutter ihr Kind so sie gebohren selber zu stillen.

Darzu ist implicite der Befehl GOttes vorhanden.

ens-Person dieienigen Werck-Zeuge gegeben und durch die Ordnung der Natur verliehen und mitgetheilet, welche zu diesem Endzweck nöthig sind. Denn in der That ist es die eigentliche Absicht des allerweisesten Schöpfers gewesen, daß iede Mutter ihr eigenes Kind stillen und an ihren Brüsten, so lange es nöthig, nehren solle, sowohl als sie solches im Mutter-Leibe und unter ihrem Hertzen getragen hat, weil es im geringsten an nichts fehlet, was darzu erfordert wird, und irren daher dieienigen sehr, welche die eitle und GOttes heiliger Ordnung zuwider lauffende Meynung hegen, daß Mütter auch deßwegen der Last und Beschweerlichkeit des Stillens gar wohl sich überheben könnten, weil dadurch die gute Gestalt der Brüste verlohren gienge, gleich als wäre hierauf mehr als auf Pflicht und Schuldigkeit zu sehen. Alleine dergleichen aus einer unanständigen Geilheit entspringende Gedancken sollten freylich die Vernunft und die durch solche anerwägenden Absichten GOttes nicht unterdrücken, vielmehr aber sollte hingegen eine iede gebährende Mutter bedencken, daß, weil GOtt dergleichen Theile verliehen, und alles Erschaffene

Wieder- und nachgeholte Erinnerungen.

schaffene zu einer heiligen Absicht bestimmet ist, daß ihre im Gewissen gegründete Pflicht und Schuldigkeit sey, ihrem Kinde diejenige Nahrung unverweigert darzureichen, welche GOtt selbst in sie geleget hat, und daß es eine unverantwortliche Sache sey, eine solche nützliche Quelle versiegen und mit Vorsatz austrocknen zu lassen, ohne zu überlegen, daß dadurch allerdings eine grosse Sünde begangen werde, welche GOtt, als eine Verachtung seiner milden Gaben, mit mancherley Strafen ahnden, und die boshaftigen und frevlen Mißhandlungen durch seine gerechten Gerichte rächen könne. Wie mir denn eine Erzehlung beyfället, welche etliche mal, als mich erinnere, gelesen, die sich zu Madrit, der Haupt-Stadt in Spanien, soll zugetragen haben, welche, wenn sie gegründet, ein deutliches Merckmal der göttlichen Straf-Gerichte könnte und müßte genennet werden. Die relation aber lautet also: Ein gewisser Mann hätte eine sehr verboßte, hoffärtige und darbey eigensinnige Frau gehabt, welche alle ihre Kinder durch Ammen stillen lassen. Da sie nun einsmals von dem Manne wäre inständig gebeten worden,

Auch erheischet solches Pflicht und Schuldigkeit.

Denn die Gaben Gottes müssen nicht verachtet werden.

Erzehlung.

doch ihrem neugebohrnem Kinde dieses-mal die Brüste nicht zu versagen, sondern selber zu stillen, sie aber mit dem heftigsten Widerspruch in des Mannes Begehren nicht willigen wollen, sondern gesagt, sie wolle eher den Teufel an ihren Brüsten saugen lassen, als ihr Kind an selbige legen. Darauf habe es sich begeben, daß eine Schlange aus einem Loche, so wo in der Wand gewesen, hervor gefahren, welche sich an die eine Brust gehänget, und in solche dergestalt sich eingebissen, daß man sie deßwegen abschneiden müssen. Nachdem dieses geschehen gewesen, wäre sie an die andere gefahren, und hätte sich gleicher massen aufs festeste daran gehänget, daß sie auf keine Weise davon zu bringen gewesen. Als man nun selbige ebenfalls abzulösen beschlossen, hätte eine Stimme sich hören lassen, welche gerufen: **Dieses sind die gerechten Gerichte GOttes.** Man läßet diese Erzehlung, und wie weit sie gegründet, an ihren Ort gestellet seyn, indessen aber erfordert doch einer Mutter ihre natürliche Pflicht und Schuldigkeit, wie schon gedacht, daß sie ihrem Kinde, woferne es nur einiger massen möglich, dieienige Nahrung nicht versage,

ge, welche die Natur selber in ihre Brüste geleget hat. Und damit ich erweise, daß dieses nicht nur meine Gedancken sind, sondern daß auch hierinnen gottselige Theologi und Lehrer unserer Kirchen mit mir übereinstimmen; so will vor allen des zu Ende vorigen Seculi verstorbenen geistreichen und erbaulichen Predigers, pastoris und Senioris auch assessoris des geistlichen Gerichts zu Magdeburg, endlich aber gewesenen Hof-Predigers der Aebtißin zu Quedlinburg, Christian Scriuers Worte, so er in seinem also genannten Seelen-Schatze führet, hieher entlehnen, welche part. IIII. pag. m. 304. also lauten: Es ist zu diesen letzten Zeiten eine gar gewöhnliche Sache, sonderlich bey vermögenden und vornehmen Eltern, daß sie ohne Noth, blos aus Zärtlichkeit, und daß sie ihrem sündlichen Fleische keine Mühe, sondern lauter gute Tage machen wollen, ihre Kinder der Mutter-Milch berauben, und sie den Ammen übergeben, welche mehrentheils aus Geilheit und Unzucht dahin gelanget sind, daß sie ein Kind zu stillen tüchtig: Diese sind gemeiniglich leichtsinnig, gottlos, frech,

Gottselige Gedancken eines geistreichen Lehrers über das Geschäfte des Kinder-Säugens.

eigen- und muthwillig, boshaftig, bitter, und wissen wenig oder nichts vom Christenthum, dahero ist nicht zu vermuthen, daß sie, indem sie ein Kind säugen, sollten heilige Gedancken haben, ihre Seufzer zu GOTT auffschicken, und mit der Milch die Liebe GOttes, so viel an ihnen ist, demselben einzuflösen wünschen. Es ist vielmehr zu befürchten, und es lehret auch die Erfahrung, daß sie ihren gottlosen Sinn ihnen mit der Milch beybringen. Wollte nun gleich auch iemand hier einwenden und sagen, daß die Gewohnheit, Kinder durch Ammen stillen zu lassen, sehr alt, und schon zu Moses Zeiten, wie aus dessen 2. Buchs 2. Cap. 7. v. erhellet, üblich gewesen sey, indem auf ergangene Frage an die Tochter Pharao: Soll ich hingehen, und der Ebräischen Weiber eine rufen, die da säuget, daß sie dir das Kind säuge? geschehen, daß eine der Meynung nach fremde Mutter zum Stillen angenommen werden sollen, da solches doch, nach einer sonderbaren Vorsehung GOttes, die Mutter Mosis selbsten war, welche gerufen wurde, auch im 1. Buch Mos. 35. Cap. 8. v. gelesen wird, daß

Debora

Debora eine Säug-Amme der Rebecca abgegeben; so kan doch in beyden diesen Fällen die vorhanden gewesene Nothwendigkeit nicht geläugnet werden. Denn Mosis Mutter mußte, bey der damals zu befürchtenden Gefahr, ihr Kind nothwendig von sich thun, wiewohl es, nachdem sie solches drey Monden verborgen gehabt, mit äusserster Wehmuth, wie leicht zu erachten, geschehen seyn wird, Rebecca aber hat ausser Zweifel von ihrer Mutter, des Bethuels Frauen, auch nicht selber können gestillet werden, sondern man hat sie einer Ammen übergeben müssen, die nachhero bey ihrem Auszuge von Nahor, ins Land gegen Mittag, zu Isaac ihrem Manne, nach 1. B. Mos. 24. v. 59. mit gezogen, oder sie ist ihr als eine Gefährtin zugegeben worden, um vielleicht die Stelle einer Kind-Wärterin zu vertreten. Und also geben diese beyden casus so wenig, als dasienige, was in der 1. Epist. Paulli an die Thessalonicher 2. Cap. 7. v. und Esaiä 49. v. 23. ingleichen im 60. Cap. 16. v. 66. Cap. aber 11. v. auch 4. B. Mos. 11. v. 12. von Säug-Ammen angeführet wird, denenienigen keinen Schirm, welche, aus was nichtigen Ursachen es auch geschiehet, ihre Kinder

nicht selber stillen wollen. Indessen wissen wir doch auch aus dem 2. Buch Samuel. 4. Cap. 4. v. daß Jonathans Sohn, Mephi Boseth, durch Verwahrlosung seiner Ammen, hinckend worden. Nun halten zwar einige davor, daß dergleichen Ammen bey den Hebräern nicht nur deßwegen alleine angenommen worden, damit sie die Kinder säugen, und die Mütter gantz und gar dieser Mühe überheben, sondern daß sie auch die Aufsicht über selbige haben sollen, verfolglich wären sie als Wart-Weiber anzusehen gewesen, welche zugleich die Sorgfalt der Auferziehung über sich gehabt. Kurtz demnach von der Sache zu gedencken, und das Kind beym rechten Nahmen zu nennen; so ist allerdings auf keine Weise eine Mutter, wenn sie im Stande sich findet ihr Kind selber zu säugen oder zu stillen, zu entschuldigen, und ihre Faulheit und Widerspenstigkeit zu vertheidigen, noch solche von einer Grausamkeit frey zu sprechen, daferne sie die von GOTT und der Natur so mildiglich verliehene und in ihre Brüste gelegte Nahrung ihrem eigenem Kinde versagen wollte, da solches doch bald mit Weinen und Schreyen

sein

sein sehnliches Verlangen darnach zu erkennen giebet, bald aber durch freundliche Minen und Lächeln auch andere mit dem Munde anzeigende liebliche Geberthen, seine Liebe, so es zu der Mutter träget, nach seiner Art und dem gegenwärtigen Vermögen gemäß, an den Tag leget? Wie sollte denn, fraget sich billig, einer solchen Mutter nicht ihr Hertze brechen, Mitleidigkeit gegen ihre eigene Leibes-Frucht zu üben, und derselben sich aufs beste anzunehmen? Wannenhero der ehemalige zu Käysers Adriani Zeiten gelebte athenienſische Philosophus und Redner, Fauorinus, wie Aulus Gellius in seinen sinnreichen noctibus atticis gedencket, zu einer Mutter edlen Geschlechts, als sie des Säugens ihres Kindes überhoben zu seyn verlanget, und eine Amme vor solches, weil sie in der Gebuhrts-Arbeit viel ausgestanden, zu suchen begehret, gesagt: Oro te, mulier, sine filiam totam ac integram esse matrem nati sui; quod est enim hoc contra naturam imperfectum atque dimidiatum matris genus, peperisse ac statim a se abieciſſe? Ich bitte euch, meine liebe Frau, lasset doch eure Tochter keiner halben oder getheilten Mut-

ter Kind seyn, massen es wider die Natur, eine unvollkommene Mutter seines Geschlechts abgeben. Würde aber solches nicht geschehen, wenn man ein zur Welt gebohrnes Kind alsbald einer andern und frembden Mutter übergeben wollte? Und hilft die Aurrede zu nichts, wenn vorgegeben wird, daß viel Kinder nicht den geringsten Schaden davon zu empfinden gehabt, wenn sie von Ammen gesäuget worden, massen auch hier das Sprichwort seine Richtigkeit behält: **Hundert Jahr unrecht, ist nicht eine Stunde recht.** Wie man denn gnugsame Exempel aufweisen könnte, wenn Weitläuffigkeit statt hätte, daß Kinder einzig und alleine von ihren Ammen dergestalt ins Verderben gesetzet worden, daß sie entweder in kurtzen dahin gestorben sind, oder sie haben sich Zeit Lebens mit einem elenden ungesunden Leibe schleppen müssen. Weil nun die Säug-Ammen mehrentheils Huren sind, die Kinder aber die Sitten zugleich mit der Mutter-Milch einsaugen, wie aus dem Alterthum bekannt, da Romulus von einer Wölfin, Cyrus von einer Hündin, Telephus, des Herculis Sohn, von einer Füchsin, Pelius

von

von einer Pferde-Mutter, Ægisthus aber von einer Geisen gesäuget worden, daß sie dieser Thiere Sitten an sich gehabt; so sollte allerdings darinnen die Sache nicht auf so gar leichte Achseln genommen, sondern dieserhalb der Poete gehöret werden, welcher sich also vernehmen lässet:

Sugimus ingenium matris cum lacte cuique
Morum temperiem dant alimenta suam.

Wannenhero es denn daher auch wohl kommen mag, daß in den Niederlanden, nach Pechlini Bericht Libr. I. Obseru. 46. es was gar seltenes ist, daß Mütter durch Säug-Ammen ihre Kinder stillen lassen. Von der Leibes-Beschaffenheit zu geschweigen, welche, wie anderswo dargethan worden, von der Mutter-Milch starcke Abänderungen leidet, also, daß ein Füllen mit Schaafs-Milch erzogen, gantz weiche und gelinde Haare, wie Wolle gestalt, bekommt, im Gegentheil aber wächset denienigen Lämmern, die mit Ziegen-Milch genähret worden, gantz harte und spröte Wolle, welche die Eigenschaft der Ziegen-Haare an sich zu nehmen pfleget. Müßte aber nun ia eine Amme zum Stillen eines

Kindes nothwendig erwehlet werden; so wäre nicht alleine genaue Achtung auf die Beschaffenheit der Milch bey selbiger zu geben, sondern es müßte auch auf die Leibes-Aehnlichkeit, welche eine Amme mit der Mutter haben muß, gesehen werden, also, daß vor Kinder von hagern Müttern gebohren, auch hagere Ammen auszusuchen, gleichwie vor diejenigen, welche von starckleibigen oder corpulenten Müttern getragen und zur Welt gebracht worden, auch corpulente oder Fleisch-reiche Ammen zu erwehlen sind. Wie nun dieses hierbey sein Bewenden haben mag, also wollen wir nur noch eines und das andere, was oben nicht berühret worden, hier an- und ausführen. Wir gedachten in vorhergehenden von der ersten Milch, daß sie dünne wäre und die Eigenschaft hätte, den ersten Unrath der Kinder aus dem Leibe zu befördern, auch daß sie nur allgemach nahrhaft würde, ein Kind nach des Alters Beschaffenheit dadurch zu nähren, und ihm zulänglichen Unterhalt zu gewähren. Und eben dieses ist auch die Ursach gewesen, um welcher Willen die alten Weisen aller Völcker und Nationen den Müttern angerathen und ernstlich verlanget,

Die alten Weisen riethen den Müttern ihre Kinder selber zu stillen.

langet, daß sie ihre Kinder selber stillen und sie keiner andern und frembden Brüste saugen lassen sollten. Aulus Gellius, der lateinische Grammaticus, welcher im 2ten Seculo, unter dem Käyser Antonino pio, lebte, will in noctibus Atticis, oder vielmehr Fauorinus bey selbigem, ausdrücklich, wie schon angeführet, daß eine iede Mutter ihr Kind selber stillen solle, und machet daher einen gar geringen Unterschied zwischen einer, welche ihr Kind, sobald es gebohren, mit eigener Hand umbringe, nur daß sie der Mühe überhoben seyn mögte es zu nähren, und zwischen einer solchen, die es einer Frembden zum Säugen übergebe, und solches daher seiner natürlichen Nahrung, welcher es schon im Mutter-Leibe gewohnt gewesen, beraube. Denn er hält davor, es würde eine solche Mutter eben so wenig Gewissen sich gemacht haben, ihrer Frucht im Mutter-Leibe, wenn es ihr möglich gewesen, ihr Blut zu versagen, als sie nachhero dem zur Welt gebohrnen Kinde ihre Milch zu seiner Nahrung und Unterhalt verweigert. Denn es ist solche Milch in den Brüsten eben nichts anders, als derienige chylöse nährende Theil, welcher von Speise und

Erwiesen auch, warum solches geschehen müßte.

Tranck

Tranck herkommt, und nach und nach in Blut verwandelt wird, dieser muß alsdenn Kindern, so lange sie noch zart sind, daß ihr Magen von selbst einnehmender Speise dergleichen noch nicht ausarbeiten kan, zur Nahrung und Wachsthum dienen. Hierauf aber dürften wohl dieienigen commoden und darbey aller Barmhertzigkeit gegen ihre eigene Leibes-Frucht beraubten Weiber, welche sich gerne der Mühe ihre Kinder selber zu stillen überheben wollen, einwenden, antworten und sagen, es wäre ia auf solche Weise eben so gut, ihre Kinder auch durch Ammen stillen zu lassen, als solche selber stillen, weil ihnen ia dadurch an ihrer Nahrung nichts abgienge, und sie könnten doch im übrigen (wenn ihnen etwa eine Sorglosigkeit sollte vorgeworfen werden) allezeit selbst mit auf ihr Kind Achtung geben, daß ihm nichts unrechtes widerführe: Alleine es ist hierbey unterschiedenes zu bedencken und zu erinnern nöthig, welches allerdings in Betrachtung muß gezogen werden. Denn wie leicht kan es geschehen, daß ein Kind, wenn es sonderlich vornehmen Herkommens, von einer Ammen, wenn sie boshaftigen Gemüths ist, vertauschet

Einwendung.

Antwort darauf.

tauschet wird? dergleichen wir aus historischen Nachrichten verschiedene Exempel haben: Wie man denn sonderlich von Artebar, dem Epirischen Könige, lieset, daß er in seinem Alter einen Sohn gezeuget, welcher um eines Edelmanns Kind von der Ammen, zu welcher That sie sich durch grosse Geschencke verleiten lassen, vertauschet worden. Als aber es nun der Ammen nach dem Tode des Königes gereuet, habe sie endlich die Verwechselung entdecket, wodurch zwischen dem rechten und verwechselten Königs-Sohne so schweere und blutige Kriege entstanden, daß sie beyde zugleich auf einmal in einer Schlacht umkommen.

Kinder können durch die Ammen vertauschet werden.

Und eben deßwegen wehlten auch die Spartaner oder Lacedämonier, von welcher Nation, wie Plutarchus und Petronius Arbiter, auch Xenophon erzehlen, gerühmet wird, daß sie eine ausserordentliche Geduld und Großmuth an sich gehabt, daher man noch ietzo von einem, welcher Großmuth und Geduld von sich spühren lässet, zu sagen pfleget: Spartanam habet nobilitatem, i. e. patientiam, aus den zweyen Söhnen, welche ihr siebender König Thomist zurücke ließ, den iüngsten, indem solchen die Königin

Vorsicht der Spartaner wird angeführet.

selber

selber gestillet hatte, zu ihrem Könige, und übergingen also den ältesten, weil er von einer frembden Frauen war gesäuget worden, welche ihn mögte, wie sie vorwendeten, ausgetauschet oder verwechselt haben: Zudem so kan es auch gar leichte geschehen, daß eine Amme, indem sie dieienige Liebe zu einem solchen Kinde nicht hat, welches nicht ihr eigen ist, sondern es nur stillet und nähret, als eine rechte Mutter, und die es unter ihrem Hertzen getragen, aus Nachläßigkeit und Unachtsamkeit, wenn sie es anlegt und darüber einschläft, erdrücket, oder ihm mit der Brust Mund und Nasen verdecket, und auf solche Weise den Zugang der Luft benimmet, daß es ersticken muß. Davon nicht zu gedencken, daß einem Kinde von einer mit mancherley Unreinigkeiten behafteten Ammen üble Kranckheiten können zugezogen, von einer untugendhaften aber allerley Böses mit der Milch kan eingeflöset werden. Wie man denn Exempel hat, daß mit der Venus-Seuche heimlich beladene Ammen auch solche den Kindern angehenget, welche oft lange hernach bey ihnen erst ausgebrochen. Ueber dieses so lieset man auch, daß einsmals ein Kind

Ammen haben keine rechte Liebe zu frembden Kindern.

Hängen oft ihren Säuglingen allerley böse Kranckheiten an.

von

von einer Hündin sey gesäuget worden, welches hernach immer des Nachts aufgestanden, und mit den Hunden um die Wette gebellet habe.

§. 35. Wenn aber nun dringender Noth wegen eine Amme muß erwehlet und angenommen werden, worzu nachfolgende zwey Ursachen sonderlich veranlassen können: 1) Wenn eine Mutter zu der Zeit verstirbt, da sie ihr noch zartes Kind entweder schweerlich oder gar nicht entrathen kan, oder wenn ein Kind boshafter Weise als ein Findling aus- und weg gesetzet wird. 2) Wenn solche, Kränck lichkeit oder anderer Ursachen wegen, vornemlich aber übler Beschaffenheit der Brüste halber, sich untüchtig befindet, ihr Kind selber zu stillen; so ist nöthig zu wissen, welcherley Personen sich am besten hierzu schicken, und die vor andern können erwehlet werden. Nun habe ich zwar sowohl in meines Medici sui ipsi. I. Theil pag. 731. u. f. sehr weitläuffig, als auch in der Physic §. 486. nur kürtzlich davon gedacht, nemlich wie eine zum Stillen sich begebende Person, d. i. eine Säug-Amme, sowohl dem Leibe als Gemüthe nach, geartet seyn müsse, wenn sie zu diesem Geschäfte sich geschickt

Manchmal muß eine Amme angenommen werden.

Erste Ursach.

Zweyte Ursach.

schickt befinden soll: Alleine weil diese Bücher nicht ieder, welcher hiervon einigen Unterricht verlanget, in Händen haben wird; so will nur aus ersterm das nöthige hieher entlehnen. Vor allen Dingen soll eine Weibs-Person, welche Ammen-Dienste thun will, fromm und gottesfürchtig seyn, und einen züchtigen und erbaren Wandel führen, hat sie darneben ein munteres und aufgewecktes Gemüthe, so ist es desto besser, sie muß gute Milch in den Brüsten haben, und kurtz vorher mit einem Knäbgen niederkommen seyn. Die Brüste selbst belangend; so werden dieienigen zum Stillen der Kinder vor die besten gehalten, welche mittelmäßig, d. i. nicht gar zu groß, auch nicht allzu klein sind, nicht zu nahe beysammen, aber auch nicht gar zu weit auseinander stehen, mit einer zarten Haut umgeben, etwas härtlich, nicht schlapp oder hängend, und mit feinen rothen Warzen, welche dem Munde eines Kindes proportionirt sind, von der Natur versehen. Denn wenn die Warzen allzugroß; so kan ein Kind solche mit seinem kleinen Munde nicht umgeben oder recht umfassen, wo sie aber zu klein und gar zu tief in der Brust verborgen liegen;

Was vor Eigenschaften eine gute Amme an sich haben müsse.

Wie ihre Brüste müssen beschaffen seyn.

so

so gehet es nicht weniger schweer her, bevor solche von dem Kinde hervor gesogen werden, welches die Kinder ungeduldig machet, weil sie alle Mühe anwenden müssen, solche anbey zu ziehen, zumal da sie ihnen öfters entfahren. Dem Alter nach mögen dieienigen sich zu Ammen am besten schicken, welche zwischen dem zwanzigsten und dreysigstem Jahre stehen; andere wollen, daß man eine solche Weibs-Person zu einer Ammen erwehlen solle, welche ihren Jahren, auch ihrem Alter und temperament nach, mit der Mutter des Kindes überein komme: Doch weil dieses eine Sache, welche sich gar selten füget; so hat man nur darauf zu reflectiren, daß sie lieber allemal etwas iünger als älter seyn möge, weder die Mutter selber ist. Darbey muß sie iederzeit eine gute Diät halten, unverdauliche, scharfe, saure, sehr gesaltzene und starck gewürtzte Speisen nicht essen, noch auch sich zu sehr überfüllen, dergleichen doch zum öftern von denen geschiehet, welche aus einer schlechten und geringen Küche in eine gute und vollständige komen, denn davon können sie leicht erkrancken: Wie denn auch das Bier trincken, wenn es zumal dicke und nahrhaft ist, nicht al-

In welchen Jahren sich Weibs-Personen am besten zu Ammen schicken.

Ammen müssen eine gute Diät halten.

lezeit wohl bekommen will, daher manchmal Wasser oder Kofent mit unter muß getruncken werden. Des Weins aber, und vornemlich des Brandeweins, soll eine stillende Person sich enthalten, denn dergleichen hitzig Getränckе schläget stracks zur Milch, und verursachet eine grosse Veränderung in selbiger, ia sie verlieret davon oft gar ihre nährende Eigenschaft. Wie ich denn aus eigner Erfahrung habe, daß eine stillende Mutter, welche sich allzusehr an den Brandewein gewöhnet hatte, ihrem noch zarten Kinde dergestalt dadurch schadete, daß es fast wie ein Sceleton und Gerippe aussahe: Da aber, auf mein Anrathen, solches einer Ammen in der neunden oder zehenden Woche übergeben wurde, so nahm es fast augenscheinlich am Leibe zu, und wurde ein gesundes und vollkommenes Kind, welches nunmehro erwachsen, und wohl aussiehet. Auch soll eine Amme nicht verschlafen seyn, damit sie solch ihr anvertrautes Kind nicht erdrücken, oder durch Reichung der Brust, wenn sie darüber einschlafen sollte, ersticken möge, wie von dergleichen viel Exempel bekannt. Sie muß nechstdem nicht faul seyn, oder müßig sitzen, sondern sich immer etwas

Keinen Brandewein noch ander starck Getränckе trincken.

Eine Amme muß nicht verschlafen auch nicht faul oder müßig seyn.

zu thun machen, damit sie eine beständige Bewegung habe, welche zu einer guten Eigenschaft der Milch behülflich ist.

Sie muß sich heftiger Gemüths-Bewegungen enthalten.

Heftiger Gemüths-Bewegungen aber, vom Zorn, Schrecken, Sorge, Kummer, Betrübniß u. a. muß sie sich enthalten, weil dadurch die Milch verdorben wird, daß sie Säuglingen nachhero grossen Schaden zufüget: Und wenn ja von ungefehr ein starckes Erschrecken ihr zustossen sollte, muß sie ihr Kind von der Brust eine Weile weglassen, biß ihr Gemüthe vorher wieder zur Ruhe gekommen, und sich inzwischen ausmelcken, auch wohl ein alterir- oder temperirend Pulver gebrauchen.

Was sie auf erlidtenes Schrecken thun müsse.

Vor der Kälte muß sie ihre Brüste deßwegen wohl verwahren, weil dadurch nicht nur die Milch coagulirt oder stockend gemacht, sondern auch gantz und gar zurücke getrieben wird, und was das meiste, so bekommen von kalter Milch die Kinder Blehungen, Grimmen und andere üble Zufälle: Daher thut eine stillende Person wohl, wenn sie beständig ein weiches Pflaumen-Feder-Küssen, oder etwas vom Pelzwerck, ein- und über die Brüste leget, damit sie allezeit warm bleiben, auch können solche mit einer Bürsten

Sie muß ihre Brüste vor der Kälte verwahren.

gestrichen werden, daß dadurch die geronnene Milch sich zertheilen möge: Excessiue Hitze aber ist gleichfalls schädlich.

Ob auch Jungfern Ammen abgeben können?

§. 36. Es wird hiernechst gefraget: Ob auch Jungfern wirckliche Ammen abgeben, und durch herbey gezogene Milch Kinder stillen können? Welche Frage aus der Erfahrung allerdings mit Ja kan beantwortet werden. Denn ausser dem, was der am Ende des 17. und zu Anfange des ietzigen 18. Seculi berühmt gewesene dänische Medicus, Georg. Francus a Franckenau in satyris med. p. 247. und Gaspar de los Reies Franco, ein Medicus aus Portugall, zur Mitten des 17. Seculi, in elysio iucundarum quaestionum camp. quaest. 47. pag. 576. seq. hiervon geschrieben, wird auch in ephemerid. Nat. Cur. Dec. I. ann. 3. obseru. 10. nicht weniger in eben denselben, Decad. 3. ann. 4. p. 227. erzehlet, und sonderlich am letzten Orte ein Exempel angeführet, daß eine Weibs-Person, welche noch wahrhaftig Jungfer gewesen, aus ihren Brüsten 3. Söhne vornehmer Eltern gesäuget, und selbige mit Jungfer-Milch, eben wie eine andere Amme, genähret. Ein gewisses Kinder-Mägdgen, welches

ein

ein ihr anvertraut gewesenes Kind nicht gerne wollen schreyen lassen, habe solches, weil es bey der Mutter nicht viel zu trincken bekommen, an ihre eigene Brüste geleget, und Milch herbey ziehen lassen, womit sie solches hinlänglich nähren können, dargegen aber hätten sich bey ihr, wie der ber. Doct. Medicin. Georg. Salmuth erzehlet, die monatlichen Reinigungen verlohren, anzuzeigen, daß Milch und Blut unter sich eine genaue Verbindlichkeit haben, wie auch anderswo bereits dargethan worden.

Wie viel Zeit einem Kinde die Mutter-Brust soll gelassen werden.

§. 37. Die Zeit betreffend, in wie lange man ein Kind an der Mutter Brust lassen soll; so ist solche gantz genau nicht zu bestimmen, sondern man muß zusehen, ob ein Säugling schwach oder starck sey, und ob er neben der Mutter-Milch auch andere Speise und Tranck zu sich nimmet oder nicht, ingleichen ob er frühzeitig oder erst spät Zähne bekommet. Denn diejenigen Kinder, welche starck vom Leibe sind, und neben der Mutter-Milch essen und trincken, was ihnen vorkommt, auch frühzeitig Zähne bekommen, denen muß man nicht so lange vergönnen die Brust zu saugen, als andern, die schwach sind, an das Essen

Darauf ist mit Unterschied zu antworten.

nicht wollen, und langsam zu Zahnen anheben. Indessen aber ist von dem Entwöhnen selbst zu gedencken, daß solches ohne viel speculiren iedesmal könne unternommen werden, und daß man deßwegen keine Weitläuffigkeit noch langes Ueberlegen, vielweniger gar einige ceremonien zu beobachten nöthig habe, wie etwa diejenigen thun, welche mit allerley Aberglauben und Vorurtheilen angefüllet, furchtsam und blöde sind, oder allerhand alberne Fabeln und Mährgen in ihren Köpfen haben. Denn obschon von Abraham 1. B. Mos. 21. v. 8. stehet, daß er an dem Tage, da seine Ehe-Frau, Sara, ihren Sohn Isaac entwöhnet, ein grosses Mahl zugerichtet, ingleichen daß Hanna, des El Kanna Weib, als sie den Samuel, nach dem 1. Buch Samuelis 1. Cap. 24. v. entwöhnete, in das Haus des HERRN zu Silo besondere Opfer brachte; so folget doch daraus keinesweges, daß bey uns der Kinder Entwöhnen mit viel Umständen geschehen müsse. Gute und christliche Gedancken kan zwar eine Mutter bey dieser Handlung sowohl, als bey allen andern, haben, auch durchs Gebet ihr Kind dem lieben GOtt zu seiner heiligen Aufsicht vortra-

Das Entwöhnen soll ohne Ceremonien angestellet werden.

vortragen und übergeben; alleine andere Dinge darbey vorzunehmen und beobachten zu wollen, ist vielmal Christen gantz unanständig. Massen denn die Tage-Wählung und das Beobachten des Gestirns, wie auch, ob ein gutes Zeichen zum Entwöhnen in dem Calender befindlich, heydnische reliquien sind, welche aus der astrologie, deren Ungrund von unsern heutigen in der astronomie geübten und den Himmels-Lauf verstehenden mathematicis und physicis billig verlachet wird, herstammen; also kan auch diese Handlung, als eine willkührliche, nicht die geringste Verwandniß und connexion mit dem Einflusse des Gestirns haben. Wie denn eben hierinnen auf des Monds Gestalt zu reflectiren, eine nichtige Sache ist, und es vor eines gilt, ob die Entwöhnung im zu- oder abnehmenden Mond geschiehet. Massen die Erfahrung nicht bestätiget, daß im zunehmenden Mond die Milch in den Brüsten sich mehr häufe, als im abnehmenden geschiehet, daher es auch nicht nöthig, das Entwöhnen dieserhalb im letzten Viertel vorzunehmen, gleichwie auch dieses keinen Grund hat, daß man im Winter, wenn die Erde mit

Damit ist weder auf die Beschaffenheit des Monds noch Gestirns zu sehen.

Auch nicht ob es Winter oder Sommer.

Schnee bedecket, Kinder deßwegen nicht entwöhnen will, damit sie nicht vor der Zeit graue Haare bekommen sollen, denn alles dieses gehöret zu dem aberglaubischen Zeit- und Tage-Wählen, welches christliche Mütter billig fahren lassen, und nur dasienige in acht nehmen, was zur Sachen gehörig ist. Sonderlich aber sollte man dahin sehen, daß Kinder zugleich in Zeiten an andere Nahrung gewöhnet würden, damit sie nicht gantz alleine ihren Unterhalt in der Mutter-Milch suchen dürften, weil eben dieses sodann beym Entwöhnen zu vielen Schwürigkeiten Anlaß giebet, zu geschweigen, daß solche Kinder wohl gar darüber in Kranckheiten verfallen, ehe und bevor sie sich etwas anders aufzwingen lassen.

Was zum Behuf des Entwöhnens zu thun.

Wann nun bey währendem Stillen ihnen manchmal leicht verdauliche Speisen, als Suppen u. d. g. zu essen, auch dünne Haber-Grütz-Brühe und ander leicht Getränckе, mit unter zu trincken gegeben wird; so gehet das Entwöhnen desto glücklicher von statten, es mag solches übrigens frühe oder später geschehen. Denn Paulus Æginetta, ein griechischer Arzt im 4ten Seculo, schreibet, daß man ein Kind zwey Jahr lang

an der Mutter Brust lassen soll, welcher Meynung auch Auicenna oder Abensina, der arabische von Usbeck gebürtig gewesene Medicus im 10. Seculo, beystimmet, indem er ausdrücklich sagt, daß die ordentliche Zeit, Kinder zu stillen, zwey Jahr sey, weil um diese Zeit die Zähne hervor kämen, anzuzeigen, daß es alsdann mehrere und härtere Speisen von nöthen habe. Jedoch muß auch dieses darbey wohl in acht genommen werden, damit man einem Kinde nicht etwa eine Gewohnheit anhängen möge, welche ihm sodenn im gantzen Leben nachgehet, z. E. es kan gar leicht ein Vielfraß entstehen, wenn immerzu das Essen eingestopfet und eingepfropfet und der Magen biß oben an erfüllet wird, gleichwie sie auch im Gegentheil zu einer wohlanständigen Mäßigkeit können gewöhnet werden. Wenn man nun aber auf das Hervorbrechen der Zähne achten will; so können auch manche wohl in einem halben Jahre entwöhnet werden, doch ist, damit solches als etwas nützlich zu beobachtendes erinnert werde, wohl gethan, solch Entwöhnen nicht mit einem male oder auf den Plotz, sondern nur allgemach vorzunehmen: Woferne solches aber ia geschiehet, oder geschehen muß,

Erinnerung.

Eben dergleichen.

muß, so ist wohl gethan, stracks des Tages nach dem Entwöhnen eine Ader aufm Fusse zu lassen, und in ein paar Tagen darauf eine purganz zu gebrauchen, worauf sich die Milch gar mercklich vermindern wird. Und wenn man die Kinder immer mit darneben an andere Nahrung, wie bereits vorher gedacht worden, gewöhnet hat; so lassen sie manchmal von selbsten nach, an der Mutter mehr zu trincken, wenigstens vergessen sie die Brust desto leichter, daß sie nicht so viel weinen und schreyen, und dadurch siech und schwach werden: Wiewohl etwas Weinen den Kindern manchmal auch nicht unzuträglich ist, indem dadurch das Gehirne gereiniget, und auf solche Weise viel überflüßige Feuchtigkeit aus selbigem abgeführet, der Magen aber erwärmet und hin und wieder den verstopften Gängen Oeffnung verschaffet wird, wie Avicenna aus dem Aristotele erweiset: Doch muß hierinnen, gleichwie auch in allen andern Dingen, eine gebührende Maasse gehalten werden. Denn woferne man die Kinder allzuviel schreyen läsſet, daß sie sich sehr dadurch erbremsen; so kan gar leicht eine Ader zersprenget, ein Ausfall des

Das Weinen ist, weñ es nicht zu starck, Kindern nützlich.

Mast-

Mastdarms veranlasset, auch ein Gemächte- oder anderer Bruch verursachet, und viel schädliches mehr dadurch angerichtet werden. Denn weil Kinder ihre Noth mit Reden nicht entdecken können, und gleichwohl Schmertzen empfinden, es entstehen solche nun vom Leibes-Reissen, von schweeren Zahnen, oder von was vor Ursachen es sonst wolle; so geben sie durch Schreyen und Weinen ihr Anliegen zu erkennen, dergleichen thun sie auch, wenn sie naß liegen, oder sich unrein gemacht haben, oder wenn eine Feder durchs Küssen sticht; daher muß man zusehen, wo zu helfen von nöthen, ihnen etwas vorsingen, sie aus der Wiegen und auf die Armen nehmen, auch, um sie zu stillen, an die Brust legen, mit einem Worte, alles dasienige mit ihnen thun und vornehmen, was zu Verhütung des heftigen Schreyens beytragen kan, damit die daraus entstehenden üblen Folgen verhütet werden. Kommen sie endlich dahin, daß sie zum Lauffen Kräfte erlangen; so müssen sie gleichfalls wohl in acht genommen werden, damit sie nicht vor der Zeit sich auf die Beine machen, vielweniger soll man sie zum Lauffen reitzen, wie Plato wohlbedächtig ver-

Was beym Schreyen der Kinder zu beobachten.

Wie Kinder beym Anfange des Laufens in acht zu nehmen.

vermahnet, weil sonst gar leicht die annoch schwachen und nur aus biegsamen Knorpel bestehenden Beine eine Ungestaltheit erlangen, und von der drückenden Leibes-Last krumm wachsen können.

Die Leibes-Beschaffenheit zeiget von der Gemüths-Eigenschaft.

§. 38. Sind nun Kinder, dem Leibe nach, einer guten Natur und Beschaffenheit; so haben sie meistens auch an ihrem Geiste und Gemüthe keinen Fehler, dahingegen diejenigen, welche äusserlich nicht wohl gestalt, allzuverwägen oder sehr zaghaft sind, selten zu etwas rechtes aufgelegt befunden werden. Daher muß man wohl zusehen, damit sie vor allen Anfällen in acht genommen oder verwahret, und in einem guten Zustande erhalten, keinesweges aber verdorben und durch Verwahrlosung in Schaden gesetzet werden. Wie denn dasjenige, wodurch Kindern sonst Nutzen geschaffet wird, eben so leicht auch zum Nachtheil gereichen kan, wenn damit verkehrt verfahren wird, nicht anders, als bey vielen Dingen mehr zu geschehen pfleget. Massen denn gute Sitten durch Mißbrauch im Essen und Trincken, durch böse Gewohnheiten, durch Sehen und Hören, und auf andere Weise mehr, können verdorben werden, wie die Exempel lehren, also,

Die Sitten der Kinder können auf mancherley Weise verdorben werden.

daß

daß oft die besten Gemüther durch hinläßige Aufsicht in ein gänzliches Verderben gerathen: Wannenhero derjenige, welcher die Wohlfahrt der Kinder recht besorgen, und selbige gehörig in acht nehmen will, ein beständig wachsames Auge auf sie und auf alle vorfallenden Dinge haben muß.

Nachgeholte Erinnerungen vom Saugen der Kinder.

§. 39. Dieweil wir in vorhergehenden der Länge nach von dem Stillungs-Geschäfte gehandelt, und dasjenige, was darbey zu gedencken nöthig gewesen, erinnert; als wollen wir nun auch etwas weniges von dem Saugen selbst, als einem actu, welcher die annoch in der Mutter-Milch ihre Nahrung suchenden Kinder angehet, gedencken. Betrachten wir hierbey die Art und Weise, wie ein Kind die aus den Brüsten seiner Mutter, oder der an ihre statt bestellten Ammen, die darinnen ausgearbeitete Milch zu seiner Nahrung empfähet; so geschiehet solches durch ein anziehendes Vermögen, welches Saugen genennet zu werden pfleget, mittelst dessen die Milch aus den Brüsten hervor gezogen, und von dem Munde aufgenommen, nachhero aber von dar weiter befördert und durch das Schlingen in den Magen zur Nahrung

und

und zum Unterhalt des Leibes gebracht wird. Nun siehet man zwar bey recht muntern und lebhaften Kindern, daß sie sich meistentheils bald nach der Geburt anschicken, ihre Nahrung zu suchen, und deßwegen sich bemühen, daß sie solche erlangen mögen, nicht anders als wenn die Natur selbst den Weg hierzu gezeiget und ihnen Anweisung gegeben hätte, wie sie sich, nachdem sie zur Welt gebohren, erhalten und ihr Leben fristen sollten: Gleichwohl aber giebt es doch auch einige, welchen es an dieser Geschicklichkeit gebricht, sonderlich fehlet solche denen, die etwas vor der Zeit ans Licht kommen, oder wenn sie sonsten matte und kraftlos sind, oder einen Fehler im Halse oder in dem Munde haben, daß sie davor nicht schlingen oder ziehen können. Denienigen nun, welche im siebenden oder achten Monat gebohren, und deßwegen gantz schläfrig und matt da liegen, daß sie fast weder Mund noch Zunge regen, muß alles was sie genieſsen sollen, mit dem Löffel solange eingeflöset werden, biß an die Zeit, da sie eigentlich hätten sollen von der Mutter ausgeschlossen werden, da sie sich alsdann nach und nach erholen, und endlich

Die Natur hat ihnen gelehret, wie sie sich nähren sollen.

lich selber zu ziehen und zu saugen an=fangen. Dieienigen aber, welchen die Kinn=Backen gelähmet sind, oder die so grosse Haasen=Scharten haben, kön=nen nicht saugen, daher sie meistens ver=schmachten und sterben müssen, welches auch von solchen zu gedencken, denen der Gaumen verwachsen, oder die einen Man=gel des Zäpfgens haben: Ingleichen auch konnen solche Kinder an der Brust nicht ziehen, welchen das frenulum der Zun=gen zu kurtz ist. Wenn aber der besag=ten Hindernisse keine vorhanden, son=dern es stellen sich Kinder nur zu solcher Verrichtung ungeschickt und tumm; so muß eine Mutter oder Amme alsdenn Geduld und Fleiß anwenden, und ihnen öfters die Milch aus der Brust durch die Wartzen in den Mund drücken, biß sie ziehen und schlingen lernen: Auch kan sie wohl die Wartzen mit Zucker oder Honig bestreichen, daß sie dadurch zum Saugen angelocket werden. Haben aber die Kinder, wie vielmal geschiehet, Schwämmgen in dem Munde, welches, wie unten weitläufiger gedacht wird, kleine Geschwärlein sind, die grosse Schmertzen verursachen, daß sie davor nicht saugen oder schlingen können; so müssen

Welche nicht ziehen oder saugen können.

Was zu thun, wenn sich Kinder ungeschickt zum Sau=gen stellen.

Hinderniße des Sau=gens, auf Seiten der Kinder.

müssen dieselben, nach der Unweisung, welche gedachten Orts geschiehet, oder gegeben wird, curiret werden. Wie denn sonderlich dergleichen Zufall manchmal sich ereignet, wenn Kinder schon eine gute Weile ordentlich die Brüste gesogen haben, daß sie solche deßwegen verlassen müssen. Daher muß bey so bewanden Umständen, fleißige Untersuchung geschehen, damit die Ursach solchen Unterlassens möge heraus gebracht und wo möglich aus dem Wege geräumet werden: Manchmal ist auch Grimmen und Leibes-Reissen Schuld, daß die Kinder nicht an der Mutter-Brust zu trincken begehren, von andern Hinderniſſen nicht zu gedencken. Auch wird man vielmal gewahr, daß Säuglinge die eine Brust der Mutter oder Ammen liegen lassen, und nur an der andern alleine sich nähren: Welches sonderlich geschiehet, wenn ein Geschwüre unter der Brust verborgen, oder die Lunge mit dergleichen behaftet ist, wovon alsdenn die Milch einen widerwärtigen Geschmack anzunehmen pfleget, daß solche alsdenn das Kind verabscheuet. Nicht weniger begiebet sichs manchmal, daß Kinder unter währendem Saugen

Auf Seiten der Mutter oder Ammen.

Eine andere Vorfallenheit.

aus

aus dem Athem kommen, daß sie deßwegen braun und blau im Gesichte werden, und ersticken zu wollen scheinen, welches daher entstehet, wenn ihnen die Milch allzuhäufig in den Mund schiesset, daß sie nicht vermögend, solche alle einzuschlucken, daher lauft sie in die Luft-Röhre, oder, wie man insgemein redet, in die unrechte Kehle, wovon die Luft versetzet wird. Wenn nun dieses eine stillende Mutter oder Amme mercket; so darf sie nur im Anfange etliche mal die Brust zurücke ziehen, biß die Milch nicht mehr so heftig zufliesset, und daß das Kind in etwas, wie man sagt, verschnauben könne: Indessen aber weiß man doch wenig Exempel anzuführen, daß ein Kind auf solche Art, woferne nicht andere Ursachen in den Weg kommen, ersticket wäre. Darneben ist dieses, welches zwar bereits oben erinnert, auch an andern Orten mehr gedacht worden, nochmal zu wiederholen nöthig, daß Kindern eben nicht allemal, wenn sie unruhig sind und schreyen, die Brüste müssen gereichet werden, sie dadurch zu besänftigen: Denn woferne sie nicht aus einem Verlangen nach der Nahrung, sondern deßwegen weinen und

Wiederholte Erinnerung.

schreyen, weil sie Reissen im Leibe und Grimmen in den Gedärmen haben; so werden sie durch Darreichung der Brüste, weil sie immer mehr und mehr dadurch überfüllet werden, nur desto krämcker. Daher ist vielmal besser gethan, die entstehende Unruhe der Kinder durch Tragen, sanftes Wiegen und auf andere Weise zu stillen, als ihnen zu schencken: Sonderlich aber müssen sie nicht an das viele Nacht-Saugen gewöhnet werden, weil daraus allerhand üble Zufälle erfolgen können. Denn ausser dem, daß sie dadurch überfüllet werden; so machet man sie auch vielfräßig und vollblütig, und disponiret sie zu allerhand üblen Folgen, denn die Natur ist, nach dem gewöhnlichen Sprichwort, mit Wenigem vergnügt. Und werden annoch zarte Kinder in Zeiten zur Mäßigkeit angehalten; so haben sie davon in ihrem gantzen Leben nicht nur unbeschreiblichen Nutzen zu empfinden, sondern bleiben auch von mancherley An- und Zufällen befreyet. Derienigen Anmerckungen nicht zu gedencken, welche man bey den auctoribus aufgezeichnet findet, daß nemlich Kinder zuweilen von dem vielen Saugen und Ziehen und der darbey angewen-

Das Nacht-Trincken ist Kindern nicht anzugewöhnen.

Denn es entstehen daraus üble Folgen.

deten

deten Gewalt, sich Brüche, von allerhand Art, zugezogen, und solches kan desto leichter geschehen, wenn bereits einige disposition darzu vorhanden ist. Wird man nun solches nicht in Zeiten gewahr; so kan es entweder in ein unheilbares Uebel ausschlagen, oder gar den Tod nach sich ziehen, wie davon aus der Erfahrung Exempel bekannt sind. Es können aber auch Kinder durch eine unreine Milch stillender Personen, zum Schreyen veranlasset werden, sintemal diejenigen Ammen oder Mütter, welche mit Krätze und anderm Ausschlage behaftet sind, oder öfters Mutter-Zufälle, Kopf- und Augen-Schmertzen, Schwindel und andere Beschweerlichkeiten auszustehen haben, keine gute Milch ihren Säuglingen liefern können, oder wenn die Brüste und Warzen, nach schon vorher geschehenem Bemerck, übel beschaffen, daher ist bey dergleichen am besten gethan, die Kinder entweder zeitig zu entwöhnen, oder iemand anders zum Stillen zu erwehlen. Auf Seiten der Kinder aber kan manchmal auch ein scharfer Speichel die Brüste verderben und dergestalt wund machen, daß solche Mütter oder Ammen nicht ferner mehr stillen

Kinder können vom starcken Ziehen Brüche bekommen.

Unreine Milch kan zum Schreyen der Kindr Anlaß geben.

Ein scharfer Speichel der Kinder kan die Brüste wund machen.

können, weßwegen in dergleichen Falle bey einem vernünftigen Medico in Zeiten Rath und Hülfe zu suchen, damit das scharfe Wesen theils ausgeführet, theils auch durch absorbir- und Blut-reinigende Mittel getilget werden möge. Die Mund-Schwämmgen (aphthae) sind bißweilen so schlimm, daß sie den Müttern oder Säug-Ammen die Warzen der Brüste wund machen, wodurch sodann auch andere Kinder, wenn sie ihnen etwa solche reichen, angestecket werden, welches in Ansehung der venerischen Geschwüre ebenfalls zu gedencken. Denn woferne sichs zuträgt, daß ein Kind an einer angesteckten Mutter oder Ammen trincket, und nachhero von einer reinen wieder angeleget wird; so kan gar leicht solche auch verunreiniget werden, weil sich das venerische Wesen am ehesten in den Mund und an die Lefzen setzet. Weßwegen denn darinnen Vorsicht zu gebrauchen, damit nicht aus Mitleiden und allzugrosser oder unzeitiger Barmhertzigkeit eine Stillende ein solches Kind an sich legen möge, dessen Mutter mit bösen Brüsten behaftet, weil dadurch nicht nur sie selbsten, sondern auch ihr eigenes Kind, woferne ve-

Venerische Unreinigkeiten stecken an.

nerische

nerische Unreinigkeiten mit unterlaufen, kan inficiret werden: Wannenhero hierbey grosse Behutsamkeit von nöthen, um nicht empfindliches oder gar unüberwindliches Unheil sich über den Hals zu laden. Nur noch etwas vom Nutzen, welchen sich manche stillende Mütter versprechen, wenn sie ihre Kinder fein lange an der Brust lassen, zu gedencken: Sie geben nemlich vor, daß sie unter währendem Stillen nicht aufs neue schwanger würden, welches sie entweder deßwegen zu verhüten trachten, weil ihnen das Gebähren schweer ankömmet, oder wenn sie beym Schwangergehen vielen schmertzlichen Zufällen unterworfen sind: Nicht weniger finden sich auch einige, welche bey ihrer Dürftigkeit in Furcht stehen, daß sie viele Kinder zu ernähren nicht vermögend sind, daher sie immer zwey Jahr und länger an einander hin stillen. Nun giebt es zwar einige, bey welchen man gewahr wird, daß sie unter währendem Stillen nicht wieder anheben, alleine es finden sich auch viele, denen solches nicht zu statten komt, und weiß man Weiber genug, welche in einem Jahre zweymal gebähren, ob sie schon ihre Kinder selber stillen, und müs-

Nutzen, welche sich manche Mütter vom langen Stillen versprechen.

Ist nicht allemal zu erreichen.

sen manche, der neuen Schwangerschaft halber, vor der Zeit ihr Kind entwöhnen: Denn es ist eine ausgemachte Sache, daß bey einem solchen Zustande entweder der im Leibe verborgenen Frucht, oder dem an der Brust sich nährendem Kinde, oder auch beyden zugleich, Schaden und Nachtheil zugefüget wird, weil selten eine Mutter sich findet, welche zweyen Kindern von ihrem Leibe Nahrung gewähren könne. Wäre aber es durchgängig richtig, daß Stillende nicht wieder anhüben; so würde manche Mutter vor 2. 3. und mehr Jahren ihr Kind nicht entwöhnen, wenn sie zumal grosse Gebuhrts-Schmertzen allezeit ausstehen müßte. Statt einer Zugabe will diesem Spho eine seltsame Gewohnheit, welche die Heyden des asiatischen Ost-Indiens, im Königreich Indostan, oder Gebiethe des grossen Moguls, auf der Insul Bengala, wie Tauernier im itinerario indico berichtet, beobachten, anfügen: Sie nehmen nemlich ihre neugebohrnen Kinder, wenn sie etwa an der Mutter nicht saugen wollen, und thun sie in ein Tuch, welches ausserhalb ihren Wohnungen an einem Baume oder mehrern ausgespannet worden, und lassen sie

Seltsame Gewohnheit der Indostaner.

darinnen

darinnen unter freyem Himmel, vom Morgen biß an den Abend hangen, und versuchen alsdenn, ob sie saugen wollen, oder nicht, in diesem Falle hängen sie selbige wieder 2. oder 3. Tage hinaus, und wo sie darauf noch nicht anfallen, werfen sie solche in den Gangem, oder in einen andern Fluß, denn sie halten sie alsdenn vor Teufel. Inzwischen geschiehet es, daß die armen Kinder, wenn sie in den ausgespannten Tüchern gantz frey und unverdeckt da liegen, von den Raben gemartert, oder ihnen wohl gar die Augen ausgehackt, oder wenigstens um eines von solchen Raub-Vögeln gebracht werden, daher man auch in diesem Lande sehr viel einäugigte oder gantz blinde Leute findet.

Kindern ist die Bewegung sehr nützlich.

§. 40. Weil Kindern auch die Bewegung, wenn sie mit Vorsicht und Behutsamkeit geschiehet, überaus nützlich ist, und sowohl zu Erhaltung ihrer Gesundheit als auch darzu dienet, daß ihre Leiber immer allgemach eine mehrere Stärcke überkommen; als sollen ihnen deßwegen allerley ergötzende Spiele, wodurch sie sich nicht allzusehr fatiguiren, zugelassen werden. Massen denn der Grund zu einem hohen Alter zu

gelangen, in einer starcken und durablen Leibes Beschaffenheit, welche in der Jugend muß geleget werden, beruhet. Nebst der Sorge vor den Leib aber, muß auch zugleich auf eine rechtschaffene Gemüths-Vollkommenheit gesehen, und solche zu überkommen Fleiß und Mühe angewendet werden. Denn es ist daran alleine nicht genung, daß die natürlichen Leibes-Kräfte bey einer vernünftigen Seelen vorhanden sind, welche zu Erhaltung des Lebens von nöthen, sondern es müssen auch die Begierden und alle andere Eigenschafften der Seelen, durch fleißige Uebung, in dem Stand der Vollkommenheit, soweit es darmit in diesem Leben zu bringen, gesetzet werden. Nun hat zwar der ehemahlige römische Medicus, welcher unter der Regierung des Käysers Marci Aurelii Antonii lebte, nemlich Claudius Galenus, wenn er er von den Tugenden und Lastern handelt, die römischen Weltweisen, welche vorgaben, daß alle Menschen von Natur geschickt und vermögend wären tugenthaft zu werden, woferne sie nicht durch den Umgang mit andern oder durch böse Exempel zu Lastern verleitet würden, widerleget, indem er ihnen die Fragen aufgegeben, warum denn die erſten

Es muß Kindern sonderlich ein rechtschaffenes Gemüthe eingepflanzet werden.

sten Menschen so boßhaftig und unartig worden, da sie doch keine andern um sich gehabt, welche sie darzu verführet hätten? Ingleichen wie es komme, daß die noch zarten Kinder voller Boßheit und Untugend wären, da ihnen gleichwohl solche niemand gelernet? Nechstdem so würden verschiedene Geschwister gefunden, welche von einerley Eltern ihren Ursprung hätten, einerley Speise und Tranck genössen, auf gleiche Art erzogen und unterrichtet würden; und dennoch würde man gewahr, daß sie ihren Gemüths-Eigenschaften nach sehr weit von einander abgiengen. Ueber dieses so hätten die alten Weltweisen, welche nicht nur selbst, andern zum Exempel und zur Nachfolge, tugendhaft gelebet, sondern auch die Kinder, sonderlich aber die Knaben, unterwiesen, und sie aufs sorgfältigste von allen Bösen abgehalten, auch ihnen nichts Unrechtes sehen lassen, wodurch sie zu Lastern gereitzet worden, die Ausdrückung zu gebrauchen Ursach gefunden, daß alle Menschen von Natur Lasterhaft wären. Weil aber dieser als ein Heide von dem Lichte der Offenbarung nichts wußte; so konnte er auch den Grund des menschlichen Verderbens nicht einsehen, den wir aber als

Christen doch genau anzugeben wissen, wenn wir solches von der Erbsünde, welche allen Menschen anklebet, herleiten. Denn weil solche von den Eltern auf die Kinder gebracht wird; so ist es auch kein Wunder, daß ihre schädliche Wirckung sich alsbald nach der Gebuhrt bey allen und ieden Kindern äussert, und das natürliche Verderben sich zu erkennen giebet, daher muß man sowohl den Verstand als auch den Willen, das Gedächtniß und die Begierden, stracks in der zarten Kindheit durch öfters wiederholte Anleitungen wohl zuzubereiten wissen. Denn alle natürlichen Verrichtungen werden durch vielfältiges Exerciren, wie Plato gar recht ausspricht, desto stärcker und vollkommener, gleichwie sie hingegen durch Unterlassung derselben unaufgeweckt und träge bleiben. Und diesem stimmet der griechische berühmte Redner Isocrates, welcher ungefehr 400. Jahr vor Christi Gebuhrt zu Athen gelebet, und sich aus Liebe vor sein Vaterland im 90sten Jahre zu tode gehungert, bey, wenn er sagt: Gleichwie der Leib durch mäßige Bewegung und Uebung immer stärcker wird; also werden auch die Kräfte der Seelen, d. i. der Verstand, durch

Darzu sind beständige Uebungen und ein anhaltender Unterricht von nöthen.

gute

gute Lehren vollkommener: Denn die Wissenschaften und Künste ersetzen bey dem Menschen dasienige, was ihnen sonsten von Natur gebricht und abgehet. Der weise Aristoteles giebt den Rath, man soll hierinnen in derienigen Ordnung fortfahren, welche die Natur bey der Zeugung beobachtete. Denn gleichwie dieselbe zuförderst dasienige hervorbringe, was unvollkommener ist, und dieses zwar eines andern und vollkommenern wegen; also werde der Leib erst gemacht, und in die Vollkommenheit gesetzet, damit er sich zu den Wirckungen der Seelen wohl schicken möge, diese aber müssen deßwegen vollkommen seyn, damit sie der Vernunft zu Gehorsam und Dienst darstehen können. Denn der ganze Grund der menschlichen Vollkommenheit bestehet in einer Mäßigung dessen, was zu erlangen begehret wird, denn eben diese bringet den Willen oder die Begierde unter den Gehorsam der Vernunft, und dieses ists, was den Menschen fromm und glückselig machet, weil er alsdenn nichts ungebührliches oder unzulässiges mehr begehet. Derowegen müssen zuförderst bey Kindern die bösen Gemüths-Neigungen und Regungen bezwungen werden, weil sie

Ein Vorschlag des weisen Aristotelis wird hierzu angeführet.

Die bösen Gemüths-Neigungen bey Kindern müssen bezwungen werden.

sie sonst durch die Gewohnheit überhand nehmen. Denn woferne sie sich darinnen allzusehr vertiefen; so verhärten sie nach und nach dergestalt, daß sie alsdenn durch die Zucht ehe gantz und gar zerbrochen als gebeuget werden. Plutarchus redet in libro de liberorum educatione durch ein Gleichniß hiervon, wenn er sagt: Gleichwie man sich in gutem Wetter gegen das Ungewitter bereit machen soll; also soll man auch in der Jugend durch ein mäßiges Verhalten, und durch Uebung in guten Sitten, Reise-Geld gegen das Alter sammlen. Denn wie die Kinder von Jugend auf erzogen werden; also verhalten sie sich nachhero ihre gantze Lebens-Zeit, biß in das höchste Alter. Massen eine gute und wohleingerichtete Kinder-Zucht nicht alleine den Leib bey Gesundheit erhält, sondern sie machet auch ein gutes Gemüthe, und wircket bey Kindern eine wohlgeartete Seele. Derowegen sollen rechtschaffene Eltern ihre Kinder von Jugend auf in guter Zucht halten, weil zarte Gemüther sich leichtlich lencken und leiten lassen, daher Virgilius in Georg. v. 272. gantz wohl gesagt: A teneris consuescere multum est. Die Gewohnheit von Jugend auf thut sehr

Ein Gleichniß des Plutarchi wird angeführet.

Warum rechtschaffene Eltern ihre Kinder von Jugend auf in guter Zucht halten sollen.

sehr viel, oder wie wir im Sprichwort zu reden pflegen: Jung gewohnt, alt gethan. Hingegen aber fället es schweer, dieienigen Fehler abzustellen und wegzuschaffen, die mit uns aufgewachsen, und, wie man redet, zu einem habitu oder gleichsam zur Natur bey uns worden sind. Denn gleichwie die Pferde, wenn sie nicht von Jugend an gezäumet und wohl gewöhnet werden, immerzu hartmäulig bleiben, daß sie alsdenn nach dem Zaume wenig fragen, oder doch wenigstens schweer damit zu regieren sind; also gehet es auch bey Kindern, wenn man sie ohne Zucht und immer nach ihrem Willen dahin gehen lässet, daß sie verwildern, und nachhero nicht wohl können gezogen werden. Jedoch thut eine allzugrosse Schärfe ebenfalls nicht gut, nach dem Sprichwort: Allzuscharf macht schärticht: Daher muß man auch hier, gleichwie sonst in allen andern Dingen, die Mittel-Strase erwehlen, weil diese das beste Maaß abgiebet, und die Kinder weder durch allzuvieles Zärteln und Nachgeben, d. i. durch sehr grosse Gelindigkeit, verwöhnen, wodurch sie leicht verwildern oder unartig werden, noch selbige durch eine allzustrenge Zucht sehr

Ein Exempel wird angeführet.

Allzu grosse Schärfe in der Kinder-Zucht thut kein gut.

hart

hart halten, welches sie blöde, schüchtern und furchtsam machet, daß ihnen solches hernach durch ihr gantzes Leben anhanget. Kurtz, man muß allezeit mit Vernunft auf der Kinder natürliche Art und Beschaffenheit bey ihrer Erziehung sehen: Denn woferne dieses nicht geschiehet; so wird man gar oftmals seines Zweckes fehlen.

Die Gemüther der Kinder sind unterschieden.

Angesehen manche Kinder von Natur träge, schläferig und blöde sind, daß man sie daher ermuntern und aufwecken muß, damit sie einen Muth und ein belebtes Wesen bekommen; andere sind dargegen wilde, frech und unbändig, und diese müssen im Zaum gehalten werden, woferne sie nicht umschlagen und gantz und gar verderben sollen. Denn manche Kinder sind ihrer Art nach also beschaffen, daß sie einer scharfen Zucht von nöthen haben, und immer unter der Ruthen, wenn etwas nützliches aus ihnen soll erzogen werden, gehalten seyn wollen, da man im Gegentheil andere mit Schlägen faul machet, daß woferne mit ihnen scharf verfahren wird, sie endlich gar keine Zucht mehr annehmen. Wie denn überhaupt mehr schädlich als zuträglich vor Kinder ist, wenn man sie mit vielen Schlägen, vielleicht nur nach seinem

Erinnerung.

Sinne,

Sinne, darzu ziehen will, worzu sie sich oft am wenigsten schicken, weil zum öftern ein hartes Tractament die besten Kinder böse, und die artigsten Gemüther verstockt machet. Auch ist dieses sehr einfältig, Kinder vor der Zeit, und ehe man noch sehen kan, worzu sie sich schicken, zu etwas gewisses zu bestimmen. Denn es kan geschehen, daß ein Knabe zu den studiis gewidmet wird, zu welchen doch nicht die geringste natürliche Fähig- und Geschicklichkeit bey ihm vorhanden, und hingegen müssen oft, nach der Eltern Eigensinn, diejenigen Kinder sich davon abhalten und zu etwas anders, wozu sie nicht sowohl sich aufgelegt befinden, anführen lassen, welche Lust zum Studiren, auch fähige ingenia haben, daß daher aus ihnen was rechtes hätte werden können. Wie denn, wieder auf voriges zu kommen, das viele Schlagen und Plauen zu keiner guten Zucht eben dienlich ist, sondern es gehöret solches vielmehr vor Sclaven als vor Kinder, welche nur mit guten Ermahnungen geleitet und angeführet, keinesweges aber mit allzustrenger Schärfe müssen gezwungen und angehalten werden. Daher man denjenigen, welche kühne, verwegen,

Eine sehr gemeine Gewohnheit wird getadelt.

Das viele Schlagen und Plauen der Kinder gehöret nicht zur guten Zucht.

oder,

oder, wie man redet, kurtz gebunden sind, mit einer artigen Gelindigkeit begegnen, und solche, wenn sie noch zart, durch Singen, Spielen und lustige Erzehlungen zur Sanftmüthigkeit und zur Gelassenheit angewöhnen muß: Aber allerhand Fratzen und ungegründete Mährlein Kindern vorzuschwatzen, taug nichts. Denn ob sie solche schon gerne hören, und einen Gefallen daran zu haben bezeigen; so wird ihr Verstand doch dadurch verdorben, daß daher Plato sowohl als Plutarchus solche als unnütze und den Verstand einnehmende auch verführende Dinge, gantz weißlich wiederrathen. Dieienigen Kinder aber, welche sehr furchtsam, blöde und schüchtern sind, soll man mit guten Lehren ermuntern und aufwecken, die sehr schamhaftigen fleißig unter die Leute und in Gesellschaft gehen lassen, damit sie eine Dreustigkeit erlangen. Wie denn eben nicht wohl gethan, wenn man Kindern das Reden in Gesellschaften gantz und gar untersaget, ein anders ist, wenn sie immerhin plaudern und ihr Maul auch in solche Dinge mischen wollen, davon sie doch noch keinen Verstand haben, und ihnen solches zur Unzeit verleitet, weil sie dadurch stutzig, blöde und unge-

Kindern soll man nicht allerhand Fratzen und Mährlein erzehlen.

Wie furchtsame Kinder müssen gezogen werden.

ungeschickt gemacht werden, etwas zu gehöriger Zeit vorzubringen, dergleichen ihnen alsdenn im gantzen Leben nachhänget. Denn gleichwie ein Siegel ohne viel Mühe in weiches Wachs gedruckt wird, und beständig also bleibet, wenigstens nicht leicht wieder ausgehet, wenn das Wachs erhärtet; also verhält es sich auch mit Kindern, denen die in zarter Jugend beygebrachten Dinge immer ankleben und in den Gedancken bleiben. Wie denn sonderlich die alberne Gewohnheit den Kindern vom Mummel und Popantz vorzuschwatzen, um sie dadurch zum Gehorsam zu bringen, höchstens zu mißbilligen, um so mehr, weil Kinder, wenn sie ohnehin furchtsam und schüchtern sind, gar leicht vom Schrecken darüber, in schweere Kranckheiten fallen, oder wohl gar sterben können.

Ein Gleichniß wird angeführet.

Die Kinder soll man nicht furchtsam machen.

§. 41. Es ist eine mehr als zu bekannte Sache, daß die Menschen überhaupt einen Gefallen an denienigen Dingen tragen, welche zierlich und schön aussehen, und daher den Augen ein Vergnügen erwecken; dergleichen geschiehet nun auch bey Kindern, welche an allen solchen Sachen, so ihnen lieblich in die Augen fallen, eine Freude haben, wie

Wie mit Kindern es ferner zu halten.

man sie denn nicht minder mit freundlichen Worten bald wieder gut machen und zufrieden stellen kan, daferne ihnen etwas widerfahren, wodurch sie zum Widerwillen sind gereitzet, und zum Weinen aufgebracht worden: Gleichwie sie im Gegentheil von garstigen, schwartzen und heßlichen Anblicken sehr erschrecket und furchtsam gemachet werden. Und sehen wir dieses nicht daran, daß, wenn ein heßliches altes Weib ein Kind, welches schon in etwas reflectirt, auf ihre Armen nimmt, solches alsobald anhebet zu zappeln, und sich zu bemühen, damit es wieder von ihr weg kommen möge? Da es doch hingegen gerne bey einem freundlichen iungen Mägdgen bleibet, und bey ihr wohl zu frieden ist. Aus diesen nun mögen wir auch zugleich lernen, daß es nicht wohl gethan sey, wenn man Kinder heßlichen und ungestalten Warte-Weibern übergiebet, oder ihnen Speise von solchen vorkäuen lässet, welche nichts als alte faule Zähne in ihrem Munde, und noch darzu einen übel riechenden Othem haben. Wie man denn auch Kinder zu solchen Weibs-Personen nicht soll legen lassen, welche garstige Ausdünstungen von sich geben, et hircum olent, oder wie ein Bock

Wie Kinder ungesund werden können.

Bock stincken, weil sie gar leicht solchen Geruch auch an sich ziehen, und davon ungesund und kranck werden können.

§. 42. Es wäre zwar oben nach dem 5ten Spho, in welchem erkläret worden, wie es komme, daß vielmal Kinder gantz und gar von der Art und Beschaffenheit ihrer Eltern abweichen, am füglichsten einzuschalten gewesen, was von Miß- und andern in diese Classe gehörigen ungestalten Gebuhrten gedacht werden können: Alleine weil nicht gerne allda eine so grosse Ausschweifung machen wollen; so ist es lieber biß ans Ende dieses Vorberichts gespâret worden. Nun habe ich wohl bereits in meiner Physica in einem absonderlichen Capitel, welches das 19. allda ist, von Mißgebuhrten gehandelt, und ihre Verschiedenheit gezeiget: Weil aber diese Materie auch eigentlich hier einschläget; so hat es vor unumgänglich geschienen, solche ebenfalls ietzo mit zu beleuchten. Wann nun schon die Ursachen der Mißgeburten gar verschieden seyn können; so ist doch wohl die Phantasie einer schwangern oder die Frucht im Mutter-Leibe tragenden Weibs-Person die Hauptsächlichste. Denn woferne sich eine schwangergehende Mutter von dieser

Von ungestalten Gebuhrten.

Hauptsächlichste Ursach der Mißgebuhrten.

oder iener Sache eine starcke Einbildung machet, oder sich etwas mit grossem Nachdruck vorstellet, wenn es zumal stracks nach der Empfängniß, oder gar in der Beywohnung, sich begiebet, es geschehe wachend oder im Schlafe; so kan gar leicht eine gewaltige Aenderung an den noch zarten Lineamenten vorgehen, daß sie entweder auf verschiedene Art gebeuget, oder gedrehet, auch auf andere Weise verändert, oder wohl gar zerrissen werden. Denn daß die Phantasie der Schwangern ein grosses vermöge, der Frucht im Mutter-Leibe eine Ungestaltheit zuwege zu bringen, lehren unzehlige Anmerckungen der physicorum und medicorum, und kan von nichts anders der vielen mit Haasen-Scharten zur Welt kommenden üble Gestalt hergeleitet werden, als von der Vorstellungs- oder Einbildungs-Kraft. Was wir bey den Auctoribus lesen, und oben §. 15. schon angeführet haben, daß die Gemahlin Käyser Carls des vierten, von genauer Betrachtung des Bildes Johannis des Täufers, eine Prinzeßin zur Welt gebohren, welche gantz raug am Leibe gewesen, auch dergleichen einer Frauen widerfahren, welche einen Bär scharf betrachtet,

Exempel werden angeführet.

trachtet, und wieder eine andere vom Anschauen eines abgestreiften Haasens ein eben dergleichen Kind ans Licht gebracht, ist lediglich der Einbildung zuzuschreiben gewesen, daß man daher wohl nicht Ursach hat, dergleichen Erfolge etwas andern beyzumessen. Wie aber die Einbildungs-Kraft einer Mutter in ihr Kind, welches sie im Leibe träget, wircken könne, lässet sich einiger massen folgender Gestalt erklären: Es ereignet sich bey einer ieden starcken Vorstellung eine heftige und zitternde Bewegung des gantzen Nerven-Wesens, welches sonderlich vom Schrecken, durchs Anschauen einer ungewöhnlichen Sache, entstehet, und sich meistens bey solchen Weibern ereignet, welche eine schwache Beurtheilungs-Kraft haben, daher sich denn eine solche starcke Bewegung der Nerven mittelst des Mutter-Kuchens und der Nabel-Schnur biß in die Frucht erstrecket, und daselbst in den noch zarten Fäsergen sich auslässet, daß solche entweder gar zerrissen, oder doch wenigstens in ihrer ordentlichen Lage und Beschaffenheit turbirt werden, daß sie hernach bey ihrem fernern Wachsthume eine gantz unrichtige und ungewöhnliche Gestalt bekommen. Wie ich denn in vorher ge-

Erklärung, wie die Einbildung einer Schwangern in ihre Frucht wircken könne.

Eine Erzehlung aus des P. Mallebranche Traité de la recherche de la verité.

dachter meiner Physica §. 662. aus des P. Mallebranche Traité de la recherche de la verité, ein Exempel angeführet, daß eine bereits hochschwangere Frau zu Paris einen Missethäter habe Rad-brechen sehen, und da selbige niederkommen, sind dem Kinde Arme und Beine, wie sie an dem Missethäter gesehen, entzwey gewesen, und hat auch dieser Mensch nachhero fast zwanzig Jahr also elend und mit zerbrochenen Gliedmassen im Hospital gelebet, ohne daß er iemal Verstand bekommen. Die Erklärung solchen Erfolgs machet er also: Er spricht:

Erklärung davon.

Eines Kindes Arm und Beine, auch die übrigen Gliedmassen sind im Mutter-Leibe noch sehr zart, auch sind statt der Knochen nur Knorpel vorhanden, welche gar bald können aus einander gerissen und auf andere Weise verletzet werden. Giebt nun eine Schwangere auf diejenigen Schläge, welche der Scharfrichter thut, genaue Achtung, und hat darbey ein grosses Mitleiden, dencket auch sehr nachdrücklich an ihre eigene Gliedmassen; so müssen die Lebens-Geister die davon entstehende Bewegung dahin anstellen. Da nun aber die Beine bey der Mutter ziemlich harte sind; so können solche I-

deen

deen sich allda nicht auslassen, sondern continuiren biß zum Kinde, allwo sie dasjenige verrichten, welches sie bey der Mutter nicht vermogt, denn Mutter und Kind sind nur eine Substantz, so lange letzteres bey der ersten noch verschlossen. Ein ander Exempel dieses Schlags wird von dem ber. Wedel in pathologia medic. dogmatica p. m. 359. erzehlet, daß eine hoch Schwangere, indem sie einem sehen den Kopf herunter hauen, bald darauf ein Kind zur Welt gebracht, welches keinen Kopf gehabt. Die Erläuterung dieser Begebenheit will etwas schweer fallen, denn wo ist der Kopf, fragt sich, dieses Kindes geblieben? Jedoch, wenn es den Verstand hat, daß nur der Kopf vom Leibe abgesondert, aber annoch vorhanden gewesen; so werden wir daraus überzeuget, daß die Einbildung, sonderlich bey Schwangern, gantz unglaubliche Dinge auszurichten vermögend sey. Indessen mögen doch Schwangere, und alle dicienigen Frauens-Personen, welche noch schwanger werden können, dieses sich als ein sonderliches nota bene anschreiben, und eine starcke Warnung seyn lassen, nicht alles, was vorgehet, zu besehen, denn es kan gar leicht eine heftige

Noch eine andere Erzehlung.

alteration gantz unvermuthet sich bey ihnen von einer ungewöhnlichen Sache ereignen, wodurch sie ihrer Leibes-Frucht einen unüberwindlichen Schaden zufügen. Wird aber eine und die andere ia genöthiget, oder es geschiehet ungefehr, etwas ungewöhnliches sehen zu müssen; so darf sie nur mit rechtem Nachdrucke an ihre Leibes-Frucht dencken, denn dadurch kan auch einiger massen Schaden verhütet werden.

Mißgebuhrten entstehen auch bey unvernünftigen Thieren.

§. 43. Wir haben noch ferner, nebst der Beschreibung einer Mißgebuhrt, in der Physic, angeregten Orts, gedacht, daß nicht nur von Menschen Mißgebuhrten kommen, sondern daß solche auch bey unvernünftigen Thieren entstehen, in uneigentlichem Verstande aber giebt man Pflantzen und Gewächsen dergleichen Nahmen, wenn sie eine Ungestaltheit an sich haben. Indessen aber ist doch nicht zu beweisen, daß aus der Sodomiterey, welches dasienige abscheuliche Laster ist, dem ehemals viele zu Sodom, woher es auch seinen Nahmen mag erhalten haben, ergeben gewesen, und um welches willen GOtt die Stätte gäntzlich verwüstet und umgekehret hat, da Menschen mit dem Viehe sich fleischlich ver-

vermischen, dergleichen erstaunendes Beginnen noch immer manchmal auch unter und von denen gehöret wird, welche den Nahmen der Christen haben, o Lastervolle Menschen! Mißgebuhrten entstehen sollten, ob man schon in vorigen Zeiten darinnen leichtgläubig gewesen, auch solches vorzugeben sich entblödet. Denn obgleich so garstige und lasterhafte Leute gefunden werden, welche einem solchen Beginnen zugethan; so hat man dennoch Ursach, den davon vorgebenden Erfolg nicht nur in Zweifel zu ziehen, sondern auch gantz und gar zu verneinen. Massen nicht alleine die Beschaffenheit der Gebuhrts-Theile bey Menschen gantz und gar von derienigen abgehet, welche an dem Viehe bemercket wird, sondern es findet auch der männliche Saamen nirgend, als nur bey dem weiblichen Geschlechte, eine fähige leidende Materie vor sich, in welche er wircken und sie fruchtbar machen könne: Mithin so fället auch alles dasienige, was die Alten aus Unwissenheit anatomischer und physiologischer Gründe, vorgegeben, über den Haufen. Ingleichen so hat ebenfalls dieses keinen Grund, wenn man den Ursprung der Mißgebuhrten oder monstrorum vom

Satan herleiten will, indem selbiger, als ein incubus, mit den Unholden sich keinesweges also vermischen kan, daß daraus solche Gebuhrten entstünden, angesehen dieser böse Geist keine Gewalt in die Cörper oder leidende Materie hat, mit solcher nach seinem Gefallen zu thun, was er nur will, wie der ber. Hr. Geheimde Rath Hofmann in diss. de potentia diaboli in corpora wider dieienigen bewiesen, welche dergleichen Meynung hegen. Sodenn ist auch falsch, daß der Teufel aus der Luft und von den übrigen Elementen einen Cörper formiren könne, welcher einen menschlichem Leibe ähnlich wäre, ingleichen, daß er von einem verstorbenen Cörper, welcherley Geschlechts er gewesen, die Fäulniß wegnehmen, solchen durchwärmen und in einen succubum oder incubum verwandeln könne, aus welchem sodenn Mißgebuhrten hervor kämen, von andern nicht zu gedencken, was sonst als Ursach derselben angegeben zu werden pfleget, denn wer Verlangen darnach träget, der kan des im 16. Seculo gelebten niederländischen Jesuitens, Martin Ant. Del Rio, Buch, disquisitio magica genannt, Joh. Wieri, eines brabantischen Doct. Medicinae, der gleich-

gleichfalls im 16. Seculo als Medicus des Herzogs von Cleve gelebet, Schrift, de praestigiis daemonum, auch Doct. Joh. Casp Westphals, eines zu Anfange des ietzigen Seculi ber. gewesenen Medici und wichtigen practici zu Delitzsch, auch Academici Nat. Cur. pathologiam daemoniacam, und endlich Joh. Bodini, eines frantzösischen Doct. Juris, welcher zu Ende des 16. Jahrhunderts verstorben, 6. Bücher de daemonomia magorum lesen. Es stehen aber alle von besagten Schrift-stellern angeführten Beweiß-Gründe auf sehr schwachen Füssen, indem vieles in selbigen vor gegründet angegeben wird, welches doch noch nicht erwiesen worden, noch erwiesen werden kan, und der Vernunft ganz und gar widerstreitet, wie viele der neuern Weltweisen dargethan, und der alten abergläubisches Wesen mit Vernunft-Schlüssen widerleget, wie unter andern Balthasar Becker, ein reformirter Theologus, welcher zuletzt Prediger in Amsterdam gewesen, in seinem Buche, so er de betoverde Wereld genannt, ingleichen der ber. grosse Hällische Profess. Juris, Doct. Christian Thomasius, de crimine magiae, Joh. Webster, ein gelehrter Engelländer, erst Prediger

und

und hernach Medicus, in Untersuchung der sogenannten Hexerey, von gedachtem Hr. Thomasio ins Teutsche übersetzet und mit einer Vorrede versehen, u. a. m. gethan.

GOTT hat nichts Mangel- oder Fehler-haftes erschaffen.

Weil nun der weiseste Schöpfer, als das allervollkommenste Wesen, vom welchem alle Dinge ihren Ursprung haben, nichts Mangel- oder Fehler-haftes geschaffen, einfolglich hat er auch keine andern als nach allen Theilen vollständige Grund-Linien in die ouula, so bey dem weiblichen Geschlechte vorräthig sind, aus welchen mit der Zeit die Frucht durch männliche Beywohnung entstehet, legen können, und weil auch der Einfluß der Gestirne, welcher von den Astrologis als eine Ursach der Mißgebuhrten angegeben wird, gantz nichtig und Grundlos ist; so können wir nicht anders sagen, als daß solche nur alleine zufälliger Weise entstehen, und daß, wie bereits gedacht, die Phantasie einer empfangenden und schwangergehenden Mutter sie zuwege bringe. Jedoch kan auch wohl die Beschaffenheit der Gebähr-Mutter (vterus) darzu etwas beytragen, wenn selbige etwa mit einem Gewächse behaftet, oder sich nicht gehörig von einander giebet, sondern an einem Orte mehr als am

andern

andern sich erweitert, woraus sodann gar leicht eine Ungestaltheit der annoch zarten Leibes-Frucht entstehen kan. Nun weiß man zwar aus der vielfältigen Erfahrung, daß eigentliche und wahrhaftige Mißgebuhrten, wenn sie zumal sehr ungestalt sind, selten biß zur Gebuhrts-Zeit im Mutter-Leibe verweilen, sondern sie suchen durch ein Unrichtiggehen sehr zeitig ihren Ausweg, sie machen aber auch die Gebuhrt deßwegen sehr schweer, weil sie eine wiedrige Gestalt an sich haben, und nicht wie andere Kinder zugleich Kräfte anlegen, aus Mutter-Leben zukommen oder gebohren zu werden, meistens aber sterben sie auch vor der Gebuhrt. Immittelst kommen doch auch manchmal monströse Gebuhrten lebendig zur Welt, und leben oft sehr lange, wie das Exempel des italiänischen monstri erweiset, so sich hin und wieder vors Geld sehen lassen, und seinen ans Brust-Bein gewachsenen Bruder, in einer breiten Binde mit sich herum trug, sieben und zwanzig Jahr alt gewesen, als der berühmte und in Schriften überaus fleißige Medicus Christoph von Helwig, welcher 1721. zu Erfurth verstorben, in seinen in 5. Theilen heraus gekommenen obseruatio-

Mißgebuhrten suchen meistens vor der Gebuhrts-Zeit ihren Ausgang.

nibus

nibus No. 16. davon erzehlet. Ich selbst weiß mich einer monströsen Gebuhrt zu erinnern, deren Mutter sich an einen peruquen-Stocke versehen hatte, daß solche daher mit einem gantz ungewöhnlich-dicken Kopfe, auch sonstiger Leibes Ungestaltheit, war gebohren worden, welche gleichwohl biß ins sechste Jahre gelebet. Noch ein anderes Exempel habe von einem Laufer in meiner Physica §. 548. pag. 626. angeführet, welcher an beyden Händen keine Finger hatte, oder es waren alle 5. Finger in einen spitzig zusammen gewachsen, iedoch mit Gelencken, daß er daher zierlich schreiben konnte. Doch sind dieses in gantz eigentlichem Verstande eben keine Monstra, sondern sie gehören zu den abentheuerlichen Gebuhrten. Denn ein wahres menschliches Monstrum, (es giebt wie oben gedacht, auch Monstra oder Mißgebuhrten bey unvernünftigen Thieren) ist nur dasienige, welches dem Kopfe und Gesichte nach keine menschliche sondern eine gantz frembde Gestalt an sich hat, daher man deßwegen von einer solchen Gebuhrt schliessen müsse, daß sie niemal einigen Verstand bekommen könne, eben weil das Haupt vor die Residentz der Vernunft gehalten wird, daher sodann

ein

ein Kind, welches gar keinen Kopf mit zur Welt brächte, vornemlich ein Monstrum müßte genennet werden, ein gleiches ist auch von denienigen Gebuhrten zugedencken, welche zwar einen Kopf haben, aber es gleichet dessen Gestalt keinem Menschen Haupte, sondern siehet dem Kopfe eines unvernünftigen Thieres ähnlich. Weil nun sonderlich hierbey einige hochwichtige Fragen zuerörtern nöthig, nemlich, ob monströse Gebuhrten auch können getauft werden, oder ob sie von dem Gebrauch dieses Sacraments gäntzlich auszuschliessen? ingleichen ob sie zu Erbschaften fähig? wie auch, ob sie sollen umgebracht oder ins Wasser geworfen werden? Diese Fragen nun lassen sich alsdenn erst mit ia oder nein beantworten, nachdem vorher ausgemachr ist, ob eine vernünftige Seele in selbigen zugegen sey oder nicht. Nun hielten zwar die Alten das Hertz vor den Wohnplatz der Seelen, und solches deßwegen, weil alle natürliche Wärme ihren Ursprung aus dem Hertzen habe: Alleine die neuern Physici thun mit bessern Gründen dar, daß das Gehirne vor die Werckstatt der Seelen müsse erkannt und angenommen werden, und zwar vornemlich deßwegen,

Etliche hochwichtige Fragen werden beantwortet.

wegen, weil alle im Leibe vorgehenden Actionen, mithin auch selbst die Bewegung des Hertzens, von dem subtilen flüßigen Nerven-Wesen des Gehirns, welches die also genannten Lebens-Geister sind, ihren Ursprung haben. Daß aber dieses Vorgeben vollkommen gegründet sey, wie nemlich die Bewegung des Hertzens von dem aus der Substantz des Gehirns entspringenden subtilen Nerven-Wesen herrühre, lehren die von dem berühmt gewesenen Engeländischen Medico Richard Lowero, welcher im 17. Seculo gelebet, angestellten und in tractatu de corde mitgetheilten Versuche, nach welchen er wahrgenommen, daß, sobald die aus dem Gehirne zum Hertzen gehenden Nerven entweder gar abgeschnidten oder nur fest gebunden worden, alle Bewegung des Hertzens im Augenblick aufgehöret, ia was noch mehr? so mercken wir auch gar deutlich, daß alle Gemüths-Leidenschaften in dem Gehirne anheben, daher wir dann nothwendig schlieſſen müssen, daß die vernünftige Seele ihren Sitz und ihre eigentliche Wohnung in dem Haupte habe. Wann nun dieses also fest stehet; so folget unwiedersprechlich, daß ein Kind, welches ohne Kopf zur Welt gebohren

bohren wird, von dergleichen wir oben ein Exempel aus des berühmten Wedels pathologia med. dogmatica angeführet, weder getauft noch zu Erbschaften fähig erkennet werden kan. Denn welche Mißgebuhrt gantz und gar äusserlich von der menschlichen Gestalt abgehet, dieselbe hat auch, allem Vermuthen nach, keine vernünftige Seele in sich wohnend. Massen denn die Menschheit sonderlich sowohl aus der Beschaffenheit des Gesichts, als auch aus dem Anwesen einer menschlichen Stimme muß erkannt und abgenommen werden. Denn wer wollte, spricht der berühmte Herr Teichmeyer in medicina legali pag. 95. so alber oder einfältig seyn, und ein Kind, welches mit einem Kopfe so diesem oder ienem unvernünftigen Thiere gleichet, als einem Frosche, Haasen, Elephanten, Schweine, Hunde u. s. f. zur Welt käme, vor einen Menschen ausgeben, wie Pat. Casp. Schottus in phys. curios. gethan? Daferne aber nur der Kopf und das Gesichte eine menschliche Gestalt hat, obschon an den übrigen Leibes-Theilen etwas monströse vermercket wird; so ist einem solchen Kinde die Menschheit nicht abzusprechen, sondern es muß dasselbe nothwendig mit dem Sa-

cramente der heiligen Taufe versehen werden. Woferne sichs aber zutrüge, daß gantz und gar unvernünftige Thiere, als Kröten, Frösche, Würmer und dergleichen aus menschlichem Leibe kämen, oder gebohren würden; so wären solche ohne alles Bedencken umzubringen, wie bereits gedachter Hr. Teichmeyer angezogenen Orts erinnert. Nur auf dieienige Frage, welche wir bereits oben angereget, annoch mit wenigen zu antworten: Ob nemlich ein Kind allezeit wie sein Vater aussehen müsse? und ob dasienige Kind, welches dem oder ienem ähnlich siehet, keinen andern zum Vater haben könne, als dem es vom Gesichte gleichet? Wenn wir das vorhergehende erwägen, da gemeldet worden, daß die Phantasie eine grosse Wirckung, sonderlich bey Schwangern, habe; so wird sich auf diese Frage auch, ohne alle Beschweerlichkeit, gar leicht antworten lassen. Denn so richtig es ist, daß in ieder Empfindung eine absonderliche Bewegung der Nerven entstehet, welche sich, nach Beschaffenheit der Ideen, bald stärcker, bald hinwieder auch schwächer verhält, Furcht und Schrecken aber am heftigsten das Gemüthe erregen, mithin die Nerven in eine starcke

Ob ein Kind seinem Vater ähnlich sehen müsse.

Bewe-

Bewegung setzen können; so richtig ist es auch, daß währenden Schwangergehens die Imagination oder Einbildungs-Kraft niemals ruhe, vornemlich aber zu der Zeit, wenn die Empfängniß geschehen, und die nächstfolgenden Tage darauf, da die Natur mit Auswickelung der ersten Grund-Linien zukünftiger Frucht, nachdem sie durch die Kraft des männlichen Saamens, mittelst einer fruchtbaren Beywohnung, gesetzet worden, aufs emsigste beschäftiget ist. Und aus eben diesem Grunde beantwortet der im 17. Seculo ber. gewesene Medicus Balthasar Timaeus van Guldenklee die Frage: Ob ein Kind, welches dem Vater gantz und gar ungleich, hingegen aber einem andern vollkommen ähnlich siehet, vor ein Hur-Kind zu halten? Daß aber die Phantasie oder Einbildungs-Kraft einer Schwangern gar grossen Eindruck in ihre Leibes-Frucht habe, können wir gantz klar und deutlich aus denienigen wunderſamen Erfolgen abnehmen, welche in der Physic, und zwar im Cap. von den verborgenen Eigenschaften, angezogen worden: Siehe daher das 30. Cap. meiner vernünftigen Abhandlung natürlicher Wissenschaften. Indessen aber vermögen wir doch keinesweges, obschon Exem-

pel genug von solchen Erfolgen vorhanden, die wahren Ursachen u. die eigentliche Beschaffenheit, wie die Seele bey dergleichen Vorfallenheiten wircke, wenn schon oben p. 181. gesagt worden, wie es etwa geschehen könne, ergründen, daß daher auch der ber. Wedel in libr. de morbis infantum cap. 3. de naeuis maternis, oder von den Mählern der Kinder, von welchen wir unten im 4. Cap. handeln werden, pag. m. 8. dieserhalb folgende Worte gebrauchet: Cauſſae eorum (cum modis quoque) saepe satis obscurae sunt, et admirandae fere magis quam exhauriendae. Die Ursachen (auch Art und Weise) derselben, sind öfters gantz dunckel und verborgen oder räthselhaft, und daher mehr zu bewundern als zu ergründen. Und in pathologia medica dogmatica redet er p. 642. und 643. folgender Gestalt: Cauſsa proxima monstrorum est natura aberrans et exorbitans. Die Ursach der ungestalten Gebuhrten ist die irrende und ausschweifende Natur. Worbey wir es auch dieses Orts bewenden lassen.

Inn-

Innhalt der Capitel.

1. Cap. Von den Kinder Kranckheiten überhaupt, und von derselben Ursachen.
2. Cap. Von der Sorgfalt vor neugebohrne Kinder.
3. Cap. Von der gelben Sucht bey ietzt gebohrnen Kindern.
4. Cap. Von den Mählern der Kinder.
5. Cap. Von der Sehnsucht und dem Widerwillen der Kinder.
6. Cap. Von Mund-Schwämmgen und Fröschgen.
7. Cap. Vom Ansprang und Friesel der Kinder.
8. Cap. Vom Fratt seyn.
9. Cap. Vom Grimmen und Reissen im Leibe der Kinder.
10. Cap. Vom Durchfall, Zwang und Ausfall des Mastdarms.
11. Cap. Vom Auffahren oder Erschrecken im Schlaf und Unruhigseyn der Kinder.

12. Cap. Vom Jammer oder bösem Wesen.
13. Cap. Vom Hertzgespann.
14. Cap. Vom schweeren Zahnen.
15. Cap. Vom Husten, Heischerkeit u. andern Brust-Beschweerungen der Kinder.
16. Cap. Von der Hartleibigkeit bey Kindern.
17. Cap. Vom Erbrechen und Schlucken der Kinder.
18. Cap. Von der Dickleibigkeit und dem Auszehren der Kinder.
19. Cap. Von Würmern bey Kindern, auch vom Nabel-Wurm und den Mitessern.
20. Cap. Von krummen und eingebogenen Gliedern der Kinder, mithin von der sogenannten englischen Kranckheit.
21. Cap. Von Blattern und Masern der Kinder.
22. Cap. Von Wechsel-Fiebern bey Kindern.

Das 1. Capitel.

Von den Kinder-Kranckheiten überhaupt.

§. 1.

Vorerinnerung.

Betrachten wir mit einer rechten Aufmercksamkeit das menschliche Leben, und vernehmen über dieses die Worte derienigen Weisen, welche der Sachen in diesem Stücke gründlich nachgedacht; so können wir nicht umhin zu sagen, daß selbiges nichts anders sey, als Jammer und Elend, von dem Eingange in die Welt, das ist von der Gebuhrt an, biß zum Ausgange, oder biß wir durch den Tod diese Welt wieder verlassen. Ach! was vor Unruhe, Angst, Noth, Plage, Sorge, Kummer, Schmertzen und mancherley Mühseligkeiten umgeben unser Leben nicht täglich, stündlich und augenblicklich? und darbey müssen wir doch immer des Todes gewärtig seyn, indem wir nicht wissen, noch voraus sehen können, wenn uns derselbe

be übereilen und wie ein Fallstrick über den Hals kommen werde. Wie viel tausenderley Kranckheiten, ia einer unzehlichen Menge derselben, sind wir nicht ausgesetzt? Aeusserlich müssen wir immerzu mancherley Verfolgungs-Arten befürchten, und dencken, wer weiß, was uns noch heute oder morgen begegnen wird? Stehen wir schon iezo, wie es uns deucht, in einer glücklichen Verfassung, und meynen, es habe gar keine Noth mit uns, sondern alles sey aufs beste bestellet, wie bald aber kan es sich damit ändern und ein Unglücks-Fall sich ereignen, welcher uns aus dem angenehmen Zustande in den betrübtesten setzet? Daher auch die Alten mit gutem Grunde das Glück unter einem Rade vorgebildet, an welchem dasienige Theil, so iezo das höheste ist, in einem Nu und Augenblick zuunterst gekehret wird, kurz, es ist alles in diesem zeitlichen Leben der schnellesten Veränderung unterworffen, und nichts beständiger in dieser Welt, als die Unbeständigkeit: Weßwegen auch Ouidius Libr. IV. epistolarum ex Ponto epist. 3. de amico instabili eleg. 20. et 21. folgender Gestalt sich ausgedrücket:

Omnia sunt hominum tenui pendentia filo;
et subito casu, quae valuere ruunt,

Wie hängt dein Glück, o Mensch! an einem dünnen Faden:
Dem kan ein kleiner Riß, im besten Stande schaden.

Der

Der große Aristoteles läßet sich von dem menschlichen Zustande durch nachstehende Worte vernehmen: Homo est imbecillitatis exemplum, temporis spolium, fortunae lusus, inconstantiae imago, trutina calamitatis et speculum corruptionis. **Der Mensch ist ein Muster, Ebenbild oder Beyspiel der Schwachheit oder des Unvermögens, ein Raub der Zeit, ein Spiel des Glücks, ein Bild der Unbeständigkeit, eine Wage des Jammers und Elendes und ein Spiegel der Verwesung.** Plautus sagt von ihm nach seiner Beredsamkeit: Homo mancipium mortis, viator transiens, pila, qua ludit natura. **Der Mensch ist ein Leibeigner oder Sclave des Todes, ein vorübergehender Wandersmann und ein Ball mit welchem die Natur spieler.** Alles dieses sind Zeugniße von der menschlichen Gebrechlichkeit, Nichtigkeit und dem flüchtigen Wesen dieses elenden Lebens, ia es leget die gantze Natur in der so bald und schnell dahin laufenden Zeit, uns solches vor Augen, am allermeisten aber werden wir dieses aus Betrachtung der sehr großen Unvermögenheit annoch zarter Kinder gewahr, maßen die Verfassung ihrer Leibes-Theile, so wohl inn- als äusserlich, also beschaffen, daß sie aufs leichteste kan verdorben und zu Schaden gebracht werden. Denn wie bald ist es geschehen, daß dieienigen Werckzeuge (organa) welche die Dauung verrichten müs-

sen, dergestalt geschwächet werden, daß sie nicht mehr vermögend, ihrem Geschäfte gewachsen zu seyn? von ändern zugeschweigen. Und wie gantz unversehens wiederfähret ihnen nicht von aussen etwas, welches die Machine ihres schwachen Cörpers verdirbt oder wohl gar zu Grunde richtet? Hiernechst, so erben sie zum öftern Mängel und Gebrechen, so wohl am Leibe als Gemüthe, von ihrem Eltern, auf welche Weise eben die Erb-Kranckheiten zu entstehen pflegen, welche in manchen Familien durch viele generationes immer von einem indiuiduo auf das andere fortgehen und gleichsam fortgepflantzet werden, nach dem bekannten

Qui viret in foliis, venit a radicibus humor,
Sic patrum in natos abeunt cum semine morbi:

Was vor Saft die Wurtzel nährt,
Der wird auch dem Stamm beschehrt:
Also müßen Kranckheits-Plagen
Kinder von den Eltern tragen.

zu geschweigen, was sie schädliches mit der Milch, davon oben im Vorbericht gedacht worden, einsaugen, dessen schmertzliche Früchte sie hernach im gantzen Leben empfinden müssen. Denn in der That hanget das gantze Leben, und die in selbigem sich ereignenden Leibes Unfälle, in Betrachtung ihrer innerlichen Ursachen, von den unwandelbaren Gesetzen der natürlichen Anfänge her, und daß

einer

einer ein langes der andere aber nur ein gantz kurtzes Leben führet, dessen Grentzen zwar nicht können erweitert wohl aber durch mancherley zufällige Dinge noch mehr eingeschräncket werden, alles aber nach der mehrern oder wenigern Kraft, welche in der Empfängniß mitgetheilet worden. Ist es demnach nicht allen und iedem möglich zu einem langen Leben zu kommen; so sollen wir uns doch dahin bestreben, so viel an uns ist, die Gesundheit zu erhalten, und solche nicht muthwillig zu Grunde zu richten, noch bey Kindern durch Nachläßigkeit dieselbe ins Verderben gerathen zu lassen. Und eben dieses ist das Absehen gewesen, daß ich gegenwärtigen Tractat in nachfolgenden Capiteln abzuhandeln mir vorgenommen habe, um dem zarten Geschlechte der Kinder dadurch nützlich zu werden.

Kinder sind vielerley Kranckheiten unterworfen.

§. 2. Kinder sind demnach, wie niemand läugnen kan, sowohl ihres zarten Wesens als anderer Ursachen halber, vielerley besondern Unfällen und Kranckheiten ausgesetzt, welche ihnen oft viel zu schaffen machen, ia selbige auch wohl gar, daferne nicht in Zeiten Widerstand geschiehet, oder geschehen kan, entweder in andere gantz unheilbare Beschweerlichkeiten ziehen, oder vor der Zeit sie dahin nehmen und zu Grabe befördern. Und können wir in der That aus nichts anders genauer und besser das Elend und die Gebrechlichkeit unserer Leiber erkennen lernen, als wenn wir die neugebohrnen Kinder uns zum Lehrspiele vorstellen, indem da sie

kaum

kaum dieses zeitliche Leben erblicket, auch schon mit allerhand ia fast unzehlichen Ungemächlichkeiten sich umgeben befinden, wieder welche sie Rath und Hülfe benöthiget sind: Davon keine Erwehnung zu thun, daß ihnen so gar unter und bey der Gebuhrt Schaden kan zugefüget werden, und zwar auf gar verschiedene Weise. Denn woferne eine gebährende Mutter aus Faulheit oder Zärtlichkeit die Ausschließung ihrer Frucht verzögert, oder aus Ungeduld solche zu beschleunigen trachtet; so kan dadurch ein Kind gar sehr geschwächet werden. Ein gleiches ereignet sich auch, wenn durch allerhand hitzige Mittel die Gebuhrt zu befördern getrachtet oder die Frucht mit Gewalt heraus gezogen wird, worbey es selten ohne merckliche Verletzung abgehet. Wie denn auf solche Art dadurch eine nicht sattsam vorsichtige Heb-Amme gar leicht die Hirn-Schale entweder verletzet oder allzusehr an ihren Näthen, weil sie nur gantz wenig aneinander hangen, kan zusammen gedrückt werden, daß üble Folgen, ia der Tod selbsten daraus entstehen.

Sie bringen auch manchmal Fehler und Mängel mit auf die Welt.

§. 3. Ehe und bevor wir nun hierinnen weiter gehen, so wollen wir auch davon etwas zu gedencken bemühet seyn, daß mancherley Mängel und Gebrechen bey Kindern gefunden werden, welche sie mit zur Welt bringen, und fallen entweder den Heb-Ammen gleich Anfangs ins Gesichte oder entdecken sich beym ersten Baden; Wannenhero denn eine

Wehe-

Wehe-Mutter allerdings eine genaue Untersuchung anstellen und alle Gliedmassen aufs scharffsichtigste betrachten soll, ohne daß sie sich an das Schreyen der Kinder kehre, und woferne sie etwas findet welches der natürlichen Beschaffenheit des Leibes entgegen, soll sie solches alsbald anzeigen, damit, wo möglich, ohne Anstand Rath und Hülfe deßwegen könne vorgekehret werden. Nun ereignet sich vielmal, daß ein Kind, wenn es lange in der Gebuhrt stehet, und dessen Köpfgen etwa seitwerts oder der hintere Theil gar voranlieget, welches die Gebuhrt langweilig und schweer machet, Schaden leidet, auch eine Heb-Amme, indem sie helfen will, dem Köpfgen Gewalt anthut, und solches entweder gantz und gar verwundet, oder ihm doch eine Geschwulst zuziehet, also, daß davon nicht selten Beulen, so wie Hühner-Eyer gestalt sind, auflaufen, welche voller Geblüte stecken, oder wenn auch dieses nicht geschiehet, so werden doch öfters ebene Gegenden angetroffen, die vom Geblüte unterlaufen sind, welches sugillatio genennet wird, und von einer äußerlichen Gewalt herrühret. Denn wenn auch eine Wehe-Mutter noch so behutsam und vorsichtig verfähret, die Wege zur Gebuhrt aber zu enge sind, und der Kopf des Kindes zugroß, so geschiehet es dennoch, daß eine solche sugillatio entstehet: Gestalt auch diejenigen Kinder welche mit dem Gesichte gebohren werden, wie sich manchmal zuträget, gantz schwartz und braun aus-

aussehen, ob es schon mit der Gebuhrt geschwinde zugegangen, auch die Wehe-Mutter nicht nöthig gehabt Gewalt anzulegen.

Auf deren Cur, wenn noch etwas darbey zu thun, ohne Anstand muß gedacht werden.

§. 4. Da nun in dergleichen Vorfallenheit ohne Anstand auf gehörige Cur muß gedacht werden, welche entweder eine verständige Heb-Amme alleine oder mit Zuziehung eines Medici, verrichtet; so ist vor allen Dingen nöthig, daß die Stockung des Geblüts zertheilet und solches in einen richtigen Umlauf gebracht werde, worzu kein dienlicher noch kräftiger Mittel vorhanden, als wenn warmer Wein oder auch nur gemeiner Brandewein, entweder mit weichen Tüchelgen übergeleget oder sonst adpliciret wird, so warm nemlich als es das Kind vertragen kan. Noch kräftiger aber können dergleichen Um- und Auffschläge gemacht werden, wenn man zertheilende gute Kräuter und Blumen, als Rosemarin, Maioran, Quendel, Salbey, Dosten, Lavendel, Rosen, und dergleichen würtzhafte Ingredientien in Wein etwas kochet, und hernach darein getunckte Läppgen überschläget, wovon sich Geschwulst und ungewöhnliche Farbe oftmal in wenig Stunden verlieren. Woferne aber sich nicht alles zertheilen wollte, und von den beständig überschlagenden feuchten Sachen Schaden am Haupte zu befürchten wäre, welches daher sonderlich entstehen kan, wenn sie allzulange übergelegt bleiben, daß sie sehr erkalten; so ist nichts besser, als wenn Küßgen mit gedachten Kräutern und Blumen,

welche

welche man etwas quetschen und die stechenden Stiele davon absondern, auch Camillen- und Hollunder-Blüt nebst ein wenig Campfer darzu thun kan, gefüllet und trocken gewärmet, übergelegt werden: Einige gebrauchen auch das gecampferte Bley-Weiß-Sälbgen mit grossem Nutzen. Woferne aber solch ausgetretenes und geliefertes stehend- und stockendes Geblüte sich nicht will zertheilen lassen, sondern davon weiche Knoten und Geschwulsten bleiben; so darf man eben nicht erwarten bis sie zum Schwären kommen, sondern es ist besser gethan, solche in Zeiten durch eine Lancette zu öfnen, um das dicke schwartze Blut dadurch heraus zu bekommen, hernach leget man auf den geöffneten Ort ein Diapalm-Pflaster mit Campfer vermischet, damit solches wieder geheilet werde. Es ist aber darbey wohl zu erinnern, daß mit sothaner Oeffnung Behutsamkeit gebrauchet werden müsse, sonderlich wenn solche Beulen an denienigen Orten sich finden, wo die Theile der Hirnschale zusammen gefüget sind, oder wo die futurae cranii sich finden und das Köpfgen offen stehet, überhaupt aber muß man sich darmit nicht übereilen, sondern wohl untersuchen, ob nicht etwa sothane Geschwulst von einer Kopf-Wassersucht participire, denn in diesem Fall würde man durch die Oeffnung das Kind ums Leben bringen. Ferner so findet sich auch manchmal bey Kindern ein verschobener Kopf. Denn es ist bekannt, daß Kindern im Mut-

Verschobener Kopf.

terleibe

terleibe der Hirnschädel nicht völlig zusammen wächset, und zwar aus einer besondern Vorsicht der gütigen Natur, sondern es stehen die Gebeine dessen, vornemlich fornen wo die Pfeil-Nad (sutura sagittalis) an und in die Crantz-Nad (sutura coronalis) gehet, manchmal aber auch hinten an der sogenannten sutura lambdoidea, wohl quer Fingers breit von einander, ia es ist bey manchen Kindern sogar das Stirn-Bein (os frontis) bis auf die Nase hinunter gespalten, und zwar alles dieses zu dem Ende, damit im Nothfall bey sehr engen Wegen zur Gebuhrt, sich diese Beine oder Knochen über einander legen und dem seinen Ausgang suchenden Kinde das Bemühen erleichtern können. Trägt sichs nun zu, wie vielmal geschiehet, daß bey einer schweeren Gebuhrt die Gebeine der Hirn-Schale, aus dem Grunde der angeführten Beschaffenheit, sich über einander legen; so bekommt der Kopf eines solchen Kindes, statt der runden Gestalt, eine länglichte Figur, welches man einen verschobenen Kopf zunennen pfleget. Bey diesen Erfolg nun muß eine vernünftige Heb-Amme dahin bedacht seyn, daß sie durch behutsames und gelindes Drücken, dem Köpfgen seine gehörige Gestalt verschaffe, ich wiederhole aber mit Fleiß, daß solches auf eine gelinde Art und sonder alle Gewalt geschehen müsse, damit nicht etwa durch Unvorsichtigkeit das bereits gedrückte Gehirne noch mehr verletzet und dem Kinde entweder Lebens Gefahr

Wie selbigen zu helfen.

fahr oder ein böses Wesen, nebst andern üblen Erfolgen, dadurch zugezogen werden möge. Manchmal bemühet sich auch die Natur von selbsten, diese Vorfallenheit gut zu machen, indem sie ein Niesen auch wohl ein Würgen und Erbrechen in solange anstellet, bis die verschobenen Theile des Hirnschädels wieder in ihre Ordnung gebracht worden, auf welche Weise sie nach und nach mehr ausrichtet, als vieler Wehe-Mütter Hände nicht haben thun und ausrichten können: Denn das Würgen beym Erbrechen sowohl als das Niesen, erschüttern beyde das Gehirn, und treiben daher die Knochen voneinander, weßwegen manche in den Gedancken stehen, daß, wenn ein solcher verschobener Kopf nicht alsbald in seine Ordnung gebracht würde, es einem Kinde an seinem Verstande nachtheilig wäre. Wie nun bey einer solchen Handthierung, welche in Beugung und Gleichrichtung des Kopfs bestehet, Aufmercksamkeit und ein behutsames Verfahren von einer Heb-Ammen erfordert wird, damit sie nicht mit aller Gewalt suchen und zu erzwingen trachten möge, einen etwa von Natur krumm gewachsenen, eckichten oder ungleichen Kopf rund zu machen; also ist vielmehr hierinnen das Werck überhaupt der Natur und ihrer Sorgfalt zu überlassen, welche mit der Zeit und nach und nach, eine Ungestaltheit selbsten zu verbessern und in Ordnung zu bringen, bemühet ist. Zwar ist die Verschiebung des Hirnschädels in schweeren Gebuhrten

gar was gemeines, und ereignet sich vielfältig ia fast täglich bey dergleichen Vorfallenheit; indessen aber ist solche doch keinesweges zuverabsäumen, sondern alle nur mögliche Mühe und Sorgfalt anzuwenden, damit der Sachen in Zeiten möge gerathen und Hülfe vorgekehret werden. Auch ist der Kinnbacken-Krampf, welcher hindert, daß die Kinder den Mund nicht von einander bringen und dahero an der Mutter-Brust nicht saugen können, ein Zufall, den sie manchmal mit zur Welt bringen, daher er auch meistentheils den Tod nach sich ziehet. Bey diesem nun verfallen aberglaubische Weiber auf mancherley alberne Possen, und sonderlich wenn sie mit einem Erb-Schlüssel den Mund öffnen und dadurch die Hexerey, worfür sie diesen Zufall halten, aufthun wollen: Alleine weil es ein alberner Wahn, daß hier etwas mit unterlaufen sollte, welches übernatürlich; so muß man nur dahin trachten zu untersuchen, ob durch einige angelegte Gewalt bey der Gebuhrt darzu Anlaß gegeben und an dem Haupte etwas verletzet worden, wodurch dergleichen accidenz entstanden. Wird dieses gefunden; so kan der Sachen durch gute neruina in- et externa noch unterweilen gerathen werden, gleichwie solchem von Erkältung herrührenden mit Wärme zu statten zukommen: Alleine wenn eine solche paralytische Lähmigkeit schon im Mutterleibe angehoben; so nimmt sie gar keine Cur an, sondern es müssen die Kinder deßwegen elendiglich

Kinnbacken-Krampf.

diglich verschmachten und sterben. Die Haasen-Scharten sind gleichfals ein übel anzusehender Zufall der Kinder, welchen sie mit zur Welt bringen, und bestehet darinnen, daß die obere Lippe sich von einander giebet, oder gleichsam wie gespalten ist, und wird der Einbildungs-Kraft der Mutter (imaginationi matris) oder der der Idee und Vorstellung bey Formirung einer Leibes-Frucht, dieses Uebel beygemessen. Ist nun eine solche Haasen-Scharte nur geringe; so kan derselben durch chirurgische operation, oder mittelst des Schnitts, von welchem in des berühmten Hrn. Heisters chirurgia pag. m. 550. seqq. zusehen und nachzulesen, noch gerathen werden, gleichwie im Gegentheil, wenn sie sehr enorm oder ein gedoppelter Spalt vorhanden ist, solche sich nicht curiren lässet, sondern es müssen die Kinder, weil sie in einer solchen Gestalt des Mundes sich nicht nähren können, deßwegen in wenig Tagen sterben. Haasen-Scharten.

Verwachsene oder verschlossene Kinder sind solche, welche entweder am Munde, an der Nasen oder an den Ohren auch am Hintern und an dem Urin-Gange verwachsen, und daher atreti oder atretae d. i. imperforati oder imperforatae genennet werden, kommen gleichfals in einer solchen Beschaffenheit vom Mutterleibe. Bestehet nun solch verschlossen seyn nur in einer dünnen Haut; so kan der Sachen durch chirurgische Hand gar leicht Hülfe geschehen: Woferne aber diese Gänge mit dickem Fleische verwachsen; Verwachsen oder verschlossen seyn.

so ist auch diesem Zufalle nicht zu helfen, sondern es müssen die Kinder würcklich daran sterben. Von mehr andern Mängeln, welche Kinder mit zur Welt bringen, ietzo nicht zu gedencken.

Warum die Kinder schweer zu curiren.

§. 5. Es ist aber an sich eine richtige und ausgemachte Sache, daß die Kinder zu curiren, viel schweerer zu bewircken sey, als Erwachsene, massen sie nicht nur ihres zarten Wesens halber mit weit mehrerer Vorsicht und Behutsamkeit müssen tractiret werden als diese, welche von einem kleinen Anfall nicht eben allemal eine merckliche Verletzung empfinden: Sodenn können sie auch nicht sagen noch mit Worten zuverstehen geben, wo es ihnen wehe thut, wenigstens vermögen sie nicht, über ihre Angelegenheiten sich deutlich zu erklären, sondern es muß nur durch Errathen und scharfsinniges Speculiren heraus gebracht werden, was ihnen eigentlich fehlet, und wormit sie behaftet sind. Und da auch weder aus dem Urin, ob derselbe schon aufs genaueste untersuchet wird, noch auch aus dem Pulsschlage ein nach allen Stücken vollständiges Urtheil von der Kinder Kranckheiten kan gefället werden, angesehen der Urin kleiner Kinder vielmal eben so wohl trübe und dicke ist, wenn sie völlig gesund sind, als wenn sie von Unpäßlichkeiten angefochten und befallen worden. Der Puls aber ist unzehlicher Ursachen halber, vielerley Veränderungen ausgesetzt, daß er bald geschwinder, bald auch wieder langsamer

zu

zu gehen pfleget, wie denn überhaupt bey Kindern der Puls viel schneller schläget, als bey Erwachsenen. Uberdieses so kan man Kindern selten, wenn ihnen auch schon Hülfe geleistet werden könnte, die gehörigen Artzeney-Mittel, woferne sie nicht annoch gantz zart und unter einem Jahre sind, beybringen, wenigstens gehet es darmit schweer her, also daß solches mit Zwang geschehen muß, wodurch aber oft mehr Schaden angerichtet, als Nutzen gestiftet wird. Und muß man dieienige einfältige Weise mit Fuge tadeln und verlachen, welche manche Leute halten, daß sie wieder Zufälle ihrer Kinder, bey dem Medico Hülfe suchen, auch der Länge nach sich Vorschläge, wie die Sache müsse angefangen werden, thun lassen, aber endlich in die Worte ausbrechen, ia, ich kan dem Kinde nicht das geringste beybringen; das heist allerdings was albernes und ungereimtes: Massen ia der Medicus nicht mit Worten oder Ceremonien helfen kan, sondern es muß solches durch dieienigen Mittel geschehen, welche GOtt im Reiche der Natur zu diesen und ienen Leibes-Gebrechen kund werden lassen.

§. 6. Die Curen der Kinder-Kranckheiten demnach zu unternehmen, damit noch weiter davon gedacht werde, müssen um so mehr mit grossem Fleiß und einem aufmercksamen Ueberlegen geschehen, weil derselben eigentliche Beschaffenheit anders nicht als durch eine vernünftige coniectur, wie bereits gedacht, kan her-

Wird noch weiter ausgeführet.

aus gebracht werden. Massen in der That Kinder den Stümmen, woferne Weinen und Heulen ausgenommen wird, müssen verglichen werden, weil iene so wenig als diese ihr Anliegen mit Worten entdecken und zu erkennen geben können, da doch andere Krancke, wenn und so lange sie bedächtig und bey vollkommenem Verstande sind, nicht nur die zu ihren maladien, dem Vermuthen nach, beygetragenen Ursachen, oder causſas occasionales, anzugeben sondern auch Anfang und Wachsthum derselben zu erzehlen, und über die meisten oder wenigstens die zu wissen nöthigen Zufälle (symptomata) sich zu erklären wissen, als woraus eben der eigentliche Unterschied der Kranckheiten muß abgenommen werden: Dieses alles aber fehlet hier, und setzet also den Medicum in Zweifel und Ungewißheit der Anzeige halber, welche bey solcher Gestaltheit der Sachen nicht so geschwinde sich hier als bey Erwachsenen, welche alles genau entdecken können, machen lassen. Und mag dieses auch wohl die Ursach seyn, warum einige der Alten, welche sich vielleicht nicht gerne viel Mühe geben und mit speculiren beschäftigen mögen, die Meynung geheget, ob wäre es vor den Medicum gar keine Sache, Kinder-Kranckheiten zu curiren, sondern man müsse es hierinnen der Natur, weil solche von *Hippocrate* selbsten die beste Aertztin genennet wird, anheimstellen, oder wenigstens die alten Müttergen darmit gewähren lassen, welche hierunter den Kindern beyzu-

stehen

stehen, eine Wissenschaft hätten: Alleine wie gut es solche hierinnen getroffen, lehret uns sowohl die Vernunft, als auch die untrügliche Erfahrung. Denn zu geschweigen, daß nicht allemal per crisin die Natur vor sich bey Kindern die Kranckheiten zuheben vermögend, wie aus sehr vielen Exempeln kan dargethan werden, auch Hippocrates selbsten die Ausdrückung gebrauchet, daß solches nur meistentheils sich ereigne, sondern es ergiebet sich zum öftern aus den deutlichsten Kennzeichen, daß des Medici Beystand unumgänglich nöthig gewesen, weil ohne denselben die Natur sich nicht im Stande gefunden, dasjenige zu bewircken, was durch Beyhülfe wohleingerichteter Medicamenten geschehen; so wird auch wohl niemand dem weiblichen Geschlechte diejenige Geschicklichkeit im Urtheilen beymessen, welche nur vernünftigen Medicis eigen ist. Denn obgleich sonsten zu Hebung vieler Leibes Zufälle diese drey Stücke, auf Seiten des Patienten, nemlich das Vertrauen zu einem Medico, Geduld und gehörige Folge in dem was der Arzt vorschläget und an die Hand giebet, erfordert werden, dieser keines aber bey noch zarten Kindern zusuchen und anzutreffen; so kan doch gleichwohl ein vernünftiger und wohlüberlegender, behutsamer Arzt durch seine Aufmercksamkeit dieses alles ersetzen. Indessen werden wir auch wohl nicht nöthig haben, weitläufig zu erklären, welche Personen eigentlich unter dem Nahmen der Kin-

der zu verstehen sind, denn daß eine noch im Mutter-Leibe verschlossene Frucht mit dieser Benennung nicht könne beleget werden, siehet ein ieder leicht ein, Hippocrates aber redet in seinen aphorismis Libr. III. aph. 24. und folgenden, da er von den Kinder-Kranckheiten handelt, ingleichen auch Wedel in aphorismis aphorismorum gleichfalls Libr. III. cap. 24. 25. 26. 27. und 28. davon gantz klärlich, also, daß man sehr wohl abnehmen kan, der Kinder Nahme komme nur den bereits zur Welt gebohrnen keinesweges aber bey der Mutter annoch anwesenden Leibes-Früchten zu, doch werden sie in vier besondere Classen eingetheilet, und zur ersten die nur vor kurtzem ans Licht gekommenen gantz zarten Kinder, biß sie den siebenden Monat ihres Alters erreichet haben, gerechnet. Die zweyte Classe begreift diejenigen, welche von hieran biß ins vierte Jahr mit ihrem Leben gestiegen. Alsdenn kommt die dritte, welche mit Kindern von dem vierten Jahre anhebet, und biß ins siebende, andere setzen gar ins zwölfte, sich erstrecket. Die vierte gehet sodann ans vierzehende oder 2. mal siebende Jahr, da sich der Kinder-Nahmen in den Jünglings Nahmen verändert, woraus also deutlich zusehen, wie lange Kranckheiten Kinder-Kranckheiten heissen können. Deren nun sind viele, welche nur in den inwendigen Leibes-Theilen ihrem Sitz und Wohnplatz haben, von aussen aber nicht können gesehen werden, dahingegen andere sich

Welchen Personen der Kinder Nahmen zu kommt.

Unterschied der Kinder Kranckheiten.

an

an der Peripherie des Leibes zu erkennen geben, also, daß sie stracks ins Gesichte fallen. Sodann sind auch einige, welche die gantze Leibes Machine angreiffen, und alle Gegenden einnehmen, andere aber beschweeren nur einen und den andern Theil derselben, wie denn auch nach dem Alter selbsten die Kinder-Kranckheiten zu entstehen pflegen. Denn andere befallen gar zarte und wieder andere schon etwas erwachsene Kinder, manche aber richten sich nach gar keinerley Alter, sondern fallen viel Kinder, den Jahren nach sehr unterschieden, zugleich an, wie z. E. die Blattern oder Pocken und Masern, Krätze, Fieber u. d. g. zu thun pflegen. Wollte man nun aber auch den Nahmen der Kinder-Kranckheiten in sehr enge Grentzen einschliessen, und die eigentlichen von den uneigentlichen absondern; so würde ausser dem schweeren Zahnen sonst keine mehr zu den ersten können gezehlet werden, denn die andern, ob sie schon den Nahmen der Kinder-Kranckheiten haben, als Pocken, Masern, Würmer, Mund-Schwämmgen, Ansprang u. a. m. sind allem und iedem Alter gemein, und werden daher nur im uneigentlichen Verstande, quoniam a potiori denominatio fieri solet, Kinder-Kranckheiten genennet. Diese nun wollen wir in nachfolgenden Capiteln, so viel es sich, dem vorgesetzten Zweck nach, will thun lassen, beleuchten, deren Ursachen untersuchen und nach Befinden nützliche Hülfs-Mittel an die Hand geben.

Kinder haben schon im Mutter-Leibe ihre Zufälle.

§. 7. Es geschiehet zwar, daß Kinder schon im Mutter-Leibe Zufälle und Kranckheiten zu empfinden haben, auch Gebrechen, wie vorher der Länge nach, gedacht worden, mit zur Welt bringen, als worüber der berühmte Herr Geh. Rath Hofmann, eine besondere Abhandlung geschrieben, und darinnen aus der Erfahrung bewiesen, daß Kinder nicht alleine die Blattern, Masern und Frantzosen, sondern auch Fieber, Wasser- und Gelbsucht, den Stein, böses Wesen und andere harte Zufälle mehr, im Muterleibe bekommen, dessen nicht zugedencken, was nachtheiliges ihnen von heftigen Gemüths-Bewegungen der Mutter, währendem Schwangergehens, kan zu gezogen werden, es auch hiernechst schweer hergehet, von der Kinder-Kranckheiten im Mutterleibe etwas gewisses zu erkennen, wenn man das Krampfziehen vom bösen Wesen aus nimmt, welches sich einiger massen spühren läßet; so wollen wir dqvon auch nicht viel Worte machen, sondern nur schwangere Mütter dahin erinnern, daß sie um sich selbsten und ihre Leibes-Frucht gehörige Sorgfalt tragen, und im Essen und Trincken, auch andern nicht natürlichen Dingen, ordentlich seyn, und sich vorsichtig und gebührend verhalten mögen.

Welche Kranckheiten Kinder vornemlich zu befallen pflegen.

§. 8. Weil nun Kinder von einigen Kranckheiten gantz sonderlich befallen werden, als da sind Mund-Schwämgen, das Frösch-gen unter der Zungen, der Ansprang, das Fratt werden, Auffahren im Schlaf, der Jammer

oder

oder das böse Wesen, das Hertz-Gespann, schweeres Zahnen, die Dickleibigkeit und das Auszehren, die Würmer, Blattern und Masern, auch andere mehr, und von welchen Hippocrates, wie sie sich nach Beschaffenheit des Alters ereignen, in seinen schon angezogenen aphorismis Libr. III. §. 24. 25. und 26. meldet; so ist allerdings von nöthen, daß ein Medicus sich bemühe, nicht nur solche selbst wohl auszuforschen, auch nachzusinnen, wie denselben, soviel möglich, abzuhelfen, sondern er ist auch verbunden, mit seiner dieserhalb erlangten Wissenschaft hierunter zu dienen. Weil aber indessen soviel richtig, daß nach bereits angeführen, ein iedes Alter der Kinder eigenen und besondern Kranckheiten unterwürfig ist, von welchen einige mehr andere aber weniger Gefahr hinter sich haben, auch nun längere nun aber dargegen kürtzere Zeit währen; so nehmen wir daraus diese Lehre, daß, gleichwie nach des Alters Beschaffenheit, und Abänderung der Lebens-Art, der Cörper selbst nothwendig verändert werden muß, es sodann nicht anders geschehen könne, als daß auch die Kranckheiten nach der Personen Art und Zustand, Abwechselungen leiden und annehmen, also, daß die Verfassungen nachheriger Unpäßlichkeiten, von den ersten, ihrer Eigenschaft nach, sehr weit abgehen. Wannenhero denn nicht nur Kranckheiten so sich bey gantz zarten Kinder ereignen, in Betrachtung sollen gezogen sondern auch diejenigen erörtert werden, welche bereits etwas erwachsene anzufallen pflegen. §. 9.

Ursach der meisten Kinder-Kranckheiten.

§. 9. Setzet man demnach die wahre Ursach der meisten Zufälle, welche sich bey annoch sehr zarten Kindern ereignen, in das weichlichte Wesen ihrer Leiber und in die luckere Beschaffenheit ihres Fleisches, wie auch in die Menge der zähen und schleimichten Säfte, und daß alle Fäserlein und Häutgen sehr empfindlich sind; so wird man von der Sachen Grund keinesweges abgehen. Denn es werden in dem gar zarten Alter diejenigen Theile, welche sonst die festen genennet werden, ihres weichen Wesens halber, nicht also beschaffen gefunden, daß sie die flüssigen mit gehörigem Nachdruck in dem Leibe fort- und umtreiben, und durch die engen und sehr subtilen Gänge und Röhrgen geschwinde genug hinbewegen können. Welcher gestalt sodann der Umlauf sowohl des Geblüts als der andern Feuchtigkeiten verweilet, und das sehr nöthig- und nützliche Geschäfte der Absonderung und Ausführung alles unräthigen Wesens gehindert wird, als wodurch die Menge der Säfte sich vermehret, welche sodann dicke werden, und eine scharfe Eigenschaft an sich nehmen, stocken und faulen, auch die darunter liegenden Nerven beschweeren und drücken, daß von der daher empfindenden Gewalt krampfhafte Zufälle entstehen, wodurch nicht nur die festen, sondern auch die flüßigen Theile Noth leiden, ia die gantze Oeconomie des Leibes in Unordnung gebracht wird, daß sodann nothwendig die annoch zarten Cörper kleiner Kinder, welche

ohnehin

ohnehin, ihrer Empfindlichkeit halber, von der geringsten Gewalt heftig beschweeret werden, gar leicht in grosse und mißliche Kranckheiten verfallen müssen.

Die Alten haben um die Kinder-Kranckheiten sich nicht bekümmert.

§. 10. Aus dem hohen Alterthum ist uns zwar wissend, daß man ehemals um die Kinder-Kranckheiten sich nicht bekümmert, noch Mühe angewendet, selbigen zu begegnen, wie denn sowohl dieserhalb beym Herodoto als Prosp. Alpino de Medic. Ægypt. zusehen, daß die alten Aegyptier die Kinder-Kranckheiten gantz und gar nicht geachtet, noch gewisse Medicos, dergleichen sie sonsten zu ieder Kranckheit absonderlich hatten, bey ihnen bewußt gewesen, welche auf die Wissenschaft, Kinder zu curiren, sich geleget; gleichwohl aber so hätte doch dieses nicht seyn sollen. Denn weil, ihrer Meynung nach, sie davor hielten, daß es nicht möglich wäre, die Kranckheiten der Kinder zu erkennen, indem sie weder mit Worten, noch auf andere Weise, anzuzeigen vermögend, wo es ihnen fehle, noch auch recht gewußt, auf was Art selbigen gehörige Arzeneyen müßten vorgeschlagen werden, welche, in Betrachtung ihrer zarten Leiber, eine gemässe Wirckung hätten; so wurden solche lieber gantz und gar vorbey gegangen, und keine Mühe angewendet, dieselben zu erkennen und zu curiren. Ob aber ihre vorgeschützten Ursachen hinlänglich gewesen, leichtsinnig hierinnen zu seyn, wird ein ieder von selbsten erkennen, wenn er siehet, daß heutiges Tages unsere Medici dahin beflis-

sen

sen sind, den Kindern sowohl, als erwachsenen Personen, in allerley Leibes-Zufällen an die Hand zu gehen, und durch benöthigte Hülfs-Mittel ihren zustossenden maladien, vielmal mit gutem Erfolg, zu begegnen. Nachdem aber Hippocrates, wie aus dessen mehr angezogenen aphorismis L. 3. §. 24. zu ersehen, auch um die Kinder-Kranckheiten besorgt gewesen, wenn er gedachten Orts schreibet: *Paruis quidem et recens natis pueris contingunt aphthae, vomitus, tusses, vigiliae, metus, vmbilici inflammationes, aurium humiditates;* so sind nachhero auch andere demselben hierinnen gefolget. Wie denn einen besondern Tractat von Kinder-Kranckheiten Ludouicus Mercatus, ein spanischer Medicus im 16. Seculo, auch Hieronymus Mercurialis, ein italiänischer Arzt in eben gedachtem Jahrhundert, dergleichen geschrieben. Auch haben wir Nicolai Fontani, eines Medici zu Amsterdam im 17. Seculo, commentar. in Sebastianum Austrium, de morbis puerorum. Unter andern vielen teutschen Schriften, so Hr. Christoph de *Helwig* heraus gegeben, findet sich auch Kinder-Jungfer- und Weiber-Spiegel, in welchem die Kinder-Kranckheiten abgehandelt worden. In ietzigem Seculo hat der ber. Georg Wolfg. Wedel Librum de morbis infantum, ingleichen der nicht weniger grosse Medicus. Friedr. Hofmann, vernünftige und gründliche Abhandlung von den fürnehmsten Kinder-Kranckheiten, wie auch Hr. Joh.

Storch

Storch, alias Pelargus, Hochfürstl. Gothaischer und Schwartzbl. Hofrath und ber. Leib-Medicus, theoretische und practische Abhandlung von Kinder-Kranckheiten, heraus gegeben, daß es also zu unsern Zeiten an solchen Männern und Medicis nicht fehlet, welche zugleich auch Sorgfalt vor die armen Kinder getragen haben und noch tragen, ia wir sehen, daß fast die meisten Medici unserer Zeiten in ihren Schriften sich angelegen seyn lassen, die Kinder-Kranckheiten zu untersuchen, und Mittel darwider vorzuschlagen. Vid. Christian. Joh. Langii opera, Part. II. p. 171. seq.

Wie Kinder vor Kranckheiten können verwahret werden.

§. 11. Daferne man nun hierinnen sorgfältig sich bezeigen, und so viel immer möglich verhüten will, daß Kinder nicht erkrancken, d. i. wenn man gesonnen, den zu besorgenden Unfällen gehörig vorzubeugen; so muß vor allen Dingen, nach geschehener Lösung der Nabel-Schnur und verrichtetem Baden und Abwaschen, entweder in laulichtem Wasser alleine, oder in Wasser mit etwas Weine vermischet, dahin gesehen werden, damit derjenige Unrath, welcher Zeit Anwesens im Mutter-Leibe sich bey denselben aus der Ursach gesammlet hat, weil Kinder ihre Nothdurft darinnen nicht verrichten, sondern die mit Unreinigkeiten angefüllten Gedärme zur Welt bringen, welche Unreinigkeit meconium deßwegen heißt, weil es ein zähes, schwarzes und fast dem eingekochten Mag-Saamen-Safte ähnliches Wesen ist, zu rechter Zeit ausge-

ausgeführet werde. Denn woferne solches vor sich, aus Veranlassung der Luft, wenn selbige durch das nunmehrige Athemholen die Lunge und das Zwergfell in Bewegung setzet, wovon sodann der Magen und die Gedärme zusammen gedrücket werden, daß sie den darinnen vorräthigen Unflath zum Ausgange befördern, wiewohl auch hierzu die Galle selbst beyträget, wenn sie durch besagtes Athemholen in die Gedärme gepresset wird, daß sie, vermöge ihrer reizenden und reinigenden Kraft, so sie an sich hat, die empfindlichen Häute derselben zu einer mehrern Zusammenziehung antreibet, daß dadurch nicht nur der Unterleib geöffnet, sondern auch manchmal, auf erfolgendes Brechen, die zähen Unreinigkeiten ausgeworfen werden, nicht, oder von der Natur selbst, mittelst des colostri, welches die erste Milch in den Brüsten ist, so Kindern zu diesem Endzweck sehr dienlich, und daher ihnen nicht zu entziehen, bey manchen gleich den ersten, bey andern aber den zweyten oder dritten Tag bewircket wird; so muß derselbe ie eher ie besser fortgeschaffet, und durch gehörige Mittel, aber mit Behutsamkeit und Vorsicht, zum Auswurfe gereitzet und angetrieben werden, weil sonst von langem Verweilen desselben im Leibe, bey so zarten Kindern mancherley Zufälle, sonderlich aber Reissen, Schneiden und Grimmen, wovon sodann Schlaflosigkeiten, Schrecken und Auffahren im Schlafe, ia nicht selten das böse Wesen selbst zu entstehen pfleget, sich ereignen. Denn es nimmt sothaner Unrath nach und

Der erste Unrath muß ausgeführet werden.

nach,

nach, wenn derselbe zumal durch die Nahrung von aussen, und durch das käsichte Wesen, so von der Milch entstehet, gehäufet wird, eine mehrere Schärfe an sich, durch welche die zarten und empfindlichen Gedärme der Kinder heftig gerühret werden, daß sodann durch ein spasmodisches oder krampfhaftes Ziehen das gantze sensible Nerven-Wesen sehr adficiret und zu Convulsionen veranlasset wird. Zum wenigsten werden die Kinder davon unruhig und zum Schreyen bewogen, der Stuhlgang gehet wie Eyer-Gehacktes oder gantz grün, nicht anders, als mit Grünspan gefärbet, von ihnen, die Leibergen werden aufgeblehet, daß sie kurtzem Athem und das Hertz-Gespann, auch andere Zufälle mehr, davon bekommen. Wannenhero denn allerdings hoch von nöthen, neugebohrne Kinder, sobald sie nur gelöset, worzu genug, wenn die Wehe-Mutter, nach oben im Vorbericht geschehenem Bemerck, eines guten Daumens breit, ob schon andere 4. 5. biß 6. quer Finger breit haben wollen, Nabel-Schnur giebet, und solche, damit keine gefährliche Verblutung entstehen könne, genau unterbindet,* und hinter dem Ver-

Was beym Lösen der Kinder zu beobachten.

* In wie weit derienige Vorschlag seinen guten Nutzen habe, die Kinder vor vielen Blattern zu präservi-ren, welcher von einem gewissen ansehnlichen und ber. Medico gegeben worden, nemlich, es soll eine Heb-Amme allezeit, bevor sie die Nabel-Schnur bindet und abschneidet, dasienige Geblüte, welches in der Gegend nach dem Nabel hin stille stehet, mit den Fingern behutsam zurücke pressen, weil solches, als

band, nach der Mutter zu, mit einem Barbier- oder anderm scharfen Messer, oder mit einer Scheere abschneidet; iedoch muß immer fleissig nach diesem Verband gesehen werden, damit, wenn die Nabelschnur nun welck wird, solcher nicht etwa locker werde, daß das Blut darzwischen hervor dringen könne, wodurch eine nachtheilige Verblutung gar leicht entstünde, auch würde die Luft durch ein allzulockeres Verband nach dem Leibe des Kindes sich einschleichen, und zu grossen Ungelegenheiten Anlaß geben, wie auch bereits oben gedacht, und sodann durch hierzu ordentlich verfertigte Bäder, welche entweder aus blosem laulichten Wasser, oder aus Wasser und Wein unter einander gemischet, wie vorher gedacht, bereitet worden, von allem äusserlichen Unflath, welcher auf der Haut klebet, zu reinigen: Und damit solches desto besser geschehen möge; so wird, nach gemeiner Gewohnheit, auch wohl nicht gar zu scharfe und heftig gesaltzene Seife darzu genommen, welches eben nicht zu mißbilligen, wodurch zugleich der Nutzen geschaffet wird, daß eine gleichmäßige Vertheilung des Bluts durch den gantzen Cörper geschiehet, auch ist innerlich die Ausführung des Unraths zu besorgen, woferne nicht die Natur selbsten dieses letztere werckstellig machet, oder durch das colostrum, welches die erste dünne Milch in den Brüsten

Kinder müssen alsbald gebadet werden.

---

als eine verdorbene Feuchtigkeit, sodann Ursach der Blattern würde, lasse an seinen Ort gestellet, wenigstens der weitern Erfahrung übergeben seyn.

Brüsten gebährender Weiber ist, wie bereits gedacht, als durch ein sicheres von der Natur selbst an Handen gegebenes Mittel, bewircket wird, zu welchem Endzweck auch verschiedene durch Kunst bereitete vorhanden sind. Massen einige hierzu nur reines Honig erwehlen, welches sie Kindern einstreichen, andere nehmen Mannâ- oder Rhabarber-Saft, dergleichen in den Apothecken allezeit vorräthig, darunter thun sie etwas süß Mandel-Oel, welches aber frisch und neu, auch wo möglich, ohne Feuer muß gepresset seyn, weil das alte und ranzigte mehr schädals nützlich ist, indem es, wegen seiner angenommenen Schärfe, leicht den Husten und andere Zufälle erreget, davon geben sie sodann dem Kinde nach und nach auf ein halbes Loth zu lecken. Wieder andere erwehlen Penid- oder gedreheten Zucker mit Mandel-Oel, noch andere etwas Meer-Zwiebel-Saft, welcher aber, wie wohl zu behalten, in keinem küpfern oder Meßingen, sondern in einem döpfern Geschirre muß bereitet worden seyn, doch dessen nicht zu viel, und Mandel-Oel durch einander, und hiervon übergeben sich die Kinder gar leicht, daß solcher Gestalt die Reinigung zugleich auch über sich mit grossem Nutzen erfolget, weil dadurch das zähe schleimichte Wesen im Magen und in den Gedärmen, als eine Ursach der vorher angezeigten Zufälle der Kinder, ausgeworfen, und ihr Innwendiges davon gesaubert wird. Auch ist nicht zu mißbilligen, daß einige durch

Was zur Ausführung des erstenLinraths bey Kindern muß angewendet werden.

Stuhl-Zäpfgen, andere aber durch Clystire, wenn zumal iene das behörige nicht bewircken wollen; sothane Reinigung zu bewerckstelligen suchen. Denn es ist der Mast-Darm bey Kindern gantz sonderbar empfindlich, so, daß derselbe, wenn er nur einiger massen gerühret und dadurch geprückelt wird, seine Unreinigkeit von sich giebet. Clystire, zu diesem Absehen, werden am füglichsten aus Molcken, mit was weniges Honig und Seife vermischet, bereitet. Wie man denn mit raison davor hält, daß auf gedachte Weise gleich anfangs gereinigte Kinder, bey entstehenden Pocken oder Blattern, viel leichter durchkommen, auch nicht so häufig davon befallen werden, als ausser diesem geschiehet.

Was beym Leibes-Reissen der Kinder zu thun.

§. 12. Vermercket man bey Kindern Grimmen und schmertzhaftes Reissen im Leibe und in den Eingeweyden, oder auch Blehungen, welches sie durch Unruhe, hin- und her werfen der Hände und Füsse, Auffahren im Schlafe, Schreyen und andere Zeichen mehr, zu erkennen geben, oder sie sind überfüllet worden, wovon Engbrüstigkeit, auch das sogenannte Hertzgespann entstehet; so ist nichts dienlicher, als ein gelindes Ausführ-Mittel, dergleichen die vorher angeführten Säfte von Manna und Rhabarber seyn mögen, wiewohl 1. 2. biß 3. Gran, nach des Alters Beschaffenheit, vom Gialappen-Pulver, mit einem öhlichten Cörper, oder mit einem halben Tropfen des Balsami vitae abgerieben,

ben, ohne dergleichen aber ist Kindern beyleibe besagtes Pulver nicht zu geben, wie mit Fleiß im 1sten Theil meines Medici sui ipsi. pag. 804. gedacht und erinnert worden, gleichfalls sehr nützlich. Denn davon bekommen die Kinder mehrentheils Ruhe und nach langem Schreyen einen sanften Schlaf, nicht anders, als wenn ihnen opiata wären beygebracht worden, vor welchen man aber ebenfalls aufs sorgfältigste sich hüten und solche Kindern nicht geben soll, wie gleichmäßig angezogenen Orts zur Verwarnung erinnert, auch gedacht worden, daß man von der sogenannten Kinder-Ruhe, sonst Requies Nicolai, von einem ehemaligen florentinischen Medico, Nicolao Nicolai, also genannt, weil derselbe vor den Erfinder dieser dem Theriac oder Mithridat, der äusserlichen Form nach, ähnlichen Latwerge, angegeben wird, und welche fast in allen Apothecken eingeführet, auch dessen Zusammensetzung dem dispensatorio Augustanorum einverleibet worden, oft groß Unheil entstehen könne, wenn selbige zur Unzeit, und unbehutsamer Weise, gebrauchet, oder auch aus der Hand eines solchen erlanget wird, welcher nicht vorsichtig genug in Bereitung derselben gewesen, also, daß das opium nicht aufs genaueste darinnen vertheilet und auseinander gesetzet worden. Und wenn auch dieses geschiehet; so kan gleichwohl grosser Schaden darmit angerichtet werden, wie in bereits gedachtem Medico sui ipsi. pag. 806. aus des ber. Hr.

Hofrath Hilschers angezogenem programmate mit klaren Exempeln, nach der untrüglichen Erfahrung, zu sehen.

Vermahnung zur Vorsicht.

§. 13. Etliche wollen angemercket haben, daß halbjährigen Kindern, und denen, so etwas drüber gewesen, in heftigen Grimmen und Leibes-Reissen, wenn dergleichen aus beständig-ungewöhnlichen Schreyen vermuthet worden, ein biß zwey Gran vom mercurio dulci eingegeben, vortrefflichen Nutzen geschaffet, wenn von selbigem unter und über sich Wirckung erfolget: Alleine da überhaupt mercurialia zu denienigen medicamentis gehören, welche nicht alleine unsicher deßwegen genennet werden, weil gar bald Schaden davon erfolgen kan, dergleichen sonderlich auch vom mercurio dulci zu gedencken, wenn zumal derselbe nicht sattsam rite, oder durch die Hand eines solchen verfertiget worden, welcher in chimia medica aufs gründlichste beschlagen, sondern es werden selbige auch mit dem Nahmen heroischer medicamenten deßwegen beleget, weil sie den Leib sehr heftig angreiffen. Daher wollte lieber rathen, bey noch zarten Kindern sich dergleichen gäntzlich zu enthalten, zumal da derselbe ein sehr schweerer Cörper ist, von welchem gar leicht etwas in dem Munde und Halse kleben bleiben, oder sich fest in die Falten des Magens setzen kan, woraus alsdenn mancherley widrige Zufälle zu entstehen pflegen: Wie denn überhaupt aufs allervorsichtigst- und behutsamste mit Kindern umzugehen,

hen, weil ihren zarten Cörpern leicht, auch von sehr geringen nachtheiligen Dingen, grosser Schaden widerfahren kan. So gewiß nun dieses ist; so guten Grund hat es auch, daß die Kranckheiten der Kinder, wenn solche nur von einem scharfsinnigen Medico, leichtsinnigen sollte man ohnehin Kinder nicht anvertrauen, eingesehen werden, so lange Zeit nicht erfordern, solche zu heben, als bey Erwachsenen. Gestalt die Arzeneyen, wenn sie anders recht eingerichtet worden, bey ihnen einen sehr leichten Eingang haben, daß man daher bey weitem nicht so viel Kinder zu Grabe tragen würde, woferne nicht das unbehutsame Verfahren darzu Anlaß gäbe. Ein anderes ist es bey etwas erwachsenen, da ein vorsichtiger Gebrauch des, mit gehöriger Sorgfalt durch die Hand eines in chimia wohl beschlagenen Medici gefertigten versüßten mercurii, vorseyender Umstände wegen, z. E. wenn sie mit bösen Unreinigkeiten angesteckt worden, oder Würmer bey ihnen verspühret werden, statt haben kan; iedennoch aber ist sothanes Mittel sonder Rath und Gutbefinden eines verständigen Medici keinesweges zur Hand zu nehmen, damit nicht unüberwindlicher Schade dadurch angerichtet werde. Ein gleiches ist auch vom auro fulminante zu gedencken, welches gleichfalls nur etwas erwachsenen, beyleibe aber nicht zarten Kindern, das scharfe gallichte Wesen in den Gedärmen dadurch zu dämpfen und auszuführen, zu einem halben oder gantzem

Was Unbehutsamkeit gegen die Kinder anrichtet.

Mit starcken Medicam. muß man Kinder verschonen.

Gran, kan gegeben werden, sonderlich wenn Anfälle vom bösen Wesen zu vermuthen, oder bereits vorhanden und ausgebrochen sind: Denn es greifft solches überaus heftig an, und machet öfters auch den stärcksten Menschen gleichsam sterbe- und todt-kranck. Solchemnach ist besser gethan, wenn man den sichern Weg gehet, und solche Dinge zu diesem Zweck erwehlet, welche gelinde operiren, und keine heftigen Bewegungen veranlassen. Am füglichsten wird daher Kindern, wenn sie unruhig und Schlaf-los werden, von einem aus Krebs-Augen, präparirten Muscheln und dergleichen absorbirenden Mitteln bestehendem Pulver, worunter etliche Gran präparirter Berg- oder gegrabener Zinnober (cinnabaris natiua praeparata) gethan worden, gegeben, ohne oder mit was weniges magisterii anodyni versetzet. Kinder-Ruhe aber, wie gedacht, auch Theriac und Mithridat, er sey woher er wolle, Kindern, wenn sie unruhig sind, beyzubringen, ihnen Ruhe dadurch zu verschaffen, ist gäntzlich zu wiederrathen, weil gar leicht nach obigen, bey Mischung solcher Latwergen, ein Versehen vorgehen kan, daß ein groß Theil opii unter wenigem verbleibet, wodurch sodenn, wie unzehlige Erfolge lehren, groß Unheil angerichtet, ja der Tod annoch zarten Kindern unvermuthet kan zugezogen, und sie in einen immerwährenden Schlaf können dadurch versetzet werden.

Mit was vor Hülfs-Mitteln dem Leibes-Reissen und Grimmen bey Kindern soll begegnet werden.

§. 14. Es

§. 14. Gehet es von Kindern wie Eyer-Gehacktes, oder gantz grün, als wenn die Excrementen mit Grünspahn gefärbet wären, wovon ebenfalls groß Grimmen und Reissen im Leibe entstehet, auch nicht selten gar das böse Wesen, wie vorher gedacht, daher zu erfolgen pfleget; so ist, nebst schon besagten, das gegrabene Einhorn zu gantz zartem Pulver gemacht, oder der crystallus montana praeparata, in ein wenig laulichtem Wasser, zu 3. 4. 5. oder mehr Gran, sehr nützlich, worzu 2. oder 3. Gran der ausländischen Viol-Wurtzel kan gemischet werden. Am besten aber wird das oben vorgeschlagene Jalappen-Pulver, mit einem ölichten Cörper abgerieben, und mit gantz wenig Canarien-Zucker, auch einem Gran oder zweyen des rothen Haupt- oder Doct. Michaels-Pulvers, nicht weniger des Marggrafen-Pulvers, versetzet, in laulichtem Wasser oder mit Mutter-Milch, wenn diese letztere nicht selbst der besagten Zufälle Ursach ist, gegeben. Denn woferne die Mutter-Milch von einer üblen Beschaffenheit; so muß solche durch hierzu dienliche Mittel, derer theils schon oben, wie nicht weniger im 9. Cap. I. Theils Medici sui ipsi gedacht worden, theils aber in folgenden noch ferner gedencken zu können Gelegenheit vorfallen wird, gebessert werden, welches vornemlich durch eine wohleingerichtete Diät, und warme Theè-förmige Getränckе, worunter etwas von der Pimpinell- und Schwalben-Wurtzel gemischet werden

Was zu thun, wenn es von Kindern gantz grün oder wie Eyer-Gehacktes gehet.

Wodurch die Mutter-Milch kan gebessert werden.

kan, ingleichen Kümmel- Anieß- Peterſilien- und Coriander-Saamen geſchiehet, worbey ſich eine Säugende immerzu eine gute Bewegung machen muß.

Die Mutter-Milch muß, wenn ſie Kindern wohlbekommen ſoll, von einer guten Beſchaffenheit, und weder zu dicke noch zu dünne ſeyn.

§. 15. Weil nun Kinder von der Mutter-Milch, wenn ſie entweder zu dicke oder allzu dünne, oder ſonſt nicht rechter Beſchaffenheit iſt, oft viel Widerwärtiges zu empfinden haben; ſo iſt um ſo mehr nöthig, ihre Eigenſchaft zu unterſuchen, und zu ſehen, ob und wie ſie ſich, ihren Umſtänden nach, vor ſie ſchicke, daß ſie geſund oder ungeſund könne genennet werden. Denn allzu fette und ſehr dicke Milch beſchweeret den Magen und die Bruſt, zumal wenn dergleichen von annoch zarten Kindern muß geſogen werden, daß davon nicht ſelten Erſtickungen (catarrhi ſuffocatiui) erfolgen; ſehr dünne aber, und gallichte, giebt zu Grimmen und Reiſſen im Leibe Anlaß und Gelegenheit. Iſt die Milch mit viel unreinen und ſcorbutiſchen Saltz-Theilen vermiſchet; ſo verfallen die Kinder gar leicht in ſolche maladien, welche davon verurſachet werden, als Krätze, Ausſchlag, Anſprang, böſe Geſchwäre und andere Unfälle der Haut, dergleichen oft mit viel Mühe kaum wieder können getilget und zur Heilung gebracht werden. Demnach wird ſehr dicke und ſubſtantiöſe Milch durch ein dünnes Getränckе, ſonderlich aber ſind die vorher angeprieſenen Theè-förmigen hierzu überaus dienlich, weil ſie zugleich die Ausdünſtungen, durch welche viel unreines fort-

Wiederholung des obigen.

getrieben

getrieben wird, befördern, unvergleichlich gebessert. Worbey solchen Personen, die dergleichen dicke Milch zu generiren von Natur geneigt sind, anzurathen, daß sie nicht starck nährende Speisen geniessen, und sich doch immerzu viel Bewegung machen mögen. Allzu dünne Milch hingegen, und welche noch darzu viel gallichtes Wesen hat, ist durch praecipitirende Mittel, und durch öfters wiederholten Gebrauch der genuinen Rhabarber, zu bessern, wie nicht weniger durch den Genuß kräftig nährender Speisen und guter Brühen, oder Bouillons, dergleichen thun auch die fetten oder Maltz-reichen Biere. Brandewein aber, und ander scharf Getränckе, muß eine stillende Weibs-Person nicht trincken, weil durch dergleichen die Milch nur allzuscharf gemacht wird, daß davon die Kinder keine Nahrung überkommen, sondern der Belehrung vielfältiger Erfahrung nach, wie oben gedacht, gleichsam verdorren und elend werden, nicht anders, als denen widerfähret, welche an auszehrenden Kranckheiten laboriren. Auch müssen Stillende des vielen Beyschlafs, oder der öftern venus-Uebungen, sich enthalten, und darinnen sehr mäßig seyn, weil dadurch die Milch starck alterirt, und Kindern viel Unheil davon zugezogen wird, daß sie daher gar leicht in Fieber, mit oder ohne Friesel, verfallen, auch von andern Ungemächlichkeiten deßwegen vielmal beschweeret werden.

Was stillende Personen beobachten sollen.

§. 16. Hal-

Was Kindern von üblem Verhalten der Mutter oder Säug-Ammen widerfähret.

§. 16. Halten Säug-Ammen keine gute Diät, essen und trincken durch einander hin, was sie nur wollen oder bekommen können, bald süsses, bald saures, bald kaltes, bald warmes; so müssen es die Kinder ordinair, mit viel widriger Empfindlichkeit, entgelten. Manschen sie oft in kaltem Wasser, und entblössen etwa, sonderlich zur Nachtzeit, die Brüste, oder gehen mit blossen Füssen einher; so bekommen die Kinder meistens Reissen, Durchfälle, Hertz-Gespann und andere Ungelegenheiten, eben deßwegen, weil die Milch durch ein solches Verhalten gar sehr verändert, und ihrer guten Eigenschaft beraubet wird; und eben dieserhalben sollen sie auch der unverdaulichen, nicht weniger der sehr gesaltzenen auch heftig gewürtzten Speisen sich enthalten, weil davon viel scharfe und hitzige Theile ins Geblüte gehen, welche sodann auch der Milch mitgetheilet werden, daß davon ein beißigter scharfer Urin entstehet, welcher die Kinder fratt, wie wund machet, überdieses können vom Genuß vielen Pfeffers und Ingbers, indem dadurch die Milch sehr erhitzet wird, gar leicht Fieber und andere Beschweerlichkeiten erwachsen. Wie denn auch stillende Personen sich vor starcken Gemüths-Bewegungen in acht zunehmen, und daher des Zorns, der Traurigkeit, des Kummers, Grams oder Harms müßig gehen sollen, sonderlich aber haben sie sich vor Schrecken zu hüten, woferne sie nicht ihren Säuglingen allerhand üble Folgen zuwege bringen, oder

ihnen

ihnen gantz und gar, wie auf ein iählinges Schrecken sehr oft geschiehet, wenn zumal die Brüste nicht zuvor ausgemolcken bevor das Kind angeleget worden, das böse Wesen zuziehen, oder solches dem Tode selbsten überliefern wollen. Wie von allen bereits oben, bey Abhandlung der Erfordernisse einer guten Ammen, hinlänglich gedacht zu finden.

Was beym Hartleibig seyn der Kinder zu thun.

§. 17. Von der Hartleibigkeit, das ist, wenn der Stuhlgang bey Kindern ungewöhnlich lange in den Gedärmen zurücke bleibet, entstehen Blehungen, welche ihnen oft grosse Beschweerlichkeiten verursachen. Weßwegen denn dahin zu sehen, daß die Oeffnung zu gehöriger Zeit geschehen, und darneben die Blehungen zertheilet werden mögen, beydes aber lässet nicht füglicher sich zugleich bewircken, als durch erweichende und die Blehungen zertheilende, auch solche forttreibende Haus-Clystire, aus gemeinen Camillen, etwas Kümmel und Anieß, mit Wasser oder Molcken gekocht, bereitet, worzu abgekocht Rauten-Oel und Thomas-Zucker gethan, und daß selbige zu 3. biß 4. Lothen, so warm als zu erleiden, sodann eingespritzet werden können. Darneben muß man die Schärfe und Säure der verdorbenen Milch, welche gemeiniglich hieran Ursach ist, zu corrigiren trachten, welches am füglichsten durch ein oben bereits angeführtes Pulver, aus praeparirten Muscheln, Krebs-Augen u. d. g. absorbirenden Dingen bereitet, zu welchem etwas recht klar gestossener Anieß

Wie die Milch zu corrigiren.

mag

mag gemischet werden, geschehen kan, denn dadurch lassen sich am besten diejenigen Zufälle, welche von der sauren und verdorbenen Milch entstehen können, verhüten, sonderlich wenn darneben der Mutter oder Säug-Ammen etwas zu laxiren gegeben, und von ihr zugleich von gedachtem absorbirendem Pulver unterweilen eingenommen wird. Denn wie man überhaupt allezeit bey den Zufällen der Kinder, so lange sie sich an der Mutter Brust nähren, zugleich mit auf die stillende Mutter oder Amme sehen und untersuchen muß, wie sie sich in der Diät oder im Gebrauch nicht-natürlicher Dinge verhält; also ist auch nöthig, ihr, nach Befinden, gehörige Arzeney-Mittel an die Hand zu geben, und die begehenden Fehler, wider die Regeln der Gesundheit, abzustellen.

Milch, und daraus bereitete Speisen sauren gar bald in den Mägen der Kinder.

§. 18. Dieweil nun annoch zarte Kinder fast eitel Milch zu ihrem Unterhalt geniessen, angesehen selbst der Brey von und aus Milch bereitet zu werden pfleget; so kan es daher desto eher kommen, daß eine solche Nahrung in dem Magen scharf und sauer wird, wenn sie sich zumal darinnen lange, ohne verdauet zu werden, aufhält, daß sodann gar leicht die vorher gedachten Zufälle, nebst andern mehr, daraus erwachsen können. Denn ausser dem, daß es vielmal gantz grün durch den Stuhlgang von ihnen gehet; so erbrechen sie sich auch, welches beydes einen sauren Geruch von sich giebet, daß man daher aus einem solchen Merckmaale leicht

schliessen

schliessen kan, es müssen davon starcke Blehungen, Grimmen und Reissen im Leibe, entstehen, wie auch, daß es Grund habe, wenn man Schreyen, Auffahren im Schlafe, Durchfälle, Steck-Flüsse, Convulsionen, oder das böse Wesen selbsten, und andere Zufälle mehr, davon herleitet. Alle dergleichen Erfolge aber werden verhütet, wenn man zu rechter Zeit den scharfen und sauren Unrath, durch ein gelindes und sicheres Laxier-Mittel, auszuführen bemühet ist, die übrigen verdorbenen Feuchtigkeiten aber, mittelst des in vorhergehenden angepriesenen absorbir-Pulvers, verbessert. Und eben solcherhalb sind auch die ausführenden Clystire vielmal von grossem Nutzen, wenn zumal innerlich vom neu- und ohne Feuer gepreßten süssen Mandel-Oel etwas darbey gegeben, und nechstdem äusserlich der Unter-Leib mit warmen die Blehungen zertheilenden Oelen gestrichen, auch ein Kräuter-Säckgen übergeleget wird. Weil nun, nach vorhergehenden, das böse Wesen meistens bey noch sehr zarten Kindern von einer solchen Säure im Magen und in den anliegenden Gedärmen herrühret, das sogenannte Marg-Grafen- wie auch das rothe Doct. Mich. Pulver, klar gemachte Elends-Klaue, gegraben Einhorn, das Pulver vom Menschen Hirn-Schädel, nebst andern mehr, solche Säure kräftig dämpfen und hinweg oder in sich nehmen; so haben selbige daher auch einen sehr grossen Ruhm wieder das böse Wesen erhalten. Wird nun noch etwas

Daher allerley üble Folgen davon entstehen.

Wodurch denselben vorzubeugen.

Wie dem bösen Wesen, so von der Säure im Magen herrühret, zu begegnen.

von

von gepülverten Regen-Würmern bereits angeregten beygemischet; so leistet es desto mehr Hülfe und Nutzen in allerley Krampfhaften Zufällen, mithin auch in dem bösen Wesen selbsten. Wie davon mit mehrern unten im 12. Capitel gedacht zu finden, in welchem absonderlich von dem Zufalle des bösen Wesens gehandelt wird.

Von den Ursachen der Kinder-Kranckheiten.

§. 19. Bißher haben wir der Länge nach von den Kinder-Kranckheiten überhaupt gehandelt, und gesehen, wie dieselben sich entspinnen können; nunmehro aber wollen wir auch die Ursachen derselben, davon zwar einer und der andern hin und wieder bereits einige Meldung geschehen, etwas genauer betrachten. Es ist nicht ohne, daß eine erbliche disposition, welche von den Eltern auf die Kinder gebracht wird, zu vielerley Gebrechen, als eine Haupt-Ursach derselben, müsse angesehen werden, wie denn unten, bey Abhandlung der also genannten englischen Kranckheit, solches deutlich gewiesen wird, auch ist in dem Vorbericht bereits Meldung geschehen, daß Kinder meistentheils diejenigen Mängel und Gebrechen an sich haben, mit welchen die Eltern, oder auch Groß-Eltern, behaftet gewesen sind, und nun früher, nun aber auch später, sich bey ihnen zu Tage legen. Viele derselben kommen eben in denjenigen Jahren bey den Kindern zum Vorschein, in welchen die Eltern davon befallen worden, massen podagra, chiragra und andere Gicht-artige Zufälle um die Zeit des Alters sich bey den

Söhnen

Söhnen äussern, in welcher sie die Väter empfunden haben, iedoch geschiehet dergleichen vielmal, nach Beschaffenheit der festen und flüßigen Leibes-Theile, auch anders. Wer mit Aufmerckſamkeit achtung giebet, was bey den Blattern oder Pocken, deren Grund-Ursach allerdings etwas erbliches ist, sich ereignet; der wird gewahr werden, daß sie gemeiniglich bey Kindern in eben denienigen Jahren sich einstellen, in welchen die Eltern solche auszustehen gehabt: Nur ist bey selbigen dieser Umstand als ein besonderer vor andern Erb-Uebeln, daß das oft lange Zeit verborgen liegende Gift durch eine Ursach von aussen, in Bewegung gesetzet wird, es sey nun solche die Luft, Witterung, vorgegangene Diät-Fehler, oder auch ein vorhandenes contagium, worauf sodann die Natur anhebet, durch eine critische Bewegung, die Pocken aus- und an die Peripherie des Leibes, d. i. die Haut, fortzutreiben, wie unten davon, im Cap. von Blattern und Masern, noch weiter gedacht wird. Nun sind zwar ausser diesen noch sehr viele, ia fast eine unzehlige Menge derienigen Kranckheiten vorhanden, welche erblich können und müssen genennet werden, deßwegen, weil sie nicht nur in den flüßigen Leibes-Theilen ihren Aufenthalt haben, und mit dem Saamen von den Eltern auf die Kinder fortgepflantzet werden; sondern es finden sich auch Fehler, welche die partes solidas, ia gantze organa betreffen, also kan ein lungensüchtiger Vater

Einige sind erblich.

seinem Sohne die Lungensucht, oder wenigstens eine solche disposition, woraus mit der Zeit dergleichen unheilbares Uebel entstehet, anerben. Daher Aristoteles nicht unrecht geschrieben: *Gignuntur laesi ex laesis*, **Mit Mängeln behaftete Väter zeugen Kinder, welche Gebrechen an sich haben.** Das schweere Zahnen der Kinder, rühret gleichfalls von einer dispositione haereditaria oder erblichen Beschaffenheit her, weßwegen vielmal gantze Familien gefunden werden, in welchen allen Kindern das Zahnhecken schweer ankommt, ihrer auch viele gar darüber sterben. Bey diesen nun ist entweder eine angeerbte Beschaffenheit der Kinnbacken oder Zahn-Kiefern schuld, daß die Zähne nicht wohl durchbrechen können, oder es treibet die Natur, ebenfalls aus angeerbter Eigenschaft, allzuiählings die Zähne fort, oder es geschiehet dergleichen Zahn-Trieb allzulangsam, und wenn das Zahnfleisch bereits eine ziemliche Härte und Festigkeit erlanget hat, die hervor wollenden Zähne aber groß und breit sind, daß daher nothwendig heftige Beschweerlichkeiten, wodurch mancherley üble Zufälle erreget werden, entstehen müssen, ehe und bevor sich solche breite Knochen-mäßige Keile durcharbeiten, und das Zahnfleisch voneinander reissen. Die bösen Hälse sind vielmal auch angeerbte Uebel, wie mir denn selbst Familien bekannt, in welchen dergleichen Zufälle sehr frequent, und bey manchen fast alle Jahre sich ereignen. Das böse Wesen

selbst

selbst ist zum öftern eine Erb-Kranckheit, iedoch giebt es auch epilepsiam acquisitam. Weil nun aber nicht alleine die erbliche dispositon, als Ursach der Kinder-Kranckheiten, zu erkennen und anzunehmen; sondern es müssen auch die 6. nicht-natürlichen Dinge, ohne welche der Mensch, wenn er einmal zur Welt gebohren, nicht leben kan, hier in Betrachtung kommen, denn diese, wenn sie nicht gehöriger Beschaffenheit sind, oder verkehrt angewendet, und gemißbrauchet werden, können dem Menschen zum Verderben gereichen, und Ursachen vielerley Kranckheiten abgeben. Es bestehen aber diese nicht-natürlichen Dinge, denn also sind sie von Alters her genennet worden, 1) in der Luft, 2) Speise und Tranck, 3) Bewegung und Ruhe, 4) Schlafen und Wachen, 5) Gemüths-Leidenschaften, 6) Ausführen und Zurückbehalten. Einige, welche die Sache kürtzer fassen, setzen vier Haupt-Ursachen der Kinder-Kranckheiten, nemlich das Zürückbleiben oder eine nicht hinlängliche Ausführung des Unraths. Eine ungesunde oder mercklich veränderte Luft. Eine verdorbene Milch. Eine verminderte oder unterbrochene Ausdünstung unräthiger Theile, wodurch sonst dem Leibe viel schädliches, der Gesundheit zu gute, entzogen wird. Wir wollen aber in unserer fernerweitigen Betrachtung, nach der ersten Ordnung fortgehen, und daher zuförderst auf die Luft unser Augenmerck richten. Diese ist demnach dasienige Mittel, welches kei-

Andere aber entstehen aus dem Mißbrauch der 6. nicht natürlichen Dinge.

Vier Haupt-Ursachen der Kinder-Kranckheiten setzen einige.

Wie die Luft bey neugebohrnen Kindern beschaffen zuseyn erfordert wird.

ne lebendige Creatur auf Erden, auch nicht einmal die Fische im Wasser, zu Erhaltung ihres Lebens, entrathen können; gleichwohl aber kan sie doch auch, nachdem sie entweder zu kalt oder zu warm, zu feuchte oder zu trocken, oder wenn sie mit allerley schädlichen Ausdünstungen angefüllet ist, der Gesundheit vielen Schaden zufügen, und eine Ursach mannichfaltiger Kranckheiten werden: Dergleichen aber kan sonderlich annoch zarten Kindern widerfahren. Nun wollen wir zwar davon nicht handeln, in wie ferne einem Kinde im Mutter-Leibe die Luft schädlich oder nützlich seyn könne, indem wir gegenwärtig mit gebohrnen, nicht aber noch im Mutter-Leibe verschlossenen Kindern zu thun haben, denn bey diesen kömmt es zumal hierinnen auf eine schwangere Mutter an, und wie sich dieselbe, in Ansehung der Luft, und bey ihrer vielfältigen Veränderung, zu verhalten pfleget sondern alleine auf die zur Welt gekommenen reflectiren. Nur muß bey der Gebuhrt eines Kindes, so viel möglich, dahin gesehen werden, daß die Luft an denienigem Orte, wo das Kind zur Welt kommt, und den ersten Odem schöpfet, rein, temperirt und sonder Rauch und üble Dämpfe sey. Nachhero aber wird eine solche Luft vor Kinder erfordert, welche behülflich ist, wenigstens nicht verhindert, daß die unempfindlichen Ausdünstungen, durch die Wege der Haut, allezeit wohl von statten gehen. Denn in der That kan dieser Excretion nichts so sehr hinderlich fallen, als eine kalte und darneben mit viel

feuchten

feuchten Theilen angefüllte Luft. Weil nun sonderlich im Früh-Jahr und Herbst dergleichen Luft wehet; so gehen auch in diesen beyden Jahres-Zeiten die meisten Kinder-Kranckheiten im Schwange. Und soll man, insonderheit noch sehr zarte Kinder, bey kalten Winden und strenger Luft nicht lange an den Fenstern halten, noch gar in Mänteln in der freyen Luft umher tragen, sonderlich aber muß solches vermieden werden, wenn sie in warm eingeheitzten Stuben sich befunden, sonst können ihnen gar leicht allerhand maladien, sonderlich aber Fluß-Fieber, zugezogen werden. Wie denn in der That Husten, Schnupfen, Verstopfungen der Nase, nässende Flüsse in Augen und Ohren, Heischerkeit, Brust-Beschweerungen, Röcheln, Ansprang und anderes mehr von einer iählng veränderten Luft entstehen können. Wird von kalter Luft einem Kinde der Kopf sehr erkältet und die Ausdünstung dadurch verhindert; so folget nichts gewisser, als ein Ausschlag desselben. Und wer kan zweifeln, daß nicht die Luft ansteckende Seuchen von einem Orte zum andern, durch die in selbiger befindlichen effluuia, so von krancken Leibern ausdünsten, und darmit vermischet werden, fortführen sollte? von welchen sodann die zarten und empfindlichen Cörper der Kinder gar leicht angesteckt und eben solche Staupen bey ihnen zu Wege gebracht werden. Ferner wollen wir acht haben auf Speise und Tranck, und zwar nicht nur das Maaß und Gewichte sondern auch die Beschaf-

Was von Speise und Tranck zubehalten.

schaffenheit derselben betrachten. Nun geschiehet es zwar, daß durch ungesunde und in Menge von einer Schwangern genieſſende Speisen und Getränckе, weil dadurch der Nahrungs-Saft und das Geblüte verdorben werden, der Frucht im Mutter-Leibe Schaden zugefüget wird, daß sodann kränckliche und ungesunde Kinder zur Welt kommen: Alleine noch mehr wird diesem Verderbniß zugesteuret, wenn nach der Gebuhrt allerhand diätetische Fehler von der Mutter oder Amen begangen werden, welche sodann ein Kind über sich nehmen muß. Bald wird ihm auch zu viel bald aber hingegen zu wenig Nahrung gereichet. Und wie oft geschiehet es nicht, daß Kinder mit überflüßiger auch wohl ungesunder Milch angefüllet werden? und gleichwohl müssen sie sich noch darneben mit Brey also vollstopfen lassen, daß nichts mehr in den Magen gehen will. Wannenhero denn wohlgethan, daß einem Kinde, so lange es die Mutter-Milch geneußt, wenig von Speisen gereichet werde, biß man spüret, daß es von iener nicht hinlänglich mehr genähret wird. Wenn aber ein Kind an die drey viertel Jahr gelanget, alsdenn muß man solches allgemach an das Essen mit gewöhnen, und sonderlich im Anfang zu Suppen und Brühen, auch mit unter ihm Zugemüse reichen, damit es bey dem Entwöhnen sich nicht so wunderlich zum Genuß anderer Nahrung anstellen möge, darbey aber ist allezeit eine gute Maasse zuhalten. Denn woferne Kinder zu reichlich genähret werden;

Wie es mit Kindern unter drey viertel Jahren zu halten.

Und wie, nachdem sie an und über drey viertel Jahr kommen.

so

so gelangen sie zur Vollblütigkeit, welche eine Mutter unzehliger Kranckheiten abgiebet: Vieles Obst ist ihnen gleichfalls nicht gesund. Was soll man aber vom Zucker halten? Ist derselbe Kindern gesund oder ungesund? Verschiedene sind der Meynung, es wäre der Zucker deßwegen Kindern nicht gesund, weil man aus selbigem in der Chiemie einen sehr sauren Spiritum bereiten könne: Alleine wenn man dieserwegen den Zucker vor ungesund ausschreyen wollte; so müßte das Brod selbsten auch unter die ungesunden Nahrungs-Mittel, weil aus selbigem gleichfalls ein heftig saurer Spiritus sich destilliren lässet, gezehlet werden: Aber wer wird solches zu thun sich unterstehen? Also bleibt es wohl darbey, daß der Zucker, wenn er nur nicht übermäßig genossen wird, wie leicht geschehen kan, weil er einen iederman lieblich vorkommenden Geschmack an sich hat, keine ungesunde sondern an sich gesunde Sache zunennen: Kuchen-Werck aber und ander Gebackenes, ist weder Kindern noch Erwachsenen zuträglich. Denn weil es zur Vollblütigkeit verhilft, auch Verstopfungen in dem Gekröse anrichtet, und die Drüsen desselben verhärtet; so kan daraus gar leicht die Darrsucht oder das Abnehmen entstehen. Von dem Getränckе, welches nöthig ist die Speisen desto bequemer zuverdauen und den Chylum oder Nahrungs-Saft zu diluiren auch den Durst zustillen, ist zugedencken, daß, ie dünner dasselbige ist, und ie reiner und temperater, ie ge-

Eine Frage wird beantwortet.

Quell-Wasser ist am gesündesten zu trincken.

sünder muß es auch genennet werden, daher ein reines Quell-Wasser unter allen den Vorzug hat: Denn das Bier ist zu substantiös, der Wein aber allzuhitzig, wie man denn Kindern überhaupt vor dem 15. oder 16. Jahre, keinen Wein soll trincken lassen, Plato meynet gar, daß Jünglingen vor ihrem 25sten Jahre dergleichen nicht wohl dürfte vergönnet werden, vor dem 18ten Jahre wenigstens sollte sichs niemand unterstehen: Vielweniger schicket sich vor Kinder das Brandewein trincken, weil Exempel bekannt, daß zarte Kinder daran den Tod getruncken haben: Theè und Coffeè aber mag Kindern, wenn es nur nicht zum Ueberfluß geschiehet, zu trincken gegeben werden. Ausser diesen aber ist ihnen, wie schon gedacht, kein Getränck dienlicher als reines Wasser, nur daß es nicht allzu kalt hineingeschüttet werde. Sonderlich hat man sie dahin zu gewöhnen, daß sie des Nacht-Trinckens sich enthalten, dieses aber wird bey ihnen gar leicht zur Gewohnheit, wenn Mütter oder Ammen unter währendem Stillen selbige in der Nacht öfters anlegen und saugen lassen, daher ist besser gethan, wenn man sie manchmal ein wenig schreyen lässet, so vergessen sie darüber das Trincken, und schlafen wieder ein, und wenn dieses etliche Nächte hinter einander geschiehet, so werden sie dadurch in Ordnung gebracht, und unterlassen nach und nach des Nachts trincken zu wollen, welches nicht nur Kindern zum Behuf ihrer Gesundheit gereichet, sondern es haben

Das Nacht-Trincken ist Kindern schädlich.

solches

solches auch die Wärterinnen zu genieſſen, daß sie nicht so oft in ihrem Schlafen gestöret und darinnen unterbrochen werden. Ruhe und Bewegung sind gleichfalls bey Kindern also einzurichten, daß sie nicht Ursach, es sey nun daß darinnen zu wenig oder zu viel geschehe, an mancherley Beschweerlichkeiten der Kinder werden können: Hierinnen aber ist vornehmlich auf den Unterschied des Alters zusehen, gestalt neugebohrnen und gantz zarten Kindern freylich die Ruhe nützlicher und verträglicher ist, als die viele und zumal starcke Bewegung. Denn weil sie in der Gebuhrt, es gehe auch darmit so glücklich als es wolle, doch einige Pressung des Haupts erdulden müssen; so könnte ihnen gar leicht, wenn man sie immer in der Höhe halten oder umtragen wollte, viel Ungemach vom Schwindel und andern Kopf-Beschweerungen zugezogen werden. Nachhero aber ist ihnen das unterweilige umher tragen zu viertel- und halben Stunden gar nützlich, nur müssen sie darinnen in acht genommen werden, daß nicht das Köpfgen jählings rückwerts oder zur Seiten falle, als wodurch gar leicht eine Verrenckung der Würbel-Beine oder eine Ausdehnung der Ligamenten veranlasset werden könnte. Haben sie ihr Alter auf einen Monat gebracht; so lässet man ihnen Tags über die Armen frey, welches gleichfalls nach und nach des Nachts geschichet, damit sie sich dadurch eine eigene Bewegung machen können. Auch sollen sie manchmal auf ge-

Erinnerung wegen der Kinder Bewegung.

wickelt werden, daß sie zappeln können, nur muß man sie darbey nicht erkalten lassen: Anstatt der Bewegung aber wäre ihnen das wiederholende Baden nicht undienlich. Sind sie nun über 2. Monat hinkommen; so lässet man sie nach dem Aufwickeln etwas tantzen und hüpfen, wodurch alle Glieder bewegt werden. Lernen sie aber sitzen; so ist nicht wohl gethan, wenn man sie auf Kinder-Stühlen und sonsten, gleichsam einmauret, daß sie sich weder regen noch bewegen können, denn dadurch wird der Unterleib zusammen gedrückt und die Säfte werden in ihrem Umlauffe gehemmet und aufgehalten, daher müssen sodenn nothwendig Stemmungen des Geblüts und Verstopfungen der Eingeweyden entstehen: Viel besser ists, wenn sie auf kleinen Kinder-Wägelchen herum gefahren und dadurch gerüttelt werden, nur muß alles mit Vorsicht und Behutsamkeit geschehen und daß hierbey kein Excess vorgehe. Fangen sie an zu kriechen, welches gleichfalls eine Art der Bewegung ist; so hat man nur dahin zusehen, damit sie sich darbey nicht erkälten mögen, weil darauf Durchfälle und Erbrechen folgen, ja es können auch wohl Fieber davon entstehen. Wenn es endlich mit ihnen zum Lauffen kommt, dergleichen bey einigen früher, bey andern aber später geschiehet, und weiß man aus der Erfahrung, daß manche Kinder kaum drey viertel Jahr alt sind, da sie schon immer dahin lauffen, manche aber kommen auch vor

Wie die Bewegung den Kindern nützlich.

2, und

2. und 3. Jahren nicht auf die Beine, und kan man aus ihren muntern Bewegungen und wenn sie wenig Ruhe haben oder stille seyn, Abnehmen, daß sie von gesunder Constitution sind; so muß es an hinlänglicher Aufsicht nicht fehlen, weil sie sonst darbey gar leicht zu Schaden kommen können. An sich ist die Bewegung, welcher Art sie sey, wenn sie nur in ihren Schrancken bleibet, Kindern in allerley Alter nützlich und zuträglich, massen sie das Geblüte in seiner Flüßigkeit erhält, und die natürlichen Auswüfe befördert, den Gliedern aber eine Festigkeit zuwege bringet. Wannenhero auch der ehemalige ber. Holsteinische Medic. Joh. Nicolaus Pechlini, in obseruationibus medico-physicis pag. 500. also schreibet: *Nulla autem corpora morbis minus obnoxia, iniuriisque tolerandis magis idonea reperias, quam illorum, qui inde a prima aetate motu palaestrio, gladiatorio aut alia vehementia firmitatem sibi contraxere.* Man wird gewahr, daß keine Leiber weniger Kranckheiten unterworfen und hingegen besser aufgelegt sind, allerhand Ungemach zuertragen, als diejenigen, welche von Kindheit an durch Ringen, Fechten und anderer starcke Bewegungen sich eine Dauerhaftigkeit der Glieder zu wege gebracht haben. Vom Schlafen und Wachen der Kinder ist hier eben dasjenige was im 1sten Theil Medici sui ipsius pag. 802. gedacht worden, zu erinnern, nemlich,

Kinder wollen eine gute und beständige Aufsicht haben.

daß

Erinnerung wegen des Schlafs.

daß Kindern viel und oft zu schlafen deßwegen müsse zugelassen werden, weil solches ihnen zur Gesundheit und zugleich zum Wachsthume sehr vorträglich und nützlich ist, daher auch alles dasienige aus dem Wege muß geräumet werden, was hieran hindern kan. Wie denn sonderlich eine üble Beschaffenheit der Milch vielmal Ursach ist, daß die Kinder nicht ruhen oder schlafen, weil solche ihren noch zarten Magen beschweeret, Blehungen, Grimmen und Reissen veranlasset, daß sie davor nicht in Schlaf kommen können, oder doch darinnen gestöret werden und bald wieder erwachen. Ein hartleibiges Wesen giebt gleichfalls Gelegenheit zur Unruhe, daher man solches nicht darf einreissen lassen, sondern immer bey Zeiten demselben Widerstand thun muß, iedoch ist nicht zuträglich, durch allzuoft wiederholte hitzige Laxier-Mittel, weil derselben endlich die Natur gantz und gar gewohnen kan, Oeffnung zuverschaffen, sondern es ist genug, wenn hierzu das gelind erweichende Manna erwählet und darbey mit den Nahrungs Mitteln dahin gesehen wird, daß die Kinder davon keinen harten Stuhlgang bekommen, sondern zu rechter Zeit ihre Oeffnung des Unterleibes haben. Wie nun, um noch etwas des vorhergehenden wegen zugedencken, der Schlaf überhaupt occultum vitae pabulum d. i. eine geheime Unterhaltung des Lebens mit allem Rechte kan genennet werden; also muß er desto mehr bey Kindern solchen Nahmen führen, weil sie ihn zur Erhaltung ihres annoch schwachen Lebens nur

desto

desto reichlicher von nöthen haben, damit durch selbigen ihre Kräfte wachsen und zunehmen mögen. Wie denn auch hierinnen die Natur selbsten sich sorgfältig erweiset, und den Kindern Anlaß giebet, oft und viel zu schlafen, damit die Nahrung bey ihnen in solcher Beschaffenheit desto glücklicher von statten gehen möge, welche hingegen beym vielen Wachen nicht sowohl geschehen kan. Zudem so befördert auch der Schlaf die Dauung, wie nicht weniger die geheimen Ausdünstungen, welche zur Gesundheit ungemein nützlich sind. Gleichwie nun der Schlaf zu Erhaltung und Vermehrung der Leibes-Kräfte behülflich ist; also kan hingegen vom vielen Wachen gesaget werden, daß solches die Kräfte verzehret. Indessen aber muß doch gleichwohl dieses vermieden werden, daß man Kindern nicht durch schlafmachende Dinge, den Schlaf zu wege zu bringen, suchen dürfe, weil nicht nur ein solcher gemachter Schlaf, dieienigen guten Eigenschaften nicht hat, welche vom natürlichen und freywilligen Schlafe gedacht worden; sondern es kan mit solchen unvorsichtig gebrauchenden Schlaf-Mitteln auch sehr grosser Schaden und viel Unheil angerichtet werden, wie die Erfahrung mehr als einfach gelehret hat. Die Gemüths-Bewegungen, oder Leidenschaften des Gemüths, sind gleichfalls triftige Ursachen vielerley Kranckheiten, und zwar bey Kindern auf eine doppelte Art, einmal, wenn sie ihnen selbst zustossen, welches geschehen kan,

Derselbe muß nicht gemacht werden.

Die Gemüths Leidenschaften können Kindern grossen Schaden zufügen.

nach-

nachdem sie nun anfangen auf etwas zu re-flectiren, daß sie, bey sich ereignenden Vorfallenheiten, über dieses oder jenes erschrecken, sich fürchten und erzürnen, sodann kan ihnen auch Schaden von Müttern oder Ammen, wenn sie noch an ihrer Brust sich nehren, eben dadurch zugefüget werden. Massen Kinder oft gantz jählings erkrancken, und die heftigsten Zufälle ausstehen müssen, wenn ihnen von den Müttern oder Ammen auf gehabten Zorn oder Schrecken unmittelbar die Brüste gereichet werden, ohne daß sie zuvor sich ausgemolcken haben. Und was hängen nicht vielmal Mütter ihren Kindern schon im Mutter-Leibe vor schlimme und gefährliche Zufälle an? mit welchen sie hernach Zeit ihres Lebens genugsam zu thun haben. Und sollte man nicht vollends das alberne Wesen der Kindwärterinnen äusserst tadeln müssen, wenn sie durch Kützeln und Hertzen die Kinder zu einem heftigen Lachen bewegen? Denn es wird dadurch bey ihnen das Gehirne, nebst dem gantzen Ober-Leibe, dergestalt erschüttert, daß darauf nachhero zum öftern krampfhafte Schmertzen und Brechen, ja wohl gar Anfälle vom bösen Wesen, als Früchte eines solchen närrischen Beginnens, zu entstehen pflegen. Endlich müssen auch die zurück bleibenden natürlichen Entledigungen, der im Leibe anwesenden unräthigen Theile, zum öftern als Ursachen davon herstammender Kranckheiten und mancherley Zufälle betrachtet werden. Diese Auswürfe

Durch Kützeln und Hertzen können die Kinder leicht zu Schaden kommen.

Zurück bleibende Auswürfe können Kinder in Ungesundheit versetzen.

nun

nun geschehen auf verschiedene Art, massen durch den Stuhlgang derjenige grobe Unrath ausgeworfen wird, welcher von der Nahrung in den Gedärmen zurück geblieben. Mit dem Urin gehen viel Laugen-salzigte Theile, welche in den Nieren vom Geblüte abgesondert, und in die Blase hinunter gebracht worden, aus dem Leibe hinweg. Die geheimen sowohl merckliche als unzuvermerckende Ausdünstungen durch die Haut, führen überflüssige dünne Feuchtigkeiten, so ebenfalls gantz subtile Saltz-Theile bey sich haben, welche mit dem Urin nicht fortgehen, aus dem Geblüte ab, nachdem sie sich in den kleinen Drüßgen der Haut gesammlet haben. Daß aber diese beyden Auswürfe, des Urins nemlich und der Ausdünstungen durch die Haut und Schweiß-Löcher, unter sich eine grosse Verbindlichkeit haben, wird man daraus gewahr, weil diejenigen, so starck schwitzen, wenig Urin zu lassen pflegen, welcher noch über dieses auch gantz concentrat und dunckelfärbig ist. Schleimicht-zähe Theile ziehen sich nach der Nasen, und werden daselbst unter der Form des Rotzes ausgeworfen, auch sammlen sich dergleichen in der Lungen, welche durch den Husten auswärts befördert werden: Unvermögende und zum Aushusten noch nicht geschickte Kinder schlingen diesen Schleim hinunter in den Magen, daß er mit dem Stuhlgange sodann ausgeführet werden möge. Gehen nun alle diese Auswürfe richtig von statten; so ist es um die Gesundheit wohl bestellet,

Derselben sind verschiedene Arten.

stellet: Wo aber Mangel in einem und dem andern sich äussert, wiewohl auch die Natur manchmal excediren und in diesem oder jenem der Sachen zuviel thun kan, welches ebenfalls sodann eine Kranckheits-Ursach muß genennet werden; da ist zu vermuthen, es werde, wenn es zumal lange darmit anhält, nicht ohne Schaden abgehen. Was der Bekleidung wegen, sonderlich aber der Bedeckung des Haupts halber noch könnte erinnert werden, gehe ich billig deßwegen hier vorbey, weil niemand Verständiges seine noch zarten Kinder bey strenger Kälte, ohne hinlänglich solche darwieder zuverwahren, in die freye Luft wird tragen lassen, wiewohl auch solches anderswo schon widerrathen und dargegen der vernünftige Vorschlag gethan worden, die Kinder nicht, es müßte denn die alleräusserste Noth vorfallen, der strengen Kälte zu exponiren, wenn sie auch schon sattsam bekleidet sind.

Eine besondere Ursach der Kinder Kranckheiten.

Noch einer Ursach der Kinder Kranckheiten muß ich gedencken, welche nemlich in überflüssigem, unzeitigem und verkehrtem Mediciniren bestehet. Denn es giebt Leute die da meynen, wenn Kindern nicht alle Tage von ihrer Gebuhrt an, etwas eingegeben würde, so blieben sie nicht beym Leben, oder es wäre sonst nicht recht, da sie doch vielmehr eben durch solche Quacksalberey die Kinder ums Leben bringen. Denn meistens fraget man keinen rechtschaffenen Medicum dieserhalb um Rath, sondern hält sich entweder an verwägene, nasenweise und unvernünftige We-

hemütter, oder lässet nach selbst Bedüncken, bald dieses bald ienes aus der Apothecken holen, und pülvert es ihnen ein, daher geschiehet es vielfältig, durch ein solches verkehrtes überwitziges Beginnen, daß Kinder, indem sie noch gantz zart, durch Sachen, so ihrem Alter nicht convenient, und welches man nicht verstehet, gantz verdorben, und zu allerhand Kranckheiten aufgelegt gemacht werden. Denn es hat ein geschickter Medicus schon zu thun und wohl zu überlegen, Kinder, weil sie nicht reden und ihr Anliegen mit Worten entdecken können, also zu versorgen, daß ihnen weder zu wenig, noch zuviel geschichet. Massen dieses ein heßlicher Fehler, den nicht nur unterweilen die Eltern an sich haben, sondern welcher auch bey manchen von Verstand schwachen Medicis herrschet, daß man meynet, ob müßten alle und iede kränckliche Zufälle absolut mit Arzeneyen bestritten, überwältiget und gehoben werden, da dieses doch gantz falsch, und kan das viele bombardiren mit Arzeneyen oft einen unüberwindlichen Schaden, ia den Tod selbsten veranlassen, wie davon sattsame Exempel bekannt sind, welche aus fleißigen Anmerckungen aufgezeichnet worden. Nun mögte auch wohl die viele Säure in der Kinder Mägen als eine Ursach mancherley Zufälle angeklaget werden; alleine es ist bey deren Anwesen doch alle Behutsamkeit zu gebrauchen, und solche nicht durch allzu häufige absorbentia auszutilgen, sonst kan gar leicht das acidum na-

Was bey Tilgung der Säure in der Kinder Mägen zu beobachten.

turale dergestalt verdorben werden, daß sodann gar keine Dauung mehr erfolget.

Erinnerung.

Wie überhaupt annoch zarten Kindern nicht, als zur höchsten Noth, Arzeneyen sollen gereichet werden; also hat man sonderlich des vielen Süssens bey ihnen sich zu enthalten. Denn wir haben aus der Erfahrung mehr als ein Exempel, daß von allzuoft wiederholeten Einflösen süsser Säfte, die Kinder beständiges Leib-Reissen, und endlich das böse Wesen bekommen haben, darauf sie in etlichen Wochen gar gestorben. Man hat bey ihnen, nach geschehener Oeffnung, die Gedärme nicht alleine mit lauter grünen Unrath angefüllet gefunden, sondern es ist auch ein Theil des unter dem Nabel gelegenen krummen Darms mit dem Brand angestecket gewesen.

Das 2. Capitel.

Von der Sorgfalt vor neugebohrne Kinder.

§. 1.

Vorbemerck

Wir haben zwar in vorhergehendem Capitel eines und das andere bereits angebracht, was zur Sorgfalt vor neugebohrne Kinder erfordert wird, auch ist oben im Vorbericht vieles schon berühret worden, was eigentlich hieher gehörig wäre, indem wir vom Baden, und was etwa darbey

bey zu beobachten, gehandelt, auch gedacht haben, daß bey solcher Gelegenheit alle Winckel, und wo nur die Leibes-Theile sich an einander fügen, als zwischen den Beinen, unter den Armen, hinter und in den Ohren, in der Nasen, zwischen den Fingern und Fuß-Zähen, im Hintersten, um die Scham-Theile, kurtz, überall, wo sich nur einiger Unrath fest setzen, und daselbst ankleben können, müssen genau visitiret, wohl ausgewaschen und gesaubert, einige aber nur mit einem weichen im Wasser naß gemachtem Tuche ausgewischet werden, welches sonderlich bey den Augen zu beobachten, denn zu diesen schicket sich ein Bad von Wasser, mit Wein vermischet, nicht, weil der Wein, wegen seiner Schärfe, diese empfindlichen Theile sehr reitzen, und ein Beissen und Brennen verursachen würde. Darbey sind alle Glieder, sonderlich die Finger und Zähen, von einander zu thun, und recht, doch mit guter Behutsamkeit, zu strecken, Beine und Arme in gehörige Lage zu bringen, und ist etliche Tage hinter einander beym Einbinden darauf wohl acht zu haben, damit solche recht geleget werden. Und woferne etwa auf dem Kopfe eines neugebohrnen Kindes viel Unrath wäre; müßte derselbe, nach dem Vorschlage Cratonis, mit einem leinen Säckgen, worein gestossenes foenum graecum gethan worden, beym Baden wohl gereiniget, auch dem Befinden nach, mit neulicht gepreßtem Eyer-Oel vorher bestrichen werden. Uebrigens aber ist auf alle Umstän-

de bey einem Kinde wohl zu regardiren. Denn woferne Vater und Mutter einer gesunden constitution sind; so ist ceteris paribus auch von einem Kinde zu hoffen, daß es werde eine gute Leibes-Beschaffenheit mit zur Welt oder aus Mutter-Leibe gebracht haben. Ingleichen wenn die Farbe eines neugebohrnen Kindes über den gantzen Leib aus der rothen in die schwartze fället, nach und nach aber sich aufkläret, und ein natürliches Ansehen bekommt; so ist es ein gutes Zeichen der Gesundheit, und besser, als wenn es mit einer weissen und niedlichen Farbe stracks anfangs begabet, denn dergleichen Kinder sind meistens nicht durable oder recht lebhaft. Auch ist es ein gutes Merckmal der Dauerhaftigkeit, wenn Kinder eine wackere helle Stimme von sich vernehmen lassen, und recht laute weinen, hingegen aber zeiget es eine Schwäche bey ihnen an, wenn sie nur mäckseln, daß man sie kaum höret, oder hören kan. Nicht weniger muß dieses allerdings vor etwas gutes bey einem Kinde angesehen werden, wenn es nach allen Leibes-Theilen vollkommen an das Licht tritt, also, daß ihm weder etwas fehlet, noch daß es überflüßige Gliedmassen hat: Auch müssen solche nach ihrer Gestalt, Grösse, Verbindlichkeit und der übrigen Eigenschaften halber, rechter Beschaffenheit seyn, weil alles dieses zur Vollkommenheit eines Menschen gehöret. Wie denn nichts Verrencktes, Gebogenes, oder Eingedrücktes an einem Kinde muß verspüret

spüret werden, so wenig, als ein Mangel der gebührenden Oeffnungen des Mastdarms und Urin-Ganges. Findet nun eine Wehe-Mutter, bey fleißigem Untersuchen, hie oder da einen Fehler; so soll sie solchen nicht verhelen, sondern unverzüglich denselben anzeigen, und wo sie nicht selber helfen kan, einen erfahrnen und geschickten Medicum bey Zeiten zu Rathe ziehen, um, wo es möglich, die Mängel zu bessern und gut zu machen. Bey so gestalten Sachen werden wir um so kürtzer seyn können, weil überflüßiges Wiederholen der bereits geschehenen Anmerckungen vergebens ist, und zu mehrern malen einerley vorzubringen nur Zeit und Raum, welche aber hier allerdings zu gewinnen nöthig, hinzunehmen pfleget. Nur dieses, als etwas zur Sachen gehöriges, noch zu gedencken, und zur Sorgfalt vor neu-gebohrne Kinder anzumercken, hat erinnert werden müssen, daß nebst der zu beobachtenden Wärme, um welcher willen nun zur Welt gekommene Kinder in seine weiche wohl durchwärmte iedoch nicht zu sehr vollgestopffte Feder-Küssen also müssen gewickelt werden, daß solche den ganzen Leib rings umher bedecken und umgeben. Denn weil solche im Mutter-Leibe eine beständig egale und darbey feuchte Wärme genossen; so würde ihnen die auf ihre zarte Leibergen schlagende Kälte nicht geringen Schaden zufügen, iedoch aber müssen solche durch übermäßige Hitze im Gegentheil nicht geschmäuchet werden, welches

Erinnerungen.

geschähe, wenn die Wärme um sie her allzu-groß gemacht würde, hierinnen aber lehret die Vernunft selbsten die Mittel-Strase erwehlen: Auch ist eine gehörige Leibes-Positur oder Lage nöthig. Und zwar leget man Kinder im Anfange mit dem Haupte gerne etwas hoch, und darneben seitwärts, damit, wenn sie sich etwa übergeben oder brechen, der von ihnen schiessende Unrath desto besser auslaufen könne, und solche nicht, wie beym liegen auf dem Rücken leicht geschehen könnte, darüber ersticken mögen. Denn ob man wohl davor hält, daß durch das Liegen auf dem Rücken die Kinder sanfter schliefen, durch das Liegen zur Seiten aber ihnen leicht eine krumme Leibes-Gestalt zuwege gebracht werden könne; so ist doch dieses letzte keinesweges daher zu befürchten, es wäre denn, daß andere Ursachen hierbey concurrirten. Indessen aber muß eine Kind-Wärterin freylich auch mit darauf sehen und acht haben, daß das Lager eines so zarten Kindes öfters verändert, und solches nicht immer in einerley Positur gelassen, sondern von halben zu gantzen Stunden darinnen abgewechselt werde, welches sich, ohne das Kind im Schlafen zu stöhren, durch Behutsamkeit gar wohl bewerckstelligen lässet. Nechstdem ist auch das Haupt eines Kindes wohl mit einem weichen Mützgen, biß auf das Gesichte, welches allezeit frey bleiben muß, zu verwahren, das Blättgen aber, so sonsten fontanella heißt, ist mit zarten Tüchlein unter dem Mützgen noch absonderlich

Lage oder Leibes-Positur eines Kindes, wie sie muß beschaffen seyn.

derlich zu bedecken, damit solches ia keine Kälte berühren könne, woraus sonst viel Widerwärtiges zu entstehen pfleget. Wann nun dieses alles wohl beobachtet worden; so ist man um eine bequeme Lager-Stätte vor ein Kind besorget, dergleichen aber mag eine wohl aptirte Wiege seyn, deren zwar verschiedene Gattungen erdacht und ausgefunden worden, iedoch behalten diejenigen vor allen andern, wie sie auch eingerichtet, den Vorzug, welche nach beyden Seiten können beweget werden, nur ist dergleichen Wiege an einen solchen Ort hinzustellen, wo die Bewegung ohne viel Stauchen und Poltern geschehen kan, und daß das Kind von Fliegen und anderm Ungeziefer nicht incommodiret werde. Auch muß sie nicht stehen, wo zur Seiten ein Fenster ist: Denn weil die Kinder immer gerne nach dem Hellen sehen; so werden sie dadurch zum Schielen gewöhnet, welches ihnen hernach im gantzen Leben nicht wieder vergehet.

Und wie die Lager-Stätte.

Hiernechst will die Vorsicht erfordern, daß man in der Wiegen liegende Kinder niemal alleine lasse, nicht aus einer aberglaubischen Absicht, oder daß man fürchten sollte, sie mögten ausgetauschet werden, sondern weil die Erfahrung gelehret, daß ihnen manchmal Katzen, Hunde und auch Vögel, Schaden zugefüget haben. Denn Hunde und Katzen suchen immer gerne in den Betten zu liegen, und wie leicht kan es denn geschehen, daß sie sich Kindern aufs Gesichte legen, und selbige, weil sie sich nicht wehren können, ersticken?

Kinder sollen nicht alleine gelassen werden, und aus was Ursachen.

Auch können Vögel, als sonderlich Meisen und Stahren, wenn solche an Orten, wo Kinder schlafen, befindlich sind, gar leicht sie an den Augen beschädigen, weil bekannt, daß diese Thiere gerne die Augen aushacken. Ueber dieses ist eine Historie wissend, daß einsmals eine Sau, welche Junge gehabt, in ein Haus eingebrochen, wo niemand, als ein Kind, so in der Wiegen gelegen, anwesend sich befunden. Weil nun die Mutter vorm Weggehen dem Kinde ein Stücke Brod in die Hand gegeben, welches an sich unvorsichtig genug war, indem es davon in die Luft-Röhre bringen und also ersticken können, und die Sau solches gewahr worden, habe sie nicht nur dem Kinde das Brod entrissen, sondern selbigem auch beyde Hände, nebst dem Gesichte, dergestalt mit ihren Zähnen verletzet, und selbige zerfressen, daß es bald darauf gestorben: Anderer Vorfallenheiten, welche sich an Kindern ereignet, wenn sie alleine gelassen worden, nicht zu gedencken. Um nun aber, wie vorher erwähnet worden, von einer Sachen nicht zu mehrern oder wiederholten malen zu handeln, und ohne Noth weitläufig zu werden; so ist weder von Lösung der Nabelschnur, noch vom Reinigen durchs Baden, hier deßwegen etwas zu gedencken nöthig, weil solches bereits oben geschehen. Nicht weniger haben wir auch schon vom Ausführen des meconii, oder von dem aus Mutter-Leibe mitgebrachtem Unrath in den Gedärmen, gedacht

dacht, und bemercket, daß derselbe, woferne er nicht zeitig genug von der Natur fortgeschaffet wird, entweder durch das coloſtrum, mit welchem Nahmen dieienige dünne Milch beleget wird, so sich in den Brüsten der Kind-Betterin deßwegen in einer wässerichten Gestalt die ersten Tage über absondert, weil die Milch-Röhren nicht alsbald genugsam erweitert sind, daß eine dicke Milch daraus hervor kommen kan, und zwar geschiehet solches, wie oben bereits beygebracht worden, aus einer besondern Vorsorge der gütigen Natur und ihres allerweisesten Schöpfers, weil gantz zarte Kinder noch keine starcke und dicke Milch vertragen, oder solche in und mit ihrem schwachen Magen überwältigen können,* oder durch ein anderes gelinde abführendes Mittel, welches der schwachen Natur eines noch zarten Kindes keine Gewalt anthut, zum Auswurfe müsse gereitzet oder angetrieben werden. Und ist hier nochmals zu wiederholen, daß besagte erste und iunge Milch mit nichten vor etwas unreines oder Kindern schädliches zu halten, und solcherhalb zu verwerfen sey, sondern daß solche vielmehr als eine gütige Gabe der Natur,

Wiederholung einer oben bereits geschehenen Erinnerung.

* Eben dieser Ursach wegen sollte eine iede Mutter ihr Kind selber stillen. Denn weil Ammen ordinair, indem sie schon lange gesäuget, dicke Milch haben, welche sich vor eines neugebohrnen Kindes schwachen Magen nicht schicket; so wird nicht nur ein Kind dadurch nicht gereiniget, sondern es wiederfähret dem Magen auch Gewalt, daß es daher kein Wunder, wenn Kinder sodenn erkrancken.

welche zarte Kinder deßwegen weit besser als dicke Milch vertragen können, weil sie im Mutter-Leibe die reinste Nahrung, und zwar die letzte Zeit über durch den Mund, aus dem durch zwey Häute, des chorii nemlich und amnii, gleichsam filtrirten und aufs beste gereinigten liquorem amnii, genossen, von welchem sehr wenig Unräthiges in den Gedärmen hat können gesammlet werden, wie oben im Vorbericht weitläufig ausgeführet worden, müsse angesehen und vor sehr nützlich geachtet werden, woferne sie nicht andere Ursachen dergleichen Lobes verlustig machen. Denn wenn freylich eine solche Milch aus einer unreinen Quelle ihren Ursprung nimmt, daß entweder eine Sechswöchnerin mit einer garstigen und ansteckenden Kranckheit behaftet, oder vor der Niederkunft schon einen andern starcken Mangel an ihrer Gesundheit verspüret, ingleichen wenn sie in der Gebuhrts-Arbeit durch heftige Zufälle sehr mit genommen worden, sich auch noch unpäßlich befindet; so wird, in Ansehung dessen, ein solches von der Natur in den Brüsten ausgearbeitetes Mittel nicht mehr vor nützlich, sondern vielmehr als schädlich müssen gehalten, und iungen Kindern entzogen werden. Indessen aber verhält sich doch die Natur hierinnen ordentlich und vorsichtig, weil sie erst eine dünne und leicht zu überwältigende Nahrung, wie sie Kinder im Mutter-Leibe gewohnet, liefert, welche nur nach und nach substanziöser und nahrhafter wird, nachdem

die

die Kraft des Magens bey einem Kinde sich vermehret.

§. 2. Dieweil nun in dergleichen Fällen durch die erste und dünne Milch eine solche Reinigung nicht bewircket werden kan; so muß nothwendig zu andern durch die Kunst bereiteten Mitteln Zuflucht genommen werden, derselben aber haben wir in vorhergehenden gar verschiedene bereits vorgeschlagen, daß solche hier zu wiederholen unvonnöthen. Haben auch gedacht, daß unterweilen durch Stuhl-Zäpfgen aus Honig und etwas Saltz bereitet, mit Oel bestrichen, einige wollen nur geräucherten Speck darzu vorschlagen, andere aber ein Stückgen Seife, wie ein kleines Kegelgen formiret, und nicht gar zu sehr zugespitzet, wieder andere kleine Biesam-Kügelgen anrathen, die gemeldete Leibes-Reinigung bewircket werden könne, wie nicht weniger durch Clystire aus Molcken, Seife und Honig bestehend. Jedennoch aber wollen gleichwohl auch einige behaupten, daß es eben nicht nöthig wäre, mit Ausführung der besagten Unreinigkeit sehr zu eilen, weil etwas, bevor es eine Schärfe oder eine andere dem Leibe schädliche Eigenschaft angenommen, schon annoch etwas im Mutter-Leibe verweilen könne. Nun aber könnte auf keinerley Weise erwiesen werden, daß derienige Unrath, welcher sich bey Kindern im Mutter-Leibe gesammlet, und verschiedene Monat, ohne ihnen den geringsten Schaden zuzufügen, in ihren Gedärmen aufgehalten, nunmehro

Was zu thun, wenn durch die erste Milch Kinder nicht gereiniget werden.

Ein Einwurf wird angeführet.

mehro eine so schädliche Eigenschaft angenommen habe, daß man eilen müsse, denselben abzuführen und auszuleeren. Und gewiß, wenn man die Sache genau erweget, so findet sich kein Grund, daß dieses meconium, oder der besagte erste Unrath eine so scharfe und schädliche, d. i. gleichsam giftige Eigenschaft an sich habe, um welcher willen man nothwendig eilen müsse, damit er ohne Verzug aus dem Leibe fortgeschaffet werde. Dann aber kan es wohl geschehen, daß er Unheil anrichtet, wenn Kinder durch eigene Nahrung viel Milch zu sich nehmen, welche durch Vermischung mit demselben ins Gähren geräth, und eine scharfe, beißigte Eigenschaft an sich nimmt. Massen derselbe ia geraume Zeit in den zartesten Gedärmen gestecket, und gleichwohl hat man noch nicht wahrgenommen, daß er dieselbigen iemal angegriffen, entzündet oder zum Auswurff gereitzet, wie er denn auch, als die Erfahrung lehret, keine stinckenden Winde oder garstigen Ausdünstungen von sich spühren lässet, noch durch die Hitze ausgetrocknet wird, sondern er ist ohne allen Geruch, und seiner consistenz und Farbe nach, wie ein Honig beschaffen, wie solches die anatomischen Erfahrungen, durch Oeffnung der bald nach der Gebuhrt verstorbenen Kinder, klärlich ausweisen.

Wie der erste Unrath schädlich werden könne.

§. 3. Nun bin ich zwar selbst der Meinung, wie auch schon oben gedacht, daß man, ohne dringende Noth, die Kinder nicht mit

Eine Verwarnung wird wiederholet.

vielem

vielem Eingeben plagen, oder wenn sie noch gar zart, durch Arzeneyen angreiffen, und ihrer empfindlichen Natur dadurch Gewalt anthun soll: Gleichwohl aber kan nicht mißbilliget werden, wenn weder von selbsten, noch vermittelst des colostri, der aus Mutter-Leibe und von der Nahrung einer Schwangergewesenen zurück gebliebene Unrath ausgeführet wird, daß solcher durch ein gelindes förderendes Mittel, ich setze aber mit Fleiß ein gelindes, wodurch ich mit allem Bedacht vor starck operirenden laxantibus verwarne, fortgeschaffet werde, zumal wenn das Kind nunmehro anfängt mit Begierde seine Nahrung aus der Mutter-Brust, nach vorher angeführten, zu holen, und man darbey mercket, daß es vom Reissen im Leibe beschweeret wird, aus welchem Unruh-, Schlaflosigkeit, ia wohl gar krampfhafte Zufälle entstehen. Denn woferne eine solche Unreinigkeit zur Ungebühr lange im Leibe verweilet; so hänget sie sich endlich sehr fest an die Gedärme, ia sie klebet solche wohl gantz und gar zusammen. Kömmt nun aufs neue Mutter-Milch hinzu, wenn sie auch schon die beste Eigenschaft an sich hat; so wird sie, wie bereits gedacht, dennoch dadurch verdorben, daß daraus nachhero schädliche und der Gesundheit nachtheilige Säfte entstehen. Und dieser Ursach wegen ist die Gewohnheit derer nicht zu mißbilligen, welche ihre neu-gebohrnen Kinder, nachdem sie zur Welt kommen, 24. Stunden, ohne alle

Einer Gewohnheit wird beygepflichtet.

Nah-

Nahrung liegen lassen, und ihnen immittelst nichts, als etwas Honig mit Butter vermischet, einstreichen, weil sie fürchten, es mögte die Milch, indem der Leib noch nicht gereiniget, bey ihnen zusammen lauffen und gerinnen. Was aber nun zu einer solchen Reinigung vor sichere Mittel, und durch welche der Natur eines noch zarten Kindes die mindeste Gewalt nicht angethan wird, können angewendet werden, haben wir bereits oben gedacht, und ist also hier zu wiederholen nicht nöthig. Nur dieses einzige will noch anfügen, daß, weil, wie aus obigen zu ersehen, viel süsse Säfte oder Sirupe zarten Kindern eben nicht allemal nützlich sind, am füglichsten reines und aufgelöstes Manna, wodurch solches zu verstehen, in welchem keine frembden Dinge, als Holtz, Rinden, kleine Steingen u. a. m. befindlich, und durch was flüßiges, es sey Theè, oder was es sonst wolle, dünne gemacht, um es Kindern bequem einstreichen zu können, unter welches etliche Gran Cremoris tartari vermischet, solche Unreinigkeiten dadurch fortzuschaffen, neu-gebohrnen Kindern kan gegeben werden, entweder vor sich, oder unter ein wenig Brühe gethan. In wie ferne aber dasienige Reinigungs-Mittel, welches zwar eine vornehme Person vor ein arcanum soll gehalten haben, alleine es gehöret doch solches, dessen ungeachtet, in die Dreck-Apothecke, bey denen adprobation finden werde, welche ein reinliches Wesen liebey, lasse dahin gestellet seyn, ich selbst

auer-

auerfire dergleichen, weil einem rechtschaffenen, vernünftigen und wahrem Medico gantz unanständig, sich mit Dreck- und Stänckereyen zu meliren, welches nur eine Eigenschaft derienigen ist, die entweder nichts verstehen, oder aus einem lautern und schändlichen Eigennutz durch ihre Curen viel Geld erwerben wollen, ohne daß sie an gute Specereyen etwas wenden dürfen, dergleichen Medici aber, da sie dieses schönen Nahmens gantz unwürdig sind, gehören zu denenienigen, welche sich weder einer Sünde fürchten ihren Nächsten zu betrügen, noch sich scheuen und schämen, ihm das Seinige abzustehlen: Denn man hat tausend andere Sachen in materia medica, welche vor diesem einen grossen Vorzug haben. Die Bereitung aber und der Gebrauch des gedachten Reinigungs-Mittels bestehet in folgenden: Man soll einen noch warmen Koth von einer schwartzen Kuhe (sollte eine rothe nicht eben so kräftigen Mist machen?) nehmen, selbigen in einem Dopfe (vielleicht muß es auch ein neuer seyn, sonst dürfte es etwa keine rechte Wirckung haben) zu Pulver brennen, und davon einem neu-gebohrnen Kinde einen halben biß gantzen Scrupel eingeben, dieses werde durchs Erbrechen alle Unreinigkeiten ausstossen.

§. 4. Befindet sich, damit auch hiervon etwas gedacht werde, ein Kind nach der Gebuhrt, es sey von was Ursachen es wolle, sehr schwach, wie sowohl aus dem Athemholen, als auch aus der Stimme kan erkannt und

Was zu thun, wenn Kinder nach der Gebuhrt sehr schwach sind.

abge-

abgenommen werden; so muß man suchen, selbiges zu erquicken, dergleichen aber kan auf verschiedene Art geschehen. Die Wehe-Mütter pflegen sehr schwache Kinder alsbald mit laulicht gemachtem Weine abzuwaschen, und Brust, Rücken und Nacken mit allerhand kräftigen stärck-Mitteln zu bestreichen, um dadurch sowohl die schwachen Lebens-Geister zu ermuntern, als auch den Mangel derselben zu ersetzen, sie blasen ihnen den Hauch, nachdem sie Nelcken, Zimmet und andere Gewürtze gekäuet, in den Mund, flösen ihnen auch wohl etwas Rhein- oder andern guten Wein, nicht weniger Zimmet-Wasser, ein, reiben sie mit einer weichen Bürste an den Fuß-Solen gelinde, um solches wenigstens nur so lange beym Leben zu erhalten, biß es die heil. Taufe empfangen. Wird etwas ungewöhnliches in dem Munde verspühret, wie manchmal geschiehet; so kan selbiges, nach dessen Eröffnung, mit den Fingern heraus genommen werden. Vornemlich aber sind neu-gebohrne zarte Kinder, sowohl als die Wöchnerinnen selbst, vor der kühlen Luft zu verwahren, und müssen daher iene alsbald in weiche leinene Tücher oder in Windeln bequem eingewickelt und verwahret, diese aber im Bette gehalten werden, darbey muß man aber wohl acht haben, damit nicht durch Nachläßigkeit oder aus Unwissenheit den Leibern annoch zarter Kinder einiger Schade zugefüget werden möge, welches zu grossen Uebeln mit der Zeit Anlaß geben kan. Massen

Neu-gebohrne Kinder u. Wöchnerinnen müssen vor der kühlen Luft verwahret werden.

sen denn gar leicht von allzustarcker Zusammenziehung der Wickel-Schnur Kinder können bucklicht werden, Brüche auch Würgen und Brechen bekommen, ia es kan von einem unvernünftigen Einwickeln einem so zarten Cörper noch viel anderes nachtheiliges mehr zuwachsen, sonderlich aber wird dadurch der freye Umlauf des Geblüts, zum grossen Schaden der Gesundheit, gehindert, und ein beständiges starckes Wimmern veranlasset, anderes zu geschweigen.

Wie allzustarckes Wickeln zarten Kindern Schaden zufügen könne.

§. 5. Unterweilen begiebt es sich auch, daß Kindern die Nabel-Schnur um den Hals geschlungen wird, welches ihnen mehrentheils zum grossen Nachtheil gereichet, sonderlich verhindert es, nach geschehener Gebuhrt, das freye Athemholen, und machet, daß sich das Geblüte in den äussersten Hals-Adern stemmet, verfolglich nach dem Gehirne starck zurücke tritt, und selbiges mit Blut übermäßig und häufig anfüllet, weßwegen denn, so viel möglich, sonder Verzug Hülfe vorzukehren, und diese Hinderniß aus dem Wege zu räumen.

Was sich ereignen kan, wenn Kindern die Nabel-Schnur um den Hals geschlungen.

Ein gleiches ist auch zu thun, wenn Kinder, als sich manchmal, iedoch nur selten, ereignet, Kleidergen, wie man es nennet, einige heisen es auch Loh-Hauben, oder Helmen u. s. f. mit auf die Welt bringen, daß sie nemlich zeitig davon müssen befreyet werden, bevor sie sich feste auf dem Kopfe, oder an einem andern Leibes-Theile anhänget, darauf sitzen bleibet, und erhärtet, daß solche sodann schweer wie-

Was zu thun, wenn Kinder Kleidergen mit zur Welt bringen.

Wovon solche Kleidergen entstehen.

der abzusondern. Dergleichen Kleidergen, Loh-Hauben oder Helmen aber sind nichts anders, als ein Stück von derienigen Haut, mit welcher die Kinder im Mutter-Leibe zunächst umgeben werden, so amnion heißt, und den liquorem amnii, von dessen Nutzen wir oben gedacht, in sich hält. Mit einem Stücke von solcher Haut wird unterweilen einem Kinde nicht nur der gantze Kopf überzogen, sondern sie hänget ihm auch biß an und über die Brust hinunter, ia es pflegt manchmal wahrgenommen zu werden, daß mit dergleichen Haut das gantze Kind umschlossen zur Welt gebohren wird, daher man bey solcher Begebenheit die expression gebrauchet: **Es ist mit dem gantzen Kleide kommen**, welches denn einem Kinde, weil sie Nase und Mund verdecket, das erste Athemholen verhindert, daß daher nöthig, sie in Zeiten abzunehmen, sonst muß ein Kind nothwendig ersticken, weil selbiges, sobald es zur Welt kommen, ohne Athem zu holen, ob dergleichen schon im Mutter-Leibe nicht geschehen, nicht leben kan. Von besagtem Kleidgen, so Kinder mit auf die Welt bringen, hegen manche Leute, damit ich nur aufs kürzeste davon gedencke, viel Aberglauben, und heissen sie Glücks-Kleidergen oder Glücks-Hauben, daher pflegen sie solche, nachdem sie über des Vaters Hut ausgespannet, und also getrocknet worden, gantz sorgfältig aufzuheben, geben sie auch wohl Kindern selbst, wenn sie etwas erwachsen, in Verwahrung, ihnen

Es wird dergleichen Kleidergen aus Aberglauben allerhand Wirckung zugeschrieben.

ihnen einbindend, daß sie solche beyleibe nicht verlieren mögten, es würde ihnen sonst an ihrem Glücke schädlich seyn. Alleine wenn man den Ursprung derselben erwäget; so erhellet alsbald, daß es Possen und alter Weiber Fabeln sind, was davon pflegt vorgegeben zu werden, dergleichen statuiren mit mir auch andere Medici und Physici. Denn obschon der ehemalige berühmte Medicus zu Preßburg in Ungarn, D. Paul Spindlerus, in seinen gesammleten und nach dessen Tode von D. Carolo Raygero herausgegebenen 100. obseruationibus, und zwar in der 65sten derselben, einen aus Erzehlen habenden casum anführet, daß ein gewisser Mann Jahr und Tag seinem Weibe ehelich beyzuwohnen unvermögend gewesen, und er die Ursach davon nicht ausfündig machen können, habe er endlich diese seine Frau einsmalen gefragt, was sie doch wohl um ihren Hals, statt eines Anhängsels, trüge? worauf sie geantwortet: Es sey dasienige Kleidgen, welches sie mit auf die Welt gebracht hätte. Da nun aber dieses ihr abgenommen worden, oder sie es selbsten von sich geleget hätte, wäre von Stund an dem Manne seine Vermögenheit wieder kommen, daß er künftig ungehindert seiner Frau ehelich beywohnen können, daher wurde solche verlohrne oder vielmehr verhinderte Mannheit dieser Haut beygemessen. Alleine gleichwie besagter Spindler in dem Scholio angeregter obseruation selbst vor einen starcken Aberglauben

Erzehlung einer seltsamen Begebenheit.

hält, welcher bey Umhängung solcher Haut, weil man vorgiebt, dieienige Person, welche dergleichen bey sich trüge, wäre in allen glücklich, vorgegangen, indem die Mutter selbige ihrer Tochter deßwegen, wiewohl ohne ihr die rechte Absicht zu erklären, umgebunden, daß sie währendem damaligen Krieges in Teutschland, ihrer Jungfrauschaft nicht sollen beraubet werden (denn man suchet eine gleichfalls hierzu dienliche und verwahrende Kraft in selbiger) welche umgebundene Haut sie hernach, als sie in den Ehestand getreten, nicht von sich gethan, biß solches ihr von dem Manne geheissen worden; so kan doch gleichwohl auf keinerley Weise erwiesen werden, wie dieselbe Ursach sollte gewesen seyn, daß der Mann, so lange die Frau solche an ihrem Halse getragen, sein eheliches Werck nicht habe bey ihr verrichten können, weßhalber denn nöthig gewesen wäre, den Grund davon etwas genauer zu untersuchen um hinder die eigentliche Ursach gedachter Begebenheit zu kommen; weil er aber keine Gelegenheit darzu gehabt, so habe er es bey der Erzehlung müssen bewenden lassen. Immittelst bleibt es ein vor allemal richtig und fest gegründet, daß dergleichen Haut, sie mag nun über den Kopf nur alleine hergehen, oder biß an und über die Brust hinunter hangen, oder auch um den gantzen Leib gezogen seyn, weil sie zu der Nachgebuhrt, welche man, als etwas unnützes, wegwirft oder vergräbet, gehöret, nicht die allergeringste Kraft

habe,

habe, daher alles, was von solcher übernatürlicher Weise vorgeben wird, in einem lauterm Aberglauben beruhet. Denn giebt es schon Leute, welche den ehemaligen grossen Staats-Rath und Premier-Ministre am französischen Hofe, den Cardinal Julium Mazarini, deßwegen vor so glücklich und reich, als er gewesen, ausgeben wollen, weil er mit einem gantzen Kleide zur Welt gebohren worden; so wird dadurch noch weniger etwas von allen erwiesen werden, als wenn man sagen wollte, seine glücklichen Begebenheiten wären den mit zur Welt gebrachten zweyen Zähnen beyzumessen gewesen, da man doch von diesen soviel sagen könnte, daß es eine grosse Vollkommenheit eines Kindes, schon im Mutter-Leibe, anzeige, wenn es mit Zähnen zur Welt gebohren würde, und daß ein solcher Mensch es nachhero, wenn er durch eine gute Erziehung in die Höhe käme, es mercklich weiter als viele andere in der Welt bringen könne. Dasienige, so Herr Doct. Joh. Casp. Westphal, ein ehemaliger überaus fleißig gewesener sehr berühmter Medicus zu Delitzsch, auch Academicus Natur. Curios. welcher 1721. daselbst den 24. Martii verstorben, in pathologia daemoniaca durch die sympathie, nebst dem, was der ber. Hr. Valentini, ein gelehrter Profess. zu Giessen, mein ehemaliger besonderer Gönner, in Nouellis von dergleichen Kinder-Kleidern herleiten wollen, lasse ich, als eine mir zu weitläuffige Sache, zu

Ein Exempel wird angeführet.

Was es anzeige, wenn Kinder mit Zähnen zur Welt gebohren werden.

untersuchen an andere über, und sage mit dem grossen Medico und Physico, dem Hrn. Geheimden Rath Hofmann, nur so viel, daß man hierinnen nicht zu weit gehen, noch in philosophiam occultam sich zu tief wagen möge, um nicht von dem rechten vernünftigen Wege auf die Irrbahn zu gerathen.

Warm Wasser kan zum Baden der Kinder genommen werden, aber kein heisses.

§. 6. Vom Baden der Kinder haben wir zwar oben im Vorberichte bereits gehandelt, nicht weniger solches in vorhergehendem ersten Cap. §. 6. wiederholet, auch daselbst gedacht, daß die Mode der alten Deutschen, mit kaltem Wasser zu baden, abkommen, und zwar zu der armen kleinen Kinder grossen Soulagement, wie auch, daß die Gefahr, zarte Kinder ums Leben dadurch zu bringen, möge vermieden werden, und daß dargegen solches sehr heilsam mit laulichtem geschähe: Es wird aber mit Fleiß des laulichten Wassers gedacht, und dadurch gleichsam verwarnet, damit kein sehr warmes, noch weniger aber gar heisses, zum Baden der Kinder genommen werden möge, weil mit sehr warmem oder gantz und gar heissem Wasser, ein noch zartes Kind gar leicht kan verbrühet, und auf solche Weise ums Leben gebracht werden, wie aus der Erfahrung davon Exempel bekannt.

Baden in heissem Wasser kan Schaden anrichten.

Sintemal Paulus Ammannus, ein ber. gewesener Medicus zu Breßlau im vorigen Seculo, in medicina critica pag. m. 396. seqq. berichtet, daß eine eigensinnige Wehe-Mutter oder Heb-Amme einen iungen Grafen, des Verwarnens der dabey gewesenen Frauen

Exempel davon.

unge-

ungeachtet, im Bade durch allzuheisses Wasser also verbrannt, daß er kurtz darauf gestorben sey. Noch ein anderer Scribente hat angemercket, daß von einem allzuheissen Bade sich bey einem Kinde die gantze Leibes-Haut abgeschälet, also, daß sie völlig vom Fleische können herunter gezogen werden.

§. 7. Das Baden an sich geschiehet insgemein entweder nur mit Wasser und Seiffe allein, oder es pflegt auch wohl das Kind mit etwas Saltz, doch vorsichtig, zugleich gerieben zu werden: Andere nehmen hierzu auch verschiedene kräftige und balsamische Kräuter, als Rosmarin, Salbey, Betonica, Seifen-Kraut, Zeisig-Kraut u. d. g. welche Gewohnheit keinesweges zu mißbilligen, so wenig als dieses, daß nam bey schwachen Kindern auch zugleich Wein mit dem Bade vermischet. Denn es werden dadurch die Kinder nicht nur gestärcket, sondern auch desto besser gereiniget, und vom Unrath befreyet. Nach vollendetem Baden müssen die Kinder, vermöge oben schon auch geschehener Erinnerung, in einem wohl eingeheitzten Zimmer mit gewärmten Küssen und Windeln gehörig umwickelt, und also eingebunden werden: Auch muß die Mutter sich vor Erkältung hüten und in acht nehmen, damit sie weder sich selbsten, noch auch ihrem zarten Kinde, Unheil zuziehen möge.

Auf was Art das Baden geschiehet.

Was nach geschehenem Baden zu thun.

§. 8. Hiernächst so muß bey neu-gebohrnen Kindern auch darauf acht gegeben werden, ob vielleicht irgendwo etwas an ihnen sich findet, welches mit der Zeit zu einer Un-

Was noch weiter zu beobachten.

gestaltheit Anlaß geben, oder selbigen am Wachsthum hinderlich seyn oder werden könne, um solches aus dem Wege zu räumen, und auf alle nur mögliche Weise es zu verbessern. Massen denn manchmal, wegen Enge des Raums zum Gebähren, die Kinder zugespitzte oder länglichte Köpfe bekommen, dergleichen Gestalt man einen verschobenen Kopf zu nennen pfleget; als muß eine Heb-Amme, durch behutsames Drücken, den Kopf in seine rechte Gestalt bringen, ich erinnere aber mit Fleiß, daß solch Drücken behutsam und mit aller Vorsicht, beyleibe aber auf keine gewaltsame Art, geschehen müsse, damit dem darunter liegendem Gehirne, welches allbereit gedrückt worden, nicht Schaden zugefüget, oder solches noch mehr verletzet werde. Wie denn einige vorgeben wollen, daß, woferne ein solcher verschobener Kopf nicht alsbald nach der Gebuhrt in Ordnung gebracht würde, da solches nachhero, wenn die Hirn-Schale bereits erhärtet, zu bewerckstelligen nicht möglich, ein Kind an seinem Verstande Mangel zu empfinden hätte. Ich will aber im Gegentheil auch nicht gedencken, daß Gefahr vor das Leben selbst daher entstehen könne, indem von einer solchen Druckung des Gehirns das böse Wesen und andere heftige ia tödtliche krampfhafte Zufälle sich ereignen können. Weil nun manchmal auch geschiehet, daß der Kopf eines Kindes von Natur etwas eckicht, oder nicht völlig rund, und hierzu in der Gebuhrt nichts beygetragen worden; so muß eine Wehe-

Warnung vor eine Wehe-Mutter.

he-Mutter darinnen nicht unverständig sich verhalten, und mit Gewalt trachten denselben rund zu drücken, sondern es ist besser gethan, der Natur hierinnen die Sache zu überlassen, und nur durch Ueberschlagung warmen Weins ihr deßhalber behülflich zu seyn, weil sie nicht selten bemühet ist, durch Niesen und Brechen, eine solche veränderte Gestalt in gehörige Ordnung zu bringen. Findet sich hiernächst auch an andern Leibes-Gliedern eine Ungestaltheit, z. E. es hat ein Kind krumme Arme, ein- oder ausgebogene Schenckel u. s. w. als worauf bey dem Einbinden und Wickeln der Kinder sonderlich genaue acht zu geben, so müssen besagte Glieder gehörig ausgestrecket werden, um zu verhüten, daß sie nicht schief oder krumm wachsen, und wo eine Ungestaltheit bereits vorhanden, so lässet sich dadurch solche auch wiederum bessern und zurechte bringen, wenn nur in Zeiten Widerstand geschiehet. Jedennoch aber muß dergleichen Wickeln und Einbinden allezeit mit gehöriger Vorsicht geschehen, weil durch ein allzustarckes Zusammenschnüren der Umlauf des Geblüts an manchen Orten gehemmet, und verfolglich ungleich und unordentlich gemacht wird, wovon gar leicht dem Rothlauf ähnliche Entzündungen an der Haut entstehen können. Und lässet man die Kinder allzulange an einem hin fest eingewickelt; so werden die Gefässe allzusehr mit Geblüte, weil dessen freyer Fortgang nicht gehörig ge-

schehen kan, angefüllet, wovon die Glieder einschlafen steif und taub werden, welches die Kinder unruhig, ia oftmal ganz kranck machet. Von der Art und Weise die Kinder zu wickeln, haben wir oben im Vorbericht §. 24. bereits gehandelt, auch angemercket, daß solches immer bey einer Nation anders, als bey der andern zu geschehen pflege. Hier wollen wir nur noch mit wenigen davon gedencken, wie viel Zeit, oder wie lange ein Kind müsse eingebunden oder gewickelt werden. Die Barbarn und Indianer mögen ihre Kinder deßwegen gar nicht wickeln, weil sie davor halten, es bekämen dieselben durch eine freye Bewegung desto stärckere Gliedmassen. In Teutschland ist an einigen Orten die Gewohnheit, daß man sie etwa 4. oder 6. Wochen wickelt, und ihnen doch darbey die Hände und Armen immer frey lässet, an andern aber wickelt man sie ein gantzes Jahr, und auch wohl drüber, sonderlich des Nachts, wie denn manche Kinder nicht ehe schlafen oder ruhen wollen, biß sie eingebunden worden. Geschiehet das Einbinden oder Wickeln in der Absicht, daß Kinder desto ruhiger schlafen, und sich durch Kratzen im Gesichte nicht beschädigen sollen; so mag solches ohne Bedencken, modo cetera sint paria, so lange währen, als sie es leiden wollen. Ordentlich lässet man ihnen nach den sechs Wochen bißweilen Tags über die Hände, nach einem viertel Jahre aber ihres Alters, werden sie nur des Nachts, am

Wie lange ein Kind soll eingewickelt werden.

Es giebt Nationen, welche ihre Kinder gar nicht wickeln.

Tage

Tage aber gar nicht mehr gewickelt: Und wollen einige, daß, wenn Kinder krumme Beine bekommen, solches nicht von unterlassener Wickelung, sondern blos davon herrühre, wenn sie allzu zeitig zum Stehen oder Lauffen angehalten würden.

Wenn bey Kindern die Wege zum Auswurf der Excrementen verwachsen, wie sich dabey zu verhalten.

§. 9. Weil bey Kindern manchmal die Wege zum Auswurf der Excrementen vom Stuhlgang und Urin, verschlossen sich finden, daß sie daher atreti und atretae müssen genennet werden; so ist auch darauf wohl acht zu haben, und so viel möglich in Zeiten Hülfe zu verschaffen. Wie dann durch Erfahrung ein Kind um den Mastdarm so enge gefunden worden, daß es seine Nothdurft nicht thun können, bis man ihm durch gewisse Stuhl-Zäpfgen aus Pergament gemacht, den Weg hinlänglich eröffnet; doch mögen auch dergleichen erweiternde Zäpfgen von Kurck oder Pantoffel-Holtz, nicht weniger aus Hollunder Marck, bereitet und mit dem digestiv-Sälbigen bestrichen, adpliciret werden. Ist aber dieser Weg gantz verschlossen oder zugewachsen oder mit einer dicken Haut überzogen; so ist nöthig, daß nach genauer Bezeichnung des Orts, mit einer Lancette oder Scheere Oeffnung gemacht werde, wie des ber. Herrn Hofrath Heisters chirurgia pag. m. 763. sqq. Anweisung giebet. Woferne aber eines und des andern Gegenstands halber eine solche Oeffnung sich nicht wollte bewircken lassen, oder selbige würde aus Fahrläßigkeit nicht zeitig genug besorget;

so

so würde vom zurücktretenden Unrath der Leib auflauffen, und ein Erbrechen folgen, mittelst dessen derselbe, wie sonsten in passione iliaca, da der Leib unten völlig verschlossen, daß kein Unrath fortgehen kan, geschiehet, durch den Mund den Ausgang suchete, dergleichen von dem ehemaligen ber. G. W. Wedel in tract. de morbis infantum pag. 14. angemercket worden. Thomas Bartholinus, der ber. Dänische Medicus, führet gleichfalls in Act. Philosophico-Medicis An. 1672. obs. 84. ein Exempel an, daß bey einem Knaben welcher vor 24. Stunden gebohren gewesen, ein verschlossener Hinterer bemercket, auch geöffnet worden, iedennoch aber wäre derselbe wegen eines in der Nasen gehabten heftigen Geschwüres, da es den folgenden Tag aufgangen, gestorben. Wenn aber monströse oder verstümmelte Gebuhrten zur Welt kommen, welche entweder verstellte Gesichter haben, oder denen es an einigen Leibes-Gliedern gebricht, die nicht können ersetzet werden; so ist alles Bemühen umsonst und vergebens: Wie wohl sehr monströse Gebuhrten auch selten lange beym Leben bleiben.

Vom Zungen-Lösen der Kinder.

§. 10. Vom Zungen-Lösen der neu-gebohrnen Kinder etwas weniges zu gedencken, will um so mehr erfordert werden, weil vielmal dergleichen operation gantz unnöthig vorgenommen wird. Manche Heb-Ammen stehen zwar in der Meynung, ob müßte allen Kindern gleich nach der Gebuhrt die Zunge gelöset werden, fahren daher denselben mit

den

den Fingern in dem Munde und unter der Zungen umher, wodurch sie nicht selten mit ihren scharfen Nägeln das Bändgen der Zunge (frenulum) verletzen, und den Kindern auf solche Weise viel Schmertzen verursachen, ia gar üble Geschwüre ihnen zuziehen. In Italien sollen die Heb-Ammen den Nagel am rechten Daumen deßwegen sehr lang wachsen lassen, damit sie solchen zum Lösen der Zungen der neu-gebohrnen Kinder desto besser gebrauchen können. Alleine gleichwie das Haupt-Absehen bey visitirung des Mundes, worbey mit den Fingern in selbigen gefahren wird, dahin gehen sollte, den darinnen vorhandenen Schleim, und was etwa sich sonsten noch ungewöhnliches gesammlet haben mögte, daraus hervorzunehmen; also ist das auf solche Art geschehende gantz unbescheidene Zungen-Lösen allerdings sehr zu mißbilligen. Daferne aber ia nöthig, die Zunge einem Kinde zu lösen, welches geschehen müßte, wenn es solche nicht über das Zahn-Fleisch heraus strecken oder die Mutter-Brust saugen könnte, welche Beschaffenheit auch endlich, wenn sie besser erwachsen, der Rede hinderlich fallen würde; so wäre Vorsicht zu gebrauchen, auch erst wohl zu untersuchen von nöthen, ob nicht vielleicht andere Hindernisse des Saugens vorhanden, z. E. Blattern und Geschwäre im Munde, an der Zungen oder am Gaumen u. a. m. Wird nun die Zunge wircklich von dem frenulo oder Zungen-Bande

Dadurch wird oft von unbescheidenen Heb-Ammen Schaden angerichtet.

Wenn es geschehen soll u. muß.

de

de zurücke gehalten, welches man daraus zugleich abnehmen kan, wenn die Zunge in der Mitten wie gespalten aussiehet, fornen aber, wo sie sonst spitzig, gantz breit ist, und eine Rinne vorstellet; so kan, daferne nur das Kind 3. oder 4. Wochen alt, auch wohl in casu necessitatis noch eher, mit Behutsamkeit eine solche operation vorgenommen werden, und zwar auf Art und Weise, wie solche der ber. Hr. Heister in chirurgia pag. mih. 571. und 572. angiebet, und in Tabul. 15. fig. 3. ein darzu gehöriges Instrument, welches einer Gabel gleichet, vorgezeichnet hat. Doch ist noch- und abermal zu gedencken, daß das Zungen-Lösen bey iedem Kinde nicht nöthig, wie die Heb-Ammen und viel andere Leute davor halten, ia es darf oft unter viel tausenden kaum einem die Zunge gelöset werden. Denn woferne ein Kind die Zunge aus dem Mund hervor strecken und ohne Hinderniß an der Brust saugen kan; so wird es auch mit der Zeit schon reden lernen, ohne daß ein vergebliches Lösen der Zunge vorgenommen werde. Gestalt sehr viel Exempel bekannt, daß durch unvorsichtiges Zerschneiden der also genannten Frosch-Adern, die Kinder ums Leben gebracht worden. Wie denn der im 16. Seculo berühmt gewesene Schweitzerische Medicus und Chirurgus, Wilhelm Fabricius von Hilden erzehlet, daß einsmals zu ihm ein 2. jährig Kind gebracht worden, dem er die Zunge lösen sollen, weil er aber befun-

Ist bey den meisten Kindern gar nicht nöthig.

Es können unglückliche Folgen vom unvorsichtigen Zungen-Lösen entstehen.

den

den daß dergleichen operation nicht nöthig, habe er es den Eltern wieder zurück nehmen heissen, und ihnen vorgestellet, nichts deßwegen unternehmen zu lassen, weil es gantz unvonnöthen. Was geschiehet? Es findet sich zu diesen Leuten ein verwägener Landstreicher und Geldschneider, dergleichen frevle und böse Menschen nach immer gefunden, geduldet, auch wohl geheget ia gantz und gar mit testimoniis versehen werden, daß sie die gantze Welt durchziehen und mit ihrem Prahlereyen und Aufschneidereyen leichtglaubige betrügen und ihnen, wie man schertz-weise redet, Hocuspocus vormachen, dieser löset ohne Noth die Zunge, und zerschneidet sonder Zweifel eine Nerve, worauf das Kind ein krampfhaftes Ziehen der Arme und Beine bekommen, und also contract geblieben. Hingegen hat gedachter von Hilden an seinem leiblichen Bruder dergleichen operation in 8. Wochen 2. mal mit gewünschtem Erfolg glücklich verrichtet.

Erinnerung.

Wie überhaupt in der Medicin alles mit der grösten Behutsamkeit, genauer Vorsicht und reifer Ueberlegung geschehen und unternommen werden soll; also ist dergleichen sonderlich bey chirurgischen operationen nöthig, welcher ohne Verstand, Wissenschaft und sattsamer Erfahrung sich niemand unterziehen soll, weil gar leicht unüberwindlicher Schaden durch kühnes und verwegenes Unter-

ternehmen kan angerichtet und aus einem kleinen Uebel ein heftig grosses gemacht werden.

Das 3. Capitel.

Von der gelben Sucht bey iezt gebohrnen Kindern.

§. 1.

Neu-gebohrne Kinder bekommen manchmal eine gelbe Farbe.

Unterweilen begiebet es sich, daß Kinder einige Zeit nach der Gebuhrt, den dritten oder vierten Tag etwa, ia manchmal, wie angemercket zu finden, auch wohl stracks bey der Gebuhrt ia im Mutter-Leibe schon, eine gelbe Farbe über den gantzen Leib bekommen, nicht anders als wenn sie mit Saffran überstrichen wären, dieses pfleget man die gelbe Sucht zu nennen, davon haben einige wahrgenommen, daß so gar auch das Weise in den Augen gelb verspühret worden, welcher Zufall leicht sowohl aus der gelben Farbe entweder des gantzen Leibes oder der meisten Theile desselben, als auch aus dem gantz gelb abgehendem Urin, wovon die Windeln und das leinwandene Geräthe tingirt werden, nicht weniger zugleich aus einem gantz weisen Auswurfe des Unraths durch den Mastdarm oder dem Stuhlgange, erkannt wird. Man pfleget aber diesen Zustand icterum Spurium deßwegen zu nennen, weil er gemeiniglich von keiner langen Dauer ist, sondern nur einige Tage währet, und die Kinder daran

eben

eben auch nicht kranck sind. Insgemein schreibet man die Ursache dieser gelben Farbe dem meconio oder erstem Unrathe zu, den die Kinder aus Mutter-Leibe mitbringen, und worinnen viel gallichtes Wesen befindlich, welches, weil es mit dem ordentlichen Stuhlgange nicht können ausgeführet werden, sich in das Geblüte gezogen, und nunmehro von der Natur gegen die peripherie des Leibes, das ist, an die Haut, fortgetrieben wird, aus welchem Erfolg man mehr eine Stärcke als Schwäche der Natur erkennen und abnehmen kan. Wie denn insgemein davor gehalten wird, daß diejenigen Kinder welche die ersten Tage recht gelbe aussehen, hernach die schönsten würden, gleichwie hingegen sehr schöne, ein garstiges Ansehen und ein kränckliches Wesen bekämen, auch wohl gar mit einander nicht lange lebten, weil der Natur es an Kräften fehlet, die gallichten Unreinigkeiten gehöriger massen austreiben zu können.

Wovon man selbige herleitet.

§. 2. Will man aber nun diesen Zufall verhüten; so ist nöthig darauf bedacht zu seyn, damit das besagte meconium oder die erste Unreinigkeit in Zeiten ausgeführet werde, es geschehe solches entweder durch das colostrum, wodurch man, wie schon öfters gedacht worden, die erste dünne Milch gebährender Weiber verstehet, oder durch andere Laxier-Mittel, sonderlich aus dem rhabarbaro bereitete. Zu der Cur selbsten schlagen einige vor, einen Gran des guten orientalischen oder österreichischen Saffrans, gantz

Wie solche kan verhütet und auch curiret werden.

zart gerieben, und in Mutter-Milch, oder in einem andern bequemen liquore recht wohl aufgelöst, einem solchen gelbfarbigen Kinde ein maler etliche zugeben, wodurch in kurtzer Zeit Hülfe geschehen kan, wenn selbiges darbey wiederholend fleißig entweder in Wasser alleine, oder in Wasser mit Wein vermischet, doch nehmen auch manche statt des Weins unter drey oder vier Theil Wassers einen Theil Milch, gebadet wird: Am besten aber nehmen dienigen Wasser-Bäder alle Unreinigkeiten von der Haut hinweg, unter welche etwas Lauge vermenget worden, andere bedienen sich der Seife, so ebenfalls nicht unrecht, nur muß solche nicht zu hart noch gar zu heftig gesaltzen seyn. Denn durch der gleichen Baden wird ein Kind von allem auf der Haut klebenden und aus Mutter-Leibe mit gebrachtem Wust recht wohl gereiniget, daß sich nicht nur sodann die gelbe Leibes-Farbe desto ehe verlieret, sondern es wird auch dadurch der Nutzen verschaffet, daß die Excretion durch die Schweiß-Löcher weit besser geschehen kan, wenn die Hindernisse aus dem Wege geräumet worden, als ausser diesem, zumal da an solcher Excretion sehr viel gelegen. Darneben ist auch sehr nützlich, wenn der Mutter oder Säug-Ammen zugleich einmal oder etliche vom guten Rhababer-Pulver, welches vornemlich in diesem Zufall als ein besonderes Hülfs-Mittel mit Recht anzusehen ist, oder die daraus bereitete also genannte anima, von welcher öfters kan genommen werden, gegeben wird. Der ber. *Wedel* preiset

Was die Mütter oder Säug-Ammen darwider gebrauchen müssen.

die

die antimoniata zu diesem Ende an, dergleichen geschiehet sonderlich in amoenitat. mat. med. capit. de hepaticis pag. 167. allwo sie auch beschrieben zu finden sind. Woferne aber die säugende Mutter oder Amme selbst mit der gelben Sucht befallen werden sollte, wie unterweilen geschiehet; so ist ihr kein dienlicher remedium vorzuschlagen, als das infusum anticctericum, von schon belobtem Hrn. Wedel in tract. de morbis infant. p. 29. und 30. angegeben, mit Bier oder Wein bereitet, wie nicht weniger die schon mehr gedachte anima rhabarbari antimoniata, mit dem liquore terrae fol. tart. vermischet, nebst den tincturis martialibus. Bekommen etwas erwachsene Kinder, es sey nun daß sie an der Mutter Brust sich nehren, oder davon entwöhnet sind, die gelbe Sucht; so müssen sie, wie andere mit dieser Kranckheit Behaftete, tractiret werden, nur daß nach Beschaffenheit ihres Alters, die medication geschiehet. Dieses aber will zu erinnern nöthig seyn, daß nicht zu oft die Laxier-Mittel mögen wiederholet werden, weil dadurch nicht nur überhaupt die Feuchtigkeiten allzusehr aus dem Leibe fortgehen, sondern es wird vornemlich die Galle, als des Geblütes balsamischer Theil, durch vieles Laxieren zu sehr vermindert, daß sodann deßwegen Nahrung und Wachsthum Abbruch leiden, angesehen die Galle vornemlich behülflich ist, daß die guten und nährenden Theile von den groben und unnützen recht abgesondert werden. Woferne aber die gelbe

Wie etwas erwachsene Kinder in diesem Zufall zu tractiren.

Wie zu verfahren, weñ die gelbe Sucht von einem tertian- oder andern abwechselndem Fieber herrühret.

Sucht von einem abwechselndem Fieber, es sey tertiana oder quartana ihren Ursprung hätte, und das Kind wäre noch an der Mutter; so müßten nebst den bereits gedachten eröffnenden Mitteln, sowohl ihr als dem Kinde, antifebrilia zugleich gereichet werden, sonderlich aber wäre cort. chin. de Chin. ins Getränckе zu verordnen, um beständig davon trincken zu lassen. Auch ist das oleum febrifugum Wedel. sonderlich in quartana, von grossem Nutzen, wenn davon einige Stunden vor dem paroxysmo etliche Tropfen von der Mutter oder Ammen genommen, dem Kinde aber darbey absorbirende Pulver gegeben werden. Aus Aloe hingegen bestehende Arzeney-Mittel haben bey zarten Kindern nicht statt, weil in selbigen ein sulphur narcoticum et nauseosum befindlich ist, welches viele Naturen nicht vertragen können.

Bey ieder Kranckheit muß die Haupt-Ursach geforschet werden.

§. 3. Wie nun allezeit auf den Ursprung und die Haupt-Ursach einer entstehenden Kranckheit zu sehen, will man anders derselben gehörigen widerstand thun, und sie aus dem Grunde heben, oder auch trachten sie zu verhüten; also ist bey dem Zufall der gelben Sucht ebenfalls dergleichen nöthig. Massen denn in den ephemerid. Nat. Cur. eine observation angetroffen wird, nach welcher ein noch stillend Kind, dessen Mutter sich heftig erzürnet gehabt, die gelbe Sucht bekommen, da doch bey der Mutter sich das geringste Merckmaal davon nicht zu erkennen gegeben. Unterweilen entstehet solche auch von der Ue-

berfüllung, wenn Kinder mit allzugrosser Begierde essen, oder wenn ihnen immer viel eingestopfet, und gleichsam eingepfropfet wird. Nun ist zwar die gelbe Sucht an und vorsich ein Zufall, welcher überhaupt gründlich, und auch bald durch einen ordentlichen methodum medendi, bey Beobachtung einer guten Diät, wie solche nach Erheisch aller sechs nicht-natürlichen Dinge eingerichtet seyn muß, kan gehoben werden; iedennoch aber gehet es darmit bey sehr harten obstructionibus viscerum, sonderlich der Leber, manchmal auch gar schweer her, vornehmlich wenn bey alten Leuten icterus niger, oder die schwartz-gelbe Sucht daraus entstehet, dergleichen ich aber bey Kindern noch nicht wahrzunehmen gehabt. Und eben hierzu haben wir schon in vorhergehenden die zuverläßigsten Medicamenten angezeiget.

Unterricht von Haus-Mitteln in der gelben Sucht.

§. 4. Ob nun gleich auch ausser diesen mancherley Haus-Mittel angepriesen zu werden pflegen; so sind doch viele von einer solchen Beschaffenheit, daß man sie theils als überflüßige, theils aber auch als gantz unzuverläßige ansehen muß. Die Speisen mit Safran zu vermischen, mögte das dienlichste seyn, weil es vsum in re hat, aus einem vergoldeten Becher aber deßwegen trincken, die gelbe Sucht dadurch zu curiren, ist wohl von geringer Kraft, eben wie auch über einem Ducaten oder mehrere, das Getränckе stehen zu lassen, und nachhero solches zu trincken. Etwas dienlicher könnte hierzu seyn,

ein Becher aus neuem Wachs bereitet, wenn eine Zeitlang daraus getruncken würde, nachdem das Bier eine Weile darinnen gestanden. Was einige von magnetischen Curen in der gelben Sucht rühmen, darauf ist wenig oder nichts zu bauen: Wie denn eine Schweins-Blase mit des Patienten Harn gefüllet, und in den Rauch gehänget, eben so wenig in diesem Zufalle Hülfe leisten kan, als wenn einem Hunde dasienige Stücke Speck, welches 24. Stunden in des Gelbsüchtigen Urin geweichet gewesen, zu fressen gegeben wird. Dergleichen Dinge, als solche, die weder schaden noch nutzen, sind allenfalls wohl, daferne sie ohne Aberglauben unternommen werden, zuzulassen. Das Verschlingen aber lebendiger Läuse, wider die gelbe Sucht, welches nicht alleine eine garstige und unflätige, sondern auch, nach der Erfahrung, schädliche Sache ist, muß allerdings von einem vernünftigen Physico und Medico untersaget werden, weil man Exempel weiß, daß dergleichen Ungeziefer in dem Magen sich vermehret, und nachhero zu unersättlichem Hunger, und zu endlichen Auszehrungen Anlaß gegeben hat.

Was von magnetischen Curen in der gelben Sucht zu halten.

Von unflätigen Curen entstehet oftmal grosser Schaden.

Erinnerung.

Weil die gelbe Sucht der neu-gebohrnen Kinder ein icterus spurius ist; so wird solche meistens durch ein gelindes laxans aus rhabarbara vero, gehoben. Die gelbe Sucht wird deßwegen morbus regius genannt, weil

sie

sie dem Könige der Metallen, nemlich dem Golde, an Farbe gleichet. Arcuatum morbum hat sie Celsus von der gelben Farbe, welche der Regen-Bogen vorstellet, benahmet.

Das 4. Capitel.

Von den Mählern der Kinder.

§. 1.

Mutter-Mähler bringen Kinder mit zur Welt.

Daß Kinder oft Mähler, welche bald roth, bald gelbe, bald braun, bald aber auch anders färbig sind, mit zur Welt bringen, ist eine bekannte Sache, und diese werden Mutter-Mähler deßwegen genennet, weil sie durch der Mutter Einbildung, oder aus einem von ihr geschehenem Versehen, entstanden, und dem Kinde gleichsam eingedrückt worden sind, daß sie solche bey der Gebuhrt bereits an sich haben. Dahin nun sonderlich die also genannten Feuer-Mähler können gerechnet werden, welche vom Schrecken der Mutter über entstandenes Feuer, oder wenn sie etwa sich einmal beym Schwangergehen verbrannt hat, entstehen: Dergleichen Mähler sich denn meistentheils mit rothen Flecken ins Gesichte setzen, nach und nach sich wiederum verlieren, oder immer bläsſer werden, zuweilen bleiben sie hingegen auch gar lange, ia es müssen sich oft solche Leute die gantze Lebens-Zeit über darmit tragen. Weil nun solche Mähler der

Gesundheit eben keinen Abbruch thun; so werden sie daher, woferne sie nur nicht ins Gesichte oder auf die Hände, woselbsten sie in die Augen fallen, sondern an verdeckte Leibes-Theile kommen, wenig geachtet, noch darauf gedacht, wie sie mögen weggeschaffet werden.

Dahingegen erb-oder angebohrne Mähler oft lange nach der Gebuhrt entstehen.

Manche Mähler entstehen auch erst in etlichen Tagen, Wochen, oder vielen Jahren nach der Gebuhrt, und wachsen immer von Zeit zu Zeit grösser, und diese nennet man angebohrne oder erbliche Mähler, weil sie oft einer gantzen Familie eigen sind. Wie ich denn die Ursachen der besagten Mutter-Mähler in meiner Physic §. 546. erkläret, und den Grund davon angezeiget, wenn solche daselbst der Phantasie einzig und alleine beygemessen, obschon andere gefunden werden, welche sie von dem Einfluß der Gestirne herleiten wollen. Denn obgleich angebohrne oder Erb- manchmal auch die Mutter-Mähler, nach des Monds Gestalt sich ändern, ab- oder zunehmen; so folget doch deßwegen nicht, daß ihr Ursprung den weit entlegenen Himmels-Cörpern könne beygemessen werden. Denn so wenig man sagen kan, daß der oceanus Atlanticus, oder das grosse Welt-Meer durch den Einfluß der Gestirne entstanden, ob die an selbigem sich ereignende Ebbe und Fluth schon nach des Monds Wechsel, und nach dessen Umlauff um die Erde sich richtet; so wenig kan man auch die an dem menschlichen Leibe sich ereignende Veränderungen und Gestalten dem

Wodurch die Mutter-Mähler veranlasset werden.

Was ihre Ursach nicht ist.

Ein-

Einflusse der Gestirne beymessen, und kan daher eine schwangere Frau gar füglich verhüten daß sie ihrer tragenden Leibes-Frucht kein Stigma eines Mutter-Mahls anhänge. Denn woferne sie ia über etwas ein starckes Schrecken erdulden müßte, welches ihr zu vermeiden nicht möglich; so darf sie nur geschwinde sich recolligiren, oder erholen, und dadurch die Bewegung der Geister wieder anders dirigiren, wodurch eine solche Idee vom entstandenen Schrecken unverweilt ausgetilget wird: Darneben kan sie, die in Unordnung gerathenen Säfte wieder in ordentliche Bewegung zu bringen, ein alterir-Mittel, dergleichen sonderlich das puluis antispasmodicus ist, einmal oder etliche gebrauchen. Wie nun dieses von den Mählern kan gedacht werden; also, und gleicher massen mag es auch von andern Unfällen, welche einer Leibes-Frucht durch die schwangere Mutter zugezogen werden, gelten. Denn wie oft geschiehet es nicht, daß schwangere Weiber sich nach etwas starck sehnen, oder einen Appetit zu dieser oder iener Sache haben, ihr Verlangen aber, besonderer Gegenstände halber, nicht stillen können, daß sie dadurch ihrer Leibes-Frucht etwas anhängen, welches ihr mehr oder weniger nachtheilig fället? Manche vergaffen sich an etwas, und fügen dem Kinde dadurch Schaden zu: Wie denn in den Breßlauer Sammlungen 1726. erzehlet wird, daß eine schwangere Frau sich an der Bewegung einer künstlichen

Wie eine Schwangere auf starckes Schrecken sich verhalten müsse.

Exempel, daß Schwangere ihrer Leibes-Frucht Schaden zugefüget.

Puppe dergestalt versehen, daß ihr nachhero zur Welt gebrachtes Kind dergleichen Bewegung, wie an solcher Puppe wahrzunehmen gewesen, beständig an sich gehabt, und daher auch niemal seine Glieder stille halten können, biß es endlich in seinem 20sten Jahre am bösen Wesen gestorben. Der berühmt gewesene Theologus, Hr. Mag. Christian Gerber, ehemals Pastor zu Schönberg, hernach zu Lockwitz, erzehlet in seinen Schriften einer, welche er die unerkannten Sünden der Welt nennet, daß eine Mutter durch grossen Eckel vor einem stinckendem Aase, ihrer hernach gebohrnen Tochter eben dergleichen Gestanck angehänget, daß sie wie ein Aas gerochen. In den Miscell. Nat. Cur. Ann. I. Dec. II. findet man angemercket, daß einsmals ein Kind gebohren worden, welches wie ein Schwein gegruntzet, weil dessen Mutter dergleichen vielfältig mit starcker impression angehöret. Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb, schreibet in gammarologia pag. 596. daß eine schwangere Frau zu Lorzendorf in Schlesien, welche einen grossen Krebs, den sie in einem Bache ansichtig worden, und solchen, nach langem Betrachten und Anschauen, gerne haben mögen, ein Kind zur Welt gebohren, welches Hände und Füsse gehabt, die den Krebs-Scheeren ähnlich gewesen, wie solches angeführten Orts in Kupfer zu sehen. Auch hat der niederländische ber. Medicus, Cornel. Stalpart van der Wiel, in obs. rarior. centur. post. obseruat. 35. einen 10. jährigen

Noch mehr von dergleichen.

rigen Knaben abgebildet, welcher 1683. im Haag gesehen worden, und der am gantzen Leibe, nur den Kopf ausgenommen, wie ein See-Kalb rauge und harte Schuppen gehabt, weil sich seine Mutter, wie ihre Schwester, welche die Aufsicht über diesen Knaben hatte, erzehlet, indem sie mit Wäsche beschäftiget gewesen, viel schuppigte Fische, so sie in dem vorbey geflossenem Wasser zu Gesichte bekommen, ihrer Gestalt nach sich also fest ins Gedächtniß gedrücket gehabt, daß sie solche auch gar nicht aus den Gedancken wieder bringen können. Was geschiehet? Die Frau wird kurtz darauf schwanger, und denket darbey noch immer an die schuppichten Fische, daher bringet sie, in vorher beschriebener Gestalt, einen Knaben zur Welt, bey welchem, wenn die alten Schuppen einmal abfielen, immer wieder neue hervor wuchsen, wurde ihm aber eine abgerissen, so lief Blut darnach; die Kälte beschweerte ihn auch nicht so wie andere Leute. Er gab beständig einen Geruch wie Fische von sich und aß solche auch gerne, da er von dem Fleisch Essen hingegen, wenn es etliche mal hinter einander geschahe, gantz kranck wurde. Und dergleichen casus erzehlet gedachter van der *Wiel* in bereits besagtem und darauffolgendem 36. Cap. noch sehr viele, wie nicht weniger so wohl von erblichen als Mütter-Mählern, giebt auch pag. 384. u. f. Mittel an die Hand, durch welche dieselben können vertrieben und weggebracht werden, gestehet aber darbey,

Erb- oder Mutter-Mähler lassen sich schweer vertreiben.

darbey, daß es oftermals darmit schweer hergehe, und daß solche, wenn sie schon gantz getilget zuseyn scheinen, dennoch sich nach und nach wieder einstellen, wie auch daß die Cur unterweilen übel ablauffe, sonderlich wenn durch scharfe ätzende Mittel, vornemlich im Gesichte, dieselben zuvertreiben unternommen wird. Wie denn dieienigen welche etwas erhaben sind, vor denen so auf gantz ebener Haut eingepräget, sich leichter wegbringen lassen. Ich habe wider den Vorschlag, daß man solche mit der Nachgebuhrt oder mit den abfliessenden Mutter-Reinigungen öfters befeuchten solle, nichts einzuwenden, sondern ich kan vielmehr solches Mittel selbst anrathen, um so ehe, wenn es die natürliche Wärme annoch bey sich hat. Ja es kan hierzu auch die monatliche Reinigung selbst angewendet werden, nicht nur der beywohnenden natürlichen Wärme halber, sondern auch, weil darmit subtile Saltz- und Schwefel-Theile vermischet sind, welche eine abstergirende und resoluirende Kraft haben, wodurch die stockenden Säfte und Feuchtigkeiten zu ihrem gehörigen Umlauffe befördert und angetrieben werden. Joh. Steph. Strobelberger, ein ehemaliger Medicus im Carls-Bade, schläget in seiner 1625. und 1629. heraus gegebenen manuductione breuissima ad curandos puériles adfectus, cap. 17. pag. m. 37. wider die Mutter-Mail, nach seiner Redens Art, ein besonderes remedium vor, von welchem er schreibet: Nouo hoc seculo etc. bis ea penitus euanescat: Neulicher Zeit, wurde

Von Mitteln, welche darwider gar wohl können angewendet werden.

mir

mir nachfolgendes Hülfs-Mittel wider die Mutter-Mäler mitgetheilet, welches ich eben so aufrichtig bekannt machen will, als vor gewiß es mir von einem guten Freunde gerühmet und angepriesen worden: Man soll dasienige Stück der Nabel-Schnur, welches bey Kindern nach verwachsenem Nabel abfället, wohl trocknen und aufheben, und solches mit dem Wasser von der christophoriana befeuchten, und auf ein solches Muttermal täglich dreymal solange legen, bis selbiges gäntzlich verschwunden. Das öftere bestreichen mit Speichel, sonderlich annoch nüchterner Personen, hat ebenfalls seinen Nutzen, noch mehr ist dienlich, wenn unterweilen gar mit dem Munde daran gesogen wird. Viele schlagen hierzu den Saft von der grünen äusserlichen welschen Nuß-Schalen vor, wie nicht weniger gequetschte Erdbeere. Das meconium, oder der erste schwartze Unrath, welcher von Kindern bald nach der Gebuhrt durch den Stuhlgang fortgehet, wird ebenfalls zu diesem Absehen angerühmt, es kan derselbe auch weil, er viel gallichte oder schwefelhafte resoluirende Theile hat, hierzu nützlich seyn. Joh. Baptista von Helmont rühmet in tractatu den er tumulum pestis nennet, zur Vertreibung solcher Mähler, die Auflegung der Hand eines an der Schwindsucht verstorbenen Menschen, welche solange auf dem Mahle soll gehalten werden, bis die Kälte derselben mercklich verspüh-

Noch mehr von dergleichen.

Was Helmontius wider die Mutter-Mähler angerathen.

spühret wird, auf welche Weise er auch die Wartzen zuvertreiben lehret. Nun will ich zwar nicht in Abrede seyn, daß dieses Mittel bey denienigen Nutzen schaffen könne, die im Stande sind, sich eine Vorstellung zu machen, nach welcher mancherley Veränderungen und Bewegungen in den Säften des Leibes vorzugehen pflegen, wie wir dieses daraus wissen, daß durch das Berühren der Hand eines grossen Herrns, Kröpfe vertrieben werden; gleichwohl aber dürfte eine solche Würckung bey annoch gar zarten Kindern nicht eben sofort wie bey ienen erfolgen: Denn was dieses remedium wircken kan, geschiehet durch den Widerwillen, welches auch von dem Schweisse eines in Todes-Aengsten sich befindenden, von welchem ebenfalls Mähler und Gewächse sich verlieren, zugedencken ist.

Auf was Art Mutter-Mähler und Gewächse noch weiter können weggebracht werden.

§. 2. Es werden zwar die Mutter-Mähler und Gewächse auch auf andere Weise weggebracht, als durch Schneiden, Aezen und Abbinden: Alleine weil die Erfahrung gelehret, daß solche Curen öfters übel abgelauffen, und daß durch scharf-beissende Dinge krebshafte und um sich fressende Schäden, durch das Schneiden aber, Verletzung der Nerven angerichtet worden, auch mit dem Abbinden, wie Nicolaus Tulpius ein ber. gewesener Medicus zu Amsterdam im 16. und 17. Seculo, berichtet, es manchmal, sonderlich bey Kindern, unglücklich gehet, und der Tod davon erfolget; so ist allenthalben mit

Jedoch ist darbey grosse Behutsamkeit zu gebrauchen.

grosser

grosser Behutsamkeit und Vorsicht hierinnen zu verfahren, und alle Gegenverfassung aufs bedächtigste und sorgfältigste zu unternehmen. Wie mir denn selbst ein Exempel bekannt, daß eine gewisse an sich gesunde und vigoureuse Manns-Person, welche ein Gewächse auf der Achsel gerne los seyn wollte, durch Schneiden und Aezen um das Leben gebracht worden.

Erinnerung.

Hat iemand nöthig, Vorsicht und Behutsamkeit in seinen Verrichtungen zugebrauchen; so muß gewiß ein rechtschaffener Medicus und Chirurgus dergleichen allezeit sich angelegen seyn lassen, weil seine Verrichtungen Leib und Leben anbetreffen, deren Verlust auf keinerley Weise wieder kan ersetzet werden.

Das 5. Capitel.

Von der Sehnsucht und dem Widerwillen der Kinder.

§. 1.

Daß die Phantasie oder Einbildung einer schwangergehenden Frauen vielmal gantz wundersame Wirckungen bey ihrer Leibes-Frucht habe, und derselben mancherley Widerwärtiges zufügen könne, ist in vorhergehendem Capitel der Länge nach gedacht, auch Art und Weise, wie solches zuzugehen pflege, bekannt gemacht worden.

Eine Anmerckung wird vom vorhergehenden wiederholet.

Und

Und eben aus einem solchen Grunde phantastischer starcker Vorstellung rühret auch dasjenige Merckmal her, welches unterweilen bey Kindern sich bald nach der Gebuhrt äussert, und mit dem Nahmen der Sehnsucht, an einigen Orten heißt man es Fammeln, deßwegen kan beleget werden, weil es ein Verlangen nach einer gewissen Sache ist, wornach die Mutter bey ihrem Schwangergehen einen auſſer-ordentlichen Appetit gehabt, und sich gleichsam darnach gesehnet, derselben aber nicht theilhaft werden können, oder es hat ihr, wie man sonsten redet, nach etwas gelüstet, es sey nun per picam, nach welcher solche Sachen begehret werden, die man sonsten gar nicht isset, als Kreide, Leder, Kalck, rohes Fleisch, Haare, Kohlen und dergleichen, oder per malaciam, wenn nach ordentlichen und gewöhnlichen Speisen ein übermäßiges Verlangen entstehet, alſo daß sie solche in grossem Ueberfluß in sich schlucken, und man nur bewundern muß, wie es möglich, daß ihr Magen so viel zu herbergen, im stande sey, daher sie ihrer Leibes-Frucht durch eine solche inbrünstige Begierde wenn sie auch das verlangte schon bekommen, aber an solchem sich nicht hinlänglich zu sättigen vermogt, eben dieienige Idee eingedrücket, mit welcher sie sich vorher geschleppet Wannenhero man auch in Gewohnheit hat, schwangern Weibern dasienige anzubieten und davon zu reichen, was sie zu essen dienliches in einem Hause sehen und antreffen, damit ihnen nicht, wie geredet zu

Sehnsucht, was dadurch verstanden wird.

werden

werden pfleget, das Junge abgehen möge, weil man davor hält, es könne einer solchen Frauen darüber unrichtig gehen, wenn ihr nach etwas so sie gesehen, starck gelüstet, und es doch nicht erhalten. Wie denn aus der Erfahrung mehr als zubekannt, daß oft Kinder so lange geschrieen, und immer mit dem Maule geschmatzet, bis man ihnen dasienige in den Mund gestecket, wornach sich die Mutter, wenn es ihr beygefallen, vorher gesehnet. Sintemal Exempel bewußt, daß man solchen Kindern oft gantze Stücken Hering (wenn etwa die Mutter beym Schwangergehen per malaciam einen übermäßigen Appetit darnach gehabt, dergleichen Exempel von dem ber. holländischen Medico, welcher im 16. und 17. Seculo gelebet, Nicolao Tulpio, in obseruat. medicis erzehlet wird, wie der ber. Langius oper. p. III. §. 5. p. 546. anführet, daß eine Frau Zeit ihres drey vierteljährigen Schwanger seyns 1400. Heringe gegessen, wären ieden Tag 5. und noch drüber, gewesen, eine andere aber hatte nur dergleichen Begierde, wenn sie mit einem Knaben schwanger ging) geräuchert Fleisch und andere Dinge mehr, in den Mund gegeben und sie daran saugen lassen, worauf sie ruhig und stille worden sind. Daß sich aber dergleichen Begebenheit, nicht eben so gar oft ereignet, kommt wohl daher, weil die Einbildungs-Kraft nur bey wenig Müttern die Vernunft und den Verstand übersteiget, daß sie ihrer unmäßigen Begierde, dieses oder ie-

Wie derselben abzuhelfen.

nes zu haben, auf eine ungezäumte Art nachhängen. Daher der schon angeführte ber. Langius gedachten Orts davor hält, daß dergleichen Merckmaale nur bey solchen schwangern Weibern sich äusserten, welche eines wunderlichen humeurs, capriciös und eigensinnig, verdrießlich, trotzig und blöden Gehirns wären, daß ihnen flugs alles nach ihrem Winck und Willen zum Dienst bereit darstehen solle, verfolglich käme es am meisten hierinnen auf den verkehrten Willen an, welchen eben dergleichen eigensinnige und ihren Lüsten nachfolgende Weiber nicht brechen, noch demselben widerstehen wollten: Denn wo die Vernunft die Oberhand hat, da wird sich dergleichen Erfolg wenig oder gar nicht zu Tage legen. Wann demnach herausgebracht und erforschet werden können, bey was vor Gelegenheit zu einer solchen Sehnsucht Anlaß gegeben worden; so ist auch leicht zu bewircken, daß derselben abgeholfen werde, im Gegentheil aber, und da solches nicht zu errathen, so ist hierzu die mua cydoniorum, welche an etlichen Orten allerley Lust dieser Würckung halber genennet wird, etliche mal dem Kinde davon ein halbes oder gantzes Theè-Löffelgen voll nach und nach eingeflöset, ein sehr dienliches Mittel, dergleichen Sehnsucht, welche sich durch ein beständiges Schmatzen zu erkennen giebet, zu tilgen und wegzunehmen. Etliche wollen, daß man 3. oder 4. Gran der wahren Rhabarber, mit 2. oder 3. Gran ungarischen praeparirten Berg-

Was vor Mittel hierzu dienlich.

Zinn-

Zinnober vermischet, solchen Kindern eingeben solle. Weil ich aber selbst nicht Gelegenheit gehabt, die Wirckung hiervon aus der Erfahrung anmercken zu können, gleichwie von dem ersten zu oft wiederholten malen mir dergleichen bekannt; so käme es darauf an, da es doch ein gantz sicheres und zugleich gelinde abführendes Mittel ist, daß man darmit, in Ermangelung des ersten, benöthigten Falls einen Versuch machete, um so mehr, weil ohnehin Kinder bald nach der Gebuhrt müssen gereiniget werden, woferne die Natur derleichen nicht selbsten verrichtet, oder solches durch Reichung des coloſtri bewerckstelliget wird. *

Pica erweifet manchmal auch ihre Kraft und Wirckung.

§. 2. Nun geschiehet zwar zum meisten, daß ein solches Verlangen nach sonst zum Essen gewöhnlichen Dingen per malaciam, wie bereits gedacht worden, erreget wird, gleichwohl aber hat auch pica der Schwangern, welches nach schon geschehenem Bemerck, eine Freß-Begierde nach solchen Sachen ist, die sonsten gantz und gar nicht gegessen, vielmehr aber dargegen verabscheuet werden, vielmal ihre Kraft und Wirckung. Daher man Kalckfresser findet, welche überall den Kalck von Wänden schaben und verschlingen, auch Kohlen-Fresser, Licht-Schnuppen-Fresser, Kreiden-Fresser, Sand-Fresser,

* Es wird dem Leser nicht entgegen seyn, daß einige Erinnerungen zu mehrern malen wiederholet worden, massen es zu keinem andern Ende geschehen, als nöthige Anmerckungen desto nachdrücklicher einzuschärfen.

Leimen-Fresser und andere mehr antrifft. Die Breßlauer Sammlungen gedencken im 8. Versuch einer Haar Fresserin, von 10. Jahren, welche nach Bericht der Eltern alle ihre Haare wohl 3. mal in ihrem Leben ausgerauft, solche über den Finger zusammen gerollet und mit grosser Begierde verschlungen, nicht weniger habe sie auch andern Kindern, wenn sie nur eines bekommen können, dergleichen gethan und solche ebenfalls in sich gefressen. Als man nun die Ursach eines solchen scheußlichen Appetits erforschet; so ist heraus gebracht worden, daß ihre Mutter, als sie mit diesem Mägdgen schwanger gegangen, einsmals in der Fleischbanck ein Ochsen-Maul, so noch gantz haarig gewesen, gesehen, nach welchem sie ein sehr heftiges Verlangen bekommen, wäre auch deßwegen in aller Eil nach Hause gegangen, um gegen holen wollendes Geld solchen zu kaufen: Alleine bevor sie zurück kömmt, findet sich iemand anders darzu. Da sie nun dergleichen keines mehr in der gantzen Fleischbanck antrifft; so gehet sie betrübt nach Hause, und bringet hernach ihr Kind zwar glücklich zur Welt, aber sobald es nur Haare auf dem Kopfe bekommen, hat es selbige ausgerupfet und ist darmit nach dem Maule gefahren, dergleichen Haarfressende Begierde von Zeit zu Zeit mehr zugenommen, also, daß man solche diesem Mägdgen durchaus nicht abgewöhnen können, wie harte man sie deßwegen auch immer bestrafet.

Vom Widerwillen.

§. 3. Was den Widerwillen, dergleichen manch-

manchmal gegen eine gewisse Sache bey Kindern sich ereignet, angehet, und welcher sich nicht ehe zuerkennen giebet, als bis Kinder einiger massen zum Gebrauch der Sinnen gelangen; so ist derselbe gleichfalls, zum öftern nichts anders beyzumessen, als einer widerwärtigen Idee, welche die Mutter beym schwangergehen ihrer Leibes-Frucht eingedrücket. Jedennoch aber geschiehet auch manchmal aus einer Idiosyncrasie daß Kinder dieses oder jenes nicht vertragen können, obschon Vater und Mutter keine auersion davor haben: Gestalt mir aus der Erfahrung bekannt, daß bey Kindes-Kindern ein solcher Widerwille von den Groß-Eltern her, sich erstlich geäussert, und nach dergleichen trifft man Leute an, welche keinen Käse essen noch riechen ja gar nicht anrühren können, welches in der That manchmal von einer wircklichen Idiosyncrasie, sonderlich was das Käse essen anlanget, herrühret. Wie mir denn ein naher Verwander, welcher ebenfalls ob idiosyncrasiam keinen Käse essen konnte, dasjenige oft erzehlet, was ihm einsmals begegnet: Er hätte nemlich auf eine Zeit einem guten Freunde zugesprochen, welcher ihm unter andern Butter-Schniedte, auf welchen klar zerriebener Käse sich befunden, zum Frühe-Stück vorgesetzet, oder vorsetzen lassen, ohne zu wissen, daß er den Käse nicht vertragen könne. Weil aber derselben allemal zwey übereinander und mit der Butter zusammen gelegt gewesen; so hätte er den Käse nicht zu sehen

bekommen. Als er nun von dannen sehr eilend, in der Geschwindigkeit solche hinein gegessen; sey ihm zwar der Geschmack etwas anders als sonst der Butter-Geschmack, vorkommen, weil er aber doch keinen Käse gesehen, so habe er daran auch nicht gedacht. Da er nun auf den Weg kommen, hätte ihn ein Uebelwerden angewandelt, nach welchem er alles gegessene wieder von sich brechen müssen: Lange hernach aber habe er sodann erst erfahren, daß er Käse mit besagtem Frühe-Stücke zu essen bekommen. Vielen ist der Geruch vom Aniß, vom Campfer, vom Biebergeil, vom Zibeth und Bisam auch andern Dingen mehr, heftig zuwider. Andere können keine Mäuse sehen, ohne daß sie davor in grosse alteration und Schrecken gesetzet werden, mehrerer Begebenheiten zugeschweigen. Alle diese Ideen lassen sich durch das gantze Leben nicht wieder austilgen, wie etwa manchmal bey nur eingebildetem Widerwillen geschiehet. Massen ich Leute gekennet, welche dieses oder ienes nicht essen zu können, vorgegeben, und doch gleichwohl, wenn sie es nur einmal recht erschmecket, solches mit allem Appetit nachhero gegessen haben. Ein gemachter Widerwille aber vor einem Dinge, verlieret sich nach und nach allmählig wieder, wie ich solches an mir selber wahrzunehmen gehabt: Denn ich praeparirte mir in der Jugend einsmals eine purganz, unter welches etliche Tropfen Aniß-Oel, dessen Geruch mir sonsten sehr angenehm

nehm war, vermischete: Weil ich aber ein paar mal davon vomiren mußte, so bekam ich vor gedachtem Aniß-Geruch einen so heftigen Widerwillen, das viel Jahre hindurch denselben nicht mehr vertragen konnte, iedoch wurde derselbe immer nach und nach geringer, iedoch ist solcher bis dato noch nicht gäntzlich verschwunden, ob es schon wohl 40. Jahr, daß mir das gedachte begegnet, sondern habe noch immer einige auersion vor dem sonst angenehmen Aniß-Geruch.

Erinnerung.

Was die Vorstellung und Einbildung bey einer Schwangern wircken könne, erhellet aus vorhergehenden gantz deutlich. Weßwegen eine mit schweerem Leibe gehende Frau sich wohl in acht zu nehmen, damit sie ihrer Frucht keinen Schaden zufügen oder ihr etwas anhängen möge, wormit sich ein solches Kind hernach Lebenslang schleppen muß.

Das 6. Capitel.

Von den Mund-Schwämmgen und vom Fröschgen unter der Zungen.

§. 1.

Von zwey besondern Mund-Zufällen der Kinder.

Es ereignen sich bey Kindern zwey besondere Zufälle des Mundes, deren einer mit dem Nahmen der Mund-Schwämmgen beleget wird, so auch sonsten

der Soor, und an manchen Orten der Mehl-Hund heißt, hiesiger Gegend aber wird dieser Zufall das Gurvel genannt, die Lateiner haben solchen, den Griechen nach, mit dem Nahmen der aphtharum beleget. Der andere ist das Fröschgen unter der Zungen. Beyde diese Zufälle sind den Kindern hinderlich, wenn sie saugen, oder die Milch aus der Mutter Brust hervor ziehen wollen. Damit wir aber ordentlich verfahren; so wollen wir von ienen zuerst handeln, und das nöthige davon anmercken, bevor wir zur Betrachtung des andern schreiten.

Was die Mund-Schwämmgen sind.

§. 2. Demnach heissen Mund-Schwämmgen in den Schulen der Medicorum, dieienigen Blättergen oder Bläsgen, welche im Munde, an den Lippen, am Zahnfleische, Gaumen, auf der Zungen, inwendig an den Backen, ia im Schlunde, und wie die anatomischen Erfahrungen lehren, in dem Magen auch gantzem Canal der Gedärme selbsten, an welchem letztern auch Kinder öfters sterben müssen, manchmal auffahren, und Geschwäre, wie Hirsen- oder Hanf-Körner groß, vorstellen. Diese entstehen meistens bey Kindern bald nach der Gebuhrt, und erwecken wegen ihrer Hitze und Schmertzen, Unruhen, Schlaflosigkeiten und ein beständiges Schreyen, iedoch gemeiniglich mit heiscHerEr Stimme, bey ihnen, und, wie schon gedacht, so machen sie auch, daß Kinder an der Mutter-Brust nicht ziehen, noch ungehindert schlingen können. Ob nun schon dieser Zu-

Erfolge von selbigen.

fall

fall Kindern gemein, und immer an einem Orte mehr als an dem andern im Schwange gehet; so sind doch auch Erwachsene davon nicht gäntzlich befreyet. Denn es lehret die Erfahrung, daß sowohl bey hitzigen Kranckheiten, als auch ausser denselben, manchmal Leute davon Beschweerlichkeiten auszustehen haben: Wie denn der ber. holsteinische Medicus, Joh. Nicol. Pechlinus, in der 71. Obseruat. eines 70. iährigen Weibes, eines 60. iährigen Medici, eines 50. iährigen von Adel und eines Knabens von 12. Jahren gedencket, bey welchen er dergleichen Mund-Schwämmgen angemercket. Christian Helwig hat dergleichen bey der Ruhr, Screta aber in hitzigen Fiebern wahrgenommen. Vitus Riedlinus, ein ehemaliger Medicus zu Augspurg, hat in seinen lineis medicis 1698. Mens. Februar. lin. 28. angemercket, daß dergleichen Zufall seines Orts gar gemein bey Kindern damals gewesen, und daß unter hunderten kaum 10. gefunden worden, welche davon nicht Ungelegenheit gehabt. Wie er denn sonderlich davor hält, daß zum öftern das Einstreichen des Breyes mit den Fingern, mit welchen man allerhand anzugreiffen und zu fassen pfleget, dergleichen Mund-Geschwüre veranlassen könne. Massen er gesehen, daß eine Weibs-Person, welche vorher mit Kindern umgegangen so an Blattern darnieder gelegen, ihrem halb jährigen Mägdgen, durch Einstreichung des Breyes mit den Fingern, indem sie vorher

Erwachsene leiden auch oft Beschweerden von Mund-Schwämmgen.

Wie sie können veranlasset werden.

die Blatter-Kinder darmit betastet, solche Mund-Schwämmgen erwecket, an welchen nachhero das Kind sehr viel ausstehen müssen.

Bey Kindern ist vielmal die Mutter-Milch eine Ursach der Schwämmgen.

§. 3. Wenn nun schon gedacht worden, daß auch erwachsene, ia gar bereits hoch in die Jahre gekommene Leute, von den aphthis Beschweerlichkeiten auszustehen haben; so ist doch deßwegen nicht zu läugnen, daß bey Kindern zum öftern die Ursach in der Mutter-Milch müsse gesucht werden, wenn dieselbe eine üble Beschaffenheit an sich genommen, und mit scharfen Feuchtigkeiten vermischet worden, woferne nicht ausfündig kan gemacht werden, daß sie durch Anstecken,

Oft werden Kinder auch angestecket.

wenn nemlich ein Kind an einer solchen Warze getruncken, daran kurtz vorher ein anderes, mit diesem Uebel behaftetes, gesogen hat, entstanden: Wiewohl auch auf andere Weise das Anstecken geschehen kan. Massen der schon vorher angeführte berühmte Riedlinus, in seinen lin. med. anni 1696. Mens. Sept. lin. 11. erzehlet, daß eine Jüdin, nicht weit von Augspurg, mit einer fast unerträglich-schmertzenden Geschwulst an der lincken Hand befallen worden, worzu endlich ein Fieber geschlagen, darbey sie aber ihr Kind von 4. Monaten immer fort gestillet, und selbigem durch die verdorbene Milch, worauf es allezeit heftig geschriehen, bös-artige Mund-Schwämmgen zugezogen, an welchen es den 7ten Tag sterben müssen. Es ist aber mit allem Bedacht gesetzet, daß nur

zum öftern die Mutter-Milch schuld daran sey, weil man dergleichen Zufall auch bey denienigen Kindern antrifft, welche niemal von der Mutter-Milch sich genähret haben, und daher muß man schliessen, daß solche Kinder selbsten unreine Säfte gehabt, und diese vielleicht aus Mutter-Leibe mitgebracht. Massen die Erfahrung lehret, daß besagte Mund-Schwämmgen, nach oben bereits geschehener Anzeige, mit mancherley andern Zufällen, welche aus einem unreinen Geblüte ihren Ursprung haben, vielmal vergesellschaftet sind. Wie sie denn z. E. bey hitzigen und bös-artigen Fiebern, beym Husten, bey Engbrüstigkeiten, beschweerlichen Zahnen, scharfen und gallichten Bauch-Flüssen, u. a. m. vielfältig sich finden. Die Ursach dessen lässet sich leicht begreiffen, wenn man nach chimischen Gründen in der Pathologie erwäget, daß von sehr heftiger Hitze in Fiebern das Blut seiner guten und wohl temperirten Eigenschaft beraubet wird, und hingegen einen saltzichtschwefelichten Zusatz erhält, woraus sodann allerley Ungelegenheiten entstehen, bey Kindern aber zu Erzeugung der Schwämmgen Anlaß geben können, dergleichen auch von andern scharfen und beissenden Theilen, welche eben Husten, Bauch-Flüsse, Engbrüstigkeit u. a. m. verursachen, geschehen kan. In beschweerlichem Zahnen werden die Säfte gleichfalls sehr verdorben, daß sodann selbige zu Hervorbringung der Mund-Schwämmgen aufgelegt sich befinden, und Materie zu

Es gesellen sich die Mund-Schwämm- auch zu viel andern Kranckheiten.

Das schweere Zahnen kan darzu Anlaß geben.

sol-

solchen gewähren, der mancherley äusserlichen Ursachen, welche hierzu Gelegenheit zu geben vermögen, nicht zu gedencken. Wie denn die unterbleibende Reinigung des Mundes, der Zungen und des Schlundes, wenn diese Theile nicht immer fein ausgeputzet oder zu rechter Zeit gesaubert, und von ihren schleimichten Feuchtigkeiten befreyet oder abgewischet und gleichsam ausgespület werden, veranlassen kan, daß allerhand Geschwäre, sonderlich aber Mund-Schwämmgen, entstehen. Denn weil solche gar bald eine Schärfe erhalten, an die zarten Mund-Gegenden sich feste setzen, und durch ihre beissigte Eigenschaft selbige verletzen, Brennen und Hitze veranlassen; so kan es denn nicht anders kommen, als daß dergleichen Mund-Geschwüre darvon erwachsen müssen. Auch können Schwämmgen des Mundes entstehen, wenn Kinder bey andern Zufällen mit sehr scharfen Arzeneyen tractiret werden, oder wenn man sie iählings, da sie vorher erhitzet gewesen, der kalten Luft aussetzet, daß davon die in Bewegung stehenden Ausdünstungen mit einem male gehemmet werden, woraus gleichfalls salzicht-schweflichte Unreinigkeiten erwachsen, welche eine Ursach der Schwämmgen abgeben können. Ueber dieses, so ist aus fleißigen Anmerckungen bekannt, daß vielmal Mund-Schwämmgen bey Kindern entstanden, wenn man ihnen sogenannte Zulcker, welches zusammen gedrehete Läppgen sind, worein Zucker mit Brod vermischet, oder andere an-

Auch die unterlassende Reinigung des Mundes.

Sehr scharfe Artzeneyen können ebenfalls die Mund-Schwämmgen erwecken.

Ingleichen iählinge Erkältung auf die Hitze.

angenehm schmeckende Sachen gethan worden, in den Mund gegeben, und sie daran saugen lassen, massen nicht nur durch dergleichen Saugen dem harten Schlunde Gewalt angethan, sondern auch durch das starcke Reiben der innwendig luckern Haut, veranlasset wird, daß gar leicht Bläsgen entstehen, die sodann durch die Schärfe des Speichels, welcher von besagten Dingen eine Abänderung leidet, in Geschwüre verwandelt werden. Jedoch heilen dergleichen vielmal von selbsten auch wiederum und vergehen allmählig, daferne nur keine innerliche Säure noch scharffen Säfte sich darzu gesellen, welche sie bös-artig machen können. Ueberdieses so wird man auch gewahr, daß, wenn eine Mutter stracks vom Anfange, da sie zu stillen anhebet, böse Warzen hat, ihr Kind sehr selten von den Mund-Schwämmgen befreyet bleibet, weil es die Unreinigkeiten, so sich in diese bösen Warzen gesetzet, mit dem Munde in sich genommen.

Wie von den Zuckern Mund-Schwämmgen entstehen können.

Böse Warzen veranlassen die Mund-Schwämmgen.

§. 4. Von den Mund-Schwämmgen der Kinder noch etwas anzumercken; so können wir von selbigen gedencken, daß diejenigen, welche auf der Oberfläche des Mundes nur einzeln hin und wieder angetroffen werden, und darbey keine sonderlichen Schmerzen veranlassen, ob sie gleich anfangs roth aussehen, aber hernach eine gelbe Farbe bekommen, und die gebrauchten Arzeney-Mittel leicht anschlagen lassen, guter Art, dahingegen die ins Schwartze fallende, wenn sie zumal einen

Wie die gut-artigen Mund-Schwämmgen beschaffen.

gar-

Und wie hingegen die bös-artigen.

garstigen Geruch von sich geben, gefährlich sind, und nicht selten den Tod selbsten nach sich ziehen, sonderlich wenn sie den gantzen Schlund eingenommen haben. Dieienigen Mund-Schwämmgen, so von äusserlichen Ursachen entstehen, sind, nach bereits geschehenem Bemerck, bey weitem nicht so gefährlich, als wenn der Grund derselben in dem Leibe selbst verborgen oder auch klar am Tage lieget. Massen solche, die mit hitzigen, oder auch andern schweeren Kranckheiten, eine Verbindlichkeit haben, und von denselben ihren Ursprung herschreiben, niemal ehe sich zur Besserung anschicken, noch geheilet werden können, biß die Kranckheit selbsten vorher gemindert, oder gantz und gar gehoben worden. Vornemlich aber sind die Mund-Schwämmgen gefährlich, und von einer bös-artigen Eigenschaft, welche von starcken Entzündungen begleitet werden, daß sie daher das Athemholen beschweerlich machen, und zugleich merckliche Hinderniß im Schlingen verursachen.

Wo eine starcke Entzündung vorhanden, da sind die Mund-Schwämmgen gefährlich.

Wieder holter Bemerck.

§. 5. Ob nun schon die Schwämmgen (aphthae) ein gemeiner Zufall gantz zarter Kinder sind, es sey, daß sie sich an der Mutter Brust nähren oder nicht; so finden sich doch solche auch vielmal bey erwachsenen, ia gar betagten Personen, wie wir oben §. 2. mit Exempeln aus dem Pechlino erwiesen. Man wird auch von selbigen gewahr, daß sie immer an einem Orte frequenter sind als am andern, auch zu einer Zeit mehr als zur an-

dern

dern im Schwange gehen: Nicht weniger sind selbige, nach angeführten, entweder gut- oder bös-artig, zu welchen letztern sonderlich die venerischen Mund-Schwämmgen müssen gezehlet werden, als welchen in so lange nichts abzugewinnen, biß das venerische Gift in dem Leibe ausgetilget und gedämpfet worden. Wie denn hiervon mit weitläuffigen Anmerckungen die Miscell. Acad. Nat. Cur. Ann. III. Decur. I. obseru. 82. können gelesen werden. Celsus, der alte lateinische Medicus, nennet die Schwämmgen überhaupt vlcera oris serpentia, d. i. um sich fressende Mund-Geschwäre, wie Cap. I. seiner Medicinae p. m. 49. zu sehen. Cap. XI. aber de oris vlceribus schreibet er davon also: *Longe periculosissima sunt vlcera, quas ἄφθας Graeci appellant, sed in pueris, hos enim saepe consumunt, in viris et mulieribus idem periculum non est.* Dieienigen Geschwüre, welche von den Griechen Mund-Schwämmgen genennet werden, sind Kindern sehr gefährlich, und reiben sie auch öfters gar auf, Männer aber und Weiber haben davon keine Gefahr auszustehen. Hippocrates meinet, daß dergleichen aphthae auch unterweilen so gar sich an den Schaam-Theilen äusserten, und viel Ungelegenheit daselbst verursacheten.

Venerische Mund-Schwämmgen gehören zu den bös-artigen.

§. 6. Weil nun gedacht worden, daß die Mund-Schwämmgen bey Kindern vielmal von einer üblen Beschaffenheit der Milch, wenn sie entweder sehr scharf wird, oder auf

eine

eine andere Weise ihre gute Eigenschaft verlieret, entstehen, auch ihr Anwesen gar füglich daraus erkannt wird, wenn Lippen, Zunge und Gaumen eine weise Farbe bekommen, in dem Munde aber des Kindes, wie eine stillende Mutter oder Amme, wenn sie es anleget, bald vermercken kan, ungewöhnliche Hitze verspüret wird, wie auch, wenn die Kinder nicht wohl ziehen oder schlingen können, und darbey unruhig sich befinden, auch heischer sind, und am Leibe abnehmen oder mager werden; so ist nöthig, nicht nur die an dergleichen Zufall leidenden Kinder mit blutreinigenden, temperirenden und absorbirenden Hülfs-Mitteln, dergleichen vor andern die essentia lignorum antiscorbutica, essentia serpentariae Virginianae, tinctura bezoardica essentificata Wedelii, das antimonium martialae cachecticum und arcanum triplicatum sind, worzu noch einige mehr können gezehlet werden, ingleichen mit solchen laxantibus welche gelinde operiren, zu versorgen, sondern es müssen auch selbst die Mütter oder Säug-Ammen mit eben solchen blutreinigenden Dingen, welchen noch die tinctura antimonii acris nebst der tinctura metallorum auch blutreinigende decocta, beyzufügen, versehen werden, worbey sie zugleich eine gute Diät halten und vor allen sehr gesaltzenen scharfen und hitzigen Sachen sich in acht nehmen, auch heftiger Gemüths-Bewegungen sich entschlagen müssen.

Wie zu erkennen, weñ ist dem Munde eines Kindes Schwämmgen werden wollen.

Was vor innerliche Arzeneyen darwider zugebrauchen.

sen. Aeusserlich aber sind temperirende, abstergirende oder reinigende Dinge von nöthen, welche das scharfe Wesen lindern, den Unrath abwischen und zur Heilung verhelfen. Unter solchen nun wird das robnucum iuglandium in Erdbeer-Wasser zerlöst, nicht weniger der Maulbeer-Saft, das Rosen-Honig, nebst andern, zu welchen, nach Befinden der Umstände, ein Tropfen oder 2. vom spiritu vitrioli, oder salis, kan gethan werden, vorgeschlagen, wiewohl mit diesen behutsam zu verfahren, weil es heftig beissende saure liquores sind, welche die zarten Theile annoch iunger Kinder leicht verletzen können, besser wäre es, den spiritum nitri dulcem, indem dieser des Zusatzes halber, und auch deßwegen viel gelinder ist, weil beym wiederholten Ueberziehen die gröste Schärfe und Säure in dem Kolben oder der Retorde zurück geblieben, besagten Säften beyzumischen, mehr Erwachsene und mit dergleichen Zufall Behaftete aber können mit jenen nicht so leicht verletzet werden, als zarte Kinder. Mit einer solchen Mixtur kan nachhero mittelst eines Pensels gens der adficirte Ort unterweilen bestrichen, und auf solche Weise gereiniget und geheilet werden. Vitus Riedlinus, der schon angeführte ehemalige augspurgische Medicus, schlägt in Lin. med. ann. quart. Mens. Febr. 1698. lin. 28. eine Mixtur, zum äusserlichen Gebrauch, aus Rosen-Honig, Viol-Saft und Quitten-Kern-Schleim, als ein bewährt befundenes Mittel

Und was vor äusserliche.

vor, dem er bey heftigen Fällen etwas vom albo graeco beymischen heisset. Die Augspurger brauchen insgemein das Wasser aus dem Lech-Fluß, weil es viel Salpeter bey sich führet. Der berühmte Hr. Geh. Rath Hofmann beschreibet in der vernünftigen und gründlichen Abhandlung von den Fürnehmsten Kinder-Kranckheiten pag. 82. u. f. die Cur der aphtharum kürtzlich folgender Gestalt: „Die Heilung der Schwämmgen ist „nach Art ihres Ursprungs unterschiedlich. „Denn wenn der Verdacht vorhanden ist, „daß die Milch der Mutter oder Ammen, „verderbet; so muß solche vor allen Dingen „verbessert werden. Dieses geschiehet am „besten dadurch, wenn nicht nur die säu„gende Person alle gesaltzene, scharfe, hitzige „und saure Sachen, ingleichen die Gemüths„Bewegungen ernstlich meidet, sondern auch „blutreinigende temperirende Arzeneyen ge„brauchet, als da sind mäßig Schweiß er„weckende, die Säure mindernde und ge„mählig abführende Getränckе, über Wur„zeln und Kräuter abgesotten, wie sonsten „dergleichen vielfältig bereitet werden. Wo„ferne nun das Kind selber den Zunder dieser „Kranckheit in sich hat; so muß es von Zeit „zu Zeit, vermittelst eines Mannä- oder Ci„chorien-Safts mit Rhabarber, nach und „nach gereiniget, und mit solchen Dingen „wohl versorget werden, welche das Gerin„nen der Milch verhindern, und die sauren „Unreinigkeiten hinweg schaffen, worbey zu„gleich

Cur der Mund-Schwämmgen bey Kindern, wie solche von dem ber. Hrn. Geh. Rath Hofmann beschrieben wird.

gleich alles dasienige zu vermeiden ist, was „
zu den Schwämmgen Anlaß giebet. Wie „
denn auch die Schärfe der Feuchtigkeiten „
zu mindern, abgekochte Haber-Getränckе „
mit ein wenig Zucker und Salpteer vermi- „
schet, wenn sie statt des Trancks den Kin- „
dern gereichet werden, einen herrlichen Nu- „
tzen schaffen. Wir müssen aber sagen, daß „
von denienigen Schwämmgen, welche mit „
andern hitzigen und schlimmen Kranckheiten „
verknüpfet sind, niemals einige Heilung zu „
hoffen, biß vorher solche entweder gemindert „
oder gäntzlich gehoben worden. Doch muß „
die Natur bey hitzigen und scharfen Kranck- „
heiten durch vieles Laxieren in ihren Bewe- „
gungen keinesweges gestöret werden, son- „
dern es heben nur gelinde Schweiß treiben- „
de Mittel, und die aus den 4. kühlenden „
Saamen mit ein wenig Mohn-Körnern „
vermischet, bereitete Milch, die gantze Sa- „
che. Darbey aber muß äusserlich getrach- „
tet werden, die nagende böse Schärfe der „
Schwämmgen wegzunehmen. Zu wel- „
chem Ende ein dicker, von Maulbeer-Gra- „
nat-Aepfel-Sirup und Rosen-Honig berei- „
teter Saft, ingleichen ein mit Eyerdotter „
und Zucker vermischter Rüben-Saft, oder „
das Dicke von der Milch, mit weissem „
Mag-Saamen-Sirup, Eyerdotter und „
ein wenig Salpeter vermischet, entweder „
mit einem über die Finger gespannten Läpp- „
gen, oder vermittelst einer kleinen Wiecke „
oder eines Pensels der adficirte Ort darmit „

„ bestrichen wird. Ach leistet es eine nicht „ geringere Hülfe, wenn man Eyerdotter „ mit Rosen-Wasser und Zucker vermischet, „ ingleichen den Schleim von Quitten-Ker- „ nen mit Honig und ein wenig Saffran „ vermenget, auf die Blasgen streicht „.

Gurgel-Wässer können nur bey Erwachsenen gebraucht werden.

Was aber diejenigen Mittel anlanget welche zu Gurgel-Wässern vorgeschlagen werden, den Mund darmit auszuspühlen, so haben solche wohl bey Alten statt, kleinen Kindern aber können sie nicht angerathen noch gebraucht werden, weil selbige zum Gurgeln gantz und gar nicht geschickt sind.

Mund-Fröschgen wird beschrieben.

§. 7. Vom Fröschgen, welches auch die Kröte öfters genennet wird, nunmehro zu gedencken; so müssen wir, solches zubeschreiben, davon sagen, daß es eine Geschwulst unter dem förderstẽ Theil der Zungen sey, bey den also genannten Frosch-Adern, bald auf der rechten bald aber auf der lincken Seiten, manchmal auch gar in der Mitten der Zungen. An sich ist sie zwar nicht so schmertzlich, wie von den Mund-Schwämmgen gedacht, nur daß sie oft in kurtzem sehr groß wird, indem sie bald mit einer zähen, wässerichten und schleimichten bald aber auch mit einer dicken und härtlichen Materie angefüllet ist, und den Gebrauch der Zunge wie auch das Ziehen und Saugen an der Mutter-Brust nicht weniger das Schlingen selbst verhindert, ia wenn Kinder grösser werden, ihnen eine ungestalte Rede oder Sprache verursachet. Es ist solche Geschwulst ihrer Gestalt

nach

nach nicht einmal wie das andere, denn bald ist sie grösser, bald aber auch kleiner, doch meistens ungleich und uneben, manchmal breitet sie sich weit aus, und präsentirt sich, als wenn sie Flügel hätte. Sie entstehet zum öftern von äusserlichen vielmal aber auch von innerlichen Ursachen, vornemlich veranlasset selbige das unvorsichtige und unbehutsame Lösen der Zungen, wiewohl eine üble Beschaffenheit der Milch gleichfalls darzu beytragen kan, daher solche Geschwulst öfter bey Kindern als bey erwachsenen Leuten, davon diese gleichwohl nicht gantz ausgeschlossen sind, sich zu ereignen pfleget, welche iedoch sich nicht leicht wieder zertheilen lässet, weil hier nicht füglich äusserliche resoluirende Auffschläge oder Pflaster anzubringen sind, und eben dieser Ursach wegen lassen sie sich auch nicht zeitigen oder schwärend machen, sondern sie müssen meistens durch chirurgische operation curiret werden. Jedennoch aber, weil dergleichen eine grosse Vorsicht, auch einen geschickten und in der Anatomie gründlich geübten Chirurgum, denn es stehen nicht alle in den Schuhen des hochberühmten Herrn D. Heisters, erfordert, massen die Gegend unter der Zungen voller Drüsen ist, wie aus der Zergliederungs-Kunst bekannt, nicht weniger werden viel Blut- und Wasser-Gefässe daselbsten angetroffen, welche weicher und schwammichter Eigenschaft sind, daß sie sich leicht ausdehnen und viel Feuchtigkeiten in sich nehmen kön-

Ist nicht einmal wie das andere beschaffen.

Eine chirurgische Operation hierinnen, erfordert grosse Geschicklichkeit.

nen, welche hernach zustocken und harte zu-werden anheben, daß eben eine solche Geschwulst, so das Fröschgen genennet wird, daraus entstehet, welche sich manchmal entzündet, daß aus solcher ein bös-artiges Geschwüre erwächset; so muß man dahin bedacht seyn, wie sowohl durch innerliche als äusserliche Mittel derselben möglichst abgeholfen werde.

Es muß diesem Zufall in Zeiten, und bald anfangs, Widerstand geschehen.

§. 8. Damit aber nun in Zeiten das hierinnen nöthige besorget werden möge; so ist vor allen Dingen, ehe und bevor es darmit ein üble Beschaffenheit gewinnet, auf die Reinigung des Unter-Leibes zusehen, dergleichen aber durch ein bequemes Laxier-Mittel bewircket wird, um dadurch die in selbigem vorhandenen überflüßigen und bösen Feuchtigkeiten auszuführen, worauf sodenn zertheilende und referirende Artzeneyen zu gebrauchen und an die Hand zugeben sind. Sonderlich aber ist die Essenz vom Agtstein, die blutreinigende Holtz-Essenz, die eröffnende Stahl-Tinctur, mit dem liquore terrae foliatae tartari versetzet, und was weniges vom spiritu salis armoniaci anisato hinzu gethan, hierinnen sehr nützlich. Unter den absorbirenden Pulvern dienet vornemlich der pulvis pectoralis antimoniatus, und wenn eine gefährliche inflammation entweder schon vorhanden oder doch zuvermuthen stehet; so müssen Bezoardica aufs fleißigste zu gebrauchen nicht unterlassen werden, damit die Stockung zertheilet und das Geblüte und die

Wie solches und wodurch es geschehen müsse.

übri-

übrigen Säfte wieder in einen richtigen Umlauff gebracht werden, zu welchem Ende, die Tinctura bezoardica Wedel. die essentia serpentariae Virginianae, die mixtura simplex und andere hierzu können erwehlet werden, denen was weniges von der essentia anodina beyzumischen. Von trocknen und in From der Pulver, sind das arcanum duplicatum vel triplicatum, der lap. de Goa, pulu. bezoard. mai. Wed. cinnab. nat. praep. mit 1. 2. bis 3. gran camphor, nach befinden des Alters, zugebrauchen und kan davon wechsels weiß mit der Esenz gegeben werden. Bey starcker Aufwallung des Geblüts ist von der tinctura rosar. compos. clysata fleißig ins Trincken zuthun, damit solches dadurch temperirt werde.

Wie noch weiter in der Cur zuverfahren.

§. 9. Es werden hiernechst auch äusserliche Mittel in diesem Zufalle angerühmet, unter andern aber wollen einige angemercket haben worunter sonderlich der ber. Wedel, wie in dessen Libr. de morbis infantum pag. 71. zu sehen, daß durch ein Holtz vom Myrten-Strauch, mit welchem eine lebendige Kröte durchstochen worden, wenn in Form eines Messers dergleichen Geschwulst der Zungen öfters und solange darmit geschabet würde, bis das Häutgen sich nach und nach abzöge, diesem Uebel könne abgeholfen werden. Nachstehendes Pulver aber ist, wenn es anders kan adpliciret werden,

Aeusserliche hierzu dienliche Mittel.

vom vortrefflichen Nutzen, das Fröschgen oder die Kröte dadurch wegzubringen:

Rec. piper long.
zingiber. ana 1. Drachm.
Sal. gemm.
comm. ana ij. Scrup.
pulu. hb. origan.
rad. calam. ar.
ir. Flor.
hermodact. ana ½. Drachm.
mastich. 1. Scrup.
M. f. pulu.

Folgendes aber, welches mit vorigem fast überein kommt, nur daß hier vom sale ammoniaco, dergleichen meines Erachtens etwas allzuscharf, beygemischet, wird von D. Steph. Strobelbergern in breuissima manuductione ad curandos pueriles affectus p. m. 25. vorgeschlagen, aus welchem selbiges auch D. Joh. Francisc. Loew ab Erlsfeld, ehemahliger Prof. zu Prag, in apodix. med. pag. m. 363. et 367. als sehr nützlich, angerühmet:

Rec. rad. pyreth.
zingib. ana 3. Quentl.
Sal. armon.
gemm. ana 1½. Quentl.
hb. origan.
calaminth.
rad. ir. Florent.
hermodact.
mastich. ana 1. Quentl.

Zusammen zum Pulver gemacht.

Von diesen Pulvern kan mit Eyerklar et-

was allemal angemacht und auf den adficirten Ort gestrichen werden, in einer Weile darauf ist sodann der Mund mit Wegbreit-Wasser wieder auszuspülen, und kan also durch öfteres Wiederholen mit dergleichen, diesem Zufalle auf solche Weise Widerstand geschehen, und solcher darmit gäntzlich hinweg gebracht werden. Wenn aber nun gleichwohl ex fonte pharmaceutico der Sachen nicht könnte gerathen werden; so wäre dennoch, zu einer chirurgischen operation zu schreiten, von nöthen, und solche Geschwulst durch Instrumenta zu öffnen. Und wenn die Oefnung bewircket worden, es sey auf was Weise es wolle; so muß das Geschwüre oder was es sey, welches mehrentheils wie Eyerweiß aussiehet, wohl ausgedrücket und die Wunde mit Rosen-Honig, worunter etwas Campfer vermischet, bestrichen und auf solche Weise gereiniget und geheilet werden. Ehe und bevor aber die operation geschähe, müßte sie durch erweichende Mittel darzu disponiret werden, zu welchem Ende aufgeschnidtene Feigen mit Theriac bestrichen, überzulegen wären, welches nun zwar bey erwachsenen sich bewircken, aber bey Kindern nicht füglich anbringen lässet. Daher auch der berühmte Herr Heister in seiner Chirurgie pag. mih. 573. davon mit folgenden Worten zuvernehmen giebet: „ Dieweil aber die Geschwulst des Fröschleins unter der Zungen „ von der Art der Bälgleins-Geschwulsten, „ so soll man sie auch, wo es möglich, gantz

Was bey einer chirurgischen Operation zu beobachten.

„ auf einmal, mit sammt seinen Bälglein
„ ausschneiden. Indem aber seine Haut oder
„ Bälglein gemeiniglich sehr subtiel, und man
„ selbigen, sonderlich bey Kindern, wegen des
„ Schreyens, nicht füglich kan beykommen,
„ auch leicht befürchten müsse, die ductus sa-
„ liuales d. i. die Speichel-Gänge oder Zun-
„ gen-Adern zu verletzen; so pfleget man bey
„ Kindern selten die gantze Geschwulst aus-
„ zuschneiden, sondern man soll nur dieselbe,
„ nachdem die Zunge mit einer Hand in die Hö-
„ he gehoben worden, mit einer Lancette nach
„ der Länge überzwerg öffnen, ohne die ductus
„ saliuales oder die Zungen-Ader zuverletzen:
„ Und wenn die Geschwulst geöffnet, so flies-
„ set die enthaltene Materie von selbsten aus
„ wenn sie dünne ist, oder wenn sie dicke,
„ hilft man solche mit den Fingern ausdrü-
„ cken. Damit aber solche Geschwulst nicht
„ wieder komme, als welches leicht geschie-
„ het, wenn man das Bälglein nicht mit
„ weg nimmt, soll man die Holigkeit dersel-
„ ben mit einem Tüchlein in Rosen-Honig
„ getaucht, öfters ausputzen, welches mit
„ spiritu vitrioli ziemlich scharf soll gemacht
„ werden, und darmit etliche mal so verfah-
„ ren, bis hierdurch das Häutlein weggezeh-
„ ret, und endlich es vollends mit blosem
„ Rosen-Honig oder ol. myrrhae zuheilen.
„ Es bricht auch manchmal von selbsten auf,
„ da man mit der Reinigung eben verfahren
„ muß, als ob es wäre geöffnet worden.
„ Bisweilen entstehen auch unter der Zun-
„ gen

„ gen in den Drüsen, andere schmertzhafte
„ entzündete Geschwülste, welche man mit
„ Haltung warmer Milch im Munde, und
„ mit fleißiger Applicirung einer halben ge-
„ bratenen Feige soll trachten zu zeitigen und
„ zu erweichen, weßwegen auch ein erwei-
„ chendes Pflaster oder Umschlag unter das
„ Kien kan appliciret werden, und nachdem
„ sie erweichet, muß man sie öffnen, reinigen
„ und heilen, gleichwie erst bey der Zahn-
„ fleisch-Geschwulst ist gesagt worden.
„ Wenn die Geschwulst mitten unter der
„ Zungen, wo die ductus saliuales in den
„ Mund gehen, gleichwie ich dergleichen et-
„ liche mal gesehen, so ist nicht gar sicher sol-
„ che zu eröffnen, sondern man muß sie von
„ selbsten lassen aufgehen, und hernach reini-
„ gen, wie oben gelehret. „

Wie solche Roßius verrichtet.

§. 10. Weil nun vorher gedacht worden, daß die sogenannten Fröschgens-Geschwulsten, wenn sie auch schon ein- oder mehr mal operirt worden, leicht sich wieder einzustellen pflegen; so wollen wir dieses mit einem klaren Exempel aus Petri Matthaei Rosfii, eines zu Anfange des 17. Seculi berühmt gewesenen florentinischen Medici, consultationibus & obseruationibus selectis obs. 10. p. m. 141. sqq. welche er zur Nachricht vor seinen Sohn aufgezeichnet, darthun, allwo der Autor durch ungefähr folgende Worte davon sich also vernehmen lässet: „Eines Patricii
„ zu Florenz Sohn von 9. Jahren, bekam ei-
„ ne Geschwulst unter der Zungen, welches

„ man

„man insgemein das Fröschgen zu nennen
„pfleget, diese kam endlich zum Abscess, daß
„es dem chirurgo mußte übergeben werden,
„dieser öffnete es, und heilete solches auch
„wieder. Nach einer Zeit von vier Monaten
„begab es sich darmit eben wieder wie vorher,
„daher man abermal solches durch eben sel-
„bigen chirurgum mußte öffnen und heilen
„lassen, und also gieng es auch nicht lange
„hernach zum dritten male. Als nun der-
„gleichen Geschwulst abermal entstund, und
„ich darzu, nebst einem andern geschick-
„ten Medico, gerufen wurden, unser Gut-
„achten davon zu eröffnen, und wir er-
„kannten, daß die Ursache dieses Zufalls nicht
„aus dem Grunde gehoben worden, sondern
„daß allezeit reliquien geblieben, aus wel-
„chen die dem Eyerweiß ähnliche zähe Ma-
„terie wieder einen Anwachs bekommen:
„Daher beschlossen wir, bey fernerer Eröff-
„nung dieser Geschwulst, wenn solche recht
„zum schwären gebracht worden, alle Mate-
„rie gantz rein auszuleeren. Weil nun der-
„gleichen ohne Oeffnung und Schnitt nicht
„geschehen konnte; so unternahm ich selbst
„diese Operation, nachdem ich innerhalb 5.
„oder 6. Tagen, durch das öftere Ausspüh-
„len des Mundes mit einem decocto von
„Pappeln, Feigen, Datteln, Rosinen und
„dergleichen, bereitet, das Geschwüre recht
„zeitig und reif gemacht hatte, aus welchem,
„nach geschehener Oeffnung viel zähe, schlei-
„michte, dem Eyerweiß ähnliche, doch dar-

„bey

„bey etwas gelbichte Materie, hervor kam,
„in den geritzten Ort legte ich trockene Fa-
„sen, und verfertigte ein Gurgel- und Aus-
„spühl-Wasser, zu Verhütung eines neuen
„Zuflusses und der Entzündung, von Ro-
„sen, Wegebreit, Granaten-Blüt, Heydel-
„beer-Kraut, Gerste, Violen u.a.m. ver-
„setzte dasselbige mit Rosen-Honig und Vio-
„len-Saft. Den Tag nach geschehener
„Oeffnung trachtete ich das welcke Fleisch,
„und die hohl gewordene Gegend, damit un-
„ter selbigem kein neuer Anwachs der Frösch-
„gens-Materie entstehen mögen, mit Carpie
„in mein Alaun-Wasser getuncket, auszu-
„füllen, und legte täglich nur einmal, frühe
„morgens nemlich, dergleichen aufs neue ein,
„damit nicht durch oft wiederholtes Einle-
„gen viel Schmertzen verursachet würden,
„darbey mußte der Knabe den Mund immer
„fleißig mit vorbesagtem Gurgel-Wasser
„ausspühlen, und es eine Weile allezeit im
„Munde halten, gebot ihm auch darbey, sich
„des Wein-Trinckens zu enthalten, und dar-
„neben nur weiche Speisen zu genieſſen. A-
„bends nahm ich allemal die frühe mit dem
„Alaun-Wasser befeuchteten Fasen heraus,
„und legte neue mit Rosen-Honig bestriche-
„ne hinein, und auf solche Weise continuirte
„ich bis den vierten Tag, darnach streuete
„ich ein tager drey mein Angelicken-Pul-
„ver in die Höle des Geschwüres, aus wel-
„chem wenig doch gutes Eyter hervor kam.
„Endlich legte ich Rosen-Honig unter wel-

„chem

„ chem etwas von oben gedachtem Alaun-
„ Wasser und gepülvertem Mastix vermischet
„ war, mit den Fasen ein, und hieß hernach
„ den Mund öfters mit Wein, in welchem
„ rothe Rosen, Gerste und Mastix abge-
„ kocht worden, ausspühlen, auf welche
„ Weise mit GOttes Hülfe der Knabe voll-
„ kommen geheilet wurde, ohne das einmal
„ etwas wieder von diesem Zufalle zuver-
„ spühren gewesen. Hieraus kanst du mein
„ Sohn die wahre Cur des Fröschgen erse-
„ hen und abnehmen, welche ich deßwegen
„ deutlich, ausführlich und mit allem Fleiß
„ beschrieben, weil dergleichen nicht allenthal-
„ ben vorkömmt. Immittelst sind noch mehr
„ dergleichen Curen von mir allhier zu Florentz
„ geführet worden, welche von andern vorher
„ nicht zum Stande haben können gebracht
„ werden. „ Es muß vielleicht dieser Zufall dort gemeiner seyn als bey uns, da man nur selten iemanden darmit beschweeret, findet. Wie er denn einen Bedienten des Groß-Hertzogs nahmhaft machet, welchem er gleichfalls das Fröschgen glücklich ausgeschnidten, nachdem es vorher etlichemal vergebens operiret worden, und hernach auf schon beschriebene Weise geheilet. An einem andern habe er dergleichen gethan, ob selbigem schon von den medicis-chirurgis verboten gewesen, daran nicht Hand anlegen zulassen, weil dadurch solches, indem mans vor einen Krebshaften Zufall gehalten und ausgegeben, nur desto mehr würde verschlimmert werden, und

ihn auch völlig befreyet, und durch GOttes Gnade hergestellet. Ein iunger Grafe sey mit eben einer solchen unschmertzhaften, weichen und gläntzenden Geschwulst in der innwendigen Gegend des untern lincken Kinn-Backens, behaftet gewesen, dem habe er gleichfalls mit dem erwünschtesten succes davon geholfen. Daß aber, wie oben gedacht worden, die chirurgischen Operationen soviel mal fruchtlos abgelauffen wären, misset er zweyen Ursachen bey, eine sey die allzugeringe Oeffnung, durch welche die zähe Materie nicht hinlänglich, ohne daß nichts davon zu rücke geblieben wäre, ausfliessen können, daher sie immer bald wieder einen Anwachs bekommen. Die andere aber bestünde darinnen, daß solche Hülfs-Mittel nicht angewendet worden, welche den gantzen Grund zuheben und das innwendige Häutgen wegzunehmen vermögend gewesen, zu welchem Absehen er sonderlich sein Alaun-Wasser, als das kräftigste remedium hierzu, vorschläget, und solches, weil es sonder Schmertzen zu erregen, wircket, auch den Zufluß neuer böser Feuchtigkeiten verhindert, und der Entzündung widerstehet, und daher sicher in den Mund könne genommen werden, anpreiset.

Erinnerung.

Es würde das Aderlassen in diesem Zufalle ein dienliches Mittel abgeben, daferne solches bey Kindern unter uns eingeführet wäre. Wenn diese Geschwulsten eine schwar-

ze oder eine andere ungewöhnliche Farbe bekommen; so ist Gefahr darbey, weil sie alsdenn gerne in ein bös-artiges Geschwüre ausgehen, und desto leichter auch überhand nehmen, und dem Leben selbst nachtheilig fallen, weil Kinder nicht allezeit mit gehörigen Medicamenten können versehen, noch durch chirurgische Hand gebührend tractiret werden. Und wenn auch dieses geschehen könnte; so wird doch vor rathsamer gehalten, entweder es gantz und gar der Natur zu überlassen, oder doch ausser dem ol. caryophyllor. keine scharfen und beissenden Sachen zu adhibiren, als viel Handthierens darmit vorzunehmen. Ein Pflaster aus Gänse-Koth und Honig, in Wein gekocht, wollen einige als ein Haus-Mittel vorschlagen, um solches unter das Kinn zu adpliciren.

Das 7. Capitel.

Vom Ansprange und Friesel der kleinen Kinder.

§. 1.

Wie achor und crusta lactea unterschieden.

Es ist nichts ungemeines, daß Kinder an den Köpfen und im Gesichte, auch an andern Leibes-Theilen, ausfahren und grindig werden, welchen Zufall die Lateiner sowohl achorem, als crustam lacteam nennen, doch mit dem Unterschied, daß achor alleine am obern Theil des Haupts, mit Jücken und üblem Geruch sich ereignet, crusta lactea aber nimmt auch das Gesichte

und

und vielmal den gantzen Leib ein, und hat eine weiſe Farbe, da achor auch andere Farben an ſich zu nehmen pfleget, und ſind beyde manchmal ſo heftig, daß die Haut davon einer büchnen Rinde ähnlich wird. Worbey noch dieſes zu gedencken, daß, wenn achor, oder derienige Ausſchlag, welcher ſich am Kopfe, ſo weit am ſelbigen die Haare gehen, ereignet, unachtſam, übel und verkehrt tractiret wird, daraus der böſe- oder Erb-Grind, ſo tinea heißt, und welcher, als ein anſteckendes Uebel, mit viel Mühe ſodann nicht, oder doch ſehr ſelten, alſo zu curiren, daß keine andern böſen Suiten davon erfolgen ſollten, entſtehen könne. Wie nun überhaupt bey dergleichen Zufällen alle mögliche Sorgfalt muß angewendet und darmit vorſichtig verfahren werden, will man Kinder nicht in mißliche Umſtände præcipitiren, oder ſie gar ums Leben bringen; alſo iſt inſonderheit dergleichen wegen adplication äuſſerlicher Mittel zu erinnern, und überhaupt beſſer gethan, derſelben gantz und gar müßig zu gehen, weil oft ein ſolcher Zufall nicht einmal die Luft, vornemlich wenn ſie etwas kühle iſt, und die leidenden Theile unmittelbar davon berühret werden, vertragen kan. Und habe ich anderswo ein Exempel aus eigner Erfahrung angeführet, daß einem drey viertel jährigen Kinde, welchem man durch Einſtreuung eines trocknenden Pulvers, einen an den Fuß-Sohlen ſtarck näſſenden Ausſchlag heilen wollen, eine völlige Blindheit in wenig

Beym Ausſchlag der Kinder iſt ſehr behutſam zu verfahren.

Ein Exempel üblen Erfolgs.

Tagen verursachet und zuwege gebracht worden.

Was darbey nicht zubefürchten.

§. 2. Weil manchmal der Ansprang bey kleinen Kindern dergestalt heftig ist, daß davon das gantze Gesichte eingenommen wird, und man dessen Haut davor nicht mehr erkennen kan; so werden vielmal Eltern deßwegen in Sorge und Furcht gesetzet, ob mögte das Gesichte davon Narben bekommen, und gantz und gar zerfetzet werden: Alleine die Erfahrung lehret, daß dergleichen niemal geschiehet, wenn auch gleich Fingers dicker Grind darauf zusammen wächset, nur muß darmit desto behutsamer umgegangen werden, ie ärger und heftiger ein solcher Ausschlag ist. Wie denn in dergleichen bey leibe keine alten Weiber-Curen müssen vorgenommen noch verwägene Pfuscher zu rathe gezogen werden, vielmehr soll man allezeit einen vernünfftigen und vorsichtigen Medicum hierinnen consuliren, welcher die Cur nicht mit äusserlichen sondern vielmehr innerlichen Hülfs-Mitteln anhebet und führet. Und weiß ich aus Anmerckungen, daß hierinnen fahrläßige Eltern, ihre Kinder vielmal selbst ums Leben gebracht oder bringen lassen, wenn ungereimt mit solchem Zufall umgegangen worden.

Ursache des Ausschlags.

§. 3. Damit aber die Ursache sothanen Ausschlags auch in etwas beleuchtet werde; so müssen wir davon soviel gedencken, daß solche keine andere sey, als eine Unreinigkeit der Leibes Säfte, es stecke solche nun als etwas erbliches in dem aus Mutter-Leibe mit ge-

gebrachtem Geblüte, massen es Familien giebt, bey welchen die bösen oder Grind-Köpfe etwas gemeines sind, oder sie werde durch eine scharfe mit vielen unreinen Theilen durchmischete Milch der Mutter oder Säug-Ammen, einem Kinde gleichsam eingeflöset, wiewohl bey etwas erwachsenen dergleichen Unreinigkeit von einem unordentlichen Verhalten in der Kost, entstehen kan: Wie denn oftmal Kindern allerley durch einander hin zu essen erlaubet oder gegeben wird, und kan sonderlich das häufige in sich fressende Obst einen solchen Zufall veranlassen. Ist nun das Geblüte oder vielmehr dessen wässerichter Theil mit vielen Unreinigkeiten besudelt und durchmischet; so suchet die Natur einen Weg derselben sich zu entschütten. Weil sie aber mehrentheils solche nach dem Haupt hintreibet; so kan es nicht anders kommen, als daß sie daselbsten ausgeworfen werden, welches auf verschiedene Art, sonderlich aber durch böse Köpfe geschiehet. Denn es entstehen diejenigen Flüsse so sich in die Augen, hinter die Ohren, an Mund und Nase auch an andere Oerter des Haupts, setzen, auch sich durch Heischerkeit, Schnupfen, Fliessen aus der Nasen, durch Husten und Engbrüstigkeit zu erkennen geben, eben von nichts anders als von einer solchen Unreinigkeit, und haben daher unter sich eine genaue Verwandschaft, wie man unter andern auch daraus sehen kan, daß geschwollene Drüsen um den Hals sich verlieren, wenn der Kopf bey Kindern

Manchmal entstehet derselbe von übler Beschaffenheit der Milch, wie auch von andern Nahrungs-Mitteln.

auszuschlagen pfleget, und hinwieder geschwellen iene wenn sich vor der Zeit der Ausschlag am Kopfe verlieret, welches gar leicht durch Erkältung des Haupts wodurch die Ausdünstungen verhindert oder gantz und gar zurücke getrieben werden, geschehen kan, selbst die Veränderung des Wettes und der Luft kan hierzu veranlassen.

Ingleichen von Erkältung.

Grund eines gemeinen Vorgebens.

§. 4. Es hat Grund, was man manchmal von Kindern, wenn sie nur halb erwachsen sind, und immer kränckeln, sagen höret, es wäre besser gewesen, daß sie in der Kindheit böse Köpfe oder andern Ausschlag gehabt hätten, als daß sie nunmehro, weil nichts böses von ihnen kommen, immerzu siechе wären. Denn woferne der Ansprang und die bösen Köpfe nur recht tractirt werden; so ist es gewiß, daß dadurch viel Unreines aus dem Leibe fortgetrieben wird, und darauf sodann eine desto beständigere Gesundheit in den künftigen Jahren erfolgen kan: Angesehen bey allem Ausschlage eine Unreinigkeit und Schärfe der Säfte vorhanden, welche die Natur von sich zustossen pfleget. Ist nun aber diese aus dem Leibe weggeschaffet; so kan alsdenn auch die Gesundheit desto besser bestehen.

Fernere Erinnerung.

§. 5 Weil wir nun vorher gedacht, daß auf gar verschiedene Art unreine Säfte bey Kindern können erzeuget werden, und daß solche sowohl im Mutter-Leibe ihren Anfang nehmen, als auch nachhero von der Mutter-Milch und von der Kost selbsten entstehen;

so

ſo wird nöthig ſeyn, von einem ieden abſonderliche Erinnerungen anzufügen, und ſo wohl zur Verwahrung als zu Eur Vorſchläge zu thun und an die Hand zu geben. Will nun eine Schwangergehende verhüten, daß ihr einſt zur Welt kommendes Kind nicht mit vielem Ausſchlage gepeiniget werde; ſo muß ſie nicht nur, wie part. I. Med. ſui ipſius pag. 456. erinnert worden, öfters ſich eine vorſichtige Bewegung machen, um dadruch die unreinen Feuchtigkeiten, welche ſich beym Schwangergehen zu ſammlen pflegen, aus den Leibe fort zuſchaffen, ſondern ſie muß auch nach pag. 701. zu rechter Zeit Aderlaſſen und gelinde Laxieren, zu welchem letztern pag. 704. gehörige Mittel vorgeſchlagen und an die Hand gegeben werden. Hiernechſt muß ſie in der Koſt ſich wohl verhalten, und nicht allerley, worzu ſie von ihrem verdorbenem Appetit gereitzet wird, durch einander eſſen und trincken. Denn woferne an ſich ungeſunde Sachen, wohin heftig geſaltzenes, ſehr ſaures und leicht verderbliches ſonderlich zu rechnen, gleichwie auch viel hitziges und gewürtztes, und zumal im Ueberfluß, in den Leib geiaget werden; ſo kan davon nichts anders, als ein ſchleimichtes und zähes übles Geblüte entſtehen, welches ſodann gar leichte zum Verderben ſich neiget: Und wie nun ein ſolches Geblüte bey der Mutter iſt; alſo, und nicht anders, wird es der im Mutter-Leibe anweſenden Frucht mitgetheilet. Ferner, ſo kan auch die in der Mutter Bruſt

Wie Schwangere verhüten können, daß ihre Kinder nicht vom Anſprung geplagt werden.

Wiederholung des obigen.

befindliche Milch den Ansprang verursachen, wenn sie nemlich unrein und von übler Beschaffenheit ist, daher solche durch blutreinigende, absorbirende und alterirende Arzeneyen muß gebessert werden. Denn weil der Ansprang eine grosse Verwandschaft mit der Krätze hat, in Ansehung, daß sie aus unreinen Säften entstehet; so ist auch nöthig, durch purificantia und Fege-Mittel, den Ursachen dieses Uebels zu begegnen. Wie denn eben dieserwegen das meconium, oder der erste Unrath, in Zeiten ausgeführet, durch fleißiges Baden aber in den ersten Tagen der Leib von aussen gereiniget werden muß, damit die Ausdünstungen ungehindert vor sich gehen können. Viel Schweiß treibende Arzeneyen aber sollen stillende Mütter oder Ammen nicht gebrauchen, weil sie das Geblüte allzuheftig bewegen, und verfolglich zum Ausschlagen veranlassen. Daher denn oftmal Sechswöchnerinnen, wenn sie durch vieles Schwitzen verhindern, daß die lochia, oder Mutter-Reinigungen nicht gehörig fliessen können, sondern ins Geblüte und mithin zur Milch getrieben werden, Ursach und Gelegenheit zum Ausschlag geben. Was sodann die übrige Nahrung der Kinder belanget; so ist von selbiger bereits in vorhergehenden gedacht, und vornemlich das viele Obst essen wiederrathen worden, weil aus selbigem unreine, zähe und schleimichte Säfte entstehen, welche Grind und Ausschlag gebähren.

Was vor Artzeneyen stillende Mütter oder Ammen nicht gebrauchen sollen.

§. 6. Nach-

§. 6. Nachdem wir von demienigen gehandelt, was zur Verwahrung wider den Ausſchlag oder Anſprang muß vorgekehret werden; ſo wollen wir nunmehro auch ſehen, wie deſſen Anweſen zu beſorgen, und wie derſelbe durch gehörige Mittel zu tractiren, damit die davon befallenen Kinder nicht in weit mißlichere Umſtände praecipitiret oder gar ums Leben gebracht werden mögen. Hierzu nun werden ſowohl laxantia, die böſen Feuchtigkeiten dadurch abzuführen, als auch alterantia, mit welchen die humores müſſen gebeſſert werden, erfordert. Und zwar ſind von den erſten dieienigen am dienlichſten, welche eine gelinde wirckende Kraft haben, als da iſt das Rhabarbarum verum und die mechoacanna alba, von dieſen kan zu 2. 3. 4. und mehr Granen, wenn einige Gran des cinnabaris natiuae, und etwas weniges Zucker, den bittern Geſchmack der Rhabarber in etwas dadurch zu verdecken, darzu gethan worden, nach Beſchaffenheit des Alters und der Kräfte, gegeben werden. Darauf müſſen ſodann blutreinigende Mixturen und dergleichen Theè-förmige Getränckе folgen, doch, daß der Gebrauch derſelben eine gute Zeit fortgeſetzet werden möge. Wie denn hier ſonderlich die eſſentia lignorum antiſcorbutica, eſſentia viperina, tinctura antimonii acris und bezoardica eſſentificata mit etlichen Tropfen des olei lign. ſaſſafras verſetzet, ihren Nutzen haben. Theè-

Wie die Cur des Ausſchlags anzuſtellen.

Getränckе, weil sie warm in den Leib genommen, und daher geschwinde mit dem Geblüte vermischet werden, können aus der rad. bardan. chin. sassaeparill. glycyrrhiz. hb. veron. scolopendr. fumar. beton. lign. sanct. sassafr. badean. croc. u. d. g. bestehen. Aeusserlich aber etwas darwider zu gebrauchen, ist keinesweges rathsam, massen die Erfahrung lehret, daß oft groß Unheil dadurch angerichtet worden, wie sonderlich das oben angeführte Exempel deutlich ausweiset. Woferne aber ia der Ansprang allzusehr nässen und starck ausfliessen sollte, daß deßwegen nöthig wäre, äusserlich trocknende Pulver zur Hand zu nehmen; so müßte darbey mit aller Vorsicht verfahren, und durchaus nicht der gantze Platz darmit bestreuet und überdecket werden, als wodurch den sehr nützlichen Ausdünstungen der Weg verleget, und ihr freyer Fortgang, woran doch so sehr viel gelegen, gehindert würde, sondern es müßen hier und dar, wenigstens in der Mitten, offene Wege vor selbige gelassen werden. Zu denienigen Dingen aber, welche dieses Endzwecks halber zur Hand genommen werden, rechnet man das Bleyweiß, den Galmey-Stein, gedörrete und gestossene rothe Rosen-Blätter, Truden-Fuß-Saamen, semen lycopodii, das weise Nicht, u. a. m. aus welchen nachstehendes Pulver, mit noch einigem Zusatz, bereitet werden kan:

Wie mit äusserlichen Mitteln behutsam zuverfahren.

Rec.

Rec. nihil. alb.
lap. calamin. praepar.
ſem. lycopod. ana 1½. Quentl.
pulv. flor. roſ. rubr. ½. Quentl.
myrrh. r. ½. Scrupel.
camphor. 3. Gran. *M f. pulu. ſubtil.*

Mit dieſem Pulver werden Bäuſchlein, aus nicht gar zu dichter alter Leinwand bereitet, angefüllet, und wird, vermittelſt derſelben, dann und wann eingebeutelt.

Wie mit dem ausgefahrnen Teſt oder Grinde es zu halten.

§. 7. Woferne aber die ausgefahrnen Gegenden mit einer harten Rinde oder mit einem dicken Teſt überzogen oder bedecket ſind; ſo muß man ſolchen zu erweichen trachten, welches aber mit nichts füglicher geſchiehet, als mit der Mutter- oder Ammen-Milch, wenn mit ſelbiger ein ſolcher Grind öfters beſtrichen wird, in deren Ermangelung aber kan auch andere laulicht-warme Milch, es ſey ſolche von Ziegen oder Kühen genommen, darzu angewendet werden. Ungeſaltzene Butter, neu gepreßt ſüß Mandel-Oel, Otter- oder Schlangen-Fett und viel andere erweichende Dinge mehr, haben hier gleichfalls ihren Nutzen, nicht weniger heilende und kühlende Sälblein, vornemlich aber kan das Silber-Glött-Sälbgen, vnguentum nutritum genannt, hierinnen dienen, gleichwie auch das Bleyweiß-Sälbgen. Das Eyerdotter-Oel leiſtet, wie ſonſt vielfältig, alſo auch hier, gute Dienſte, wenn ein ſolcher verhärteter und dick zuſam-

men gewachsener Grind öfters darmit bestrichen wird.

Von Schuppen des Haupts.

§. 8. Um zugleich mit wenigen von den Schuppen des Haupts, als eines gemeinen Zufalls beym Ansprang oder den bösen und Grind-Köpfen, welcher insgemein denselben, sowohl als dem Erb- oder bösen Grinde, vorhergehet, zu gedencken; so müssen wir billig solchen als den ersten Grad dieses Uebels anfehen.

Woher sie entstehen.

Es entstehen aber die Schuppen von nichts anders, als von einem zähen und schleimichten Wesen, welches beym Ausdünsten sich nicht erhebet und hinweg flieget, sondern auf der Haut kleben bleibet, und sich an selbige feste setzet. Gestalt die Kinder, wegen bey sich habenden vielen Feuchtigkeiten, und der natürlichen Wärme halber, starck ausdünsten, und immerdar aus ihren Leibern viel Unreinigkeiten durch die Schweißlöcher fortschicken, welches man daher gewahr wird, daß sie starck zu schwitzen pflegen. Wenn nun dergleichen Feuchtigkeiten eine klebrichte Eigenschaft an sich haben; so kan es gar leicht geschehen, daß von dem geringsten Widerstand, ich will nur einer auf die Peripherie des Leibes fallenden freyen Luft gedencken, solche gehindert werden hinweg zu fliegen, daher setzen sie sich auf der Haut fest, und bekommen immer mehr und mehr Zuwachs, woraus endlich förmliche Schuppen entstehen, und wenn es darmit lange währet, so frisset diese auszudünstende Materie, wegen ihrer nach und nach mehr und mehr an sich

nehmen-

nehmenden Schärfe, unter sich, eben weil sie nicht ausdünsten und hinweg fliegen kan, und machet die Haut dergestalt wund, daß davon ein Test oder Grind entstehet, welcher ie länger er währet, desto ärger und schlimmer er wird, also, daß er zuletzt gar in einen bösen oder Erb-Grind ausschläget. Solcher Gestalt wäre nun freylich nöthig, den Anfängen zeitigen Widerstand zu thun, und die Haut von solchen Schuppen zu reinigen: Alleine weil mit äusserlichen Mitteln, wie überhaupt, sonderlich aber hier, als schon gedacht, sehr behutsam zu verfahren; so ist es besser gethan, wenn man sich derselben gantz und gar enthält, und nur mit innerlichen blutreinigenden Dingen den Ursachen dieses Zufalls zu begegnen trachtet. Gestalt aus der Erfahrung Exempel wissend, daß mit Salb-Mitteln, und Bestreichung einer solchen schuppichten Haut durch erweichende ölichte Dinge, groß Unheil angerichtet, ia der Tod selbsten veranlasset worden. Wie denn in den miscellan. Nat. Cur. Ann. 4. von einem Kinde, welches acht Monat alt, und mit einem schuppichten Kopfe befallen gewesen, aber solcher deßwegen mit Butter geschmieret worden, damit die Schuppen desto füglicher könnten herunter gebracht werden, erzehlet wird, daß es auf sothanes Schmieren heftig zu schreyen angefangen, und den vierten Tag darauf das böse Wesen bekommen, woran es endlich gar gestorben. Ein anderes hätte zwar auch, nach dergleichen Schmieren, epileptische Anfälle ausstehen müssen,

Innerliche blutreinigende Mittel sind hierzu dienlich.

Aeusserliche aber können grossen Schaden anrichten, sonderlich die Salben und fetten Sachen.

müssen, es wäre aber gleichwohl noch vom Tode errettet worden. Will man ein Exempel, wie die Ausdünstungen durch die Haut mit fetten Sachen können gehindert und zurücke gehalten werden, aus der Chimie und Oeconomie entlehnen, und den Satz, daß dergleichen auf solche Weise geschehen könne, darmit beweisen; so nehme man nur dieses, daß ein Lösch- oder Maculatur-Papier allerhand wässerichte auch spirituöse liquores gar leicht durch sich hinlasse, aber wenn dergleichen Papier mit Oel oder anderm Fette vorher bestrichen worden, so gehet nichts flüßiges ferner durch selbiges hin; und eben also verhält es sich auch mit den poris oder Schweißlöchern der Haut. Denn woferne diese, es sey auf dem Haupte, oder sonst wo am Leibe, mit Fett über- und also zugeschmieret werden; so können die von der Natur zu diesen Theilen getriebenen wässerichten Ausdünstungen, mit welchen viel andere, und sonderlich unreine Particulgen, vermischet sind, nicht durchhin kommen, eben weil die Wege durch sothane Fettigkeiten sind verschlossen und zugeschmieret worden, daher solche nothwendig in den Leib zurücke gehen müssen, wovon sodann die allerschlimmsten Zufälle erfolgen können, und dergleichen muß sich sonderlich am Haupte ereignen, weil daselbst der Ursprung der Nerven und des empfindlichen Gehirns verborgen lieget. Woferne man aber ia von aussen etwas thun, und dadurch verhindern wollte, damit das Ungeziefer

Beweiß, wie die Ausdünstungen durch die Haut, mit fetten Sachen gehindert werden.

ziefer der Läuse nicht einnisteln könnte; so wäre statt der fetten und ölichten Dinge besser, eine spirituöse Feuchtigkeit zu erwählen. Allenfalls aber das schuppichte Wesen, weder mit gemachsamen Kämmen noch auf einige andere Art, vom Kopfe könnte gebracht werden, ohne daß vorher die Haut mit etwas geschmieret würde; so wäre zu rathen, nur eine kleine Gegend auf einmal vorzunehmen, und immer nach und nach weiter zu gehen, und könnte man sich sonderlich hierzu der Butter, aus Weiber-Milch bereitet, bedienen. Denn woferne auch das weitläufige Schmieren dem Leben selbst nicht nachtheilig fallen sollte; so würde es doch Anlaß geben, daß aus den leichten Schuppen endlich ein starcker Grind und Flüsse, sowohl oben über den Kopf als in dem ganzen Gesichte und an andern Leibes-Theilen, hervor kämen. Wie denn aus der Erfahrung wissend, daß bey einem Kinde, dem man den Kopf auf solche Weise abgeheilet, sich ein solcher Fluß an die Fußsohlen gesetzet, und als er daselbsten wieder verfolget wurde, sich in die Augen gezogen, wovon das eine Auge in wenig Tagen ausgeschworen, und dem andern es eben nicht anders ergangen seyn würde, woferne nicht, durch Auflegung blasenziehender Pflaster in das Genicke, solches noch wäre gerettet worden. Wollte man aber dennoch hierbey etwas äusserlich unternehmen, und die aus einem zähen schleimigten Wesen entstandenen und verhärteten Schuppen also erweichen, daß sie

Was vor äusserliche Mittel, und wie sie zu gebrauchen.

Noch ferner von dergleichen.

nach

nach und nach könnten herunter gebracht werden; so würde es am füglichsten und sichersten mit warmem Molcken, oder mit Wasser, in welchen Seifen- oder Beruf-Kraut, oder beydes zugleich, nebst etwas von der Grind-Wurtzel (rad. oxylapathi) gekocht, nachdem Seife darzu gethan worden, geschehen, darauf könnte es sodenn allgemach mit einem engen Kamme herunter gebracht werden, iedoch wäre iedesmal nur eine kleine Gegend, wie schon gedacht, etwa eines quer Daumens breit, vor sich zu nehmen, und doch darbey, nach bereits geschehener Erinnerung, alle gehörige Vorsicht zu gebrauchen.

Warnung zur Behutsamkeit und Vorsicht.

Vom bösen- oder Erb-Grind.

§. 9. Damit wir nun bey dieser Gelegenheit auch etwas vom Erb- oder Bösen-Grind (lat. tinea) genennt, welches sonst und eigentlich eine Schabe oder Matte heißt, so die wöllenen Kleider auch die Federn anfriesset oder benaget, gedencken, so müssen wir von selbigem sagen, daß er der dritte oder äusserste Grad des Kopf-Ausschlags sey, und meistens durch Verwahrlosung oder von einer ungereimten Cur des bösen Kopfs, veranlasset werde, wiewohl nicht zu läugnen, daß ein solcher böser- oder also genannter Erb-Grind, auch gleich mit dem Anfange von dem gut-artigen Ausschlage des Kopfs sich unterscheide, sonderlich aber wird ein solcher daraus hauptsächlich erkannt, wenn sich die Haare an den Orten wo der Ausschlag befindlich ist, verlieren, und keine dargegen wieder wachsen, da doch bey andern Grind-

Wie solcher kan veranlasset werden.

Woraus derselbe erkannt wird.

oder

oder bösen Köpfen das Gegentheil geschiehet, nemlich daß die Haare starck zu wachsen pflegen. Auch finden sich in bösem Grinde keine Läuse, wie im gut-artigen zu geschehen pfleget. Man nennet ihn aber Erb-Grind deßwegen, weil aus der Erfahrung bekannt, daß er vielmal von den Eltern auf die Kinder oder von den Groß-Eltern auf Kindes-Kinder fortgepflantzet und gleichsam geerbet wird. Ausserdem aber ist er auch von der Beschaffenheit, daß er anzustecken pfleget, welches durch Mützen und Hüte, noch mehr aber durch Peruquen, geschehen kan. Gestalt denn insgemein mehr die Knaben als Mägdgen darmit behaftet werden. Doch entstehet derselbe bey Kindern selten vor dem vierten oder fünften Lebens-Jahre, dauret aber, wenn er nicht in Zeiten durch fleißiges medi- Währet oft sehr lange.
ciniren aus der Hand eines geschickten Medici, gehoben wird, biß in das männliche Alter. Wie man denn Leuten welche mit dergleichen Zufall behaftet sind, es im Gesichte gleichsam ansehen kan, indem sie gantz blaß und bleich sind, und einen blauen Ring um die Augen bekommen, darbey werden sie alles verdrießlich, und niedergeschlagen, ia wenn das Uebel lange anhält, auch wohl gar blödsinnig und unverständig. Und hat man angemercket, daß ein solcher böser Grind dergestalt starck um sich gefressen, daß da- Frißt unter sich.
von die Hirnschale angegriffen, mürbe gemacht und durchlöchert worden, nicht anders als in carie oder Bein-Geschwüren geschiehet,

Wie derselbe zu tractiren wenn er von gelinder Eigenschaft.

schiehet. Ist aber ein solcher Grind und Ausschlag einer etwas gelindern Eigenschaft, so kan er gar wohl mit blutreinigenden Mitteln, gehoben werden, wenn derselben Gebrauch eine gute Weile oder solange fortgesetzet wird, bis sich der Zufluß böser Feuchtigkeiten vermindert, welches daraus abzunehmen, wenn man siehet, daß es heil zu werden beginnet, wormit es aber manchmal sehr langsam zugehet, daher es hierinnen viel auf der Patienten Geduld mit ankömmt, und auf das Anhalten im mediciniren. Denn woferne einer mit diesem Zufall behafteter darinnen nicht Folge leistet noch leisten will, geraume Zeit den Gebrauch der Artzeneyen fortzusetzen; so ist es besser gethan, wenn man das Werck der Natur und ihrer Kraft gantz alleine überlässet, weil sonsten dargegen nichts kan ausgerichtet werden, und der eine solche Cur unternehmende Medicus nur seine Schande curiret. Eigentlich aber nützen hier sowohl decocta lignorum primaria als secundaria, als auch dergleichen Essenzen mit der tinctura antimonii und metallorum versetzet, auch müssen Laxir-Mittel, unter welchen der mercurius dulcis rite praeparatus, das Haupt-Ingrediens ist, mit untergebraucht und öfters wiederholet werden. Vornemlich aber ist dahin zusehen, daß man diesem Zufall praeseruado begegnen möge, weil er gerne, ob solchem schon vielmal abgeholfen worden, sich immer wieder einzustellen pfleget. Daher sonderlich bey Leuten welche diesem Unfalle vormals unterwürfig, gewesen,

Es kömmt derselbe, wenn er auch schon curiret, gerne wieder.

ſen, alle Früh-Jahre der Leib durch bequeme Abführ- und Laxir-Mittel wohl muß gefeiget und mit Blutreinigenden Artzeneyen dem Anwachſe ſchädlicher und unreiner Säfte vorgebeuget und widerſtanden werden.

§. 9. Iſt nun aber in der Cur des Erb-Grinds ſelbſten mit vorher angezeigten Hülfs-Mitteln eine geraume Zeit fortgefahren und angehalten worden; ſo kan endlich auch zu äuſſerlichen Dingen, geſchritten werden, aber mit Behutſamkeit, Vorſicht und groſſer Ueberlegung, weil ein unbehutſamer und unzeitiger Gebrauch derſelben, unüberwindlichen Schaden anrichten kan. Wie denn unter andern der berühmte Wedel in tractatu de morbis infantum pag. 60. von einem Adlichen Jünglinge, auch einem andern, gedencket, daß ſie auf den unzeitigen Gebrauch eines äuſſerlichen Mittels wider dergleichen Ausſchlag, ſchnell in hitzige Fieber gefallen und daran geſtorben wären. Ein anderer hätte ein langwieriges böſes Weſen davon bekommen. Und es wären faſt unzehliche Exempel bekannt, daß empirici oder unverſtändige und unwiſſende Kerls, Leute auf dergleichen Art, durch ihre prahleriſchen und ſich mit vielem Gelde bezahlen laſſende Curen, ums Leben gebracht. Sonderlich aber iſt äuſſerlich mit dem Gebrauch der mercurialium behutſam zu verfahren, das ſchädliche arſenicum aber, welches einige erwehlen, dem Ungeziefer bey böſen Köpfen dadurch zu ſteuren, hat gantz und gar nicht ſtatt, ſondern

Fernere Erinnerung des Gebrauchs äuſſerlicher Mittel halber.

Was äuſſerlich ſehr behutſam, und was gar nicht zu gebrauchen.

dern es müssen solche Dinge aufs Haupt zu streichen unterlassen werden, weil die Erfahrung gelehret, daß vielmal die allerübelsten Folgen davon entstanden, und Patienten sogar ums Leben dadurch gebracht worden sind. Gestalt man in Zittmanns Medicina forensi lieset, daß von einem Barbirer mit 6. Tropfen des liquoris arsenicalis, äusserlich aufgestrichen, zwey seiner Stief-Kinder hingerichtet worden. Wie man denn noch über dieses in den Miscell. Nat. Cur. Dec. I. und III. von verschiedenen heftigen Zufällen, welche auf den Gebrauch äusserlicher Mittel, gegen ausgeschlagene Köpfe, entstanden, als dem bösen Wesen, Augen-Entzündungen, in gar Blindheit, heftigen Husten, Schwindsucht, Steck-Flüssen, Fiebern, Unsinnigkeit, Ohren- und Mund-Geschwüren, auch andern mehr, Nachricht findet. Und wird in eben gedachter III. Decur. Misc. Nat. Cur. pag. 204. eine Begebenheit erzehlet, daß ein Knabe auf geheilten bösen Grind in ein heftiges Fieber gefallen, an welchem er gestorben, und als man ihn den Kopf geöffnet, sey dessen Gehirne voll lauter schwartze Flecken angetroffen worden.

§. 10. Vielmal müssen bey ausgeschlagenen Köpfen die Haare abgeschnidten werden, anders kan man nicht füglich die Unreinigkeiten wegbringen, noch dem Anwachse des Ungeziefers hinlänglich widerstehen, ja es hat das Haar-Abschneiden nicht selten, indem alsdenn die Ausdünstungen nur desto freyer

freyer geſchehen können, wormit viel böſe Feuchtigkeiten zugleich fortgehen, den guten Erfolg, daß gantz alleine auf ſelbiges die Grind-Köpfe heilen und austrocknen, aber auch vielmal mit den wieder wachſenden Haaren aufs neue ſich einſtellen, wie der ſchon mehrmal angeführte augſpurgiſche Medicus, Vitus Riedlinus, in lin. medicis 1699. Menſ. Oct. lin. XIII. erzehlet, und von einem 6. jährigen adelichen Knaben angemercket hat. Nun wäre zwar die Reinigung durch nichts beſſer zu bewircken, als wenn ein ſolcher Ausſchlag mit abſtergirenden decoctis, in welchen Alant- Pœonien- Grind-Wurtzel, Abreiß-Kraut, Scordien, Roßmarin, Wermuth und dergleichen balſamiſche Ingredientien, gekocht worden, gewaſchen würde: Alleine, weil die Näſſe nur gar wenige vertragen können; ſo iſt beſſer gethan, daß man trockene Sachen, in Form der Pulver aufſtreuet, worzu ſonderlich diejenigen zu erwehlen, welche aus der runden Cyper-Wurzel, Veil-Wurzel, Zitwer, Truten-Fuß-Saamen, Myrrhen und etwas Campher, zuſammen geſetzet ſind. Jedoch iſt auch mit ſolchen Pulvern behutſam zu verfahren, beyleibe aber kein Bleyweiß zum Einſtreuen, weil es tählling trocknet und zurücke treibet, zu erwählen. Denn es berichten die Breßlauiſchen Sammlungen, im 36. Verſuche, von einem Kinde, deſſen Mutter ihm den ausgeſchlagen geweſenen und genäßten Kopf mit Bleyweiß beſtreuet, daß es plötzlich am böſen Weſen ge-

Aeuſſerliche Näſſe iſt nicht allemal dienlich.

Fette Dinge sind schädlich.

storben wäre. Fette Sachen aber, als Salben und Oele, müssen hierzu gar niemals gebraucht werden, wenn man das einzige Eyer-Oel ausnimmt, (doch wollen einige das Ziegel-Oel, oleum philosophorum, gantz dünne gestrichen, wenn es zumal mit dem Wachs-Oel und gedachtem Eyer-Oel vermischet worden, dergleichen Flüsse zu heilen und auszutrocknen anwenden,) weil dadurch die nöthige und nützliche Ausdünstung gehemmet und oft grosser Schaden darmit angerichtet, gar selten aber Gutes gestiftet wird. Ueberhaupt aber müssen innerliche Mittel das beste thun, wie denn die bereits oben vorgeschlagenen blutreinigenden auch hier ihren Platz verdienen, nachdem zuvor einmal oder etliche der Unterleib durch laxantia, mit dem *mercurio dulci* versetzet, wohl gereiniget worden. Gestalt sowohl die *mixtura antiscorbutica* als *essentia lignorum antiscorbutica*, nebst der *tinctura antimonii acri* und *bezoardica essentificata*, *anima seu tinctura rhabarbari*, ihren herrlichen Nutzen haben, zwischen welchen auch *martialia liquida*, ihrer eröffnenden Kraft halber, wenn sie sonderlich mit *lixiuiosis et vrinosis* vermischet werden, zu gebrauchen, dergleichen die *tinctura martis aperitiva helleborata*, mit dem *spiritu tartari rectificato*, seyn mag. Nicht weniger sind reserirende Pulver aus dem *antimonio martiali cachectico*, *cinnabari natiua*, auch *lapidibus cancrorum* und *conchis praeparatis*, bereitet, von grossem Nutzen. Wenn aber auf anhaltenden

Innerliche dienliche Mittel.

haltenden und eine gute Zeit fortgeſetzten Gebrauch der vorgeſchlagenen innerlichen Hülfs-Mittel keine Beſſerung erfolgen wollte, und der adfect bliebe einmal wie das andere hartnäckig und halsſtarrig; ſo wäre rathſam, durch ein Fontanell, ſonderlich bey etwas Erwachſenen, dahin zu trachten, daß die böſen Feuchtigkeiten aus dem Leibe fortgeführet, oder durch eine gelinde Saliuation vermindert und gebeſſert würden.

Vom Frieſel und deſſen Unterſchied.

§. 11. Kinder leiden auch vielmal Anfälle vom Frieſel, welches entweder gut-artig, d. i. ſcorbutiſch, oder von übler Beſchaffenheit, daß es daher purpura maligna kan und muß genennet werden, und hat ſeinen Nahmen von einer krauſichten Art Tuchs, welches Frieß heißt, indem es wie Hirſen-Körner den dritten oder vierten Tag nach der Gebuhrt, manchmal aber auch in ſo viel Wochen erſt, ia oft noch ſpäter, an der Haut nun kleiner, nun aber auch gröſſer auffähret. Bey dem kleinen wird die Haut roth oder gelbroth, und ſchieſſen Bläsgen auf wie halbe oder gantze Hirſen-Körner, wannenhero ihm auch von einigen der Nahme des Geſämes oder geſämtes gegeben wird, welche zuletzt gelblich werden. Das gröſſere aber, und welches weitläufig aus einander ſtehet, bekommt zuweilen Blattern, wie Linſen, Wicken, auch manchmal ſo groß als die Erbſen, und breitet ſich manchmal in wenig Tagen über den gantzen Leib mit einer ſolchen Heftigkeit aus, daß die Haut an den befallenen Theilen könnte gäntz-

lich davon abgezogen werden. Wenn es nun nicht so gar heftig; so ist keine Gefahr darbey, und darf ihm nur mit blutreinigenden Hülfs-Mitteln begegnet und dahin gesehen werden, daß es nicht zurück und in den Leib treten möge, weßwegen ein temperirtes Verhalten hierinnen das beste, nur daß die Ausdünstungen in ihrem vigeur bleiben, iedoch ist auch nicht wohl gethan, dieselben zu forçiren, noch durch laxantia den Leib flüßig zu machen.

Ursach dessen.

§. 12. Fragt man nach der Ursach dieses Friesel-Zufalls; so kan wohl keine andere angegeben werden, als eben eine scharfe gallichte mit aus Mutter-Leibe gebrachte Unreinigkeit. Weil nun aber gleichwohl dieser Zufall nicht allen Kindern gemein; so ist daraus abzunehmen, daß entweder dergleichen Unreinigkeit sich nicht bey einem ieden Kinde sammle, oder daß dieselbe bald nach der Gebuhrt ausgeführet werde, damit nicht die Natur durch dergleichen Ausschlag, bey welchen sich vielmal sogar die Haut abscheelet, daß die Kinder hernach gantz wund werden, welches ihnen viel Schmertzen verursachet, sich selbst davon befreyen müsse. Indessen aber ist wohl gethan, und kan man der Heftigkeit dieses Ausschlags ziemlich vorbeugen, wenn Kinder gleich anfangs etliche Tage nach einander bey gelinder Wärme gebadet und wohl abgewaschen werden, damit die Ausdünstungen desto besser geschehen können, wodurch zugleich viel von solcher Unreinigkeit mit aus-

Wie seiner Heftigkeit vorzubeugen.

geführet wird. Ist aber ein sothaner Ausschlag bereits ausgebrochen; so hat das Baden nicht mehr statt, bis derselbe vorher sich guten Theils wieder verlohren. Denn zugeschweigen, daß gar leicht durch einige auch geringe Erkältung allerhand Brust-Beschweerungen als Flüsse, Husten, Röcheln u. a. m. ingleichen auch Leibes-Reissen, Brechen und Durchfälle, und was diesen anhängig, könnten veranlasset werden; so dürfte auch gantz unvermuthet geschehen, daß auf gehinderten Fortgang einer solchen Unreinigkeit durch die Haut, so gar das böse Wesen und convulsivische Anfälle erfolgeten. Daher müssen die Kinder, wenn sie zumal geschwitzet haben, daß daher die pori der Haut sehr eröffnet sind, allezeit in fein warme Windeln und Küssen gewickelt und ia vor aller Erkältung wohl in acht genommen werden.

Wenn das Baden nicht mehr statt haben kan.

§. 13. Diesemnach ist ein solches Friesel einer groben Unreinigkeit und einem aus Mutterleibe mit gebrachtem gallichten Wesen nebst vielen scorbutischen Saltz-Theilen, zuzuschreiben, daher solches auch nach bereits geschehenem Bemerck, mit eben dergleichen blutreinigenden Artzeney-Mitteln muß bestritten und demselben entgegen gegangen werden, wie bey anderm Ausschlag und Ansprang zugeschehen pfleget, und wovon wir oben der Länge nach bereits gedacht, daß es also hier zuwiederholen unvonnöthen. Nur alleine von der purpura maligna oder demienigen Friesel, welches einer solchen bösen Art und

Wovon das Friesel herrühret.

Vom bösartigen Friesel.

giftigen Eigenschaft ist, daß es Kinder sowohl als Mütter, auch andere Personen, schnell dahin zu nehmen und ihnen das Leben zurauben pfleget, etwas zugedencken; so muß man davon dieses sagen, daß es aus einem höchstschädlichen in dem Geblüte und übrigen Leibes-Säften entstandenen giftigen und in eine Fäulniß gerathenem Wesen seinen Ursprung habe, und daß von selbigem, woferne es nicht in zeiten gebessert oder ausgeführet wird, eine völlige Corruption aller flüßigen Leibes-Theile entstehen könne, woraus nachhero der Tod selbsten zu erfolgen pfleget. Jedoch meynet der ehemalige ber. Stahl, daß vor 1695. der Friesel wenig bekannt gewesen, und ausser bey Kindbetterinnen nicht, iedoch auch hier sehr selten, anzutreffen gewesen, von welcher Zeit an, aber derselbe sehr gemein worden, also, daß er nun eine durchgängig bekannte Sache sey, welche nicht nur die Patienten oder dieienigen so davon befallen werden in Gefahr des Lebens setzet, sondern auch selbst die Medicos aufmerckſam machet, und vorsichtig darbey sich zuverhalten lehret und anmahnet, weil wahrgenommen wird, daß manchmal bey dem weisen Friesel auch so gar petechiae angetroffen werden, welches eine grosse Corruption der Leibes-Säfte sonderlich aber des Geblüts, anzeiget, und ein höchst schädliches Ferment zu erkennen giebt. Wannenhero ein vernünftiger Medicus vor allen Dingen soviel nur hierbey thunlich, darauf bedacht ist, daß besagtes

Wie solches zu tractiren.

Fer-

Ferment, wo möglich, getilget, die bereits verdorbenen Theile von den guten und unverdorbenen los gewircket und an die Peripherie der Haut befördert, die massa des Geblüts aber in eine gute crasin und balsamische Beschaffenheit gesetzet werde, als worzu sowohl Balsamica als Bezoardica nöthig sind, und muß bey den bezoardicis gute Ueberlegung geschehen, ob und wenn mehr flüchtige dienlich, und wenn hingegen bezoardica media et fixiora statt haben. Denn woferne durch flüchtige oder hitzige Artzeneyen die Natur zur Unzeit angegriffen und forciret wird; so kan daraus das gröste Unheil entstehen. Wie denn die deutliche Erfahrung bezeuget, daß durch ein solch verkehrtes mediciniren vielmal nicht alleine zarte Kinder, sondern auch erwachsene Personen hingerichtet worden sind. Da es nun hierinnen auf die Ueberlegung eines scauanten Medici und auf dessen behutsames Verfahren ankommt; so wird auch niemand so hin- und fahrläßig seyn, ohne dessen Rath und Beystand etwas zu unternehmen. Findet sich demnach bey einem Kinde ungewöhnliche Hitze, und des Medici Hülfe ist nicht alsbald zu erlangen; so thut man wohl, vom gebrannten Hirschhorn und Hollunder-Schwämmgen ins Trincken zulegen, und den Patienten allezeit überschlagen nach Durst davon trincken zu lassen, mittlerzeit aber muß der Medicus gesucht werden, weil sonst gar leicht in kurtzem, das Uebel dergestalt überhand nehmen kan,

Hierzu muß der Medicus bey Zeiten gesucht werden.

daß der untergedrückten Natur ferner keine Hülfe zuleisten möglich ist. Wer die nitrosa beym Friesel recht zugebrauchen und an gehörigem Orte auch zu rechter Zeit, anzuwenden weiß, der kan von selbigen guten Nutzen erwarten, nur aber müssen sie mit der grösten Vorsicht und Ueberlegung und nicht in den Tag hinein gereichet werden. Wie denn zumal bey der Cur des Friesels alle Behutsamkeit zugebrauchen nöthig, damit ia nicht in Absicht auf das Austreiben, einige praeuarication begangen werden möge, sonst wird man statt der zu verhoffenden Hülfe, unüberwindlichen Schaden zu erfahren haben. Nun ist zwar als eine Haupt-Cautel hierbey zu beobachten, daß die Kälte und freye Luft aufs sorgfältigste muß gemieden und der Leib vor selbiger genau verwahret werden; gleichwohl aber ist dennoch auch dahin zusehen, damit man Krancke nicht durch allzuviele Hitze schmeichen und gleichsam braten möge, als wodurch nicht nur die Kräfte vermindert sondern auch die Feuchtigkeiten allzusehr aus dem Leibe fortgeiaget mithin die Säfte dergestalt verdicket werden, daß sie nicht ferner zu einem freyen Umlauffe geschickt sich befinden, sondern hin und wieder zu stocken anheben, als woraus sodenn nothwendig groß Unheil entstehen muß.

Cautel beym Friesel.

§. 14. Weil auch die also genannte Nesselsucht nirgend anders hingehöret, als zum Friesel, ia sie ist eine species desselben in gelindem Grad, welche zwar deßwegen

Von der Nesselsucht.

nicht

nicht eigentlich zu den Kinder-Kranckheiten zu rechnen, indem von ſelbiger erwachſene Leute mehr und öfter als die Kinder beſchweeret werden, und von einem ſcorbutiſchen Weſen herrühret: Jedennoch aber habe vor nöthig angeſehen, auch davon etwas weniges zugedencken. Es hat dieſer Zufall ſeinen Nahmen von dem äuſſerlichen ſchemate, indem die Haut beym Anweſen ſothaner Neſſelſucht gantz roth und nicht anders ausſiehet, als wenn ſie mit friſchen Brenn-Neſſeln wäre gepeitſchet oder gehauen worden, worbey Flecken wie Pfennige auch gröſſer, ia manchmal gantze Plätze wohl einer Hand breit, erhaben werden, welche brennen und iücken, doch ſehen dieſe Flecken auch zu weilen nur weiß aus, und kommen überall am gantzen Leibe auch ſo gar im Geſichte, hervor, währen aber meiſtentheils nicht ſehr lange, ſondern verſchwinden in etlichen Stunden ia manchmal in wenig Minuten wieder: Und wenn ſie an einem Orte ſich verlieren; ſo kommen ſie am andern zum Vorſchein, und zwar deſto mehr, ie ärger gekratzet wird, welches bey dem heftigen Jücken nicht kan vermieden werden, darauf aber ſodann ein ſtarckes Brennen der Haut erfolget. Bey manchen Leuten kommen die Hügel zum Vorſchein, wann ſie kalt werden, und verſchwinden, hingegen in der Wärme, andere aber haben davon Ungelegenheit wenn ſie ſich erhitzen, und hingegen Linderung, wann ſie kalt werden, da ſodann alles wieder verſchwin-

Was der Grund derselben.

schwindet. Weil nun dieser Zufall, nach angeregten, seinen Grund in scorbutischen Saltzen und mit dergleichen vermischten Säften hat; so würde demselben nicht wohl gerathen, wenn man dabey hitzige Artzeneyen gebrauchen oder viel scharfe Speisen und Getränckе in den Leib nehmen wollte, denn dadurch würde nur übel ärger gemachet, und eines oder das andere erreget, welches sich sonsten darbey nicht ereignet, z. E. Fieber, Engbrüstigkeit, Glieder-Schmertzen oder Reissen, Husten, Nasenbluten, harte Verstopfungen des Unterleibes und anderes mehr. Denn weil dieser Zufall zu denienigen allerdings gehöret, bey welchen etwas schädliches von der Natur ausgeworfen und an die Peripherie der Haut fortgetrieben wird, welches sonst, daferne es mit dem Geblüte und den übrigen Säften vermischet bliebe, dem Leibe zum Schaden gereichete; so ist daraus leicht abzunehmen, daß ein solcher Auswurf auch keinesweges müßte gehemmet und gehindert werden, ob sonsten schon noch andere Wege mehr vorhanden, durch welche dergleichen Auswurf geschehen könnte, denn die Natur lässet sich nicht nach eines ieden Gefallen leiten, sondern sie erwählet sich selbst ihre weisen Wege. Ob nun wohl vorher gedacht worden, daß es scorbutische Saltze sind, welche hier exterminiret werden; so können wir doch nicht eigentlich bestimmen, ob solche mehr alcalischer oder ob sie saurer Eigenschaft sind, und ob sie nicht auch etwas vi-

trioli-

triolisches an sich haben; so viel aber können wir doch schliessen, daß sie sich selbst gelassen, von keiner bös-artigen Beschaffenheit, nach welcher sie dem Leben selbst nachtheilig werden, und eine Zerrüttung der Leibes-Oeconomie anrichten könnten, wie etwa ein bös-artiges Friesel- oder Fleck-Fieber zu thun vermögend, welches wir auch daraus abzunehmen haben, weil beym Zurücktreten dieser Materie keine so starcken Beängstigungen noch andere schwere symptomata sich ereignen, als dorten geschiehet. Besehen wir nun den Ursprung dieses Zufalls; so ist derselbe einiger massen in der Leibes-disposition zu suchen, wiewohl demselben durch den Gebrauch der Nahrungs-Mittel, wenn z. E. viel scharfe schaure Speisen gegessen oder sehr hitzige Getränckе getruncken werden, zugesteuret wird, ia die Luft selbsten kan in ihren Abänderungen darzu viel beytragen, und daher ist es auch nicht möglich, denselben allezeit zu euitiren, obwohl soviel geschehen kan, daß man sich in der Kost bey zu solchem vermerckender Neigung, darnach einrichte, und dieses ist um so mehr zu beobachten nöthig, weil sich wegen schnellen Ueberfalls durch Artzeney-Mittel deßwegen in keine positur setzen lässet, noch man Zeit gewinnen kan, die salinischen Theile zu corrigiren: Denn ehe wir uns versehen; so ist der Auswurf vorhanden, ohne daß eine Veränderung von Hitze oder Schauer vorhergehe, noch sonst einige alteration empfunden werde. Nun hat zwar der Medicus

Ist sich selbst gelassen, keiner bös-artigen Eigenschaft.

sehr

sehr selten nöthig, hierbey mit viel Artzeney-Mitteln Hülfe zuthun, denn es kömmt fast eintzig und alleine auf ein gutes und bequemes sonderlich aber gelindes und mäßiges Verhalten an: Nur alleine am Ende des Zufalls wäre ein gelindes laxans entweder aus der *anima rhabarbari* oder dem *rhabarbaro in substantia*, dienlich, einmal oder etliche dadurch allmählig die zurückgebliebenen gallichten Feuchtigkeiten durch die Gedärme aus dem Leibe fortzuführen, auch durch den Gebrauch der *tincturae tartari* mit dem Urin die scharfen Salien wegzuleiten, die geheimen Ausdünstungen aber durch die *essentiam alexipharmacam* unvermindert zuerhalten. Woferne aber sich etwa Zufälle von Fieber-Regungen und andern, darzu finden sollen; so müßten dieselben nach den ihrer Orten an die Hand gegebenen methodis medendi besorget werden.

Von Blut- und andern Schwären, welche sonst auch Aeiste und Vieh-Beulen heissen.

§. 15. Noch eines deßwegen hieher gehörigen Zufalls zu gedencken, weil er sich an der äussersten Leibes-Fläche ereignet, oder wenigstens zu dem Ausfahren der Haut, d. i. den krätzhaften Unreinigkeiten muß gezehlet werden, und welchem die Kinder mit den Erwachsenen gemeinschaftlich unterworfen sind, dieser nun bestehet in den also genannten Geschwären oder Blut-Schwären, (furunculis) welche an einigen Orten, sonderlich im Franckenlande, Aeiste heissen, manche geben ihnen auch den Nahmen Hund-Schüttler, welchen sie daher leiten wollen, weil die Hun-

de

de daran Ursach seyn sollen, wenn sie sich in denienigen Zimmern oder Stuben, wo Kinder befindlich, öfters schüttelten. In Nieder-Sachsen werden sie mit dem Nahmen der Vieh- oder Veh-Beulen beleget, an andern Orten heissen sie auch Assen, mehrerer Benennungen nicht zu gedencken. Dergleichen Schwären nun entstehen zwar zu allen Zeiten, und bey Leuten, wie schon gedacht, von allerley Alter, sonderlich aber ereignen sie sich bey Kindern, und zwar vielmal nach überstandenen Blattern oder Pocken, ausser dem aber werden sie zum öftern von der Gebuhrt an darmit geplaget. Dergleichen Geschwäre nun, solche ihrer Beschaffenheit nach zu beschreiben, entstehen in- oder nicht gar zu tief unter der Haut von stockenden Unreinigkeiten, welche die Natur zusammen getrieben, und haben einen geringen oder kurtzen Umfang, sehen braun aus, und geben beym Aufgehen wenig dicke und eytericht-blutige Materie von sich. Insgemein sind die Schwären bey Kindern, ob ihrer schon manchmal viel zugleich entstehen, nicht so schmertzhaft als bey Erwachsenen, welches man daher abnehmen kan, weil sie sich so gar kläglich darbey nicht stellen, noch sehr unruhig sind. Nun pflegen zwar diese Schwären vielmal von sich selbsten zeitig zu werden, aufzubrechen und auch ohne alle Beyhülfe wieder zu heilen; gleichwohl aber muß ihnen doch auch unterweilen, wenn sie zumal sehr groß, mit äusserlichen Mitteln Hülfe geschehen,

Bey wem und wenn sie entstehen.

Wie sie zu zeitigen oder aufzumachen.

hen, auch müssen innerlich laxantia und blutreinigende Medicamenten, welcherley die Krätze erfordert, gebraucht werden. Dieselbigen zu zeitigen oder reif zu machen, und zum Aufbruch zu bringen, leget man entweder das Diachylum-Pflaster oder Honig mit Mehl und Saffran vermischet, ingleichen auch nur den Pfeffer-Kuchen-Teig über, und wenn sie allzuhartnäckig, machet man Ueberschläge oder cataplasmata von erweichenden Sachen, als Camillen, Meliloten-Kraut und Blumen, Lein-Saamen und foenu graeco, und leget es öfters warm über, wodurch sie erweichet und zum Aufbruch gebracht werden: Doch woferne dieses von selbsten nicht geschiehet; so müssen sie, wenn man siehet, daß sie recht zeitig, geöffnet und hernach mit besagtem diachylo wieder geheilet werden. Denn weil sothane Schwären zweyerley Art sind, als kalte und hitzige; so kommen auch diese vor jenen eher zur Reifung und Zeitigung, sind aber darneben schmertzhafter als die kalten, mit welchen es manchmal gar lange währet, ehe sie Oeffnung bekommen, heilen auch sehr langsam wieder. Nun entstehen zwar bey Kindern auch manchmal von einer äusserlichen Gewalt Geschwüre; alleine zum meisten geschiehet solches durch einen innerlichen Trieb der Natur, nach welchem so wohl grosse als kleine abscesse an allerley Orten des Leibes, sonderlich in Gegenden wo viel Drüsen liegen, sich äussern. Ist nun die darinnen befindliche Materie sehr

scharf,

ſcharf, und friſſet etwa weit um ſich; ſo können Kinder auch wohl gar darüber ſterben, ſonderlich wenn ſolche in die innwendigen Gegenden dringet. Daher iſt um ſo mehr Vorſichtigkeit bey groſſen Abceſſen nöthig, weil ſie leicht bös-artig werden können, welches geſchiehet, wenn durch die zur Zeitigung aufgelegten feuchten cataplasmata der Zufluß ſtärcker gemacht, und die ſcharfe Materie vermehret wird, wie ſolches denn ſonderlich geſchehen kan, wenn die Aufſchläge oft zu lange liegen bleiben, daß ſie ſehr erkalten, wodurch die ſtockende Materie noch mehr ſtockend gemacht, auch wohl gar zurücke getrieben wird. Daher muß bey dergleichen öftere Abwechſelung geſchehen, und immer vom neuen warm über geſchlagen werden, auſſer dem aber iſt beſſer gethan, wenn das Meliloten-Pflaſter mit dem diachylo vermiſchet, worzu ein wenig Campfer kan gethan werden, aufgelegt, und dadurch die Erweichung und Zeitigung bewircket, und woferne die Oeffnung von ſelbſten nicht geſchiehet, ſodann mit einer Lancette Luft gemachet wird, daß die Materie auslauffen könne, die Oeffnung aber iſt ſo lange durch Wiecken, an welche etwas digeſtiv allemal geſtrichen, und überher ein diachylum-Pflaſter geleget werden kan, zu erhalten, biß die Materie vollkommen ausgelauffen, alsdenn läſſet man ſie wieder zuheilen. Ich ſage aber mit Fleiß, daß alle ſchwärende Materie rein vorher müſſe heraus gebracht werden, bevor ſie

Darbey iſt Vorſicht nöthig.

zugehen, denn sonsten werden sie von neuen unterkötig, und fangen wieder an zu schwären. Darbey müssen solche Patienten in einer guten Diät erhalten werden, und dieses sonderlich, wenn Fieber-Regungen, wie manchmal geschiehet, bey ihnen entstehen. Sind es nun annoch zarte und an der Mutter- oder Ammen-Brust sich nährende Kinder; so muß eine Stillende fleißig mit blutreinigenden und abführenden Artzeneyen versorget werden, und selbst auch eine gute Diät halten, dem Kinde aber muß nebst wiederholendem Laxieren, manchmal etwas vom Krebs-Augen-Pulver, praeparirter Perlen-Mutter, gestossenem Anis und *antimonium diaphoreticum* untereinander gemischet, gegeben werden, damit dadurch der Säure Widerstand geschehen möge. Die langweiligen oder kalten Geschwäre werden auch, wenn sie sonderlich um den Hals und an den Kinnbacken sich finden, von einigen Tuff-Knoten, sonder Zweifel von den bekannten Tuff-Steine her, genennet, und entstehen zu der Zeit wenn das Zahnungs-Geschäfte anhebet, manchmal aber auch später, und währet darmit bis die Kinder an das zwölfte oder vierzehende Jahr kommen. Diese fangen meistens nur von einer Drüse an, welche zu der Grösse einer Muscaten-Nuß erwächset, und Anfangs ohne Farbe und harte ist, nach und nach aber braun und weich wird, und mit einer übel riechenden Materie aufbricht, doch kan wohl ein Viertel-Jahr und länger hingehen, bevor der Aufbruch

Was Tuff-Knoten sind.

bruch geschiehet. Beginnet aber eine solche Drüse zuzuheilen; so entstehen wieder andere aufs neue, mit deren Zeitigung und Reife es eben so langweilig hergehet, als bey der ersten geschehen. Heilen sie nun endlich auch wieder; so lassen sie doch üble Narben hinter und nach sich, ia es bleiben manchmal gantze Zipfel davon zurück, welche müssen abgeschnidten werden. Nun werden zwar diese Geschwäre nicht von so grossen Schmertzen begleitet als die hitzigen; gleichwohl aber können sie doch nicht, wenn sie nun aufgebrochen und zu alten Schäden worden sind, ohne merckliche Empfindung tractirt werden, daher bekommen die Kinder eine Furcht und Abscheu, weil es so lange darmit währet, vor dem chirurgo, und entsetzen sich, so oft sie ihn kommen sehen. Es bleiben zwar diese Geschwäre mehrentheils in dem drüsigen Fleische; alleine bey manchen gehen sie auch weiter, und greiffen sogar die Knochen an, und machen eine cariem, oder einen Bein-fressenden Schaden. Die Ursachen und Ursprünge derselben sind gar unterschiedlich, indem sie sowohl aus einer erblichen dispoſition herkommen, als auch von andern Zufällen entstehen können. Gestalt eine üble Diät, starcke Erkältung, böse Köpfe, Krätze und anderer grindiger Ausschlag, darzu Anlaß geben kan. Wie denn auch dieses darbey angemercket wird, daß solche Knoten manchmal auch gar nicht zum Aufbruch kommen, sondern verhärten, und werden darbey

Woher sie entstehen.

Kommen manchmal gar nicht zum Aufbruch.

immer grösser, biß sie wie Hühner-Eyer oder wie ziemliche Aepfel werden, darbey sehen meistentheils die Kinder sehr blaß und übel aus, sonderlich wenn sie zumal keine gute Ordnung in Speise und Tranck halten, oder in einer schlechten Küche leben, doch haben sie darbey den Vortheil, daß sie von andern Zufällen und schweeren Kranckheiten nicht leicht angefochten werden. Jedennoch aber ist die Sache nicht gantz ohne Gefahr: Denn woferne solche Beulen iählings verschwinden, oder wenn sie aufgebrochen, unvermuthet trocken, werden und heilen; so folget insgemein darauf ein Fieber, oder ein anderer schlimmer Zufall, welcher das Leben dahin nimmt. Sonsten aber muß von dergleichen Geschwären gedacht werden, daß, weil sie langwährend, und schweerlich zur Heilung zu bringen sind, der chirurgus darüber leicht um alle seine renommè kommt. Denn weil die Leute es nicht verstehen, was vor eine Beschaffenheit es darmit hat; so urtheilen sie, er müsse entweder keine Geschicklichkeit haben, einen solchen Schaden zu heilen, oder mit Fleiß die Heilung verzögern um Geld zu schneiden, da doch die Eigenschaft dessen es nicht anders mit sich bringet. Wannenhero denn zuförderst der Medicus muß gesuchet werden, damit er einen solchen Patienten vor und bey unternehmender chirurgischer Cur, mit laxirend- und blutreinigenden Mitteln versorge, um dadurch sowohl das Geblüte zu purificiren, als auch den Unterleib von allen bösen

Wenn Gefahr dabey.

Cur derselben.

Feuch-

Feuchtigkeiten zu befreyen. Und dienen hierzu ſonderlich dieienigen laxantia, unter welchen der *mercurius dulcis* befindlich iſt. Blutreinigende Arzeneyen aber können ſowohl in decoctis continuis, ſo Holtz-Tränke genennet werden, als diſcretis, das iſt, Theè-förmigen Getränckeu beſtehen, in welchen die *tinctura antimonii tartariſata, eſſent. lignorum, pimpinell. fumar. ſaſſafr.* und andere dergleichen können genommen werden, kurtz, es wird dabey wie bey der hartnäckichen Krätze verfahren. Aeuſſerlich wird ein *balſamum vulnerarium*, oder das *balſ. Peruvian.* auch *copaiv.* in das Geſchwäre geſtrichen, und über ſolches entweder das *emplaſtr. diachyl. compoſ.* oder *diapalm. cum camph.* auch *de minio*, geleget: Auch kan darbey das *vngt. diapomphol.* mit *argento viuo* und *balſ. indico nigro* vermiſchet, gebraucht werden. Andere rathen das *emplaſtr. diaſaponis, miraculoſ.* oder *de calaminari* überzulegen, und darneben innerlich, bey etwas Erwachſenen, fleißig *pulu. rad. ſymph.* mit Zucker vermiſchet, zu gebrauchen, zur Veränderung mögte auch das *emplaſtr. ſaturnin. it. de ran. c. mercurio, de ſperm. cet.* und andere, können angewendet, die Wunden aber mit *aqu. gryſea* oder *phagadænica* gereiniget und ausgewaſchen, auch wohl darein *vngt. Ægyptiac. & digeſtiu.* geleget werden. Wo man aber meynet, daß annoch eine Zertheilung der Knoten zu bewircken, da iſt das ſchon auch angerühmte *empl. de ran. cum mercur. c. gumm.*

ammoniac. vel galban. in aceto sol. sicher zu gebrauchen, wiewohl die Zertheilung nur sehr selten geschehen kan, daher auch hierzu nicht so viel Mittel vorgeschlagen werden, als zur Suppuration an die Hand gegeben worden. Wem an weiterer Wissenschaft von Geschwären gelegen, der kan des ber. Hrn. Heisters chirurg. p. m. 257. u. f. nachschlagen, woselbsten eine obwohl kurtze iedoch gründ- und hinlängliche Nachricht anzutreffen.

Erinnerung.

Ist irgend bey Kranckheiten Vorsicht und Behutsamkeit vonnöthen; so ist dergleichen sonderlich in morbis exanthematicis, oder bey solchen vorzukehren, wo etwas aus dem Leibe an die peripherie der Haut soll befördert und von der Natur ausgeworfen werden.

Das 8. Capitel.

Vom Fratt-seyn der Kinder.

§. 1.

Beschaffenheit des Fratt-seyns.

Es wird dieser Zufall von den Lateinern intertrigo auch excoriatio, deßwegen genennet, weil allezeit das äusserste dünne Häutgen (cuticula s. epidermis) von der Haut abgesondert und selbige dadurch wund gemacht oder blos gestellet wird, wovon Brennen und Schmertzen entstehen. Nun ereignet sich zwar dergleichen nicht selten auch bey erwachsenen sonderlich aber

fleisch-

fleischichten und vollsäftigen Personen, vom Reiten, Gehen, vornehmlich wenn es Sommerszeit sehr heiß ist, und auf andere Weise mehr, an denienigen Orten des Leibes, wo die Theile beständig lange und stärck aneinander gerieben werden, und wird, wenn es am Hintersten oder zwischen den Beinen sich ereignet, insgemein der Wolf genennet, daß man daher sagt, man habe sich einen Wolf geritten oder gegangen, denn die Fleisch-Theile wären, nach dem das zarte Häutgen so über die Fibras capillares gezogen gewesen, abgestreifet, dergestalt wund, daß sie beständig nässen oder eine dem Schweiß ähnliche Feuchtigkeit von sich geben. Und von dergleichen Beschweerlichkeit wissen sonderlich Weibs-Personen zu erzehlen, welche am weissen Flusse laboriren, dessen Schärfe vielmal das innwendige der Beine dergestalt verletzet, daß sie vor Wehethun kaum sich zu lassen wissen, auch ereignet es sich bey denienigen, Mannes- oder Weibs-Personen, welche den Urin nicht halten können.

Wenn es der Wolf genennet wird.

§. 2. Wie nun hierzu zweyerley kan Anlaß und Gelegenheit geben, nemlich das aneinander Reiben der Fleisch-Theile, und eine scharfe, wässerichte dem Urin ähnliche Feuchtigkeit, welche das zarte Häutgen annagen und wenn es sich abgesondert, die darunterliegenden Zäsergen aufs nachdrücklichste rühren und heftige Schmertzen verursachen kan; so muß dergleichen sonderlich bey Kindern nothwendig deßwegen entstehen, weil bey ihnen

Was darzu Anlaß geben kan.

nen ihres annoch zarten Wesens halber, alles sehr empfindlich ist, daher denn auch kein Wunder, wenn sie bey solchem davon emfindendem Brennen und Nagen, beständig aneinanderhin schreyen und immerzu weinen, oder weder Tag noch Nacht ruhen wollen. Kömmt nun vollends dieses darzu daß sie sich naß machen, und darinnen lange liegen müssen; so kan man sich leicht vorstellen, was Schmertzen und Wehetagen daher sich ereignen können, zumal wann gantz alleine dieser Zufall davon zu entstehen pfleget, daß Kinder nicht zu rechter Zeit trocken gelegt und öfter in rein gewaschene wohl gewärmte Windeln aufs neue gewickelt werden. Wiewohl auch zum fratten Wesen der Kinder, welches oft so arg, daß es wie wund aussiehet, eine hitzige und scharfe Milch der Mutter oder Ammen behülflich seyn, und solches veranlassen kan, ia es ist wohl unterweilen eine Mutter Ursach durch ihr Verhalten beym Schwangergehen, daß ein Kind immer fratt und wund bleibet. Massen dann erzehlet wird, daß eine Frau, welche währender Schwangerschaft viel Eßig getruncken, ihrem Kinde den Schaden zugefüget, daß solches wie ein Stück rohes Fleisch ausgesehen, als es zur Welt gebohren worden, indem selbigem überall die Haut am Leibe gemangelt. Auch finden sich noch andere Ursachen, welche dergleichen verlassen oder wenigstens Gelegenheit darzu geben können. Wie man denn in miscell. Nat. Cur. eine observation liesset, daß

Unter andern auch der Mutter Verhalten beym Schwangergehen.

Einer Observation wird gedacht.

eine

eine Frau, welche etliche Wochen vor ihrer Niederkunft an einem abwechselnden Fieber laboriret, aber auch dann wieder curiret worden sey, ein Kind zur Welt gebracht, welches sich überall gescheelet, also, daß die Haut nicht anders vom Leibe abgesondert, gewesen als wenn es mit heissem Wasser gebrühet worden. Die Cur welche man hier angewendet, wird stracks darbey gemeldet und gedacht, daß solches mit warm gemachtem Lein-Oel bestrichen, zur völligen Heilung gelanget. Woferne nun in Zeiten, da es noch verdeckt und die Haut nur roth und schmertzhaft ist, hierinnen Widerstand geschiehet oder ehe es darmit sehr arg und weit hinein böse wird, Hülfe angewendet zu werden pfleget; so ist unterweilen der Sachen sonder grosse Mühe und Weitläufigkeit zurathen, gleichwie es im Gegentheil und wenn es schon tief unter sich gefressen, oder eingeschwohren, hat sodann schweer fället, es wieder zur Heilung zubringen. Und wird in grossem Brennen, wenn sich solches darbey ereignet, gar zuträglich seyn, wenn die beschädigten und schmertzleidenden Gegenden mit dem Schleim von Quitten-Kern bestrichen oder auch weiche darmit angefeuchtete Tüchlein überhin geleget werden. Nachstehendes Liniment wird von einigen sehr gerühmet: Man nimmt das Weise von einem Ey, abgekocht Violen- oder Lein-Oel 1. Loth, Silber- oder Gold-Glett, anderthalb Quentgen, reibet solches zusammen recht lange in einem

bleyern Mörsel und leget davon auf die schmertzenden Oerter. Nicht weniger soll auch Brey von Haber-Mehl gemacht und übergeschlagen, gute Dienste leisten.

Wie durch inn- und äusserliche Mittel demselben zubegegnen.

§. 3. Ausserdem daß bey verspührender vieler Schärfer auf Verminderung derselben durch absorbentia interna gedacht werde; so ist auch nur mit äusserlichen Mitteln diesem Zufall bey Kindern zu begegnen, worzu nun aber gar verschiedene vorgeschlagen und an die Hand gegeben werden. Der ber. Hr. Christian Johann Lange, giebt in operibus suis part. III. pag. 625. §. 27. de recens natorum regimine, den Rath, man solle den fratten Ort fleißig mit laulichtem Wasser auswaschen, worunter einige vom Bley-Zucker zu nehmen, pflegen, und woferne die Haut bereits sich davon abgesondert daß es wund worden, vom Kraft-Mehl oder gestossener Kreide auch gebranntem Hirschhorn und Bleyweiß, öfters einstreuen, überher aber ein weiches und zartes Leinewand Tüchlein legen, und wenn dieses nicht sattsam austrocknen wollte, könnte Pulver von gestossener Tormentill-Wurtzel statt des vorhergehenden eingebeutelt werden. Der berühmte Wedel in tract. de morbis infant. pag. 20. und 21. schlägt dergleichen einstreu-Pulver aus rothen Rosen-Blättern, Granat-Blüten, Truden-Fuß-Saamen (sem. lycopod.) weisen Nicht, Mond-Milch, praeparirtem Galmey-Stein, etwas Myrrhen und Bley-Zucker vor, worzu gantz weniges vom Campfer

pfer mögte gethan, auch solcher wohl gar, weil er beisset, bey Kindern weggelassen werden, obschon Erwachsene solchen ehe vertragen können. Auch kan bey heftigem wundseyn, das Pulver vom faulen Holtze, so die Würmer durchstochen, Süßholtz, Althä-Wurtzel, armenischen Bolus, Bleyweiß u. d. g. einige nehmen auch gedörrete und zu Pulver gestossene Quitten darzu, eingestreuet, auch welck gemachte Blätter von Osterlucey, Wegebreit, und Eichen-Laub überhergeleget werden. Strobelberger rühmet des Cartonis Mittel gar sonderlich, welches in folgendem Pulver bestehet: Man soll wenn Brod gebacken wird, eine Hand-voll Weitzen-Mehl nehmen, solches an das Brod wircken, und es also mit in den Back-Ofen schieben lassen. Wenn nun das Brod gebacken wäre, sollte man das Mehl davon abschaben, solches durch ein Sieb reiben und darmit die wunden Gegenden bestreuen, denn dieses habe eine ungemeine Kraft auszutrocknen und verursache doch kein Beissen oder Brennen. Ist es aber nur alleine roth und noch nicht wund; so dienet ungesaltzene Butter, bey Erwachsenen aber das Hirschen-Unschilt, darmit fleißig gestrichen.

Wie eine stillende Mutter oder Amme sich darbey verhalten müsse.

Die Mutter oder Amme, muß dem Kinde zu gute, sich aller scharfen Speisen, sonderlich des vielen gewürtzten, ingleichen auch des hitzigen Getränckes von Wein und Brandewein enthalten, darneben aber das Kind fleißig mit lauligtem Wasser mittelst eines weichen Schwammes, hinter

ter den Ohren, unter den Armen, zwischen den Beinen und am Hintersten, reinigen und auswischen, damit die scharfen Ausdünstungen die Haut nicht anfressen und endlich wund machen können.

Was noch sonst des Fratt-seyns Ursach.

§. 4. Nun ist zwar wohl andem, daß vielmal die nachläßige Wartung der Kinder, und wenn sie nicht zu rechter Zeit trocken geleget, und von dem ausgedunstetem Unrath gereiniget werden, Ursach am Frattseyn ist: Alleine, wenn dergleichen auch an denen sich findet, bey welchen es an nichts gebricht, was zur Reinigung erfordert wird; so muß solches wohl nichts anders beygemessen werden, als dem im Leibe vorhandenen scharfen Feuchtigkeiten, welche die Natur von sich stösset, und die man ausgetriebene Flüsse zu nennen pfleget. Ist demnach einer sothanen Wundigkeit oder dem fratten Wesen auf keinerley Art Widerstand zu thun, noch derselben zu steuren; so ist ein solches Kind allerdings nicht geringer Gefahr unterworfen und ausgesetzt, weil daraus zu schliessen, daß nebst dem Geblüte alle andern Feuchtigkeiten mit sehr scharfen Theilen angefüllet, welche den Eingeweyden leicht Schaden zufügen, und sie ins Verderben bringen können.

Wenn das fratte Wesen Gefahr hinter sich hat

Erinnerung.

Ist die Milch einer stillenden Mutter oder Ammen Schuld daran, daß die Kinder fratt werden; so muß selbige durch den Gebrauch innerlicher hierzu dienlicher Mittel, und

eine gute Diät, entweder gebessert, oder das Kind muß an andere Nahrung gewöhnet, und der Mutter-Milch gar entzogen werden.

Das 9. Capitel.

Vom Grimmen und Leibes-Reissen der Kinder.

§. 1.

Wie Grimmen und Reisen bey Kindern zu erkennen.

Gemeiniglich pflegen die Kinder vom Grimmen und Reissen, so sie in ihren zarten Leibern empfinden, unruhig zu werden, fangen an zu weinen und zu schreyen, weil sie auf keine andere Weise ihr Anliegen entdecken und zu verstehen geben können, daß ihnen wehe geschiehet. Und ist desto wahrscheinlicher, daß von dergleichen empfindlichen Schmertzen ihre Unruhe und Schlaflosigkeit, Weinen und beständiges Schreyen herrühren müsse, wenn sie weder durch Wiegen, noch bewegendes Tragen, noch auch durchs Anlegen an die Mutter-Brust, gestillet, noch in Schlaf, welcher sonst der Kinder bestes Labsal ist, können gebracht werden, oder so ja dergleichen erfolget, sie alsbald wieder auffahren, und mit überlautem Schreyen anhalten, darbey strampfen, und mit Händen und Füssen sich ungewöhnlich bewegen.

Derselben Ursachen müssen fleissig gesorschet und aus dem Wege geräumet werden.

§. 2. Weil nun dergleichen Zufall gar verschiedene Ursachen hat: so müssen vor allen Dingen selbige aufs fleißigste gesuchet oder geforschet, und wo möglich aus dem Wege ge

ge geräumet werden. Nun rühret aber derselbe gar vielmal unter andern auch davon her, wenn Mütter oder Ammen Irrungen in Speise und Tranck begehen, da sie alles durch einander hin essen, als sauer und süsse, kalt und warm, oder iunges und Hefen setzendes, oder auch wohl schales und gar saures Bier, in den Leib trincken, welches manche Kinder durchaus nicht vertragen können, sondern davon unruhig werden und schreyen, ob; es schon auch einige giebt, welche darnach nichts fragen, es mag die Mutter oder Amme essen und trincken, was sie wolle, sie empfinden solches nicht. Manchmal erkälten auch stillende Personen die Brüste, oder essen allerhand unverdauliche und blehende Sachen, als Obst, Sauerkraut u. d. g. oder sie erzürnen sich, und schencken darauf den Kindern, dergleichen auch manchmal unmittelbar auf erlidtenes Schrecken geschiehet, wovon sodann Grimmen und Leibes-Reissen zu entstehen pfleget.

Manchmal giebet das schweere Zahnen darzu Anlaß, manchmal auch die Hartleibigkeit, nicht weniger der Durchfall.

§. 3. Bey manchen Kindern giebet auch das schweere Zahnen Anlaß zum Leibes-Reissen, wieder bey andern verursachet dergleichen die Hartleibigkeit, oder wenn sie lange verstopft sind, dahingegen aber auch das durchfällige Wesen Grimmen und Reissen verursachen kan, wenn es zumal von verdorbener Milch grün und wie Eyer-Gehacktes von ihnen gehet. Manchmal sind vorhandene Würmer Ursach, daß die Kinder Grimmen und Reissen empfinden, wenn nemlich

Auch können solches die Würmer verursachen.

dieses

dieses Ungeziefer die empfindlichen Häute der Gedärme naget und anfället, ingleichen vermögen auch Blehungen diese Beschweerlichkeit zu erregen, anderer Ursachen, welche hierzu Anlaß geben können, zu geschweigen. Derowegen muß vor allen Dingen Mühe dahin angewendet werden, zu untersuchen, aus was vor einem Grunde Kindern dergleichen Unfall erwächset, nemlich, daß sie Grimmen und Reissen im Leibe zu empfinden haben. Wird nun vermuthet, daß eine Hartleibigkeit oder Verstopfung daran Ursach sey, oder man mercket, daß der Magen und die Gedärme mit allerhand beissendem Unrathe angefüllet sind; so ist nicht besser, als daß man durch etliche Gran, nach Beschaffenheit des Alters, vom zart geriebenem Jalappen-Pulver, mit einem *corpore oleoso*, oder einem Tropfen des *balsami vitae*, versetzet, und 1. oder 2. Gran des rothen *Doct. Mich.* Pulvers, unter etwas Zucker gethan, den Leib reinige, darauf sodann bald, und mit einem male, alles Grimmen nachlässet, und die Kinder in einen ruhigen Schlaf kommen, nicht anders, als wenn ihnen etwas Schlafmachendes wäre beygebracht worden. Der ehemalige ber. Profess. zu Leipzig, Doct. Mich. Ettmüller, wie Doct. Joh. Dan. Gohl in praxi clinica pag. m. 505. erzehlet, will dem *auro fulminanti* in Grimmen und Leibes-Reissen bey Kindern, zu $\frac{1}{2}$. biß gantzen Gran in einem destillirten Wasser gegeben, grossen Nutzen zuschreiben: Alleine wenn man die üblen Erfolge

Ingleichen die Blehungen.

Was hierinnen zugebrauchen.

folge von selbigem, auch manchmal bey erwachsenen Personen, in Betracht ziehet; so muß man vielmehr vor dessen Gebrauch, zumal bey zarten Kindern, ernstlich warnen. Vom *sulphure aurato antimonii*, welches eben gedachter Hr. Gohl in Brust-Beschweerungen und Röcheln der Kindern pag. 587. anpreiset, ist zu gedencken, daß es eben auch vor sehr zarte Kinder, als ein antimoniatum, sich nicht wohl schicke, ob es schon von weit gelinderer Wirckung ist als jenes. Wie denn überhaupt behutsame und vorsichtige Medici in adhibirung heroischer und nicht sattsam sicherer Hülfs-Mittel, sonderlich aber bey Kindern, sich gantz und gar deßwegen, wie auch aller derer, welche nicht durch ihre eigene Hand verfertiget worden, enthalten, weil vollkommen zuverläßige und aus der Erfahrung mehr als tausendfach mit allem guten Erfolg adprobirte medicamenta, sowohl euacuantia als alterantia, in dem adparatu materiae medicae vorhanden. Auch sind oft die Haus-Clystire, aus erweichenden und Blehungen zertheilenden Ingredientien bereitet, gar nützlich, nur daß solche nicht kalt, sondern so warm als zu erdulden, eingespritzet werden müssen, ingleichen das *oelum paregoricum*, den Unterleib darmit gestrichen, und ein warm gemachtes Kräuter-Säckgen überhin geleget. Die Mutter oder Amme kan unterweilen Aniß- oder Fenchel-Körner käuen, oder vom Aniß-Pulver eine oder zwo Messerspitzen unterweilen einnehmen auch wohl

Was die Mutter oder Amme thun und gebrauchen kan.

wohl dem Kinde dergleichen unter dem Brey vermischet, geben, und noch andere wieder die Blehungen dienende Mittel gebrauchen. Wie denn, wenn sonderlich vermercket wird, daß das Grimmen und Leibes-Reissen der Kinder von einer nicht guten Beschaffenheit der Mutter-Milch herrühret, rathsam, daß die Mutter oder Amme kurtz vorher, da sie das Kind anzulegen gedencket, etliche Tropfen vom *spiritu salis armoniaci anisato*, es sey auf Zucker oder unter Thee gethan, einnehme.

Krampfstillende Mittel sind hier dienlich.

§. 4. Gleichwie nun alle heftigen Leibes-Schmertzen ein krampfhaftes Wesen anzeigen; also dienen auch in selbigem dieienigen Hülfs-Mittel, welche dem Krampfe widerstehen, und dessen Gewalt Einhalt thun. Dergleichen Kraft aber ist bey cinnabarinis sonderlich befindlich, weßwegen denn auch die mit dem cinnabari natiua sowohl als antimonii versetzten Pulver, ich will nur das rothe Haupt-Pulver Doct. Michaelis, zum Beweiß anführen, eine schmertzstillende Wirckung haben. Ja wenn von beyden cinnabaribus unter absorbirende Dinge, als *conchas praeparatas, lapid. cancrorum, pulu. rad. paeon.* u. d. g. gethan, und den Kindern in heftigen Leibes-Reissen davon beygebracht wird, sich solches dadurch stillen lässet. Das gute Bieber-Geil ist gleichfalls vortrefflich Schmertz-lindernd, und gehöret daher unter die besten neruina, denn es stillet sowohl bey erwachsenen Personen, als bey annoch zarten Kindern, das krampfhafte Wesen der

Was beym Gebrauch der opiatorum sonderlich zu beobachten.

Gedärme gantz mercklich, es werde nun solches mit andern anodynis vermischet, oder vor sich gegeben. Die opiata haben zwar hierinnen auch ihren grossen Nutzen, besonders wenn Kinder flüßigen Leibes sind, oder doch vorher etwas zu laxieren bekommen haben, nur müssen sie mit aller Vorsicht gebraucht, und gantz alleine aus der Hand eines sçauanten Medici erlanget werden. Weßwegen denn auch der Gebrauch des Theriacs oder Mithridats, ingleichen der also genannten Kinder-Ruhe, deßwegen nicht sicher genug geschehen kan, weil vielmal bey der Mischung dieser Latwergen es versehen, und nicht sattsame Sorgfalt angewendet wird, damit das unter selbige kommende opium recht möge vertheilet werden. Geschiehet es nun, daß einem gantz zarten Kinde ein grosser Theil dieses heftig Schlaf-machenden Safts unversehens beygebracht wird; so kan es dadurch gar leicht hingerichtet und dem Tode überliefert werden, dergleichen Exempel sattsam bekannt. Nur dessen, was der ehemalige ber. Hr. Hofrath Hilscher in einem programmate, de abusu elect. requiet. Nicolai, gedencket, Meldung zu thun; so erzehlet er, daß eine gewisse Amme, welche ihr zu stillen gehabtes Kind immer gerne ruhig und schlafend haben wollen, gar öfters Kinder-Ruhe aus der Apothecken geholet, und selbige, wenn es ihr eingefallen, dem Kinde gegeben, alleine mit einem betrübten Erfolg, indem sie dadurch dem-

Einer Anmerckung wird gedacht.

selben

ſelben endlich den Todten-Schlaf zugezogen. Abſorbirende Dinge, als Krebs-Augen, präparirte Muſcheln, präparirt Hirſchhorn und dergleichen mehr, können gleichfalls das Grimmen und Leibes-Reiſſen deßwegen ſtillen, weil ſie das ſcharfe, ſaure und den Magen, wie auch die Gedärme, nagende Weſen, wovon eben dergleichen Schmertzen zu entſtehen pflegen, in ſich nehmen, iedoch müſſen ſelbige auch nicht gar zu oft gebraucht werden, weil ſonſt alles acidum ventriculi dadurch getilget wird, welches der Natur zum groſſen Nachtheil gereichet. Der Ammen oder ſtillenden Mutter kan eine Mixtur aus der *eſſentia carminatiua Wedel. l. al. tinct. bez. eſſentif. Wedel. eſſent. caſtor. ſpir. ſal. armon. aniſ.* und *tinctura anodin.* zu gebrauchen, an die Hand gegeben werden, von welcher auch dem Kinde ſelbſten, wenn es das halbe Jahr erſtiegen, unterweilen 10. biß 12. Tropfen beyzubringen. Aeuſſerlich aber dienen zertheilende und Schmertz lindernde Oele, aus gekochtem Rauten- Dillen- und Camillen-Oel, ausgepreßtem Bilſen-Oel, deſtillirt. Küminel- Aniß- Agtſtein- und Camillen-Oel bereitet, und zuſammen vermiſchet, mit welchen ſodenn das Unterleibgen tags etliche mal, nachdem es vorher warm gemacht worden, kan geſtrichen werden. Und woferne hierauf noch keine Linderung folget, iſt zu einem Clyſtier, aus Camillen- Hollunder-Blüt, Meliloten- und Pappel-Kraut bereitet, und mit Waſſer abgekochet, welchem ſodenn et-

Zuſatz zu obigen.

Aeuſſerliche Mittel im Grimmen und Leibes-Reiſſen.

was frisches Mandel-Oel, ein wenig Saltz und etliche Tropfen Aniß-Oel kan beygemischet werden, zu schreiten; nur daß solches so warm, als es zu erdulden, adpliciret werde. Einige rühmen auch, als ein äusserlich Mittel wider das Grimmen, einen Gran Zibeth auf den Nabel gebunden: Alleine die Erfahrung lehret, daß eben keine merckliche Wirckung davon erfolget, und gleichwohl ist es eine starck riechende Sache, daß dieienigen Weibs-Personen, welche zu Mutter-Beschweerungen geneigt sind, wenn sie nahe zu solchen Kindern kommen, den Geruch nicht vertragen können, sondern grosse Ungelegenheit davon empfinden.

Das Baden wie es wider das Reissen und Grimmen dienlich.

§. 5. Zu den äusserlichen Mitteln, welche wider das Grimmen und Leibes-Reissen der Kinder zuweilen sehr dienlich sind, gehöret auch das Baden, wenn solches, vorwaltenden Umständen nach, fleißig wiederholet wird, und Kinder von der Gebuhrt an darzu gewöhnet werden. Denn weil oftmal die verhinderten Ausdünstungen Ursach sind, daß die im Leibe anwesenden überflüßigen scharfen und bösen Feuchtigkeiten, wenn sie ihren Weg zum Auswurf, durch die Haut, nicht finden, zurücke treten, und in den Gedärmen und Eingeweyden, weil sie allda ebenfalls nicht sofort weggeschaffet werden, Beschweerlichkeiten anrichten, daß davon Reissen und Grimmen entstehet; so ist das Baden ein sehr dienliches Mittel. Wie denn in der That zuweilen gantz alleine der Grund dieses Zufalls in

den

den zuverhinderten Ausdünstungen suchen. Massen man vielmal wahr nimmt, daß, wenn Kräze, böse Köpfe u. anderer Ansprang von näs-senden Flüssen u. s. f. zurücke tritt, und der-gleichen Unrath durch die Gedärme ausge-worfen seyn will, gleichwohl aber die Natur sich nicht alsbald bequemet; so verursachen solche empfindliche Schmertzen. Wird nun ein Kind davon angegriffen, oder es entste-het bey ihm ein Durchfall; so wird man gewahr, daß die Ausdünstungen alsbald ver-mindert oder gantz und gar zurücke gehalten werden, wovon sodann gar leicht Geschwulst der Drüsen und Verstopfung der Einge-weyde, sonderlich der Nahrungs Gänge, ent-stehet: Daß man daher sehr wohl erkennen und abnehmen kan, was vor Nutzen das Baden bey Kindern zu diesem Absehen habe, indem dadurch die verhinderten Ausdünstun-gen wieder hergestellet werden, welche der Natur eine überaus nützliche und nöthige Sache sind, indem dadurch die innwendigen Theile oder Eingeweyde von vielen schädli-chen Anfällen, welche sie sonsten von derglei-chen bösen Feuchtigkeiten ausstehen müßten, befreyet werden. Und haben wir nicht aus der Erfahrung, wie oft die Natur selbst, sich diesen Weg erwehlet? Indem vielmal auf langwährendes Grimmen, wovon die Kinder auch wohl von der Gebuhrt an, sich unruhig bezeigen, entweder ein Ausschlag vom An-sprang und Krätze oder ein sogenannter böser Kopf erfolget, oder es ereignet sich ein star-

ckes Schwitzen, daß dadurch die schädliche Materie von den Därmen sich abziehet, und an die Peripherie des Leibes d. i. die Haut, ausgeworfen wird. Auf solche Weise nun ist, um es nochmal zu wiederholen, das Baden von sehr grossem Nutzen, weil es die Haut locker machet und die Schweißlöcher eröffnet, daß desto ehe die dicke und zähe Materie alsdenn solche durchdringen und ihren Ausweg nehmen kan. Und daher wird man auch gewahr, daß dieienigen Kinder, welche zeitig an das Baden gewöhnet und darmit unterhalten werden, nicht so leicht den Ansprang und die Krätze bekommen, als wenn durch die Länge der Zeit die Schweiß-Löcher sehr zusammen gezogen und enge worden sind, daß sich die Auswürfe mit Gewalt durchdringen müssen, daher sie sodann auch sich nicht erheben können, sondern bleiben an der Haut kleben und verursachen grindige Zufälle.

Was zu thun wenn die Mutter-Milch daran schuld ist.

§. 6. Wenn nun aber gleichwohl, allen vorgekehrten Fleisses und der angewanden Mittel und Sorgfallt ungeachtet, dennoch nichts verfangen wollte, sondern daß man schliessen müßte, es wäre die Ursach des beständig anhaltenden Reissens und Bauch-Grimmens, der Mutter- oder Ammen-Milch zuzuschreiben; so geschähe nichts bessers, als sonder weitern Verzug und Anstand entweder das Kind gar zu entwöhnen, oder solches iemand anders zum Stillen zu übergeben.

Einer Anmerckung wird gedacht.

Wie denn die Erfahrung lehret, daß vielmal Kin-

Kinder gantz alleine von der Mutter-Milch' wenn ſelbige nicht rechter Beſchaffenheit iſt' erkrancken, und gantz elend und ſchwach werden. Wie ich denn aus eigener Erfahrung wahrgenommen, auch anderswo bereits erzehlet habe, daß einer ſtillenden Mutter ihr Kind, weil ſie immer ſtarck Brandewein ſoffe, gantz elend und dürftig wurde, daß es faſt einem Gerippe ähnlich ſahe, und iedermann urtheilete, es würde kaum etliche Tage noch leben, darneben beſtändig unruhig war, und Tag und Nacht ſchriehe, mit welchem aber es ſich ſtracks beſſerte, als auf mein Anrathen ſelbiges einer Ammen übergeben wurde, lebet auch noch dieſe Stunde, als eine ſtarcke nunmehro faſt ausgewachſene Weibs-Perſon, bey vollkommener Geſundheit.

Erinnerung.

Es müſſen vermerckende Leibes-Schmertzen und Reiſſen bey Kindern nicht geringe geachtet, ſondern in Zeiten Mittel dargegen angewendet werden, weil ſolche gar leicht die heftigſten Zufälle, und unter ſolchen auch das böſe Weſen veranlaſſen können.

Das 10. Capitel.

Vom Durchfall, von der Ruhr dem Zwang und Ausfall des Mastdarms bey Kindern.

§. 1.

Kinder, welche viel ſcharfe Feuchtigkeiten bey ſich und in ihren Leibern haben, Woher Kinder öfters Durchfälle bekommen.

ben, bekommen öfters Durchfälle, deßwegen, weil von selbigen sowohl die Gedärme als auch der Magen gereiniget, und zum Auswurfe der Excrementen angetrieben werden, und dieses um desto mehr, weil auch die Dauung bey einem zumal schwachen Magen nicht gehörig verrichtet wird. Wie sich denn sonderlich beym Zahnen der Kinder Durchfälle ereignen, welche in gewisser Maasse dieses Geschäfts Erleichterung, mehr als die Hartleibigkeit, versprechen. Denn weil unter währendem Zähnhecken immer viel Speichel im Munde abgesondert und in den Magen hinunter geschlungen wird; so giebet derselbe Anlaß, daß sich öftere Stuhlgänge ereignen müssen, worzu nach kömmt, daß auch das Fließ-Wasser (lympha) selbst, eine saure nagende Eigenschaft an sich nimmt, welche den Magen und die Gedärme zum Auswurf ihres Innhalts reitzet und antreibet, ia auch die verdorbene Milch, in welche Beschaffenheit sie beym Zahnen der Kinder, in ihren Mägen gesetzet wird, trägt das ihre bey zu einem durchfälligen Wesen. Je mehr nun Ursachen dieses Zufalls zusammen kommen, und ie stärcker dieselben sind, ie heftiger muß nothwendig auch das davon erfolgende Uebel selbsten werden. Jedoch wenn darbey Appetit und Schlaf nicht wegfallen, keine Febrilische Hitze noch ein spasmodisches Wesen, nebst starckem Erbrechen, sich darzu gesellen; so ist nicht leicht Gefahr bey der Sachen zu vermuthen: Gleichwie doch solche

im

im Gegentheil befürchtet werden muß, wo-ferne nicht von einer vorher gegangenen Ue-berfüllung die Natur selber ein Brechen an-stellet, um sich des Ueberflusses von einge-nommener Nahrung zu entladen.

Was von dessen Aus-gange zu urtheilen Gelegenheit giebet.

§. 2. Dasienige, was bey Durchbrüchen ausgeworfen wird, giebet von ihren guten oder üblen Ausgängen zuverläßig zu urthei-len Gelegenheit an die Hand. Massen ein zähes schleimigtes Wesen, wenn es schon unter einer grünen oder gelben Farbe, der-gleichen von verdorbener Milch, worzu sich viel Galle gesellet, herrühret, oder wie gehacktes oder auch wie Wasser-Linsen ge-stalt, bey weitem dieienige Gefahr nicht an-zeiget, welche von einem heftig stincken-dem darbey schwartzfärbigem Stuhlgan-ge zu vermuthen ist, wie Hippocrates Libr. III. aph. 24. schreibet: Dysenteria, si a bile atra incipiat est letalis. **Dieie-nige Ruhr oder derienige Durch-fall welcher seinen Anfang und Ur-sprung von der schwartzen Gallen her-nimmt, ist tödlich:** Denn es zeiget solches von einer heftigen corruption der innwendi-gen Theile sonderlich der Gedärme, woselb-sten kein unmittelbarer Widerstand durch application gehöriger Artzeneyen, so ge-schwinde als nöthig, geschehen kan, und gleichwohl hat hier kein Verweilen statt, weil das Uebel dergestalt schnell überhand nimmt, daß nothwendig der Tod davon er-folgen muß. Doch ereignet sich manchmal

auch der Durchfall von einem schwachen Magen, wenn er das eingenommene entweder gantz und gar oder nur zum Theil unverthauet wieder von sich giebet. Oft werden auch so gar die Artzeneyen, unter der Gestalt und Farbe, wie sie in den Leib gegangen, wieder ausgeworfen, eben weil der Magen schwach und etwas zu verdauen, nicht im Stande sich findet.

Durchfall was er anzeiget.

§. 3. Gleichwie nun, als gedacht, mehrentheils bey Kindern, wenn sie Zähne bekommen, ein Durchfall sich ereignet, dergleichen in gewisser Masse besser ist, und dieses Geschäfte mehr dadurch erleichtert wird und ehe von statten gehet, auch glücklicher abläuft, als wenn der Leib darbey gantz und gar verschlossen; also kan, nach vorher angeführten, solche aus viel andern Gründen entstehen, doch zeiget solcher allemal einen geschwächten Magen an, es mag nun selbiger kommen von was er wolle, von Erkältung oder von andern äusserlichen sowohl als innerlichen Ursachen. Wie denn solcher bald ohne Fieber, welches mehrentheils geschiehet, bald aber auch mit einem Fieber vergesellschaftet ist, dergleichen sonderlich in der Ruhr vielmal sich begiebet. Jedoch darf nicht allemal, wenn einige Blut-Striemen in dem Stuhlgange sich finden oder zu sehen sind, geschlossen werden, daß Anfälle von der Ruhr vorhanden wären. Denn es eröffnen sich manchmal keine Blut-Gefässe in den Gedärmen annoch zarter Kinder, ohne daß solches von einer beißigten Schärfe und nagenden

Ma-

Materie, dergleichen sich allemal bey der Ruhr findet, herrühren sollte. Indessen ist doch soviel richtig, daß auch gantz kleine und annoch von der Mutter-Milch sich nährende Kinder, die Ruhr bekommen, ob selbige sonsten schon ein Uebel ist, welches mehrentheils, wie aus fleißigen Anmerckungen wissend, die Speisen und das Getränckе veranlassen. Mich hat die selbst eigene Erfahrung gelehret, daß bey epidemice gewütheter Ruhr, mehr Kinder und sehr alte oder sonst schwache und mit morbis chronicis behaftete Leute, dahingerissen worden, als erwachsene und in dem Jünglings-Alter gestandene robuste Personen. Wie denn sonderlich die podagrici, wenn sie von dieser Seuche angefallen wurden, nicht eluctirten, obschon diese beyden Kranckheiten unter sich gar keine Verbindlichkeit haben, man mogte sie so vorsichtig tractiren und in acht nehmen, als man immer wollte. Gestalt denn auch die Ruhr, in Betracht der Jahres Zeit, selten im Winter und Frühlinge sich ereignet, sondern sie hat ihre gewöhnliche Zeit in den Sommer und Herbst-Monaten, im Julio, Augusto und Septembri nemlich, iedoch pfleget sie sich auch wohl manchmal biß in den October und November, wenn es warme Herbst-Witterung giebet, oder doch solange mercken zu lassen, bis die Kälte angehet. Ereignet sie sich ausserdem, wie ich auch Exempel davon weiß, daß Leute im Winter und Frühjahr davon befallen und gantz und gar von solcher dahin genom-

Einer Observation wird gedacht.

Die Ruhr ist eine Sommer- und Herbst-Kranckheit.

genommen worden; so ist sie nicht nur deßwegen ein morbus incongruus zu nennen, weil sie nemlich ausser derienigen Zeit im Jahre sich einstellet, in welcher sie sonst ihre Tragödie spielet, sondern sie fället auch nur eintzelne Personen an und wüthet nicht epidemice sondern nur sporadice. Daß aber mehr Kinder bey durchgängig graßierender Ruhr an dieser Seuche sterben, als Erwachsene, ist eine starcke Ursach mit, daß solche nicht gehörig durch medicamenten können tractiret, noch ihnen dergleichen so oft und ordentlich als nöthig, beygebracht werden. Denn woferne in diesem Uebel nicht recht fleissig mit mediciniren angehalten und stündlich ja öfter, mit den besten Artzeneyen ihm entgegen gegangen, übrigens aber Regel-mäßig verfahren, auch sonsten alles wohl in acht genommen wird; so kan auch kein hinlänglicher Widerstand geschehen, weil das Uebel fast von Stunden zu Stunden sich verschlimmert, und endlich dergestalt überhand nimmt, daß auch die besten Artzeney-Mittel nichts darwider ausrichten, sondern es ist oft nicht anders als wenn man Oel ins Feuer gösse.

Warum mehr Kinder an epidemischen Ruhren sterben, als Erwachsene.

Was ungesäumt zu thun bey der Ruhr.

Wird demnach ein Anfall von der Ruhr vermercket; so schreite man alsbald, sowohl bey Kindern als Erwachsenen, zum Gebrauch des *rhabarbari veri* und der *hipecacuannhae*, als zweyer specifiquer Mittel, in dieser Kranckheit, iedoch muß mit diesem letztern gleichwohl etwas behutsam bey sehr zarten Kindern umgegangen werden, damit unter und über sich

das

das scharfe den Magen und die Gedärme anfressende Wesen, wo nicht gäntzlich doch grösstentheils ausgeführet werde, alleine es müssen bey leibe andere purgantia auch denen nicht, welche noch keine Anfälle von der Ruhr verspühren, zu der Zeit wenn solche im Schwange gehet, gegeben werden, denn es kan davon gar leicht eine tödliche Ruhr entstehen, wie aus der Erfahrung sattsam wissend, worauf sodann balsamica, welche ein ieder rechtschaffener Medicus an die Hand zu geben weiß, folgen müssen, und denen am Ende auch styptica beygemischet werden können. Denn woferne verkehrt verfahren, und mit diesen der Anfang gemacht wird, Unverständige meynen, es wäre gut wenn nur der Durchfall gestillet würde; so kan dadurch, wie die vielfältige Erfahrung lehret, der Tod verursachet werden. Massen durch anhaltende und stopfenden Mittel das scharfe und fressende Wesen in dem Leibe zurück gehalten wird, daß es nur desto heftiger in die Gedärme Wircken und solche verletzen, ia endlich gar sphacelös machen oder den kalten Brand veranlassen kan. Hiernechst so muß auch dieses gedacht werden, daß bey Kindern aus Milch bereitete Clystire, wenn darinnen Wegebreit-Wurtzel gekochet und ein Eyer-Dotter, nebst etwas braunen Moscowat- oder Farin-Zucker, hinzu gethan worden, in heftigen Durchbrüchen oder der Ruhr grosse Hülfe leisten, weil sie die in den untern Gedärmen anwesende Schärfe vortrefflich lindern, mithin

Was stopfende Mittel bey der Ruhr zur Unzeit gebraucht, verursachen können.

Was vor Clystire bey der Ruhr sehr dienlich sind.

hin die Schmertzen und das gewaltige Grimmen stillen und die adficirten Theile soulagiren. *Theriaca caelestis* ist, in Form gantz kleiner Pillen genommen, oder eingegeben, ein trefflich besänftigendes Mittel, sowohl in der Ruhr als auch in andern heftigen Durchbrüchen, und wenn sonderlich zumal Brechen zugleich darbey vorhanden. In das Getränck wird gebrannt Hirschhorn, geröst Brod, auf welches Muscaten-Nuß gerieben worden, gethan, und muß solches sparsam darzu nicht kalt, obschon der Durst und das Verlangen nach einem frischen Truncke sehr groß, getruncken werden. Denn das viele und zumal kalte Trincken, vermehret nur den Durchfall, indem es den Magen immer mehr erkältet und schwächet. Sonderlich aber ist junges und Hefensetzendes Bier zuvermeiden, weil es gewaltiges Gähren, mithin nur heftiger Grimmen und Reissen im Leibe, verursachet.

Wie es mit Kindern, welche noch an der Mutter Brust sich nähren, und die Ruhr nebst der Mutter oder Ammen bekommen, zu halten.

§. 4. Werden Kinder, welche noch an der Mutter- oder Ammen-Brust sich nähren, von der Ruhr befallen, und die stillende Mutter oder Amme leidet von diesem Uebel auch zugleich schmertzliche Empfindungen; so muß selbige insbesondere zu einem fleißigem Gebrauch gehöriger medicamenten anermahnet und darmit aufs sorgfältigste versehen werden, damit zugleich durch sie dem Kinde Hülfe geleistet werde. Darneben muß sie sich ruhig halten, und alle starcke Bewegung sowohl des Leibes als Gemüths vermeiden,

der

der kalten Luft sich nicht aussetzen, keine, weder actu noch potentia, kühlende Speisen essen, oder dergleichen Getränckе in den Leib nehmen, welches auch von allen demienigen zu verstehen, was zu Gährungen geneigt ist, und dergleichen im Leibe veranlasset, als frisches Obst oder alle sogenannten fructus horaei, vom Kirschen, Pflaumen, Spillingen, Birn, Aepfeln, nicht sattsam reifen Hasel-Nüssen u. a. m. als welche vor sich alleine die Ruhr zu erregen vermögend sind, wie davon Exempel bekannt, sonderlich wenn iunges und Hefensetzendes oder auch saures Bier, Brühan u. d. g. darauf getruncken wird. Wie denn überhaupt bey dieser Kranckheit nicht nur eine gute Diät muß gehalten, sondern auch, weil derselben genius, oder ihre eigentliche Beschaffenheit, sehr unterschieden und immer einmal anders als das andere ist, wohl überleget und geforschet werden, was bey derselben am dienlichsten. Denn manchmal thut die warme Milch, in welcher Stahl abgelöschet und mit Pappier gekocht worden, vornemlich wenn kein Fieber mit derselben verknüpfet, gute Dienste, ingleichen geschiehet solches auch von Milch-Suppen mit Eyer-Dottern, nicht weniger von oft genieſſenden andern recht fett gemachten Suppen oder Brühen, welches aber alles sich nicht schicket, wenn die Ruhr von einem Fieber begleitet wird, denn da müssen bezoardica mit balsamicis vermischet, fleißig gegeben und solche Getränckе erwehlet werden, welche

Die Ruhr hat nicht einerley Beschaffenheit.

che leichte und dünne sind, als etwa Brod, Wasser und guter Kofent, auch der beste Wein selbsten ist vielmal mehr schädals nützlich, Brandewein vollends taugt gar nicht, doch daß alles wohl überschlagen, niemal aber kalt noch ählyng hineingeschüttet werde. Massen bey vielem Trincken, wie schon vorher gedacht worden, der Durchfall nur immer heftiger wird, welches auch von Erkältungen geschiehet, daher müssen Patienten sich immerzu wohl warm halten, und so viel sich nur will thun lassen, in den Betten bleiben. Ist die Ruhr so heftig, daß gleich Anfangs aller Appetit zum Essen, nebst dem Schlafe, sich gäntzlich verlieret, und in den ersten zwey oder drey Tagen nicht eines von beyden sich wieder einfindet; so ist keine Hoffnung zur Genesung übrig: Da doch, wenn gleich in vielen Tagen nichts gegessen, und nur darbey geschlafen wird, obgleich die excretiones aufs heftigste, und alle Viertel- oder halben Stunden geschehen, dennoch an diesem Uebel kranck darnieder Liegende, wenn sie anders sonsten wohl in acht genommen worden, oder ihrer selbsten genau wahrnehmen, solches überstehen.

Böse Anzeigungen bey der Ruhr.

§. 5. Ob nun wohl vorher gedacht worden, daß das Obst, wenn es unreif hinein gegessen wird, die Ruhr verursachen könne; so muß ich doch gleichwohl auch dieses anzufügen nicht unterlassen, daß nach genauer Anmerckung, in denienigen Jahren, da es we-

Anmerckung.

nig

nig Obst giebt, die Ruhr weit gemeiner sey, als wenn viel davon vorhanden. Und war gewiß 1727. als bey uns diese Kranckheit heftig wüthete, und viel Menschen von allerley Alter, Jahren und Geschlecht, hinweg nahm, sehr wenig dessen in hiesiger Gegend anzutreffen, und was von andern Orten hergebracht wurde, ließ man entweder nicht in die Stadt, oder es mußte ins Wasser geworfen werden, da doch, meines Erachtens, es besser und vor das publicum nützlicher gewesen, wenn man ia gemeynet, es wäre roh zu essen schädlich, und trüge zu diesem Uebel bey, wiewohl der Grund desselben in gantz einer andern Ursach, welche aber nicht eingesehen wurde, zu suchen war, daß es wäre gebacken und in solcher Beschaffenheit unter das Armuth vertheilet worden, ohne die von GOtt einmal beschereten Gaben gäntzlich zu verderben und solche zu demienigen Nutzen nicht kommen lassen, zu welchem sie doch der weiseste Schöpfer bestimmet gehabt und wachsen lassen. Denn es wird in der That dadurch eine grosse Sünde begangen, wenn GOtt dem Menschen oder Vieh zu Nutz oder zur Unterhaltung etwas schencket, und man pfleget sodann vorsetzlicher Weise es zu verderben und seines Nutzens zu berauben. Und habe ich über dieses selbst mit genauer Aufmercksamkeit angemercket, daß, da manchen Sommer und Herbst das Obst von allen Gattungen sehr reichlich ia überflüßig gewachsen, dennoch nicht ein eintziger Ruhr-

Patiente gefunden worden, daß daher das Sprichwort in gewisser maasse gegründet zu seyn erhellet: **Heuer giebt es viel Obst, daher werden wir von wenig Leuten hören, daß sie die Ruhr hätten oder bekämen.** Vielmehr aber findet sich diese Kranckheit, nach bereits geschehenem Bemerck, in denienigen Jahren ein, wenn auf einen kalten Winter ein feuchter Frühling, heisser Sommer und trockener darbey warmer Herbst, folget, und wenn zumal überdieses viel geflügeltes Ungeziefer in der Luft umher irret, welches seine schädlichen Excrementen auf die Nahrungs-Mittel schmeisset. Sonderlich aber wollen aufmercksame Medici und geschickte Physici wahrgenommen haben, daß mit dem Thau und aus der Luft, wie bereits auch schon gedacht worden, scharfe und beißigte Feuchtigkeiten in denienigen Frühiahren und Sommern, da hernach die Ruhr gefolget, auf die Gewächse, welche sich weit ausbreiten, als Kohl und andere, gefallen gewesen, von welchen sodann der Magen und die Gedärme, wenn sie nicht recht wohl vor dem Kochen davon gereiniget gewesen angegriffen und endlich dergestalt nach und nach verletzet werden, daß eine mehr oder weniger schädliche necrosis darinnen entstanden. Haben sich nun andere äusserliche Ursachen mehr, sonderlich warme und feuchte Luft, darzu gefunden, welche zur Fäulniß verholfen; so hat es daher nicht anders kommen können, als daß eine solche

Kranck-

Kranckheit, welche zumal in der Fäulniß ihren eigentlichen Grund hat, entstanden. Nun will ich zwar dieses nicht läugnen, daß ein unbehutsames Obst essen zu dieser Kranckheit, sonderlich zu derselben Vergrösserung, etwas beytragen könne, aber eintzig und alleine solches zur Ursach derselben setzen wollen, ist nicht hinlänglich gegründet. Wahr ist es zwar, daß das Obst, wie alle süsse Sachen, zur Gährung, verfolglich bald sauer zu werden und eine Schärfe an sich zu nehmen, sehr geneigt und aufgelegt, alleine wenn es nicht im Leibe viel bereits verdorbene Feuchtigkeiten antrifft, so nimmt es auch dergleichen Eigenschaft nicht so geschwinde an, zumal wenn die Dauungs-Kraft und innerliche Wärme noch nicht in Abnahme kommen ist. Nun kan man zwar nicht sagen, daß die Ruhr an und vor sich selbst eben so ansteckend wäre, als andere giftige und Pestilentz-hafte Seuchen: Alleine es ist gleichwohl allerdings Vorsicht nöthig, um so mehr, weil darbey doch es sehr unfläthig darinnen hergehet. Wie denn diejenigen, welche ein empfindliches organum odoratus, oder, wie man redet, eine dünne Nase haben, gar bald an einem vorbey gehenden Hause riechen können, wenn an der Ruhr kranck gewesene oder noch kranckliegende darinnen befindlich sind. Und daher ist es auch kein Wunder, wenn solche starck auerstrende oder eckele Leute sie vom Scheu bekommen. Wie denn dieses zumal eine üble und säuische Gewohn-

Natur und Art der Ruhr.

heit ist, welche an manchen Orten auch bey vielen Haus-Wirths-Leuten im Schwange gehet, wenn man die Kinder, und zumal solche, welche die Ruhr bereits am Halse haben, an öffentliche Oerter sich hinsetzen und ihnen ihre Nothdurft allda thun lässet, wo alle Menschen vorüber gehen, wie bald ist es sodann geschehen, daß einer und der andere, es sey nun aus Eckel, Furcht oder Schrecken, einen Widerwillen vor dem garstigen Anblick bekommt, wenn er ungefähr seine Augen dahin wendet? Woraus sodann gar leicht, wenn zumal ein mit viel Unreinigkeiten angefüllter Leib und zur Fäulniß bereits sehr geneigtes Geblüte vorhanden, diese Kranckheit entstehet. Findet sich nun vollends eine solche Witterung ein, welche den Leib darzu disponiret; so darf man sich nicht wundern, wenn dieses Uebel mit vollem Haufen auszubrechen pfleget.

Lienterie was es ist.

§. 6. Es ist noch eine Art des Durchfalls, so bey Kindern sich ereignet, kürtzlich zu gedencken, welche, in den Schulen der Aertzte, Lienteria genennet wird, und bestehet darinnen, daß dasienige, welches in den Leib gegessen oder getruncken worden, so lange nicht in selbigem verweilet, bis die Dauung vollkommen geschehen, sondern es gehet entweder gantz und gar roh, und wie es hineingegessen oder getruncken gewesen, oder nur in etwas geändert, wieder durch den hintersten Ausgang aus dem Leibe fort. Jedoch muß auch dieses unbedacht nicht bleiben, daß nicht allemal sogleich

gleich eine Lienterie vorhanden sey, wenn etwa ein Kind bey einem Stuhlgange einmal etwas unverdauetes von sich giebet, z. E. Linsen, Rosinen, Stachelbeer-Schalen, Mandeln, Nüsse u. d. g. Denn es lassen sich solche Dinge nicht so leicht von ihren noch schwachen Mägen überwältigen und verdauen: Und wissen wir doch von vielen Erwachsenen, daß sie weder Linsen noch Erbsen auch manche so gar die Graupen nicht einmal, verdauen, sondern lassen selbige durch den Stuhlgang unverändert wieder von sich, ein solches aber ist keine Lienterie zu nennen, denn bey diesem Zufalle sind die Gedärme zugleich so schlüpferig, daß das eben eingenommene gantz unverweilet unten wieder fortgehet, ohne daß einiger Nahrungs-Saft daraus zum Leibes-Unterhalt könne gezogen werden, daher solche Kinder gar bald sehr elend werden, und am Leibe verfallen, nicht anders, als wenn sie an einem auszehrenden Wesen laborirten. Will man nun die Ursach sothanen Uebels angeben; so müssen wir sagen, daß so wohl eine verdorbene Dauung als ein allzusehr vermehrter unordentlicher motus peristalticus, welcher sonsten die Wurm-förmige Bewegung der Gedärme genennet wird, daran Schuld sey. Zu einer guten und vollständigen Dauung aber wird nun sonderlich ein tüchtiger und wohl ausgearbeiteter Speichel auch ein dergleichen Magen-Saft und succus pancreaticus erfordert, und daß sie in solcher Qualität aus den Drü-

sen im Munde, des Magens und der Gedärme von dem Geblüte abgesondert werden. Wenn nun durch einen oder den andern Gegenstand, sonderlich aber von einer Unordnung im Essen und Trincken, da entweder viel Obst, und fettes Fleisch hinein gekäuet und kalt, vornemlich des Nachts, darzu getruncken wird, was ist es sodann Wunder, daß diese Absonderung in den Drüsen gehindert, ja gantz und gar dergestalt verdorben wird, daß keine feurigen oder spirituösen Particulgen mehr, mittelst derselben, in den Magen und in die Gedärme gebracht werden? Geschiehet nun dieses nicht; so ist nicht nur die Dauung, sondern auch die Zubereitung des Nahrungs-Safts oder chylification dahin, worauf sodann ein solcher Zufall nothwendig erfolgen muß. Es können aber auch die Drüsen der Gedärme und des Magens noch auf andere Weise mehr verdorben werden, daß sie keinen guten und tüchtigen Dauungs-Saft mehr liefern, sondern an dessen statt nur ein wässerich- und schlüpferichtes Wesen, welches zur Dauung nicht alleine nichts beyträget, sondern auch derselben gantz und gar hinderlich fället, welches die Natur, noch grösserm Unheil vorzubeugen, in Zeiten auszutreiben bemühet ist, daher wirft sie solches ohne Verweilen, und bevor es noch in eine starcke Fäulniß geräth, durch die Wurm-förmige Bewegung aus dem Leibe von sich, worbey aber sodann auch zugleich die eingenommenen Speisen eilig

wie-

wieder fortgetrieben werden, also, daß sie manchmal kaum eine viertel- oder halbe Stunde in dem Magen und den intestinis verweilen. Es ereignet sich aber dergleichen Zufall vielfältig nach der Ruhr, wie anmercken zu können Gelegenheit gehabt, welches wohl zugleich mit daher kommen mag, weil die Natur der so vielfältigen Auswürfe gleichsam gewohnet worden, daß es nun kein Wunder wäre, wenn sie davon nicht wieder abstehen könnte, indem zumal von sothaner schweeren Kranckheit der Magen, sammt den Gedärmen, fast gäntzlich zu Grunde gerichtet worden.

§. 7. Wollen wir nun auf die Cur der Lienterie selber kommen; so müssen wir solche fast in allen derienigen ähnlich einrichten, welche bey dem adfect des Durchfalls vorgeschlagen worden. Denn es muß dasienige, was etwa widriges in den Gedärmen vorhanden, zuförderst abstergiret und ausgeführet werden, iedoch sind darzu keine heftig- sondern nur gelinde operirende Mittel zu erwehlen, dergleichen das *Rhabarbarum* entweder in substanz, oder die daraus bereitete anima, seyn mag, welches zugleich in recessu roboriret, worauf nachhero durch balsamica der tonus fibrarum intestinorum wieder muß gestärcket werden, worzu aber kein dienlicher Mittel vorhanden, als die *essentia theriacalis balsamica*, doch mag auch andern ihr guter Nutzen nicht abgesprochen werden, denn es sind sowohl die *essentia cinnamomi*.

Cur der Lienterie.

caſcarill. cort. aurant. tinctura coralliorum, der *liquor. mineral. anod. Hofmann.* als auch viel andere mehr, hierinnen ſehr dienlich. Und was iſt wohl kräftiger von *medicamentis alimentoſis*, den Magen und die Gedärme zu roboriren, als guter Ungariſcher- oder auch Burgunder-Wein, ingleichen das Quitten-Zimmet-Waſſer? und können dieſe zumal als ein vehiculum, oben vorgeſchlagene Hülfs-Mittel darinnen zu nehmen, erwählet werden. Sonſten iſt auch der Seckt, Pontack, Griechiſcher und Spaniſcher Wein von überaus guten Kräften, nur muß man bey dieſer an ſich etwas hitzigen Dinge Gebrauch, allezeit dahin ſehen, ob nicht ein Fieber zugleich mit unterlauffe, wodurch demſelben nur deſto mehr Unterhalt verſchaffet würde, wenn man mit allzu viel kräftigen Dingen den Patienten immerzu fleißig verſorgen wollte.

Aeuſſerliche Magen ſtärckende Mittel.

Den Magen mit äuſſerlichen Mitteln zu ſtärcken, darzu ſind auch ſehr kräftig- und nützliche vorhanden: Wie denn als eines der beſten, das gerechte *Balſamum vitae* mag genennet werden, deſſen Gebrauch auch innerlich, auf Zucker gethan, unvergleichlich nutzbar, ingleichen der *ſpiritus magnanimitatis*, das ausgepreßte und deſtillirte Muſcaten-Nuß-Oel, und andere dergleichen kräftige Gewürtz-Oele, welche man zugleich zu ſtärckenden Magen-Pflaſtern, auf die Gegend des Magens und die Hertz-Grube zu legen, anwenden, und ſolche darmit überſtreichen kan, wie denn das *emplaſtr. de cruſt. panis*,

panis, de baccis laur. ſtomach. Crat. u. a. m. zu dieſem Abſehen in der Apothecken zu haben ſind. Sonſten kan auch ein kräftiges Magen-Pflaſter in der Kürtze, als ein Haus-Mittel, aus einem guten Pfeffer-Kuchen mit ſtarckem Brandewein überſtrichen, und von allerhand Gewürtzen beſtreuet, bereitet und auf den Leib adpliciret werden. Uebrigens aber ſind dergleichen Patienten im Eſſen und Trincken wohl in acht zu nehmen, und iſt ihnen beyleibe nichts einzuzwingen, wofür ſie einen Eckel und Widerwillen haben, denn dergleichen wird auch bey vollſtändiger Geſundheit nie, oder doch ſehr ſelten, recht verdauet. Zum ordinairen Getränckе könnte ein Waſſer, über *rad. chin.* abgekochet, erwehlet werden, einige wollen dergleichen, in welchem Hirſen-Saamen aufgeſodten worden, als etwas ſpecifiques hierinnen, vorſchlagen.

Stuhl-Zwang und Ausfall des Maſtdarms finden ſich oft.

§. 8. Was den Zwang und Ausfall des Maſtdarms, welcher letztere von dem erſten herrühret, belanget; ſo muß man davon ſagen, daß ſolches gantz gemeine Zufälle der Ruhr ſind, wiewohl auch manchmal ani procidentia ſich ereignet, wenn gleich keine Ruhr vorhanden. Und hat der Zwang ſeinen Urſprung von einer beißigten und reizenden gallichten Schärfe in den Gedärmen, dergleichen nun ſonderlich bey der Ruhr anweſend, von welcher ſelbige immerzu angetrieben werden, ihren Innhalt auszuſtoſſen, ſonderlich aber widerfähret dergleichen Gewalt dem Maſtdarme und deſſen Schluß-Mäus-

lein, sphincter genannt. Jedoch ist auch, wie schon gedacht, bekannt, daß dergleichen Zwang sich ereignet, ob schon weder Ruhr noch Durchfälle vorhanden gewesen, noch sind. Massen in den Breßlauer Sammlungen berichtet wird, daß in Schlesien einsmalen mitten in Sommer und in den Hunds-Tagen viel Kinder vom Zwang und Drücken geplagt worden, welche doch keine der besagten Kranckheiten an sich gehabt. Weil nun vielmal entweder gar nichts in den Gedärmen mehr vorhanden, welches ausgeworfen soll werden, oder das Auszuwerfende ist zum Auswurf noch nicht geschickt; so entstehet ein vergebliches Drücken, welches eben der Zwang genennet wird, der vielmal auch bey denen sich findet, so an der güldenen Ader (haemorrhoidibus) laboriren, davon aber die Kinder nur sehr selten Beschweerungen leiden, ob sie schon deßwegen nicht gantz und gar ausgenommen sind. Massen es Familien giebt, in welchen die Kinder frühzeitig, aus einer angeerbten disposition, die güldene Ader bekommen. Nicht weniger begiebt sich auch der Zwang an der Blasen, oder vielmehr derselben Schließ-Mäuslein (sphincteres), wenn bey dem Zufalle der also genannten kalten Bisse (stranguria) ein beständiges Reizen, oder ein continuirlicher Trieb anwesend, den Urin zu lassen, ob dessen schon wenig, ia manchmal gar keiner in der Blasen vorhanden. Dergleichen Uebel ist eines der beschweerlichsten mit, welches sonderlich beym Blasen-Steine empfunden wird, wiewohl

Zwang ereignet sich auch an der Blasen.

wohl es auch von andern Ursachen zu entstehen pfleget. Bey erwachsenen Frauens-Personen kan dergleichen Zwang in der Mutter-Scheiden entstehen, wenn solcher von starcken Mutter-Zufällen (hysteromaniis s. hysteralgiis) erreget und veranlasset wird.

Ingleichen in der Mutter-Scheiden.

§. 9. Aller Zwang ist, seiner Form nach, ein beständiges schmertzliches Bemühen, etwas aus dem Leibe fortdrücken zu wollen, es entstehe nun derselbe woher und wovon er wolle. Wie denn hieran nicht alleine scharfe gallichte, sondern auch saure reizende Theile schuld sind, ia es kan derselbe auch von vielerley andern Ursachen seinen Ursprung haben. Und hat man angemercket, daß öfters die kleinen Würme, welche man ascarides nennet, den Zwang veranlassen, weil sie ihren Sitz gemeiniglich um den hintersten Ausgang haben, nicht weniger kan auch eine Erkältung des Hintersten, solchen veranlassen. Will man nun demselben mit Erfolg entgegen gehen; so muß der Grund vor allen Dingen, geforschet und untersuchet werden, was denselben veranlasset, auch was darzu Gelegenheit gegeben. Findet man nun, daß ein lange gewährter Ausfluß einer scharfen oder nagenden, mithin die Gedärme reizenden Materie, daran schuld sey; so ist nichts füglicher zu unternehmen, als das scharfe Wesen durch gelinde Mittel auszuführen, und die beleidigten Theile hinwieder zu besänftigen. Weil nun beydes durch besondere hierzu eingerichtete Clystire von Haber-Grütz-Brühe und Milch

Was der Zwang eigentlich ist, wird beschrieben.

Desselben unterschiedene Ursachen.

Was vor äusserliche Mittel darwieder dienlich.

Milch mit Eyer-Dottern, und frischem Baum- oder Mandel-Oel vermischet, kan verrichtet werden; so ist derselben Gebrauch förder-samst vor die Hand zu nehmen. Nächstdem so dienen darinnen warme Bähungen, aus Schwartzwurzel, Königs-Kerzen-Kraut und Blumen, gemeinen Camillen oder Hermelgen, Meliloten-Kraut, Lein-Saamen u. d. g. bereitet, und mit Milch gekochet, in Säckgen übergeschlagen. Salzigte Sachen aber, und scharfe beissende Dinge, haben hier nicht statt, so wenig als die Stuhl-Zäpfgen, weil dadurch die Reizungen nur vermehret, keinesweges aber besänftiget werden.

Und was vor innerliche.

Innerlich haben Pulver aus *bolo Armena, pelliculis ventriculi gallinar. internis, lap. haematit. ppt. terr. Japon.* zu welchem etwas vom *mag. anodyn.* kan gethan werden, ihren Nutzen, wie auch essentiae, aus der *essent. theriacal. balsf. traumat. tinct. bezoard. anod.* und andern bestehend, von welchen Wechsels-weise tags 3. oder 4. mal kan genommen, oder so es Kinder sind, gegeben werden.

Noch ferner von äusserlichen Mitteln.

Aeusserlich dienet den After darmit zu bestreichen, frisch ausgepreßtes Eyer-Oel, oder Balsam-Aepfel-Oel (ol. momordicum), Hirsch- oder Bock-Unschlit, oder Inselt, vnguentum de linaria, nicht weniger ein Räucher-Pulver vom *gumm. anime, mastich. colophon. flor. verbasc.* bereitet, und über glühenden Kohlen den Mastdarm durch einen umgekehrten Trichter darmit tags etliche mal geräuchert. Auch wird von vielen gerathen, daß man einen solchen Patien-

ten

ten öfters auf ein warm gemachtes mit Schmeer überstrichenes Bret vom Eichen-Holtz soll setzen lassen: Ingleichen so wird auch der Dampf vom Eßig, wenn derselbe auf glühend gemachte Kiesel- Ziegel- oder andere Steine gegossen worden, über welche sich sodann der Patiente setzet, und solchen Dampf an den Hintern gehen lässet, sehr gerühmet.

Ausfall des Afters oder Mastdarms, wovon derselbe entstehet.

§. 10. Weil nun vom heftigen Zwang, wie vorher gedacht, vielmal ein Ausfall des Afters oder Mastdarms entstehet, welches ein solcher Zustand ist, da der Mastdarm, indem dessen Bände, sonderlich die Ring-förmigen Zäsern des Mastdarm-Schließ-Mäusleins, durch welche er eigentlich in dem Leibe zurück gehalten wird, eine Schlapp- oder Schlaffheit bekommen, oder in eine solche Beschaffenheit gesetzet werden, daß sie ihren tonum verlieren, nachlassen, und sich ausdehnen, daß sie den Mastdarm nicht gehörig mehr zurücke halten können, daher selbiger aus dem Leibe manchmal sehr weit hervor tritt, und wie übergestülpt aussiehet, wodurch die Sache nicht nur ein übles Ansehen gewinnet, sondern auch gar leicht, zumal durch Erkältung, viel gefährliche Zufälle, ia oft den kalten Brand selbsten, nach sich ziehet. Also ist zwar die unmittelbare Ursach des ausfallenden Mastdarms allemal die Schwäche der also genannten musculorum eleuatorum ani, alleine diese entstehen wiederum von verschiedenen caussis occasionatibus, und also nicht

alleine

alleine vom Zwang und von heftigem Drücken bey Ausschliessung des Unraths, und bey Weibs-Personen in schweerer Gebuhrt, sondern auch a paralysi (doch sind einige der Meynung, daß dieses keine Ursach des vorfallenden Mastdarms abgeben könne), äusserlicher heftiger Erkältung, vom häufigen Einfluß scharfer zäher Feuchtigkeiten, von unvorsichtig unternommener operation des Steinschneidens, und viel andern mehr, ia selbsten die Leibes-Disposition zumal bey cachectischen Personen, trägt hierzu ein merckliches bey. Es entstehe nun dieser Zufall woher er wolle; so ist vor allen Dingen dahin Mühe anzuwenden, daß der ausgetretene Mastdarm, sobald nur immer möglich, mit Behutsamkeit wieder in den Leib zurücke gebracht werde, ehe und bevor derselbe sehr erkalte, aufschwölle und sich entzünde. Begiebt sich solches bey Erwachsenen; so kan der Patiente mit eigener Hand, nachdem er die Finger mit Speichel wohl befeuchtet hat, denselben allmählich zurücke drücken, bey Kindern aber muß es von iemand anders geschehen, nur daß, nach schon gethaner Erinnerung, solches mit Vorsicht verrichtet werde. Wie denn solch zurücke Drücken am füglichsten mit einem in laulicht Wasser getunckten nassen Lappen geschiehet, da gantz sanfte seitwerts solange an dem ausgetretenem Theile geschoben wird, biß es nach und nach an seinen Ort wieder zurücke und in den Leib gebracht worden: Durch dieses bald zu er-

Der ausgefallene Mastdarm muß mit Behutsamkeit zurücke gebracht werden.

Auf was Art solches am füglichsten geschehen könne.

lan-

langende Haus-Mittel wird oft der Sachen glücklich gerathen. Ausserdem aber können Säckgen mit gemeinen Camillen- oder Hermelgen, Hollunder-Blüt, nebst etwas zerstossenem Lein-Saamen, gefüllet und in Milch gekocht, so warm als zu erdulden, übergelegt, und eines um das andere adpliciret und eine Weile darmit angehalten werden, welches sonderlich nöthig wäre, wenn der hervorhangende Theil bereits sehr geschwollen und hart worden; so wird sich derselbe ohne alle weitere Müh und Gewalt von selbsten zurücke und in den Leib an seinen gehörigen Ort ziehen. Doch ist auch nicht undienlich, wenn zumal Hand muß angeleget werden, daß derselbe vorher mit lindernden Oelen, als Camillen- Johannis- Königs-Kertzen- und andern dergleichen *oleis coctis*, oder auch mit Hirschen-Unschlit gestrichen, und dadurch glatt und schlipferich gemacht werde, um solchen desto eher zurück bringen zu können. Worauf alsdenn mit äusserlichen adstringirenden oder anhaltenden Pulvern, aus Galläpfeln, Granaten-Blüt, rothen Rosen, Cupressen-Nuß, Heidelbeeren u. a. d. g. bereitet, in Wasser, worinnen etlichemal Stahl abgelöschet worden, gekochet und übergeschlagen oder trocken eingestreuet, auf dessen Befestigung und damit derselbe nicht wieder hervor fallen möge, muß gedacht werden. Worbey aber durch den Gebrauch derjenigen Mittel, welche die Ursachen dieses Zufalls heben und aus dem Wege räumen, sowohl

Wie und wodurch derselbe wieder zubefestigen.

inn-

inn- als äusserlich, Mühe dahin anzuwenden, selbigem hinlänglich zu begegnen, weil ohne dergleichen sich nichts beständiges hoffen noch versprechen lässet. Wannenhero in paralysi antiparalytica, bey zähen, scharfen und schleimichten Geblüte incidentia, in Verletzung- und Beschädigung aber vulneraria oder consolidantia, und also auch in allen übrigen Gegenständen remedia adpropriata müssen adhibiret werden. Das Räuchern mit Mastix und Tann-Zapfen, wird als ein äusserlich Mittel sowohl hierinnen als auch wieder den Stuhl-Zwang sehr angepriesen, dergleichen sonderlich von dem dänischen ber. gewesenen Medico Simone Pauli in quadripartito botan. pag. 500. geschiehet. Einige nehmen gebranntes und praeparites Hirschhorn und reinen Mastix, machen daraus ein subtiles Pulver, und beuteln es durch ein zartes Leinwand-Tüchlein ein, um dadurch das weitere Ausfallen des Mastdarms zu verhüten, und die ligamenta zu stärcken, auch selbigen den gehörigen tonum wieder zu wege zu bringen.

Auf was Weise ein solcher Ausfall zu verhüten.

Etwas Erwachsene können das heftige Ausfallen des Mastdarms dadurch guten theils verhüten, wenn sie ihre Nothdurft stehend verrichten, und darbey nicht allzu starck drücken, gegen den Hintern aber oft den Rauch von *blatt. byzantin.* Colophonio, Mastix, *gummi anime*, Juden-Hartz und Königs-Kertzen-Blumen, untereinander zum räucher-Pulver vermischet, durch einen umgekehrten Trichter gehen lassen,

ſen, wodurch nach und nach die Zäſern der Muſculn des Maſtdarms geſtärcket und weitere Vorfälle verhindert werden. Das *emplaſtrum de maſticbe* mit dem *vnguento de ſumach malaxirt*, auf Leder oder Leinwand geſtrichen und übergelegt, hat gleichfalls seinen Nutzen, wie nicht weniger ein aus dem *ol. hyoſcyam. caru. aniſ. cumin. anelh. ſuccin. et caryophyll.* vermiſchtes Lind-Oel, den Unter-Leib, ſonderlich die Gegend des Nabels wie auch im Rücken, darmit zu ſtreichen. Oftmal begiebet es ſich auch, daß bey Leuten, welche mit dergleichen Zufalle lange behaftet ſind, wegen ſehr ausgedehnter Zäſern, und da ſie ſich nicht gäntzlich wiederum zuſammen ziehen, immer etwas wie ein kleiner Schwantz aus dem Hintern hervor hangen bleibet, welches groſſe Beſchweerlichkeit im Sitzen verurſachet, worwider aber der ber. Wedel in tractatu de morbis infantum pag. 96. die Knaben-Kraut-Wurtzel (rad. telephii) anpreiſet.

Erinnerung.

Weil bey Leuten, welche mit dem güldenen Ader-Fluß behaftet ſind, nicht ſelten vom ſtarcken Drücken ein Vorfall des Maſtdarms entſtehet; ſo muß vielmal aus der Chirurgie durch Bandagen und Pflaſter, ingleichen auch aus der Mechanic durch gewiſſe hierzu verfertigte Ringe, dem Ausfalle gewehret werden, und demſelben des üblen

Erfolgs wegen, aller nur möglicher Widerstand geschehen.

Das II. Capitel.

Vom Auf- oder Zusammenfahren auch Erschrecken im Schlafe und unruhig seyn der Kinder, oder wenn sie gar nicht in Schlaf kommen können.

§. I.

Ursachen des Auffahrens der Kinder im Schlaf, sind unterschiedene.

Unterweilen begiebt es sich, daß Kinder jählings im Schlafe auffahren und erschrecken, ohne daß von aussen etwas sich ereignet, welches Anlaß darzu gegeben, darauf sie anfangen zu schreyen und jämmerlich sich zu geberden, welches anzeiget, daß die Ursach sothanen unvermutheten Auffahrens in ihnen selbst befindlich seyn müsse,

Als Grimmen und Leibes-Reissen.

wie denn dergleichen sonderlich vom Grimmen und Reissen im Leibe, zu welchen sowohl vorhandne Würmer als auch andere zu empfinden habende Beschweerlichkeiten reitzen: Auch mag die Ueberladung mit Speisen, weil sie in dem Magen sauer werden oder verderben, und daher eine heftige Schärfe, welche die zarten Zäsern des Magens und der Gedärme aufs empfindlichste rühren und nagen, eine Ursach dergleichen Erfolgs genennet werden. Derowegen ist nöthig, weil Kinder noch nicht reden und ihr Anliegen mit Worten entdecken können, mit Scharfsinnigkeit zu untersuchen, woher dergleichen entstehe, damit allen üblen Folgen, welche sich davon gar leicht zu ereignen pfle-

gen,

gen, vorgebeuget werden möge. Sind demnach vermuthende Würmer an dem Auffahren der Kinder schuld; so wird erfordert, daß solche aus dem Leibe fortgetrieben und Kinder davon befreyet werden, welches durch nichts füglicher als den rite praeparirten *mercurium dulcem*, zu 1. bis 2. Gran, nach Beschaffenheit des Alters, unter 3. oder 4. Gran Jalappen-Pulver und 1. Gran *specific. cephal.* gethan, und mit etwas *Canar.* Zucker vermischet, worzu noch 1. Quent. des *balsami vitae* kommen kan, geschiehet. Zum öfftern rühret auch das Auffahren der Kinder im Schlafe von einem ungestümen Einflusse der spirituösen Theile in die Nerven her. Denn weil dieses subtile Nerven-Wesen gleich dem Blute und andern Säften währenden Schlafens eine sanffte und egale Bewegung haben sollte, solches aber anders sich manchmal verhält, also, daß es mit einem male gantz heftig in die Röhren der Nerven dringet; so muß davon nothwendig ein Erschrecken und Auffahren im Schlafe entstehen, und daraus urtheilen auch die Weiber nicht ungereimt, daß dieses Vorboten des bösen Wesens wären. Hiernechst so pfleget man auch die Träume bey Kindern viemal als eine Ursach des Auffahrens im Schlaf, und Erschreckens anzugeben. Denn obwohl Aristoteles nicht zugestehen will, daß die Kinder vor dem vierten oder fünftem Jahre Träume hätten; so erkläret er sich doch dieser Verneinung halber dahin, nemlich,

Vorhandene Würmer.

daß Kinder vor diesen Jahren sich keine Idee noch einigen Begriff davon machen könnten, was ihnen geträumet, oder im Schlafe vorkommen wäre, denn eben also mögte es sich auch verhalten, mit den Träumen der unvernünftigen Thiere. Wenn aber iemand gantz und gar Träume bey Kindern läugnen wollte; so würde er nicht im Stande seyn, die Ursach zu sagen, woher es komme, daß Kinder manchmal im Schlafe lächeln, manchmal aber auch iählings anfangen ängstlich und bange zu thun oder anheben zu Weinen, und warum sie die Augen bald dahin bald dorthin im Schlafe drehen, woraus doch klar erhellet, daß die Phantasie im Schlafe ihre Verrichtungen eben durch die Träume abwarte, und kan man es ia vielmal einem Kinde am Gesichte sehr deutlich ansehen, wenn es durch einen Traum im Schlafe beunruhiget worden: Ja es hat zum allermeisten ein iählinges Auffahren im Schlafe einen erschreckenden Traum zum Grunde, dergleichen aber werden am aller frequentesten angemercket, um dieienige Zeit, wenn das Zahnungs-Geschäfte bey Kindern anhebet. Ist aber in einer üblen Beschaffenheit der Milch die Grund-Ursache des Reissens und Grimmens, und der daher entstehenden Schlaflosigkeit, zu suchen; so muß auf derselben Verbesserung gesehen und darneben das bereits im Leibe sich gesammlete scharfe Wesen durch ein gelindes Laxir-Mittel ausgeführet werden, und lehret die viel-

Auch eine übel beschaffene Milch.

fäl-

fältige Erfahrung, daß oft gantz unmittelbar, wenn dergleichen beygebracht worden, Ruhe und Schlaf erfolget, nicht anders, als wenn man etwas vom opio gegeben hätte. Daferne aber die Unruhe und das Auffahren noch weiter anhalten sollte, und man sonderlich schliessen müßte, daß solches von einem ungleichen Einfluß der spirituum in die Nerven zugleich herrühre; so wären aus *conchis praeparat. corall. r. ppt. lap. smaragd. ppt. succin ppt. specif. cephal. pulu. Marchion.* worzu 2. oder 3. Gran. des *magist. anodyn.* nebst etwas *Canar.* Zucker, solche dadurch angenehm zu machen, können gethan werden, Pülverlein 8. oder 10. zu fertigen und dem Kinde täglich eins, sonderlich aber auf die Nacht, oder auch 2. ieden Tag, zu geben. Einige gebrauchen zu diesem Absehen, und den Kindern Ruhe zu verschaffen, den gestossenen Agley-Saamen, davon sie nach Befinden einen halben oder gantzen Scrupul mit der Milch oder in Brey eingeben.

Kinder schlafen wenn ihnen wohl, gemeiniglich viel.

§. 2. Gleichwie nun bey alten Leuten das beständige Schlafen sehr verdächtig ist, und zu muthmassen Anlaß giebet, es werde darbey die Gesundheit und das Leben in die Länge nicht bestehen können; also ist hingegen das viele Wachen bey Kindern, indem diese der ihnen beywohnenden Feuchtigkeiten halber, vor ienen zum Schlafe weit mehr angereitzet werden, ein Anzeige, daß sie sich nicht wohl befinden, es wäre denn, daß einer Ursach von aussen die Unruhe könnte bey-

Was sie beunruhigen kan.

gemessen werden. Wie denn unterweilen geschiehet, daß in den Küssen oder Betten, worein man sie leget oder wickelt, stechende Federn sich befinden, welche sie beunruhigen, dergleichen nun sonderlich denen, welche zart und empfindlich sind, leicht wiederfähret, wie denn immer ein Kind vor dem andern sensible ist, oder es verursachet verdorbene, sauer und scharf gewordene Milch, Grimmen und Reissen in den Gedärmen und im Magen, wovon sodann eine Schlaflosigkeit zu entstehen pfleget. Auch geben vielmal anwandeln wollende Kranckheiten zu Unruhen Anlaß und Gelegenheit, wenn nemlich die Spiritus oder subtilen Theile des Geblüts dergestalt davon turbiret werden, daß die Kinder deßwegen nicht zur Ruhe kommen, ia es ist die Luft unterweilen selbsten schuld an der Kinder unruhigem Befinden, wenn sie nemlich nicht wohl temperirt, d. i. entweder zu warm oder gar zu kalt ist. Nicht weniger machet das viele Getöse die Kinder, wenn sie dessen nicht etwa schon gewohnt sind, munter und bringet sie aus dem Schlafe. Daher muß es an Orten, wo Kinder sich befinden, welche schlafen sollen, stille seyn, doch hebet oft, nach schon gedachtem, die Gewohnheit diese Regel auf, sonst würden in Mühlen und wo sonst immer viel schüttern und klappern ist, die Kinder niemal zur Ruhe kommen, davon uns doch gerade das Gegentheil aus der Erfahrung wissend ist. Es müssen auch Kinder wenn sie ruhig seyn und

Noch ferner von dergleichen.

ge-

gehörig schlafen sollen, reinlich gehalten und fein fleißig gesaubert werden, denn es entstehet gar leicht, wenn sie oft lange naß liegen müssen, davon ein frattes Wesen, welches schmertzet und brennet, daß sie davor zu keinem Schlafe kommen können. Auch werden Kinder zuweilen unruhig, wenn sie nicht hinlängliche Nahrung in der Mutter- oder Ammen-Brust finden, oder wenn die Milch von einer üblen Beschaffenheit ist, wie sie denn von gar verschiedenen Ursachen leicht kan verdorben werden, sonderlich aber geschiehet dergleichen vom Erkälten und von allerhand Irrungen in der Diät, als saurem und Hefensetzendem Bier, vom Schrecken, Zorn und andern heftigen Gemüths-Bewegungen. Wie denn manche Kinder durchaus nicht vertragen können, wenn die Mutter oder Amme nur ein wenig sich erkältet, oder etwas saures isset oder trincket, sondern sie werden davon unruhig, schreyen und wimmern und können zu keinem Schlafe kommen: Nicht zugedencken, daß kränckliche Ammen keine gute sondern eine solche Milch in ihren Brüsten zeugen, wovon die Kinder nichts als Ungelegenheit zu empfinden haben. Und damit wir kurtz die vielerley Ursachen zusammen nehmen, welche zu der Kinder Unruhe Anlaß geben können, und solche denen zum Behuf in einer Reihe hin erzehlen, welche untersuchen wollen, was vor eine oder die andere vorhanden, wenn ein Kind unruhig worden, oder in den Schlaf nicht kommen kan; so

Ursachen der Kinder Unruhen werden erzehlet.

sind wir darinnen der mehr schon angeführte apodixi medicae Johannis Franciſci Loews von Erlsfeld, ehemaligen Kayserl. Raths und Prof. zu Prag, nachgegangen, wie er solche pag. 339. nach einanderhin bekannt machet: 1.) Ein ungestümer und unordentlicher Einfluß der subtilen geistischen Theile, in die Werckzeuge der Sinnen und Bewegung. 2.) Eine schmertzhafte Empfindung, an irgend einem Gliedmaß des Leibes. 3.) Hitze und Brennen im Kopfe. 4.) Heftiges Jücken der Haut. 5.) Krätze. 6.) Aufgelaufene Beulen. 7.) Hitzige Blattern. 8.) Spannen auf der Brust. 9.) Husten. 10.) Grosse Hitze. 11.) Mund-Schwämmgen. 12.) Würmer. 13.) Magen-Beschwerungen. 14.) Ueberfüllung mit Speisen, sonderlich auf die Nacht. 15.) Fürchterliche Träume. 16.) Hunger oder Durst. 17.) Unbequemes Liegen. 18.) Allzustarckes Wickeln und Binden. 19.) Unreine und rauhe Windeln oder Betten. 20.) Starckes Geräse oder ein ungewohntes Rauschen. 21.) Allzuvieles Helle-seyn. 22.) Aeusserliche Kälte. 23.) Das Beissen der Wantzen, Flöhe, Läuse, Fliegen, Mücken und andern Ungeziefers. Alles dieses sind Dinge, welche entweder die Kinder in den Schlaf und zur Ruhe nicht kommen lassen, oder sie darinnen stöhren, weßwegen auf derselben Abstellung mit allem Fleiß muß gesehen werden, ehe und bevor man seinen Zweck erreichen könne.

§. 3.

§. 3. Woferne aber nun Kinder, ohne alle vorher angemerckten Ursachen, unruhig werden und nicht schlafen können; so hat man zu muthmassen, daß sonsten etwas darhinter stecken müsse, welches endlich den Ausbruch gewinnen werde. Gestalt denn ein schweeres Zahnen die Kinder vornemlich unruhig machet, es sey nun, daß die Zähne mit Schmerzen eintreten oder durchbrechen, iedoch ist diesem Geschäfte durch keinerley Mittel einige Erleichterung zu verschaffen, weil es ein Bemühen und Trieb der Natur ist, ob man gleich den davon entstehenden Zufällen, welche gar mancherley Art sind, wie unten im 14. Capitel vom schweeren Zahnen soll gedacht werden, begegnen kan. Denn obwohl fast unzehliche Mittel, nur was weniges hier davon zu gedencken, angerühmet und vorgeschlagen werden, das schweere Zahnen der Kinder dadurch zu verhüten; so lehret doch die Erfahrung, daß keines derselben dieienige Wirckung zu leisten vermögend sey, welche man zu versprechen pfleget. Denn weder das Blut aus dem Kamme eines schwarzen Hahns, mit welchem man das Zahnfleisch bestreichen soll, noch auch das mit Honig vermischte Haasen-Gehirne, leisten einige Wirckung. Was aber mittelst einer chirurgischen operation, durch Zerschneidung des Zahnfleisches, zu unternehmen vorgeschlagen wird, ist eine mißliche oder solche Sache, welche vielen Schwierigkeiten unterworfen. Denn zu geschweigen, daß Kinder die Geduld nicht ha-

Das schweere Zahnen ist auch vielmal Ursach daß Kinder unruhig werden.

ben, operiren zu lassen; so kan es auch gar leicht geschehen, daß sie vor Furcht und Entsetzen in das böse Wesen praecipitiret werden. Die amuleta vollends, oder was man den Kindern anzuhängen pfleget, das Zahnen zu erleichtern, und das Erschrecken, oder den davon entstehenden Schaden und bösen Erfolg dadurch zu verhüten, sind von gar keiner Kraft, denn es kömmt, nach schon angeführten, lediglich beym Zahnen auf eine gute Natur und kräftige Selbstwirckung derselben an, und wird nur per fallaciam non causſae vt causſae, oder gantz unschuldiger Weise, den etwa hier und dar gesuchten Hülfs-Mitteln einiges Vermögen zugeschrieben und beygemessen. Und eben ein solches lässet sich auch von dem Umhängen der also genannten Schreck-Steine und anderer Dinge gedencken. Denn obgleich Petrus Forestus, ein ehemaliger niederländischer Medicus im 16. Seculo, von den Schreck-Steinen, auf welche er sowohl als auf andere Um- und Anhängsel, ein grosses Vertrauen muß gesetzet haben, libr. 10. obseruat. 50. also schreibet: *A collo pyritem gestantes, lemures ac laruas non timent.* **Wer Schreck-Steine am Halse trägt, der darf sich weder vor Gespenstern noch Popanzen fürchten;** so ist doch solches ein gantz ungegründetes Vorgeben, welches heut zu Tage von verständigen Medicis verlachet, und, als etwas Einfältiges, verworfen wird. Entstehen aber Unruhen bey Kindern von verdorbener Milch; so muß dieselbe durch bereits

reits vorgeschlagene Arzeneyen und Verhütung der veranlassenden Ursachen, gebessert werden, und wenn Husten und Blehungen Daran schuld; so sind *neruina*, mit gelinden *anodynis* vermischet, ingleichen auch *cinnabarina* und *pectoralia*, nebst *carminatiuis*, die dienlichsten: Wie denn allezeit bey dem unruhig seyn der Kinder mit dem einen Auge auf die veranlassenden Ursachen, wie bereits gedacht worden, acht muß gegeben und denselben widerstanden werden, anders wird wenig oder gar nichts ersprießliches darwieder ausgerichtet. Wie denn eben deßwegen stillende Mütter oder Ammen iederzeit eine gute Diät oder möglichst sorgfältige Ordnung in Speise und Tranck halten müssen, weil die noch an der Mutter-Brust liegende Kinder nach derselben Beschaffenheit auch gesund oder kränclich sind. Sollte sich nun vermuthen lassen, daß viel unreines, gallichtes und scharfes Wesen im Magen und in den Gedärmen vorhanden wäre, welches die zarten Nerven dieser Eingeweyde immerzu reitzet und empfindlich rühret, daß davon Grimmen und Reissen entstehen muß, wovon sodann Wachen und Unruhig seyn erfolget; so ist hierzu nichts dienlicher, als durch ein gelindes Laxier-Mittel den besagten scharfen und beißigten Unrath unverzüglich auszuführen, und zwar durch oben bereits vorgeschlagenes Pülverlein aus zartgeriebener Jalappen-Wurzel, mit ein paar Gran des rothen *Doct. Mich.* Haupt-Pulvers, etwas Canarien-Zucker

Ursachen der Unruhen müssen geforschet und aus dem Wege geräumet werdet.

Wann Laxier-Mittel nöthig.

cker und einem Tropfen Lebens-Balsam vermischet Und wann Würmer verhanden, kan ein Gran oder zwey des *rite praeparirten mercurii dulcis*, als eines trefflichen Mittels die Würmer dadurch aus dem Leibe zu befördern, darzu gethan werden, wie gleichfalls schon vorher gedacht worden. Nur ist bey dem Laxieren allezeit grosse Vorsicht, Ueberlegung und Behutsamkeit zu gebrauchen, und aufs fleißigste dahin zu sehen, damit nicht etwas vorhanden seyn möge, welches demselben entgegen stehet. Z. E. Wenn ein Kind mit den Blattern, Masern oder mit einem andern exanthematischen Zufalle umgieng, und deßwegen kranck wäre; so würde man demselben ein laxans, sonderlich aber ein solches, welches etwas nachdrücklich wirckete, zu gebrauchen, sehr übel fahren, wenigstens wäre dergleichen Umstand ein starckes contraindicans, als worauf vielmal bey den Curen weit mehr zu reflectiren ist, als auf dasjenige, was angezeiget und vorzunehmen, von der gesunden Vernunft, dictiret wird. Jedennoch aber haben dieienigen Laxier-Mittel, welche sehr gelinde abführen, fast überall statt, dergleichen vor allen andern das *rhabarbarum verum* zu 3. 4. bis 5. Gran mit einem oder 2. Gran des *cinnabaris natiuae*, und dem vierten Theil eines Tropfens *olei anisi* versetzet, mag genennet werden. Den scharfen und sauren Feuchtigkeiten sodann widerstehen absorbentia und praecipitantia, aus *conchis praeparatis* und *lapidibus cancrorum*, *coralliis*

Darbey ist Behutsamkeit und Vorsicht zu gebrauchen.

Was bey scharfen und sauren

coralliis rubris und andern bereitete Pülverlein, worzu etwas vom *specifico cephalico* kan gethan werden. Vermischet man darmit einen Gran oder 2. des *magisterii anodyni*, und einen Tropfen vom *balsamo vitae* auf etwas Zucker gethan; so werden dadurch bey Kindern die Schmertzen gar vortrefflich gestillet. Sintemal der vorsichtige Gebrauch des gedachten *magisterii anodyni* weder bey Kindern noch Erwachsenen iemal aus der Hand eines sçauanten Medici einigen Schaden anrichtet, wohl aber grossen Nutzen stiftet, wenn sich schon dieienigen immerhin dessen enthalten mögen, welche keinen Grund in der Medicin haben, sondern nur Stöhrer und Verwüster der Gesundheit abgeben.

Feuchtigkeiten zu thun.

§. 4. Weil man hiernechst auch weiß, daß Kinder manchmal zu erschrecken und zusammen zufahren pflegen, wenn Flüsse in den Leib zurücke geschlagen sind, indem solch unreines Wesen sodann mit dem Geblüte allenthalben in dem Leibe umgetrieben mithin auch zu dem Haupte gebracht und daselbst das empfindliche Nerven Wesen davon beleidiget wird; so ist nöthig, daß bey dergleichen durch Blasen-ziehende Mittel, in Zeiten besagte böse Materie wieder aus dem Leibe zurück gelencket werde, ehe und bevor sie andere schlimme Folgen erregen möge. Indessen wird es vor eines gelten, an welchen Leibes-Theilen solche Blasen erreget werden. indem es nicht iedesmal thunlich, an eben demienigen Orte, wo vorher ein solcher Fluß

Was zu thun, wenn zurück geschlagene Flüsse ein Auffahren u. Erschrecken zu verursachen pflegen.

ge-

gesessen, dergleichen Operation vorzunehmen.

Was von emulsionibus zu halten.

§. 5. Was die emulsiones papauerinas oder die aus weisen Mohn-Körnern bereitete Milch-ähnliche Getränckе anlanget, und welche zu dem Ende Kindern manchmal zu trincken gegeben werden, daß sie Ruhe und Schlaf dadurch bekommen sollen; so sind zwar solche bequem beyzubringen, alleine weil sie gar bald sauer werden, und Anlaß zu Blehungen geben, so wollte ich solche bey zarten Kinder lieber wieder- als anrathen, obgleich etwas erwachsene sie mit Nutzen trincken können, massen sie wider den Schlucken und Durchfall, ingleichen bey heftigem Erbrechen gute Dienste leisten. Ein abgekochtes Wasser aber über Mohn-Körner, mit der *radice mandragorae*, unter welches 3. bis 4. Gran des *theriacae Andromachi* vermischet worden, wird von einigen an iener Stelle vorgeschlagen, Ruhe und Schlaf auf eine gelinde Art dadurch zu wege zu bringen. Jedoch weil, als gedacht worden, die Unruhe der Kinder ihren Grund mehrentheils in andern Zufällen hat; so ist nöthig, daß dieselben geforschet und so viel möglich aus dem Wege geräumet werden, anders ist mit Bestand auch den daher stammenden Folgen nicht zu begegnen.

Von äusserlichen Schlaf-fördernden Mitteln.

§. 6. Auch fehlet es an äusserlichen Mitteln nicht, welche angerathen werden, den Kindern Schlaf und Ruhe dadurch zu wege zubringen. Und will man sonderlich hierzu

den

den schon vorher zum innerlichen Gebrauch angepriesenen Theriac, die Schläfe darmit zu bestreichen, vor gar nützlich erklären. Gestossener Saffran, in Mutter-Milch zerrühret, soll nicht minder eben dergleichen bewircken. Einige halten das Alabaster- und Pappel-Sälbgen, mit ausgepreßtem Muscaten-Oel vermischet, und auch etwas Saffran hinzu gethan, vor ein dienlich äusserlich Mittel, den Schlaf dadurch zu befördern. Wieder andere reiben manchmal, sonderlich um die Schlaf-Zeit, den Kindern die Fußsohlen mit trockener Wermuth, oder kochen dergleichen mit etwas Pappel-Knospen in Wein, mit welchen sie sodann die Füsse zu waschen pflegen. Alleine weil das Fuß-Waschen unterweilen eben so wenig nutzet, als das Kopf-Nässen, (denn es schlagen einige vor, daß man Bilsen-Kraut-Wurtzel in Wein kochen, und darmit das Haupt bestreichen solle,) und sowohl von einem als von dem andern üble Fogen sich ereignen können; so ist der Gebrauch trockener Sachen diesen allerdings vorzuziehen. Nur muß man von solchen äusserlichen Mitteln so viel sagen, daß sie zwar zur Ruhe und zum Schlaf der Kinder etwas beytragen, aber doch keine im Leibe vorhandene Ursache der Schlaflosigkeit wegnehmen können. Ein gleiches lässet sich auch vom Räuchern, mit *gummi anime* und Zeisig-Kraut, der Küssen, auf und in welchen die Kinder schlafen, gedencken, denn dadurch geschiehet ebenfalls nichts anders, als daß die Spiritus, welche in

allzu-

allzustarcker Bewegung stehen, und daher in Schlaf nicht kommen lassen, besänftiget werden, worauf sodann Ruhe und Schlaf zu folgen pfleget. Das Wiegen und Singen trägt gleichfalls vielmal ein merckliches bey, daß Kinder in Schlaf kommen, wie denn manche ans Singen vor der Wiegen sich gewöhnet haben, daß sie ehe nicht schlafen, als biß sie dieienige singende Stimme hören, durch welche sie sonsten in die Ruhe gebracht worden.

Innerliche Schlaf-machende Mittel, sonderlich die opiata, können grossen Schaden anrichten.

§. 7. Ob wir nun schon oben von den innerlichen Schlaf machenden Mitteln gedacht, und der Länge nach dargethan, daß solche gar leicht durch den Mißbrauch zu grossen Schaden Anlaß bey Kindern geben können; so wird es doch nichts Ueberflüßiges seyn, von selbigen auch hier einige Erinnerungen noch anzufügen. Dergleichen Schlaf machende Mittel aber sind vor andern die also genannten opiata, oder dieienigen, unter welchen der thebaische Mag-Saamen-Saft, so opium heißt, und aus Natolia in Asien von Aphiom, in welcher Gegend überaus viel Mohnen roachsen sollen, aus welchen dieses ein heftig Schlaf machendes Vermögen habendes Werck gepresset, und überall umher verführet wird, pfleget vermischet zu werden.

Welche dergleichen sind.

Dergleichen opiata aber sind sowohl *theriac* als *mithridat*, das *electuar. diascord. Fracastorii*, *laudanum opiatum*, die *essentia anodyna*, und viel andere mehr, so in den Apothecken gefunden werden. Sonderlich aber ist

die

die oben gedachte Kinder-Ruhe (requies Nicolai) dieienige Latwerge, welche insgemein Kindern, weil sie mit Zucker bereitet ist, und daher einen gantz angenehmen und süssen Geschmack hat, daß sie wohl beyzubringen, ihnen dadurch Schlaf zu machen, gegeben wird, ein solches opiatum, wovon aber vielmal groß Unheil entstehet. Wie denn nicht nur der sel. Hr. Hofrath D. Hilscher, in einem schon oftmal angezogenem programmate de erroribus quibusdam vulgi Jenensis circa infantum curam, durch deutliche Exempel dargethan, daß von Reichung der gedachten Kinder-Ruhe, welche an manchen Orten auch Schlaf-Zucker genennet wird, Kinder in den ewigen oder Todten-Schlaf verfallen, sondern es hat auch der ber. Hr. Hofrath Stahl, in einer disputat. de impostura opii, davon gar nachdrücklich geschrieben, und widerrathen den Kindern opium zu geben, weil es ein beständiges Schlafen und grosse Trägheit verursache, welche sich nicht nur nach der Zeit in allen ihren Thun und Lassen äussere, sondern auch an den Kräften der Seelen selbst zu erkennen gäbe. Philipp Hoechstedter, ein ehemaliger Medicus zu Augspurg, erzehlet in seinen raris obseruationibus medicinalibus Dec. III. Casu Sexto pag. m. 237. de theriaca infanti exhibita lethal. einen casum, daß eine Mutter ihrem noch zartem einiährigem Kinde aus Versehen eine quantität Theriac statt der *pulpae cassiae*, davon sie vor 6. Creutzer aus der Apothecken

Beweiß-Exempel von der Schädlichkeit der opiatorum.

Sonderlich des Theriacs und der Kinder-Ruhe oder des Schlaf-Zuckers.

gehret, aber Theriac davor bekommen, mit welcher sie das Kind, weil es immer engbrüstig gewesen, laxieren wollen, gegeben, wovon es in kurtzem verstorben, und gantz braun und blau über den Leib worden. Johann van Beuerwyck, ein holländischer Medicus, weiset im 3. Cap. dessen Schatzes der Gesundheit, was der verwägene Gebrauch schlafmachender Mittel vor Schaden anrichten könne. In den Act. Hafnienfibus lieset man von eben besagter Kinder-Ruhe oder dem Schlaf-Zucker eine Anmerckung, wie nemlich eine gewisse Säug-Amme gehöret, daß iemand zu Heerforden in der Apothecken Schlaf-Zucker gekauft, einem Kinde dadurch Schlaf zu erwecken, worauf sie hingehet, und sich ebenfalls welchen geben lässet, und ihrem Säuglinge davon eine Quantität bey 2. Scrupel einstreichet, und nachdem solches darauf 24. Stunden an einander geschlaffen, und man es erwecken wollen, hat es das böse Wesen bekommen und ist daran gestorben.

Welchen Kindern sonderlich die opiata schädlich.

Hierauf wird die Erinnerung angefüget, daß man sich bey Kindern, wenn sonderlich solche zum bösen Wesen geneigt, vor den opiatis hüten solle, weil sie grossen Schaden anrichten können, wenigstens würden sie mit aller Gefahr gegeben. Wie dann selbst das laudanum opiatum, welches doch sonsten unter allen opiatis das sicherste, bey dergleichen Zustande muß widerrathen werden, weil davon gar leicht ein unzuüberwindender d. i. ein Todes-Schlaf erfolgen kan. Stal-

parth

parth van der Wiel sagt von den opiatis, wenn er von selbigen als schmertz-stillenden Mitteln handelt, daß die Schmertzen dadurch gantz und gar nicht gestillet, sondern nur auf eine Zeitlang unterdrücket würden: Und wenn die Kraft derselben vertobet hätte; so meldeten sie sich aufs neue, und wären sodann wohl noch viel ärger als vorhin. Der Herr Hofrath und Prof. Detharding zu Rostock, bringet von den opiatis ein artig ausgesonnenes Gleichnis vor, indem er ungefähr also schreibet: Die Schmeichelungen der opiatorum und Huren-Liebe gehen mit gleichen Schritten und in einerley Grad einher, welches kein vernünftiger Medicus zu unsern Zeiten läugnen noch in Zweifel ziehen wird, wenn er wahrnimmt, daß auf beyder kurtzwährende Ergötzung unsägliche bittere und betrübte Klagen müssen geführet werden, und daher nennet er es ein Katzen-Mittel, welches fornen lecket und hinten kratzet. Wie denn auch in der That die opiata wegen ihrer narcotischen unempfindlich und tumm-machenden oder betäubenden Kraft, Leuten in allerley Alter, vornemlich aber annoch zarten Kindern deßwegen nachtheilig sind, weil sie den tonum partium sehr schwächen. Jedennoch aber werden sie gar oft entweder aus Unwissenheit oder unüberlegter und unbesonnener Weise von Müttern und Kinder-Wärterinnen, meistens ohne alles Rathfragen eines Medici als eine Haus-Artzeney, die unruhigen Kinder dadurch

Ein Gleichniß wird dargegeben.

schlafend und fromm, wie sie reden, zu machen, gebraucht und in den Leib gegeben. Wie nun von dem Gebrauch des bisher der Länge nach abgehandelten ausländischen oder türckischen Mag-Saamen-Safts oder dem opio, viel schädliche Folgen vornemlich bey Kindern entstehen können; also müssen wir uns auch ebenmäßig vor unsern einheimischen oder innländischen Mohn gewarnet seyn lassen. Denn obgleich derselbe keine so starcke narcotische Kraft als der thebaische hat; so ist doch davon zu behalten, daß er gleichwohl dem Haupte, wegen seiner stumpf-machenden Eigenschaft, Schaden zufügen könne, und ist daher nöthig, fürsichtig denselben zu gebrauchen, sonderlich bey annoch schwachen, zarten und empfindlichen Kindern. Denn es erzehlen die Breßlauer Sammlungen eine besondere Vorfallenheit mit nachfolgenden Worten: Es laborirte eine gewisse Frau an der gelben Sucht, weßwegen sie ein laxierend Rhabarber-Träncklein gebrauchte, sie stillete aber darbey noch ihr Kind von einem halben Jahre, und dieses bekam drey mal Durchburch hiervon, und wie man merckte, Kneipen im Leibe, daher es denn gantz unruhig wurde. Die Mutter, dieser annoch stillenden Frauen, rieth, man sollte ein Mohn-Haupt in Milch kochen und dem Kinde davon zu trincken geben, um selbigem Ruhe dadurch zu verschaffen und Schlaf zu machen. Als nun diesem Kinde von der mit Mohn abgekochten Milch zwey

Einheimischer oder innländischer Mohn kan ebenfals Schaden anrichten.

Thee

Thee Schälgen voll zu trincken gegeben worden, so fängt es die Nacht darauf an unaufhörlich zu schlafen, darbey aber merckte man unter währendem Schlaf conuulsiones und Brust-Stöckungen, und das Kind bekam eine schwartz-röthliche Farbe über den gantzen Leib. Als die conuulsiones aufhörten; verfiel es in einen grossen Schweiß, nebst ängstlichem Athemholem, und augenscheinlichen Anfällen von der schweeren Noth. Hierüber wurde der Medicus consulirt, welcher alsbald ein Clystier ordnete, die Fuß-Solen bürstete, das Kind herumtragen und ihm antispasmodica conuenientia reichen ließ, worauf es sich wieder erholete.

Was zu thun, wenn zu starck Schlaf gemacht worden.

§. 8. Trüge sichs aber allenfalls zu, daß aus Unwissenheit, oder unversehens, einem Kinde etwas beygebracht worden wäre, wodurch es in einen ungewöhnlichen Schlaf verfiel, wie denn manchmal, als angeregt worden, unverständige Kinder-Wärterin gefunden werden, welche gerne ihre Kinder immer schlafend haben wollen; so dürfte nur von einer Mixtur aus der *essent. castor. liqu. cephal.* und *mixt. simpl. rectificata* bestehend, einmal oder etliche nach einander eingegeben, die Schläfe aber fleißig mit einem *liquore spirituoso* bestrichen, auch von dergleichen öfters, doch mit grosser Vorsicht, damit nicht etwa gar ein Ersticken davon erfolgen möge, daran zu riechen, vorgehalten werden.

Erinnerung.

Es müssen bey Kindern die Ursachen der Unruhen aufs sorgfältigste geforschet, und solche aus dem Wege geräumet werden, wenn sie Ruhe erlangen oder in den Schlaf kommen sollen. Sind nun hieran Fieber schuld, oder es werden solche von den Würmern veranlasset; so müssen diese vorher getilget seyn, ehe iene erfolgen und bewircket werden könne. Kinder, welche öfters im Schlafe auffahren und erschrecken, muß man nicht viel auf dem Rücken liegen lassen, sondern sie von einer Seiten zur andern wenden.

Das 12. Capitel.

Vom innerlichen Jammer und bösem Wesen der Kinder.

§. 1.

Vorboten des bösen Wesens bey Kindern.

Oefters sind die vorher abgehandelten Zufälle Vorboten eines hernach folgenden bösen Wesens, welches, so lange es nur in den innwendigen Theilen seine Kraft erweiset, ohne deutlich auszubrechen, der innerliche Jammer genennet wird. Dergleichen aber lässet sich daraus starck vermuthen, wenn Kinder, ohne alle Ursach von aussen, immerdar weinen und schreyen, und sich auf keinerley Weise besänftigen lassen. Jedoch lässet sich vielmal nach dem Tode erst mit Gewißheit schliessen, daß dergleichen vorhanden gewesen, wenn solche über den gan-

ken

gen Leib, sonderlich aber am Bauche und auf dem Rücken, gantz braun und blau aussehen. Wenn aber mit allerhand ungewöhnlichen Bewegungen der Leibes-Theile, welche motus conuulsiui deßwegen heissen, weil sie mit heftigen Krampfziehen sich äussern, dergleichen Unfall auszubrechen pfleget; so wird solches das böse Wesen genennet, einige heissen es auch die fallende oder hinfallende Sucht, die schweere Noth, Fraisch, Fräsel, Gichter, Unglück, auch nach dem Lateinischen, Epilepsie, u. s. w. Daher wird das böse Wesen gar recht beschrieben, daß es eine schnell zusammenziehende Bewegung der Fleisch-Fiebern und häutigen Leibes-Theile sey, worbey Gedancken, Sinnen und alle willkührliche Verrichtungen eine zeitlang aufhören, iedoch ist solche zweyerley Art, vniuersalis nemlich, da der gantze Leib mit allen seinen Theilen gezogen und convulsivisch beweget wird, und particularis, da nur ein oder das andere Glied, z. E. Arm, Bein, Hand, Fuß u. s. f. dem Krampf-haften Ziehen unterwürfig wird. Auch ist die Epilepsie entweder vor sich, oder epilepsia idiopathica, indem sie von keinen andern Zufällen herrühret, oder sympathica, nach welcher Benennung sie von vielerley dem Leibe zustossenden Unfällen ihren Ursprung haben kan, ich will nur setzen von Mutter-Beschweerungen, weßwegen sie auch das Mutter-Fraisel genennet wird. Ferner unterscheidet sich das böse Wesen in das erbliche, oder von Mutterleibe mitgebrachte, wel-

Worinnen das böse Wesen bestehet.

Ist zweyerley.

Auch idiopathisch oder sympathisch.

ches epilepsia haereditaria heißt, und in dasjenige, welches von andern Ursachen, derer gar sehr viel können nahmhaft gemacht werden, entstehet, und deßwegen epilepsia acquisita genennet wird. Es hat auch die Epilepsie ihre Grad und Stufen, indem sie bald gelinder, bald aber auch stärcker anfället.

Die Epilepsie hat ihre Grad und Stufen.

Erster Grad. Wie denn der erste Grad derjenige genennet wird, wenn davon Befallene nur wie in einer Ohnmacht liegen, und wenig oder gar keine Bewegung an sich spühren lassen.

Zweyter. Der zweyte sodenn ist, wenn solche Leute umfallen, und allerhand Zucken vermercken, aber gleichwohl den Verstand nicht gantz und gar verlieren, iedoch manchmal wunderliche Geberden und grimaçen machen, dahin die epilepsia cursoria, da die Patienten iählings an zu lauffen fangen, rotatoria, wenn sie sich in einen Kreiß umdrehen, es geschehe stehend oder liegend, saltatoria, bey welcher sie tantzen und hüpfen, wie diejenigen pflegen, so am Veits-Tantz laboriren.

Dritter. Der dritte Grad endlich ist derjenige, da die Patienten nieder und zur Erden fallen, die Daumen einschlagen, des Verstands und aller Sinnen gäntzlich beraubet und von heftigen Krampfziehen gewaltig geplagt, auch iämmerlich gebogen, an Leib und Gliedern in die Höhe gehoben, und wiederum zur Erden geschmissen werden, daß es gantz erbärmlich anzusehen, und manchmal schäumen sie darbey mit einem Geschte vor dem Munde.

Das böse Wesen ist manchmal Erblich. Auch ist öfters die Epilepsie ein Erb-Uebel, wie in vorhergehenden

den gedacht, und wird von den Eltern auf die Kinder, wie andere Erb-Kranckheiten, fortgepflantzet, daher diejenigen, welche mit dergleichen behaftet, billig in den Ehestand nicht treten sollten. Die epilepsia idiopathica und haereditaria ist mehrentheils periodica, d. ist. sie hält eine gewisse Zeit ihres Anfalls, und richtet sich darmit gemeiniglich nach dem Wechsel des Monds, iedoch ist sie manchmal auch vaga, ohne daß der Patiente wisse, wenn und zu welcher Zeit sich der paroxysmus einstellen werde. Diejenigen, so ein eingewurzeltes böses Wesen an sich haben, scheinen oft die gesündesten Leute zu seyn, es wird an ihnen auch nicht das mindeste von ihrer Kranckheit verspühret, biß sie etwa in eine starcke Gemüths-Bewegung von Zorn, Schrecken und andern, gesetzet werden, darauf sich sodann ein paroxysmus ereignet: Dieses alles ist vom Unterschied des bösen Wesens, bey Leuten von allerley Alter zu gedencken gewesen. Nun aber wollen wir wieder auf die Kinder gantz absonderlich, unserm Zweck nach, zurücke gehen, und der Sorgfalt vor selbige weiter nachsetzen.

Bemerck.

§. 2. Will man demnach allen gefährlichen Folgen, soviel immer möglich, bey Kindern vorbeugen; so ist mit Scharfsinnigkeit dahin zusehen, daß diejenigen Ursachen, welche Gelegenheit zu dem Unfall des bösen Wesens geben können, mögen aus dem Wege geräumet werden. Findet sich nun, daß eine übel beschaffene Milch vorhanden, wel-

Ursachen zum bösen Wesen sollen fleißig vermieden werden.

che vermögend das böse Wesen zu veranlassen; so wäre zu rathen, ohne alles Verweilen, darinnen eine Aenderung zu treffen, wenn zumal nicht thunlich, solche durch eine wohl eingerichtete Diät oder auf andere Weise, zu verbessern. Das saure, scharfe und gallichte Wesen aber, und sonderlich wenn von dem meconio oder erstem Unrathe noch etwas zurücke wäre, so durch seine nagende Eigenschaft die empfindlichen Theile des Magens und der Gedärme reizet, und die zarten Nerven zu einem kramvf-haften Wesen veranlasset, muß, durch gelinde und sichere Abführ-Mittel, auch wohl nach der Sachen Beschaffenheit, mittelst der Clystire ausgeführet die zarten Theile des Magens und der Gedärme aber müssen durch besänftigende und zugleich absorbirende oder die Schärfe in sich nehmende Dinge wieder gut gemacht werden, wie zu beyden Anzeigungen in vorhergehenden hinlänglicher Vorschlag geschehen, auch sind Mittel angewiesen worden, durch welche dergleichen zu bewerckstelligen.

Was zu thun, wenn das böse Wesen ausgebrochen ist.

§. 3. Ist aber das böse Wesen einmal zum Ausbruch kommen, und hat sich durch deutliche Kenn-Zeichen geoffenbaret, es sey nun, daß solches eine gewisse Zeit des Anfalls halte oder unvermerckt öfter oder seltener einen paroxysmum mache, bey Tage oder bey Nacht wiederhole, ohne oder mit Vorzeichen und Merckmalen, daß es eintreten werde, sich äussere; so hat der Medicus (es ist zu beiañern, daß auch hier allerhand ungeschickte Kerls öfters

ge-

gesucht werden, welchen man eine so schweere Kranckheit zu curiren überlässet, und daher geschiehet es denn auch, daß durch dieser ihr verwegenes Unterfangen und unverständiges Wesen, viele dergestalt verdorben werden, daß sie vor ihr Lebenlang unglückselige Menschen bleiben müssen), vor allen Dingen durch ein scharfsinniges Untersuchen den Grund zu forschen, woher dieses Uebel seinen Ursprung genommen, und wenn er selbigen erkannt und eingesehen, dahin sich zu bestreben, denselben nach Möglichkeit, vorher bereits geschehener Erinnerung zur Folge, aus dem Wege zu räumen, bevor er sich noch an den Zufall selbsten mache, denn sonst wird er wenig bauen oder bessern. Denn woferne das böse Wesen vom meconio oder zurück gebliebenem und lange in den Gedärmen verweiltem und dadurch scharf gewordenem ersten Unrathe, oder von andern in dem Magen und den Gedärmen anwesenden scharfen und beißigten sauren Feuchtigkeiten herrühret; so müssen solche aus dem Leibe fortgeschaffet, das ist, durch gelinde und sichere Laxier-Mittel abgeführet werden. Was aber das schweere Zahnen, welchem Natur-Geschäfte die Kunst und medicinische Geschicklichkeit, wenig Hülfe leisten kan, anlanget, und bey welchem sich vielmal Anfälle vom bösen Wesen äussern; so muß bey selbigem nur durch gute neruina und cinnabarina der impetus besänftiget und der darbey sich etwa findenden starcken Hitze mit guter

Der Ursprung des bösen Wesens muß geforschet werden.

Selbiger aber kan das schweere Zahnen seyn.

Ueber-

Der stillenden Mütter übles Befinden.

Ueberlegung widerstanden werden. Rühret solcher Zufall von der säugenden Mutter oder Aminen her, wenn sie mit allerhand Leibes- sonderlich aber Mutter-Schmerzen befallen wird; so muß denselben zuförderst durch vterina und castorina abgeholfen werden, sonst wird alle Mühe bey Kindern in dergleichem Uebel, vergebens angewendet. Nicht weniger muß, wenn solches von vielen sauren scharfen Speisen, vom Obst und andern undienlichen Sachen, überflüßig gegessen, von hitzigen, geistreichen starckem Getränckе, unmäßig in sich geschüttet, entstehet, der Genuß solcher Sachen, wenigstens der Ueberfluß, abgestellet werden. Ist aber eine dicke und häufig eingesogene und im Magen versauerte Milch dieses Unfalls Ursach; so muß auch darinnen eine Aenderung geschehen, die verdorbene Milch aber ist sonder Verweilen aus dem Leibe fortzuschaffen. Weil nun manchmal bey Kindern sowohl als auch bey alten Leuten geschiehet, daß die Gedärme im Leibe sich durch- und ineinander schlingen, welches verursachet, daß der Leib unter sich das Geschäfte der Ausleerung nicht mehr verrichten kan, daher aus einer solchen harten Verstopfung vielfälltig das böse Wesen entstehet; so dienet darzu nichts besser, als wenn bald im Anfange, und ehe noch die obduratio zu heftig wird, mit erweichenden warmen oder auch Wind-Clystiren die Gedärme wieder in Ordnung gebracht werden. Entstehet das böse Wesen von häufig vorhandenen Würmern

Der Genuß untauglicher Nahrungs-Mittel.

Verdorbene saure Milch.

Der Gedärme üble Beschaffenheit.

Vorhandene Würmer.

mern im Leibe; so ist mit Möglichkeit derselben Ausschaffung zu bewircken. Denn weil dieses Ungeziefer durch Nagen, Beissen oder Saugen an den Gedärmen, dieselben immerzu reitzet, mithin auch das sogenannte par vagum neruorum beschweeret; so ist es gar kein Wunder, wenn von den daher entstehenden heftigen Schmertzen, Anfälle des bösen Wesens sich ereignen. Daß aber solch Nagen unterweilen sehr heftig seyn müsse, lässet sich daraus desto gewisser schliessen, weil aus Observationen bekannt, daß vielmal die Gedärme gäntzlich von den Würmern durchfressen worden, wodurch sie nachhero in den holen Leib gekrochen sind. Wenn bey anfallenden Blattern und Masern das böse Wesen entstehet; so hat es eben keine üblen Folgen, sondern man wird gewahr, daß diese exanthemata nur desto glücklicher ausbrechen. Wenn aber Patienten schon einige Tage darmit zugebracht, und nun bald es darmit zu Ende gehen sollte, gleichwohl erst Anfälle vom bösen Wesen sich mercken lassen; so ist es ein böses Merckmal oder Anzeigung, daß sie darüber zu Grunde deßwegen gehen werden, weil nicht alle schädliche Materie in Zeiten ausgeworfen worden, nun aber von einer sehr geschwächten Natur nicht kan ausgeworfen werden, daher solche nothwendig mit dem Leben bezahlen müssen. Einige wollen auch die Vollblütigkeit zu den Ursachen des bösen Wesens ziehen, doch ist diese wohl nicht zu den unmittelbaren gehörig, gleichwie die zurücke und in den Leib schlagenden oder durch

Blattern u. Masern.

Wenn das böse Wesen einen üblen Ausgang der Blattern drohet.

Vollblütigkeit wird auch vor eine Ursach des bösen Wesens angegeben.

durch Applicirung äusserlicher Dinge hinein getriebenen Flüsse, Krätze, Ansprang und andere auf der Haut sich findende Geschwüre, wenn sie verkehrt tractirt und dadurch in den Leib gejaget werden, dergleichen abgeben können. In soferne aber mag die Vollbütigkeit eine Ursach des bösen Wesens abgeben, wenn durch die Leibes-Verdeckung hin und wieder Stockungen sich ereignen, welche die Natur wieder in ihre ordentliche Bewegung setzen will, worzu sie viel Kräfte anspannet, daß sodann nicht selten gar motus conuulsiui aus solchen motibus tonicis entstehen, welches sonderlich bey deinenigen Kindern sich ereignet, welchen immer viel hitziges Getränckе zu trincken vergönnet und nachgesehen wird. Wie denn, vom zurückgeschlagenem Auswurf auf der Haut eine Anmerckung beyzubringen, ehemals bey einem iungen von Adel sich zugetragen, daß man den bey selbigem sich geäusserten Ansprang mit einem cataplasmate aus Quitten-Schleim, weiß Lilien-Oel und Backofen-Leimen bereitet, überleget, um das Geschwäre dadurch austrocknen zu wollen: Aber was geschiehet? Der Knabe bekommt wenig Stunden darauf Anfälle vom bösen Wesen, und stirbet in kurtzem endlich gar davon. Und was will man sagen? es ist bey demienigen Kinder-Husten, welcher vor einigen Jahren hiesiger Gegend sehr starck im Schwange gieng, und tussis conuulsiua deßwegen zu nennen war, weil die Kinder da-

Eine Anmerckung wird erzehlet.

Convulsivischer Husten ist manchmal des bösen Wesens Ursach.

davon gantz aussen blieben, und oft wie Tod zur Erden sich streckten, und woran auch damal viel Kinder sterben mußten, vielmal gegeschehen, daß Kinder das böse Wesen bekommen, und daß also dieser Hutten Ursach davon gewesen. Daß Kinder vielmal zum bösen Wesen von den Müttern oder Säug-Ammen veranlasset werden, wenn sie nemlich solche auf erlidtene starcke Gemüths-Bewegung von Schrecken, Zorn, Betrübniß und andern mehr, unmittelbar an die Brust legen, ohne vorher sich ausgemolcken zu haben, ist eine aus der Erfahrung bekannte Sache. Wie denn der ber. Wedel erzehlet, was er einmal selbst wahrgenommen: Es habe, spricht er, eine stillende Mutter auf eine erhaltene traurige Botschaft ihr Kind, welches gantz frisch und gesund gewesen, wider die Verwarnung, so ihr von andern geschehen, an die Brust geleget, ohne daß sie zuvor die Milch ausgedrücket: Was geschiehet? in der Nacht bekömmt das Kind Anfälle vom bösen Wesen, welches nachhero verschiedene mal annoch sich geäussert und wiederholet.

Wie auch einer Stillenden übles Verhalten.

Ein Exempel wird erzehlet.

§. 4. Zu den Ursachen des bösen Wesens mag auch billig der Zorn gezehlet werden. Denn wie dieser eine heftige Gemüths-Bewegung ist und heissen muß; also kan er auch sehr viel Unordnung und Verwirrung in der Leibes Haushaltung anrichten. Er kan das Geblüte und alle andern Feuchtigkeiten heftig erregen, und zu einem gewaltsamen Umlauf

Zorn, unausgelassner sonderlich, kan das böse Wesen erregen oder eine Ursach deßelben werden, ingleichen auch Furcht und Schrecken.

lauf anreitzen, verfolglich einen starcken Pulsschlag zuwege bringen. Und kan der Zorn desto mehr schädliche Wirckung in regard auf das böse Wesen haben, wenn derselbe in sich, wie man redet, muß gefressen und nicht kan ausgelassen werden. Denn es will der Zorn gerne etwas Widriges austreiben und sich vom Leibe schaffen, daher zwinget er vieles Geblüte in die musculösen Theile, um dadurch denselben desto mehr Kräfte mitzutheilen. Werden aber nun sothane Theile allzu sehr angefüllet, und ein solcher Zorniger kan nicht nach seinem Vorsatz und Triebe sich auslassen; so werden die willkührlichen Bewegungen wegen heftig gespannter Zäsern, in motus conuulsiuos verwandelt: Und eben auf solche Weise gehet es auch mit Furcht und Schrecken her. Sintemal Begebenheiten genug vorhanden, daß Kinder vom Schrecken und Furcht vorm Knecht Rupricht um die Weyhnacht-Zeit, vor Puzemännern, Larven und andern fürchterlichen Dingen, oft dergestalt sind erschrecket worden, daß sie darüber in ein gefährliches und heftiges böses Wesen verfallen, auch wohl gar gestorben sind, dergleichen Anmerckung von den auctoribus und obseruatoribus zur Gnüge vorhanden. Ein Knabe fällt unter dem Spielen auf einen spitzigen Stein, und beschädiget sich dadurch den Kopf dergestalt, daß er darüber das böse Wesen bekommt, sein Bruder siehet ihn in dem paroxysmo, und fällt vom Schrecken gleichfalls darnie-

der

der und bekömmt auch das böse Wesen. Was wollen wir von Erblickungen der Gespenster sagen, es sey nun daß solche wircklich gesehen oder nur eingebildet werden? Sind nicht Leute davon in ein solches Schrecken gerathen, daß sie wircklich das böse Wesen bekommen? ohne daß eine andere Ursach vorher gegangen gewesen. Woraus also erhellet, wie geschwinde das Geblüte durch eine heftige alteration, dergestalt kan verändert und dicke oder stockend gemacht werden, daß dergleichen Uebel gantz unvermuthet oft mit den heftigsten Krampf-Zuckungen auszubrechen pfleget.

Planeten Einfluß, ob er etwas zum bösen Wesen beytragen könne?

§. 5. Auch hegen viele, insbesondere aber diejenigen welche von der Astrologie viel Wesens machen, die Meynung, ob könnten die Constellationen und der Sternen Einflüsse, sonderlich aber des Monds und Mercurii, wenn diese beyden Himmels-Lichter in der Gebuhrts-Stunde eines Kindes, einen unglücklichen Adspect mit dem Marte und Saturno hätten, ein grosses beytragen, daß Kinder dem bösen Wesen unterwürfig würden: Alleine es mag solcher Irrwahn wohl davon entstanden seyn, weil dieses Uebel zum öftern bey gewissen Monds-Gestalten sich einfindet, und gleichsam periodische Anfälle machet. Denn es lehret die Erfahrung, daß es Leute giebet, welche nach gewissen phasibus lunae, d. i. entweder beym neuen- vollen- oder abnehmenden Mond, vom bösen Wesen befallen werden, da sie doch auffer-

dem gantz frey davon sich befinden, und dieses wird epilepsia lunatica genennet.

Das böse Wesen, weil es gar verschiedene Ursachen hat, muß auf unterschiedliche Art curiret werden.

§. 6. Wie nun aus vorhergehenden erhellet, daß von gantz unterschiedenen ia unendlichen Ursachen das böse Wesen zu entstehen pfleget, und solches bald von caussis materialibus bald aber auch immaterialibus herzurühren pfleget; also wird auch niemand in Abrede seyn können, daß demselben auf gar verschiedene Art müsse Hülfe geleistet werden. Denn anders ist der epilepsiae idiopathicae, welches ein solches böses Wesen ist, das vor sich entstehet, oder, ohne daß man eine Ursach desselben eigentlich anzugeben wisse, doch ist manchmal die Vollblütigkeit Schuld daran, wieder anders der sympathicae, welche von dieser oder iener vorhergehenden Ursach, z. E. vom schweeren Zahnen, einer stillenden Mutter oder Ammen üblem Verhalten u. s. f. herrühret, zubegegnen, und wenn der Grund von selbigen nicht geforschet und gehoben wird oder gehoben werden kan; so ist auch die Cur vergebens, wenigstens geschiehet solche nur palliatiue, d. i. es werden auf eine Zeit die Beweaungen in etwas besänftiget, der Grund aber davon bleibet und wird nicht gehoben. Denn ist ein zurückgetretener Ausschlag daran Schuld, so lässet das davon entstandene böse Wesen nicht nach, bis derselbe wieder an die Peripherie der Haut gebracht und ausgetrieben oder die böse und unreine Feuchtigkeit durch einen andern Weg aus dem Leibe fortgeschaffet

schaffet wird, weßwegen Bezoardica sowohl flüßige als trockene zur Hand müssen genommen werden. Und ist von ienen sonderlich die *tinctura bezoardica essentificata* mit der *essentia succini* und *fumariae* vermischet, zu erwehlen, und davon in Hollunder-Blüt-Cardebenedickten- und Feldrauten-Wasser, nach des Alters Befinden, zu geben. Von diesen aber ist der *puluis bezoardicus maior Wedelii* mit *cinnabari natiua* versetzet, am dienlichsten, worbey die äusserliche Luft und Entblösung muß vermieden und im Gegentheil eine gelinde Wärme beobachtet werden.

Vesicatoria haben ihren Nutzen in Anfällen vom bösen Wesen.

Von einigen werden auch die vesicatoria oder Blasenziehenden Mittel hierinnen vorgeschlagen und mit grossem Nutzen angewendet. Verursachen anwesende Würmer diesen Zufall, so schadet zwar nicht antepileptica zugebrauchen, aber woferne nicht zugleich auf die Ausführung sothanen Ungeziefers gedacht und solches aus dem Leibe fortgeschaffet, wenigstens getödet wird; so ist auch keine Besserung von allen andern Mitteln, wie gut und heilsam sie auch sonsten sind, zu verhoffen. Ist das schweere Zahnen schuld am bösen Wesen, so kan zwar auch durch *antepileptica specifica* die Heftigkeit dessen in etwas gemindert werden, alleine der Zufall selbsten, lässet in solange nicht gäntzlich nach, bis dieses Natur-Geschäfte vollbracht worden, oder bis die ansetzenden und hervor brechenwollenden Zähne keine Schmertzen mehr verursachen. Solchem nach werden überaus

viel Ursachen angetroffen, welche das Uebel des bösen Wesens veranlassen können, daß man daher oft grosse Mühe anwenden muß, ehe und bevor man die eigentliche und rechte ausfindig machen kan. Ist man aber in Erfindung derselben nicht glücklich, was Wunder denn wenn wider den Zufall selbsten auch wenig oder gar nichts kan ausgerichtet werden? Denn es ist nicht genug, daß dieses oder ienes als ein specificum im bösen Wesen angerühmet wird, sondern es muß allezeit hauptsächlich auf den Grund bey der Besorgung dessen gesehen werden. Wie denn auch wohl leicht ein ieder wird begreiffen können, daß es anders mit der Cur desselben müsse gehalten werden, wenn es vom Zorn herrühret, als wenn es von zurückgeschlagenen bösen Feuchtigkeiten entstanden, und wieder anders wenn es von verdorbener Milch seinen Ursprung hat, und noch anders, wenn die Vollblütigkeit oder vorhandene Würmer solches veranlassen. In die Augenfallende Ursachen aber lassen sich gar leicht errathen, als da ist der starcke convulsivische Husten, heftig anfallende Fieber u. d. g.

Bemerck.

§. 7. Weil man demnach gewahr wird, daß diejenigen Kinder, welche beym Zahnhecken flüßigen Leibes sind, oder den Durchfall haben, selten vom bösen Wesen zu der Zeit Beschweerungen leiden; so soll die Kunst der Natur nachahmen, und durch Laxier-Mittel den Leib etwas nachdrücklich

öffnen

öffnen, welches am besten und sichersten zuerst durch Clystiere geschiehet, darauf nachhero auch mit innerlichen eröffnenden ia wohl gar gelinde purgierenden Dingen der Leib flüßig kan erhalten werden, doch alles cum grano salis, damit auch keine praeuarication hierinnen vorgehen möge. Gestalt denn der Weise Hippocartes selbsten nach seinen Anmerckungen sich hiervon also vernehmen läßet: *Sola diarrhaea immunes facit infantes in dentitione, ab insultibus epilepticis.* **Diejenigen Kinder welche beym Zahnhecken den Durchfall bekommen, werden vom bösen wesen nicht angegriffen.** Jedoch ist auch dieses zugedencken nöthig, daß in dem paroxysmo selbst, oder wenn derselbe bald eintreten will, die eröffnenden Mittel, auch so gar die Clystiere, nicht wohl statt haben, denn sie verursachen nur viel mehr einen desto heftigern Anfall, zwischen den paroxysmis aber können sie desto füglicher zur Hand genommen werden. Und hat hierinnen sonderlich die *tinctura* oder *anima rhabarbari* ihren besondern Nutzen, das Seidschützer oder Sedlitzer Bitter-Saltz wird auch von einigen als ein diensames Ausführ-Mittel in diesem Zufalle angepriesen. Hat das böse Wesen den convulsivischen Husten zur Ursach, wie man denn vielfältig noch obigem Bemerck, selbiges bey dergleichen gewahr wird; so kan demselben auch in solange nicht gerathen werden, bis iener seine Endschaft erreichet hat.

Erläuterung.

§. 8. Damit wir aber von der Cur des bösen

Cur des bösen Wesens,

worinnen sie sich gründet.

böſen Weſens insgemein handeln; ſo muß davon zum Voraus nur ſoviel gedacht werden, daß ſolche in zweyen Stücken ſich gründe, in der Befreyung nemlich von dem paroxyſmo, und ſodann in der Verhütung deſſen. Zu dem erſten nun werden verſchiedene Unternehmungen vorgekehret, als z. E. das Zurufen, da man dem Patienten ſtarck in die Ohren ſchreyet, und ihn bey ſeinem Nahmen nennet. Ferner ſtarck-riechende Dinge vor die Naſe hält, als flüchtige Spiritus, Knoblauch, Zwiebeln u. a. m. iedoch weil dergleichen bey Kindern wenig Nutzen haben, wohl aber dargegen ſchädlich werden können, z. E. von dem ſtarcken Salmiac-Spiritu kan gar leicht ein noch zartes Kind gäntzlich erſticken, und auf der Stelle tod bleiben; ſo iſt beſſer gethan, derſelben bey dieſen ſich gantz und gar zu enthalten. Und wenn ja etwas riechendes zum äuſſerlichen Gebrauch ſollte erwählet werden; ſo mögte es ein guter Schlag-Balſam, auch Agtſtein- Rauten- oder Scherzer-Balſam ſeyn, welche alleſammt einen beſänftigenden Geruch von ſich geben: Unter allen aber iſt das Biebergeil hierinnen, eine ſehr nützliche Sache, daher ſolches in allen krampfhafteu Zufällen, mithin auch im böſen Weſen, ſo wohl zum Geruch als auch innerlich gebraucht, ungemein dienſam.

Im paroxyſmo ſoll man dem Patienten zurufen.

Ihm ſtarck-riechende Dinge vorhalten, aber mit Vorſicht.

Vom Reiben.

Das Reiben, welches von den Frantzoſen frottiren genennet wird, es geſchehe nun ſolches mit Tüchern oder mittelſt einer Bürſte an den empfindlichen Fuß-Sohlen, ſchlagen zwar

viele

viele in dem paroxysmo des bösen Wesens vor: Alleine, weil man gleichwohl wahrnimmt, daß das böse Wesen, wenn unter währendem paroxysmo die Patienten sehr beweget und mit ihnen viel Handthierungen vorgenommen werden, nur desto heftiger wird; so wollte lieber rathen, daß man sie stille liegen und den paroxysmum ruhig vorübergehen ließ, und nur dahin Sorgfalt anwendete, damit sie nicht durch das hin und her Bewegen, aus dem Bette, oder wo sie sonst liegen, geworfen und zur Erden geschmissen würden. Und eben aus dieser Absicht pfleget man auch zu rathen, solchen Leuten die Daumen mit Gewalt nicht auszuziehen, noch sie sonst in dem paroxysmo zustören, weil sie dadurch nur sehr ermüdet werden: Ingleichen ist auch das Halten mit Gewalt, noch weniger wenn man ihnen gar auf den Leib Kniet, etwas nütze, nur so viel soll man thun, daß sie durch starckes Werfen und Stossen sich keinen Schaden zu fügen mögen, daher ihnen nur etwas unter den Kopf zulegen, wenn sie auf die blose Erde niederfallen, damit solcher auf den Steinen nicht beschädiget werde, denn davon wird man sehen, daß die folgenden Anfälle bey weitem nicht so heftig sind, als wenn man viel an solchen Leuten handthieret, ihnen die Daumen ausschläget und sie sonsten störet. Auch wollen einige angemercket haben, daß die starcken Krampf-Ziehungen sich gemindert hätten, wenn man solche Patienten, indem sie meistens

Was davon zu halten.

Was vom Daumen Ausziehen zu gedencken.

Und was vom Halten.

Was im paroxysmo sonst zu thun.

stens auf den Rücken fallen und das Gesichte in die Höhe kehren, umgewendet und sie auf den Bauch geleget. Dergleichen lässet sich desto leichter bey kleinen Kindern practiciren, wenn solche iemand auf den Schooß nimmt, und sie umkehret oder auf den Bauch leget.

Welche Leibes-Theile sonderlich vom bösen Wesen leiden.

§. 9. Weil demnach allezeit bey dem bösen Wesen das zarte und sehr empfindliche Nerven-Systema leidet, indem es von scharfen salzigt- auch schwefflicht-sauren darbey flüchtig- gallichten Theilen gereitzet, und zu einer krampfhaften Bewegung veranlasset wird, welche nun stärcker, nun aber auch gelinder entstehet; so ist dahin zu sehen, daß dergleichen scharfe Theile aufs möglichste corrigiret und gelindert, mithin dessen schädliche Eigenschaften unterbrochen, auch nach Beschaffenheit ausgeführet werden mögen, wie denn, daferne man mercket, daß solches von einer Ueberfüllung herrühre, durch ein gelindes Brech-Mittel aus der *radice hipecacuannha*, welche auch noch gantz zarten Kindern zu 1. 2. oder 3. Gran kan beygebracht werden, und wovon oft gantz schleunige Hülfe folget, weil dadurch der Zunder solchen Uebels weggenommen, und die Quelle, woraus es seinen Ursprung nimmet, gleichsam verstopfet wird, sich bewircken lässet. Wie denn in ephemer. Nat. Cur. Cent. VI. Obs. 58. gedacht wird, daß Doct. Mayer ein Kind von einem eingewurzelten bösen Wesen durch die tags 2. mal, frühe nemlich und abends, zu *gr.* 5. gegebene *rad. hipecacuannh.* ohne daß darauf ein Brechen erfolget, befreyet habe. Und in den

Breß-

Breßlauer Sammlungen 1718. Mens. Febr. wird das Pulver von gebrannter Seide oder von schwartzem Sammet, als ein Specificum wider das böse Wesen, gerühmet. Und ist es, damit nur kürtzlich solches angezeiget werde, nicht allezeit vor ein übles Merckmal zu halten, wenn auf den Gebrauch an sich heil- und diensamer Arzeneyen ein noch stärckerer Anfall erfolget, sondern es lässet sich vielmehr daraus ominiren, es sey dadurch dem Uebel Widerstand geschehen, und von der Wirckung derselben solches gestöret worden. Die allgemein diensamen und das heftige Krampfziehen stillenden Mittel beym bösen Wesen sind sowohl die *castorina* als *succinata*, nicht nur in trockener sondern auch flüßiger Form, nemlich in *Essenzien*, als auch alle *cinnabarina*, und kan der *liquor c. c. succinatus* mit der *essentia castorei* vermischet, bey iedem Alter gebraucht, und davon, nach dessen Beschaffenheit, in der *aqua epileptica Langii* gegeben werden. Ist darbey aber starcke Hitze vorhanden; so sind *potiunculae* aus *aquis destillatis*, *cerasorum nigrorum*, *flor. til. hirund. c. castor. lil. conuall.* u. d. g. unter welchen vom *puluere bezoardic. Sennert.* und *epilept. Marchion.* nebst dem *cinnabar. natiu. lapid. de Goather. cael. spir. sal. armon. aromat. liqu. c. c. succin. essent. castor.* zu verfertigen, von welchen sodenn alle 2. oder 3. Stunden zu geben. Sonst aber können Pülverlein aus dem *puluere bezoardico Senn. l. al. vt. Marchion. epilept. cinnabar. nat. dent. hippopot. ppt. pulu. lumbricor. terr. cran. human. ppt.* mit etwas

Bemerck.

Von dienlichen Mitteln und welches die besten.

klar geriebenem *caſtor.* und etl. Gran vom *magiſt. anodyn.* bereitet, und kan davon unterweilen eins, worinnen es am füglichſten beyzubringen, gegeben werden. Viele halten das *ſulph. aurat. antimonii* in epilepſia vor ein ſehr nützliches Hülfs-Mittel, doch muß deſſen nie über einen viertel- halben- oder höchſtens gantzen Gran, aber mit andern *antepilepticis* vermiſchet, nach des Alters Beſchaffenheit, gereichet werden.

Was von ſüſſen Dingen zu halten.

Süſſe Sachen, weil ſie zu Gährungen geneigt, ſind beym böſen Weſen nicht dienlich, daher man aus Zucker bereitete Säfte, entweder in ſehr geringer Portion, oder, welches beſſer iſt, gar nicht, in dergleichen Zufalle gebrauchet.

Clyſtier ſind nützlich.

Clyſtiere aber haben, wenn vornehmlich eine Hartleibigkeit zugleich beym böſen Weſen vorhanden, ihren gar herrlichen Nutzen, nur alleine bey exanthematiſchen Kranckheiten, als Blattern, Frieſel u. d. g. muß dazu nicht geſchritten werden, und können ſolche Clyſtire aus *radice paeon. alth. lil. alb. bb. ſalu. rut. roriſmar. flor. primul. ver. lil. conu. ſem aniſ. caric. pingu.* nebſt etwas vom *vitell. ouor.* beſtehen, und ſind ſo warm, als zu erdulden, einzuſpritzen. Geſtalt Laurentius Hofmann, ein ber. Doct. Medicin. im 17. Seculo, in libro de medicamentorum chimiatricor. vſu et abuſu, aus Anmerckungen gewiß verſichert, daß einzig und alleine durch den oft wiederholten Gebrauch der Clyſtiere das böſe Weſen nicht nur verhütet, ſondern auch gehoben werde. Wie denn ſonderlich

gute

gute Hülfe von derselben Gebrauch zu erwarten wäre, wenn eine lange angehaltene Verstopfung gehindert, daß die scharfen, sauren, gallichten und zähen Excrementen, welche viel Unheil in den zarten Gedärmen anrichten können, nicht ausgeführet worden.

Sonderlich bey Verstopfungen.

§. 10. Was die äusserlichen Mittel, noch ferner davon gar verschiedene beym bösen Wesen vorgeschlagen werden, anlanget, so muß man von selbigen mit Unterschied halten. Denn was einen allzustarcken Geruch erwecket, als Knoblauch, Teufels Dreck u. d. g. ist nicht durchgängig wie etwa Biebergeil, Schlag- oder Scherzer-Balsam, Agtstein-Balsam, Rauten-Balsam u. s. f. zu Hülfe zunehmen, wie denn auch vom *spiritu salis armonici* und andern dergleichen flüchtigen spiritibus ia nicht weniger dem trockenen *sale volatili* nochmal zu gedencken, daß ihr Gebrauch behutsam geschehen müsse, weil Exempel bekannt, daß durch dergleichen starck riechende flüchtige Dinge am bösen Wesen laborirende Personen sonderlich Kinder, gantz und gar sind erstickt worden, wenn man ihnen solche allzulange vor die Nase gehalten. Jedennoch aber mag gleichwohl ein solcher starcker Spiritus mit Nutzen angewendet werden, wenn derselbe mit der *essentia castor.* auch dem *ol. rut. destill.* vermischet und davon inn- und ausser dem paroxysmo an die Schläfe und Puls adpliciret wird: Nicht weniger kan darmit der Rück-Grad und das Genicke, mit dem Biebergeil-Fett aber die Ge-

Von äusserlichen Mitteln noch weiter.

Und derselben vorsichtigem Gebrauch.

Gegend des Nabels fleißig gestrichen werden. An die Fuß-Sohlen ist vom *Scherzer-Balsam*, mit der *pingued. castorei* vermischet, zu streichen, wie von allen bereits oben §. 6. gedacht, auch schon vorher gemeldet worden, auf was Weise in der Cur des bösen Wesen sich zu verhalten, wenn solches von sonstigen Kranckheiten und Irrungen in der Diät oder auch von andern Ursachen herzurühren pfleget. Geschehen die Anfälle des bösen Wesen nach gewissen Monds-Gestalten oder Abwechselungen; so ist nöthig, daß um solche Zeit durch gehörige Gegen-Mittel demselben vorgebeuget werde, welches sonderlich mit dem Gebrauch des oben bereits angepriesenen *sulphuris aurati antimonii* geschiehet. Doch will davon dieses aufs getreulichste erinnern, daß es von einem in der Chimie gründlich geübten Medico keinesweges aber von gemeinen die principia chimica nicht innenhabenden Laboranten herrühren müsse, von welchen Leuten ohnehin nichts in den Leib sollte genommen werden, weil sie die Elementen der natürlichen Cörper nicht verstehen, noch weniger die Absicht haben, auch nicht haben können, dadurch andern zu dienen, nur alleine suchen sie, vor sich Geld darmit zu erwerben, welches der finis primarius oder Haupt-Endzweck der Medicin keinesweges ist noch seyn darf. Denn ein ieder rechtschaffener Medicus siehet zuförderst in seinen Unternehmungen dahin, damit dem armen Krancken durch das Anordnen seiner Me-

Was bey der epilepsia lunatica zu beobachten.

Erinnerung.

Medicamenten Hülfe von seiner Plage wiederfahren möge, das übrige ergiebet sich von selbsten. Wie denn ohnehin einem Medico diejenige Wohlthat so er den Patienten erweiset, wenn er ihn von seiner Kranckheit befreyet, mit keinem Gelde bezahlet werden kan, dahero folget von selbsten, daß ihm nothwendig nicht zugemuthet werden dürfe, Schaden bey seiner Mühe und Sorgfalt zu übernehmen. Und ist in der That derienige höchst unbesonnen oder gottlos zu nennen, welcher einem Medico nach überstandener Kranckheit, von welcher er ihn befreyet, auch darinnen aufs getreulichste ohne alle eitle Absichten, beygestanden, um ihn, daferne es GOtt gefällig gewesen, möglichst zu soulagiren, nicht allen ersinnlichen Danck abstattet. Sollte demnach wohl derjenige nur einigen Verstand, haben, welcher noch darzu die angewanden Mittel, so der Medicus selbst käuflich erlangen und anschaffen muß, nicht bezahlen und ihm sein eignes Geld wieder ersetzen wollte?

§. 11. Damit wir nun unser vorgesetztes Werck noch weiter ausführen; so müssen wir auch von der Cur, des bösen Wesens, welche bey den Alten durchs Brennen verrichtet wurde, und worauf ihrer viele recht grosse Stücke hielten, etwas gedencken. Es wurde nemlich durch ein gewisses chirurgisches Instrument, auf der Crantz-Nad (sutura coronali), welche von einer Seiten des Haupts und von einem Schlafe zum andern

Was von der Cur der Alten durchs Brennen zu gedencken.

dern, über den gantzen Kopf sich erstrecket, und deßwegen also genennet wird, weil die Alten ihre Krohnen auf selbige Gegend setzten, ein mit der Epilepsie behafteter Mensch gebrannt, wie man etwa heut zu Tage denjenigen Missethätern thut, welche durch ihr Verhalten die Strafe des Brandmaalens verdienet, iedoch liesse sich dergleichen nur bey Erwachsenen anbringen, und mußten hingegen mit einer solchen heftigen Cur die zarten Kinder verschonet werden. Wiewohl auch dergleichen nur bey den ehemaligen Libyern, nach Bericht des alten griechischen Geschichtschreibers Herodoti, welcher fast 500. Jahr vor Christi Geburt gelebet, wie auch bey etlichen italiänischen Nationen, sonderlich den Florentinern, im Gebrauch gewesen, ohne daß die Teutschen und viel andere Völcker mehr sich dieser Art, das böse Wesen zu curiren, bedienet, iedoch dürften sich auch vielleicht gar wenige finden, welche zu dergleichen Mittel Beliebung trügen.

Was von cauteriis potentialibus zu halten.

Das cauterium potentiale aber, so man ätzen zu nennen pfleget, und welches entweder mittelst des *mercurii sublimati*, *butyri antimonii* oder *lapidis caustici* verrichtet wird, lässet sich füglicher anbringen, gleichwie auch das Blasenziehen mit spanischen Fliegen, weil diese Arten iener an Heftigkeit nachgehen, und öfters in diesem Zufall von grossem Nutzen sind, wiewohl einige sich finden, welche das Gegentheil behaupten wollen. Jedoch halte ich davor, daß hierbey

bey auf verschiedene Umstände, sonderlich aber auf das vigeur der Natur, müsse regardirt werden, dergleichen ist auch von dem setaceo oder Haar-Seil zu gedencken, welches gleichfalls bey Kindern von noch zartem Alter, nicht sowohl als bey Erwachsenen sich adpliciren lässet. Ein gleiches ist auch von der saliuatione mercuriali, welche einige hierinnen sehr hoch rühmen, wie denn sonderlich Thomas Willisius ein ber. Medicus zu Londen zur Mitten des vorigen Seculi, vorgiebet, daß durch solche ein festgewurtzeltes böses Wesen gewiß könne curiret werden, zu gedencken.

Und was vom Haar-Seil.

Auch von der saliuation.

§. 12. Was aber die Cur dieses Uebels durch gewisse Worte, und wovon Helmontius in tractatu de virtute magna verborum et rerum, viel Wesens machet, ingleichen durch die amuleta, da man rothe Corallen, Agtstein, Sapphir, Smaragd, Poeonien-Wurtzel, Haare von einem gantz weisen Hunde, Hollunder auf einem Weidenen Stamme gewachsen, einen Ring von einer Galgen-Kette, Kohlen, unter einem Beyfuß-Strauch am St. Johannis-Abend hervorgeholt, anzuhengen pfleget, u. a. m. dergleichen Um- und Anhängsel *Wolfius* in scrutinio amuletorum über 60. nahmhaft machet, anlanget, davon mag ein ieder nach Gefallen halten was ihm beliebet. Denn woferne ohne Aberglauben dergleichen Dinge gebraucht werden; so sind sie eben nicht gantz zu mißbilligen, helfen sie nichts, so thun

Was von der Cur des bösen Wesens durch Worte und amuleta zu halten.

sie

sie doch auch keinen Schaden. Dahingegen sie allerdings müssen verworfen werden, wenn durch Hindansetzung anderer Hülfs-Mittel diesen mehr Kraft beygeleget wird, als sie wircklich und in der That besitzen, dergleichen vielmal von dem Pöbel oder denen die ihm hierinnen ähnlich sind, geschiehet. Denn weil solches meistentheils ausserordentliche Dinge sind; so hält man davor, es müsse auch eine ausserordentliche Kraft in selbigen verborgen liegen, eben wie es sich auch mit weit hergeholten Sachen begiebet, die man gewöhnlicher massen vor kräftiger hält, als diejenigen mit welchen wir uns täglich umgeben sehen und dieses geschiehet aus praeiudiciis oder vorgefaßten Meynungen. Wie denn solcherhalb der ber. Riuinus in seinen dissertationibus eines merckwürdigen Exempels, bey Erzehlung der Hülfs-Mittel in dieser Kranckheit, von einer sehr lächerlichen alten Weiber-Fabel, gedencket. Nur müssen zarten Kindern beyleibe, wie Sennertus in praxi wohl bedächtig erinnert, keine hitzigen und starcken Dinge, als Bern- oder Agtstein-Oel und was diesem ähnlich, ob sie schon Erwachsene und robuste, ohne Schaden und Nachtheil davon zu empfinden, vertragen können, gegeben werden, weil davon gar leicht groß Unheil entstehen kan, wie die untrügliche und öftere Erfahrung davon Exempel vorleget. Uebrigens aber muß hierbey nach den allgemeinen Regeln eines vernünftigen methodi medendi verfahren werden.

Wie

Wie denn überhaupt in adplicatione remediorum es allezeit auf ein genaues Ueberlegen eines sçauanten Medici ankommt, als welcher iedesmal nach Befinden des Unterschieds der subiectorum auch den Unterschied der medication wohl einzurichten versiehet.

§. 13. Von der Praeseruations-Cur des bösen Wesens, und wie Kinder davor sollen und können verwahret werden, ist noch mit wenigen etwas zu gedencken. Wir haben oben zwar vernommen, daß eine Mutter bey ihrem Schwangergehen, durch ihr vorsichtig- und Wohlverhalten, gleichwie viel andere Maladien, also auch diesen schweeren Zufall, von ihrem Kinde abwenden könne, wenn sie nemlich allerley hitzige Nahrungs-Mittel in Speise und Tranck meidet, sich vor heftigen Gemüths-Bewegungen in acht nimmt und keine Vollblütigkeit bey sich einreissen lässet, sondern derselben, sowohl durch sparsames Essen und Trincken, als auch wiederholtes Aderlassen, in Zeiten begegnet. Denn das Aderlassen hat, wie in der Diät der Schwangelehret wird, bey vollblütigen mit schweerem Leibe gehenden Weibs-Personen gern einen grossen Nutzen, massen es vorm Abortiren bewahret, eine leichte Gebuhrt machet und das Kind wider das böse Wesen präserviret: Nicht zu gedencken, daß vollblütige Mütter insgemein auch vollblütige Kinder zur Welt bringen, welche sodenn eben deßwegen zum bösen Wesen gar sehr geneigt sind. Ausser dem aber werden auch viel an-

Präservations-Cur des bösen Wesens, in wieferne solche statt hat.

dere praeseruantia wider das böse Wesen vorgeschlagen, und haben wir oben im Vorbericht §. 28. eines gewissen Bades gedacht, welches Joh. Steph. Strobelberger in manuductione breuissima ad curandos pueriles affectus, und aus selbigem Joh. Francisc. Loew ab Erlsfeld, in apodix. med. cap. 1. p. 262. das böse Wesen dadurch zu verhüten, angegeben, von welchem gerühmet wird, daß es Kinder vor Lebenslang vor dergleichen Uebel verwahren solle. Weil aber nachhero andere mit mehrerer Scharfsinnigkeit von solchem Bade angemercket, daß die Erfahrung den grossen davon gemachten Ruhm, indem das Recept dessen, als ein arcanum, von einer vornehmen Person herrühren und mit einem probatum est bekräftiget seyn soll, keinesweges confirmiret; so ist es auch, als ein untrügliches Präservativ nicht ferner angepriesen worden, ob man sonsten schon davon sagen muß, daß es an sich eine gantz nützliche Sache sey, nur daß man es nicht vor infallible ausgeben müsse, eben so wenig, als wenn von andern vorgeschlagen wird, daß man neugebohrnen Kindern, dieser Absicht halber etliche Tropfen Geblüte aus der Nabel-Schnur oder der Nachgebuhrt eingeben solle, massen gar keine raison vorhanden, wie so etwas seine Wirckung auf Lebenslang hinaus haben könne. Denn was eine Kranckheit verhüten oder wegnehmen soll, muß also beschaffen seyn, daß es die Ursachen derselben aus dem Wege zu räumen ver-

möge: Woferne aber dieses nicht geschiehet, oder geschehen kan; so ist auch gar leicht abzusehen, wie viel auf das Vorgeben davon könne gebauet werden. Nun ist in dem Natur-Reiche kein Mittel noch bekannt worden, es mag im Baden, Anhängseln oder in sonst etwas bestehen, ia es wird auch wohl nicht möglich seyn, dergleichen kennen zu lernen, welches alle materialische Ursach des bösen Wesens, von der Gebuhrt an, auf so viele Jahre hinaus, wegzuschaffen vermögend wäre; als wird es wohl bey demienigen, was in vorhergehenden schwangern Müttern angerathen worden, sein Bewenden haben, und daß Kinder durch behutsames Laxieren zu rechter Zeit von innerlichen Unreinigkeiten deßwegen befreyet werden müssen.

Vom Krampf.

§. 14. Damit wir auch gantz kürtzlich vom Krampf etwas gedencken, und erklären, worinnen derselbe, seinem eigentlichen Wesen nach, bestehe; so müssen wir sagen, daß solcher quoad formam externam et internam, zu dem bösen Wesen gehöre, und daß er particulariter eben dasienige sey, was das böse Wesen vniuersaliter ist. Denn wir haben tetanum, nach welchem ein Mensch gantz starr und steif liegt, daß man seinen Leib nicht beugen kan. Catalepsis ist ein solcher Zufall, da einer, wenn er davon befallen wird, in eben der Positur stehen bleibet, wie er ist, da es ihn anwandelt, ereignet sich aber selten. Emprosthotonus ziehet den Leib vorwärts, und den Kopf gegen die Knie, Epi-

thotonus aber beuget denselben rücklings, und machet den Bauch hoch, den Rücken aber gantz hol, daß iemand durchhin kriechen kan: Dergleichen Positur habe ich zwar an Kindern nicht wahrgenommen, wohl aber dieses letztere bey einer 50. ährigen Frauen, welche am Mutter-Fraisel, wie sie es nennen, laborirte. Der spasmus maxillarum, oder Kinnbacken-Krampf, ist bey Kindern was gemeines, daß man daher gar oft sagen höret, das Kind kan den Mund nicht von einander thun, oder, man kan dem Kinde den Mund nicht aufbringen, wir haben aber auch oben von diesem Zufall gesagt, daß er ordinair den Tod nach sich ziehe. Die Augen werden auch vielmal vom Krampfe nun hiehin nun dorthin gedrehet. Der Mund hat dergleichen zu empfinden, denn eben hier ereignet sich spasmus cynicus, und risus sardonius, vom Alpdrücken, priapismo, und viel andern mehr, nicht zu gedencken. Und müssen wir nur hierbey soviel sagen, daß der Krampf von den Convulsionen beym bösen Wesen in sehr wenigem unterschieden, also, daß iener nur langsam anfället, diese aber in der Geschwindigkeit zu wiederholen pflegen, ausserdem ist die Grund-Ursach von beyden einerley, woraus sie nemlich entstehen und sich herschreiben, auch sind sie oft so genau mit einander verbunden, daß man nicht weiß, welchem das meiste bey einem Erfolg soll beygemessen werden: Wo nun dergleichen Vermischung ist, da wird der Zufall ein adfectus spasmodico-

con-

conuulsiuus, oder conuulsiuo-spasmodicus, genennet: Solcher Art nun sind der also genannte St. Veits-Tantz, und die vor einigen Jahren starck im Schwange gegangene Kriebel-Kranckheit. Weil demnach der Krampf eben sowohl, als das eigentliche böse Wesen, von verschiedenen Ursprüngen herrühret; so wird ein scharfsichtiger und zum iudiciren geschickter Medicus schon einsehen, was zu Hebung derselben vorerst aus dem Wege müsse geräumet werden. Bey der Cur des Krampfs selber, ist anders nicht zu verfahren, als bey dem bösen Wesen, es dürfen auch keine Arzeneyen sonst gesuchet werden, als diejenigen, welche bey eben demselben vorgeschlagen worden. Nun wäre freylich zu wünschen, daß man sich auf die sogenannten Krampf stillenden Mittel (*antispasmodica*) mit mehrerer Gewißheit verlassen könnte, als sich dieserhalb zu tage leget: Alleine da gleichwohl zur Zeit keine andern von der Natur an die Hand gegeben worden sind; so müssen wir uns an diesen genügen lassen, und nur dahin sehen, wie solche zu rechter Zeit, und am gehörigen Orte, iedesmal mögen füglich angewendet werden. Nur aufs kürzeste von denienigen Erfindungen zu gedencken, welche so wohl in obigen als neueren Zeiten an Spiritibus, Balsamis und andern Compositionen zum Vorschein kommen, und welche wider den Krampf biß in den Himmel erhoben werden; so müssen wir von selbigen sagen, daß solche nie, wenn man sie

anwendet, dieienige Kraft von sich spüren lassen, welche ihnen beygemessen wird.

Erinnerung.

Entstehet bey Erwachsenen das böse Wesen von Miltz-Beschweerungen; so müssen martialia nebst den antepilepticis gebraucht werden, in Mutter-Zufällen aber vterina. Daß aber durch warm getrunckenes Menschen-Blut, von decollirten armen Sündern, dieses Uebel könne curiret werden, ist ein itziger Wahn, welcher etwas Grausames, ia schier unmenschliches in sich hält, übrigens aber zu den Hencker-Mitteln gehörig ist, wie davon im Medico sui ipsius part. II. von pag. 576. biß pag. 580. weitläuffige Anzeige geschehen. Hippocrates sagt: Kinder würden durch Veränderung des Orts und der Nahrungs-Mittel wie auch Veränderung des Alters, vom bösen Wesen befreyet.

Das 13. Capitel.

Vom Hertz-Gespann der Kinder.

§. 1.

Das Hertz-Gespann ist Kindern sehr gemein.

Es ist Kindern derienige Zufall, welcher Hertz-Gespann genennet wird, sehr gemein, iedoch werden auch Erwachsene von allerhand Alter darmit vielmal beschweeret, am meisten aber leiden von solchem die noch an der Mutter-Brust sich nährende und darbey immer viel zähen Brey essen-

essende Kinder, groß Ungemach. Und äussert sich sonderlich dadurch, daß bey ihnen das Athemholen schweer wird, und es nicht anders sich verhält, als wenn sie um die Brust und den Unterleib scharf gebunden wären, daß deßwegen die Lunge in der Brust-Höle sich nicht sattsam von einander geben, und hinlängliche Luft einnehmen könne, weßhalber sie kröchsen und mächzen, auch sonsten sich iämmerlich geberden, wenn es ihnen aber aufsteiget, daß sie Kölpsen, so bekommen sie davon Linderung, anzuzeigen, daß die Blehungen und Winde darzu sehr viel beytragen, daher es auch der berühmte Wedel in einer dissertation pleuritidem flatulentam genennet. Man verspühret an ihnen Hitze, sie brechen sich, sind unruhig und schlafen wenig, der Unterleib ist darbey entweder gantz und gar verstopft, oder die Oeffnungen desselben sind sehr sparsam, und äussern sich nur über den zweyten oder dritten Tag einmal, um die Gegend des Magens und in der Hertz-Gruben auch längst den Rippen hin, sind sie aufgedunsen, und so dicke, daß man mit den Fingern nicht unter die Rippen kommen kan, auch thut es ihnen wehe, wenn sie daselbst angegriffen oder gestrichen werden. Alle diese Zufälle nun werden von Zeit zu Zeit mercklicher, und nehmen desto mehr zu, ie länger mit Hülfe darwieder angestanden wird, ia es geschiehet wohl gar, daß endlich eine atrophia oder ein Abnehmen daraus erfolget,

Wodurch sich solches äussert.

Was sonsten daraus folget.

welches sonderlich denienigen Kindern wiederfähret, die zu frühzeitig abgewöhnet, und hernach mit allerley Back- und Kuchen-Werck oder meistens mit Hefen-Brod, genehret werden.

Wovon es sonderlich entstehet.

§. 2. Dieser Zufall nun, welcher auch von einigen der Ripp-Kuchen genennet wird, kömmt meistentheils daher, wenn Mütter oder Säug-Ammen ihre annoch zarten Kinder mit starcker und schweer zu verdauender Milch nehren, dergleichen aber von unverdaulichen Blehungen und Schärfe verursachenden Speisen und Getränckten entstehet, oder wenn Kindern selbst saure, blehende, zähe, unverdauliche Speisen gegeben werden, und sie sich zumal darinnen übernehmen oder immer viel nacheinander essen, ohne solches, bey annoch mangelnden Zähnen, zu käuen, und zur Dauung zuzurichten oder geschickt zu machen, daher es denn der Magen nicht überwältigen kan, sondern es bleibet lange Zeit darinnen liegen, welches sonderlich von vielem klebrichten Brey, Kuchen, Semmeln, neugebackenem Brod, auch andern gebackenem Zucker-Werck, Obst u. d. g. geschiehet. Ingleichen kan auch das viele nacht- oder nüchterne Trincken zu diesem Zufall Anlaß geben, wenn Kinder darinnen übel gewöhnet oder also verwöhnet werden, daß sie alles kalt und mit Heftigkeit in sich schütten, denn dadurch wird eben der Magen verdorben und die Dauungs-Kraft geschwächet. Nicht weniger kan äusserliche Erkältung,

tung, wenn Kinder nicht sattsam dawider verwahret werden, zu dergleichen Uebel Anlaß geben, ia solches gantz und gar verursachen. Und damit durch wenig Worte viel gesagt werde; so entstehet das Hertz-Gespann der Kinder von allen dem, was veranlasset, daß das Eingenommene zur Ungebühr lange in dem Magen verweilet, indem auf solche Weise viel rohes Wesen erzeuget wird, welches den Grund zu diesem Uebel abgiebet. Massen denn saures auch iunges und nicht recht ausgegohrnes verfolglich Hefen setzendes Bier, vieles Milch-Werck, wenn es zumal unter dem sauren hergegessen wird, auch andere Irrungen in der Diät, hierzu kräftigen Anlaß geben können. Ereignet es sich nun, daß die Drüsen der Gedärme und des Gekröses, in ihrem Geschäfte der Absonderung Hinderniß leiden; so pfleget der Unterleib, weil die Musculn des Bauchs und der Weichen (hypochondriorum) mit dem Darm-Felle (peritonaeo) ausgedehnet werden, aufzuschwellen, und eine Härte zu bekommen, worzu die in dem Leibe stockenden Winde, nebst einer Sammlung des Geblüts um diese Gegend, das ihrige beytragen, als wovon eben innerliche Angst und Schmertzen herrühren, daß deßwegen die Kinder schreyen und sich iämmerlich geberden. Und eben mit diesem Uebel hat, in Ansehung vieler Zufälle, das Wehethun der Kinder, welches entstehet, wenn sie sich ungewöhnlich dehnen und dadurch die Glieder mit Gewalt starck

Das Wehethun der Kinder hat mit dem Hertz-Gespann eine Aehnlichkeit.

auseinander reissen, eine grosse Aehnlichkeit, indem sie darauf gantz kranck und hinfällig austhun, daß man oft nicht weiß, was ihnen fehlet.

Von der Cur des Hertz-Gespannes.

§. 3. Von der Cur des Hertz-Gespanns selbsten nunmehro zu gedencken; so haben wir davon überhaupt zu erinnern, daß solche in Ausführung der Blehungen, welche die in dem Magen und in den Gedärmen hangenden scharfen gallichten und zähen Theile verursachen, und in Eröffnung der Gekrös- und Milch-Adern, wie auch in Stärckung der Darm-Fiebern, bestehen müsse, worzu ausführende, eröffnende, zertheilende, absorbirende und Nerven-stärckende inn- und äusserliche Mittel nöthig sind. Und ist sonderlich wohl gethan, wenn mit gelinde eröffnenden Clystiren, welche von gemeinen Camillen und Hollunder-Blüten, Meliloten- und Kerbel- auch Hertzgespann-Kraut (cardiaca) nebst etwas Aniß und Fenchel, in Wasser oder Milch gekocht, worzu etwas Saltz oder Zucker nebst abgekochtem Rauten- oder Camillen-Oel kan gethan werden, bereitet worden, der Anfang gemacht wird: Und wenn von unten die Oeffnung bewircket; so kan bald darauf auch ein gelindes laxans durch den Mund folgen, entweder aus dem *sirupo cichorei cum rhabarbaro* alleine, oder wo dieser zu schwach, so wären 1. 2. oder 3. Gran *pulueris mechocannae vel albae vel nigrae*, mit einem *corpore oleoso* wohl abgerieben, hinzu zu thun, als wodurch die Verstopfungen gehoben, die

Ble-

Blehungen aber, welche hier das meiste ausmachen, fortgetrieben werden, worauf sodann durch absorbentia die sauren Theile getilget, durch gute neruina aber die Nerven, welche durch Spannen und Dehnen sehr geschwächet worden wieder gestärcket werden müssen, ienes geschiehet durch absorbirende Pülverlein, aus dem *puluere bezoardico maiori l. minori lapid. vel chel. cancr. conch. ppt. pulu. rad. poeon. ir. Florent. antim. diaphoret. cinnab. natiu. ppt. theriac. Androm.* u. d. g. bereitet, worzu *gutt. sem. l. vna. ol. anis.* oder etliche Tropfen des *spir. sal. arm. anis.* zu thun, auch mögte die *magnesia alba* und der *puluis antispasmodicus*, hier nicht ohne Nutzen seyn, worvon alsdenn Tags ein paar mal, nach des Alters Beschaffenheit, kan gegeben werden, dieses aber bewircken die eigentlich also genannten neruina mit carminatiuis vermischet, als *essentia carminatiua, cascarill. castor. elix. proprietat. rubr. spir. sal. arm. anis. tinct. anod.* u. s. f. wechsels-weise mit den Pulvern davon zu geben. Die *anima* oder *tinctura rhabarbari* mit der *essentia cort. cascarill.* versetzet, wird von einigen in cardiaca, bey Erwachsenen, sehr gerühmet.

Was die äusserlichen Mittel anlanget; so sind hierinnen erweichende, zertheilend- lindernd- auch stärckende Oele und Salben, den Unterleib warm darmit zu streichen, gantz dienlich: Zu dergleichen aber werden gezehlet: *ol. amygdal. amar. expr. ol. destill. chamomill. succin. anis. menth. calam. ar. zedoar.*

Von äusserlichen Mitteln.

doar. ol. petr. axung. castor. vnguent. cardiac. rubr. potab. ol. paregor. camphor. sperm. cet. u. s. f. *cataplasmata* aus *theriaca Androm. ol. nucist. chamomill. calam. arom. etc.* auf Tüchlein gestrichen und über den Unterleib gelegt, haben öfters auch sehr gute Wirckung in Linderung der Schmertzen, wenn zumal mit dem Gebrauch innerlicher Mittel darbey fleißig fortgefahren wird. Sonsten aber dienen in Ermangelung anderer Hülfs-Mittel, nur allein die rothe und grüne Butter, den Leib äusserlich darmit zu streichen, welches sonderlich in den Weichen oder Dünnen (hypochondriis) geschiehet, und zwar wird gantz gelinde ohn alle Gewalt mit der warm gemachten flachen Hand, von oben an unterwerts gefahren, um dadurch die Blehungen zu zertheilen und solche desto besser zum Ausgange zu befördern. Der berühmte Medicus Herr Geheimder Rath Hofmann, schläget sonderlich von äusserlichen schmertzstillenden Mitteln ein Liniment vor, aus 2. Untzen Ungerischem-Wasser, 1. Quentlein alten Theriacs und eben soviel vom Peruvianischen Balsam, untereinander gemischet, bestehend, und etliche Tropfen Krausemüntz- und Nelcken-Oel darzu gethan, mit welchem nach adplicirten Wind- und Blehungen zertheilenden auch ausführenden darbey erweichenden Clystiren der Unterleib sonderlich in den Dünnen oder Weichen soll gestrichen werden.

Von der Beschaffenheit dieses Zufalls.

§. 4. Ob nun wohl dieses zwar schmertzliche Uebel an und vor sich nicht leicht gefährlich

lich oder dem Leben nachtheilig ist, sondern durch eine vorsichtige und geschickte Cur gar füglich kan gehoben und aus dem Wege geräumet werden; gleichwohl aber so können sich doch auch solche Zufälle demselben beygesellen, welche die Sache mißlich machen, als wenn z. E. das böse Wesen, ein starcker Steck-Fluß oder auch ein anderes spasmodisches accidens sich darzu einfindet, der Leib aber dicke wird und aufläuft und das Athemholen mit grosser Beschwerlichkeit geschiehet. Wie denn überhaupt allen Kranckheiten, welche annoch zarten Kindern zustossen, sich gar leicht spasmodische oder krampfhafte Ziehungen zugesellen, welche Gefährlichkeiten drohen, auch wohl gar veranlassen. Wannenhero sehr rathsam, daß man immer auf Verwahrung vor dergleichen bedacht seyn möge, zu welchem Ende nachstehendes Pulver in Bereitschaft zu haben und davon täglich einmal oder 2. zu geben:

℞ *Rec. conch. ppt. c. c. ſ. ign.*
cinnabar. nat. ppt. á gr. xv.
corall. rubr ppt.
pulu. bezoard. mai. á ſcrup. ſem.
mag. anod. gr. ij.
ſpir. ſal. arm. aniſ. gurt. ij.
M. f. pulu. diuid. in v. l. vj. part aequal. ſ.
verwahrende Kinder-Pülverlein, frühe, u. wenn es nöthig auch Abends, eines davon zu geben.

§. 5. Was die Verwahrungs-Cur noch weiter und eigentlicher anlanget; so soll sonderlich eine stillende Mutter oder Amme dahin

Wie vor dem Hertz-Gespann noch weiter zu verwahren.

hin sehen, damit sie blehende, unverdauliche und viel Schärfe verursachende Speisen nicht essen noch dergleichen Getränckе trincken möge, ihrem Säuglinge aber nicht zuviel Milch reichen noch selbigen überfüllen, und wenn sie einen Anfang bereits von diesem Uebel mercket, mag sie ia aufs sparsamste in Reichung der Nahrung mit ihm verfahren. Denn woferne Kinder zu viel Milch saugen, und viel Suppen und Brey darneben eingestopfet bekommen, wie denn auch das trockene Brod selbst schädlich werden kan, wenn es übermäßig zugelassen wird; so ist der Grund zu diesem Uebel geleget, und soll allemal das vorher eingenommene vollkommen verdauet worden seyn, bevor aufs neue wieder etwas zugelassen wird. Woraus also abzunehmen, wie gut es diejenigen machen, welche ihren Kindern, wenn sie etwa deßwegen schreyen, weil sie Schmertzen von Blehungen empfinden, beständig die Brüste reichen, und sie dadurch besänftigen wollen. Denn eben dadurch überfüllen sie selbige nur desto mehr und legen ihren Schmertzen immer mehreres Wachsthum zu. Von der Mutter Brust aber entwöhnde Kinder müssen nicht mit klebendem Brey, Kuchen, Semmeln und anderm Backwerck, es sey mit oder ohne Zucker bereitet, immer bis obenan vollgestopfet und solcher Gestalt also überfüllet werden, daß sie es nicht verdauen können, weil daraus alle die besagten Suiten zu entstehen pflegen.

§. 6. Viele

§. 6. Viele der gemeinen Leute halten bey Leibes-Geschwulsten der Kinder grosse Stücke auf das Pfannen- oder Glocken-Schmaltz, welches dasienige Fett ist, so man in Mühlen an den Zapfen der Räder, auf den Kirch-Thürmen aber, wo die Glocken gelautet werden, eben auch an den Zapfen derselben, antrifft, mit welchem sie die geschwollenen Leiber, um die Gegend der Rippen zu streichen pflegen. Ob nun wohl von dergleichen Fett die Haut gantz schwartz wird, und ein garstiges Ansehen bekommt; so wollte ich doch den Nutzen desselben, weil viel subtile Eisen-Theilgen, welche sich nach und nach von den Zapfen dieser Machinen abreiben, und mit dem Oele, wormit sie eingeschmieret werden, genau vereinbaren, in selbigem stecken, nicht gantz und gar verneinen, wenn schon so viel richtig, daß andere äusserliche Mittel vorhanden, derer wir bereits in vorhergehenden gedacht, welche von mehrerer Kraft und besserm Nachdruck sind, die Haut dadurch geschmeidig und locker zu machen, daß sie desto besser nachgiebt, und den Winden und Blehungen Raum und Platz gewähret, worauf die Schmertzen sich alsdenn zu lindern pflegen. Als ein Haus-Mittel thut öfters ein Sälbgen aus Milch-Rahm (flore lactis), in welchem frischer Kerbel oder Petersilie, auch beydes zugleich, zerstossen worden, gute Dienste, wenn mit selbigem der geschwollene Leib fleißig gestrichen wird. Das adpliciren aber gewisser Gläser, welche man

Von einem äusserlichem Mittel bey Leibes-Geschwulsten der Kinder.

Noch von einem andern.

wie

Was von adplicirung der Gläser auf den Nabel zu halten.

wie Bade-Köpfe, über dem Lichte gewärmt, auf den Nabel setzet, ist nicht zu billigen, weil gar leicht, durch das starcke Ziehen, der Nabel allzusehr in die Höhe gehoben, und zu Schaden Anlaß gegeben wird. Denn obwohl dieses chirurgische Mittel bey Weibern, welche an heftigen Mutter-Schmertzen laboriren, sich unterweilen anbringen lässet; so hat es doch mit Kindern, bey welchen alles sehr zart ist, eine andere Bewandniß. Denn es kan gar leicht, durch ein gewaltsames Ziehen, der Nabel eines Kindes dergestalt in die Höhe gehoben werden, daß ein ausfallender Nabel oder Nabel-Bruch davon entstehet.

Marter-Curen der Kinder.

§. 7. Es werden auch noch viel andere Curen in dergleichen Zufällen von alten Weibern unternommen, wodurch aber die Kinder mehrentheils nur gemartert, und wenig dargegen soulagirt werden. Denn vielmal hegen sie die Gedancken, ob wären die Kinder unter den kurtzen Rippen angewachsen, (was sie aber durch das angewachsen seyn verstehen, kan ich nicht begreiffen,) daher meynen sie, wenn unter dem Schmieren wacker gedrücket würde, so müßte solch Angewachsenes davon nothwendig losgehen. Alleine durch ein solch gewaltsames Drücken, werden die mit Blehungen angefüllten Gedärme, sammt dem Magen, dergestalt ausgedehnet, daß sie schier zerspringen mögten, welches den Kindern überaus grosse Schmertzen verursachet. Glauben sie hingegen, daß die Kinder sich wehe gethan, oder durch Rencken und Drehen die

Ge-

Gelencke des Rück-Grads verschoben hätten; so erfassen sie selbige mit einem Arme und an einem Beine, heben sie in die Höhe, rütteln und schütteln sie wacker ab, aber hierdurch können gar leicht Arme und Beine verrencket und ausgedrehet werden. Wollen sie aber den Nabel einrichten, oder einrücken, welches abermal eine Expreßion ist, von welcher man sich keinen Begriff machen kan; so legen sie die Kinder auf den Bauch, und ziehen mit den Fingern die Haut von beyden Seiten des Nabels an, biß auf den Rücken in die Höhe, und wenn es denn einen Knack thut, wie auf solche Weise gar leicht geschehen kan, denn es wäre kein Wunder, wenn alles mit Knallen und Knacken auseinander gerissen würde; so muß es heissen, daß der Nabel verrückt gewesen, nun aber wieder eingerichtet worden sey: Alleine dergleichen Curen mögen mit Recht zu den Hencker-mäßigen gezehlet werden. Denn wie in der That das Hertz-Gespann, nach oben bereits geschehenem Bemerck, meistentheils von einer Ueberfüllung entstehet, wordurch die freye Bewegung des Zwergfells (diaphragmatis) gehindert wird, die Musculn aber des Unterleibes durch ein krampfhaftes Ziehen, dergestalt gespannet werden, daß sie nicht anders anzufühlen sind, als ein hartes Bret, worzu auch die durchs Athemholen beständig einschluckende kalte Luft, nebst den im Magen und in den Gedärmen vorhandenen vielen und heftigen Blehungen, welche eben aus der

Ueberfüllung ihren Ursprung haben; also können solche Curen wenig Nutzen stiften, wohl aber Schaden und Verderben dargegen anrichten. Erinnerung Besser werden diejenigen fahren, welche ihren Kindern nicht immer so viel zähen und dicken Brey einschmieren, daß sie davon bersten mögten, dargegen aber solche fleissig an das Baden halten, und nach selbigen sie in warme Betten legen, damit die Ausdünstungen desto freyer geschehen können, welches ihnen vor vielen andern Mitteln ersprießliche Dienste leisten wird.

Dickleibigkeit der Kinder kan von vielerley Ursachen herrühren.

§. 8. Unterweilen bekommen auch die Kinder dicke Leiber, ohne daß selbige vom Hertz-Gespann herrühren, wie denn nicht nur von Würmern und Fiebern, sondern auch von andern Ursachen mehr, dergleichen zu entstehen pflegen. Zum öftern werden die Kinder von vielem Trincken dickleibig, sonderlich wenn die Drüsen der Gedärme und des Mittel-Fells (mesenterii) darbey verstopfet sind. In dergleichen Beschaffenheit nun sind *martialia*, und die aus Weinstein und *nitro* bereiteten Hülfs-Mittel am zuträglichsten, wenn sie aus der Hand eines überlegenden und geschickten Medici angewendet werden. Wie denn eine *Mixtur* aus der *tinctura martis cydoniata, arcan. tart. liquid. spir. tart. spir. sal armon. anis.* u. d. g. bereitet, und tropfenweiß gegeben, ingleichen einem Pulver vom *arcan. duplicato vel triplicato Mynsi. bezoard. martial. sal vol. succin. pulu. rad. ir. Flor. ar. poeon. antimon. diaphoret. elaeosacch. anis. et croc. &c.* zusammen gesetzt,

setzt, die herrlichsten Wirckungen leisten. Aeusserlich aber dienen warme Säcklein aus *bb. ceraefol. serpill. flor. sambuc.* u. s. w. mit etwas Campfer vermischet, gemacht, oft übergeleget: Welche sonderlich nützlich, wenn hin und wieder am Leibe einige Theile geschwollen und aufgelauffen sind. Wie denn bey Knaben vielmal die Ruthe dergestalt schwillet, daß sie wie aufgeblasen aussiehet, nicht weniger widerfähret dergleichen auch zum öftern dem Gemächte (scroto), entweder nur auf einer oder an beyden Seiten zugleich, doch ist solches von der hernia proprie et improprie tali, wohl zu unterscheiden.

Was zu thun, wenn einer oder der andere Leibes-Theil geschwollen.

§. 9. Wer Gefallen an magnetischen Curen träget, und will mittelst dieser einen harten und geschwollenen Unterleib erweichen, der kan eine annoch warme Milz, aus einem Rinde genommen, etliche Stunden lang drey oder viere, auf die harte Gegend binden, und solche hernach in den Schorstein eine gute Zeit aufhängen, wie Crato in euporistis vorgeschlagen.

Von Magnetischen Curen bey Geschwulsten.

Erinnerung.

Dieweil meistens alle Zufälle, welche sich bey Kindern ereignen, von einer üblen oder nicht rechten Beschaffenheit der Mutter-Milch entstehen, und sonderlich auch das Hertz-Gespann seinen Ursprung davon herschreibet; so ist mit allem Fleiß derselben Eigenschaft zu untersuchen, und darneben zu verhüten, daß Kinder, wenn sie zumal noch

zart sind, mit starcker und sehr nahrhafter Milch nicht überfüllet werden.

Das 14. Capitel.

Vom schweeren Zahnen der Kinder.

§. 1.

Das Zahnungs-Geschäfte ziehet Kindern viel Ungemach zu.

Insgemein müssen die Kinder Ungemächlichkeiten ausstehen, wenn das Zahnungs-Geschäfte bey ihnen anhebet, daß entweder die Zähne ansetzen oder durchbrechen, welches bey einigen früher bey andern aber später geschiehet. Und wollen viele die Ursach, daß die Zähne bey Kindern bald zeitig bald aber auch langsam zum Vorschein kommen, den Nahrungs-Mitteln, mit welchen Kinder unterhalten werden, beymessen, und vorgeben, daß diejenigen Kinder, welche mit einer solchen Milch, worinnen viel erdhafte Theile enthalten wären, genähret würden, weit früher Zähne heckten, als wenn sie dünne und mehr wässerichte aus den Brüsten ihrer Mütter oder Säug-Ammen erhielten: Ingleichen, daß die fleißig Brey-essenden Kinder vor denen, welche denselben nur sparsam geniessen, frühzeitiger Zähne bekommen sollen. Und will unter andern der ber. Langius, wie in operibus dessen p. II. p. 266. zu sehen, angemercket haben, daß ein Kind, welchem die Mutter sehr bald verstorben, daß es deßwegen mit Ptisanen oder Brühen müssen genähret werden, bereits im eilften Monat alle Zähne erhal-

halten habe. Ordentlicher Weise begiebet sich die Zahnung zu der Zeit, wenn Kinder der Zähne zum Käuen benöthiget sind, oder wenn sie anfangen, sich an andere Nahrung, als ihnen vorher die Mutter-Milch gewähret, zu gewöhnen. Nun ist die gütige Natur, zur Verhütung vielen Ungemachs, darinnen vorsichtig gewesen, daß sie nicht alsbald im Mutter-Leibe dem Menschen die Zähne verliehen; iedennoch aber findet man auch Exempel, daß Kinder mit Zähnen zur Welt gebohren worden, aber dieses ist eine ausserordentliche und gar seltene Begebenheit, und würde es in der That vor säugende oder stillende Personen eine höchst beschweerliche Sache seyn, wenn dergleichen sich vielmal oder bey allen Kindern ereignete. Zwar sind die ersten Ursprünge der Zähne, gleichwie aller andern Leibes-Theile, im Mutterleibe bereits vorhanden, nur daß sie erstlich wie ein zäher Schleim oder dicker Roz beschaffen, woraus nach und nach ein knorplichtes Wesen entstehet, welches im dritten, vierten oder fünften Monat eine harte und Knochen-ähnliche oder beinerne Eigenschaft an sich nimmet, iedennoch aber treibet solche die Natur, nach vorher schon geschehenem Bemerck, nicht ehe durch das Zahn-Fleisch hervor, als bis solche zum Beissen und Käuen harter Speisen, welche darmit müssen zermalmet werden, vonnöthen sind. Denn wiewohl die Zeit der Zahnung, nach Unterschied der Naturen und der Personen Beschaffenheit halber, sehr un-

Wie die Zähne der Kinder im Mutterleibe beschaffen sind.

Die Zeit der Zahnung ist unterschiedlich.

terschiedlich ist, also daß einige schon im dritten und vierten andere aber im siebenden und neunten Monat Zähne bekommen, da bey manchen auch wohl ein gantz Jahr hingehet, bevor sie vermercket werden; so geschiehet doch solches meistentheils in einer gewissen Ordnung, nach welcher die Schneide-Zähne, so auch sonsten Milch- oder Lach-Zähne genennet werden, und zwar am untern Kinn-Backen insgemein zuerst hervor kommen, darauf folgen sodenn die Hunds- oder Augen-Zähne, am letzten aber die Backen-Zähne. Und gehet dieses Geschäfte bey vielen Kindern, wenn sie von gesunder constitution und guter Leibes-Beschaffenheit sind, gantz gemächlich, und fast ohne Empfindung, vonstatten, wenigstens wird es oft niemand gewahr, daß Zähne ankommen sind, bis man sie vor Augen siehet. Da hingegen aber auch manchmal Kinder deßwegen viel auszustehen haben, wenn ihnen das Zahn-Hecken dergestalt sauer wird, daß sie darüber Anfechtung vom bösen Wesen auch andere krampfhafte Zufälle leiden, ia wohl gar, ehe man sichs versiehet, dem Tode herhalten müssen.

Die Zähne kommen manchen Kindern sehr leichte an, manche aber müssen viel darüber ausstehen.

§. 2. Es wurde in vorhergehenden zwar gesagt, daß an der untern Kinn-Lade bey Kindern insgemein die ersten oder Förder-Zähne hervor kämen; alleine es ist aus der Erfahrung bekannt, daß auch manchmal im obern Kinn-Backen zuerst Zähne erblicket werden. Und weil nun dieses eine Sache ist, welche sich eben nicht so gar oft ereignet; so

Wo Zähne insgemein zuerst hervor kommen.

hegen die alten Weiber davon den Aberglauben, daß solche Kinder mit dergleichen Zähnen ins Grab hacketen, und meynen daher, daß sie kein langes Leben haben, sondern zeitig die Welt wieder verlassen, oder bald sterben würden. Sind nun diese hervor gebrochen; so kommen in einigen Wochen darnach, manchmal auch erst in einem Viertel Jahre darauf, die vier nebenanstehenden, hernach folgen die ersten Backen- und sodann die Spitz- oder sogenannten Augen-Zähne, welche von den Lateinern dentes canini, d. i. Hunds-Zähne, pflegen genennet zu werden. Diese kommen oft den Kindern sehr sauer an, und verursachen mancherley beschweerliche Zufälle, eben weil sie gantz scharf und schneidend sind, auch tief in der Zahn-Lade liegen, denn sie müssen das schon etwas harte Zahn-Fleisch mit Gewalt durchbohren und zerreissen, nicht anders, als wie etwa ein höltzerner Nagel zu thun pfleget, von welcher Gewalt nothwendig grosse Schmertzen entstehen: Doch verhält es sich darmit bey einem Kinde immer anders als bey dem andern, also, daß sie bey manchem gantz unvermerckt hervor kommen: Zuletzt aber folgen sowohl unten als oben die übrigen Back-Zähne. Jedennoch so verkehret hier manchmal die Natur ihre Ordnung, und treibet die Backen-Zähne noch ehe als die fördern: Bißweilen kommt auch von den Spitz-Zähnen einer zuerst, oder doch ehe als die Backen-Zähne. Was aber die Anzahl der Zähne überhaupt betrifft; so sollte

Wie die Zähne nach einander folgen, als erst die schneide- Lach- oder Milch-Zähne.

Spitz- oder Augen-Zähne.

Back-Zähne.

Anzahl der Zähne überhaupt.

ein ieder erwachsener Mensch derselben 32. in allen, 16. nemlich im obern und auch so viel im untern Kinnbacken haben, als 8. Schneide- Lach- oder Beiß-Zähne, 4. Spitz- oder Augen-Zähne, und 20. Backen-Zähne, unter welchen letztern aber diejenigen achte begriffen werden, welche Weisheits-Zähne deßwegen genennet werden, weil sie gar späte, oder alsdenn erst hervor brechen, wenn die Kinn-Lade ihre gehörige Länge erhalten, daß besagte Anzahl darinnen füglich Raum und Platz haben kan: Jedoch findet man unter so vielen Menschen sehr wenige, bey welchen alle 32. Zähne vorhanden, denn es haben die meisten nur 28. viele auch gar nur 24. in beyden Kinn-Laden: Bey den Weibs-Personen werden besagte Weisheits-Zähne auch Braut-Zähne genennet. Nur muß man von dem Zahntriebe überhaupt wissen, daß zu zweyen unterschiedenen malen Beschweerlichkeiten daher entstehen, einmal nemlich, wenn sie ansetzen, d. i. wenn sie nun anfangen in ihren Behältnissen rege zu werden, oder in die Höhe zu schieben, zu welcher Zeit man eben noch nichts am Zahn-Fleische sehen, noch einige Veränderung von Hügeln, oder sonst was, an selbigem gewahr werden kan, weil solch Ansetzen in der Tiefe geschiehet; sodenn aber verursachen sie auch widrige Empfindungen, wenn sie durchbrechen wollen, da insgemein das Zahnfleisch zu iücken pfleget, daß die Kinder deßwegen geifern, und mit den Fingern beständig im Munde liegen oder darinnen hin und her fahren,

Welche Zähne Braut-Zähne genennet werden.

Was zu geschehen pfleget, wenn die Zähne ansetzen.

Und was, wenn sie durchbrechen.

daher

daher man ihnen auch deßwegen nicht ungereimt allerhand harte Dinge, die Zähne daran durchzubeissen, in den Mund giebt, als Wolfs- und Biber-Zähne, Helfenbein, Stählgen, welche breit wie ein Spatel gemacht sind, u. a. m.

§. 3. Es geschiehet aber ordinair das besagte Ansetzen der Zähne mit viel grösserer Beschweerlichkeit, als das Durchbrechen, auch sind die davon entstehenden Schmertzen nicht so heftig, wenn einer nach dem andern ankommt, als wenn viele zugleich ansetzen, und heraus wollen. Und wenn nur erst einmal einer durchgebrochen; so hat man alsdenn schon bessere Hoffnung, daß die übrigen desto leichter folgen werden. Wie denn sonderlich starckleibige und fette Kinder insgemein mehr Zufälle vom schweeren Zahnen ausstehen müssen, als diejenigen, welche magere Leiber haben. Und ist es nur gut, daß beyde actus, das Ansetzen nemlich und das Durchbrechen, nicht mit einem male geschehen, denn dadurch würden die von selbigem abhangenden Beschweerlichkeiten nur desto empfindlicher werden. Wie denn überhaupt die Natur darinnen sich Zeit nimmet, indem sie wohl 3. bis 4. Jahre auch noch länger, mit dem gantzen Zahnungs-Wercke zubringet. Auch hält sie insgemein in diesem Geschäfte ihre Ordnung, und treibet selten mehr als 1. oder 2. zugleich, darauf sie sodann wieder eine Weile ruhet. Woferne sie aber von dieser Ordnung abgehet, und

Jenes geschiehet meistens mit grösserer Beschweerlichkeit als dieses.

Was Hoffnung zu einer leichten Zahnung giebet.

Wie lange das gantze Zahnungs-Geschäfte währet.

derer 4. 6. oder mehr zugleich treibet; so wird es einem Kinde sehr beschweerlich, ia es bezeuget die Erfahrung, daß zum öftern davon allerhand üble Zufälle erfolgen, sonderlich aber ein heftiges böses Wesen, welches Kindern in kurtzem den Garaus machet.

Frühzeitig kommende Zähne werden nicht so beschweerlich als spät eintretende.

Nicht weniger kömmen Kindern die Zähne weit leichter an, wenn sie etwas zeitig oder bevor das Zahn-Fleisch sehr harte wird, zukriechen anheben, und ist darbey das Geifern ein gar gutes Merckmal, aus welchem sich abnehmen lässet, daß dieses Geschäfte glücklich von statten gehen werde, weil überall im Zahn-Fleische genugsame Oeffnung der kleinen Gänge und Wasser-Gefässe vorhanden.

Warum das Geifern ein gutes Merckmal ist.

Auch ist der Durchfall besser als die Hartleibigkeit.

In gewisser Maasse ist auch der Durchfall, wenn er nur nicht gar zu heftig, beym Zahnen ein gutes Zeichen, und weit besser, als eine beständige Hartleibigkeit. Husten, Erbrechen, Fieber, Anwandelung vom bösen Wesen, auch andere Zufälle mehr, welche das schweere Zahnen veranlassen kan, erfordern eines vernünftigen Medici Rath und Hülfe: Dem Durchbruche der Zähne aber kan die Kunst, weil es eintzig und alleine ein Werck der Natur ist, wenig Hülfe leisten. Denn ob schon sehr vielerley äusserliche Mittel vorgeschlagen und angepriesen werden, welche den durchbrechen wollenden Zähnen zu statten kommen sollen; so wird doch mit den wenigsten etwas nutzbares ausgerichtet, wie denn auch nicht allemal die Ursach des schweeren Zahnens in dem Zahn-Fleische,

Das Zahnen ist ein Werck der Natur, worzu die Kunst wenig beytragen kan.

son-

sondern vielfältig in den Zähnen selbst, muß gesuchet werden, weil nicht nur manchmal dieselben grösser und spitziger oder scharfschneidender sind, als sie zur andern Zeit angetroffen werden, sondern auch sehr langsam wachsen, verfolglich gar lange das Zahn-Fleisch reiben, nagen und küzeln, davon nicht zu gedencken, daß derselben unterweilen viel zugleich ausbrechen und mit Gewalt hervor getrieben werden, welches ohne grosse Schmertzen, wie leicht zu erachten, nicht geschehen kan. Im Zahn-Fleische aber ist die Ursach des beschweerlichen Zahnens, wenn selbiges sehr dicke und feste in einander gewachsen, daß es daher sehr starck dem Durchbruche der Zähne widerstehet. Daher wird von einigen vorgeschlagen, daß man das Zahn-Fleisch mit den Fingern manchmal gelinde reiben und auf solche Weise es geschickt machen solle, damit die Zähne desto ungehinderter durchbrechen können. Andere geben vor, wenn das Zahn-Fleisch öfters mit einem Stückgen wohl geräucherten Speck, oder mit dem Marck von Haasen-Beinen, ingleichen mit Kalbs- oder Haasen-Gehirne, mit süssem Mandel-Oel, ohne Feuer gepresset, mit dem Blute aus dem Kamme eines Hahns, mittelst eines Nadel-Stichs herausgebracht, auch in Ermangelung dieser Dinge, nur mit etwas Butter gestrichen würde, daß sodenn das Zahn-Kriechen desto leichter von statten gehe. Hadrian a Mynsicht, ein ber. gewesener mecklenburgischer Me-

Die Zähne selbst, nicht aber allemal das Zahn-Fleisch, sind Ursach des schweeren Zahnens.

Wenn die Ursach am Zahn-Fleische ist.

Was von einigen hierinnen angerathen wird.

Mynsichts Balsam wider das schweere Zahnen.

Medicus zur Mitte des vorigen Seculi, rühmet in seinem armamentario medico-chimico oder in der medicinisch-chimischen Schatz- und Rüst-Cammer, pag. m. 597. gegen das schweere Zahnen, einen besondern Balsam, aus ungesaltzener May-Butter, Enten- und Hüner-Fett, etwas Zucker-Canth und Eyer-Dotter auch einigen andern Stücken bereitet, und schreibet davon gedachten Orts also: **Diesen *Balsam* den zahnenden Kindern, so wegen Dicke und Härtigkeit des Zahn-Fleisches schweerlich Zahnen, und deßwegen öfters in Gefahr des Lebens stehen, oft an das Zahn-Fleisch gestrichen, stillet den Schmertzen und erweicht das Zahn-Fleisch, darmit sie desto leichter Zahnen können.** Von Wolfs- und Biber-Zähnen, Helfenbein, ingleichen von einem Stahl, welcher wie ein kleiner Spatel gestalt, ist im vorhergenden bereits gedacht auch gesagt worden, daß mit dergleichen harten Dingen manchmal Kindern zur Zahnungs-Zeit, in den Mund und auf dem Zahn-Fleische umher könne gefahren werden, um sie darauf beissen und daran käuen zu lassen, dergleichen mag auch von einem Stückgen recht dürren Süßholtz gelten. Manche Leute pflegen auch Kindern, beym Zahnen, Gold- oder Poeonien-Wurtzel auch viel andere Dinge mehr, aus allen 3. Reichen genommen, deren Jacob Wolf ein teutscher Medicus zur Mitten des 17. Seculi,

in ſcrutinio amuletorum gedencket, an den Hals zu hengen, in der Meynung, daß dadurch das Zahnungs-Geſchäfte ſoll erleichtert werden. Alleine man muß von dergleichen amuletis oder Anhängſeln eben auch hier dasjenige ſagen, was bey andern Gelegenheiten, ich berufe mich hier ſonderlich auf den 669ſten §phum meiner Phyſic, von ſelbigen gedacht worden, denn es läſſet ſich auf gar keine Weiſe mit der geſunden Vernunft begreiffen, wie ſolche an den Hals gehengten Dinge etwas zur Beförderung der ausbrechen-wollenden Zähne oder zu Linderung der davon entſtehenden Schmertzen, beytragen können. Indeſſen ſind durch den Dienſt der unartigen Vorurtheile wohl etliche hundert ſolcher Mittel berühmt worden, von welchen man doch, wenn ſie auf die Probe geſtellet werden, nicht die mindeſte Wirckung verſpühren kan, ſonder Zweifel iſt ein ſolcher Irrwahn davon herkommen, daß man der gütigen Natur diejenigen Wirckungen, welche von ihr alleine entſtanden, nicht, ſondern denjenigen Dingen beygelegt, von welchen ſie doch keinesweges herrühren können. Nur muß, welches hierbey wohl zu erinnern, nicht mit allerhand fetten und darbey übel riechenden, vielweniger gar mit ſtinckenden Dingen, den Kindern in den Mund gefahren, oder das Zahnfleiſch mit garſtigen Unfläthereyen beſtrichen werden, noch weniger darf man ſolche Sachen adpliciren, welche das Zahnfleiſch mehr verhärten als lucker machen, weil

Was von amuletis in ſchweeren Zahnen zu halten.

auf

auf dergleichen Weise der Zähne Durchbruch nur gehindert, keinesweges aber befördert wird. Das Ritzen aber des Zahn-Fleisches mit einer Lancetten oder mit einem recht scharfen Feder-Messer, dergleichen Ambrosius Paraeus, ein ehemaliger frantzösischer im 16. Seculo berühmt gewesener Chirurgus, vorgeschlagen, und an etlichen seinen eigenen Kindern mit gutem Erfolg angebracht, wie er in seinem grossen chirurgischen Wercke libr. 23. cap. 67. erzehlet, will sich, nach anderer Anrathen, nicht allemahl wohl thun lassen, gleichwie auch das Drücken zur Seiten, daß auf solche Weise die darunter stekkenden Zähne desto besser durchstechen sollen. Noch weniger muß mit den Finger-Nägeln eine Verletzung des Zahn-Fleisches geschehen, weil die Erfahrung gelehret, daß daraus grosser Schaden oft entstanden ist.

Was vom Ritzen des Zahn-Fleisches zu halten.

Wird aber das Zahn-Fleisch zu vielen malen mit allerhand kühlenden Sachen bestrichen; so werden dadurch alle Ausdünstungen gehindert, welches ebenfalls zu vielerley Schaden Anlaß geben kan.

Warnung.

§. 4. Wollen wir die Ursachen des schweeren Zahnens der Kinder einiger massen untersuchen, und sehen, was solches wohl sonderlich veranlassen könne; so müssen wir zuförderst, nach bereits angeführten, als eine Haupt-Ursach angeben, wenn die Zähne nicht einzeln, sondern derselben viele zugleich und mit einem male hervor zu brechen ansetzen, denn dadurch werden meistens die Kinder auf-

Von Ursachen des schweeren Zahnens.

aufgerieben, und ins Grab befördert, eben weil die davon entstehenden Schmertzen und Wehetagen das böse Wesen, heftige Fieber und gewaltige Hitze verursachen, welche annoch zarte Kinder auszustehen nicht vermögen. Auch kan die kränckliche Beschaffenheit einer stillenden Mutter oder Ammen, und wenn sie viel hitziges Getränckе in sich geußt, oder starck gewürtzte, sonderlich aber sehr gepfefferte Speisen oftmal isset, zum beschweerlichen Zahnen Anlaß geben. Die dispositio haereditaria, oder eine angeerbte natürliche Beschaffenheit, ist vielmal der Grund eines schweeren Zahnens, dergleichen muß man auch von denienigen Kindern sagen, welche von kräncklichen Eltern herstammen, und sonderlich von solchen, welche in ihrer Jugend die engelländische Kranckheit an sich gehabt, oder Merckmale davon empfunden. Denn alle solche bekommen die Zähne langweilig und unordentlich, auch werden die ersten gerne schwartz und mürbe, und fallen ihnen bald wieder aus, gestalt diese Kranckheit ohnehin und überhaupt eine Knochen-Kranckheit ist, worzu nothwendig auch die Zähne gehörig sind. Gehen ansteckende Seuchen, als Blattern, Masern u. d. g. zu der Zeit im Schwange, wenn Kinder mit dem Zahn-Hecken beschäftiget sind; so kommet meistentheils solches ihnen sauer an. Die Witterung selbst, bey gewissen Jahres-Zeiten, kan hierzu etwas beytragen, und lehren die vielfältigen aus fleißigem observiren gemachten

Derselben sind verschiedene.

An-

Anmerckungen, daß bald an diesem bald aber an jenem Orte, zu einer absonderlichen Zeit im Jahre, den Kindern die Zähne schweer und sauer ankommen: Wie denn auch das sehr späte Zahnen den Kindern meistens sehr beschweerlich wird, als oben bereits gedacht worden: Jedoch hält man davor, daß diejenigen Kinder, welche spät Zähne bekommen, alte Leute werden sollen.

Warum Kindern im siebenden Jahre einige Zähne wieder ausfallen.

§. 5. In vorhergehendem wurde gemeldet, daß die Natur wohl 3. oder vier Jahre lang mit dem Geschäfte des Zahnens occupirt sey, ehe und bevor sie alle, biß auf die Weisheits- oder Braut-Zähne heraus kommen: Gleichwohl aber fallen im siebenden Jahre von den zwanzig- oder vier und zwanzigen diejenigen, welche Milch-Zähne genennet werden, deßwegen wieder aus, weil die Natur sie nicht vor sattsam durable hält, daß sie biß ins späte Alter dauren würden, iedoch wachsen an deren Stelle wieder andere, welche, daferne sie nicht von mancherley Zufällen verdorben werden, stehen bleiben: Gehen selbige aber durch Gewalt verlohren; so lehret die Erfahrung, daß alsdenn keine aufs neue von der Natur hervor gebracht werden.

Was von der zweyten Zahnung zu gedencken.

Von dieser zweyten Zahnung ist zu gedencken, daß alle diejenigen Zähne, welche bey Kindern vor dem sechsten Jahre wachsen, auch wieder ausfallen können, iedennoch aber geschiehet dergleichen nicht allezeit, sondern es bleiben bey den meisten die Backen-Zähne stehen. Daferne aber nun solche ersten Zähne sehr feste

sind,

sind, und nicht wackelnd werden oder ausfallen wollen; so giebt es oft allerley Verdrießlichkeiten, sonderlich aber, daß die neuen einen Neben-Weg zu ihrem Ausbruche suchen, wodurch, wenn iene neben diesen auch stehen bleiben, doppelte Reyhen Zähne werden, welches nicht nur eine Ungestaltheit des Mundes und Gesichts verursachet, sondern auch im Käuen und Reden hinderlich ist. Können aber die alten zu rechter Zeit durch Instrumenten und chirurgische Hand heraus genommen werden; so wachsen die neuen wieder gerade in die Höhe, ob sie schon vorher krumm und schief gestanden. Indessen weiß man doch aus der Erfahrung, daß es Leute, auch vom vornehmen Stande, gegeben, welche doppelte Reyhen Zähne im Munde gehabt, die mit einander zugleich hervor gekommen gewesen, nicht weniger auch solche, welche im 20sten, im 26sten, im 40sten, 60sten, 80sten und 90sten Jahre erst noch Zähne gehecket, ia es soll, wie in meinem Medico sui ipsi part. I. pag. 199. aus den miscell. Nat. Cur. angeführet, ein Mann in seinem 120sten Jahre noch erst neue Zähne bekommen haben.

Einer Anmerckung wird gedacht.

§. 6. Als Vor-Zeichen des Zahnens ist oben bereits des Geiferns gedacht worden, welches auch zugleich das prognosticum abgiebet, daß dieses Geschäfte wohl und glücklich von statten gehen werde. Es finden sich aber ausser diesem noch einige andere, welche das Zahn-Hecken andeuten und vorher ver-

Vor-Zeichen des Zahn-Heckens.

gen. Als da ist das beständige in dem Munde Liegen der Kinder mit den Fingern, und daß sie darmit hin und her darinnen fahren, welches muthmassen lässet, daß eine besondere Empfindung am Zahn-Fleische sich ereignen müsse. Sie bekommen Durchfälle, welche unterweilen etwas blutig sind, und die Speisen gehen entweder un- oder doch nicht recht verdauet wieder hinweg, und darbey stincken die Excrementen ungewöhnlich, und ist auch dieser Zufall vor zahnende Kinder besser, als wenn sie bey sothanen Natur-Geschäfte hartleibig oder gantz und gar verstopft sind. Hiernechst so bekommen sie manchmal fliessende Nasen, indem dadurch die Natur sich überflüßiger Feuchtigkeiten entschüttet, und viel Unreines darmit ausführet: Höret aber eine solche Excretion schnell auf; so entstehen meistens darauf harte Zufälle. Auch schlafen Kinder, wenn sie Zähne bekommen wollen, unruhig, oder sie fahren im Schlafe auf und zusammen, als ob sie etwas erschreckete, ziehen den Mund, zucken die Glieder, und verdrehen auch wohl die Augen. Der Husten ist gleichfalls vielmal ein Vor-Zeichen ankommender Zähne, wie auch eine sich am Leibe ereignende Hitze, worauf oft gar Fieber-Regungen entstehen. Es schlagen auch bißweilen solche zahnen wollende Kinder auf dem Kopfe, im Gesichte und hinter den Ohren aus, die Augen werden trübe, das Zahn-Fleisch geschwöllet, und wird knotig und roth, dergleichen sich sonderlich bey dem

Was sich sonderlich beym Triebe der Back-Zähne ereignet.

Trie-

Triebe der Backen-Zähne ereignet, welcherley Geschwulsten sodann manchmal lange währen, daher sie von einigen die Büll- oder Beul-Zähne genennet zu werden pflegen, und welche Beschaffenheit nichts anders ist, als eine falsche oder scheinende Zahnung, indem solche Geschwulsten an eben denienigen Orten der hintern Theile des Zahn-Fleisches entstehen, wo Backen-Zähne hervorbrechen sollten, und machen den Kindern das Ziehen an der Brust, oder das Saugen, beschweerlich, daher sie gantz laut mit dem Maule schmatzen, und wenn sie mit den Fingern hinter den Ohren etwas gedrücket werden, geben sie durch Weinen und kläglich thun zu erkennen, daß es ihnen schmertze und wehe thue. Darbey ist diese Sache vielmal nicht ohne Gefahr, daher von Joh. Francisc. Loew ab Erlsfeld in apodixi medica de morbis infantum cap. 25 p.m. 365. dasienige Hülfs-Mittel, welches Joh. Stephan. Strobelberger in breuissima manuductione ad curandos pueriles affectus cap. 9. p.m. 21. vorgeschlagen, und welches aus Haasen-Fett, Honig, klein geschnidtenen Zwiebeln und etwas Haber-Mehl bestehet, mit welchem die Kinder bey dergleichen Zufall hinter den Ohren sollen gestrichen werden, angepriesen worden. Wie denn überhaupt dieser auctor alles dasienige aus des gedachten Strobelbergers manuductione ipsissimis verbis, sich zu Nutze gemachet, was er zu seinem Behuf allda angetroffen, gestalt er auch, als ein Medicus selbiger Zeit,

Was Büll- oder Beul-Zähne sind.

gantz vernünftige principia geheget. Warum aber Zahn-heckende Kinder den Mund immer lieber offen haben als zuthun wollen, ingleichen aus was Ursach ihnen kalte Speisen und dergleichen Getränckе angenehmer als warme, lässet sich leicht begreiffen, nemlich weil sie Hitze und Brennen im Munde empfinden, welches von der kühlen in den offenen Mund gehenden Luft, auch von dergleichen Speise und Tranck abgekühlet wird.

Was vor Arzeney-Mittel zahnenden Kindern nöthig.

§. 7. Weil nun bey dem Zahnen der Kinder, wie aus vorhergehenden erhellet, verschiedenen Zufällen muß begegnet werden, und solcherhalb sowohl *praecipitantia* und *alterantia*, als auch *neruina* und *antepileptica*, nebst gelinden *anodinis*, innerlich zu gebrauchen nöthig; so mögte ein Pulver aus *lap. de Goa, pulu. Marchion. epilept. cephal. rubr. dent. hippopotam. ppt.* und *mag. anod.* bereitet, zur Hand genommen, und davon tags 2. oder 3. mal ein praebium gegeben werden. Nicht weniger kan, wenn Kinder Bier zu trincken pflegen, von der *essent. serpent. Virginian.* mit der *tinctura bezoardica essentificata* vermischet, oder wenn darbey ein starcker Husten vorhanden, von der *essent. pectoral.* darzu gethan, unterweilen etliche Tropfen davon in selbigem beygebracht werden. Bey einem starcken Durchfalle sodann, oder wenn ein zahnend Kind sich oft zu brechen pfleget, sind *theriacalia*, und sonderlich die *essent. theriacalis balsamica*, mit was weniges von der *essent. anodyn.* vermischet, vom unvergleichlichen Nu-

tzen,

tzen, starck anhaltende und stopfende Dinge aber müssen darbey aufs sorgfältigste vermieden werden, wie ieder vernünftiger Medicus wohl verstehet und einsiehet. Massen denn überhaupt ein vorsichtiger, gewissenhafter und erfahrner Arzt bey dergleichen Vorfallenheiten sich aufs möglichste hütet, daß er solche Medicamenten nicht verordnet, welche undienlich sind, oder dieses Geschäfte hindern, und darneben Anlaß zur Vergrösserung der Zufälle geben können, weil sonsten gar leicht dadurch der Tod, wenigstens ein heftig böses Wesen, kan verursachet werden. Ueberhaupt aber ist dieienige Regel des ehemals ber. gewesenen Hrn. Stahls hierbey wohl zu beobachten, wenn er bey Gelegenheit, da er vom Zahnen gedacht, nachfolgende Worte gebrauchet: Wenn das Zahnhecken der Kindern vor sich wohl von statten gehet; so soll ein vernünftiger Arzt darein sich nicht meliren, weil er ohnehin sattsam weiß, daß er zum Ausbruch der Zähne gantz und gar nichts beytragen kan. Ist aber im Gegentheil eine Hartleibigkeit vorhanden, oder es bleibet der Stuhlgang gantz und gar zurücke; so muß entweder mit reizenden Stuhlzäpfgen oder mit einem gelinden Clystire, aus einem erweichenden decocto, dem *electuar. lenitiu. ol. rutac.* und *Sacch. Thom.* zusammen gesetzet, derselbe geöffnet, und zum Auswurf materiae excrementitiae disponiret werden. Darneben muß eine stillende Mutter oder Amme, wenn ein Kind zu solcher Zeit sich annoch an ihr nehret, nach

Was eine stillende Mutter oder Amme zu beobachthat.

oben bereits geschehener Erinnerung, sich vor allen hitzigen Getränckeu, als Wein, Brandewein u. d. g. hüten, wie auch von sehr gewürtzten scharfen und schweer zu verdauenden Speisen enthalten, und lieber einen dünnen als sehr nahrhaften Tranck erwehlen, auch wohl gar Wasser mitunter trincken. Darneben kan ihr unterweilen von einem *puluere praecipitante cinnabarino* eine dos. gereichet, auch wohl dergleichen dem Kinde, nach des Alters Beschaffenheit, ein praebium in einem destillirten es sey Linden- Blüt- Scabiosen- Feld- Rauten- Hollunder-Blüt oder einem andern gebrannten Wasser, gegeben werden. Ueberhaupt aber ist die Mäßigkeit, sowohl im Essen als im Trincken, einer stillenden Weibs-Person zu der Zeit, wenn das Kind mit dem Zahn-Hecken beschäftiget ist, hoch von nöthen, weil davon ein gar herrlicher Nutzen vor ein solches Kind zu entstehen pfleget.

Erinnerung.

Weil eine freye oder ungekünstelte Oeffnung des Unterleibes, wie oben gedacht, wenn sie schon etwas stärcker ist, als sonst gewöhnlich, mehr Hoffnung zu einem guten Ausgange des Zahnungs-Geschäfts machet, als die Hartleibigkeit, oder eine gäntzliche Verstopfung des Unterleibes; so müssen daher zu solcher Zeit alle hitzigen und starck anhaltenden Sachen und Arzeneyen vermieden werden, weil zu einer Hartleibigkeit gar leicht widrige schweere Zufälle sich gesellen, welche

Kindern

Kindern gantz unvermuthet das Leben rauben können.

Das 15. Capitel.

Vom Husten, Heischerkeit und andern Brust-Beschweerungen der Kinder.

§. 1.

Es haben die Brust-Zufälle, sowohl bey Kindern als Erwachsenen, unter sich eine grosse Verwandniß, und können derselben gar leicht verschiedene zugleich oder mit einander entstehen, oder auch auf einander folgen; also, daß zum öftern bey anfallendem Husten sich zugleich eine Heischerkeit, der Schnupfen, schweeres Athemholen u. a. m. ereignet, ia es stellen sich wohl gar Brust- oder Fluß-Fieber und nicht selten Steck-Flüsse selbsten, darbey ein. Sintemal der Husten ein sehr gemeiner Zufall bey Kindern ist, welcher nicht alleine von innerlichen Ursachen, als schweeren Zahnen, Rothlauf, von eintreten wollenden Blattern oder Masern, vom Friesel und Ansprang, wenn sonderlich diese beyden letztern nicht recht heraus wollen, oder ihre Materie wieder zurücke tritt, und von andern mehr, entstehet, sondern auch von aussen durch eine üble Beschaffenheit der Luft, davon solcher meistens epidemice, oder durch eine weite Gegend, oder ein gantzes Land, im Schwange gehet, veranlasset wird. Zu einem sporadischen Husten aber der Kin-

Brust-Zufälle haben unter sich eine Verbindlichkeit.

Der Husten entsteht von verschiedenen Ursachen.

Ist bald epidemisch, bald sporadisch.

der, d. i. wenn nur eines oder das andere davon Anfälle ausstehen muß, kan die Luft Gelegenheit geben, wenn man Kinder derselben frey ausstellet, daß sie solche kalt in sich ziehen, wovon die empfindliche Lunge gereitzet wird, oder wenn sie auch an andern Leibes-Theilen, sonderlich aber an den Füssen, kalt werden. Denn weil Kinder einer zarten und weichlichten Leibes-Beschaffenheit sind; so kan ihnen auch gar leicht die geringste widrige Luft den Husten zuwege bringen. Davon nicht zu gedencken, daß eine unordentliche Diät der stillenden Mutter oder Ammen, wenn sie alles durcheinander hin in sich isset und trincket, oder sich erkältet, bey einem Kinde gar leicht den Husten veranlassen kan. Ueberdieses so bringen manchmal Kinder eine übel beschaffene Lunge mit auf die Welt, welche im Mutterleibe bereits fehlerhaft worden. Solche Kinder bekommen geschwinde den Husten, wenn sie nur starck schreyen, oder ihnen die Luft kühle in den Mund gehet, sonderlich aber, wenn die Ausdünstungen in ihrem freyen Fortgange bey selbigen gehindert werden. Da wir nun vorhero gedachten, daß der Husten bey Kindern, wenn sie mit dem Zahn-Hecken zu thun haben, gar was gemeines sey, eben weil die Natur zu solcher Zeit entweder einen starcken Speichel-Fluß erwecket, oder ein Fliessen der Nasen erreget, durch die Auswürfe zugleich die Vollblütigkeit, die dieses Geschäfte schweer machet, vermindert wird; so kan denn eben sowohl auch

Manche Kinder bringen eine empfindliche Lunge aus Mutter-Leibe.

in

in den Drüsen der Brust zu solcher Zeit dergleichen Schleim abgesondert werden, welcher auf keine andere Weise sodenn, als mittelst des Hustens, sich von der Brust wegbringen und ausführen lässet. Jedoch ist nicht zu läugnen, daß ein solcher Husten vielmal von gar langer Dauer zu seyn pfleget, nachdem nemlich das Zahnen selbst lange währet, wie wir denn Exempel haben, daß es sich oft sehr weit hinaus ziehet, und man daher in den Miscell. Nat. Cur. lieset, daß bey einem Kinde in Zeit von 9. Wochen kaum 8. Zähne hervor gekommen, worbey beständig ein starcker Husten angehalten habe. Wenn nun bey manchen Kindern der Husten zu der Zeit, wenn Zähne gehecket werden, gantz was gemeines ist, also, daß solcher ein Vor-Zeichen ausbrechen wollender Zähne vor ordinair abgiebet, und sie keinen Zahn iemal bekommen, wo nicht ein Husten allezeit vorher gehet; so wird mit Recht ein solcher Husten mit dem Nahmen eines Zahn-Hustens beleget. Jedoch findet er sich auch vielmal ausser diesen, und haben wir gnugsame Exempel, daß zum öftern annoch saugende Kinder von ihren mit dem Husten beschweerten Müttern, Säug-Ammen oder Wärterinnen angestecket werden.

Zahn-Husten.

§. 2. Solchennach muß man mit einigem Nachsinnen und Forschen dahin bemühet seyn, heraus zu bringen, ob der Husten bey Kindern vor sich entstanden, oder ob derselbe mit andern Zufällen eine Verbindlich-

Beschaffenheit des Hustens muß geforschet,

keit habe, das ist, medice zu reden, ob derselbe tussis idiopathica oder sympathica könne und müsse genennet werden. Denn es ist diese Untersuchung um so mehr nöthig, weil sonsten nicht nur gar leicht Fehltritte können begangen werden, sondern es gehet auch die Cur des Hustens selbsten nicht gehörig von statten. Gestalt es eine gantz andere Beschaffenheit mit dem Husten der Kinder hat, wenn er, ohne von einer andern Ursach herzurühren, und also vor sich selbsten zu entstehen pfleget, und hingegen wieder eine andere, wenn er von kalter Milch, nachdem die stillende Mutter oder Amme die Brüste sehr entblöset gehabt, kalt getruncken, oder selbst mit dem Husten beschweeret ist, entstanden. Ingleichen muß bey dem Husten der Kinder darauf gesehen werden, ob sie etwa Zähne bekommen, oder ob die Blattern, Masern und andere exanthematische Kranckheiten vorhanden, welche den Husten veranlassen. Denn alle dergleichen Dinge sind zu wissen und zu erforschen nöthig, weil ohne Einsicht und Erkänntniß der caussarum occasionalium, oder derjenigen Ursachen, welche eine Kranckheit veranlassen, solche nicht, oder doch nur zufälliger Weise, kan gehoben und weggenommen werden. Wie denn das Röcheln oder Härcheln der Kinder, von welchem unten ausführlicher soll gedacht werden, vielmal einzig und allein davon herrühret, daß selbige den auf der Brust und in der Luft-Röhre vorhandenen Schleim und Unrath

Und nach selbigem die Cur angestellet werden.

Röcheln oder Härcheln, wo es meistentheils herrühret.

nicht

nicht oben durch den Mund fortzuſchaffen vermögen, daher von ſolchem dergleichen ungewöhnlicher Laut entſtehet, weßwegen nur dahin muß geſehen werden, damit man durch ablöſende Hülfs-Mittel denſelben reſoluiren oder geſchickt machen möge, daß Kinder ſolchen hinunter ſchlingen, und durch den allgemeinen Weg des Stuhlgangs unter ſich auswerfen können. Ob nun ſchon bey gemeinen Leuten der Wahn herrſchet, daß dergleichen Unrath durch Brechen erregende Dinge könne ausgeführet werden; ſo iſt doch ſolches eine gantz ungegründete Meynung, weil vomitoria einzig und alleine den Magen zum Auswurfe ſeines Innhalts reitzen, ohne etwas, ſo in der Lungen und Luft-Röhren ſich findet, zugleich mit auszuführen, als welches nur etwa zufälliger Weiſe geſchiehet, da dasienige mit fortgehet, welches unter Weges angetroffen, hingegen aber ſothane Urſach von Grund aus nicht gehoben wird, welche eben den Huſten veranlaſſet. Ueberhaupt muß hier, gleichwie auch ſonſten, auf alle Umſtände genau geſehen, und nicht alleine in der Lungen und Luft-Röhren die Urſache des Huſtens geſuchet werden, ſondern, weil es vielmal an dem Magen zugleich mit gelegen iſt; ſo wird erfordert, daß man durch gute ſtomachalia denſelben ſtärcke und beſſere, und zu einer ordentlichen Daurung geſchickt mache. Nicht weniger ſind durch neruina die convulſiviſchen Anfälle im Zaume zu halten, weil dadurch die Bruſt mit Gewalt zuſammen, das Zwerchfell (diaphragma)

Ein gemeiner ungegründeter Wahn wird angeführet.

Die üble Beſchaffenheit des Magens iſt manchmal Urſache daß der Huſten entſtehet.

phragma) aber in die Höhe gezogen wird, daß die eindringen-wollende Luft nicht genugsamen Raum vor sich findet, die Lunge hinlänglich ausdehnen zu können, worzu noch kömmt, daß durch dergleichen krampfhaftes Zusammenziehen auch selbst der Luft Röhren oberstes Theil (larynx) genannt, sich nicht weit genug von einander ziehet, als wodurch das Athemholen nothwendig schweer gemachet wird, darbey muß immerzu auf Verbesserung der Säfte gesehen und derselben Umlauf in richtiger Ordnung erhalten werden: Denn woferne dieses nicht geschiehet, sondern das Geblüte und die übrigen Feuchtigkeiten fangen ihrer zähen Eigenschaft halber hin und wieder an zu stocken, und nehmen dadurch eine salzig-reizende Schärfe an sich, so wird zu einem heftigen Husten kräftiger Anlaß gegeben, wiewohl auch vielmal vorhandene Würmer, nach oben geschehenem Bemerck, Ursach des Hustens seyn und denselben zuwege bringen können. Jedoch muß auch dieses nicht verholen werden, daß manchmal die Natur den Husten anstellet, daß er ein gewisses Hülfs-Mittel abgeben müsse, eine andere Excretion als die, so aus der Lungen geschiehet, zu bewerckstelligen. Wie denn bekannt, daß durch selbigen nicht selten ein Nasen-bluten erreget wird, um die Natur von einem schädlichen Ueberflusse des Geblüts zu entledigen. Nicht weniger ist bekannt, daß durch einen entstandenen Husten und von desselben Erschütterung des Unterlei-

Worauf bey der Cur des Hustens muß gesehen werden.

Vorhandene Würmer können auch den Husten verursachen.

bes,

des, in der Blasen vorhanden gewesene Steine aus dem Leibe fortgeschaffet worden, anderer Nutzen zu geschweigen.

§. 3. Wann demnach eine genaue Einsicht der Grund-Ursachen des Hustens geschehen, und mit Scharfsinnigkeit geforschet worden, wodurch und bey was vor Gelegenheit derselbe entstanden; so wird alsdenn auch nicht schweer fallen, gehörige Hülfs-Mittel, in so weit solche zur Sachen hinlänglich sind, vorschlagen und an die Hand geben zu können. Jedoch muß auch dieses unverholen nicht bleiben, daß, woferne Steck-Flüsse darhinter verborgen liegen, der Ausgang meistens von einem traurigen Erfolg zu seyn pfleget, indem Kinder in wenig Tagen, ia wohl gar zum öftern in etlichen Stunden nur, davon ums Leben gebracht werden, ohne daß iemand fähig Widerstand zu leisten, oder dem Uebel und dessen Heftigkeit Einhalt zu thun. Denn in der That sind Steck-Flüsse zu den morbis acutis zu rechnen, weil sie schnell und mit einer besondern Heftigkeit anfallen, auch vor fast allen andern Kranckheiten geschwinde den Garaus drohen und machen, da aber auch in Gegentheil, wenn Hülfe geschehen kan, solche in kurtzer Zeit können gehoben werden. Wie denn ein Steck-Fluß bey Kindern entstehen kan, wenn sie nach überstandenen Blattern zubald in kalte Betten gelegt, oder an die freye zumal sehr kühle Luft, gebracht werden, wodurch die unvermerckten Ausdünstungen, mit-

Wen die Ursachen des Hustens geforschet; so kan auch desto besser die Cur desselben angestellet werden.

Der Steck-Flüsse Beschaffenheit.

Und wie sie am leichtesten entstehen.

mittelst welcher noch immer viel schädliches aus dem Leibe fortgeführet wird, indem sie ietzo weit stärcker sind, als zu andern Zeiten, durch Verschliessung der Schweiß-Löcher, iählings aufhören. Solche zurücke bleibenden bösen Feuchtigkeiten aber geben sodann Anlaß zu einem zähen und schleimichten Wesen, welches verhindert, daß das Blut und die übrigen Säfte nicht gehörig umlauffen können, von welchem gehinderten Umlauf spdenn eben dergleichen schädliche Folgen sich zu ereignen pflegen.

Mittel wider den Husten werden erzehlet und vorgeschlagen.

§. 4. Indem nun, oben angeführtem nach, der Husten verschiedene Ursachen hat; so ist auch die Cur dessen nicht auf einerley Weise anzustellen. Ueberhaupt aber sind in allerley Arten vom Husten, es mag derselbe entstehen woher er wolle, *pectoralia*, *bezoardica*, *praecipitantia*, *neruina* und gelinde *anodyna* dienlich, und werden daher, den indicationibus zur Folge, erfordert: Laxantia aber sind alsdenn von nöthen, wenn eine starcke Hartleibigkeit vorhanden, und die Vollblütigkeit muß vermindert werden. Wie denn der behutsame Gebrauch des *mercurii dulcis*, wenn iemand mit selbigem recht umzugehen weiß, mit sehr grossem Nutzen den Abführ-Mitteln ein- oder auch mehr mal beygemischet, überaus herrliche Dienste leistet, weil die Erfahrung lehret, daß er das zähe, schleimichte Wesen resoluiret und verdünnet, verfolglich zum desto bequemern Auswurf geschickt machet. Dieses letztere aber zu bewir-

cken,

cken, dienen vornemlich die eigentlich alſo genannten pectoralia, als *pulu. pectoral. reſolu. Wedel* mit dem *elaeoſacchar. aniſ. aut foenicul.* verſetzet, ingleichen auch *pulu. pectoral. balſ. ſem. lycopod. ſpir. ſal. armon. aniſat. elix. pectoral.* und andere mehr. Unter den bezoardicis, wovon ſowohl flüßige als trockene vorhanden, werden *tinctura bezoardic. eſſentificat. pulu. bezoard. mai. et min. Wedel. extract. croci* u. a. verſtanden. Praecipitantia ſind *pulu. antiſpaſmodic. antimon. diaphoret.* u. d. g. Neruina aber, das *ſpecific. cephal. Mich. cinnabar. natiu. et antimon.* das *caſtoreum*, und die daraus bereitete *eſſenz.* Anodyna ſodann, das *magiſt. anod. theriac. Androm. et caeleſt.* u. ſ. f. deren proportion und Gebrauch ein vernünftiger Medicus wohl einzurichten und nach Beſchaffenheit der Umſtände anzuwenden verſtehet. Gelinde Schweiß-treibende Artzeneyen ſind überaus dienlich, wenn der Huſten von kalter Luft, durch welche die unvermerckten Ausdünſtungen in Unordnung gerathen, oder gehemmet und vermindert worden, entſtanden. Von warmen Thee-förmigen Getränckenist ein gleiches zu gedencken, denn dieſe fördern ebenfalls die Excretion durch die Haut und Schweiß-Löcher, und ſind zugleich behülflich, daß der Auswurf ſich deſto beſſer von der Bruſt löſet. Worbey aber zugleich gelinde laxantia, deren wir bereits im vorhergehenden Meldung gethan, ſonderlich dieienigen, unter welchen *Manna* befindlich, ihren guten Nutzen haben.

§. 5.

Vom Wallrath und was derselbe ist.

§. 5. Einige halten im Husten und bey Brust-Beschwerungen der Kinder, sonderlich wenn ihnen viel Schleim auf der Brust liegt, daß sie deßwegen röcheln oder härcheln, viel auf den Wallrath (sperma ceti), welcher ein weisses, zartes und weiches ölicht-fettes Wesen, so nach der besten und neuesten Natur-Verständigen Untersuchung und Aussage, nicht der Saame des Wallfisches, wie man sonst davor gehalten, sondern eine gewisse Fettigkeit, welche in Wall- und andern grossen Fischen an einem Orte in dem Gehirne sich verborgen hält, ist, und nachdem es heraus genommen, und mit Lauche so lange und oft wohl ausgekochet worden, biß es eine Schnee-ähnliche weisse Farbe bekommt, wiewohl es auch manchmal, doch sehr selten, auf dem Wasser des Meeres gegen Norden, wo die Wallfische gefangen werden, angetroffen wird; so pfleget man es alsdenn zu verwahren und überallhin zu versenden.

Dessen Gebrauch beym Husten.

Von diesem Wallrath wird den Kindern entweder mit warmem Brey, auf welchem es wie Butter zergehet, oder mit anderer warmer Brühe, ingleichen mit Zucker und süssem Mandel-Oel vermischet, zu 5. biß 10. Gran, auch wohl, nach Beschaffenheit des Alters, ein ganzer Scrupel auf einmal zu dem Ende gegeben, daß es den zähen Schleim auf der Brust ablösen und zum Auswurf befördern soll, iedoch muß solcher Wallrath noch neu und weiß, auch sonder allen Geruch seyn, da hingegen der alte, und wenn er gelbe und ran-

ranzicht worden, oder einen garstigen Fisch-Gestanck angenommen, eckelhaft ist, daher sich denn auch die Kinder darvon zu brechen pflegen, denn es sind solche zumal sehr darzu geneigt, und übergeben sich vielfältig bald, auch wenn sie nur den Magen in etwas überladen haben. Indessen aber ist das gelinde Erbrechen, wenn es nur nicht oft wiederholet, an sich auf solche Weise eben nicht schädlich, weil es den in dem obern Theile der Luft-Röhre sich gesammleten und allda hangenden Schleim und Unrath zugleich mit fortschaffet und ausführet, daß sodann das Athemholen wieder frey geschehen kan. Jedoch muß man sich vor andern vomitoriis bey zarten Kindern in acht nehmen, weil durch eine gewaltsame Erschütterung bey selbigem gar leicht, wie die Erfahrung bezeuget, der Tod erfolgen kan. Wiewohl an statt des obbesagten Wallraths unterweilen einer Erbsen groß vom *pulu. pectoral. balsam.* einem röchelnden Kinde in den Mund kan gegeben werden, daß solches nach und nach der Speichel zerlösen und mit hinunter befördern, unterweges aber den Schleim an dem obern Theile der Luft-Röhre resoluiren und loswircken könne. Dergleichen aber kan dennoch nicht geschehen, bevor die auf der Brust liegende Materie zum Auswurfe zeitig und reif ist, da sie denn manchmal auch mit Laxier-Mitteln sich unterwerts ausführen lasset, welches mit desto besserm Erfolg geschiehet, weil Kinder über sich auszuwerfen noch keine

Gelindes Erbrechen ist manchmal Kindern nützlich.

Geschicklichkeit haben, sondern alles auf der Brust loswirckende in den Magen hinunter schlingen, daß daher um so mehr nöthig, mit Ausführ-Mitteln, diesen eingeschlungenen Schleim und Unrath durch den Stulgang aus dem Leibe fortzuschaffen. Weßwegen denn auch sothanes Laxieren zu wiederholten malen muß angestellet, und daher nie anders als gelinde, bewircket werden. Darbey aber ist allemal ein gutes Verhalten in der Diät zu beobachten, weil sonst bey keinem Zufall ehe, als bey dem Husten, die gegen selbe begehenden Fehler empfunden und wahrgenommen werden. Derohalben sich sowohl annoch stillende Mütter und Ammen, nach schon oben geschehener Erinnerung, in achtzunehmen, als auch die Kinder von allerley hitzigem Getränckе, ingleichen saltzigten und sauren Speisen, zu enthalten haben, will man nicht Oel ins Feuer giessen, und die Kranckheit heftiger machen.

Auch das Laxieren.

Eine gute Diät wird sonderlich beym Husten erfordert.

§. 6. Das Röcheln oder Hörcheln, von welchem oben im 2. §. kürtzlich gedacht worden, und hier etwas weitläufiger soll untersuchet werden, ist auch ein Brust-Zufall, welcher sich bey Kindern oftmal ereignet, und mehrentheils von einer langweiligen Engbrüstigkeit seinen Ursprung hernimmet, so allezeit beym Athemholen durch einen Laut oder ein Pfeiffen sich zu erkennen giebt, welches sonderlich bey einem trocknen Hörcheln entstehet, bey dem feuchten aber ist es rasselnd, und nicht anders, als wenn es auf der

Vom Röcheln oder Hörcheln.

Brust

Brust kochete. Dieses ereignet sich zwar bey verschiedenen Gelegenheiten, am meisten aber zu der Zeit, wenn Kinder mit dem Zahn-Hecken umgehen, vielmal wird dergleichen auch von der Gebuhrt an bey Kindern verspühret, und rühret von einer Schwachheit der Lungen und einer allzugeringen tonischen Kraft derselben her, nach welcher sie den darinnen sich sammlenden Schleim und Unrath auszuwerfen unvermögend ist: Jedoch sind auch manchmal andere verborgene Ursachen vorhanden, welche das Röcheln veranlassen. Wie denn Felix Platerus, ein ehemaliger Profess. zu Basel, in seinen obseruationibus von einem Kinde, welches im fünften Monat am Röcheln gestorben, und geöffnet worden, erzehlet, daß man bey selbigem eine harte Gewächs-ähnliche Drüse, so innwendig am osse clauiculari gesessen, angetroffen, welche die Luft-Röhre beständig gedrücket, und zu dergleichen Röcheln Anlaß gegeben. In den miscellan. Nat. Cur. ann. 9 wird folgende Anmerckung gelesen: „Ein Fürstlich Kind „von 27. Wochen, behielt nach einem „Fluß-Fieber eine starcke Engbrüstigkeit „und ein schweeres Athemholen, mit „Ausschäumung einer zähen Materie aus „den Luft-Röhren, und bekommt endlich einen dicken Leib, worauf conuulsiones und der Tod selbsten erfolgete. „Bey der Oeffnung fande sich alles „Fleisch schlapp und welck; die Haut

Anmerckung.

Noch dergleichen.

„am Halse, Rücken und Hinter-Backen
„war braun und blau; die Gedärme wa-
„ren von Winden sehr starck aufgeblasen
„und ausgedehnet; die Leber war sehr
„groß, aber doch ohne Fehl, wie bey einem
„gesunden Menschen; das diaphragma
„oder Zwerchfell, stund in die Höhe, der
„Magen aber war seitwerts, nach
„der lincken Hand hin, gelencket; die
„Lunge erschien zwar von aussen et-
„was braun und schwärtzlich, innwendig
„aber hatte sie wenig schleimichten Un-
„rath; in dem Hertz-Beutel (pericar-
„dio), dessen Haut gantz dicke war, be-
„fande sich viel zähe Feuchtigkeit, welche
„einem reifen oder gekochtem Eiter ähn-
„lich sahe, aber es wurde kein Geruch
„daran verspühret, gleichwie überall kein
„Merckmaal eines vorhandenen Ge-
„schwärs sich zu erkennen gab; das
„Hertz war welck, und die Haut desse-
„ben dick, und darbey runzlicht; beyde
„Hölen des Hertzens, sammt den Hertz-
„Ohren, waren mit häutigen polypis an-
„gefüllet, welche sich auch in die Lunge
„erstreckten; die Substanz des Gehirns
„wurde ohne Mangel gefunden, nur viel
„Blut, welches hingegen in andern Lei-
„bes-Theilen fehlete, stund in dessen Ge-
„fässen,

„fässen, und hatte sie gantz aufgetrieben.„ Aus allen nun zusammen genommenen Erfahrungen lässet sich so viel abnehmen, daß dieses Kind ausser allen Zweifel Urstoff der engelländischen Kranckheit, als eines Erb-Uebels, mit sich aus Mutter-Leibe müsse gebracht haben, wie sonderlich daraus erhellet, daß es, nach geschehener Anmerckung und Beobachtung, eine ungewöhnliche grosse Leber gehabt. Weil nun bey solchen auf dergleichen Art characterisirten indiuiduis und subiectis die Natur in ihren actionibus sehr confus oder unordentlich handelt; so ist es daher kein Wunder, wenn der Bau des Leibes also geführet wird, daß er unmöglich dauren und lange Zeit bestehen könne. Doch diese allegorie nicht weiter fortzusetzen, sondern lieber wieder auf das Haupt-Werck zu kommen; so müssen wir sagen, daß an dem Röcheln und Hörcheln, gleichwie in allen Engbrüstigkeiten, nichts anders Schuld und Ursach sey, als ein zäher und überhäufter Schleim in der Lungen, wie schon vorher gedacht worden, welchen die Natur mit dem Geblüte in dieses viscus treibet, daß er daselbst abgesondert, und nachhero durch den Husten auswerts befördert oder ausgeworfen werde. Damit nun der Natur hierinnen möge beygestanden und ihr Bemühen des Auswerfens erleichtert werden, worauf eben sodann das Röcheln sich verlieret; so wollen wir sehen, welche Hülfs-Mittel hierzu die dienlichsten sind. Da denn zuförderst dieienigen

Was am Röcheln u. Hörcheln Schuld und Ursach.

Was vor Mittel hierinnen zu gebrauchen.

nigen in Betrachtung kommen, welche den Schleim zertheilen, locker machen und selbigen zum Auswurf disponiren, hernach aber müssen auch solche angewendet werden, welche den fernern Zufluß eines schleimichten Wesens unterbrechen und verhindern, und anderswo auszuführen hinleiten. Das erste bewircken die also genannten pectoralia resoluentia, in Tropfen, Pulvern, Tränckgen und Säftgen, wie denn die *essentia lignor. pectoral. elix. pectoral. Wed. essent gumm. ammoniac. spir. sal. armon. anis. essent. anis. stellat. croci* und andere mehr in Form der Tropfen gegeben werden. Von Pulvern ist *pulu. pectoral. balsam. et resoluens, sacchar. lact. pulu. glycyrrhiz. elaeosacch. anis. flor. benzoes* und so weiter. Zu den Tränckgen werden, nebst gedachten essent. und elix. vorgeschlagenen Pulvern, Fenchel- Scabiosen- Cardebenedicten- Kerbel- Hyßop- und Ehrenpreiß-Wasser angewendet, die Säfte aber, welche eigentlich Brust-Säfte genennet werden, sind der Meer-Zwiebel- Violen- Cardebedicten- Frauenhaar- und Süßholtz-Saft, auch viel andere mehr, unter welche sowohl von vorher besagten Pulvern als Tropfen kangemischet werden. Hiernächst so sind auch die Theè-förmigen Getränckе aus ingredientibus pectoralibus, als *glycyrrhiz. rad. belen. ir. Florent polypod. hh. cost. capill. Vener. scabios. veronic. sem. anis. fenicul. sicub. croc.* und andern bereitet, von gar grossem Nutzen, wenn selbige öfters fein warm, mit oder ohne

Zucker,

Zucker, getruncken werden. Mit laxantibus ſpecificis, wohin ſonderlich das *mannæ* gehörig iſt, wird der Schleim durch den Unterleib ausgeführet, und zugleich verhindert, daß derſelbe nicht ferner nach der Bruſt hin ſich ziehen könne, ein gleiches geſchiehet durch das Einſpritzen der Clyſtire. Einige wollen auch bey ſehr ſtarckem Röcheln der Kinder die Blaſen ziehenden Pflaſter ſehr nützlich befunden haben, wenn ſolche in den untern Leibes-Theilen, vornehmlich an die Waden, appliciret würden, welches ich bey befürchtenden Steck-Flüſſen nicht vor undienlich anſehe.

Vom convulſiviſchen Huſten.

§. 7. Seit einigen Jahren hat ſich in hieſiger Gegend, wiewohl andere Oerter auch nicht verſchonet geblieben, ein tuſſis conuulſiua bey Kindern geäuſſert, welcher immer in einem Jahre heftiger gewüthet als im andern, und manches Kind ſchon dahin genommen. Dieſer unterſcheidet ſich in gar vielen Stücken von dem gemeinen und ordentlichen Huſten, ſonderlich aber darinnen, daß die davon befallenen Kinder bey angehendem paroxyſmo auſſen bleiben oder aus dem Athem kommen und erſticken zuwollen ſcheinen, zur Erden niederfallen und gantz ſchwartz im Geſichte werden, und meiſtens nicht ehe ſich erholen, bis ſie vomiren oder ſich übergeben und alle Speiſen wieder von ſich brechen, iedoch verlangen auch einige, ſobald nur der Anfall vorüber, zu eſſen und zu trincken. Dieſen Stick- oder Keich-Huſten

Deſſen Eigenſchaft.

Wie ihn die Alten genennet.

sten haben die Alten tussim ferinam auch tussim clangosam genennet. Meistentheils grassiret manchen Herbst und Winter ein solcher Husten epidemisch, d. i. es befället zu gleicher Zeit derselbe ihrer viele, und ist auch darbey ansteckend, also daß, wenn er einmal in ein Haus kommt, wo der Kinder viel, solche insgemein alle durch müssen, vornemlich aber werden die kleinen Kinder von den grössern und ältern, wenn man darauf Achtung giebet, leichter angestecket, als diese vor jenen, und ist den annoch gantz zarten am gefährlichsten, iedoch sterben auch 6. 8. und mehr jährige an selbigem. Darbey muß man dieses ungedacht nicht lassen, daß er nicht durch das Anstecken alleine zu wüthen pflege, sondern es giebet darzu die

Ist ansteckend.

Die Saison oder Jahres-Witterung giebet auch darzu Anlaß.

saison und Jahres-Witterung selbst kräftigen Anlaß, weil man gewahr wird, daß oft verschiedene Jahre hingehen, in welchen man selbigen gantz und gar nicht verspühret, da er hingegen zur andern Zeit aufs heftigste tobet. Wie er denn das verwichene 1750ste Jahr zu Ende Sommers und im Herbste manches Kind aufgerieben. Es ist derselbe meistens von sehr langer Dauer, also, daß manche Kinder wohl 4. bis 6. Wochen auch noch länger darmit zubringen. Sind sie nun sonsten gesund und robust; so lauffen diejenigen, welche über das dritte oder vierte Jahr hin sind, darbey herum, gehen auch wohl über die Gasse und in die Schule und Kirche, und husten, wenn der paroxys-

Ist oft sehr langwährend.

mus

mus kommt, welcher ihnen zuweilen 2. 3. und mehr Stunden Friede lässet, eines ab, darauf ist ihnen wieder wohl, und empfinden ausser einer Mattigkeit, welche bey manchen stärcker bey andern aber geringer, weiter nichts an sich. Einige behalten guten Schlaf und Appetit, da dieser bey andern eine zeitlang sich vermindert, iedoch ist es ein gutes Zeichen zur Besserung, wenn sie wieder ordentlich essen, und solches bey sich behalten, gleichwie im Gegentheil sie auch sehr verfallen, wenn sie das gegessene immer wieder von sich brechen. Darbey sind sie mehrentheils verstopft am Unterleibe, oder haben doch wenig Oeffnung, welches wohl nicht anders kommen kan, weil die Natur zu der Zeit alles Unräthige nach der Brust und Lungen hinschicket, daß es daselbst soll ausgeworfen werden. Wie denn ein solcher Husten denienigen sonderlich gefährlich, welchen von einer erlidtenen Kranckheit, als Blattern und andern, sich noch nicht wieder erholet haben. Jedoch kan man darbey getrost seyn, wenn die Kinder ruhigen Schlaf guten Appetit und offnen Leib behalten, keinen kurtzen Athem haben, noch starck Röcheln, sondern frey um die Brust sich befinden, und darneben wieder zu Kräften kommen. Dahingegen es ein böses Zeichen, wenn Steck-Flüsse sich darzu gesellen, und Anfälle vom bösen Wesen, oder gar paralyses und Lähmungen, dergleichen ich selbsten an einem sechs iährigem Mägdgen wahrgenommen,

Welches gute und welches böse Zeichen darbey sind

welches von Boyle auch geschehen, wie er de natura phil. angemercket, denn solche Kinder treiben es meistens nicht gar lange.

Von den Ursachen dieses Hustens.

§. 8. Will man von den Ursachen dieses bös-artigen Hustens, über vorher angeführtes, noch etwas gedencken; so müssen wir freylich solche ursprünglich in einer plötzlich-starcken Veränderung der Luft, in Ansehung ihrer Wärme und Kälte, Nässe und Trockene, wodurch die freyen Ausdünstungen in ihrem Fortgange gehemmet werden, daß sodann die Natur das durch selbige auszuführende nach der Lungen hinschicket, suchen. Jedoch weil auch der gemeine Husten auf eine solche Art entstehet; so ist ferner mit gutem Grunde zu schliessen, daß eine gantz besondere Eigenschaft der Luft, nach welcher sie solche Theile in sich hält, die, wenn sie dem Leibe durch das beständige Athemholen beygebracht werden, einen dergleichen krampfhaften Husten zuwege bringen, und zugleich die Leiber der annoch zarten Kinder also disponiren kan, daß sie desto leichter und ehe davon können angestecket werden. Daß aber ein solches in der Luft befindliche miasma die Leibes-Säfte, mithin auch das Geblüte, scharf machen müsse, nehmen wir aus derienigen Erfahrung ab,

Aus was vor Grunde sich darbey das Nasenblutru ereignet.

daß bey Kindern manchmal das Blut seine Gefässe durchreisset, und sich hin und wieder, sonderlich aber durch die Nase, ausschüttet, welches vornemlich bey Vollblütigen geschiehet, ia es dringet solches manchmal durch die Gewalt des Hustens aus beyden Augen-

Win-

Winckeln, und springet auch wohl aus dem Munde hervor, wiewohl hierzu das gewaltsame Schütteln, so der Husten veranlasset, auch vieles beytragen kan. Ingleichen hat man Exempel, daß von einem heftigen Husten die Gedärme dergestalt ausgetreten, daß davon Nabel- und Gemächt-Brüche entstanden sind.

Wegen seiner Dauer ist im medicinren mit Geduld anzuhalten u. fleißig fortzufahren.

§. 9. Vor diesem Husten sich zu verwahren, ist nicht minder schweer, weil er eine allgemeine Ursache zum Grunde hat, als denselben zu curiren, indem es oft gar lange darmit hergehet, daß sowohl der Patiente des Einnehmens, wiewohl auch Kinder gar selten recht mit Medicamenten können tractiret werden, endlich überdrüßig wird, als dem Medico es beschweerlich fället, so vielmal einerley indicata, nach immer an einem fortwährenden indicationibus, zu wiederholen. Jedennoch aber, weil gleichwohl um so mehr fleißig die Hand an das Werck muß geleget werden, ie länger es darmit hergehet; so wird dadurch nicht nur des Patienten Standhaftigkeit, welche aber bey Kindern, ia oft auch bey Alten und Verstand haben sollenden nicht anzutreffen, oder doch sehr geringe ist, sondern auch des agirenden Medici Geduld geprüfet. Wie man denn frey und offenhertzig bekennen muß, daß dergleichen convulsivischer Husten oft wenig auf die allerbesten Hülfs-Mittel giebet, wiewohl auch dieses insgemein geschiehet, daß man den Medicum nicht ehe darinnen um Rath und Hülfe an-

angehet, bis es sehr tief eingerissen hat, und böse darmit worden ist. Dieienigen, welche das *decoctum rad. chinae concentratum* mit dem dritten oder vierten Theil Milch vermischet, öfters warm zu trincken, vorschlagen, und darmit eine geraume Zeit zu continuiren anrathen, scheinen gegründete raison zu haben, weil in der radice chinae ein sal blandum unter der substantia farinacea verborgen lieget, welches eine starcke vim ant. acidam besitzet, die Milch aber, zumal wenn sie warm getruncken wird, gar trefflich demulciret. Gleichwie hingegen die süssen und mit Zucker bereiteten Säfte, weil sie ein acidum in recessu haben, oft mehr schädlich als nützlich sind, doch müssen bey ienem auch gelinde laxantia nicht aus den Augen gesetzet werden, sonderlich im Anfange und am Ende der Kranckheit. Was das öftere und vielfältige Brechen bey solchem convulsivischen Husten anlanget; so muß man davon sagen, daß solches nicht von einem verdorbenen Magen, sondern von allzustarcker Concußion desselben herrühre, worzu noch kömmt, daß das Zwerchfell (diaphragma) sehr darbey gezogen und mit Gewalt erschüttert wird, wovon der Magen gleichfalls Empfindung ausstehen muß, daß er sodann nothwendig sich zusammen ziehet, und seinen Innhalt durch Erbrechen von sich stösset. Wiewohl auch hierbey die vorsichtige Natur selbst ihre Sorgfalt erweiset, indem sie dasienige durch ein solches Erbrechen aus dem Magen fortzuschaffen bemühet ist, welches eben die Ursach abgiebet,

Ein Haus-Mittel wird vorgeschlagen.

Süsse und aus Zucker bereite Sachen sind oft mehr schäd- als nützlich.

Was vom darbey sich ereignenden Brechen zu halten.

daß

daß ein solcher convulsivischer Husten entstehet, weßwegen denn auch durch die allerbesten sonst hochgerühmten stomachalia solch Eibrechen sich nicht leichtlich stillen lässet, ausser Zweifel deßwegen, weil dadurch materia peccans zugleich mit ausgeworfen wird daß sodann durch eine gute concoction neuer und dienlicher Nahrungs-Saft kan bereitet werden. Derohalben denn einige, dem Bemühen der Natur nachzugehen, durch den Gebrauch der *radic. hipecacuannh.* mit etwas vom *mercur. dulc.* vermischet, Versuche gemachet, und zu wiederholten malen dadurch mit gutem Erfolg, wenn auch sonsten nichts verfangen wollen, materiam morbosam eliminiret. Jedoch muß darbey dieses gar sonderlich gedacht und erinnert werden, daß sich niemand als ein geschickter und recht wohl überlegender Medicus auf dergleichen Weise zu curiren unterstehen möge, denn es wollen hierbey gar viel Umstände regardiret seyn, sonst könnte dadurch gar leicht mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden. Was das Bluten belanget, davon in vorhergehenden bereits gedacht und gesagt worden, daß es meistens sich nur bey sehr Vollblütigen ereigne; so ist eben nicht allemal rathsam, durch refrigerantia solches zu hemmen und zu verstellen, es wäre denn daß es allzustarck erfolgete, weil selbiges mehr critisch als symptomatisch ist. Dem bösen Wesen kan durch neruina, antepileptica, sedantia und spasmodica begegnet, die Verstopfung oder

Erinnerung.

Ver-

Verhärtung des Unterleibes aber durch den Gebrauch der animae rhabarbari gehoben werden. Daferne ein zurück getriebener Ausschlag oder nässend gewesener Schade zu einem convulsivischen Husten Anlaß gegeben hätte; so könnten Blasen-ziehende Pflaster, weil angemercket worden, daß solche von grossem Nutzen hierinnen sind, übergelegt werden. Und hat der ber. Hr. Geheimte Rath Hofmann in medicin. rational. systematic. tom. quart. part. tert. pag. 389. solche unter andern Hülfs-Mitteln deßwegen sonderlich angepriesen, weil sie das scharfe wässerichte Wesen, welches eines solchen Hustens mit-Ursache ist, von der Brust wegleiten, und aus dem Leibe fortführen.

Von äusserlichen Mitteln beym convulsivischen Husten.

§. 10. Von den äusserlichen Mitteln wider den convulsivischen Husten ist noch etwas zu gedencken. Der schon belobte grosse Medicus Hr. Geheimte Rath Hofmann schlägt in bereits angezogener medicin. rat. system. Tom. IV. part. III. pag. 385. seq. die rothe Butter mit dem *spiritu vini* vermischet, vor, die Brust öfters warm darmit zu streichen, sonderlich aber rühmet er ein gewisses Pflaster aus Myrrhen, *Bdellio*, Agtstein, Wallrath, Menschen-Fett, Wachs, Mennige, venetischer Seife, Safran und Campfer bereitet, welches auf die Brust, um den Hals, und über den Rück-Grad soll geleget werden. Einige schlagen auch gebratene und sodann gequetschte weise Zwiebeln vor, solche, annoch warm, auf die Fuß-Sohlen zu-

bin-

binden, welches alles gar füglich geschehen kan, woferne nicht vermuthet wird, daß ein Ausschlag vom Friesel darhinter stecke.

Erinnerung.

Wie im Husten überhaupt nicht allezeit mit Zucker oder Honig bereitete süsse Säfte dienlich sind; also nützen solche im convulsivischen Husten viel weniger, denn sie vermehren das scharfe Wesen im Leibe und auf der Brust, durch ihre in sich haltende Säure, wovon nachhero die Anfälle nur desto heftiger werden. Die kalte Luft und dergleichen Getränckе vermehren gleichfalls den Husten, daher vor beyden sich in acht zu nehmen. Wann die Kinder sehr schwitzen, wie bey diesem Husten ordinair geschiehet; so ist dahin zu sehen, damit sie nicht iählings in den annoch nassen Hembden aus den Betten gerissen und an die kühle Luft gestellet werden, denn solches hemmet die Ausdünstungen, und treibet sie zum grösten Nachtheil der Patienten gegen die Brust zurück.

Das 16. Capitel.

Von der Hartleibigkeit der Kinder.

§. 1.

Es geschiehet vielmal, daß die Kinder hartleibig oder gantz und gar, in Ansehung des Stuhlgangs, verstopft wer- Vor-Anmerckung.

den, welches sowohl als wenn sie allzuflüßigen Leib bekommen, ihnen nachtheilig ist, daher auch hier in Zeiten der Sachen muß gerathen, uud den davon entstehenden üblen Folgen vorgebeuget werden. Denn es vermehren sich bey verstopftem Leibe die bösen Feuchtigkeiten, aus welchen mancherley Zufälle ihren Ursprung nehmen.

Manche Kinder sind von Natur hartleibig.

§. 2. Nun sind zwar einige Kinder von Natur oder stracks vom Mutter-Leibe an zu einem hartleibigen Wesen geneigt, nach welchem sie selten, und manchmal kaum in 2. oder 3. Tagen einmal, Stuhlgang haben, welches als etwas erbliches eben keine Gefahr oder üble Folgen drohet: Indessen aber wird man gleichwohl gewahr, daß solche Kinder vor denen, welche täglich einmal oder zwey sich unrein machen, unruhig sind. Wenn nun untersuchet und befunden worden, daß an dem Ausgange des Mastdarms kein Fehler vorhanden, denn es sind Exempel bekannt, daß derselbe manchmal mit einer Haut überzogen oder auch mit Fleisch verwachsen ist, welche Kinder atreti d. i. Verwachsene oder Verschlossene genennet zu werden pflegen, und bey solchen ist eine chirurgische Operation vonnöthen, durch welche aber gleichwohl nicht allezeit deßwegen der Zweck erlanget wird, weil oft das Verwachsene sehr tief in den Leib gehet, ia manchmal der gantze Mastdarm mit Fleisch verschlossen gefunden wird, in welcher Beschaffenheit sodann keine Hülfe zu leisten möglich ist, wie

hier-

hiervon mit mehrern des berühmten Herrn Doct. Heisters chirurgia pag. 763. u. f. kan nachgelesen werden; so ist dahin zusehen, daß immer zu rechter Zeit sothane Oeffnung bewircket werde. Wie denn sonderlich auf die Ausführung des ersten Unraths (meconii) und daß solche in Zeiten geschehen möge, zu sinnen ist, damit nicht von dessen allzulangem Verweilen und Zurückbleiben im Leibe, mancherley Unheil emstehe, welches Ausführen aber, weil es in den untern und letzten Därmen sitzet, weit füglicher durch Clystiere aus Milch und *Farin*-Zucker, mit ein wenig Salz in etwas acuirt, geschiehet, als durch innerliche von oben beygebrachte Laxier-Mittel, sie mögen nun aus Mannae- oder Rhabarber-Saft, oder aus dem sirupo domestico l. spinae ceruin. oder aus einem andern laxante, bestehen. Ansonsten aber wird man auch gewahr, daß diejenigen Kinder, welche dick und fett oder sehr vollsäftig sind, vor denen mit Hartleibigkeit geplagt werden, welche einen rahnen Leib haben, denn es werden bey solchen die Nahrungs-Mittel grösten Theils in Blut und andere Säfte verwandelt, von welchen sodann der Leib reichlich genähret, hingegen aber der Unrath in den Gedärmen sehr ausgetrocknet wird. Es kan aber auch die Mutter-Milch viel zu einer Hartleibigkeit beytragen, wenn nemlich eine stillende Person immer viel harte auch wohl gar stopfende Speisen, isset, und noch darzu wenig trincket, daß solcherhalb davon ein substan-

Clystire sind bey der Hartleibigkeit sehr nützlich.

Welche Kinder sonderlich zur Hartleibigkeit geneigt.

Wie die Mutter-Milch zur Hartleibigkeit Anlaß geben kan.

ziöser Nahrungs-Saft in dem Leibe erzeiget wird, ein gleiches ist auch zugedencken, wenn Kindern selbst immer viel derbe Sachen, als dick gekochter Brey, in welchen Eyer geschlagen worden, gekäuete Semmeln oder Brod u. a. m. eingestopfet und etwa noch darbey sauer Bier zu trincken gegeben wird. Etwas schon Erwachsene werden hartleibig, wenn sie viel Mandeln, Nüsse, Castanien und dergleichen Früchte oder auch wohl gar adstringirende Dinge, als Schlehen und was sonsten noch eine anhaltende Eigenschaft hat, zu essen bekommen. Ist nun ein Kind von Natur schon, oder durch eine angeerbte Beschaffenheit, zu einem hartleibigen Wesen geneigt; so wird dergleichen dadurch noch grösser und heftiger gemachet, welche Kinder sodann bey zustossenden Unfällen desto übler dran sind, und viel leichter als andere in Gefahr des Lebens gerathen. Indessen muß aber auch zur Verwarnung dieses ungedacht nicht bleiben, daß nicht durch oft wiederholt Laxieren, wenn solches zumal durch scharfe und reitzende Dinge angestellet wird, den Kindern möge Schaden zu gefüget, und dadurch der Magen und die Gedärme geschwächet werden, als wovon ebenfalls böse Folgen sodann entstehen können.

Was vor Speisen die Kinder hartleibig machet.

Verwarnung.

§. 3. Unterweilen ereignet sich bey Kindern aus Veranlassung der vorsichtigen Natur ein hartleibiges Wesen, oder ein Zurückbleiben des Stuhlganges, und begiebet sich solches vornemlich, wenn etwas durch die

Manchmal stellet die Natur selbst eine Hartleibigkeit an.

Haut

Haut soll ausgetrieben werden, als Blattern, Masern, Friesel u. d. g. Denn hierbey wird eben zu dem Ende der Leib etliche Tage von der Natur verschlossen gehalten, damit an dem Geschäfte des Austreibens keine Hinderniß entstehen möge, welche man aber durch den Gebrauch laxierenden Mittel veranlassen, und dadurch die Natur in ihrer Beschäftigung hindern würde. Daferne aber bey andern Zufällen als in Fiebern, wo grosse Hitze vorhanden, schweeren Zahnen u. s. f. eine Hartleibigkeit entstehet; so muß derselben in Zeiten durch erweichende, auch wohl manchmal gar, nach Befinden der Umstände, laxierende Mittel, abgeholfen werden, damit nicht böse Folgen daher sich ereignen. Träget man nun mit raison Bedencken, den Unterleib durch innerliche Laxier-Mittel zum Auswurf des Unraths anzutreiben; so kan durch Stuhl-Zäpfgen, aus hart gekochtem Honig, bey etwas schon erwachsenen aber von Seife und andern mehr bereitet, und in den Mastdarm gestecket, dergleichen bewircket werden, wiewohl man auch durch Bisam-Kugeln oder Zucker-Stengel, wenn selbige mit ein wenig Lein- oder Eyer-Oel bestrichen, und von hintenzu beygebracht werden, die Oeffnung des Unterleibes zuwege bringen kan. Denn es wird dadurch der im Mastdarm befindliche Unrath erweichet, die Wege aber werden zu desto bequemerm Auswurf schlüpfericht gemacht, daß sodann ohne alle Beschweerlichkeit der Stuhlgang sich ereignet,

Bey was vor Umständen der Hartleibigkeit muß begegnet werden.

Und wodurch.

net. Gemeine Leute bedienen sich zu diesem Absehen, auch nur eines Stückgen geräucherten Specks, welches sie wie ein Zäpfgen formieren, und in den Mastdarm stecken. Sehr scharfe aber und reitzende Sachen müssen bey annoch zarten Kindern weg bleiben, und ist selbst die Seife bey selbigen schon zu beissend, ob sie gleich etwas erwachsenen als ein Stuhl-Zäpfgen in den Mastdarm kan adpliciret werden. Noch eine andere Art von Stuhl-Zäpfgen pfleget gar sonderlich angepriesen zu werden, welche, wenn auch sonst nichts die Oeffnung bewircken wollen, vielmal nützlich befunden worden. Es wird nemlich der Dotter oder das Gelbe von einem Ey genommen, und darunter gemein- oder Küchen-Saltz eine halbe oder gantze Messerspitze voll klein gerieben, vermischet, in klare oder weiche Leinwand, welche wie ein Stuhl-Zäpfgen zusammen genehet, gethan, und einem hart verstopften Kinde in den Mastdarm, wie ein ander Zäpfgen, gestecket, doch muß an selbigem ein Faden bleiben, welcher hervor hanget, daß es darmit wieder heraus könne gezogen werden, sobald man mercket, daß es seine Wirckung gethan habe. Diese Art ist deßwegen vor andern sehr nützlich, weil oft grosse Trockenheit in dem Mastdarme verhindert, daß der Stuhlgang nicht fortgehen kan, denn dieses hat nebst der reitzenden Kraft auch eine humectirende und zugleich lubricirende Eigenschaft. Nun sind zwar die Clystiere ebenfalls also beschaffen, daß sie humectiren

Eine besondere Art der Stuhl-Zäpfgen wird vorgeschlagen.

und

und lubriciren; alleine sie verweilen oft nicht lange genug in den Gedärmen, sondern suchen gar bald den Ausgang wieder, zu geschweigen, daß auch manche Leute sich einen gantz wunderlichen Begriff davon machen, und lieber was anders, ich weiß nicht was? geschehen liessen, als daß man ihnen oder den ihrigen ein Clystier, dergleichen doch oft von einem unbeschreiblichen Nutzen sind, adplicirte, und auf solche Weise kan der Sachen welche diese erfordert, dennoch gerathen werden, ob man die Clystiere gleich auersiret.

Welcherley Clystiere zarten Kindern am dienlichsten.

Sonsten aber sind dieienigen annoch zarten Kindern, wie oben gedacht, die besten und dienlichsten, welche aus warmer Milch oder Fleisch-Brühe, worunter etwas Mandel- oder abgekochtes Rauten-Oel, nebst ein wenig Farin-Zucker gethan worden, bestehen. Bey etwas ältern dienet das *decoctum quinque herbarum emollientium*, oder *flor. chamomillae vulgaris*, zu 2. 3. oder mehr Unzen, wenn darmit etwas vom *electuario lenitiue ol. chamomill. coct.* und *sacch. Thom.* vermischet und warm adpliciret wird. Jedennoch aber müssen solche nicht zu oft wiederholet werden, wenn schon bey Erwachsenen manchmal nöthig, daß derselben 3. 4. und mehr hindereinander, oder solche solange eingespritzet werden, bis Oeffnung, wenn die Verstopfung sehr hart, erfolget. Müssen aber bey grosser Hartleibigkeit auch innerliche Mittel zur Hand genommen werden; so sind *Manna, pulpa cassiae, tamarind.* und *passulae*

laxatiuae, wöchendlich davon ein paarmal gegeben, die dienlichsten und besten. Jalappen-Pulver aber und Sennes-Blätter sind beyde nicht als nur in äusserstem Nothfall zu gebrauchen, wiewohl diese letztern allezeit, wenn sie zumal in ein decoctum, es sey mit Pflaumen-Brühe oder sonsten bereitet, gebracht werden, einen Zusatz vom Aniß erfordern, sonst verursachen sie heftiges Blehen und Reissen.

Haus-Mittel in harten Verstopfungen.

§. 5. Es werden auch Haus- und gemeine Mittel gefunden, welche man in harten Verstopfungen des Unterleibes anzurathen auch zu gebrauchen pfleget. Wie denn sonderlich gantz klein geschnidtene Pflaumen-Federn, entweder in Butter gebraten, oder nur vor sich in Blasen-Wasser, von manchen Leuten eingegeben werden, um dadurch den Leib zur Oeffnung zu bringen. Alleine es muß von diesem unzuverläßigem und doch an sich eckelhaften Haus-Remedio soviel gedacht werden, daß, weil genugsame andere und sichere Mittel vorhanden, welche zu diesem Absehen nützlich sind, man dessen gar wohl entübriget seyn könne. Weit besser suchet man durch kleine Rosinen, Borsdorfer-Aepfel, sonderlich wenn solche gedämpfet und Gänse-Fett daran gethan worden, oder mit etwas Aniß-Körnern gekocht, und frühe gegessen, oder auch durch Pflaumen-Mus u. d. g. den Leib zu erweichen und offen zu halten. Auch sind äusserliche Dinge zu Erlangung dieses Endzwecks, nicht zu wiederrathen. Z. E. Ein

Was äusserlich könne gethan werden.

Säib-

Sälbgen aus Gänse-Fett, Pfeffer und Mäuse-Koth, als ein Haus- und leicht zu habendes Mittel, bereitet, und davon auf den Nabel gestrichen. Noch andere nehmen gestossene Aloe und vermengen sie unter Butter, thun davon in eine Nuß-Schale und binden solche sodann auf den Nabel. Eben dergleichen geschiehet, wenn alt Schmeer genommen, und unter selbiges zu Pulver gemachte Garten-Salbey vermischet wird. Auch wird gestossener Lein-Saamen in Milch gekocht, und mit Tüchern über den Leib geschlagen. Das *unguentum de arthanita s. de cyclamine*, eröffnet den Leib, wenn selbiger unter dem Nabel darmit gestrichen wird, machet aber Erbrechen, daferne man solches auf den Magen streichet, ia, es dürfen empfindlichen Kindern auch nur die Fußsohlen darmit gestrichen werden, so machet es schon Leibes-Oeffnung. Die *Althee*-Salbe selbsten ist ein äusserlich Streich-Mittel den Leib zu erweichen, von andern nicht zu gedencken. Bäder aber, welche bey Erwachsenen, wenn man eine allzugrosse Trockenheit, als Ursach der Leibes-Verhärtung, an ihnen verspüret, statt haben, können Kindern nicht wohl gebraucht werden, wenigstens ist darmit sehr vorsichtig zu verfahren.

Erinnerung.

Wann die Leibes-Verhärtung oft wiederholend; so muß der Sachen Zeit gelassen und nur in den Nahrungs-Mitteln eine Aen-

derung unternommen werden. Sonderlich aber ist dienlich den Leib offen zu erhalten, wenn vor der Mahlzeit ein Butter-Stück gegessen wird, nicht aber nach der Mahlzeit oder auf das andere Essen. Darbey aber müssen alle harten, groben und stopfenden, auch schweer zu verdauenden Speisen gemieden werden.

Das 17. Capitel.

Vom Erbrechen und Schlucken der Kinder.

§. 1.

Vor-Bemerck.

Gleichwie Kinder, weil sie empfindliche, zarte und schwache Mägen haben, sich bald brechen, wenn sie nur einiger Massen überfüllet werden; also ereignet sich auch bey selbigen gar leichte der Schlucken, welcher ebenfalls von dem Magen und von einer ungleichen spasmodischen Bewegung des diaphragmatis herrühret, wenn sie das Eingenommene nicht alsbald verdauen können, daß es daher den Magen beschweeret, und selbigen zu einem solchen motu, welchen man den Schlucken nennet, veranlasset: Wie denn angemercket worden, daß sonderlich Brechen und Schlucken entstehen, wenn ein zäher und scharfer rotziger Schleim um den Eingang des Magens sich fest angehenget hat, welcher nicht nur den Magen zum Brechen reitzet, sondern auch, der genauen

nauen Verbindlichkeit halber, das Zwergfell an- und zusammen ziehet, oder wenn von Erkältung, es sey durch kalte Milch, auch ander kaltes Getränckе, oder auf sonstige Weise dergleichen entstehet, denn beyde diese Zufälle, sowohl des Schluckens als Erbrechens, haben einerley Grund-Ursach, nemlich einen beschweerten, überfüllten und zugleich erkälteten Magen. Wie denn Kinder, wenn ihnen der Kopf nicht wohl bedecket und vor der kühlen Luft verwahret wird, wegen noch nicht völlig verwachsener Hirnschale, oder so lange das also genannte Hirn-Blättgen (fontanella) vorhanden, gar leicht den Schlucken bekommen, welcher auch entstehet, wenn die Gegend des Magens, die Füsse und der gantze Leib erkalten. Weßwegen Kinder aufs sorgfältigste vor Erkältung müssen in acht genommen werden, woferne man ihnen nicht einen beschweerlichen Schlucken zuziehen oder darzu Anlaß geben will.

§. 2. Da nun, als gedacht, Kinder sich nach einer geschehenen Ueberfüllung sehr leicht brechen, wenn sie entweder zu viel, und zumal kalt Getränckе, getruncken, oder überflüßig, das ist mehr, als der Magen in kurtzem zu überwältigen fähig ist, gegessen haben; so dürfen davon auch nicht alsbald üble Folgen prognosticiret oder gefürchtet werden, um so weniger, weil man gewahr wird, daß nach einem solchen weggebrochenem Ueberfluß die Kinder wieder munter sich befinden, und wohl auf sind, darbey zunehmen und

Kinder brechen sich gar leicht nach geschehener Ueberfüllung.

nichts kränckliches an sich spühren lassen. Woraus man schliessen kan, daß die Natur unter einem solchen Brechen ihre besondern guten Absichten habe, nemlich den Ueberfluß eingenommener Nahrung, von welchem allerhand üble Folgen und kränckliche Zufälle bey Kindern entstehen könnten, von sich zu stossen, und den dadurch beschweerten Magen von seiner Last wieder zu befreyen. Weil nun dergleichen Brechen manchmal viel Wochen nach der Gebuhrt annoch anhält, und Kinder ausserdem nicht kranck thun, noch etwas hinfälliges an sich spüren lassen; so trifft bey ihnen das Sprichwort ein: Spey-Kinder, Gedey-Kinder, denn es wird nur das überflüßige alleine ausgestossen, und darbey allezeit soviel zurück in dem Magen gelassen, als zur Nahrung und zum Unterhalt der noch zarten Leibes-Machine von nöthen. Und würde in der That, um nur bey dieser Gelegenheit es kürtzlich zu erinnern, auch Erwachsenen, zu Fristung ihrer Gesundheit, überaus zuträglich seyn, wenn sie im Genuß der Nahrungs-Mittel eine solche Maasse halten könnten, daß durch selbige die Natur nicht belästiget oder ihr mehr aufgebürdet würde, weder sie benöthiget ist, das Leben sammt den Leibes-Kräften dadurch zu unterhalten. Was gilts? es würde bey einer solchen Vorsicht der Leib sich wohl befinden, und die Mäßigkeit ihm heilsam, nützlich und ersprießlich fallen. Es können hiernechst zum Brechen der Kinder fette, ölichte und blehende

Das Sprich-Wort Spey-Kinder, Gedey-Kinder, hat Grund.

Was zum Brechen veranlassen kan.

Sa-

Sachen, wenn ihnen dergleichen beygebracht und zumal darauf unmittelbar zu trincken gereichet worden, Gelegenheit geben. Nicht weniger kan solches auch durch allzustarckes Wickeln, weil dadurch der Magen gewaltthätiget oder also zusammen gedrücket wird, daß er das Eingenommene nicht behalten kan, sondern solches oberwerts, durch Erbrechen, aus- und von sich stösset, veranlasset werden, mehrerer Ursachen des Brechens nicht zu gedencken: Denn es ist solches vielmal mit andern Kranckheiten verbunden, oder gehet ihnen, als eine gute Wirckung der Natur, zuvor. Ich will nur, Exempel-weise, der Blattern und Masern gedencken, weil dieselben meistentheils mit Erbrechen eintreten und anheben: Auch kan vom Schrecken, Zorn und Geilheit einer stillenden Ammen, nicht weniger von einem ungewöhnlichen Rütteln und Schütteln eines Kindes, beym Tragen auf den Armen, oder eines gewaltsamen hin und wieder Schmeissens in der Wiegen, den Kindern ein Brechen verursachet werden.

Wenn der Schlucken wenig zubedeuten hat.

§. 3. Wie aber der Schlucken bey angefülltem Magen nicht eben viel zu bedeuten hat, so wenig als dieienige Bewegung, so bey Kindern, in welchen sich nun die adfecten regen, entstehet, wenn sie vom starckem Weinen, so der Zorn und die Bosheit verursachet, der Bock, nach gemeiner Redens-Art, stösset, als wovon keine üble Folgen, weil sie nach gestilltem Zorn wieder aufhöret, zu fürchten, noch solche Kinder deßwegen mit Arzeneyen

zu

zu versehen sind; so ist hingegen derselbe, bey instehendem starcken Erbrechen, oder wenn solches vorher gegangen, nicht ohne Gefahr, dergleichen auch von demienigen zu gedencken, welches einem starcken Durchfall oder gar der Ruhr (dysenteria) sich zugesellet. Findet sich beym Nasenbluten und bey Anfällen vom bösen Wesen der Schlucken ein; so drohet er einen üblen Ausgang der Sachen, wie auch wenn er beym Blatter-Geschäfte, schweeren Zahnen, nach vorhergegangenem Falle, Schlage und Stosse wieder den Kopf, sich einstellet, und woferne er zumal ungewöhnlich lange anhält. Entstehet aber der Schlucken von einer Ueberfüllung des Magens, so wird er durch ein- oder etlichmaliges Aufsteigen (ructus) welches man Rölpsen nennet, bald vermindert, oder gantz und gar gehoben und weggenommen, dergleichen geschiehet auch durch ein gelindes Brech-Mittel, daferne derselbe allzulange anhalten sollte. Wenn eine verdorbene Milch Ursach des Schluckens ist; so muß dieselbe gebessert werden, worauf sodann der Schlucken schon selber aufhöret. Sothane Verbesserung aber geschiehet, wenn ihre saure und beissende Eigenschaft, dergleichen sie in ihrem verdorbenem Zustande an sich genommen, geändert und die gefähr- und höchstschädliche Gerinnung derselben verhütet wird. Dergleichen aber geschiehet durch den Gebrauch hierzu eingerichteter nützlicher Pulver, aus Krebs-Augen, calcinirten Eyer-Schalen, flo-

Und wenn er Gefahr drohet.

Verdorbene Milch ist vielmal Ursach des Schluckens.

Wodurch solche zu bessern.

ren,

rentinischer Veil-Wurtzel, Saffran, Aniß, Wallrath, Biebergeil, Berg- und Spießglaß-Zinnober u. a. von welchen wöchentlich etliche mal, ia auch wohl täglich, kan genommen werden.

Cur des Schluckens und Erbrechens.

§. 4. Anlangend die Cur so wohl des Erbrechens als Schluckens; so ist zwar dieser wenn er gelinde und mit keinem andern Zufalle verbunden ist, wie schon vorher gedacht, nicht sonderlich zu regardiren, es dürfen auch nicht leicht Artzeneyen darwider angewendet werden, weil sich dessen die Natur als eines Hülfs-Mittels bedienet, die Speisen dadurch mittelst der vermehrten und verstärckten Wurmförmigen Bewegung (motus peristaltici s. vermicularis) des Magens und der Gedärme, immer weiter und weiter fortzutreiben. Jedennoch aber wenn derselbe von vielem in den Gedärmen fest sitzendem Unrath herrühren sollte; so müßte durch äusserliche erweichende Oele, als Camillen-Dill- oder weis Lilien-Oel, und durch dergleichen Clystiere, der verhärtete Wust erweichet und ausgeführet werden. Finden sich viel Blehungen in dem Magen, von einer nicht wohl beschaffenen Milch; so ist nichts besser, als wenn ein gelindes vomitorium nach Beschaffenheit des Alters, gegeben wird, worauf sodann von der *anima rhabarbari* und *essent. carminat.* kan gebraucht, äusserlich aber der Unterleib und die Gegend des Magens mit vorhergedachten Oelen auch dem *spiritu mastich.* oder *theriacal.* gestrichen werden. Wie

Sowohl durch innerliche als äusserliche Mittel.

denn

denn alle *neruina*, *theriacalia* mit *anodinis* vermischet, wider den Schlucken dienlich sind. Auch kan einem noch an der Mutter-Brust sich nehrendem Kinde, wenn es vom Schlucken heftig beschweeret ist, dadurch gute Hülfe wiederfahren, wenn der Mutter oder Ammen ein Tropfen oder zwey *ol. foenicul.* auf Zucker gethan, gegeben wird: *Theriaca* sowohl *caelestis* als *Andromachi* ist gleichfalls sehr dienlich. Offters haben auch die Magen-Pflaster von dem *empl. stomachal. bacc. laur. de cruſt. pan.* u. a. bereitet, mit etwas *Theriac* vermischet, ihren herrlichen Nutzen

Ist nach Befinden der Ursachen anzustellen.

§. 5. Wie nun das Brechen nach obigen gar verschiedene Ursachen hat; also ist auch solchem nicht auf einerley Weise zubegegnen. Unter allen ausführenden medicinischen Mitteln aber, wenn dieselben angezeiget werden, das ist, wenn etwas in dem Magen vorhanden, welches zum Brechen Anlaß giebet, mag die *Tinctura* oder *anima rhabarbari* den Vorzug haben, doch mercket man an, daß sie die beste Wirckung thut, wenn sie stracks nach dem Brechen in den noch ledigen Magen gegeben oder genommen wird, denn auf solche Weise führet sie den im Magen und in den Gedärmen noch sitzenden übrigen Unrath aus dem Leibe fort, und stärcket zugleich besagte viscera wieder: Doch können auch andere roborantia als die *essent. theriacal. balsamica*, *carminatiua* u. d. g. hinterher gegeben werden. Dahingegen solche Tinctur dergleichen gute Wirckung

nicht

nicht leistet, wenn sie bey angefülltem Magen, und nachdem sich viel schleimichtes Wesen in selbigem gesammlet hat, gegeben wird, sondern es stösset meistens die Natur solche ohne allen guten Erfolg oberwerts wieder von sich. Ist die überflüßig eingenommene Milch bey Kindern eine Ursach des Brechens, welches daraus kan erkannt werden, wenn solche unverweilt sonder Veränderung wieder weggebrochen wird, und die Kinder darbey munter und frisch bleiben, oder gar nicht kranck sind; so ist wohlgethan wenn eine stillende Mutter oder Amme sich fleißig ausmilcket, und dem Kinde nur gantz sparsam schencket, auch ihm darneben dünne Speisen zu geniessen giebet. Denn woferne dergleichen Brechen lange Zeit fortwähret; so kan solches gar leicht zur Gewohnheit ausschlagen, daß sodann das eingenomme immer über sich wieder fortgehet, und eben dieser Ursach halber ist sowohl nöthig als nützlich, daß mittelst der *Tincturae rhabarbari*, wenn von selbiger wöchentlich einmal oder zwey einem solchen öfters sich brechendem Kinde gegeben wird, die Natur zum Auswurfe unter sich angewöhnet oder gleichsam geleitet werde. Wiewohl auch das *rhabarbarum* an sich, mit einem viertel oder halben Tropfen Aniß-Oel versetzet, dieses Endzwecks halber kan gegeben werden. Sodann aber haben stomachalia als *elix. pptat. rubr. s. Mynsicht. ess. cardamom. ess. aromat. stom.* u. a. mehr, mit oder ohne *ess. anod.* ihren herrlichen Nutzen. Von der *essent. theriacal. balsam.*

Erinnerung.

ſam. als einem trefflichen *ſtomachal. robor.* iſt bereits vorher gedacht worden, es kan auch ſelbige mit der *tinctura bezoardica eſſentificata, eſſ. anodina, caſtorei* und dem *ſpir. ſal. arm. aromatiſat.* verſetzet werden. Weil aber manchmal und bey manchen Naturen durch trockene Sachen mehr Nutzen kan geſtiftet und ſchleunigere Hülfe geſchaffet werden, als durch flüßige von Eſſenzen und Tincturen nicht geſchehen kan; ſo ſind deßwegen dienliche Pulver aus dem *puluere ſtyptico rubro, lapide de Goa, c.c. vſt. ppt. mag anod.* mit einem oder 2. Tropfen. *ol. citr. ver.* durchmiſchet, zu verfertigen, *Potiunculae* aus *aqu. cinnam. cydon. menth. ſ. v. ebor. ſine igne ppt. c. c. vſt. ppt. corall. r. ppt theriac. caeleſt etc.* ſind gleichfalls in ſtarckem Brechen ſehr nützlich. Sind Fieber darbey befindlich; ſo müſſen *Bezoardica* darmit vermiſchet werden, beym Huſten aber *pectoralia.* Wo aber Würmer vorhanden, welche zum Erbrechen Anlaß geben; ſo haben *anthelmintica* ihren Nutzen, gleichwie beym ſchweeren Zahnen *neruina* und *conuulſionibus contraria* auch *anodyna* von nöthen ſind. Wie denn der ber. Wedel in libro de morbis infantum pag. 99. gedencket, daß ein entſtandenes heftiges Brechen bey einem Knaben welcher die Blattern bekommen wollen, durch nichts können geſtillet werden, als durch beygebrachte gantz kleine Körnlein aus dem *extract. opii* bereitet, von welchen der gewünſchteſte effect erfolget.

Nöthiger Bemerck.

§. 6. Al-

§. 6. Alleine zu geschweigen, daß mit opiatis überhaupt aufs vorsichtigste muß umgegangen werden; so ist sonderlich derselben Gebrauch bey exanthematischen Kranckheiten aufs allerbehutsamste anzustellen, wie denn auch derjenige Durchfall, welcher beym Zahnhecken der Kinder entstehet, durchaus nicht vor der Zeit muß gestillet und der Unterleib verstopft gemacht werden, weil durch das Zurückbleiben böser Feuchtigkeiten, welche die Natur mit allem Fleiß auszuführen bemühet ist, viel schädliche ja wohl gar tödliche Zufälle entstehen können, und wo eine malignitas verspühret wird, da haben die opiata gantz und gar keine statt, daferne man nicht Oel ins Feuer giessen und Uebel ärger machen will. Denn es ist aus der untrüglichen Erfahrung bekannt, daß vom Gebrauch der opiatorum bey febribus malignis traurige Suiten erfolget sind, und soll dahero niemand als ein schauanter Medicus derselben sich bedienen, welcher alleine verstehet, wenn und wo sie schädlich oder nützlich sind.

Vermahnung zur Vorsichtigkeit.

§. 7. Wenn nun wohl beym Brechen durch den Gebrauch innerlicher Medicamenten das meiste muß bewircket werden; so sind doch gleichwohl auch äusserliche Mittel vorhanden, welche nicht hindan zu setzen, sondern ihres besondern Nutzens halber gar füglich angewendet zu werden verdienen. Und hat man vornemlich derselben bey Kindern vonnöthen, weil ihnen durch interna, dergleichen sie sehr selten ohne Zwang in sich neh-

Von äusserlichen Hülfs-Mitteln beym Brechen.

men, öfters keine Hülfe zu verschaffen. Wie denn sonderlich diejenigen Oele, welche man ätherische Oele zu nennen pfleget, bey vorhandenem Schlucken so wohl als wenn das Brechen ungewöhnlich lange währet, sehr nützlich sind, wenn sie entweder vor sich alleine oder mit dem Muscaten-Balsam vermischet, auf den Leib gestrichen werden. Salben, Pflaster und cataplasmata aus aromatischen Ingredienzien bestehend, auf die Hertz-Grube und den Nabel gebunden, leisten gute Dienste, nicht nur bey vorhandenem Schlucken, sondern sie stillen auch das heftige Brechen. Das *oleum paregoricum carmin. Mynsichti*, welches aus eben dergleichen Oelen bestehet, wird in beyden diesen Zufällen gantz sonderlich mit Grunde gerühmet. Ein Balsam aus *theriaca Andromachi, ol. nuciſt. expreſſ. balſamo Peruuiano, ol. ſchoenanth. carycphyll.* u. a. mehr, ist Kindern, wenn sie sich starck Brechen oder mit dem Schlucken behaftet sind, falls man ihnen damit die Hertz-Grube und den Magen bestreichet, oder selbigen mit einem weichen Leder überleget, eine gar herrliche äusserliche Medicin, dergleichen auch von einem stärckendem Pflaster aus dem *emplaſtr. de cruſta panis, theriac. Andromach. extr. ladan. ol. nuciſt. expreſſ. pingued. caſtorei* u. a. bereitet, zu gedencken, wenn davon auf Leinwand oder Leder gestrichen und auf den Leib geleget wird. Hiernechst so haben Nelcken, Muscaten-Blumen, Cardemomen und andere kräftige Gewürtze, eine vortreffliche

Und Schlucken.

Noch ferner von dergleichen.

che Eigenschaft auch äusserlich den Magen zu stärcken und zu erwärmen, daher, wenn sie durch einander zerstossen und unter Sauerteig, welcher mit dem *spiritu cinnamomi, mastich.* oder einem andern von gleicher Art, durchmenget worden, gethan und zwischen zwey zarte Leinwand Tüchlein geschlagen und über den Leib geleget werden, vermöge ihres durchdringenden Wesens, den visceribus infimi ventris gar sonderlich zu statten kommen. Dieienigen Kräuter-Säcklein, welche aus *rad. calam. aromatic. zedoar. sumum. aneth. menth. flor. chamon. Rom. sem. caru.* auch einigen *aromatis*, mit etwas Campfer und Bibergeil vermischet, bereitet werden, dienen sonderlich, wenn Pocken, Masern, Frieseln oder andere exanthemata zu vermuthen, denn bey dergleichen haben Oele, Pflaster, Salben und was diesen ähnlich, nicht statt, ingleichen auch keine Spirituosa, als *spirit. theriacal. menth. etc.* dergleichen doch ausser dem mit einer Brod-Rinde auf die Fuß-Sohlen zu binden, vorgeschlagen werden. Ins Trincken aber leget man, bey vorhandenem Brechen, eine geröstete Brod-Rinde, mit Muscaten-Nuß bestrichen, und lässet so wohl das Kind als die Amme, wenn es noch an derselben sich nähret, beständig darüber trincken.

Erinnerung.

Wenn das Brechen bey Kindern gar zu lange anhält oder sehr heftig ist, und zu vielen malen wiederholet; so muß demselben mög-

lichster Widerstand geschehen; denn sonsten, woferne alle Nahrung beständig aus dem Leibe stracks wieder fortgehet, folget eine Abnahme desselben oder ein auszehrendes Wesen.

Das 18. Capitel.

Von der Dickleibigkeit und dem Auszehren der Kinder.

§. 1.

Erklärung.

Dick und fett seyn und hingegen auszehren oder gantz am Leibe verfallen, das ist vom Fleische kommen, sind zwey einander entgegen lauffende Leibes-Beschaffenheiten oder vielmehr adfecte, welche sich zugleicher Zeit in einem subiecto nicht finden können, sondern es muß beym Anwesen des einen, nothwendig der andere entfernet seyn. Indessen ist soviel richtig, daß der erste vor dem letzten seltener vorkommt, weil nicht so oft excessiv starcke Kinder gefunden werden, als ausgezehrte, schwind- und dörr-süchtige.

Ungewöhnliche Dicke ist bey Kindern viel mal verdächtig.

Gleichwohl aber ist dennoch auch die ungewöhnliche Dicke bey Kindern vielmal verdächtig, und setzet selbige, wegen einer nicht darbey bestehenden Gesundheit, in Gefahr, obschon öfters Mütter sich darmit gut wissen, wenn ihre Kinder recht wohl zunehmen, und wacker zu Fleisch und Leibe kommen, daß sie wie ausgestopft scheinen: Alleine sie sollten wissen, daß hinter dergleichen Gestalt und völlig gutem Ansehen, oft viel gefährliches verborgen liege. Wie denn Erwachsene selbst, wenn

sie

sie allzusehr und iählíng zunehmen und corpulent werden, in Gefahr und Sorgfalt gerathen, die Gesundheit zu verlieren, vielmehr ist dergleichen den annoch iungen Kindern zu prognosticiren, weßwegen auch der weise Hippocrates Libr. II. aphor. 44. in folgende Worte ausbricht: *Qui a natura sunt obesi, admodum citius moriuntur quam graciles.* **Dienigen Leute, so von Natur fett und starck sind, sterben weit ehe und frühzeitiger dahin, als Hagere.** Der berühmte Wedel aber schreibet in aphorismis aphorismorum Libr. II. cap. 44. *A prima aetate infantes succipleni et obesiores conuulsionibus obnoxii et breui moriuntur.* **Kinder, welche bald Anfangs vollsäftig, dicke und fett sind, leiden gar leicht Anfälle vom bösen Wesen, und sterben oft iählíng dahin.** Auicenna, der arabische berühmte Arzt, weiset in seines 4. tract. 5. Cap. was vor Gefahren und Beschweerlichkeiten diejenigen unterwürfig sind, welche sehr corpulent oder starck-leibig werden, welches auch Galenus Libr. III. de different. morbor. und Marcell. Donat. in histor. medic. mirab. Libr. V. cap. 2. gethan. Denn es entstehet eine solche ungewöhnliche Starckleibigkeit und ein dickes fettes Weses bey Kindern von einer sehr substantiösen Beschaffenheit der Milch, wenn nemlich dieselbe viel ölicht-fette mithin starcknährende Theile hat, welche gar leicht, woferne sie nicht durch eine nützliche Diät ver-

Wird aus auctoribus bewiesen.

Und von der Erfahrung bestätiget.

dünnet wird, sowohl zu Anfällen vom bösen Wesen als auch zu Erstöckungen Anlaß geben kan, daß oft solche Kinder gantz tählings erkrancken und unvermuthet dahin sterben, wie solches die vielfältige Erfahrung bezeuget und ausweiset. Daher ist bey dergleichen Umständen, und wenn man gewahr wird, daß eine allzunahrhafte Milch die Kinder ungewöhnlich dicke und fett machet, und wenn selbige nicht hinlänglich kan verdünnet werden, am rathsamsten, daß man einem solchen Kinde die Mutter-Milch entziehe und ihm andere Nahrung reiche, und dieses um so mehr, weil sehr starckleibigen Kindern auch das Zahnen schweer ankömmt, durch veränderte Nahrung aber, fället meistentheils solch schwammicht aufgetriebenes Fleisch fast zusehend hinweg und verschwindet, daß man daher von solchen Kindern das Sprichwort gebrauchet: **Das Milch-Fleisch sey ihnen wieder entfallen.** Denn sie nehmen von Tage zu Tage am Leibe ab, und gewinnen eine gantz andere Gestalt und ein anderes Ansehen weder sie zuvor gehabt. Daferne aber gleichwohl sothane Dickleibigkeit durch Veränderung der Nahrung sich nicht verlieren wollte, da sie doch, nach angeführten, zu Erhaltung einer beständigen Gesundheit nicht verträglich; so wäre derselben auf andere Weise Widerstand zu thun vonnöthen. Nun lässet sich zwar bey Kindern dasjenige nicht bewircken, was sonst Erwachsenen wider das Zunehmen am Leibe angerathen wird, als starcke Bewe-

Starck-leibigen Kindern kommt das Zahnen schweer an.

gung

gung durch Reiten, Fechten, Tantzen und so fort, daß von selbigen der Leib wacker zum Schweiß gebracht wird. Den Nahrungs-Saft vermindern nicht nur das öftere Fasten und Enthalten, sondern auch der Genuß solcher Speisen, die wenig Nahrung dem Leibe gewähren. Auch müssen Leute welche des dickleibigen Wesens gerne los seyn oder zu selbigem nicht gelangen wollen, wenig oder doch solch Getränckе trincken, wovon sie nicht sehr auf den Leib legen, als rein Wasser u. s. w. Viele rathen auch hierzu das Eßigtrincken, entweder vor sich oder über Meer-Zwiebeln gegossen, iedoch dürfte solches nicht einem ieden wohl bekommen. Oft wiederholtes Aderlassen, Schröpfen und das Ansetzen der Blut-Egeln, dienen wieder die Dickleibigkeit, worzu auch das öftere Purgieren, Schwitzen und der Gebrauch diuretischer oder solcher Arzneyen, welche den Urin fördern, gehörig, nicht weniger Saliuatoria selbstey, doch muß darbey iederzeit alle gehörige Vorsicht gebraucht werden, damit nicht ein Status morbosus aus einem unbehutsamen Verfahren entstehen möge. Solchemnach muß nothwendig bey Kindern anders verfahren werden, wenn man darauf bedacht seyn will, der Dickleibigkeit abzuhelfen, oder derselben zu widerstehen. Dieses geschiehet sicher und zuverläßig, wenn von einem Pulver aus dem *nitro triplicato* bereitet, mit was vom *cinnabar. natiu. Hungaric. ppt.* versetzet, frühe und abends, nach Beschaffenheit des Alters, ein praebium ge-

Was der Dickleibigkeit Abbruch thun kan.

Wodurch bey Kindern der Dickleibigkeit zuwiderstehen, und derselben abzuhelfen.

geben und darbey alle dasienige an Nahrungs-Mitteln solchen Kindern auf eine zeitlang entzogen wird, was auf den Leib leget, oder durch welches der Leib starck zuzunehmen pfleget.

Vom Auszehren der Kinder.

§. 2. Oefter aber ereignet sich bey Kindern, daß sie auszehren oder am Leibe abnehmen, das ist, dürftig werden, und ein elendes Ansehen bekommen, ja dergestalt verfallen, daß nur die Haut, wie man redet, über die Knochen hanget. Wie mir denn aus selbsteigener mehr als einfacher Erfahrung, Kinder bekannt und zur Sorgfalt übergeben worden, welche nicht nur über den gantzen Leib dürre und ausgetrocknet gewesen, sondern auch im Gesichte gantz zusammen gerunzelt geschienen, und nicht anders ausgesehen, als Stein-alte und abgelebte Leute unterweilen beschaffen zu seyn pflegen, wenn sie am Fleische und an Säften abgenommen haben, und ungestalt worden sind. Wann nun gleich manchmal solche Kinder heftig verfallen, und gantz elend werden, daß man oft nicht anders meynen sollte, als würden sie in kurtzem als wie ein Licht auslöschen; so lehret doch gleichwohl die Erfahrung, daß selbige, wenn sie auch schon gantz dicke und überaus harte Leiber gehabt, dergleichen sich meistens bey solchem Zufalle deßwegen finden, weil die harten Verstopfungen des Unterleibes die Blehungen zurücke halten, daß davon derselbe ausgedehnet und harte wird, in wenig Wochen, woferne nur kein status viscerum in-

Darbey ist nicht allezeit Gefahr.

internorum deprauatus vorhanden gewesen, hergestellet worden, daß sie gantz lebhaft geschienen, also, daß derienige, welcher ein solches elendes und dürftiges Kind in einiger Zeit nicht, nachhero aber wieder gesehen, es nicht mehr gekennet, wenigstens nicht geglaubet, daß es in kurtzem sich mit ihm also zum guten ändern können, und wird dergleichen Zustand von den Lateinern macies, und nach dem Griechischen atrophia genennet. Hingegen aber, wenn nur einer oder der andere Theil des Leibes, z. E. ein Arm oder Bein abnimmet und vom Fleische kommt, so heist solches aridura, das Schwinden. Beyde diese Zufälle haben einen Mangel der Nahrung zum Grunde, wenn entweder der gantze Leib, oder nur dieses und ienes Gliedmaß, des gehörigen Zugangs nährender Theile verlustig wird, woher sodann nothwendig eine Abnahme erfolgen muß. Denn woferne dieienigen Gänge, welche den Lebens- oder Nahrungs-Saft in dem Leibe umführen, verstopft, und mit einem zähen Wesen überzogen werden, es sey nun, daß solches von dicker oder grober Milch, oder von dem vielen Genuß saurer Speisen, ingleichen aus Mangel genugsamen Trinckens, oder von andern Ursachen entstehe; so können auch ferner dem Geblüte keine oder doch viel zu wenig chylöse Theile beygebracht werden, daß daher von derselben Ermangelung auch der Leib in Verfall nothwendig gerathen muß.

Hat unterschiedene Benennung.

Woher die Verstopfungen der kleinen Nahrungs-Röhren entstehen können.

§. 3. Es entstehet aber dergleichen Unfall, wie

Noch weiter vom Unterschied

des Abnehmens.

wie bereits angezeiget worden, bey Kindern auf eine doppelte Art, einmal nemlich, wenn keine Kranckheit vorhergegangen, welche Anlaß darzu gegeben, und hier lässet sich auch, wenn anders recht verfahren und ein vernünftiger Medicus gesuchet wird, durch göttlichen Beystand, der Sachen rathen und helfen; sodann aber ist derselbe auch öfters eines andern vorhergegangenen oder auch noch anwesenden Uebels böse Folge, oder ein getreuer Gefährte desselben, wie z. E. die Lungen-Sucht, welche zwar bey Kindern nur selten sich ereignet, nahmhaft kan gemacht werden, denn hier ziehet das öftere Blut-Auswerfen bey einem heftigen Husten, ein auszehrendes Wesen nach sich, welchem, Schadhaftigkeit der Lungen halber, und weil solche von einem vlcere vel definito vel indefinito befallen ist, wenig oder gar nicht kan widerstanden werden. Unterweilen begiebet sich die Abnahme nur alleine an den fetten Theilen, wenn solche nicht wieder ersetzet werden, welches eigentlich macies genennet wird, da zur andern Zeit auch das Fleisch zugleich mit hinweg fället, und die Fleisch-Zäsern verwelcken, eben weil ihnen keine Nahrung mehr zugehet, daß sich aufs neue wieder etwas anlegen könne, in welcher Beschaffenheit nothwendig der Leib auszehren und dürftig werden oder tabes entstehen muß.

Wenn dem Abnehmen oder Auszehren nicht oder selten kan widerstanden werden.

Historische Nachricht von der auszehrenden Kranckheit.

§. 4. Ehe und bevor wir uns zu den Ursachen, welche ein auszehrend Wesen veranlassen, wenden; so wollen wir eine kurtze hi-

histori-

storische Erzehlung von dieser Kranckheit voraus setzen. Es werden mit selbiger sowohl entwöhnte als noch an der Mutter Brust sich nährende Kinder befallen, und mercket man derselben Anfang zuförderst am Fleische zwischen den Beinen, als welches gantz welck und schlapp mit der Zeit aber runzlich und faltig zu werden pfleget, bey einigen siehet man auch, daß die Haut etwas aufgedunsen und mit schwartzen kleinen Pünctgen besetzet ist. Wie es nun beym Anfalle sich mit dem Fleische zwischen den Beinen verhält; also begiebt sichs nachhero beym Wachsthume der Kranckheit auch an allen übrigen Leibes-Theilen, Falten aber werden an den Gliedern nicht, wie zwischen den Beinen, angetroffen. Darbey ist der Bauch dicke und hart, und bald mit Winden und Blehungen, bald aber auch mit knotticht- und geschwollenen Drüsen angefüllet, welche unterweilen so gar von aussen können gefühlet werden. Weil nun der äusserliche Leibes-Verfall diesen adfect kund machet; so wird er daher nicht unrecht gantz kürtzlich beschrieben, daß er in einem Abnehmen oder Welckwerden aller Leibes-Theile bestehe, weil nemlich den Gliedern, obschon die Kinder reichlich essen und trincken, entweder gar keine oder doch nicht hinlängliche Nahrung zugehet, indem die Milch- oder Nahrungs-Gänge verstopfet, oder die Drüsen des Gekröses verhärtet sind. Es bezeigen sich solche Kinder mehrentheils bey diesem Zufalle gantz verdrießlich und grämlich,

und

und ist ihnen alles zuwider, was mit selbigen vorgenommen wird. Sie sind des Nachts sehr unruhig, und liegen immer gerne blos, weil sie mehrentheils, wenn sie zugedecket werden, starck schwitzen. Darbey verlieret sich immer mehr und mehr ihr lebhaftes Wesen, also, daß auch den Augen ihre muntere Gestalt vergehet und sie elend werden, weil das Weise in selbigen eine gantz blauichte Farbe bekommt. Die Haare auf dem Kopfe bleiben in ihrem Wachsthume zurück, hören auch wohl gar darinnen auf, und fallen endlich aus, wie bey dem bösen- oder Erb-Grinde geschiehet, oder spalten sich wenigstens an den Spitzen voneinander. Das Gesichte wird bey den meisten eingefallen und gantz hager, oder dürftig, daß die Backen fast können durchsehen werden, wiewohl bey vielen auch, als vorher gedacht, ein aufgedunsenes Wesen sich findet. Bey manchen ist die Haut, sonderlich auf dem Rücken, dicke und hart, auch wohl raug und haarig, da sie hingegen bey andern welck und lappig wird. Der Appetit ist bey einigen starck, auch wohl eine ungewöhnliche Begierde nach Speise vorhanden, also, daß sie oft ein grosses Stück trockenes Brod hinein reiben können, dahingegen andere nur gar wenig essen, ja kaum soviel von Zeit zu Zeit zu sich nehmen, als nöthig das Leben zu erhalten, wie denn auch manche gar keine warmen, sondern eitel kalte Speisen zu essen begehren. Manche sind immer weichleibig, auch wohl gantz und

gar

gar durchfällig, da andere darbey ordentlichen Stuhlgang haben, iedoch ist meistentheils der Auswurf der Excrementen stärcker und reichlicher, als der Zugang von Speise und Tranck, wenn man darauf Achtung giebt, darbey aber sind sie unfläthig, und lassen den Stuhlgang von sich, ohne es vorher zu verstehen zu geben, ia sie werden es vielmal selbsten nicht gewahr, wenn sie sich unreine gemacht haben. Mehrentheils bekommen sie in den Nachmittags-Stunden, oder gegen den Abend, etwas Hitze, wenigstens werden ihnen die Hände ausserordentlich warm, die Kräfte gehen nach und nach dergestalt verlohren, daß sie kaum mehr sitzen können, der Athem wird ihnen gantz kurtz, und die Mattigkeit nimmt immer mehr und mehr überhand, weil sie gantz vom Fleische kommen, und also auszehren, daß nur die Haut über den Knochen noch hanget, und in solcher Gestalt gleichen sie lebendigen Sceletis, sie runzeln endlich, wenn es zum Ende mit ihnen gehen will, dergestalt im Gesichte zusammen, daß gar keine Gestalt mehr vorhanden, und dieses wird facies Hippocratica, oder ein grasses Todten-Gesichte genennet. Warum man aber diesen Zufall mit dem Nahmen der zehrenden Dinger beleget, ist nicht abzusehen, ausser daß man solches sich aus der Rocken- und alten Weiber-Philosophie muß erklären lassen, sonsten aber wird er mit Recht und vollkommenem Nachdruck die Zehrsucht oder das Abnehmen genen-

Dieselbe muß von der Schwindsucht u. dem hectischen Fieber wohl unterschieden werden.

nennet. Jedennoch aber ist derselbe sehr wohl von einem hectischen Fieber und der eigentlichen Schwind- oder Lungen-Sucht zu unterscheiden, denn bey diesen ist allemal labes viscerum vorhanden, welches hingegen bey der Zehrsucht, wie unten, da von den Ursachen derselben soll gehandelt werden, deutlich erhellen wird, nicht befindlich. Zudem so haben die hectici, Schwind- und Lungensüchtigen Patienten insgemein einen starcken Husten, mit oder ohne Auswurf, denn es ist ein Geschwüre der Lungen, oder eines andern Eingeweydes, vorhanden, darbey klagen die Lungensüchtigen beständig über Schmertzen um die Brust, es ist bey ihnen ein schleichendes Fieber mit Hitze und Trockenseyn im Munde anwesend. Manchmal wird auch endlich ein ordentlich Brust-Geschwäre, dessen Materie, wenn es sich öffnet, bald in die hole Brust, bald aber auch in den Unterleib, oder an beyde Oerter zugleich, ergiesset. Nechstdem so ist auch das Schwinden der Glieder oder aridura particularis, welche mehrentheils von einer Verrenckung herrühret, von der Zehrsucht zu unterscheiden, nicht weniger von der englischen Kranckheit. Denn obgleich diese vor eine Gattung des Abnehmens gehalten wird; so hat sie doch gantz andere Ursachen zum Grunde als die Zehrsucht, äussert sich auch durch ungleiche Kenn-Zeichen. Sonsten aber ist von der Zehrsucht zu gedencken, daß bey selbiger, woferne das Uebel nicht gar zu tief eingewurtzelt, oder etwa die Drü-

Ingleichen auch von andern Maladien.

sen

sen des Gekröses und andere Eingeweyde verdorben sind, oder ein heftiger Durchfall mit untermischter eyterichter Materie und Geblüte vorhanden, worbey der Auswurf einen garstigen Gestanck von sich giebet, und der Leib allzu sehr ausgezehret ist, noch Hoffnung vorhanden, der Sachen rathen, und dem Uebel helfen zu können, woferne nur der Eigensinn der Patienten nicht hindert, daß die Cur so lange kan fortgesetzet werden, als nöthig ist mit mediciniren anzuhalten.

Ursachen des Auszehrens sind gar verschiedene.

§. 5. Wenn man die Ursachen, welche Gelegenheit zu einem auszehrenden Wesen geben, forschen will; so können derselben gar viel nahmhaft gemacht werden, unter allen aber mag der Mangel des Nahrungs-Safts die vornehmste und näheste heissen. Nun können auch vorhandene Würmer, ein langè anhaltener Durchfall, die Ruhr, unverdauliche Speisen, verlohrner Appetit, ein verdorbener Nahrungs-Saft, welcher sonderlich dadurch kan verdorben werden, wenn annoch zarten Kindern immer viel Brandewein zu trincken oder Brod darein geduncket, zu essen gegeben wird, wovon nach und nach der Chylus gantz untüchtig gemacht auch in den Eingeweyden alles zusammen gezogen und zu Verstopfungen Anlaß gegeben wird, vorhergegangene starcke Blut-Flüsse u. a. mehr Schuld seyn, daß der Leib auszehret, wie nicht weniger der Mangel spirituöser Theile, oder ein verhinderter Einfluß derselben

in

in die Nerven, iedennoch aber kan man sagen, daß immer eine vor der andern schweerer zu heben und aus dem Wege zu räumen, und nach derselben Beschaffenheit muß auch von dem Ausgange des Uebels selbsten geurtheilet werden. Unheilbar aber ist derselbe, oder wenigstens gehet es darmit schweer her, wenn das mensenterium scirrhös oder die zottigte Haut der Gedärme narbicht oder gar von einem Geschwüre angefressen worden. Wenn bey der Wassersucht, da der Unterleib von Zeit zu Zeit wächset und grösser wird, obenher aber auszehret; so ist die Gefahr um das Leben desto grösser, ie mehr der Oberleib am Fleische verfället. Ueberdieses können auch vielmal andere Kranckheiten Ursach und Anlaß zum Abnehmen geben, und sonderlich die dargegen angewanden verkehrten Curen, als wenn z. E. nützliche Durchfälle oder auch selbst die Ruhr, zu frühzeitig gestopft und angehalten werden, ingleichen wenn man die abwechselnden oder also genannten kalten Fieber verkehrt tractiret, und sie mit allerhand ungereimten Haus- auch andern Mitteln, nach selbst Bedüncken, und ohne Rath eines verständigen Medici, bombardiret, oder sie vor der Zeit, und ehe noch gehörige Zubereitung geschehen, stillet, und den paroxysmum einhält. Auch können böse Köpfe, Ansprang und andere auslauffende Flüsse, wie nicht weniger Krätze und Frieselen, wenn sie in den Leib zurückgetrieben werden, zum Abnehmen und zu einem Auszehrenden Wesen Anlaß geben, weil

Nach Beschaffenheit derselben muß auch von dem Ausgange des Abnehmens geurtheilet werden.

weil sie Verstopfungen in dem Gekröse und in den andern Eingeweyden verursachen.

§. 6. Hiernechst so leiden auch vielmal die festen Theile oder Knochen selbsten eine Abnahme, doch zwar nur in einem uneigentlichen Verstande, und geschiehet solches vornemlich an denen, welche Hocker oder Buckel bekommen, denn dergleichen Leuten wächset der Unterleib in die Länge immerfort, daher aber bleibet derselbe in seinem Wachsthume wenigstens in soferne zurück, daß er sich nicht mehr strecket oder gerade in die Höhe wächset, sondern es geschiehet solches zur Seiten ein- oder auswerts, daher denn solche Leute am obern Leibe gantz ungestalt oder unförmlich werden, dergleichen geschiehet auch denen welche an der Hüften oder an andern Leibes-Gegenden verrückt d. i. verrencket oder welchen die Ribben verschoben worden, eben deßwegen, weil die Nahrung ungleich geschiehet, und dadurch dem einen Theile mehr als dem andern zugehet. Ein gleiches ereignet sich auch in paralysi, wenn dadurch ein und das andere Gliedmaß, oder wohl gar eine gantze Seite, gerühret oder gelähmet wird, daß an solchen gerührten Gegenden das Wachsthum gar mercklich zurücke bleibet, der also genannten Mitesser, Bauch-Würmer und anderer Ursachen haben wir bereits in vorhergehenden gedacht, daß also solches hier zu wiederholen nicht nöthig. Bey der rhachitide, welches insgemein die englische Kranckheit genennet und besser unten ausführlicher

Die festen Theile leiden auch vielmal eine Abnahme.

Englische Kranckheit.

licher abgehandelt wird, geschiehet allezeit eine ungleiche Vertheilung des Chyli, oder Nahrungs-Safts, als wovon eben alle diejenigen üblen Folgen, so diese Kranckheit nach sich ziehet, ursprünglich herrühren. Die gemeinste Ursach eines auszehrenden Wesens und äussersten Abkommens vom Fleische, ist bey Kindern die entgehende Nahrung, wenn sich Verstopfungen an den Milch-Adern im Gekröse ereignen, daß solcherhalb kein Chylus, ob er schon durch die Dauung im Magen von Speise und Tranck ausgearbeitet und bereitet wird, zu dem Geblüte kommen kan, davon wir in vorhergehenden das Brandeweintrincken der Kinder, als eine starcke Ursach angegeben, und hier wollen wir noch die Ueberfüllung, und das viele nächtliche Trincken, darzu setzen, indem durch beydes der Grund zu einem auszehrenden Wesen kan geleget werden, deßwegen, weil Kinder aus Mangel der Bewegung, dadurch gar leicht an den innerlichen Theilen Verstopfungen leiden.

Gemeinste Ursach des Auszehrens

Seltenere.

Unterweilen sind auch veneriſche Unreinigkeiten, wenn davon eine Mutter oder Amme angesteckt ist, und solche einem Kinde in- oder ausser dem Mutter-Leibe mittheilet, Ursach an einem auszehrenden Wesen. Diejenigen Kinder welche zu frühzeitig, nemlich im siebenden oder achten Monat, von der Mutter ausgeschlossen, oder ehe sie noch ihre gehörige Stärcke im Mutterleibe erlanget haben, zur Welt gebohren werden, sind und bleiben auch vielmal dürftig und elend.

§. 7. Nach-

§. 7. Nachdem wir mancherley Ursachen, des Auszehrens, so sich bey Kindern ereignet nahmhaft gemacht, auch gewiesen, wie nach selbigen dergleichen Unfall zu entstehen pflege; so wollen wir nunmehro unser Augenmerck auf die Cur desselben gerichtet seyn lassen, welche aber nach Unterschied der Ursachen, auf gar unterschiedene Weise muß angestellet und eingerichtet werden. Sintemal dasjenige Auszehren, welches von den also genannten Mit-Essern derer unten im 9. §pho weitläuffiger soll gedacht und was solche eigentlich sind, ausführlich gemeldet werden, herrühret, eine gantz andere Cur erfordert, weder wenn solches im Leibe anwesende Würmer oder sonst etwas veranlasset. Einige wollen dergleichen auszehrendes Wesen vom Beschreyen oder Berufen der Kinder, welches aber nur in dem Gehirne alter abergläubischer Weiber und anderer müßiger Leute entstanden und erdacht worden, herleiten. Und habe ich bey Verfassung meiner Physic davon §. 665. gehandelt, und gedachten Orts gewiesen, was vom Kinder-Beschreyen könne gehalten und aus was vor Grunde solches müsse erkläret werden. Derohalben muß ein Medicus mit grosser Vorsicht und Behutsamkeit hierinnen handeln, um nicht auf ein- und anderes extremum zu verfallen, und entweder die Cur gar zu unterlassen oder die mit praeiudiciis starck eingenommenen nicht zum heftigen Widersprechen zu reitzen, wodurch er sich eben sowohl

Cur des Auszehrens

Muß nach dem Unterschied der Ursachen angestellet werden.

Ob das Auszehren vom Aberglauben des Beschreyens entstehen könne.

als wenn das erste geschiehet, Mißtrauen auf den Hals ladet. Sintemal mehr als zu bekannt, was der Aberglaube vor Wirckung bey denienigen hat, welche selbigem ergeben sind, und ihm aus festgefaßten Vorurtheilen heftig nachhängen, gestalt solche Leute sich ehe in Stücken reissen als den Aberglauben mit einemmale fahren liessen. Wenn aber ein Medicus hierbey vernünftige Vorstellungen gebrauchet, und in der Cur das seinige gehörig thut; so muß gar öfters das abergläubische Wesen von selbsten verschwinden, und dieienigen müssen erröthen und sich schämen, welche dergleichen aufs tapet gebracht, und fürohin, woferne sie nicht ausgelachet werden wollen, noch weiter etwas davon vorzubringen, sich enthalten. Diesemnach müssen mit gehöriger Scharffsinnigkeit die Ursachen geforschet werden, welche zum Verfall des Leibes und zu einem auszehrenden Wesen Gelegenheit und Anlaß geben, und wenn solche herausgebracht worden, welches freylich bey Kindern deßwegen schweer hergehet, weil sie noch nicht reden und mit eigenen Worten ihre Angelegenheiten entdecken können, so müssen sie, woferne es anders möglich, aus dem Wege geräumet werden, denn sonsten ist der Sachen nicht zu rathen, noch dem Uebel abzuhelfen: Woferne aber nicht möglich dieses zu bewircken; so ist auch alle anwendende andere Mühe umsonst und vergebens. Gesetzt aber es wäre auch iemand von der Schwäche seines Verstandes dergestalt einge-

nom-

Was von dergleichen Aberglauben zu halten.

Erinnerung.

nommen, daß er fest glaubte und davor hilt, ob hätte das Uebel seinen Ursprung aus einem zauberischen Grunde; so soll gleichwohl die Cur desselben nicht unterlassen sondern gehöriger massen angestellet und geführet werden, weil kein endlicher Geist fähig, anders als durch natürliche Mittel zu agiren, welchem Beginnen aber sodann durch natürliche Hülfs-Mittel begegnet werden, und Widerstand geschehen muß.

Welcherley Ursachen am Auszehren schuld sind.

§. 8. Weil nun der Zufall eines auszehrenden oder abnehmenden Wesens bey Kindern, nicht sowohl, oder doch selten, von causis priuatiuis, sondern vielmehr und meistentheils von causis positiuis, d. i. entweder von einer Verstopfung der Milch-Adern im Gekröse, wodurch der Zugang nährender Theile unterbrochen und aufgehalten wird, oder von verhinderten Ausdünstungen der Haut, entstehet, welche ordentlicher Weise, mittelst der engen Schläuchelgen, das Unräthige durch die Schweiß-Löcher fortführen, und solches aus dem Leibe wegleiten, dessen Zurückbleiben eben die Nahrung hindert, indem es das Geblüte zu dergleichen Verrichtung untüchtig machet. Nicht weniger kan dergleichen Erfolg, wie schon oben gedacht worden, vom häufig im Leibe anwesenden Ungeziefer der Würmer, und derselben verschiedenen Arten, herrühren, welche alle nährenden chylösen und guten sonst dem Leibe zur Nahrung und zum Wachsthum dienenden Theile verzehren, daß entweder derselben gar keine, oder doch

sehr wenige, welche zum Unterhalt des Leibes unzulänglich sind, demselben zugeführet werden. Wannenhero, dem Befinden nach, gehörige Sorgfalt anzuwenden, und mögliche Mühe vorzukehren, daß förderſamſt dieienige Hinderniß weggeschaffet und aus dem Wege geräumet werde, welche die unmittelbare Ursach eines auszehrenden Wesens abgiebet, weil ohne dergleichen nicht einmal von einer Besserung zu gedencken, will geschweigen, daß solche zu hoffen wäre. Wie denn überhaupt auf die Beschaffenheit des Unterleibes hierbey zu regardiren ist, und daß in selbigem keine rohen und bösen Feuchtigkeiten sich häuffen mögen, iedennoch aber haben gleichwohl weder vomitoria noch laxantia, auſſer im Anfange, zumal öfters wiederholet, hierbey statt, weil durch dergleichen der tonus des Magens und der Gedärme nur immer mehr geschwächet oder übel ärger gemachet wird, welches nachhero, zu Erzeugung eines groben und untüchtigen chyli Anlaß giebet. Vielmehr ist alle Mühe und Sorgfalt hingegen dahin anzuwenden, damit durch roborirende Dinge, wenn nur einmal das rohe Wesen auf eine gelinde Art fortgeschaffet worden, die viſcera gestärcket und in einen guten Stand gesetzet, auch in selbigem erhalten werden mögen. Darbey sind unverdauliche und heftig saure Nahrungs-Mittel zu genieſſen, nicht zuträglich, sondern nur dieienigen müssen erwehlet und hervor gesuchet werden, welche der Magen bald überwältigen und daraus einen

Auf die Beschaffenheit des Unterleibes muß gesehen werden.

guten

guten chylum bereiten kan: Kurtz, es muß der gantze methodus medendi dahin eingerichtet werden, damit förderſamſt den wichtigſten Anzeigungen Genüge geſchehe. Denn woferne zäher Schleim in den Gedärmen und im Gekröſe klebet; ſo muß derſelbe flüßig gemacht werden, welches durch incidentia oder attenuantia, dergleichen das Bitter-Saltz, der *tartarus vitriolatus*, das *arcanum duplicatum* u. a. ſind, geſchiehet, doch könnte bey Kindern, welchen dergleichen Dinge nicht füglich beyzubringen, die *anima rhabarbari*, mit dem *liquore terr. foliat. tartari*, oder mit der *tinctura antimonii* vermiſchet, gebraucht werden, worauf ſodann ein gelindes laxans folgen muß. Zu Stärckung der Eingeweyde dienet ſodann ſonderlich die *eſſentia caſcarillae* und *tinctura martis Ludouici*, von welchen die Doſ. nach Beſchaffenheit des Alters muß eingerichtet werden.

Hieher gehörige Hülfs-Mittel werden angezeiget.

§. 9. Was demnach, noch ferner davon zu gedencken, die Hülfs-Mittel überhaupt, welche in dieſem adfect angezeiget werden, belanget; ſo ſind ſolches vornemlich, woferne damit nicht auf eine abſonderliche cauſſam occaſionalem muß geſehen, und ſolche aus dem Wege geräumet werden, nach den abführenden, eröffnende, ſowohl flüßige als trockene. Unter den erſten iſt die *tinctura martis cydoniat. arcan. ſ. liqu. terr. fol. tartar. liqu. martis* u. ſ. f. Von trockenen ſind die vornehmſten *ſem. lycopod. margarit. ppt. l. mat. perlar. ppt. antihect. Poteri, cinn. nat. lap. de Goa,*

arcan. duplicat. l. triplicat. pulu. chel. cancr. u. a. m. Mit diesen und andern kan, den Befinden nach, auf verschiedene Art geändert und darzu ein solches vehiculum auserseher werden, welches sich am füglichsten zur Sa chen schicket: Wie denn *aqu. summitat. pin. pulmon. vitul. heder. arbor.* vor andern zu diesem Absehen dienlich sind. Ist nun hier nechst der Unterleib dick und hart; so hat ein gelindes laxans zwar seinen Nutzen, wenn es mit Vorsicht gebraucht wird, welches auch von nitrosis zu gedencken, alleine es ist von beyden zu erinnern, daß in der Sachen nicht zuviel geschehen möge. Denn mit den laxantibus, woferne sie zu oft wiederholet werden, wird, wie oben gedacht, deßwegen Schaden angerichtet, weil sie die feuchten Theile allzusehr vermindern, und daher nur zu mehr halsstarrigen Verstopfungen Anlaß und Gelegenheit geben. Mit den nitrosis und andern humectantibus ist dem vielen Nacht-Trincken, von welchem eine Dickleibigkeit entstehet, nach bereits geschehener Erinnerung, zu steuren, wiewohl dergleichen üble Gewohnheit in Zeiten mag unterbrochen und abgestellet, hingegen aber Kindern eine Ordnung, zu ihrem Besten, angewöhnet werden. Ausser dem *rhabarbaro vero* aber, mit einem kleinen Zusatz vom *arcan. duplicat.* und *cinnab. natiu. ppt.* sind sonst keine laxantia in dergleichem Falle vorzuschlagen, gelinde abführende Clystiere aber können zu keinerley widrigen Erfolgen etwas beytragen. Erweichende äus-

Doch sind laxantia vorsichtig zu gebrauchen.

Gelinde Clystiere sind nützlich.

ser-

serliche Oele und Salben, den Unterleib und Rücken warm damit gestrichen, haben eine Kraft, das zähe, schleimichte Wesen flüßig zu machen, mithin die harten Verstopfungen zu heben, wie nicht weniger das Spannen und Dehnen der musculösen Theile wegzunehmen, weil sie die nicht mehr nachgebenden Zäsern in eine solche Beschaffenheit setzen, daß sie sich, nach Erheisch der Bewegung, wieder auseinander ziehen lassen. Hierzu aber dienet nicht nur das *vngt. neruin.* und *dialth.* mit dem *ol. petr. chamomill. dest. calam. anis. &c.* vermischet, und den Unterleib darmit gestrichen, sondern auch ein Linimentum aus dem *vngu analept. pingued. human. ol. amygd. rec.* und *ol. lign. rhod.* bereitet, mit welchem der Rück-Grad, auch nach Befinden der gantze Rücken, oft kan gesalbet werden. Die Kräuter-Bäder aus *hb. quinq. emoll. lycopod. ptarmic. abrotan. siderit. rug. flor. hyper. ocul. popul.* u. a. verfertiget, haben auch ihren gar herrlichen Nutzen, woferne sie nur nicht gar zu warm gebraucht und allzuvielmal wiederholet werden. Darbey aber ist allezeit auf die Beschaffenheit des Magens ein Auge zu richten: Denn woferne derselbe sehr schwach; so muß er nicht durch öftern Gebrauch der Bäder noch mehr geschwächet werden. Auch haben bey Fiebern und Brechen die Bäder eben so wenig statt, als wenn starcke Durchfälle vorhanden sind, weil der tonus viscerum nur dadurch noch mehr geschwächet und von seiner guten Beschaffenheit abgebracht wird.

Anderer äusserlichen Mittel Nutzen.

Kräuter-Bäder sind dienlich.

Haben aber auch manchmal nicht statt.

Das Räuchern ist gleichfalls nützlich

Suffitus aber aus Mastix, *gummi anime*, Weyrauch, Agtstein u. d. g. bereitet, und darmit nicht nur Tags ein paar mal den ganzen Leib sondern auch die Kleider und Betten, auf welchen die Kinder liegen, geräuchert, haben bey dergleichen adfect ihren Nutzen.

Vom Nabel-Wurm und daher rührendem Abnehmen.

§. 10. Hiernechst müssen wir auch auf dieienige Ursach des Abnehmens der Kinder reflectiren, welche sich von dem also genannten Nabel-Wurm herschreibet. Es wird demnach das Anwesen eines solchen Wurms aus verschiedenen Anzeigungen sonderlich aber daraus erkannt und abgenommen, daß darmit behaftete Kinder immerdar schreyen und unruhig sind, und dasienige was durch den Stuhlgang abgehet, ist meistens grün gefärbet, oder siehet wie gehackte Leber aus. Vielmal finden sich auch bey genauer Untersuchung gantz kleine Würmer in dem Nabel, welche mit blosen Augen nicht, sondern oculo armato nur, können erkannt werden. Dergleichen aber entstehen gar leicht, vornemlich Sommer-Zeit, wenn die Höle des Nabels nicht recht wohl immerzu ausgewaschen und reine gehalten wird, daß sodann die von allerhand in der Luft umher schwermenden Insecten auf eine unempfindliche Art an diesen Ort deponirten ouula in der Wärme, Feucht- und Unreinigkeit ausgebrütet werden, woraus dergleichen kleines Ungeziefer entstehet, welches durch ein beständiges Nagen die empfindlichen Häute des Nabels reitzet, und auf eine verdrießliche Art incommodiret, woher sodann

Woraus das Anwesen des Nabel-Wurms erkannt wird.

Wie er entstehet.

dann nichts als Unruhe, Schreyen und Schlaffloßigkeit, auch anderes mehr, bey Kindern entstehen kan. Daher einige wider sothanen Nabel-Wurm, vielmehr wollte ich sagen, dessen Anwesen gewiß zu erforschen, eine Schmerle oder Grundel über Nacht auf den Nabel binden, und wenn solche gantz oder zum theil darauf verzehret worden, ohne fernern Zweifel schliessen, es müßte ein solcher Wurm oder mehrere, vorhanden seyn, wiederholen daher das Aufbinden eines solchen Fisches, in der Meynung, daß er daran sich zu tode fressen und dadurch getilget werden solle. Alleine es lässet sich fragen, wie an einem gesunden Fische ein solcher Wurm oder mehrere sich können zu tode fressen? Dergleichen Erfolg aber weit besser vom zerstossenem Glas, es muß eben kein venetisches seyn, unter Honig vermischet, sich zu erkennen giebet, wenn zumal etwas von klar geriebenem *mercurio dulci* hinzu gethan wird. Eine Anlockungs Speise aber mögten dergleichen Fische abgeben, daß sodann der Wurm, weil ihm diese Kost wohlgeschmecket, desto begieriger würde, dasienige, woran er nachhero sich zu tode fressen muß, anzufallen.

Auch wie er zu erkennen.

Wie der Nabel-Wurm zu tilgen u. umzubringen.

Das *unguentum de arthanita*, auch klar pulverirte *Sabina* mit der *essentia Sabinae* zu einem Teige gemacht, und etliche Tropfen Sadebaum-Oel darunter gemischet, auch klar gestossenes Corallen-Moos (corallina) und Ebereiß (abrotanum) mit Honig ebenfalls zum Teige vermischet, sind Pflasterweise auf den Nabel

Darzu sind unterschiedene Mittel vorhanden.

bel zu legen: Ingleichen *Aloe* mit etwas vom *mercur. dulci puluer.* mit Butter vermenget, und in einer Nuß-Schalen auf den Nabel gebunden, tilgen ein oder mehr darinnen vorhandene Ungeziefer, zumal wenn nachhero der Nabel selbst mittelst des Campfer-*Spiritus* fein reine ausgewaschen und wohl untersuchet wird, ob derselbe etwa wund oder fratt, oder auch vielleicht gar schwärend sey, in welchem Fall ausser dem klar gestossenem Sadebaum, unter das *oleum petrae* vermenget auf Tüchlein gestrichen, übergelegt, nichts dienlicher kan vorgeschlagen werden.

Von Mitessern.

§. 11. Nun wollen wir noch etwas, nach oben geschehener Anzeige, von den also genannten Mit-Essern gedencken, welche im lateinischen comedones oder crinones deswegen heissen, weil die mit selbigen behafteten Kinder gantz auszehren, unruhig und schlaf-los sind, und ein beständiges Jücken über den gantzen Leib empfinden. Nun sind zwar viele, welche vorgeben, daß dergleichen Mitesser entweder nichts anders als nur kleine Geschwürlein oder auch nur in den Schweiß-Löchern gesammlete Unreinigkeiten wären, welche in der Haut solange verborgen blieben, bis durch das Baden und vorhergegangenes Salben der Haut mit Honig und Rockenem Mehl, nach welchen die pori sich erweiterten, solche hervor gebracht würden. Alleine obgleich nicht zu läugnen, daß manchmal allerley Unreinigkeiten in den Schweiß-Löchern der Haut, sonderlich auf den Rücken,

Was sie nicht sind.

nach

nach und nach bey Kindern sich sammlen, welche anders nicht als durch das Baden können daraus hervor gebracht werden, da denn der obere Theil schwartz und wie der Kopf an einem kleinen Würmgen gestalt ist; so lehret doch gleichwohl die genau angestellte Untersuchung und öftere Erfahrung, daß unter solchen auch kleine und dünne Würmer wie Pferde-Haare oder subtile Saiten gestallt, sich befunden haben, welche wircklich sich beweget, und zu erkennen gegeben, daß ein Leben in ihnen gewesen, und dieses werden eben Mitesser genennet, deßwegen, weil diejenigen Kinder welche dergleichen an ihren Leibern haben, nicht gedeyen, oder zunehmen können. Der ber. Ettmüller lässet in seinen operibus von den Mit-Essern ungefehr durch folgende Worte sich vernehmen: Die Mit-Esser sind kleine Würmgen, welche, wenn man sie mit hellsehenden Augen betrachtet, wie subtile Härgen oder Borsten in der Haut stecken, und können daraus durch überher gestrichenes Honig, mittelst der Wärme, hervor gelocket werden, iedoch ziehen sie sich auch gar bald wieder zurück, wenn sie die auf den Leib schlagende Kälte, so sie nicht vertragen können, empfinden. Noch genauer aber lassen sie sich erkennen, wenn man das microscopium zur Hand nimmt, denn dadurch praesentiren sie sich in einer Aschen-grauen Farbe, mit langen Hörnern, runden Au-

Und was sie dargegen sind.

gen

gen und einem haarichten Schwanze, kurtz, sie sehen, nach genauer Betrachtung, gantz garstig und fürchterlich aus: Jedoch sind solche so gar genau vor Erfindung der Vergrösserungs-Gläser nicht erkannt worden. Indessen aber giebt es doch auch einige, welche hierinnen dem Hrn. Ettmüller widersprechen, und sagen, daß man kein Leben an den sogenannten Mit-Essern erkennen könne, sondern daß solches blose zähe Unreinigkeiten wären, welche nach und nach sich in den Schweiß-Löchern der Haut sammleten. Wie denn Hr. Alberti, vormals ber. Medic. und Profess. zu Halle, sonderlich de antrophia Infantum wider das Leben der Mit-Esser streitet, und davor hält, es wäre vielleicht gedachter Hr. Ettmüller von andern, welche sie vor lebendige Thiergen gehalten und ausgegeben, praeoccupiret worden, denn er selbst habe weder mit blossen Augen, noch mittelst des microscopii oder Vergrösserungs-Glases, einige Bewegung noch etwas lebendiges an ihnen erkennen können. Platerus, welcher sie, nach seiner schweizerischen Mund-Art, Libr. III. prax. pag. 964. Mitfroß nennet, will sie nie gesehen haben. Indessen aber zehlet der ber. Sennertus, in Libr. II. practicae medicinae, de oris, colli ac thoracis morbis & symptomatibus p. m. 302. die Mit-Esser zu den vermibus dorsi, und eignet ihnen tacite ein Leben zu, sagt auch pag. 304. daß selbige, aus einer materia viscosa in venis

ca-

capillaribus erzeuget, und nebst dem Honig, mit weizenem Mehle vermischet, durch nichts füglicher heraus gelocket würden, als wenn man Gicht-Rüben-Wurzel (rad. bryon.) in Lauge aus Asche vom Eichen-Holtz bereitet, kochete, und darmit, in Form eines Breyes, diejenigen Gegenden überstriche, wo dergleichen Mit-Esser in der Haut verborgen wären, worauf sodann mit einem Scheermesser, ehe und bevor sie sich wieder zurücke zögen, solche müßten abgeschabet, und könnte etliche mal über einige Tage dergleichen Bestreichen und abradiren wiederholet werden, biß nichts mehr davon zu sehen wäre, doch daß man sich, nach abergläubischer Art der Weiber, an keine gewissen Tage und Stunden hierinnen binden möge. Joh. Francisc. Löw ab Erlsfeld, ehemaliger am Ende des vorigen Seculi gewesener Prof. Med. zu Prag, schreibet in apodixi medica de morbis infantum p. 335. von den Mit-Essern folgende Worte: *Multiplici olim erant, et adhuc sunt medici, qui haec animalia viua esse non credunt; sed experientia a neotericis per microscopia facta, viua omnino deprehensa sunt haec animalcula.* Es hat in vorigen Zeiten *Medicos* gegeben, auch werden derselben noch iezo gefunden, welche nicht glauben, daß die Mit-Esser lebendige Würmer wären: Alleine es hat die Observation der neuern, mittelst der Vergrösserungs-Gläser angestellet, gelehret, daß solche wircklich mit einem Leben begabet sind.

Dar-

Darwider schläget er mit Sennerto gleichen methodum medendi vor. Einen andern aber und eigenen giebet er pag. 336. und 337. an, welcher darinnen bestehet: Es soll nemlich ein Säckgen mit Mist von iungen Hühnern angefüllet, und eine Nacht in Lauge aus Asche von Eichem-Holtz gemacht, gelegt werden. Den folgenden Tag soll man dasienige Kind, welches mit den Mit-Essern behaftet, (es ist aber hierbey sowohl das Alter eines Kindes, als viel andere Umstände mehr, genau in Erwegung zu ziehen,) in eine Wanne, in welcher eben dergleichen Lauge, doch warm, vorhanden, biß an den Hals gehend, setzen, und es eine halbe Stunde, oder was länger, darinnen lassen, nachhero aber solches ausser der Wannen eben so lange zum Schwitzen anhalten, nachdem vorher der gantze Leib mit Honig bestrichen worden: Nach abgewartetem Schweiß soll man mit einem Scheermesser die Haut eben also rasiren, als ein Barbirer den Bart abzuputzen pfleget. Auf solche Weise, wenn wöchentlich dergleichen dreymal wiederholet würde, könne ein Kind von dieser Plage befreyet und völlig restituiret werden. Was Hr. Theodorus Zwinger, in theatro praxeos medicae, unter dem Articulo dracunculi siue comedones vel crinones, germanice die Mit-Esser, davon gedencket, ist nach Hrn. Ettmüllers Vorgeben eingerichtet, und die Cur derselben nach eigener methode vorgeschlagen. Der ehemalige Georg Horstius,

nennet

nennet die Mitesser oper. med. Tom. II Libr. IV. pag. m. 254. mit den Alten einen adfectum pilarem, und erzehlet daselbst weitläuffig, was er hiervor bey seinen eignen Kindern angewendet. Jedoch schreibet er in einem an Fabricium Hildanum 1623. erlassenem Briefe am Ende desselben hiervon gantz christlich folgender Gestalt: Aber wo gerathe ich hin, mein lieber Fabrici? Ich halt dieß mein Vorbringen nur für gläublich, nicht für erweißlich, sonsten bin ich im übrigen des Herrn Meinung (Horstius hatte ihm eine observation vom Haar-Harnen überschrieben), daß uns viel Sachen bey so dicker Verfinsterung unsers Verstandes verborgen seyn, welche wir einmal in unserm GOtt betrachten werden, welchem die heilige Schrift billig unsere wunderbare Bildung allein zuschreibet. Weil nun die Meynungen von den also genannten Mitessern so gar unterschieden sind, und einige sie vor gewisse Würmer halten, welche ein Leben haben, andere aber solche vor verhärtete und in den poris cutis stockend gebliebene excrementa transpirationis ausgeben; so lässet sich ohne eigene Erfahrung und selbstige genaue Untersuchung, auch nichts gewisses hierinnen setzen. Da mir aber niemal einige Gelegenheit an die Hand kommen, daß hätte forschen können, in wie weit des einen oder andern Vorgeben gegründet; so muß die Entscheidung der Sachen künftiger Zeit und dem Fleisse derjenigen überlassen, welche sich hier-

innen Mühe geben zu können occasion haben. Indessen deucht mir von der Sachen überhaupt soviel, daß es nicht gantz und gar ungegründet sey, was von gewissen schwachlebigen Würmern, welche manchmal in der Haut und in den kleinen Furchen derselben stecken, vorgegeben wird, iedoch ist die generatio vermium et insectorum nicht aequiuoca sondern vniuoca, wie man in den Schulen der Weltweisen redet, obschon auch dieses richtig ist, daß eine verhärtete materia excrementitia in den Schweiß-Löchern öfters sitzen bleibet, welche nicht ehe als durchs Baden, und da die pori der Haut ziemlich erweitert worden, daraus hervor gebracht werden kan. D. Johann Steph. Strobelberger, ein Medicus welcher zu Anfang des 17. Seculi gelebet, schreibet in breuissima manuductione ad curandos pueriles affectus cap. 4. von den Mitessern ungefähr folgendes: Die Darre oder das Abnehmen und Auszehren der Kinder hat seinen Ursprung von einer übeln und verdorbenen Nahrung des Leibes, und pfleget die Natur solche unnütze Theile, weil sie den Gliedern zu ihrem Wachsthume nicht dienlich sind, an die Peripherie der Haut fortzutreiben. Da solche aber gleichwohl ihrer zähen und dicken Eigenschaft halber durch die Schweiß-Löcher nicht ausgeworfen werden können, sondern darinnen stecken bleiben; so werden sie von der

Feuch-

Feuchtigkeit und natürlichen Wärme belebet, daß daraus gantz zarte Würmer entstehen, welche dem Leibe alle Nahrung benehmen, daß er nothwendig gantz mager werden und auszehren muß, wie dergleichen bey Kindern vielmal sich ereignet. Alleine weil dieses Vorgeben auf einem falschen Grunde ruhet, indem in vorhergehenden gemeldet worden, daß die generatio vermium nicht aequiuoca sondern vniuoca sey; so wird auch dieser Satz, daß Würmer aus einer materia excrementia entstünden, von selbsten hinfallen. Immittelst aber ist doch der gemeinen Sage kein Gehöre zu geben, wenn von solchen Kindern, welche nicht nur nicht zunehmen wollen, sondern auch von Tage zu Tage noch immer mehr und mehr auszehren, vorgegeben wird, daß sie berufen oder gar durch Hexerey dergestalt verdorben wären, daß sie nicht zunehmen könnten. Wie man denn überhaupt nach Art des gemeinen Pöbels sehr fertig ist, eine ungewohnte und mit ausserordentlichen Zufällen verbundene Kranckheit alsbald bösen Leuten schuld zu geben, und zu sagen, daß solche durch Hexerey entstanden wäre, welches sich sonderlich auch bey dem Auszehren der Kinder begiebet, da doch vielmal dergleichen eintzig und alleine von darhinter steckenden Würmern herzuführen pfleget, als welches Ungeziefer, wie noch weiter im nechstfolgendem Capitel soll dargethan werden, oftmal die Kinder iämmerlich plaget,

und ihnen vielerley üble Zufälle verursachet.

Von Mülben.

Von den Mülben (acaris) welches gantz kleine und kaum dem Staube ähnliche, doch aber mit einem Leben begabte Würmer sind, so sich manchmal bey etwas Erwachsenen finden, ist hier die Rede nicht, ingleichen auch

Von Reitliessen.

nicht von den sogenannten Reitliessen, firones genannt, welche, wenn sie mit der Nadel aus der Haut gegraben und zerdrücket werden, einen gelinden Knall, wie sonst lebendiges Ungeziefer, wenn es zerknicket wird, zu thun pfleget, von sich geben.

Einer Anmerckung wird gedacht.

In Ormus, welches eine kleine Insul auf den Sinu Persico ist, sollen, wie Lindschott, in seiner Ostindischen Reise-Beschreibung Cap. 6. erzehlet, nach einer eigenen in diesem Lande epidemischen Kranckheit, gewisse Würmer vielmal Leuten in den Beinen wachsen, welche wie die Lauten-Saiten gestalt und 2. bis 3. Klaftern lang seyn sollen. Diese werden allmählich herausgezogen, und auf Stroh-Hälmer oder Feder-Kielen gewickelt, und täglich oder solange darmit zugebracht, bis sie nicht mehr sonder Gewalt folgen oder völlig heraus sind, welches in einer Zeit von 10. bis 12. Tagen ohne allen Schaden geschiehet, das Loch schmieren sie oft, und heilen es mit ungesaltzener Butter, doch müssen die Patienten solange mit den Beinen stille sitzen und ruhig sich halten, als die Cur währet: Denn wenn die Würmer zu grossem Schaden abreissen; so kan man sie alsdenn nicht wieder zu fassen bekommen. Damit wir aber über

schon

schon angeführtes noch von einem Hülfs-Mittel wider die Mitesser gedencken, so wird sonderlich ein Pulver von Gichtrüben (bryonia) wenn es mit Asche vom Eichen-Holtz und Lauge zu einem Teige gemacht, etwas Theriac darunter gethan und warm auf den Rücken gestrichen, hernach aber mit Wasser wieder abgewaschen wird, daß dadurch die Löcher der Haut erweitert werden, gerühmet, weil man wahrnimmt, daß darauf, wenn mit einem Scheer-Messer den Rücken hinuntergefahren worden, die Unreinigkeiten sich aus der Haut hervor begeben, iedoch muß dergleichen nach der Sachen Beschaffenheit etlichemal wiederholet werden.

Noch von einem Hülfs-Mittel wider die Mitesser.

§. 12. Indem kurtz vorher der Hexerey gedacht und davon gesagt worden, daß man sich vielfältig, wenn nur etwas un- oder sehr selten gewöhnliches in Kranckheiten, sonderlich bey Kindern, vorfället, darauf beziehet, und vorgiebt, es wären böse Leute, an dem, was sich ietzo äusserte, Schuld und Ursach, verlassen daher den rechten Weg zu medicinren, und suchen eine Irrbahn, auf welcher sie das Böse mit Bösem veriagen wollen, d. i. sie wenden sich zu Leuten, von denen vorgegeben wird, daß sie solche Künste verstünden, nach welchen das Hexen-Wesen könnte aufgethan und ausgetrieben werden; so wollen wir nur noch gantz was weniges davon hier anfügen. Gleichwie nun die zwey gefährlichen Klippen und extrema, gar von keiner Hexerey etwas wissen noch hören, und

Kurtze Reflexion über das Laster des Zauber-Wesens.

im Gegentheil alsbald eine Sache vor Zauberey ausgeben wollen, deren Grund-Ursach, wenn man nur die Augen des Verstandes recht gebrauchet, gantz natürlich sind, von einem vernünftigem Medico sehr behutsam müssen vermieden werden, woferne er nicht an seiner Ehre und existimation Schiffbruch leiden will. Denn alles miteinander läugnen, was übernatürlich ist, zeuget von einer Art des atheismi, gleichwie hingegen ein allzuleichtglaubiges Wesen eine grosse Unwissenheit und Schwäche des Verstandes zu erkennen giebet, dergleichen man bey dem Pöbel, und den in philosophischen- mathematischen- und physicalischen-Wissenschaften ungegründet- und ungeübten nur also genannten Gelehrten antrifft, welcherley Exempel wir zur Gnüge bey unsern Vorfahren, die sich vor gelehrt ausgegeben, lesen, noch heut zu tage aber unter vielerley Leuten herrschet. Nun hat zwar der ber. Thomasius, welchen alle Welt kennet, in einer gewissen dissertation, de crimine magiae, das leichtglaubige Wesen der Alten zu bestreiten sich angelegen seyn lassen; alleine er ist gleichwohl in einem und dem andern auch zu weit gegangen, und hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, manchmal aber hat er auch seinen Wanckelmuth in dieser Sache sehr deutlich verrathen. Indessen spricht er, daß in Begebenheiten bey Leibes-Beschweerungen, wo etwas ungewöhnliches oder gar übernatürliches vorfiel, er lieber sagen wollte, daß ihm solches unbe-

wußt

wußt wäre, wie es darmit zugieng, als dem Satan die Ehre geben, es seiner Kraft zuzuschreiben. Wer des ber. Medici, Hrn. Geheimd. Rath Hofmanns, vernünftige Gedancken lieset, so er in difs. de potentia diaboli in corpora, von sich vernehmen lassen, ingleichen Johrenii disert. de CHRISTO Medico, der wird von dergleichen weder zu wenig noch zu viel halten. Auch sind ausser diesen noch viel christliche und vernünftige Medici, ingleichen auch gottselige Theologi, welche weder leicht- oder abergläubig, noch auch ungläubig gewesen, und darbey als gute Philosophi vor der gelehrten Welt den Ruhm gehabt, welche von dieser Materie ihre Gedancken entdecket. Nun ist zwar soviel richtig, daß die Welt-Weisheit vom Hexen- und Zauber-Wesen an und vor sich nichts wisse, nur philosophia occulta, darinnen wir den mit allerhand seltsamen Meynungen angefüllten Wunder-Kopf des Paracelsi beschäftiget finden, gehet darmit um; gleichwohl aber fallen doch zum öftern casus vor, welche erfodern, von ienen erläutert zu werden. Der gottsel. D. Spener redet in der Glaubens-Lehre, da er auf die schweeren Kranckheiten kömt, folgender Gestalt wohlgegründet: Es wissen manchmal christl. Medici nicht, wie es komme, daß bey einigen Zufällen nichts anschlagen will, wenn sie auch schon allen möglichen Fleiß, Mühe und gehörige Mittel darwider anwenden. Vielleicht aber geschiehet

solches, weil unterweilen in Kranckheiten ausser den natürlichen Ursachen auch geistliche sich mit einmischen, gegen welche die Arzeneyen keine Kraft haben, sondern es will das Gebet neben den Arzeney-Mitteln zu Hülfe genommen, und der HERR, welcher alleine dem Satan die Macht nehmen kan, angerufen seyn. Der ber. gewesene Theologus, Hr. D. Joach. Lange, schreibet im Mosaischen Licht und Recht also: Was die aberglaubischen Dinge und Künste betrifft; so mag darunter wohl die wirckliche Zauberey aus göttlicher Zulassung, bey besonderm Einfluß der satanischen Kräfte der Finsterniß den äussersten Grad erreichet haben, wie denn, wenn man solche überhaupt läugnen will, es der Wahrheit eben so wenig gemäß ist, als wenn man allerhand Einbildung- und Wirckungen einer krancken und verrückten Phantasie, auch Dinge, die ihre natürlichen Ursachen haben, aus Leichtgläubigkeit für eine wirckliche Zauberey halten wollte. Ein anderer Scribente, Anton Praetorius, lässet in seinem Berichte von Zauberey und Zauberern folgender Gestalt sich vernehmen: Es ist leider! dahin kommen, daß, so bald einem die Augen verdunckeln, der Bauch grimmet, die Finger schwären, die Füsse geschwellen, das Vieh verdorret, verlahmet, oder verfället gar

und

und stirbt, so ruft iedermann, das gehet nicht recht zu, es ist Hexerey. Er oder sie hat es am Apfel gegessen, in einem Truncke bekommen, u. s. f. Da gedencket man weit umher, wo man gewesen, wer zu essen gegeben oder zugetruncken habe, wer neben an gesessen, oder wer angegriffen habe u. a. m. Bald verdencket man diesen, bald einen andern, hier redet man heimlich, dort ruft man laut, der und der hats gethan. Also wird Leid mit Leid versalzen, und Jammer über Jammer angerichtet. Ach! das ist zuviel, unrecht und leichtfertig gehandelt. Es gehören erfahrne Aerzte und Naturkundige darzu, daß Kranckheiten, so vom Gift kommen, erkannt und von andern unterschieden werden. Wie nun ein rechtschaffener Medicus allerdings verbunden, einfältigen und leichtgläubigen Gemüthern, welche oft die geringste Begebenheit in Kranckheiten vor Hexerey halten, den Aberglauben aus dem Sinne zu reden; also hat er auch selbst sich in acht zu nehmen, daß er nicht etwa durch Stillschweigen oder gebenden Beyfall unschuldige Leute in Verdacht kommen lasse, oder gar verhänge, daß sie eingezogen und zur Bestrafung contemnirt werden, noch weniger soll er solches aus einem boshaftigen Gemüthe vorsetzlicher Weise, wenn er etwa eine passion oder piquanterie gegen iemand heget, veranlassen, welches

zwar keinem christlich- und vernünftigen Herzen zugetrauet wird, gleichwohl aber sind leider! doch solche Exempel vorhanden, aus welchen man schliessen muß, daß weder Gottesfurcht, Christenthum, Vernunft noch gemeine Liebe, auch bey manchem, der vom Stande sich nennet, angetroffen werde, und an ihm auch bey andern Gelegenheiten sich äussert, welcher oft gantz unschuldige, etwa aus Einfalt mit Aberglauben behaftete schwache Weibes-Personen in Unglück, durch sein gottloses Beginnen, stürtzet. Hierinnen, sage ich, muß ein christlich- und vernünftiger Medicus von guter Ueberlegung seyn, damit er auch denen nicht durch die Finger sehen möge, welche von einer teuflischen Bosheit gantz handgreifflich getrieben werden, daß sie ihrem Nächsten Schaden zufügen zuwollen, aus- und bemühet sind. Und hätte freylich Theophrastus Paracelsus vernünftig gehandelt, wenn er so alberne Sachen, davon er selbsten unmöglich, als ein durchtriebener Kopf, etwas kan gehalten haben, nicht in die Welt hinein geschrieben, sonderlich in seinem teutschen Wercke, das lateinische mögte noch eher hingehen, weil es zumal nicht iedermann lesen kan, wodurch viel Leute, theils zum Aberglauben, theils aber auch zu einem ruchlosen und GOttes vergessenem Wesen verleitet werden. Johann Jacob Scharandaeus, ein gewesener schweizerischer Medicus zu Solothurn, zur Mitten des vorigen Seculi, schreibet zwar, de conseruanda sanitate, es wäre mit kei-

ner-

nerley natürlich- philosophischen Gründen zu beweisen, daß durch Zauberey dem Menschen allerhand Kranckheiten könnten beygebracht werden, welches in soweit, als sich der Auctor auf den Beweiß berufet, seine Richtigkeit hat, wie bereits oben schon auch gedacht worden: Alleine, daß es schweer hergehe, tief verborgene Ursachen einer und der andern Begebenheit zu entdecken, wird mir niemand leicht widersprechen. Ich will nur fragen: Kan mir wohl iemand, ohne exceptiones genug darauf gewärtig zu seyn, dasienige deutlich erklären und auflösen, was der ehemalige ber. Hr. Hofrath G. W. Wedel, welcher nicht nur fide dignissimus auctor genennet, sondern auch vor einen recht christlichen Medicum, der weit von aberglaubischen Possen entfernet gewesen, gehalten werden muß, in disertat. de morbis a fascino, welche Fridericus Kaeseberg, als Candidatus medicinae, 1682. vertheidiget, gantz zu Ende derselben angeführet, und historisch erzehlet? „Es wohnete „hiebevor zu Buche, im Könitzer Amte, dem „Hoch-Fürstl. Hause Schwartzburg-Rudol„stadt gehörig, Johann Hofmann, welcher in „allerhand mechanischen Künsten geschickt, „sonst aber von guter Leibes-Constitution „war. Diesem begegnete in seinem vierzig„sten Jahre nachfolgende gantz ungewöhnli„che Begebenheit: Er wurde in seinem Hau„se einer schwartzen Katzen gewahr, welche „vorher nicht gesehen worden, diese gerieth „über Käse, Eyer und Milch, und fügte ihm

„da-

„daher grossen Schaden zu, weßwegen er „bedacht war, derselben abzuhelfen, und dies „ses geschahe auch glücklich durch einen Flin„ten-Schuß, den er im Garten auf sie rich„tete. Als er solche nun geschossen und ihr „die Pfoten abgehauen hatte, warf er sie, „noch nicht völlig todt, über den Zaun des „Gartens, sahe sie aber den folgenden Tag „nicht mehr allda liegen, hörte gleichwohl auch „niemand über ihren Verlust klagen. Nach „Verlauf eines Monats, als er einmal a„bends vom Felde nach Hause kommt, trifft „er diese Katze auf einem grünen nahe an sei„nem Hause gelegenem Platze wieder an, er „nimmt einen Stock und schläget nach ihr, „sie weichet aber allezeit, daher er sie nicht „treffen konnte. Was geschiehet? Den fol„genden Tag überfällt ihn ein Schmertz am „rechten Auge, er gehet darauf aus ins Dorf, „da kommt ein Schwarm Wespen, und se„tzet sich an das Auge, welchen er auch auf „keine Weise verjagen konnte. Er eilet „schnell heim, die Wespen aber verfolgen „ihn, bis in die oberste Gegend des Hauses. „Die Schmertzen am Auge wurden immer „heftiger, also daß er 14. Tage lang davor „weder ruhen noch schlafen konnte, endlich „wurde er gantz blind, woran er 32. Wo„chen zubrachte. Er suchte bey den Medi„cis deßwegen Rath und Hülfe, und sparte „keine Kosten, aber es war alles umsonst „und vergebens. Aus dem Auge konnte er „täglich Dörner, Werck, Haare auch Hir„sen-

„sen-Körner heraus nehmen: Nach Verlauf „einiger Zeit kam es ihm auch ins lincke Au„ge. Es ereignete sich aber, daß mittlerweil drey „frembde und gantz unbekannte Weiber zu „ihm kamen, welche vorgaben, sie wären „aus Egypten deßwegen hergereiset, daß sie „ihn curiren wollten, wenn er was gewisses „an Gelde ihnen verspräche. Er gelobet „fünf Reichs Thaler, da erzehlen sie alles, „was mit ihm sich begeben, und fangen dar„auf die Cur an, mit gekochten Kräutern, „welche sie überschlagen, und das Gesichte „völlig wieder herstellen, darauf nehmen sie „ihren Weg dahin, wo sie herkommen wa„ren.„ Ob nun wohl diese Erzehlung ei-nem Mährgen ähnlicher ist, als einer wahren Begebenheit; so will sich doch nicht thun lassen, diesem der. Medico deßwegen dem historischen Glauben und Beyfall abzusprechen, weil er, als ein grosser Philosophe, iedesmal, wie schon gedacht, in der praesumtion sich erhalten, daß er vom Aberglauben entfernet und darbey allezeit sehr vorsichtig gewesen. Und haben wir nicht tausend andere Vorfallenheiten, welche noch unbegreifflicher heraus kommen als diese, und gleichwohl sind sie doch gegründet? nur Art und Weise will sich davon seiten erörtern lassen, und vielleicht könnten gantz nahe Exempel zum Vorwurf dargeleget und mit Fingern gleichsam, auch wieder Vermuthen derer, welche dergleichen GOttes vergessene Dinge, in ihren boshaftigen Hertzen hegen,

gewiesen werden, wenn weitläuffig zu seyn, Zeit, Ort, Umstände und Gelegenheit vergönneten, deßwegen reflexiones zu machen. Inzwischen will ich nur was weniges von des ber. gewesenen christlichen Medici Herrn Hofraths Alberti Gedancken, welche er bey Abhandlung der morborum ex fascinatione geheget, hieher setzen, da er spricht: Ich läugne keinesweges, daß bey vielen Kranckheiten welche der Zauberey beygemessen werden, nicht viel Betrug, Aberglauben und tumme Einfalt mit unterlaufen sollte; gleichwohl aber wäre es ein Zeichen der Verwägenheit und Uebereilung, wenn man die existenz derselben gantz und gar läugnen wollte. Noch weniger ist demienigen Widerspruche Gehör zu geben, daß man um deßwegen alle Hexerey läugnen könnte und müßte, weil der scharfsinnigste menschliche Verstand nicht penetriren kan, wie durch saranische Gewalt dergleichen Wirckungen, welche sich davon zu Tage legen, zu entstehen und zu offenbahren vermögen. Wahr ist es, daß durch natürliche Instrumenten grosser Schade kan angerichtet werden; gleichwohl aber folget doch deßwegen nicht, daß durch übernatürliche Kräfte gar nichts könne bewircket werden, vno enim posito, alterum non excluditur. Derowegen, um kurtz von der Sachen zu kommen, müssen wir auf der Mittel-Strase bleiben, und

und weder zu schwach- noch zu unglaubig uns verhalten. Es ist richtig, daß es Leute giebet, welche in dergleichen verborgenen bösen und unerlaubten Künsten geübt seyn wollen, oder wenigstens deßwegen im Ruf stehen: Alleine wenn man die Sache recht und beym Lichte besiehet; so haben sie sich aus intressirten Absichten vielleicht einen Schein, um allerhand leicht- und aberglaubige Menschen an sich zuziehen, deßwegen erworben, verstehen aber miteinander nichts, weder hiervon noch sonsten, es mögte auch immer von dergleichen gottlosem Wesen niemand etwas verstehen. Hingegen giebt es andere Ruchlose, welche per pactum implicitum auch wohl explicitum, dieses ist ein deutliches offenbares Bündniß mit dem Satan, da der Mensch, o! grausames Unternehmen, demselben sich mit Leib und Seele ergiebet, und GOtt völlig absaget, jenes aber bestehet als ein verborgenes oder unwissendes, nur darinnen, daß ein Hexenmeister oder eine Hexe nach des Teufels Anleitung, durch characteres, Worte, Segens-Sprüche, Talismanen u. d. g. allerhand zu bewircken bemühet ist, mit dem bösen Feinde in genauer Eintracht sich befinden, ohne daß es iemand vermuthen könne, eben weil sie fleißig zur Kirchen und heil. Abendmal gehen, reichlich Almosen geben u. s. f. Stehen sie nun etwa in einem Ansehen vor der Welt; so suchet fast iederman ihre Freundschaft, und daher werden nur diejeni-

gen

gen von ihnen geplagt, welche nicht in ihr Horn blasen, auch vielleicht ihre Gottlosigkeit, die andere nicht wissen, einsehen, denn diesen fügen sie auf GOttes Zulassung an Leben, Gesundheit, Hab und Guth, durch Hülfe ihres Getreuen, Schaden zu. Weil nun solche verruchte Menschen mit der Höllen einen Bund mit dem Satan aber einen Verstand haben; so darf man nicht fragen noch sich wundern, wie es komme, daß alle ihre Bosheiten, so sie an ihrem Nechsten ausüben, wie groß sie auch immer sind, als Raub, Mord, Todschlag und alles ungerechte, gottlose Wesen, ihnen ungeandet hingehe? Denn der Satan hilft den Seinigen und vertritt sie auf alle ihm mögliche Weise, weil sie Genossen seines Reichs sind.

Erinnerung.

Weil bey dieser sowohl als der besser unten abgehandelten sogenannten englischen Kranckheit die Ueberfüllung, sonderlich mit groben, dicken mehlichten Speisen, und Hülsen-Früchten, ungemein schädlich ist; so muß dieselbe aufs sorgfältigste vermieden, Kindern aber eine bequeme Bewegung, nach ihren Umständen, verschaffet, und darbey das öfters wiederholte Baden in warmem Wasser, wie auch das Reiben der Haut, nicht unterlassen werden, um dadurch die freyen Ausdünstungen allzeit aufrecht zu erhalten.

Das 19. Capitel.

Von den Würmern der Kinder.

§. 1.

Zu Ende vorhergehenden Capitels haben wir zwar einiger Arten Würmer, welche sich bey Kindern auf- in- und unter der Haut befinden, gedacht, vor welchen sie nicht gedeyen oder zunehmen können, sondern deßwegen gantz dürftig werden und verfallen, weil ihnen von solchem Ungeziefer die Nahrung entweder gantz und gar entzogen, oder doch dergestalt verdorben wird, daß weder zu des Leibes Wachsthum noch zum Ersatz dessen, was täglich demselben abgehet, ferner ein hinlänglicher und tüchtiger Vorrath übrig bleibet, davon, sage ich, ist bereits gehandelt worden; daher wollen wir in gegenwärtigem nun auch diejenigen Würmer betrachten, welche in den Leibern der Kindern angetroffen werden, wiewohl auch Erwachsene, ja manchmal gantz alte Leute, davon nicht befreyet sind, en fin, es ist ein iedes Alter den Beschweerlichkeiten, so von Würmern entstehen, ausgesetzt, weil dergleichen Ungeziefer weder Kinder, Jugend noch alte Leute verschonet, iedennoch aber werden die ersten bis ins vierzehende oder sechzehende Jahr sonderlich davon geplaget, weil erstlich die Wärme und Feuchtigkeit bey Kindern

Würmer giebt es gar verschiedene Arten.

Von welchen hier gehandelt wird.

Warum sonderlich Kinder von Würmern geplagt werden.

weit stärcker ist, als sie bey Leuten von höhern Jahren oder bey Erwachsenem, zuseyn pfleget. Zum andern, so leben auch Kinder von solcher Nahrung, welche den Würmern kräftigen Unterhalt giebet, dergleichen die Milch ist, und was daraus bereitet wird. Jedennoch aber finden sich nicht sowohl bey denienigen Kindern Würmer, welche annoch an der Mutter-Brust sich nehren, als bey bereits entwöhnten: Die Ursachen dergleichen Erfolgs werden gar verschiedene angegeben. Unter andern aber hält man die Ueberfüllung vor die hauptsächlichste, indem Kinder meistentheils die üble Gewohnheit an sich haben, daß sie freßig sind, und ehe noch die ersten Speisen recht verdauet worden, sie schon wieder andere begehren und in sich stopfen, verfolglich geschiehet die concoction niemal völlig, sondern es bleibet immer etwas in dem Magen liegen, welches von Zeit zu Zeit sich vermehret, und zum Unterhalt der Würmer ein kräftiges Mittel sodann abgiebet. Auch kan den Würmern durch den überflüßigen Genuß süsser Sachen, sonderlich von vielem Zucker-Werck, aufgeholfen werden, nicht weniger träget nach obigen auch das temperament sehr viel bey, ingleichen zähe und schweer zu verdauende Speisen, daß Würmer entstehen. Wenn Kindern von sehr alten Weibern, welche faule Zähne haben, oder sonst unrein im Munde sind, vorgekäuet wird; so kan darmit ein seminium verminosum gar leicht in den

Warum entwöhnte Kinder vor den Säuglingen Würmer haben.

Leib

Leib gebracht und darinnen ausgebrütet werden.

§. 2. Es pflegen aber dieser iedem Alter höchstbeschweerlich- und nachtheiligen Gäste dreyerley Arten vornemlich angemercket zu werden. Die erste und gemeinste auch bekannteste sind die Spuhl-Würmer, welches eine lang-runde wie Regenwürmer gestallte Art ist, so die lateiner lumbricos teretes nennen, sie sind manchmal einer Spannen lang, und haben meistens ihren Aufenthalt in den obern oder dünnen Gedärmen, daher sie unterweilen durch die rechte Magen-Oeffnung oder den pylorum in den Magen kriechen, und nachhero endlich gar durch den Mund hervorkommen, oder mit dem Brechen ausgeworfen werden, und diese sinds, welche meistentheils bey Kindern angetroffen werden, und zwar öfters in so grosser Menge, daß sie manchmal wie ein Zwirn-Knaul oder wie eine mäßige Kugel in dem intestino ileo sich zusammen wickeln und darinnen fest anhängen, auch wohl, wieder die Meynung einiger, welche vorgeben, daß sie weiter als durch Saugen, wie die Blut-Egeln an den Gedärmen, keinen Schaden thäten, mit ihren spitzigen Rüsseln die Häutgen der Gedärme durchstechen, und in die Höle des Unterleibes kriechen. Die andere Art, welche breit wie Bänder sind, und taeniae, teutsch Brandwürmer heissen, ist sehr lang, also daß ihre Länge sich manchmal auf etliche Ellen ia wohl über zehen Fuß erstre-

Arten der Würmer, wie sie heissen.

Spuhl-Würmer.

Brand-Würmer.

cket, einige haben sie auf 40. Fuß lang angetroffen, ich selbst erinnere mich, daß von einer erwachsenen Weibs-Person, nach oft wiederholtem Gebrauch *seminis santonici* oder des also genannten Wurm-Saamens, ein solcher Wurm fortgegangen, welcher auf 12. Ellen lang gewesen, und wie lauter aneinanderhangende Kürbs-Kerne ausgesehen. Dieser Wurm nimmt meistens die gantze Gegend der Gedärme ein, vornemlich aber den krummen und leeren Darm (intestinum ileum et ieiunum) hat aber selten einen Kopf oder Schwantz. Der berühmte italiänische Medicus und prof. zu Padua, im 16. und 17. Seculo, Hadrianus Spigelius, hält im tractatu de lumbrico lato davor, daß taenia nichts anders sey, als der mittelste Knoten einiger Würmer, welche von der Fäulniß auf der einen Seiten verzehret worden, auf der andern aber noch aneinander hingen, diese findet man doch viel seltener als die ersten und folgenden, zumal bey Kindern.

Spigelii Meynung darvon.

Die dritte Gattung so den Käse-Maden gleichet, heißt ascarides, und hat gemeiniglich ihren Wohnplatz in dem Mastdarme, und sind derer oft eine grosse Menge vorhanden, daher sie auch vielmal den Stuhl-Zwang veranlassen, und eine verdrießliche Reizung zum Stuhlgange machen, indem sie den Mastdarm immerzu nagen und prückeln, und oft in ungeheurer Menge mit den Excrementen fortgehen.

Maden ähnliche Würmer, Ascarides genannt.

§. 3. Ob sich nun schon gantz genau nicht bestimmen noch gewiß sagen und angeben lässet, daß und wenn Würmer in den Leibern der Kinder vorhanden; so kan doch derselben Anwesen aus verschiedenen Kenn-Zeichen gemuthmaset werden. Wie denn sonderlich dieienigen, welche mit Würmern behaftet sind, öfters im Schlafe erschrecken, auch wohl auffahren und mit den Händen zittern, mit den Zähnen aber währenden Schlafs knirschen, die Nase oft reiben, und zu erkennen geben, daß sie ihnen iücke, aus dem Munde aber einen starcken und üblen Geruch spühren lassen, darneben ungewöhnlich mit selbigem geiffern, oder doch allezeit den Mund voll Speichel haben, des Nachts immer Trincken begehren, auch Tags über, sonderlich aber frühe nüchtern, über Durst und zugleich Uebelkeiten wie brechlich-seyn, klagen, nicht weniger über Grimmen und Kneipen im Leibe, und darbey den Durchfall manchmal verspüren, oder wenigstens unordentliche Leibes-Oeffnung, und klagen immer über Bauchwehe und Grimmen im Leibe. Auch ist der Leib dicke und aufgeblehet, der Appetit veränderlich, und manchmal stärcker manchmal aber hingegen sehr geringe, das Gesichte ist ihnen bleich und blaß, nur manchmal werden die Lippen und Wangen von einer anlauffenden flüchtigen Hitze gantz roth, wenn schon die andern Leibes-Theile kalt anzufühlen, die Augen sind eingefallen, und der Urin gehet meistens gantz trübe hin-

Der Würmer Anwesen kan aus verschiedenen Kenn-Zeichen abgenommen werden.

weg, oder ändert sich doch bald nachdem er ausgelassen worden. Aus diesen und andern Kenn-Zeichen, lässet sich von einem Anwesen der Würmer zwar muthmassen, alleine weil dergleichen phaenomena auch andern Kranckheiten gemein und mit selbigen verbunden sind, oder vor ihnen hergehen; so ist dennoch kein untrüglicher Schluß auf das Anwesen der Würmer hiervon zu machen.

Das gewisseste Merckmahl vorhandener Würmer giebet, wenn solche selbst sich sehen lassen, und sowohl durch den Mund als durch den Hintern ihren Ausweg suchen.

Das gewisseste Merckmalan wesender Würmer.

§. 4. Als eine Neben-Anmerckung muß auch dasienige gedacht werden, was die anatomischen Erfahrungen uns belehren, nemlich, daß nicht alleine im Magen und in den Gedärmen Würmer vorhanden sind, sondern es finden sich auch dergleichen in andern ia fast in allen Leibes-Theilen. Massen denn selbst in der Gallen-Blasen, obschon in selbiger allezeit bittere Galle vorräthig ist, Würmer angetroffen werden, wie solches Hildanus, Mercurialis, Bartholini und viel andere mehr, angemercket. Im Haupte haben Sachsius, wie er in gammarologia gedencket, nicht weniger Paraeus und Paullini, Würmer wahrgenommen. Von Würmern in Augen gedencken Pechlini und Amatus Lusitanus, in der Nasen Forestus, Tulpius und Borellus, in den Ohren Grüling, Welsch und Salmuth, im Zahnfleische hat schon angeführter Hildanus Würmer gefunden, in

Würmer werden fast in allen Leibes-Theilen angetroffen.

den

den Zähnen selbst aber Dodonaeus, Beniuenius und Bonetus, in der Zungen sodann Smetius und Schenckius. Daß in der Lungen Würmer oft sich finden, bezeuget schon angezogener Beniuenius, wie auch Fernelius. Im Herzen wachsen dergleichen, wie unter andern Welschius in einer besondern disputation, de verme cordis, dargethan. Ja es ist kein Eingeweyde des Unterleibes, wenn die einzige Milz ausgenommen wird, in welcher noch nie Würmer gefunden worden, wenigstens ist keine Anmerckung davon bekannt, darinnen nicht Würmer wachsen könnten, und hat in der Mutter (vtero) Panorollus und Forestus, in den Saamen-Gefässen Mercurialis, in den Hoden (testibus) aber Plutarchus Würmer gesehen. Von den Würmern, welche auf der Haut und in den Schweiß-Löchern sich finden, ist schon oben gedacht worden. Das Blut, der Urin, der Speichel und Saamen haben ihre Würmer, wie Kircher, Solenander, ab Heer, Leuuenhoeck und viel andere dargethan. Ueber dieses so wird auch vielmal ander Ungeziefer, als Eydexen, Salamander, Schlangen u. a. m. in dem Leibe angetroffen, welches oft viel Ungelegenheit verursachet. Und hat unter andern der ber. VVedel, wie er in libro de morbis infantum p. 118. erzehlet, einsmals eine kleine lebendige Schlange von einem dreyjährigen Kinde abgetrieben, welche er hernach viel Jahre, als etwas ungewöhnliches, aufbehalten. Wenn nun schon bey Erwachse-

Auch findet sich vielmal ander Ungeziefer im Leibe.

nen es sich leicht zutragen kan, daß kleine ouula von allerhand Gewürme, in welchen iunge Brut verborgen lieget, oder auch annoch sehr zartes Ungeziefer selbst, mit Speise und Tranck, sonderlich aber mit dem Letzten, in den Leib gantz unvermerckt gehen, und darinnen ausgebrütet auch ernähret werden und wachsen können; so lässet sich doch solches nicht so wohl von gantz zarten Kindern schliessen, indem diese weder Obst noch sonst etwas, oder doch wenig und sehr selten solche Dinge essen, mit welchen kleine Eyergen von Geschmeisse und Insecten in den Leib kommen können: Jedoch kan dergleichen auch auf viel andere Arten geschehen, daß daher der ber. Hr. Pelargus gnugsame raison gehabt, im III. Theil seiner theoretisch- und practischen Abhandlung von Kinder-Kranckheiten pag. 396. und 397. eine Warnung vor Mütter und Kinder-Wärterinnen einfliessen zu lassen, daß sie ihre Kinder nicht, daferne sie in einem Garten mit ihnen befindlich sind, ins Graß oder auf die Erde legen mögten, weil durch eine solche Stellung gar leicht allerley kleines Ungeziefer durch den Mund oder die Nase in den Leib kriechen könne, ia er meynet, daß man auch deßhalber so gar mit den Blumen, aus welchen manchmal Sträuse gebunden und den Kindern daran zuriechen vorgehalten würden, behutsam seyn solle. Gleichwohl aber ist doch sehr wahrscheinlich, daß meistentheils auf solche Weise die Würmer entstehen, weil, wie oben gedacht, dieienigen

nigen Kinder nicht leicht von Würmern geplagt werden, welche noch an der Mutter Brust sich nähren. Denn obgleich einigen zweifelhaft vorkommt, daß von demienigen Ungezieser, welches in der Luft lebet, Würmer im Leibe entstehen sollten, deßwegen, weil ihre Gestalt gantz von der Figur solcher Insecten abgehet, und sie keine Gleichheit mit ihnen haben; sodann meynen sie auch, es könnten solche, indem sie in der Luft zu leben gewohnt wären, an verschlossenen Orten kein Leben bekommen, noch solches behalten: Alleine, wenn man bedencket, auf wie vielerley Art die Insecten ihre Gestalt ändern, und daß zum Leben nicht allezeit die freye Luft nöthig sey, wie die Erfahrungen aus der experimental-Physic lehren; so wird man gar bald solchen Zweifel fahren lassen. Und ist es in der That gewiß, daß besondere Nahrungs-Mittel zu Erzeugung und Hervorbringung der Würmer geschickt sind, sonderlich aber dieienigen, welche viel zähes und schleimichtes Wesen, oder untaugliche Säfte in dem Leibe erzeugen, und darneben das Gesäme, welches die Eyergen der Insecten sind, auf eine verborgene Art zugleich mit in den Leib bringen, dahin nun sonderlich die Milch-Speisen, das Obst, die mit Honig oder Zucker bereiteten Sachen, allerley Gemüse, Mehl-Speisen und andere mehr, gehörig sind, alle dergleichen Dinge können die schädlichen ouula der Würmer, ohne welche in der Natur keine Ausbrütung der Thiere kan erdacht und vor-

Ein Einwurf wird vorgebracht.

Und darauf geantwortet.

Was zum Unterhalt der Würmer verhilft.

gegeben werden, in sich halten, und kan die Wärme in Leibe solche hernach belebt machen.

Wenn die Würmer sich am meisten zu erkennen geben.

§. 5. Wie nun um den Mittag und Abend insgemein die Würmer ihr Anwesen am meisten zu erkennen geben, deßwegen, weil der von Speisen entledigte Canal der Gedärme mit heftigen Nagen angegriffen wird; also ist auch immer eine Jahrs-Zeit vor der andern, gleichwie manchen Kranckheiten, also auch den Würmern, fauorable: Daher wird man gewahr, daß meistens im Herbst, da bey einer feuchten und unreinen Luft, Fluß- und andere Fieber im Schwange gehen, auch die Würmer sich mehr und stärcker regen als ausser diesem, und zwar aus der Ursach, weil zu solcher Zeit in dem menschlichen Cörper der geschwächten festen Theile halber mehr untaugliche, böse, zähe und zur Fäulniß geneigte Feuchtigkeiten sich sammlen, von welchen die Brut der Würmer Nahrung und Unterhalt empfähet, als sonsten zu geschehen pfleget.

Warum Kinder mehr als Erwachsene von Würmern geplagt werden.

Woraus zugleich die Ursach erhellet, warum Kinder vor den Erwachsenen öfter und stärcker von den Würmern und den daherrührenden Zufällen geplaget werden, nemlich, weil iene vor diesen eine müßige, stille und gar zu ruhige Lebens-Art haben, worzu noch kommt, daß sie eine üble Ordnung im Essen und Trincken beobachten; so geschiehet es daher, weil die Bewegung des Geblüts, welche von mehrern Kräften der Glieder und festen Theile herrühret, weit lebhafter bey Erwach-

wachsenen als bey Kindern, daß folglich nicht so leicht viel- und mancherley untaugliche, zähe und schleimichte Säfte in ihnen sich samlen können, als bey Kindern zu geschehen pfleget. Jedoch wird man gewahr, daß diejenigen Zufälle, welche von Würmern herrühren, oder denienigen gemein sind, bey welchen Würmer vorhanden, nach Beschaffenheit der Theile, in welchen sie ihren Sitz und Wohnplatz haben, auch sehr unterschieden, meistentheils aber höchst beschweerlich sind. Gestalt sie nicht selten die heftigsten Convulsionen oder Krampfziehungen der Gliedmassen zuwege bringen, welche gantz horrible anzusehen sind, daß daher vielmal gemeine Leute deßwegen auf die Gedancken gerathen, als wäre es Hexerey oder Zauber-Wesen mit solchen Personen. Hält sich nun dergleichen Ungeziefer in dem Magen auf; so verursachet es Eckel, Erbrechen, oder wenigstens Würgen, sonderlich frühe nüchtern, Hertz-Wehe, auch wohl schnell entstehende Ohnmachten, Hin- und Wiederwerfen des Leibes, Zähnknirschen, Unsinnigkeit, ia wohl gantz und gar den Tod. Finden sie sich in den obern oder dünnen Gedärmen; so veranlassen sie Nagen und Grimmen, sonderlich um den Nabel, erwecken einen unmäßigen Hunger, das Maul läuft solchen Leuten immer voll Wasser, daß sie daher sagen, der Wurm beseige sie, auch machen sie dickleibig und erregen Durchfälle oder Bauchflüsse, ingleichen manchmal schwartzen Stuhlgang, welcher

Die Würmer veranlassen mancherley üble Zufälle.

cher davon herrühret, daß die Würmer die Gedärme genaget und wund gemacht gehabt, worauf die Adern Blut von sich gelassen, welches durch Verweilen eine schwartze Farbe an sich genommen. Auch will man angemercket haben, daß von anwesenden Würmern der Keich-Husten, tussis conuulsiua, bey Kindern entstanden. Sind Würmer in dem Mastdarme, wie denn oben gedacht worden, daß dieser Ort sonderlich ein Behältniß der Ascaridum, oder der gantz kleinen und den Käse-Maden gleich kommenden Würmern sey; so verursachen sie darinnen ein beschweerliches Kützeln, Nagen und eine fast beständige Reizung zum Stuhlgange, oder einen Trieb die Nothdurft zu verrichten. Nechst diesen sind auch unterweilen mit den Würmern allerhand Fieber vergesellschaftet, vielmal gesellen sie sich sogar zu andern Malaidien, als zu den Pocken, Masern und Friesel, ia selbst zum krätzigen Ausschlage, bey welchem sie nicht nur die Zufälle vermehren, sondern auch die Kräfte vermindern, und die Cur der Kranckheiten selbst schweer machen.

Machen die Curen der Kranckheiten schweer.

Da nun auch die Würmer an sich unterschieden, und immer eine Art vor der andern böse und schädlich ist; so muß man sagen, daß dieieniger Spul-Würmer (lumbrici), welche eine buntscheckichte Farbe haben, und eines theils roth aussehen, allezeit die gefährlichsten und schädlichsten sind, denn sie steigen vielmal in den Magen herauf, und stechen oder beschweeren den lincken Magen-Mund,

Welche Würmer die schlimsten.

ja sie durchbohren wohl gar manchmal den Magen, wovon entweder der Tod selbsten, oder doch die heftigsten Zufälle, entstehen. Wie denn Wilhelm Fabricius Hildanus in seiner 1652. teutsch heraus gekommenen Wund-Arzeney einen besondern casum in der 71sten obseruation pag. mih. 187. hievon anführet, welcher ihm von Joh. Jac. Krafft, einem berühmten Medico zu Neukom, nach Peterling in der Schweitz 1608. überschrieben worden, und folgender Gestalt lautet: Ich habe offtermals hin und wieder gelesen auch von vielen gehöret, daß die Würmer, sonderlich die die Griechen σρογγύλοι ἕλμινθας nennen, das Eingeweyd oder die Gedärm, oder wie wir zuvor gesagt haben, auch den Magen, als Glieder darinnen sie sich aufhalten, durchboren oder nagen, und durch den Nabel und Theile bey den Gemächten, zwischen dem After und Lenden, hervorkommen, welches mich eine Zeitlang im Zweifel aufgehalten und geblendet, ob es möglich sey, daß es geschehen könne, bis ichs selber mit Augen gesehen, und die tägliche practic solches bezeuget hat. Dann in dem nächsten Flecken einem von hier, bin ich zu einem 15. jährigen Jüngling berufen worden, welchem ich drey Morgen einander nach von meinem vermischtem Pulver wider die Würmer eingegeben, weiln ich aus allen Zeichen

hab

hab schliessen können, daß er mit Würmern behaftet: Darauf hat er mehr denn hundert Würmer von sich gegeben durch den Stuhlgang. Nichts destoweniger ist der Bauch, mehrentheils um den Nabel, so hart geblieben, daß ich gezwungen worden, ein erweichendes Pflaster überzulegen, auf welches innerhalb 24. Stunden etlich ziemlich lange Würmer sammt einer eyterichten Materie mitten aus dem Nabel herfür kommen, wie auch folgende Tage hernach; doch wollte die Geschwulst sich nicht setzen, derowegen ich mir dem Pflaster fortgefahren, auf welchem hernach, nachdem der Krancke Erdbeere gegessen, die rothen Körnlein der Erdbeer sich angehenckt, welches ein deutliches Zeichen war, daß das Gedärme und die andern Theile des Unterleibes mußten von den Würmern durchfressen worden seyn: Und das sey auch endlich die Ursach seines Todes gewesen. In dem unmittelbar vorhergehenden erzehlet er noch ein Exempel von eben dergleichen: Es war ein 12. jähriger Knabe zu Montpelier, welcher öfters von Würmern geplagt wurde, aber es giengen wenig von ihm durch den Stuhlgang, sondern vielmehr oben durch den Mund, dieser mußte aber endlich nach grosser Aufblehung um die Gegend der Ge-

burths-

burths-Glieder bey hefrigen Schmerzen, welche nicht konnten gestillet werden, das Leben lassen. Als nun der Leib geöffnet wurde, befande sichs, daß die Aufblehungen aus Versammlung unverdaulicher Speisen und etlichen Würmern entstanden. Da wir dieses gesehen, haben wir gleich gearg-wohnet, der Magen müßte verletzet seyn, haben deroxwegen durch höhere Eröffnung denselben herausgenommen, und gefunden, daß noch etliche Würmer in selbigem gewesen, über das auch ein Loch auf der lincken Seiten, ein wenig oberhalb des Magen-Bodens, dadurch wir leicht einen Finger schieben konnten, welches Zweifels ohne von diesen Thieren durchgefressen worden, wodurch sodann ein Theil der unverdauten Speisen nebst etlichen Würmern in den Leib gedrungen, denn alles hat nicht durchlaufen können, weil das Loch nicht in dem Boden des Magens befindlich war, wodurch solche Geschwulst verursachet worden, doch wurde in den Gedärmen, wie fleißig wir auch geforschet, kein Loch angetroffen. Daher haben diese Würmer nur in den Magen gesessen und daselbst ihre Tragödie gespielet. Die Brand- Bändel- oder langen Würmer, (taeniae) verursachen langwährende Kranckheiten, auch wohl endlich gar, nach Anmer-

ckung des ber. Hrn. Geh. Rath Hofmanns, gantz unvermuthet, den Tod, und sind solche sehr schweer aus dem Leibe fortzubringen, daher sie bey manchen viel Jahre lang, ja wohl Zeit Lebens in den Gedärmen sich aufhalten, da hingegen die ascarides, oder den Maden ähnliche Würmer im Mastdarme, von wenig oder keiner Gefahr sind, indem sie nur die dicken und weniger empfindlichen Gedärme, welchen nicht so leicht Schaden kan zugefüget werden, nagen, und mit heftigem Jücken beschweeren.

Tod abgehende Würmer, was sie prognosticiren.

Gehen todte Würmer von Leuten freyerdings aus dem Leibe fort; so ist zu muthmassen, daß sie wegen vorhandener heftiger Fäulniß der innern Theile, bald sterben werden, doch ist anders zu urtheilen, wenn eingenommene Arzeneyen solche getödtet und fortgetrieben haben. Auch ist bey vorhandenen schweeren Kranckheiten ein übles omen, wenn Würmer durch den Mund von ihnen kriechen, gleichwohl aber propheceyen sie doch nicht allemal den Tod, weil Exempel bekannt, daß allerley Arten von Fiebern, sonderlich aber all- und dreytägige, durch Forttreibung der Würmer, sind gehoben worden.

Cur wider vorhandene Würmer.

§. 6. Auf die Cur vorhandener Würmer selbst unser Augenmerck zu richten; so haben wir darbey auf verschiedenes zu sehen. Denn obgleich diejenigen Kinder, welche mit Würmern behaftet, in Gefahr des Lebens vielfältig stehen; so ist doch deßwegen an gehöriger Hülfe nicht zu zweifeln, wenn nur zu rechter Zeit und in guter Ordnung erforderliche

Mit-

Mittel darwider angewendet werden. Nun ist fast keine Kranckheit bekannt, in welcher man so viel Arzeneyen preiset und hochrühmet, als wider die Würmer zu geschehen pfleget, es müßen auch in der That zu verschiedenen Absichten gar verschiedene hervorgesuchet werden. Denn anders ist es mit denienigen bewand, welche die Würmer sättigen, solches aber sind nicht eigentlich den Würmern widerstehende sondern nur solche Dinge, an welche sie sich machen, und immittelst unterlassen, mit ihrem Nagen und Beissen die Häute der Gedärme zu beschweeren. Massen diese Thiere als hungeriche Gäste und Einwohner der Gedärme viel Unruhe machen, wenn sie zu ihrem Unterhalt nichts vor sich finden, weßwegen auch dieienigen Leute nicht lange ungegessen oder nüchtern bleiben können, welche Würmer bey sich haben, indem solche sonst, wenn sie ihre Nahrung und den Hunger zu stillen suchen, und gleichwohl nichts vor sich finden, wornach sie aus sind, in den Gedärmen nur wühlen und auf und nieder kriechen, welches ohne verdrießliche Empfindung nicht geschehen kan. Alsdann aber werden sie ruhig, wenn sie durch das eingegessene ihre Sättigung erlangen, solches aber heist cura palliatiua, da nur die Zufälle eine Zeitlang stille bleiben, das Hauptwerck aber nicht gehoben wird.

Was die Würmer anlocket und gleichsam äzet.

Anlockende oder die Würmer gleichsam äzende Dinge, und wornach sie sonderlich gehen, sind ver andern die süssen als Zucker und

Honig. Weil sie nun nach solchen sehr begierig thun, auch gute Nahrung davon erlangen, daß sie hernach sich nur desto reichlicher vermehren; so siehet man, woher das Vorgeben, daß süsse Sachen Würmer erzeugten, seinen Ursprung habe. Sind nun die Würmer durch süsse oder solche Sachen gelocket oder aus ihren Behältnissen fort und einer solchen angenehmen Speise nachzugehen oder sie noch weiter zu geniessen begierig worden; so geschiehet es hernach desto leichter, daß ihnen mit solchen Hülfs-Mitteln welche sie tödten und austilgen, gantz nachdrücklich kan begegnet oder widerstandem werden. Und haben wir in vorhergehenden Capitel vom Nabel- oder Geitz-Wurm ein Exempel angeführet, und ietzo kan daraus die Gewißheit erhellen, daß die Würmer sich reitzen und locken oder aus ihren Wohnungen heraus bringen lassen, wenn selbigen etwas zu schmecken gegeben oder vorgesetzet wird, welches ihnen angenehm, wenn man die Erfahrung zu Rathe ziehet, welche von den ascaridibus bekannt, nemlich, daß dieses Madenähnliche Ungeziefer in Menge aus dem Mastdarm hervor kriechet, wenn dieienigen, so davon geplaget werden, sich entweder mit dem blosen Hintersten über warme Milch setzen, daß davon der Brodem oder die Dunst an den Mastdarm gehet, oder wenn sie Stuhl-Zäpfgen von alten geräuchertem Fleisch, Holländischen Käse, oder aus Honig bereitet, in den Mastdarm stecken, an welche Dinge sie

Was die ascarides aus dem Mastdarme hervor locket.

sich

sich anhängen, und oftmal in grosser Menge darmit herausgezogen werden. Was der ehemals ber. gewesene Medicus und Profess. zu Helmstädt, Joh. Andr. Stisser, de variis erroribus chimiae, von einem Wirth erzehlet, dem eine Eydexe ins Ohre gekrochen gewesen, von welcher er viele und grosse Beschweerungen gantzer 6. Jahr lang ausstehen müssen, und die man nur mit warmer Milch ins Ohre getröpfelt, besänftigen können, endlich aber durch äusserlich aufgelegten alten Käse herausgebracht worden, und welches ich bereits in meiner Physic §. 473. pag. 507. in der nota aus Herrn Langens operibus angeführt, ist ebenfalls hierher gehörig. Was aber nun diejenigen Mittel anlanget, welche die Würmer entweder tödten oder aus dem Leibe forttreiben, d. i. selbigen widerstehen; so müssen wir dergleichen Kraft allen denjenigen beylegen, welche eine balsamische und dabey bittere Eigenschaft an sich haben, und derselben sind eine sehr grosse Menge, als Wermuth, Tausendgülden-Kraut, Scordien oder Lachen-Knoblauch, gemeiner Knoblauch, Zwiebeln, Reinfarn, weisser Andorn und andere dergleichen Kräuter mehr. Wie denn Schenckius erzehlet, daß ein Wurm, welcher lebendig aus dem Leibe genommen worden, nachdem man selbigen zu Knoblauch geleget, alsbald gestorben wäre. Myrrhen, weiser Zimmet, Zitwer, Rhabarber, Coloquinten und Aloe, welche drey letztern auch zugleich eine ausfüh-

Erzehlung.

Was den Würmern widerstehet.

rende Kraft haben, sind den Würmern widerstehend. Nichts aber thut grössere Dienste in vorhandenen Würmern, und iaget dieselben aus dem Leibe fort, als der sogenannte Wurm-Saamen (semen cynae) daferne er noch gut, und einen recht bittern Geruch von sich giebet, wenn er zwischen den Fingern gerieben wird, kurtz, es sind alle bittere Sachen sonderlich deßwegen zugleich auch verwahrende Mittel wider die Würmer, weil sie die rohen und schleimichten Feuchtigkeiten, wovon solche Thiere ihre Nahrung und ihren Unterhalt haben, mittelst ihrer balsamischen Kraft verbessern, vornemlich aber zu einer guten Galle verhelfen und sie vermehren: Gestalt dann meistens diejenigen deren Galle schlecht oder grösstentheils verdorben ist, von Würmern starck geplaget werden. Nun sind zwar obangeregte bittere Sachen den Würmern zuwider, alleine es geschiehet auch vielmal, daß sie einige gar nichts achten, noch davor fliehen oder den Ausweg deßhalber suchen, und wenn es auch bey Kindern geschiehet, so wird man doch bey Erwachsenen dergleichen vielmal nicht gewahr, wenigstens sterben sie davon nicht so leicht, welches Francisci Redi, eines italiänischen Medici in 17. Seculo, Erfahrung lehret, indem er zwey grosse Würmer aus dem menschlichen Leibe dreyßig Stunden lang und drüber, in Wasser, worinnen Aloe zerlöset gewesen, lebendig erhalten, woraus also zu schliessen, daß eben nicht allemal die bittern

Der Gallen schlechte Beschaffenheit lässet die Würmer entstehen.

Nicht alle bittere Sachen tilgen die Würmer.

Sachen

Sachen den Würmern ein Gift sind, sondern daß nur einige Specifica, wohin ich das oben angeführte semen cynae rechne, gefunden werden, vor welchem sie heftig fliehen, nur daß solches Kinder, seines widerwärtigen Geruchs und Geschmacks halber, wenn es zumal gestossen wird, und weil dessen eine ziemliche Menge, auch wohl etliche Tage hintereinander, muß genommen werden, nicht durchgängig wohl beyzubringen. Von dem Reinfarn-Kraut (tanaceto), welches Strobelberger hierinnen sehr rühmet, und nur die obersten Spitzen, an einem schattigten Orte getrocknet und zu Pulver gemachet, vorschlägt, ist ein gleiches zu gedencken. Das Corallen-Moos (corallina) wird gleichfalls als ein Specificum wider die Würmer gepriesen, und davon erzehlet, daß ein gewisser Marckschreyer, welcher fast gantz Italien durchzogen, durch selbiges, nachdem er solchem etwas Zitwer-Saamen, weise Diptam- Tormentill- und Natter-Wurtzel beygemischet, und es zusammen klar gemacht, mit scharfem Eßig Küchlein daraus bereitet, und wenn sie trocken gewesen, zu Pulver gestossen, und davon den Kindern in Wein eingegeben, nicht nur sehr berühmt worden, sondern auch darmit viel Geld erworben. In Franckreich ist es gantz was gewöhnliches, das gedachte Corallen-Mooß wieder die Würmer zu gebrauchen: Und zwar wird dessen 2. Theil zu einem Theil der weisen Diptam-Wurtzel genommen, eine Zeitlang

zusammen in Eßig geweichet, und hernach wieder getrocknet, darauf wird es zu zartem Pulver gemacht, und davon denenjenigen bey welchen Würmer verspühret werden, ein halbes oder gantzes Quentgen nach Befinden, auf einmal in Wein, Quecken-Wurtzel-Wasser oder auch in warmer Brühe gegeben.

Hülfs-Mittel wider die Würmer werden noch mehr erzehlet.

Von den flüßigen Sachen recommendiren sich wider die Würmer *essent. theriacal. balsf. tinct. bezoard. essentificat. Wedel. liqu. c. c. succinat. elix. ppt. e. l. s. acid. essent. ser. pent. Virgin. ess. myrrh. scord.* u. a. m. In das Trincken aber können bey vorhandenen Würmern die *Tincturae acidulatae violar.* nemlich *rosar.* und *papau. rh.* ingleichen auch der *spir. nitr. dulc.* gethan werden. Die Erdhaften Mittel, welche den Würmern entgegen gesetzet werden, als *terra sigillata* und *Lemnia*, *vnicornu fossile*, *bolus Armena*, *corallia rubra* u. a. wollen nicht viel sagen, denn was diese thun, geschiehet absorbendo et exsiccando, da sie durch Austrocknung derjenigen Feuchtigkeiten, in welchen die Würmer ihre Wohnung und Nahrung haben, ihnen den Unterhalt benehmen, daß sie sodann nothwendig sterben und umkommen müssen.

Noch ferner von dergleichen.

Von den Salinischen remediis sind der *tartarus vitriolatus*, das *sal. armoniacum* und *sal gemmae* sonderlich bekannt, aber auch diese thun den Würmern keinen sehr grossen Schaden. Der sauren haben wir schon gedacht, da wir die *tinct. rosar. violar. papau. rh.* und *spir. nitr. dulc.* ins Trincken

zu

zu thun vorgeschlagen. Der *spirit. c. c.* ist ein alcalisches Mittel wider die Würmer, alleine derselbe muß, indem er sehr flüchtig ist, behutsam gebraucht werden. Oelichte und fette Sachen sind schon vorlängst, ia von Aristotele bereits, zu denienigen gezehlet worden, welche wider die Würmer eine gute Eigenschaft haben, welches auch angeführter Redi daraus beweisen will, daß allerhand Insecten, wenn sie schon mit Wasser oder andern flüßigen Dingen beschüttet oder darein geworfen würden, gleichwohl beym Leben blieben oder wieder darzu gelangeten, wenn man sie heraus nähme: Alleine beschüttete oder bestriche man sie mit Oel; so bekämen sie kein Leben wieder, sie mögten auch an die Sonne geleget werden wie sie wollten. Ob nun gleich es seinen Gruud hat, und vollkommen richtig ist, daß alle Oele, sie mögen seyn wovon sie wollen, den Würmern widerstehen; so können doch gleichwohl zu Tödtung derselben solche deßwegen nicht wohl angewendet oder in den Leib gegeben werden, weil eine sehr grosse Menge zu Erlangung des Absehens erfordert würde, es haben aber gleichwohl ölichte Mittel deßwegen ihren Nutzen, weil sie die von den Würmern verletzten Häute der Gedärme wieder heilen und gut machen, daß sodann desto sicherer andere den Würmern Widerstand leistende und selbige ausführende und mit einiger Schärfe begabte Arzeneyen können gebraucht werden, welches sonderlich von denen zu verstehen, so eine pur-

Oele und andere fette Sachen widerstehen den Würmern.

gierende oder die Gedärme reitzende Kraft haben. Nun weiß man aus der Erfahrung, daß kein nützlicher Mittel vorhanden, welches den Würmern Widerstand leistet, als das Queckſilber, und der aus ſelbigem bereitete *mercurius dulcis*, denn die mineraliſchen Wäſſer, aus welchen vornemlich das Pyrmonter als ein ſolches Mittel wider den Brand-Wurm (taeniam) gerühmet wird, weil es viel ſubtile Eiſen-vitrioliſche Theile hat, daß ſonſten ihm keines gleichet, ſind nicht allezeit und an allen Orten zu haben, ob man ſchon ſo genau nicht ſagen und demonſtratiuiſch darthun kan, auf was Art und Weiſe ſelbiges ſeine operation verrichte. Einige wollen ſie in einer ſchnell ſich bewegenden alcaliſchen Kraft ſuchen, andere geben ſie einer ſauren ſalzichten ſchuld, noch andere haben wieder eigene Meynungen davon. Dem aber ſey nun wie ihm wolle; ſo lehret doch die Erfahrung, daß nicht alleine das Queckſilber die Würmer im Leibe tödte und ausrotte, wenn über ſelbiges Waſſer abgekocht und getruncken wird, denn es iſt keinesweges in ſolchem, wie man vormals geglaubet, keine giftige Eigenſchaft vorhanden, welche dem menſchlichem Leibe einigen Schaden zufügen könne, daher es auch dem zarteſten Alter nicht nachtheilig iſt, vielmehr hat es im Gegentheil zu andern Abſichten ſeinen groſſen und gar herrlichen Nutzen; ſondern der durch chimiſche Kunſt bereitete ſüſſe mercurius, wird von verſtändigen Medicis, wenn ſolcher durch ihre eigene Hand, nach gründlicher Wiſſenſchaft in der Chimie, gefertiget wor-

Queckſilbers Nutzen wider die Würmer.

Wie auch des Pyrmonter Waſſers.

worden, (denn die traurige Erfahrung hat gelehret, daß derselbe, wenn er aus den Apothecken geholet und nicht recht mit vollkommener Geschicklichkeit zugerichtet gewesen, denen das Leben geraubet, welche ihn in den Leib genommen), mit grossem Nutzen heutiges Tages wider die Würmer angewendet, nicht weniger der *aethiops mineralis*. Ja ich wolite sagen, daß das wohlgereinigte Queckfilber, wenn es mit Zucker-Canth in einem Mörsel, durch genugsames untereinander Reiben, zum Pulver gemacht, und praemissis praemittendis auch obseruatis obseruandis gegeben würde, das allerdienlamste Mittel sey, den Würmern dadurch zu widerstehen, zumal wenn in einigen Tagen darauf ein laxans, sonderlich mit Aloe versetzet, folgete, und fürohin eine gute Diät, durch Enthaltung von vielen Milch-Speisen, Obst und andern süssen Sachen, darzu käme. Der Hochberfahren gewesene Medicus, Hr. Geh. Rath Hofmann, rühmet überaus eine gewisse Art Pillen wider die Würmer, von welchen wir die compositon, des allgemeinen Nutzens wegen, hier mitzutheilen uns schuldig erachtet.

Rec. al. hepatic.
as. foetid.
extr: rhabarbar.
pulu. tanacet.
myrrh. ruhr.
mercur. dulc. iedes 1. Scrupel.
extr. croc.
castor. iedes iiij. Gran. *M.*

M. f. massa, quae in pilul. formanda ex scrupulo uno No. XV. s. Pillen wider die Würmer, von welchen, nach Beschaffenheit des Alters und der übrigen Umstände, 5. 6. biß 8. auf einmal zu geben. Mit diesen Pillen, sagt der Hr. Auctor in der Abhandlung von den fürnehmsten Kinder-Kranckheiten, p. 156. habe er viele, so von Würmern elendiglich gepeiniget worden, nach Wunsch befreyet.

Erinnerung.

Sonsten aber ist bey der Cur der Würmer sonderlich dieses zu beobachten, daß durch den Mund lauter bittere und den Würmern widerstehende, von unten aber, es geschehe nun durch Clystire, durch Stuhl-Zäpfgen, oder wie sonsten, eitel süsse und die Würmer anlockende Dinge, müssen beygebracht werden. Denn woferne mans umkehren und süsse Sachen von oben immer wollte nehmen lassen, bittere aber in den Mastdarm adpliciren; so würde die Absicht nicht erlanget werden. Wie man denn auch nicht lange hintereinander die Würmer mit einerley Med. verfolgen, sondern darinnen eine Abwechselung halten soll, weil sie gar leicht einer Sache, wenn sie ihnen schon sonsten zuwider, gewohnen können, daß sie nichts ferner darauf geben.

Ein äusserlich Mittel wider die Würmer.

§. 7. Weil sichs aber vielmal zuträgt, daß Kindern, wie überhaupt selten, Arzeneyen, mithin auch keine solchen Sachen beygebracht und innerlich können gegeben werden, welche den Würmern widerstehen; so wollen wir ein äusserliches Mittel zu diesem End-

zwecke

zwecke vorschlagen: Man verfertiget nemlich einen gewissen Aufschlag oder ein Pflaster von Wermuth, Rinds-Galle, Aloe, Coloquinten, Tausendgülden-Kraut-*Extract*, Lavendel- oder Spicken-Blüt, und leget es auf den Ober-Leib und in die Gegend des Nabels einige Tage nach einander, so werden dadurch die Würmer angetrieben, ihren Ausweg zu suchen. Einige bedienen sich auch nur des *unguenti de arthanita*, den Leib darmit zu bestreichen.

Erinnerung.

Es muß, ehe und bevor auf die Austreibung der Würmer gedacht und ihnen widerstanden wird, genaue Untersuchung geschehen, ob auch dergleichen Ungeziefer vorhanden, solches aber lässet sich aus gewissen Kenn-Zeichen abnehmen. Denn woferne man bemühet seyn wollte, die Würmer zu tödten und auszutreiben, und es wären doch keine da, sondern die zu Tage sich legenden Symptomata rührten von andern Ursachen her; so würde nicht nur nichts mit aller anwendenden Sorgfalt ausgerichtet, sondern es könnte noch darzu groß Unheil, und wohl gar unüberwindlicher Schaden gestiftet werden. Wie denn auch dieses, als etwas Tadelhaftes, mit Stillschweigen nicht zu übergehen, daß einige sich finden, welche vorgeben, daß die Würmer durch Würmer könnten vertrieben werden, rathen daher, daß man einen Wurm dörren, zu Pulver machen und ihn denjenigen

geben

geben solle, welche von Würmern geplagt würden: Alleine, gleichwie überhaupt diejenigen Curen, welche durch Mittel, ex naturali charactere et ope signaturae unternommen werden, nichts heissen; also ist auch dergleichen hier zu gedencken, zu geschweigen, daß auf solche Art gar leicht noch mehr Würmer erzeuget werden können. Denn woferne hierzu ein solcher Wurm allenfalls ergriffen wird, welcher viel kleine ouula bey sich hat; so kan es nicht anders kommen, als daß solche nachhero in dem Leibe, mittelst der Wärme und Feuchtigkeit, ausgebrütet werden, wie davon Wedelius, in amoenitatibus materiae medicae p. 369. zu lesen.

Das 20. Capitel.

Von krummen und eingebogenen Gliedern der Kindern, mithin von der Lenden- oder also genannten englischen Kranckheit.

§. 1.

Vor-Erinnerung.

Betrachten wir dieses Capitel genau; so sehen wir, daß solches nicht alleine fontem pharmaceuticum erfodere, sondern es kommen darinnen auch solche Sachen vor, welche die Wissenschaft der äusserlichen Heilkunst angehen. Jedennoch aber, weil vielmal innerliche Ursachen Anlaß geben, daß die äusserliche Gestalt von der ordentlichen abgehet; so müssen auch dieselben vor al-

allen Dingen geforschet und, so viel möglich, aus dem Wege geräumet werden, woferne iene herzustellen, kein vergebliches Bemühen seyn soll. Wie denn bey der englischen Kranckheit, so von Francisco Glissonio, dem berühmten Medico in Engelland im 17. Seculo, rhachitis, sonder Zweifel von dem griechischen Wort ῥάχις, spina dorsi, lumbus, Rück-Grad, Lende oder Hüfte, genennet worden, in der englischen Sprache aber the Rickets heist, und welche in einer ungleichen Nahrung, Schlaff- oder Schlappheit der Haut und Schwäche der Leibes-Theile bestehet, darbey findet sich eine beständige Unlust, Träg- und Faulheit, der Kopf ist ungewöhnlich groß, und öfters, weil ihn der Hals, Schwachheit wegen, nicht gerade halten kan, niederwerts oder zur Seiten hangend, die Augen legen sich heraus, der Unter-Leib wird dicke, an den Gelencken der Hände, Knie und Füsse finden sich Hervorragungen oder Geschwulsten wie Schwämme, die Knochen, sonderlich aber der Rück-Grad, werden krumm und gantz gebogen, um die Brust aber ist es alles enge und gespannet, unter den Rippen dehnet und ziehet es, darneben ist ein beständiger Husten vorhanden, doch haben meistens diese Leute einen scharfen, durchdringenden Verstand: Und dieses sind die Kenn-Zeichen der rhachitidis, oder der vorhandenen Lenden-Kranckheit, welche, weil sie als eine neuscheinende im vorigen Jahrhundert in Engelland sonderlich vermercket, wenigstens zuerst beschrieben

Kenn-Zeichen der englischen Kranckheit.

Woher sie also genennet wird.

den worden, daher die englische oder engelländische Kranckheit genennet wird, sie hat sich aber nachhero auch in andere Provinzien und Landschaften von Europa ausgebreitet, ia sie ist fast in allen Gegenden, sonderlich aber im mitternächtigen Theil, mithin auch in Teutschland bekannt worden, wiewohl, wenn man nach der Wahrheit urtheilen soll, selbige bereits Galeno, ia Hippocrate selbsten nicht unbekannt gewesen, ob solche schon damals diesen Nahmen noch nicht geführet, und äussert sich hauptsächlich durch vorher beschriebene Merckmahle.

Ist keine neue sondern eine uralte Kranckheit.

Jedoch hat der ber. Hr. Heister in einem besondern programmate vor einigen Jahren darzuthun sich bemühet, wie solche Kranckheit so neu eben nicht sey, als man sie ausgiebet. Denn er hält davor, daß die vormals so beruffenen Wechsel-Bälge, oder Kiel-Kröpfe, nichts anders als rhachitici gewesen, welche man vor um- oder ausgetauschte, d. i. verwechselte Kinder, ausgegeben. Sie fängt meistens in der zarten Kindheit um den neunten Monat des Alters, manchmal aber auch noch später an, und endet sich mit dem Tode, wenn im Fort- und Ausgange ein langsam schleichendes Fieber, auch andere Zufälle mehr, sich darzu gesellen. Jedoch aber ist sie nicht bey einem beschaffen wie bey dem andern, hat auch nicht bey allen einerley Zufälle, sondern sie äussert sich durch gewisse Grade, und ist auch ihrer Dauer und Währung nach unterschieden.

§. 2. Zwar werden auch manchmal die vom halben Schlag (paralysi) gerührten Glieder in ihrem Wachsthume aufgehalten, und bleiben darinnen vor den andern mercklich zurücke, eben weil der Einfluß des Nerven-Safts abgehalten wird, in die laedirten Theile zu dringen, denn es werden von solchem Zufalle die Nerven sehr zusammen gedrückt, daß auch dieses obschon subtile Wesen, denoch nicht frey darinnen hin und her geleitet werden kan, welches sonst zur Nahrung behülflich ist, dahingegen diejenigen Theile, welche offene Wege haben, daß sie hinlänglichen Nahrungs-Saft einnehmen können, in ihrem Wachsthume ungehindert fortfahren, woraus also nothwendig eine solche Ungleichheit erfolgen muß. Nun wird zwar hier durch äusserliche Mittel alleine der Sachen eben so wenig gerathen und Hülfe dadurch geschaffet, als in rhachitide propria geschiehet; gleichwohl aber sind doch gute neruina nicht ohne sonderbaren Nutzen, und muß auch deßwegen auf alle nur mögliche Weise vorgebeuget und hierinnen Rath und Hülfe angewendet werden, weil sonst gar leicht aus eben dergleichem Zufalle die englische Kranckheit selbst entstehen kan.

Was paralysis zum öftern nach sich ziehet.

§. 3. Dieweil nun überhaupt bey Kindern alles zart, auch die mit der Zeit erst hart werdenden Knochen in den ersten Jahren nur knorplichter, verfolglich sehr biegsamer Beschaffenheit sind; so ist es auch um desto leichter geschehen, daß denselben Schaden zuge-

Kinder haben sehr biegsame Knochen.

gefüget werde, daferne nur einiger maſſen ihnen Gewalt widerfähret, es ſey durch Fallen, Stoſſen, Schlagen, oder durch etwannige ſtarcke Erſchütterung des Leibes, auch auf viel andere Weiſe mehr. Wie wir denn gnugſame Exempel haben, daß Kinder, wenn ſie allzuzeitig zum beſtändigen Stehen oder Lauffen angehalten werden, gantz krumme Schenckel, ein- oder auswerts gebogen, bekommen, noch leichter kan dieſes ſich ereignen, wenn Kindern auf allen vieren zu kriechen, nachgelaſſen wird. Denn weil die noch leicht ſich biegen laſſenden knorplichten Beine von der Laſt des Leibes, beym Stehen oder Lauffen, gedrücket und verfolglich beſchweeret, beym Kriechen aber auf mancherley Weiſe gedrehet werden; ſo iſt es alsdenn kein Wunder, wenn man, zumal Nachts über, den Kindern nicht mehr die Beine wickelt, daß ſie eine krumme Geſtalt erhalten. Nicht weniger können auch Kinder dadurch krumme Beine oder ſchiefe Schenckel überkommen, wenn ſie gar zu lange in den Mänteln getragen, und darinnen, ohne daß die Beine gewickelt und eingebunden ſind, umher geſchleppet, und einfolglich durch die Länge der Zeit krumm gewöhnet werden, wiewohl ſolches nicht nur alleine den Schenckeln zu widerfahren pfleget, ſondern es geſchiehet auch vielmal dem Rück-Grade ſelbſten dadurch Gewalt, wenn es gebogen, oder an den Rück-Wirbeln (vertebris) etwas verſchoben wird, daß davon ein Hocker oder Buckel erwächſet.

Daher ſie auch gar leicht krumme Beine bekommen.

Wie ſolches geſchehen kan.

Auch wie ein Buckel entſtehet.

Wi-

Widerfähret dergleichen einem Beine, durch auf- oder niederziehen, und es wird dadurch aus seiner Lage gerücket, oder, wie mans nennet, verrencket; so lernen solche Leute hincken, welches auch deßwegen nicht anders geschehen kan, weil ein Bein vor dem andern länger oder kürtzer ist, und eben durch ein solches Verrencken entstehen auch hohe Schultern, nicht weniger, wenn die Rippen verschoben worden, schiefe Leiber, welches alles von einer nachläßigen oder unvorsichtigen Erziehung und von einem unbehutsamen Verfahren mit annoch zarten Kindern, entstehen kan. Woferne nun in einem oder in dem andern ein Versehen geschehen, solches aber nicht in Zeiten entdecket und Hülfe vorgekehret worden, oder es hat solange darmit gewähret, daß nun alles Bemühen vergebens ist; so bleibet nachhero nicht nur dergleichen verdorbener Zustand Zeit des gantzen Lebens an einem solchen Menschen, und ist ihm sowohl in allen seinen Verrichtungen hinterlich, als auch dem Ansehen und der Leibes-Gestalt nachtheilig; sondern es wird auch immer nach und nach darmit ärger und schlimmer. Woferne aber bald Anfangs der Sachen gerathen und durch den Gebrauch inn- und äusserlicher Mittel derselben widerstanden wird, ehe noch ein callus sich ansetzet und zunimmt, und bevor die unterschieden gewesenen Beine in eines zusammen wachsen oder an einander wimmern und harte werden; so lässet sich manchmal noch etwas

Und wie das Hincken.

Dergleichen Zufällen muß zeitig begegnet werden.

durch Anlegung mancherley Machinen, sonderlich aber geschickter Schnür-Leiber, wenn um die Mitte des Leibes hinten oder vornen der Schade befindlich ist, thun und ausrichten, ausser diesen aber wird vielfältig auch nur grösserer Schaden gestiftet, wenn zumal eine nicht sattsam geschickte chirurgische Hand mit aller Gewalt die Sache erzwingen will.

Noch ferner von der englischen Kranckheit.

§. 4. Ob nun wohl, damit wir noch ferner von der bereits im Anfange dieses Capitels gedachten englischen Kranckheit handeln, und Vorschläge thun, wie solche, wann noch Hülfe vermuthet wird, könne curiret werden, Exempel vorhanden, daß die Natur vor sich dieselbe überwunden, daferne nur den Kindern eine ihren Umständen gemäß angestellte hinlängliche Bewegung verschaffet worden: Jedennoch aber wird man gewahr, daß ie zärter sie am Alter sind, wenn ihnen solche ankömmt, ie ehe gehen sie auch darüber zu Grunde, theils weil derselben nicht gehörig durch innerliche medicamenten kan widerstanden werden, theils geschiehet es wegen annoch zarter textur aller Leibes-Theile.

Annoch zarte Kinder gehen daran zu Grunde.

Und warum solches.

Was von magnetischen und sympathetischen Curen auch der transplantation hierbey zu halten.

Nun giebt es zwar auch Leute, welche durch magnetische Curen, ingleichen durch die Sympathie und transplantation diese Kranckheit wegnehmen wollen: Alleine wenn man erwäget, daß solche meistens ex statu viscerum deprauato ihren Ursprung habe, und daher gar recht ihrer Grund-Ursach halber beschrieben wird, daß sie in einer ungleichen Nahrung der Glieder, sowohl als aller äusser-

lichen

lichen Leibes-Theile, wie nichtweniger der Eingeweyde und Knochen, bestehe; so ist nicht abzusehen, wie derselben auch nur etwas durch dergleichen Curen, welche zumal selten ohne Aberglauben angestellet und verrichtet werden, abzugewinnen. Daher thun wir besser, wenn wir den gewissen Weg gehen, und solche nach einem vernünftigen methodo medendi tractiren, wie die indicationes solches zu thun anweisen, nach welchen nicht nur *aperientia* und *resoluentia*, sondern auch *traumatica*, *antiscorbutica* und gelinde *diaphoretica* nebst inn- und äusserlichen *neruinis*, statt haben: Worbey zugleich immer mit auf die Verbesserung des Nahrungs-Safts (chyli) zu sehen, auch daß die Eingeweyde gestärcket und zu ihren Verrichtungen geschickt gemacht werden. Innerlich dienen *tinct. bez. essent. Wed. essent. scord. mum. anod. mixt. s. rect. ess. lignorum antiscorbut. elix. pectoral. essent. vitriol. mart. tinct. mart. helleb. et cydoniat. arcan. tart. liqu. mart. lap cancr. antimon. martial. cach. antimon. ℞ial. cinn. natiu. ppt. dent. hippopot. ppt. pulu. aperitiu. cinnabar. pulu. viper. Italic.* auch andere mehr. Aeusserlich aber sind gute erweichende Bähungen aus Nerven stärckenden Kräutern und andern dergleichen ingredientien mit Wein bereitet und fleißig warm übergeschlagen, die führnehmsten, worbey Salben von Kamm-Fett, von Dachs- und Biber-Fett mit *ol. petrae* und etwas Campfer vermischet, nicht weniger das *vngt. martiat. populn. neruin.* wie

Was vor Medicamenten hierinnen statt haben.

Von äusserlichen Mitteln.

auch *pingued. human.* selbst, können gebraucht werden, dergleichen Salben in allerley Abnehmen und Schwinden der Glieder, sehr gute Hülfe leisten. Nechstdem so haben auch die Spirituosa ihren gantz besondern Nutzen, wenn mit selbigen diejenigen Theile öfters wohl gerieben werden, am welchen eine Ungestaltheit vermercket wird. Vor andern aber ist sonderlich der *spiritus theriacalis, rorismarin. iuniper. spiritus matrical. aqua Antaltin.* u. a. mehr zu erwehlen. Gemeine Leute bedienen sich auch darzu nur des nüchtern Speichels, mit welchem sie die schwindenden Glieder und Theile bestreichen; welches ebenfalls nicht undienlich ist, weil die flüßigen Theile sonderlich durchs Reiben, in bessere Bewegung gesetzet werden. Nur ist derjenige Ort, welcher mit spiritibus oder Salben soll gestrichen werden, vorher allemal zu wärmen oder mit einem warmen Tuche wohl zu reiben, damit durch die mittelst solches Reibens geöffneten poros oder an der Haut befindlichen Schweiß-Löcher, sothane äusserlichen Mittel desto füglicher dringen und mehr kräftiger wircken können.

Von hierzu dienlichen Pflastern.

Es sind auch zuweilen Pflaster vonnöthen, daher das *empl. contra ruptur. s. fractur.* auch das *empl. de sperm. cet. de beton. oxycroc. incognit. Londinens. cum ol. petr. et castor. malaxat.* hierzu können erwehlet, von allen aber des ber. Hr. Heisters auch andere von dergleichen Zufällen handelnde Schriften nachgelesen werden. Es hat aber auch dieser Hr. D. Heister 1725.

eine

eine eigene disputat. de rhachitide geschrieben, wie nicht weniger Hr. D. Vater zu Wittenberg, auch der ehemalige ber. Hr. D. Teichmeyer hat dergleichen 1715. gethan, unter dem Tit. de infantum atrophia rachitica, in welchen diese Kranckheit weitläufig untersuchet worden. Und wer in teutscher Sprache von selbiger nachzulesen beliebet, der kan des ehemals ber. gewesenen Hochfürstl. Sachsen-Gothaisch- und Schwartzburgischen Leib-Medici, Hrn. Hofrath Storchs, alias Pelargi, III. Theil theoretisch- und practischer Abhandlung von Kinder-Kranckheiten von pag. 244. bis pag. 313. oder das gantze 16. Cap. durchsehen, in welchem der Herr Auctor sich viel Mühe gegeben, davon hinlänglich zu handeln, auch vieles aus eigner langer Erfahrung darbey angemercket, welches man sonsten nicht findet. Indessen müssen wir doch nicht verhelen, daß es gleichwohl schweer mit Hebung dieses Uebels, woferne nicht die Natur selber guten Theils mitwircket, hergehe, eben deßwegen, weil die Ursachen derselben meistens aus Mutterleibe mitgebracht werden oder angeerbet sind. Nun habe ich in meinem Medico sui ipsius part. II. von pag. 208. bis pag. 222. dargethan, daß eine angebohrne disposition zu dieser oder iener Kranckheit, unmöglich könne ausgerottet werden, so wenig als ein mangelnder Leibes-Theil sich ersetzen lässet, weßwegen ich auch die Worte Roderici a castro pag. 210. zum Beweiß angezogen; verfolglich können

Wer von der Rhachitide geschrieben.

Die englische Kranckheit lässet sich schweer heben.

auch hier keine andern Gedancken geführet werden. Denn in der That ist rhachitis, oder die also genannte englische Kranckheit, ihrem Urstoff nach allerdings auch zu den Erb-Uebeln gehörig, wenigstens in soferne, daß die Grund-Ursachen auch die Geneigheit darzu, von den Eltern herstammet. Weßwegen denn diejenigen Mütter, welche sich erinnern oder wissen, daß von ihrer oder des Mannes Seiten bey den Vorfahren iemand gewesen, an welchem Merckmale dieser Kranckheit verspüret worden, oder wenn sie selbst bereits Kinder zur Welt gebohren, denen solch Uebel angehangen; so haben sie billig um so mehr nöthig, sich wohl in acht zu nehmen, damit sie nicht durch eine unordentliche Lebens-Art im Essen und Trincken, oder durch heftige Gemüths-Bewegungen, auch andere excesse, beym Schwangergehen, sich verderben, und ihrer noch zarten Leibes-Frucht dadurch Schaden zufügen, und Grund zu sothaner Kranckheit, zu welcher ohnehin die Natur bereits geneigt, legen, oder Saat darzu ausstreuen mögen. Solchemnach haben sie sich, wenn sie mit schweerem Leibe gehen, vor allen denienigen Nahrungs-Mitteln zu hüten, welche mancherley rohes Wesen ins Geblüte liefern, dergleichen alle schweer zu verdauende, grobe Speisen, viel säftiges und daher Gährungen verursachendes Obst, sehr hitziges Getränckе, wenn solches zumal oft getruncken wird, zu verursachen fähig sind. Darneben müssen sie, durch

Gehöret zu den Erb-Uebeln.

Was Schwangere zu Verhütung dieser Kranckheit in acht zu nehmen haben.

durch wiederholtes Aderlassen, dem überflüssigem Geblüte wehren, damit keine Vollblütigkeit bey ihnen einreissen könne, durch gelinde Laxier-Mittel aber, dergleichen das bitter- nicht weniger das aufrichtige Epsamer- oder englische Saltz, auch gute *balsami*sche Pillen, seyn mögen, zumal bey vorhandener Hartleibigkeit, die Gedärme zum Auswurfe des Unraths anreitzen, damit nichts faules zur Ungebühr lange in selbigem verweilen und die guten und nützlichen Säfte verderben oder anstecken möge, wodurch sodann die bereits anwesende erbliche disposition nur immer mehr zu Kräften kommet: Mit diesen wäre also gedacht worden, was zur Verwahrung vor dergleichen Kranckheit, so weit eine praeseruation hinlänglich ist, hat können angerathen und vorgeschlagen werden: Die Cur aber des bereits vorhandenen Uebels selbst, ist aus vorhergehenden zu ersehen: Nur dieses will noch hinzufügen, daß diejenigen Kinder, welche sothane englische Kranckheit an sich haben, fleißig müssen gebadet und stracks im Anfange, oder sobald sie nur gebohren worden, darzu gehalten und gleichsam daran gewöhnet werden, denn dieses ist dasienige Mittel, woferne noch einige Hülfe zu hoffen, welches mit vollkommener raison vorzuschlagen und anzupreisen, weil die Erfahrung vielfältig gelehret, daß solches grossen Nutzen bey dergleichen Patienten verschaffet. Und geschiehet dasselbe entweder gantz alleine aus einem an sich weichen warmen Wasser, wenn

Kinder welche die englische Kranckheit haben müssen fleißig gebadet werden.

zumal ein wenig Milch darzu gethan worden, oder es können gemeine Camillen, Pappeln, Seifen- und Beruf-Kraut, auch wohl etwas Liebstöckel mit Kraut und Wurzel, zu dergleichen Bädern genommen und angewendet werden. Sonsten aber ist überhaupt dahin zu sehen, damit bey selbigen der Leib allezeit offen sey, die geheimen Ausdünstungen durch die Schweiß-Löcher aber erhalten, wenigstens nicht gehindert, sondern ehe vermehret als vermindert werden mögen. Darbey ist das wallende Geblüte immerzu vom Haupte, von der Brust und dem Unterleibe abzuziehen und zu temperiren, und dahin zu sehen, daß es sich nirgend stemmen, noch in einem oder dem andern Theile gar stocken und stille stehen möge, die Eingeweyde aber sind beständig in ihrem guten tono zu erhalten und zu stärcken, welches auch von andern Gliedmassen zu gedencken.

Auch müssen sie allezeit offnen Leib haben.

§. 5. Weil sich nun fast keiner der medicorum des obigen Jahrhunderts mehr Mühe gegeben, die sogenannte englische Kranckheit in der Kürtze, iedoch deutlich und hinlänglich, zu beschreiben, als Arnoldus Bootius oder de Boot, ein niederländischer gelehrter Medicus, gethan, welcher 14. Jahr lang in Engelland, zu Londen und Dublin, die medicin geübet, indem er von solcher in seinen observationibus medicis de affectibus omissis, videlicet ab aliis medicis, genannt, cap. 12. de tabe pectorea, mit grossem Fleisse gehandelt; so habe von selbigem, dieses Uebel

Wer im vorigen Seculo am deutlichsten die englische Kranckheit beschrieben.

genau

genau einzusehen und kennen zu lernen, eines und das andere, mit Auslassung dessen, was nur Weitläuffigkeit verursachet hätte, entlehnet, und hier angefüget. Er schreibet aber davon in gedachtem Capitel also: **Diese Kranckheit ist nur alleine in Engelland den Kindern gemein, wiewohl sie seit etlichen Jahren auch in Irrland, woselbsten vormals selten etwas davon verspüret worden, ia sie ist fast gantz und gar allda unbekannt gewesen, sich starck geäussert. Wie sie denn nicht nur diejenigen Kinder überfället, welche zweyjährig und drüber sind, sondern sie ist auch gantz zarten und nur neulich zur Welt gekommenen gemein: Wenn aber Kinder über drey Jahr hin sind; so bleiben sie meistens davon alsdenn befreyet.** Es leiden zwar von derselben viel Leibes-Theile ihre Beschweerlichkeiten, als Kopf, Brust und Glieder, iedoch äussert sie sich am mercklichsten an der Brust, denn derselben förderster Theil, welcher sonst breit zu seyn pfleget, wird erhaben, zugespitzt und enger, also, daß in der Mitten das Brust-Bein in die Höhe gehet, und dem Untersten eines Schiffes gleichet, die kurtzen Ribben werden, wo sie an die Hertz-Grube stossen, gantz einwärts gebogen, daß eine rechte Grube oder tiefe Gegend daselbst entstehet, an welcher allenthalben Knoten und Ungleichheiten zum Vorschein kommen. Von einer solchen üblen Beschaffenheit und der all-

zusehr verengten Höle der Brust rühret sodann eine beschweerliche Respiration her, nebst einem beständigen trockenen Husten. Es bekommen darneben solche Kinder grosse und dicke Köpfe, die Hüften, dicken- und Schien-Beine werden gantz welck und dünne, oder trocknen gleichsam aus, daß deßwegen die Kinder nicht laufen lernen, oder wenn sie auch schon auf die Beine gewesen, das Laufen wieder einstellen. Der Rück-Grad wird an vielen Orten gantz höckericht und ungleich, oder durch Erhöhung wie ein Bogen gestalt. An den Gelencken der Armen und Schien-Beine wird alles dicke, und wie doppelte Glieder anzusehen, welches in der englischen Sprache Doubling of the ioints genennet wird, welches sie mit einem Worte Tent ausdrücken, die gantze Kranckheit aber Thu Rickets benahmen. Ueber dieses, so bekommen dergleichen Kinder gantz dicke und harte Leiber, daß man ihnen davor auch mit den Fingern nicht unter die kurtzen Ribben kommen kan. Dergleichen Geschwulst aber, nebst der verengten Brust, ereignet sich bald im Anfange des Uebels, darauf folgen die Knoten auf den Ribben und der Brust, zuletzt folget der dicke Kopf, und zwar oft nur wenige Tage vor dem Tode. Denn es ist diese Kranckheit wircklich also beschaffen, daß sie den Tod nach sich ziehet, wenn sie zumal negligirt und ihr zu langsam widerstanden, oder mit verkehrter Cur tractiret wird. Wie denn fast kein Jahr hingehet, da nicht etliche tau-

tausend Kinder in Engelland daran sterben und zu Grabe gehen müssen. Der Ursprung dieses Uebels rühret zwar von der Leber her, doch nicht daß selbige eben schadhaft würde, sondern weil sie zu einer solchen Grösse anwächset, daß sie doppelt oder wohl dreyfach so groß wird, als sie bey Gesunden zuseyn pfleget, daher verursachet sie, indem das diaphragma dadurch aufwärts getrieben und die Brust-Höle in welcher die Lunge befindlich, dadurch enge gemacht wird, daß das Athemholen nothwendig schweer werden muß. Bisweilen nimmt auch dieses Uebel seinen Anfang in der Brust und Lungen, wenn das dahingehende, Geblüte nicht genugsamen Raum vor sich allda findet, sondern nach der Leber starck zurücke getrieben wird, daß sodann solche nothwendig einen so grossen Anwachs deßwegen bekommen muß. Wie ich denn, sagt der Auctor, sehr viele in dieser Kranckheit verstorbene Kinder zu öffnen Gelegenheit gehabt, bey welchen allen eine ungewöhnlich grosse Leber angetroffen worden.

Vom Ursprunge der englischen Kranckheit.

§. 6. Den Ursprung und Anfang dieser Kranckheit belangend; so wird vielmal solche aus Mutterleibe mitgebracht, wenn der Vater oder beyde Eltern zugleich, eine hitzige und darbey trockene Leber und Lunge haben. Durch die Mutter alleine kan zu dieser Kranckheit Grund geleget werden, wenn sie beym Schwangergehen keine gute Diät hält, sondern immer allerhand hitziges Getränckе, als Wein, starck Bier, Brandewein u. s. f.

zumal

zumal im Ueberfluß, in sich trincket, welches auch beym Stillen einer Mutter oder Ammen gesagt seyn soll, weil dadurch die Milch gar sehr verdorben und zu schande gemacht wird. Daß aber zu dieser Kranckheit das Gestirne etwas beytragen solle, wie der Auctor davor hält, woraus abzunehmen, daß er der Astrologie ergeben gewesen, ist eine Sache, welche sich nicht erweisen lässet. Ubrigens hat es wohl seine Richtigkeit, wie bereits gedacht, daß solche schweerer zuheben sey, wenn ihre Anfänge aus Mutterleibe herrühren, oder wenn solche von der Leber entstanden, als wenn sie von der Brust und Lungen herstammen. Und sind sonderlich hierzu dieienigen Bäder und Salben sehr nützlich, welche eine feuchtend- erweichend- und wärmende Eigenschaft haben, sonderlich aber soll das Fell eines nur neulich geschlachteten Schaafes oder Lammes, wenn es zumal noch warm aufgeleget und etliche Stunden über der Geschwulst gelassen wird, ungemeine Dienste thun. Jedoch darf es bey diesen äusserlichen Dingen nicht alleine bewenden, sondern es müssen auch innerliche Hülfs-Mittel, dem Alter und übrigen Umständen gemäß, darneben gebraucht werden, dergleichen oben bereits vorgeschlagen und an die Hand gegeben worden. Wobey dahin zu sehen, damit nicht durch den Gebrauch vieler adstringentium und zur Unzeit adhibirten Pflaster, die Leber noch mehr verstopfet und das Uebel selbst unheilbar gemacht werde: Purgantia haben hier gantz und gar nicht statt.

statt. Hiernechst wird, als schon gedacht, erfordert, allezeit eine gute Diät zu halten, und nicht viel starck nehrende Speisen, wodurch das Geblüte nur mehr gehäufet wird, zu essen, welches Oel ins Feuer gegossen hieß. Ist aber ein Kind noch sehr zart, daß es keine andere Nahrung als die Mutter-Milch genießt; so ist dahin zu sehen, daß die Milch der Mutter oder Ammen in einem guten Stande bleiben oder darein gesetzet werde möge. Die Cur aber selbst betreffend; so ist zu erinnern, daß dieselbe nicht kurtz müsse abgebrochen und der Medicus oder Patiente derselben überdrüßig, sondern solche fortgesetzet werden, bis daß Uebel völlig gehoben, welches freylich bey denen was lange hergehet, bey welchen es geraume Zeit gewähret und feste Wurtzel gefasset hat. Sonst aber ist durch GOttes Gnade wohl möglich diese Kranckheit zu heben, nur muß es nicht ad rem desperatam darmit gekommen seyn.

Erinnerung.

Wenn die Beine und andere Gliedmassen der Kinder nicht gar zu krumm; so ist besser gethan, der Natur die Sache zu überlassen, indem nach und nach, in Zeit von etlichen Jahren, die Kinder alles verwachsen, und durch selbst-Hülfe der Natur gerade Glieder bekommen, als die Kinder, durch Anlegung verschiedener Machinen von Stiefeln und Schnürbrüsten, auch andern, viel martern und plagen, und wird doch wohl

dar-

darmit nichts ausgerichtet, sondern nur dasselbe ärger gemachet. Wannenhero auch der berühmte Hr. Heister, in chirurgia p. m. 808. im 172. Cap. da er von krummen Beinen handelt, schreibet: Zu Anlegung gewisser Stiefeln, die Beine dadurch gerade zu machen, ist nicht leicht zu rathen, es erfordere denn solches die höchste Noth. Zudem so geschiehet durch das allzustarcke Schnüren und Zusammenpressen der Leibes-Theile, dem Umlauffe des Geblüts und der andern Säfte, gewaltiger Einhalt, weil dadurch sowohl die Puls- als Blut-Adern, nicht weniger auch alle übrigen Gefässe, sehr zusammen gedrücket, verfolglich die Wege enge, ia wohl gar undurchdringlich gemacht werden.

Das 21. Capitel.

Von Blattern und Masern der Kinder.

§. 1.

Vor-Anmerckung.

Zu denienigen Kranckheiten, welche Kindern durchgängig eigen sind, werden nebst dem Zahnen, die Blattern, so sonst auch Pocken heissen, und Masern oder Kinder-Flecken, gerechnet, denn diese haben alle Kinder, auch oftmals bereits erwachsene Menschen, wenig ausgenommen, zu überstehen, ia es sind einige der Meynung, daß gar kein Mensch davon befreyet bliebe, obschon

Fran-

Franciscus Syluius, ein ehemaliger Profess. zu Leiden, welcher sonst von Hanau gebürtig gewesen, 1672. aber verstorben, in appendice prax. medic. also schreibet: *Creduntur, variolae et morbelli esse ineuitabile hominibus malum, quamuis plures nouerim ad aetatem senilem deductos, et sic mortuuos, qui nunquam variolis laborarunt.* Man hält davor, die Pocken wären eine Kranckheit, welche alle Menschen haben müßten: Alleine, mir sind gleichwohl derer viel bekannt, welche sehr alt worden, und auch gar verstorben, ohne daß sie iemal die Blattern bekommen. Denn es hätten manche dieselbigen im Mutterleibe schon gehabt, bey manchen aber wären sie so gelinde, und ohne alle Zufälle, daß sie nicht einmal vermercket würden, welches Vorgeben auch schier Beyfall findet, indem man gewahr wird, daß zumal auch einige leichter durch selbige hinkommen, da andere hart davon mitgenommen werden, und also immer bey einem anders ist, als bey dem andern, zu geschweigen, daß vielen dadurch das Leben selbst geraubet wird. Wie denn die Erfahrung lehret, daß die Blattern manches Jahr dergestalt böse sind, und von so hestigen Zufällen begleitet werden, daß wenig Kinder solche überstehen können, sondern sie werden dadurch zu Grabe befördert, dahingegen aber auch andere Jahre selbige gantz gelinde anfallen, daß fast gar keine darüber sterben, ia sie sind immer einen Monat anders als den andern beschaffen. §. 2.

Blattern u. Masern werden beschrieben.

§. 2. Wenn wir nun die Blattern und Masern eigentlich beschreiben, und von den ersten sonderlich zuförderst reden wollen; so müssen wir sagen, daß die Blattern oder Pocken gewisse auf der Haut hervorkommende Bläsgen sind, so mit einem anhaltenden mehr oder weniger gefährlichen hitzigen Fieber vergesellschaftet, und daher, wegen einer starcken Aufwallung und Gährung des Geblüts, von mancherley üblen Zufällen begleitet werden, worinnen nach und nach eine eiterichte Materie entstehet, welche ordentlich schwäret, und endlich wieder austrocknet oder abdorret. Dahingegen bey den Masern nur rothe Flecken, den Flöhe-Bissen ähnlich, an der Haut sich zeigen, und gantz wenig in ihren Gegenden erhöhet sind, selten, daß sie in Gestalt der Hirsen-Körner erscheinen. Beyde diese den Kindern eigene Kranckheiten, doch sind auch Erwachsene, ia manchmal hoch in den Jahren stehende Personen, davon nicht ausgenommen, werden noch heut zu Tage, wie von den Alten geschehen, zu den morbis exanthematicis gezehlet, und haben die Blattern, nach einer alten teutschen Benennung, auch sonst den Nahmen der Urschlechten.

Warum die alten griechischen Medici derselben nicht ausdrücklich gedencken.

Daß aber weder Hippocrates noch Galenus, auch selbst Aëtius, welcher doch erst im 4ten Seculo, als ein Medicus autodidactus, zu Antiochien gelebet, von den Blattern und Masern absonderliche Meldung thun, sondern solche nur ad morbos exanthematicos referiren, mag wohl daher kom-

men,

men, weil sie in Griechen-Land, wegen einer allda wehenden sehr reinen Luft, und geniessender gesunden Nahrungs-Mittel, also gelinde gewesen, daß sie der Medicorum Sorgfalt nicht bedurft, oder man hat nicht davor gehalten, daß es nöthig wäre, bey diesem von der Natur angestelltem Wercke den Arzt zu suchen. Denn wie gehet es nicht noch heut zutage darmit her, daß oft und vielmal ein altes Weib, ohne den Medicum um Rath zu fragen, durch dieses oder ienes Haus-Mittel die Blatter-Cur verrichtet? In Ost-Indien, wie erzehlet wird, sollen vor Ankunft der Spanier, eben wegen einer so reinen und temperirten Luft, Blattern und Masern dergestalt gelinde gewesen seyn, daß solche kaum vermercket worden. Als aber ein Mohr, welcher zugleich mit dahin gekommen gewesen, von giftigen und Pest-ähnlichen Pocken befallen worden; so hat sich dieses Uebel nachhero unter den Indianern dergestalt ausgebreitet, daß ihrer eine unzehliche Menge darüber gestorben, und ist daher auch unter ihnen die gemeine Sage entstanden, daß die Spanier ihr Land vergiftet hätten, da vorher, wegen schon angeführter Ursach, nemlich einer temperirten Luft halber, diese aus dem Geblüte abgesonderten Unreinigkeiten von der Natur gar leicht auseinander und fortgetrieben werden können. Nun ist zwar der ganze äusserliche Leib oder die Haut den anfallenden Blattern ausgesetzt, vornemlich aber sezen sie sich, welches auch die Masern thun,

in das Angesicht, da andere exanthemata, als Friesel, Flecken, petechiae u. d. g. das Gesichte schonen, und nur gar selten, oder zum allerwenigsten, sich allda äussern, obgleich die bösen und giftigen Säfte hier sowohl, als bey jenem geschiehet, nach dem Haupte hingetrieben werden, wie daraus erhellet, daß Aberwitz und andere üble Zufälle des Gehirns, sich darbey äussern. Daß sich aber dieses also begiebet, kan wohl nichts anders beygemessen werden, als weil die Materie des Friesels und der Petechien sehr subtil, daß sie dieser Eigenschaft halber gar leicht durch die wenn gleich sehr engen poros der Haut im Gesichte dringen und hinweg fliegen kan, da bey den Blattern und Masern eine mehr grobe und dicke vorhanden, welche nicht auszudünsten vermag, daher setzet sie sich unter der Haut, und treibet solche in die Höhe, oder giebet durch rothe Flecken, wie bey den Masern geschiehet, zu erkennen, daß sie allda stehend geblieben. Daher auch Aristoteles spricht: **Die Finnen setzen sich deßwegen ins Gesichte, weil viel Feuchtigkeit daselbst vorhanden, und doch die Oeffnungen sehr enge sind, daß solcherhalb eine grobe Materie sich daselbst füglich sammlen und stehen bleiben kan.** Wie also hiervon der mehr angeführte Doct. Loew ab Erlsfeld, in tractatu de variolis et morbillis pag. 7. sqq. zu reden pfleget.

Zeit der Blattern und Masern.

§. 3. Die Zeit ihres Anfalls ist mehrentheils im Früh-Jahre und Herbste, iedoch sind

sind auch andere Jahres-Zeiten davon nicht ausgenommen, wie man denn weiß, daß sowohl im Winter als auch im Sommer, obgleich solches seltner geschiehet, Blatter-Patienten gefunden werden, also verhält es sich auch mit den Masern, welche zwar ihre eigentliche Zeit in dem Früh-Jahre und Herbste, wie die Blattern haben, alleine sie stellen sich dennoch auch zu andern Jahres-Zeiten unterweilen ein, und sind nichtweniger als die Blattern manchmal dem Leben sehr gefährlich, ob sie sonsten schon nur morbilli, d. i. kleine Kranckheiten genennet werden. Wie ich mich denn erinnere, daß vor einigen Jahren, da sie in hiesiger Gegend heftig wütheden, viel Leute, sonderlich aber Erwachsene, darüber sturben. Indessen kommen Pocken und Masern darinnen überein, daß beyde mit einem Fieber anfallen, auch ansteckend und durchgängig sind, d. i. sie durchstreichen zum öftern gantze Provinzen und Gegenden, wenn sie einmal anheben, doch mercket man im Fortgange diesen Unterschied, daß bey den Pocken die Haut stärcker in die Höhe getrieben wird, als bey den Masern zu geschehen pfleget. Auch nehmen die Pocken ihren fördersamsten Sitz am Haupte, an den Händen und an Füssen, und werden derselben Flecken von Tage zu Tage immer grösser und röther, und fangen nachhero an unter sich zu schwären, dahingegen die Masern eine geringe Aufblehung der Haut verursachen, und sich sonderlich mit vielen Flecken um die

Worinnen Blattern und Masern mit einander überein kommen.

Was bey Masern sich sonderlich zu erkennen giebet.

Brust äussern, darbey stellet sich ein trockner Husten ein, nun gelinder, nun aber auch stärcker, es thut solchen Patienten die Brust wehe, sie bekommen trübe Augen, fangen an zu niesen, klagen über Müd- und Mattigkeit der Glieder und über Hitze, doch ist der Verlauf der gantzen Kranckheit an und vor sich milderer als bey den Blattern, und erreichet auch ehe seine Endschaft als hierinnen geschiehet, welches vornemlich davon mit herrühret, weil die Masern oder Kinder-Flecken nicht wie die Pocken zum Schwären kommen, sondern es bleibet hier nur bey den rothen etwas erhabenen und in der Haut steckenden Merckmalen, und wenn beyde mit mehrerer Schwürigkeit ausbrechen, so pflegen die Patienten zu deliriren oder irre zu reden, wenigstens haben sie schweere und erschreckende Träume, darneben Engbrüstigkeit und Schmertzen im Halse, der Urin gehet gantz weiß und trübe von ihnen, und haben darbey keinen Stuhlgang, weil der in den Gedärmen sich findende Unrath, indem die Feuchtigkeiten in andere Gegenden geleitet werden, gantz austrocknet, und deßwegen an seinem Orte sitzen bleibet: Ja es finden sich vielmal Anfälle vom bösen Wesen, wovon aber nicht leicht üble Folgen entstehen, wenn solches vor dem Ausbruche der exanthematum geschiehet, als wenn es sich sodann erst begiebet, da alles heraus getrieben zuseyn vermuthet wird.

§. 4. Es gehören aber Blattern und Masern zu den hitzigen, cotinuirenden und auswerfenden auch ansteckenden Fiebern, daß daher gantz recht gesagt wird: *Febrem faciunt variolae et febris facit variolas*, die Blattern verursachen ein Fieber und ein Fieber machet die Blattern, so bey den Lateinern febres synochales exanthematicae deßwegen heissen, weil sich darbey etwas an die Peripherie des Leibes d. i. an die Haut setzet und ausschläget, und welche von mancherley Neben-Zufällen, deren wir in vorhergehenden verschiedener gedacht, begleitet werden, und entstehen wircklich, wenn wir ihren materialischen Ursprung in Betrachtung ziehen, von einer im Geblüte liegenden angebohrnen oder aus Mutterleibe mitgebrachten Unreinigkeit, welche aber oft sehr geraume Zeit, und viel Jahre hindurch, sich darinnen verborgen hält, oder solange in Ruhe bleibet, bis eine Ursach von aussen, es sey nun ein contagium oder die veränderte Luft, solches in Bewegung setzet. Daß aber dieses seine Richtigkeit habe, und der Grund und Urstoff der Pocken aus Mutterleibe gebracht werde, haben ihrer viele mit vernünftigen Gründen dargethan, wovon sonderlich der hochberühmtgewesene grosse Medicus unserer Zeiten Hr. Geheimde Rath *Hofmann*, mag angeführet werden, welcher in Tom. quarto medicinae rationalis systematicae part I. pag. 143 unter andern davon also schreibet: *Et vero vtique simillimum, primordia huius virutenti*

Blattern u. Masern worzu sie gehören.

Der Blattern Ursprung schreibet sich aus Mutterleibe her.

humoris, non ex aere, victu aut aliis externis causſis, ſed ex vltero eſſe materno. Es iſt der Wahrheit gemäß, daß der Urſprung dieſer giftigen Feuchtigkeit (nemlich der Blatter-Materie), weder von der Luft, noch auch den Nahrungs-Mitteln oder andern Urſachen von auſſen, beyzumeſſen ſey, ſondern daß derſelbe ſich einzig und alleine aus Mutterleibe herſchreibe. Denn woferne es ſich zutrüge, daß der Menſch mehr als einmal in ſeinem Leben die Blatter-Kranckheit ausſtehen müßte (denn diejenigen, welche 2. oder auch mehrmal die Blattern bekommen, haben vorher die rechten noch nicht gehabt, ſondern es ſind etweder die Stein- Wind- Schaafs- Spiz- oder Waſſer-Pocken, oder auch andere exanthemata, geweſen, welche ſie befallen, daß ſolche nur vor rechte oder eigentliche Pocken aus Irrthum gehalten worden); ſo könnte man muthmaſſen, daß ſolche eintzig und alleine durch das Anſtecken entſtünden: Aber weil man gewahr wird, daß diejenigen, welche ſie überſtanden und die rechten Blattern gehabt, weiter nicht davon befallen werden, ob ſie ſchon zehen und mehrmal unter und zwiſchen dergleichen Patienten ſich befinden. Jedoch will Petrus Borellus, ein geweſener franzöſiſcher Leib- und Feld-Medicus in 17. Seculo, in ſeinen obſeruationibus medico-phyſicis cent. 3. obſ. 10. p. m. 203. verſichern, daß es Leute gäbe, welche zu wiederholten malen von

Die rechten Blattern ſind nur einmal zu überſtehen.

den

den Blattern befallen würden, daher er in gedachter Anmerckung folgender Gestalt schreibet: *Nulla est regula, quae exceptione non careat, creditur enim eos, qui semel variolis laborarunt, non amplius eas contrahere posse, easque esse tributum semel soluendum in vita, ob illuuiem a matris vtero contractam. Sed multos vidi, qui nunquam iis laborarunt, aliosque, qui duo vel tria eius grana habuere, vidi etiam, qui bis et ter immo in senectute ea cruciati fuere, sed nil adeo circa haec notandum occurrit, ac mulier quaedam Bononiensis Galla, quae septies eas passa est, & anno centesimo & decimo octauo tandem eodem morbo periit.* Wie keine Regel ohne Ausnahme ist; also hält man insgemein davor, daß diejenigen, welche einmal die Pocken überstanden, von solchen nicht ferner mehr befallen würden, denn es wären selbige ein Tribut der Natur, welchen sie nur einmal im Leben zu erlegen hätte, wegen einer aus Mutter-Leibe mitgebrachten Unreinigkeit. Alleine, ich habe viele gesehen und gekannt, welche niemalen die Blattern gehabt; (man muß aber wissen, daß solche manchmal Kinder bereits im Mutter-Leibe auszustehen haben, wie davon Joh. Rhodius, ein dänischer und, wie er gerühmet wird, fleißiger Medicus von Coppenhagen, zur Mitten des vorigen Seculi, in centur. III. obseruationum medicinalium cap. 83. p. m. 164. ein klares Beweiß-Exempel an-

führet,) hinwieder sind mir auch andere bewußt, bey welchen etwa zwey oder drey Blättergen an ihrem gantzen Leibe hervor kommen, einige aber haben solche wohl 2. oder 3. mal, und zwar erst noch im Alter, überstehen müssen. Jedoch ist nichts so merckwürdig hierbey, als daß eine Frau zu Bononia, in der niedern Picardie Franckreichs gelegen, zum Unterschied des italiänischen Bononiens, im Kirchen-Staat, sieben mal in ihrem Leben die Pocken gehabt, an welchen sie auch endlich im 118. Jahre gestorben. Franciscus Syluius will ehemals Leute gekennet haben, welche die Blattern zwey auch drey mal ausgestanden hätten. Thomas Willisius schreibet davon in libr. de febr. Cap. 16. kurtz, aber doch gelehrt, folgender Gestalt: *Conuenit homini omni et soli* biß *minime derogant.* Es ist allen Menschen gemein, daß sie Blattern und Masern einmal zu überstehen haben, bleibet aber iemand durch sein gantzes Leben davon befreyet, oder es geschiehet, daß er mehr als einmal damit befallen wird; so ist solches was gantz ungewöhnliches, und eine seltene Natur-Begebenheit, welche dem, was ordentlich geschiehet, nichts benimmt. Wann dergleichen nun an dem ist, wie es denn gantz wahrscheinlich sich also verhält, nemlich, daß alle Menschen die Blattern oder Bocken auszustehen haben, und es gleichsam

zu

zu den Wundern der Natur gehöret, wenn iemand durch sein gantzes Leben davon befreyet bleibet; so wird auch anders nicht können geschlossen werden, als daß solches eine allgemeine Kranckheit sey, welche eine gemeinschaftliche Ursach zum Grunde hat. *Communes enim morbi, communem etiam agnoscunt caussam,* spricht gantz recht Hippocrates, in Libr. de natura humana. **Allgemeine Kranckheiten haben eine allgemeine Ursach ihres Ursprungs.** Nur aber entstehet die Frage: Ob solche Kranckheit der Blattern auch bey den Alten im Schwange gegangen, oder ob sie nur vor wenig Seculis, und, wie einige wollen, im zwelften, erst bekannt worden? Ob man nun schon, weder bey dem Stamm- Ur- und Alt-Vater der Medicin, dem Hippocrate nemlich, welcher fünfthalb hundert Jahr vor Christi Gebuhrt, oder annis mundi 3498. &c. gelebet, und welcher der erste gewesen, der die Medicin ordentlich gelehret und systematisch verfasset, nachdem er solche nicht alleine durch mündliche tradition von seinem Vater, dem Heraclide, und Groß-Vater, welcher auch Hippocrates hieß, erlernet, wie es denn vor Hippocrate also gehalten wurde, daß die Eltern den Kindern erzehlten, was in dieser oder iener Kranckheit nützlich befunden worden, und auf solche Weise gieng es immer von einer generation zur andern, sondern es kamen ihm auch diejenigen Tabellen, so man tabulas votiuas aegrorum nennete, und welche in

Ob den Alten solche auch bekañt gewesen.

dem berühmten Tempel des Æsculapii, auf der Insul Cos, aufgestellet waren, bey Gelegenheit der Einäscherung desselben, in die Hände, einige sagen, er habe sie daraus heimlich entwendet, und die darauf verzeichneten Anmerckungen und experimenta in ein Buch zusammen getragen, wiewohl er auch aus der Asclepiadum Familie war, bey welcher die mediciniſchen Wissenschaften, wie gedacht, oretenus fortgepflantzet wurden, noch auch beym Galeno, welcher in dem zweyten Seculo nach Christi Gebuhrt, berühmt gewesen, in dessen Büchern, derer er zweyhundert soll geschrieben haben, etwas von den Blattern und Masern findet; so hat doch Aurelius Cornel. Celsus, der gelehrte römische Medicus und Redner, den man sonsten auch, seines vortrefflichen Lateins halber, der Medicorum Ciceronem, der Geschicklichkeit wegen in medicina aber, den lateinischen Hippocratem nennet, und welcher bereits im ersten Jahrhundert nach Christi Gebuhrt, unter der Regierung Käysers Tiberii, gelebet, in seiner medicina L. V. cap. 28. wo er de pustularum generibus handelt, sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß unter dem griechischen Worte ἐξανθήματα, Blattern und Masern sehr füglich zugleich können verstanden werden. Denn die Ausdrückungen, welche er unter φλυζάκιον, pag. m. 359. gebrauchet, geben solches sehr deutlich zu erkennen, obschon die Nahmen variolae und morbilli damals noch nicht bekannt gewesen, denn erschreibet

daselbst also: *Ex pustulis nonnunquam etiam vlcuscula fiunt, aud aridiora, aud humidiora; et modo tantum cum prurigine, modo etiam cum inflammatione ac dolore, exitque aut pus, aut sanies, aut vtrumque. Maximeque id euenit in aetate puerili.* Aus den Bläsgen oder Blättergen werden unterweilen auch Geschwürlein, und sind solche entweder trocken oder feuchte, manchmal jücken sie, manchmal aber werden sie auch entzünder, und verursachen grosse Schmertzen, und kommt Eyter oder Geschwüre daraus, oder auch beydes zugleich: Solches aber entsteher meistens bey Kindern.

Wird mit ia beantwortet.

§. 3. Weil nun aus angeführten deutlich erhellet, daß die Blatter- und Masern-Kranckheit auch den Alten bekannt gewesen, ob sie schon solche mit demienigen Nahmen nicht genennet, oder zu nennen gewußt, mit welchem sie nachhero erst beleget worden, denn ich will nicht zweifeln, daß solches, einiger Vorgeben zur Folge, im 12. Seculo geschehen; so wird auch dieses wohl seine Richtigkeit behalten, daß die Grund-Ursach derselben nicht in der Luft, Nahrung und andern äusserlichen Dingen, mit welchen wir unterhalten werden, und woraus wir sonsten vielerley Maladien, zumal durch einen unrechten Gebrauch derselben, uns über den Hals ziehen, zu suchen sey, obwohl solche durch Vorschub einer eigenen Beschaffenheit und Veränderung der Luft, ausbrechen; sondern daß sie

Schwangergehende Mütter, wie sie ihren Kindern mehr oder weniger Blattern zuwege bringen.

mit uns aus Mutter-Leibe komme. Massen denn die aufmercksame Erfahrung bezeuget, daß an sich sonst ungesunde und mit viel unreinen Säften begabte Mütter, wenn sie beym Schwangergehen sich immer wohl befunden, weil solche Unreinigkeiten ihrer Leibes-Frucht zugegangen, Kinder gebohren haben, welche meistens mit bös-artigen Blattern befallen worden. Dahingegen aber auch diejenigen, welche Zeit ihres Schwangergehens im Essen und Trincken sowohl als in den Gemüths-Leidenschaften sich recht zu verhalten gewußt, darneben durch zeitiges Aderlassen der schädlichen Vollblütigkeit Widerstand gethan, die andern bösen Feuchtigkeiten sodann, mittelst vorsichtigen Laxierens, aus dem Unterleibe, mit denjenigen Dingen aber, welche die Aus-dünstungen aufrecht erhalten, auch wohl vermehren, wenigstens befördern, zu rechter Zeit durch die Schweiß-Löcher der Haut auszuführen bemühet gewesen, Kinder zur Welt gebracht, welche entweder sehr wenig Blattern bekommen, oder doch gantz leichte, und sonder gefährliche Zufälle, durch selbige hinkommen.

Ein Vorgeben findet keinen Beyfall.

Jedoch finden sich auch Medici und Natur-Forscher, welche andere Meynungen hegen, wie denn manche derselben Ursprung von einer üblen Beschaffenheit der Mutter-Milch herleiten: Alleine, daß auch dieses nicht seyn könne, ist daraus klar, weil diejenigen Kinder, welche nie einen Tropfen Mutter-Milch gesogen, dennoch die Blattern eben sowohl ausstehen müssen, als andere.

Wan-

Wannenhero es allerdings seine Richtigkeit behält, daß solche, ihren Anfängen nach, aus Mutter-Leibe herstammen, und gleichsam wie ein Zunder, was ihrem Urstoff betrifft, von den Eltern auf die Kinder fortgehen, und daher wird man auch gewahr, daß bey manchen Familien die Pocken, wo nicht allezeit, doch meistentheils, gefährlich sind, dahingegen in andern wenig Kinder daran sterben. Auch bekommen in manchen Freundschaften die Kinder in annoch zarten Jahren die Blattern, da sie bey andern sich erst späte, ja wohl gar, wenn sie schon erwachsen sind, einstellen. Alles dieses sind probable Erweise, daß etwas erbliches hierunter verborgen sey. Wenn aber dasienige gegründet seyn sollte, was oben im 1. Cap. §. 11. in der nota pag. 225. 226. gedacht worden, daß nemlich dieienigen Kinder keine Blattern bekommen sollten, bey welchen die Heb-Amme unter dem Lösen oder vor Verbindung und Abschneidung der Nabel-Schnur dasienige Geblüte, welches in den Nabel-Gefässen enthalten, und daselbst stille stünde oder stockete, mit den Fingern vorher oder ehe das Verbinden und die Lösung geschähe, rückwerts getrieben; so hätte man ein gewisses Mittel gefunden, alle Kinder vor diesem beschweer- und gefährlichen Uebel zu verwahren.

Ein Verwahrungs-Mittel wider die Blattern wird angeführet.

§. 4. Nun wollen wir aber noch weiter gehen, und sonderlich die Art und Weise betrachten, wie dieses oft viel Jahre stille und verborgen liegende Gift endlich in eine Activi-

Art und Weise wie die Blattern zum Ausbruch kommen.

tät

tät und Bewegung komme, oder zu einem Ausbruch gelange, dergleichen geschiehet nach angeführten bald früher, bald hinwieder später, nachdem es nemlich mehr oder weniger zur Aufwallung oder zu einer gährenden Bewegung geneigt, oder nachdem es nur gantz leicht oder feste mit einem zähen Wesen verbunden und gleichsam darein verwickelt ist, daß es ehe oder längsamer mit weniger oder mehr Mühe davon sich losreissen kan, dergleichen aber geschiehet doch allezeit, nach oben gedachten, durch Veranlassung äusserlicher Ursachen, es sey nun solche in einer sonderbaren Beschaffenheit der Luft oder auch in den effluuiis, welche zu der Zeit, da die Pocken im Schwange gehen, in selbiger befindlich sind, zu suchen. Denn es wird dadurch die im Geblüte liegende Materie der Blattern angestecket und in Bewegung gesetzet, nicht anders, wenn man ein begreifflich Exempel aus der Oeconomie entlehnen will, als wenn mit einem Sauerteig anderer Teig, in welchem ein Vermögen zu fermentiren zwar vorhanden, aber deßwegen dennoch in solange bis er angestecket worden, ruhet, zur Gährung gebracht wird: Jedennoch so ist diese Pocken-Materie nicht zu iederzeit also beschaffen, daß sie in Bewegung von sothanen äusserlichen Ursachen könne gesetzet werden. Massen die Erfahrung bezeuget, daß öfters Kinder mitten unter andern Kindern, ia wohl gar in einem Hause zugleich sind, welche die Blattern haben, und dennoch bleiben sie davon

Wird mit einem ökonomischen Exempel erläutert.

von befreyet, bis auf eine Zeit, da kein Mensch vielleicht daran laboriret, oder stellen sich ein, ehe mans vermuthet und daran gedencket. Indessen so bleibet diese obschon an sich giftige Materie dennoch gantz ruhig und stille, viel Jahre hindurch, in ihren Schlupfwinckeln, ohne dem Leibe die geringste Beschweerlichkeit zu verursachen, liegen, da sie aber auch, wenn sie erwecket und aufgebracht wird, hernach, wiewohl immer bey einem mehr als bey dem andern, tobet, und ihre Tragödie spielet, wodurch vielmahl die gantze Leibes-Oeconomie in die gröste Verwirrung zu gerathen pfleget. Und nehmen wir nicht bey dem Zufalle des Krebses ein gleiches sehr deutlich wahr? Denn dieser nimmt oft in vielen Jahren, wenn er verborgen ist, und ruhig gelassen wird, sehr wenig oder gar nicht zu, hingegen aber wächset er desto mercklicher, und verschlimmert sich, wenn man Hand daran leget, und durch äusserliche Mittel denselben rege machet. Und wie verhält es sich mit dem durch eines rasenden Hundes oder andern tollen Thieres Biß beygebrachtem Gifte? lieget solches nicht vielmal lange Jahre in dem Leibe verborgen, ehe es auszubrechen pfleget? Und habe ich im medico sui ipsi. part. II. p. 15. und 16. obseruationes angeführet, daß solches im achtzehenden ia gar im vierzigsten Jahre erst ausgebrochen. Ein gleiches lässet sich auch von dem unreinen Wesen der venerischen Kranckheiten gedencken, weil dieses manchmal mit der Mutter-

Auch mit andern oft lange im Leibe verborgen liegenden Kranckheiten und Leibes-Zufällen.

ter-Milch eingesogen wird, und gleichwohl oft in lange darauf folgenden Jahren sich erstlich äussert, wie solches alles die deutliche und untrügliche Erfahrung ausweiset. Jedennoch aber heget der ber. *Hofmann* in medicinae rationalis systematicae tomo quarto part. I. cap. 7. §. 5. pag. 144. und 145. hiervon eine besondere Meynung: Er läugnet zwar nicht, wie schon oben angeführet worden, daß die Grund-Materie der Blattern aus Mutter-Leibe gebracht werde, und also etwas erbliches sey, alleine dieses hält er vor nicht sattsam gegründet, daß sie vom Anfange in der Massa des Geblüts seyn sollte, sondern er führet solche aus dem Marcke des Rück-Grads her, und hält davor, daß, weil solches nebst dem Haupte zu allererst in der Mutter (utero) gebauet würde, und vor andern Leibes-Theilen in seinem Wachsthume zunähme, solches aber durch nichts anders als durch ein gewisses flüßiges Wesen, welches in gantz kleinen und engen allda sich findenden Röhrgen fortgienge, geschähe. Wann nun solche Röhrgen mit der Zeit verschlossen würden oder verwüchsen; so nähme die in selbigen zurückgebliebene eingesperrte Feuchtigkeit eine schädliche und bös-artige Eigenschaft an sich. Diese alsdenn, wenn sie sich mit der Zeit, früher oder später, aus ihren Fesseln loswirckete, und freymachete, verhielte sich, ihrer Natur und Beschaffenheit nach, nicht anders, als ein Gift, welches alle übrigen Feuchtigkeiten ansteckete, und in eine gähren-

Besondere Meynung des ber. Hofmanns, der Pocken halber.

de

de Bewegung setzte, mithin ihre gantze Textur umkehrte und veränderte, die festen Theile aber durch ein heftiges Reizen und Nagen beständig beschweerete. Diesen Satz nun zu beweisen, beziehet er sich auf folgende sieben Merckmale, welche bey dem Blatter-Geschäfte sich zu Tage legen: 1.) Wird fast keine Kranckheit gefunden, welche so geschwinde die nervösen Leibes-Theile in eine unordentliche Bewegung setzet, als die Pocken zu thun pflegen. 2.) So bezeuget auch solches ein schnell anfallendes hitziges Fieber, welches ein Krampf-ziehen des gantzen Nerven-Wesens zum Grunde hat, und von dem Rück-Grade her, seinen Anfang nimmt. 3.) Ferner sind Kopf- Rück- und Lenden-Schmertzen, welche insgemein vorm Ausbruch der Blattern vorhanden, ein Beweiß des angeführten Satzes. 4.) Erklären auch solches die Anfälle vom bösen Wesen, Zittern der Glieder, Aberwitz oder Irrereden, welches gleich im Anfange, wider die Art der anderen Fieber, sich einstellet. 5.) Hertzens-Angst, Eckel, Erbrechen, Magen-Krampf, welcher sonderlich davon entstehet, daß die nervösen Häute und Theile um die beyden Magen-Oeffnungen mit Gewalt zusammen gezogen werden, u. a. m. ergeben ein gleiches. 6.) Nicht weniger die Leibes-Verschliessung, welche gemeiniglich die ersten Tage des Anfalls sich ereignet, daß der Stuhlgang völlig zurücke bleibet. 7) Lässet sich gar deutlich auch aus einer vorhandenen

Wird aus sieben Merckmalen bewiesen.

Unruhe, Schlaflosigkeit oder aus einem beständigen Wachen abnehmen, daß die Nerven immerdar von irgend einer Urschach irretirt oder gereitzet werden, daß solcherhalb kein Schlaf erfolgen kan. Ob nun gleich dieses eine hypothesis ist, aus welcher der Verlauf des Blatter-Geschäftes könnte hergeleitet werden; so lassen wir doch solche, als eine Sache welche zu den subtilen Speculationen gehöret, billig an ihren Ort gestellet seyn, um so mehr, da zu unserm Zweck dergleichen nicht erfordert wird, denn wir wollen eben nicht auf den alleräusserstenGrund gehen, von welchen die Blattern herkommen, sondern nur dahin uns bestreben, wie wir ihrer Heftigkeit und den von ihnen herrührenden schweeren Zufällen, begegnen und soviel möglich ihnen Einhalt thun sollen und können. Nur dieses haben wir noch zum Unterricht anfügen wollen, daß die Pocken ihrer Art und Beschaffenheit nach dreyerley können nahmhaft gemacht werden, als 1.) Gute, deren Kenn-zeichen sind, wenn sie nicht in sehr grosser Anzahl hervorkommen, zu rechter Zeit und in gehöriger Ordnung ausbrechen, schwären und trocknen. Wenn sie nicht zu tief unter sich fressen, mit gutem Eyter angefüllet und hinlänglich erhoben sind, auch einen rothen Umkreiß oder Boden haben. Bey dergleichen lässet die Fieber-Hitze nebst andern Zufällen gantz mercklich nach, sobald sie nur an einigen Orten, sonderlich aber an den obern Leibes-Theilen durchgebrochen und

Diese hypothesis wird weder angenommen noch verworfen.

Pocken sind dreyerley Arten.

Gut-artige.

zum

zum Vorschein kommen sind. Diese Art Pocken sind an und vor sich von keiner Gefahr, noch von einem üblen Erfolg, und die davon befallenen Patienten kommen einzig und alleine mittelst der helfenden guten Natur, ohne den Gebrauch einiger Arzeney-Mittel, durch selbige hin. 2.) Bös-artige Blattern sind diejenigen, welche eine recht giftige Eigenschaft an sich haben, und von den guten gantz und gar abgehen. Sie kommen entweder zu geschwinde oder gar zu langsam hervor, bleiben niedergedrückt und schwären niemal recht, bekommen eine ungewöhnliche manchmal gar schwartze Farbe, auch dergleichen Boden oder Ring um sich her. Ist nun, da sie bereits schon ausgebrochen, ein schneller Puls-Schlag annoch vorhanden, nebst einem unruhigen Hin- und Herwerfen, die Patienten überfället, wenn sie sich in die Höhe richten, alsbald eine Ohnmacht, die Blattern sind mit Blut unterlauffen, oder es findet sich ein blutiger Durchfall oder das Blutharnen; so hat man solches vor böse omina anzusehen, und zu urtheilen, daß der Ausgang übel ablauffen werde, wenigstens kömmt von solchen, denen dergleichen Zufälle begegnen, unter zwantzig Patienten kaum einer davon. Nicht weniger hat man es vor was Uebels anzusehen, wenn die Blatten sehr jücken, daß solcherhalb die Kinder im Gesichte und an andern Orten die Haut abreissen, weil daraus leichtlich heftige Entzündungen folgen. Auch ist vor ein böses Zeichen

Bös-artige.

zu halten, wenn zwischen den Pocken rothe Flecken oder Frieſel-Bläsgen zum Vorſchein kommen, denn ſolche geben von einer ſtarcken Corruption des Geblüts und aller andern Säfte, ein deutliches Zeugniß. Wie denn dergleichen bös-artige Pocken nur manches Jahr, ia wohl auch nur zu mancher Jahres-Zeit, nachdem nemlich die Luft und Witterung beſchaffen, im Schwange gehen. 3.) Blattern von der dritten und mittlern Art heiſt man dieienigen, welche nicht ſo gar böſer Eigenſchaft ſind, hingegen aber auch zu den guten nicht können gezehlet werden. Dieſe erfordern eines vernüftigen Medici Rath und Beyſtand, anders können ſie durch verkehrten Gebrauch der Arzeney-Mittel, oder wenn ſie unbehutſam tractirt oder gar negligirt werden, gar leicht eine üble Beſchaffenheit an ſich nehmen. Wie denn dergleichen Pocken oft häufig ausbrechen, alſo, daß immer eine an der andern ſitzet, ſonderlich im Geſichte und an den Händen, auch flieſſen ſie manchmal zuſammen, ſetzen ſich in die Naſen-Löcher, an den Gaumen und in den Schlund, daß die Patienten davor faſt nichts hineinnehmen noch hinunter ſchlingen können. Auch iſt bey den Blattern eine nicht vollkommen gute Zuverſicht, wenn unter währendem ſchwären ein Fieber vom neuen mit Hitze entſtehet, wenn der Kopf ſehr groß und dicke wird oder aufſchwellet, der Mund immer voll Speichel tritt, der Urin ungewöhnlich häufig und darbey gantz wäſſericht fortgehet, auch die

Blattern mittlerer Art.

Was bey den Blattern keine gute Hoffnung machet.

die Krancken immer heftig schwitzen, nicht anders als wenn sie ins Wasser getaucht worden. Dergleichen ist auch zu gedencken, wenn unter dem Abdorren immer wieder neue kleine Blättergen aufschiessen, wodurch das Blatter-Geschäfte nur desto länger hinaus geschoben und aufgehalten verfolglich die Natur immer mehr entkräftet wird. Ueberdieses so ist auch bey den Blattern verdächtig, wann vor derselben Ausbruch heftige Schmertzen im Rücken, an den Armen und Beinen, wie auch um die Lenden, sich spühren lassen, wenn die Blattern sehr frühe oder stracks den ersten oder andern Tag zum Vorschein kommen, und sich mit Merckzeichen auf der Haut zu erkennen geben, darbey aber doch alles rauch und gleichsam wie ein Reibe-Eisen anzufühlen ist; ingleichen wenn sie bald hervorkommen, bald aber auch wieder verschwinden, und also keinen ordentlichen Stand halten; wenn das Gesichte den dritten oder vierten Tag nicht etwas geschwillet, oder wenn es ia geschiehet, immer wieder nachlässet; wenn die Kinder vor derselben Ausbruch starck phantasieren und irrig sind, und ihnen das Schlingen sauer ankommt; wenn sie unter dem Schwären beständig in einem sehr tiefen Schlafe liegen, und sich nicht ermuntern lassen, und wenn man sie erwecket, nicht können bedeutet werden, und darbey immer der Mund vom Speichel überfliesset.

Ferner von dergleichen.

§. 5. Nachdem wir nun der Länge nach an-

Von einigen Zufällen bey

den Blattern.

angezeiget, wie die Beschaffenheit sowohl der gut-artigen als bösen und mittlern Blattern sich verhalte; als wollen wir nur noch einiger Zufälle gedencken, und erklären wie selbige können angesehen werden: Unter diesen aber findet sich vornehmlich der unterweilen darbey sich ereignende Durchfall. Es ist aber der Durchfall, ob er auch schon manchmal etwas starck, und die gantze Zeit über, oder solange als das Blatter-Geschäfte wäret, fortdauret, eben nicht allemal vor ein böses Zeichen oder vor eine Hinderniß anzusehen, daß die Blattern deßwegen nicht recht heraus kommen sollten. Denn ich habe angemercket, daß zu mancher Zeit der Durchfall allen Blatter-Kinder gemein gewesen, dessen aber ungeachtet sind sie dennoch glücklich durch die Pocken hinkommen, ohne daß eines daran gestorben wäre. Und eben dergleichen Observationes sind auch von andern aufmercksamen Medicis gemacht und niedergeschrieben worden. Unter solchen aber kan vornehmlich in neuern Zeiten der ber. Hofmann und höher hinauf Amatus Lusitanus, ein geschickter Medicus aus Portugal, welcher zu Thessalonich zum Jüdenthum übertrat, zur Mitten des 16. Seculi, in seinen 7. herausgegebenen centuriis curationum medicinalium nahmhaft gemacht werden. Denn eben wie in Fleck- oder andern bös-artigen Fiebern der Durchfall meistens zu einer guten Aenderung veranlasset; also geschiehet auch solches bey den Pocken, wie die Erfahrung ausweisset.

Son-

Sonsten aber sterben meistens dieienigen, welche die Pocken nicht ausstehen und überwinden können, den 9. 11. oder 14. Tag unter dem Anfalle des bösen Wesens, welches von den heftigen Schmertzen und Spannen überall am Leibe, vornemlich aber im Gesichte, an Armen und Händen, von den tief unter sich geschwornen Blattern, entstehet. Viele werden auch durch Steck-Flüsse gähling dahin genommen, und geschiehet dergleichen auch manchmal nach bereits überstandenen Blattern, wenn die Patienten sich zu bald wieder an die freye sonderlich kühle Luft machen, dergleichen Exempel mir selber unterschiedene bekannt worden. Wie es nun vielmal sich ereignet, daß dieienigen Kinder welche vor den Blattern mit mancherley Zufällen, als bösen Augen, fliessenden Ohren, ausgeschlagenen Köpfen, Glieder-Reissen, Auszehren, ia selbst mit der englischen Kranckheit, behaftet gewesen, und so es erwachsenen Weibs-Personen an richtigem Fortgange der monatlichen Reinigung gemangelt, nach überstandenen Pocken gantz gesund worden; also sind auch hinwieder Exempel bekannt, daß vor den Blattern gantz gesund gewesene Kinder, durch selbige dergestalt verdorben worden, daß sie nachhero immerzu gekränckelt, auch wohl in langwierige Kranckheiten als Schwind- und Lungen-Sucht, auszehrende Fieber, Brust-Beschwerungen und andere äuss- und innerliche Zufälle gerathen, und endlich wohl noch gar den Geist darüber

Welchen Tag die Blatter-Patienten meistenstheils sterben.

Nach den Pocken werden oft kränckliche Leute gantz gesund.

Hingegen aber auch vorher gesunde kränckelich.

aufgeben müssen. Indessen so ist dieienige vom Mutterleibe gebrachte Materie, aus welcher die Blattern bey Menschen (denn von unvernünftigen Thieren ist nicht bewußt, daß eine Art derselben dieser Kranckheit unterwürfig sey), entstehen, einer zur Gährung sehr geneigten Eigenschaft, und dergestalt ansteckend, daß ausser der Pest-Seuche keine Kranckheit vorhanden, welche so ansteckend wäre als die Blattern sind. Ob man nun wohl dieienigen Kinder, welche sie noch nicht überstanden, nicht allzu sehr davor verwahren soll, vornemlich wenn gut-artige Blattern, woran Kinder nicht sterben, im Schwange gehen; so ist gleichwohl auch nicht zu rathen, sie mit allem Vorsatz denselben entgegen und in dieienigen Häuser zuschicken, in welchen dergleichen Patienten darniederliegen, denn es können furchtsame und leicht ins Schrecken gerathende Kinder, wenn sie zumal gehöret haben, daß sie ihnen noch bevorstehen, dadurch in groß Unheil gestürtzet, ia wohl gar ums Leben gebracht werden.

Blattern sind sehr ansteckend.

Kinder sollen denselben nicht entgegen geschickt werden.

§. 6. Um auch etwas weniges von dem Blatter-Belzen, oder vom oculiren und Einpfropfen der Blattern oder Pocken zu gedencken, wird der Mühe deßwegen nicht unwerth seyn, weil diese Erfindung in Europa noch nicht sehr alt, ob solche schon vor langer Zeit bey den Türcken und Griechen im Schwange gegangen. Denn wenn schon dergleichen zu den chirurgischen Handlungen gehörige operation bey uns zur Zeit noch nicht

Vom Blatter-Belzen oder inoculiren der Pocken. Ist in Europa eine neue Erfindung.

in

in völligem Gebrauch ist, sondern nur vor einem halben Seculo erstlich in Engelland vorgenommen, nachhero auch an etlichen Orten in Teutschland, als zu Hannover, Anspach, Pyrmont, ꝛc. mit gutem Succes nachgethan worden; so könnte es doch wohl kommen, daß in künftigen Jahren solche bey uns Teutschen dennoch auch in mehrere Uebung gebracht würde, wenn man nur vorher aus der etliche mal wiederholten Erfahrung abzumercken Gelegenheit hätte, wie es sich darmit bey unserer Nation durchgängig verhielt, und ob es eben so gut bey dieser als bey der englischen sich anbringen und practiciren liesse. Denn wir wissen aus Anmerckungen, daß es iederzeit darmit glücklich abgelauffen, wenn anders die Patienten sich gehörig darbey zu verhalten gewußt, und in acht genommen haben. Wie denn nach einer relation, welche 1727. aus Engelland verlautet, von 150. Personen, welchen die Blattern eingepfropfet worden, nicht mehr als eine einzige gestorben, da sonst immer, wenn solche von freyen Stücken angefallen, der fünfte oder sechste Patiente, ia wohl noch mehr, daran zu Grunde gegangen. Wie denn solch oculiren der Blattern zu dem Ende unternommen wird, daß, weil doch ein ieder, wenig ausgenommen, diese Kranckheit ausstehen muß, solche leicht überstanden, und diejenigen, welchen sie eingepfropfet worden, vor bös-artigen Blattern verwahret werden sollen. Die Art und Weise dieser operation beschreibet der ber. Heister in seiner vortreff-

Wo und wie solche Operation beschrieben wird.

lichen Wund-Arzeney pag. m. 393. u. f. gar deutlich, wenn er sich darüber also vernehmen lässet: Es besteher dieselbe (die inoculirung nemlich der Kinder-Pocken) kürzlich darinnen, daß man den Kindern und erwachsenen Personen, welche die Pocken noch nicht gehabt, dieselbe auf eine gelinde Art machr, um solche dadurch vor gefährlichen Zufällen künftig zu praeseruiren. Solches aber zu verrichten, schneider man mit einem Messergen ein kleines Loch, fast als ob man ein Fontanell setzen wollte, in einen Arm und Fuß, streichet hernach in diese Wunde ein wenig von der Materie oder dem Eyter, welches aus dem aufgestochenen Pocken eines Kindes oder einer andern Person, welche eine gute Art Pocken oder Blattern hat, genommen, hinein, leget ein wenig Carpie und hernach ein Pflaster darüber, hält solche hierauf in einer temperirten Wärme und in einer guten Diät, so bekommen selbige ohngefähr um den siebenden Tag, ohne gar schlimme Zufälle, die Blatter.: oder Kinder-Pocken, welche ihnen auf bemeldere Art gleichsam eingepelzt oder inoculirt worden: Die man hernach ferner in moderater Wärme und gurer Diät hält, biß dieselbe wieder vorbey; so werden, wie die Scribenten davon melden, die Patienten leicht und sicher die Blattern überber-

berstehen, derselben ordentlich gar wenig, auch keine Pocken-Gruben noch andere üble Zufälle, welche oft von selbigen verursachet werden, bekommen, und könten dadurch viel tausend Menschen, welche an dieser Kranckheit sonsten oft sterben, oder an dem Gesichte und der Haut übel zugerichtet würden, erhalten werden, und sollen hernach von selbigen frey bleiben. Und in dem medicinischen Hand-Buche schreibet gedachter hochberühmter, erfahrner und sehr vernünftiger auch behutsamer Medicus, Hr. Hofrath Heister nemlich, hiervon pag. 70. und 71. folgender Gestalt: Wir wollen bey dieser Gelegenheit etwas von dem Einpfropfen der Blattern (inoculatio variolorum) gedencken, da man durch dergleichen Einpfropfen der gut-artigen Blattern, den bös-artigen und zusammen fliessenden zuvor zu kommen trachtet, und welches ich auch nicht zu verwerfen, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte für sehr heilsam halte, wenn man solches nur öfters verrichtete. Denn ich bin der Meynung, daß wir diese Unreinigkeit aus Mutter-Leibe mitbringen, welche hernach in gewisser Zeit, fast bey allen Menschen, in eine Hitze oder Jährung geräth, und dadurch heraus will. Je ehe nun dieses in der Kindheit und Jugend geschiehet; desto leichter kommen die Leute davon. Je länger aber diese

Noch fernere Beschreibung derselben.

schlim-

schlimme Materie im Geblüre bleibet, ie schlimmer und gefährlicher wird sie meistens. Daher Erwachsene fast allezeit mehrerer Gefahr als Kinder darbey unterworfen sind, und gar oft unterliegen müssen. Wenn man also die gut-artigen Pocken einpfropfet, und solches in der Jugend mit gutter Vorbereitung des Cörpers geschiehet, also, daß der Gift auf eine gelinde Art ausbrausen könne; so zweifle ich nicht, daß man viele vornehme Kinder und Prinzen nicht nur aus der Gefahr des Todes erretten, sondern auch zugleich von andern Zufällen, welche die bös-artigen Pocken sonst begleiten, befreyen könne, besonders daß sie Gesichte und Augen unverlezt behalten, welche gar oft bey den Blattern, die von selbsten kommen, sehr viel leiden, ia manche büssen oft, zu ihrem grossen Leidwesen, das Gesichte gar darüber ein.

Dieser Operation hat es an Widerspruch nicht gemangelt.

§. 7. Wie es nun keiner Sache, so gut, heilsam und nützlich sie auch immer kan genennet werden, wenn sie zumal neu, und noch keinen allgemeinen Beyfall erhalten, an Widerspruch fehlet, denn es giebt allezeit Leute, welche sich daraus ein Vergnügen machen, etwas zu tadeln, und auch das ersprießlichste in einen üblen Ruf zu bringen, oder es verdächtig zu machen, wenn man schon mit Händen greiffen kan, daß es vom allgemeinen Nutzen sey; also ist es auch der operation

ration von inoculirung der Blattern ergangen, wiewohl viele auch aus Furcht solche nicht adprobiren wollen. Denn es hat nicht nur in Franckreich und andern Orten, sondern auch in Egelland selbsten, Leute gegeben, welche übel davon raisonniret, wenigstens hat man sie als eine Sache ausschreyen wollen, durch welche GOtt versuchet und in seinen weisen Wegen gemeistert würde: Alleine wenn man von dieser und andern heilsamen operationen mehr dergleichen Gedancken führen wollte; so müßten alle Krancke ohne Hülfs-Mittel bleiben, und die Kranckheiten einzig und alleine der Natur überlassen werden. Gleichwie aber vielmehr GOtt, welcher die natürlichen Mittel geschaffen, und ihre Kraft den Menschen offenbahret hat, versuchet hiesse, wenn solche in nöthigen Fällen nicht angewendet würden; also ist auch dieses dem menschlichen Geschlechte zum sonderbaren Nutzen erfundenes Geschäfte mit Tadel nicht zu belegen, sondern vielmehr GOtt davor zu dancken, daß er von Zeit zu Zeit, durch nützliche Erfindungen, der edlen Medicin ein helleres Licht aufgehen lässet. Und werden vielleicht die künftigen Zeiten uns mit unsern Vorfahren betauern, daß dieses Mittel in unsern Tagen nicht allgemein gewesen, wodurch viele der armen Kinder würden seyn erhalten worden, welche man doch so frühzeitig zu Grabe getragen hat. Wollte aber auch iemand sagen, es wäre dieses ein ungewisses Mittel, bey welchem dennoch

Ist aber keinesweges zu tadeln.

noch der Mensch immer in Furcht leben müßte; so könnte abermal dergleichen von unzehlich andern gesagt werden, ich will nur das Aderlassen, welches doch, woferne es zu rechter Zeit mit gehöriger Vorsicht unternommen wird, und welches noch mehr Furcht im Anfange einiagen können, bevor es so allgemeine worden, seinen unauszusprechenden Nutzen hat, ob es schon noch immer auch Leute giebet, welche solches keinesweges adprobiren sondern vor ein Mord-Mittel ausschreyen wollen, anführen. Daß aber die operation des Blatter-Belzens, wenn sie nur einmal recht mode und allgemein eingeführet würde, eine sehr nützliche, keinesweges aber zum Schaden gereichende Sache sey, halte mit andern wichtigen Medicis, welche ihre reflexion darüber gemacht haben, vor vollkommen gegründet. Denn ausserdem, was der

Sondern vor sehr nützlich zu achten.

ietzige ber. Profess. primar. zu Wittenberg, Hr. Doct. Abraham Vater, sowohl in einer besondern 1721. geschriebenem gelehrten Abhandlung vom Blatter-Belzen, als auch in der ausführlichen Nachricht von der Beschaffenheit und dem succes des Blatter-Belzens in Neu-England, aus dem englischen übersetzt, gedencket; so hat auch der gleichfalls hochberühmte Hr. Heister, in der schon angeführten höchstnützlichen Chirurgia pag. m. 394. und 395. auf eine sehr vernünftige Weise, seine Gedancken über dasienige, was vorher aus dem medicinischen Hand-Buche angeführet, deßwegen zu erkennen gegeben, und

fol-

folgender Gestalt geschrieben: Sonsten aber meine Meynung zu geben, so kan ich diese Operation nicht vor schädlich halten, angesehen die Kinder-Pocken von einer bösen und gleichsam giftigen Materie im Geblüte herkommen, welche fast ein ieder Mensch von der Geburt an in seinem Leibe hat, und die einmal will ausgieren. Kommt nun diese Materie bald zur Ausgierung; so ist solche ordentlich nicht so schlimm, als wenn sie lange in dem Geblüte bleibt, und daher kommen iunge Kinder am leichtesten von den Blattern. Bleibt selbige Materie aber lange in dem Leibe verborgen; so nimmt sie zu, wird schlimmer und ärger, und daher sind erwachsene Leute gemeiniglich viel gefährlicher daran, wenn sie diese Kranckheit bekommen, als Kinder, dieweil die Heftigkeit des Blatter-Gifts mit dem Alter scheint zuzunehmen. Wenn man also durch diese operation der inoculation zuwege bringet, daß dieses verborgene Gift bey Zeiten und bey Kindern, ehe es allzuschlimm wird, zur Ausgierung gebracht und der Leib dadurch befreyet wird, so kommt man einer gefährlichen Kranckheit, woran oft so viele Menschen, gleichsam als an einer Pest, und sonderlich auch vornehme Herren und Damens unvermuthet sterben müssen, damit vor; welche sonderlich

Wie von hochgelehrten Medicis dargethan worden.

lich auch deßwegen desto besser beym Leben erhalten werden, weil man nach der inoculation weiß, daß die Pocken kommen sollen, und sie also wohl in acht nimmt; dahingegen dieselben, wenn die Pocken vor sich selbst kommen, oft versäumet werden, weil man, wenn sie unpäßlich worden, nicht gewißweiß, ia oft nicht einmal muthmasset, daß sie Pocken bekommen werden, dahero denn oft unrecht mit selben verfahren wird, wodurch gar viele um das Leben kommen, welche durch Hülfe der inoculation, wenn sie in Zeiten wäre angestellet worden, hätten können erhalten werden.

Wie sich zum Blatter-Beltzen zu präpariren.

Also gestalten Sachen nach bleibet das Blatter-Pfropfen ein sicheres und untadeliches Mittel, nur daß man nicht allezeit, wenn iemand sich entschlossen hat, die Blattern erwecken zu lassen, Materie darzu von gut-artigen Pocken haben kan. Und weil nun auch auf solche Weise die Zeit genau bewußt, wenn die Blattern anheben werden; so können Erwachsene sich desto besser dazu praepariren durch Aderlassen und Purgieren, wie auch durch Beobachtung einer guten und genauen Diät, verfolglich können sie, durch Vermeidung der sonst mit unterlauffenden Fehler, verhüten, daß keine bös-artigen Pocken entstehen. Und weil auch auf solche Weise nicht das ansteckende Ferment durch den Mund in den Leib gebracht wird; so werden auch desto ehe die Eingeweyde verschonet, und nicht davon leicht inficiret und beschädiget.

§. 8. Dieweil wir oben den Unterschied der Blattern und Masern angezeiget, und von ienen gesagt, daß sie ordentlich schwären und eytern, diese aber nach und nach, ohne daß Geschwürlein daraus werden, sich wieder verlieren, auch der Eintheilung der Pocken in dreyerley Arten, gute nemlich, böse und mittlere, gedacht; so wollen wir nur mit wenigen derienigen Absätze oder Zeiten Meldung thun, welche ordentlich bey dem Blatter-Geschäfte angemercket werden, und derer sind viere, als die Zeit der Aufwallung, die Zeit des Ausbruchs, die Zeit des Schwärens und endlich die Zeit des Dorrens. Was das erste betrifft, oder die Zeit des Aufwallens, da der Anfall geschiehet, welches lateinisch tempus ebullitionis, elaborationis auch praeparationis heißt, in welcher die Blatter-Materie sich also einrichtet, daß sie nachhero ihren Ausbruch durch die Haut nehmen kan, und dieser periodus währet bey gut-artigen Blattern 3. oder 4. Tage, vom Anfalle an zu rechnen, da er hingegen, wenn bös-artige Pocken vorhanden, auch länger hinaus sich ziehet oder kürtzer abzubrechen pfleget, darbey sind folgende symptomata ordentlich zu verspüren: Es schauert oder frö-stelt die Patienten, sie bekommen Hitze und geschwinden Puls-Schlag, Kopf-Wehe, Rücken-Schmertzen, unruhigen Schlaf, Mattigkeit, und der Appetit verlieret sich bey ihnen, manchmal fahren sie im Schlafe zusammen, und erschrecken gleichsam, sie reden auch

Von den Absätzen oder Zeiten des Blatter-Geschäfts.

Was vor symptomata sich darbey ereignen.

wohl irre, bekommen Nasenbluten, Bauchwehe, Durchfall, öfters auch verstopften Leib, Husten, Heischerkeit, Hals- und Augen-Schmertzen, Durst, Erbrechen, auch andere Zufälle mehr, wie denn einige sogar Anfälle vom bösen Wesen zu empfinden haben, welches eben, woferne es vor dem Ausbruch der Blattern geschiehet, nichts gefährliches andeutet; gleichwie es hingegen ein böses Zeichen ist, wenn es sich einstellet, da die Blattern schon im Schwären stehen, oder bald zu Ende gehen wollen, denn es ist daraus zu muthmassen, daß noch böse Materie in dem Leibe zurück geblieben, welche von der Natur nicht können ausgeworfen werden, und solche Patienten gehen auch meistentheils darüber zu Grunde. Vorbesagte Zufälle nun sind nicht iederzeit allesammt bey denen anzumercken, welche die Blattern bekommen wollen, ohne Hitze, Mattigkeit und Kopf-Wehe aber, wodurch solche Patienten genöthiget werden, sich ins Bette zu legen, gehet es niemal ab. Sind nun die erwähnten Zufälle im geringern oder stärckern Grad vorhanden; so werden den dritten oder vierten Tag, woferne gutartige Blattern im Anzuge sind, einzelne rothe und kleine Erhöhungen auf der Haut vermercket und gesehen, welche sich auch mit den Fingern fühlen lassen, als woraus man überzeiget und vergewissert werden kan, daß nunmehro die Blattern vorhanden, und darmit fänget die Zeit des Ausbruchs an, so im Lateinischen tempus eruptionis genennet wird,

Zeit des Ausbruchs der Blattern.

welche

welche vom dritten oder vierten Tage biß auf den achten oder neunten währet, da es bey bös-artigen Blattern sich alles länger hinaus ziehet. Sind nun die Blattern einer recht guten Art und Beschaffenheit; so werden den vierten oder fünften Tag sich fast alle vorhergegangenen Zufälle legen, daß die Kinder aufstehen und herum gehen können, auch findet sich bey ihnen der Appetit, oder das Verlangen nach Speise, wieder ein, welches aber bey bös-artigen anders sich verhält, bey welchen alles unordentlich hergehet, auch länger währet, also, daß sie oft den sechsten oder siebenden Tag noch nicht alle heraus sind, ob sie schon den ersten und zweyten Tag zu kriechen angefangen haben, wie denn meistens alle dieienigen Blattern, nach obigen, keiner guten Eigenschaft sind, welche so gar bald ausbrechen. Da sie denn um den Mund und an den Händen gemeiniglich zuerst, sodenn um die Knie und im Creutze zum Vorschein kommen, zuletzt aber äussern sie sich auf der Brust und am Bauche, wie auch an den Füssen, daß man daher sagt, dieses oder ienes Kind hat an Fuß-Sohlen Blattern gehabt, es wird sie also nicht wieder bekommen. Nun ist es an sich richtig, daß derienige, welcher die rechten Blattern, und nicht etwa die Schaafs- Wind- Stein- Spitz- oder Wasser-Pocken gehabt, solche nicht ferner oder noch einmal ausstehen dürfe, wiewohl doch einige sich finden, welche behaupten wollen, es könne ein Mensch auch die rechten Blattern mehr

Blattern welche allzubald ausbrechen, sind meistens keiner guten Eigenschaft.

als einmal bekommen: Man muß aber sagen, daß dieses gantz was ausserordentliches sey, welches vielleicht wenigen bekannt, es mögen nun welche an den Fuß-Sohlen gewesen seyn oder nicht: Denn es ist kein Grund vorhanden, warum eben allemal von den ersten und eigentlichen Blattern sich einige an die Fuß-Sohlen setzen müssen. Nur so viel könnte man sagen, daß bey denienigen welche an den alleräusserstenLeibes-Theilen, dergleichen die Fuß-Sohlen sind, Blattern bekommen, keine Blatter-Materie mehr in dem Leib zurücke bleibet, weil sie die Natur auch an solchen Orten auswirft, welche von dem Centro der Wärme; nemlich dem Hertzen, am weitesten entfernet sind. Was die Farbe der Blattern belanget; so siehet man an den gut-artigen, daß sie gantz roth sind wie Leibfarben, auch einen rothen Boden und dergleichen Umkreiß haben, bös-artige aber sind mehrentheils blaß oder dunckel und blauroth, also, daß man kaum einige Röthe daran gewahr werden kan, haben auch wohl anstatt des rothen Umfangs einen gantz weisen Boden, auch wachsen sie nicht so geschwinde als die guten. Kommen nun vollends zwischen denselben dunckel-farbige oder wohl gar schwartze Flecken hervor, oder die Blattern selbst nehmen eine schwartz-braune oder andere ungewöhnliche Farbe an sich; so siehet es darmit nicht zum besten aus. So gelinde nun die Zufälle bey den gut-artigen Blattern sind, und ie weniger derselben sich

Aus der Farbe der Pocken lässet sich urtheilen, ob sie gut- oder bös-artig sind.

äus-

äussern, also daß die Kinder darbey sich gantz wohl befinden, auch den fünften oder sechsten Tag, wie vorher gedacht, wieder aufstehen und umhergehen, auch zu essen begehren, nur daß manchmal der Leib einige Tage verschlossen bleibet; so heftiger und anhaltender sind sie hingegen bey den bös-artigen, daher insgemein die Hitze, Mattigkeit, auch ein ängstliches Wesen und der Eckel vor dem Essen, in einem fortwähret: Stellet sich nun am Ende des Schwärens oder beym Abdorren Durchfall und Erbrechen ein; so gehen sie meistens verlohren, dergleichen geschiehet auch, wenn es das Ansehen hat, als ob die Blattern zurück schlügen, und wenn sie auf einmal gantz blaß werden. Nun stehen zwar manche hierbey in den Gedancken, daß man durch solche Arzeneyen, welche eine austreibende Kraft haben, und durch die äusserliche Bett- und Stuben-Wärme suchen müsse, sie wieder heraus zu treiben, alleine wie übel sie es darmit treffen, lehret die vielfältige Erfahrung: Denn es wird auf solche Weise eine gewaltige Unordnung in dem Leibe angerichtet, und ein heftiges Wallen des Geblüts erreget, daß sodann gemeiniglich ein starckes Krampf-Ziehen und das böse Wesen selbst dadurch veranlasset wird. Derowegen soll man überhaupt in allen exanthematischen Kranckheiten, sonderlich aber bey Blattern und Masern, nicht nur im Gebrauch sehr hitziger Arzeneyen behutsam seyn, sondern auch die Patienten mit starcker äusserlicher Hitze nicht mar-

Gefährliche Merckmale bey bös-artigen Blattern.

tern und quälen, weil dadurch nichts gutes angerichtet wird, doch soll man auch im Gegentheil darinnen vorsichtig seyn, daß sie nicht von der freyen und kühlen Luft bestrichen werden. Der dritte periodus ist die Zeit des Schwärens, tempus suppurationis, so vom sechsten oder siebenden Tage an bis auf den eilften bey gut-artigen Blattern währet, bös-artige aber bringen weit länger zu, also, daß es manchmal bis an den siebenzehenden Tag darmit hergehet, ehe sie zu dorren anheben. In dieser Zeit nun finden sich solche Zufälle, welche auch andern Entzündungen gemein sind, als Hitze und Schmertzen in allen Leibes-Theilen, das Gesichte wird aufgedunsen, die Augen-Lieder verschwellen manchmal, daß die Kinder etliche Tage blind liegen müssen, welches aber, worferne nur innwendig im Auge keine Blattern entstehen, dergleichen man durch das fleißige Anhauchen gekäuter Nelcken, Fenchels, oder anderer balsamischer Dinge, auch wohl Knoblauchs, so weit solche hinlänglich, zu verhüten bemühet seyn kan, ohne Gefahr, und Schaden abgehet, und bey der angehenden Abdorrung sich nach und nach wieder verlieren. Die Anzahl der gut-artigen Blattern ist mehrentheils sehr geringe, also daß man sie oft am gantzen Leibe, sonderlich aber im Gesichte, genau zehlen kan; bös-artige aber kommen insgemein in unzehlbarer Menge hervor, daher auch die Gefahr bey selbigen desto grösser, ie mehr derselben ausbrechen, zumal wenn sie sich allzusehr in das

Zeit des Schwärens.

Was darbey vor Zufälle sich äussern.

Die Anzahl gut-artiger Blattern ist meisten geringe.

Bös-artige aber kommen häufig hervor.

Ge-

Gesichte und an den Hals setzen, und immer eine über der andern stehet, daher sie in ihrem Wachthum sich nicht recht erheben, ausbreiten noch rund werden, verfolglich auch nicht ungehindert schwären können. Indessen aber ist doch allemal ein besseres Zeichen, wenn das Gesichte aufläuft und schwillet, als wenn bey vielen Blattern sich gar keine Geschwulst findet. Wie denn auch dieses nichts gutes andeutet, wenn die Blattern einen garstigen Geruch von sich geben, ich sage aber mit Fleiß einen garstigen Geruch, denn alle Blattern stossen unter dem Schwären starcke Ausdünstungen von sich, daher solche mit der Nasen empfunden werden, wenn man in eine Stube kömmt, wo Blatter-Patienten vorhanden. Es lehren hiernechst die anatomischen Erfahrungen, daß manchmal auch Blattern in den Eingeweyden oder innwendigen Leibes-Theilen entstehen, welches ebenfalls nicht ohne Gefahr, wenigstens werden die äusserlichen dadurch gehindert, daß sie nicht in die Höhe kommen können. Finden sich bey den Blattern böse Hälse oder Entzündungen des Halses, mit starcken Heischerkeiten ein, sonderlich um die Zeit des dorrens; so hat man solches vor ein böses Zeichen anzusehen, sowohl als wenn die Patienten immer viel Angst haben, und deßwegen von einem Orte zum andern sich werfen, oder aus einem Bette in das andere begehren, ingleichen wenn es ihnen in dem Leibe herumgehet und poldert, oder wenn Hände und Füsse

Blattern welche garstig riechen, sind gefährlich.

Auch entstehen manchmal Blattern in den Eingeweyden.

Böse Zufälle bey den Blattern.

die gantze Zeit kalt verspüret werden, alles dieses sind Merckmale eines traurigen Ausgangs und verkündigen zum voraus den Tod.

Der vierte und letzte periodus der Blattern.

Die vierte Zeit oder der letzte periodus des Blatter-Geschäfts ist tempus exsiccationis, d. i. das Abdorren der Blattern, da sie ihre Feuchtigkeit verlieren, austrockenen und dürre werden, oder sich in Grind verwandeln, und endlich abfallen, und dieses geschiehet abermal nach Beschaffenheit der Blattern, früher oder später. Denn bey gut-artigen Pocken ist dieses die Zeit vom achten oder neunten Tage an, bis auf den zwölften oder vierzehenden, da es in bös-artigen oder zusammen geflossenen Blattern freylich länger währet, und sich manchmal vor 3. oder 4. Wochen nicht endet.

Wind- Wasser- oder Stein-Pocken, welche auch sonsten Schaafs- oder Spitz-Blattern heissen, gehen bald zu Ende. Ingleichen die Masern.

Die Wind- und Wasser- oder Stein- und Schaafs-Pocken aber, oder wie man sonsten die unächten und Spitz-Blattern nennet, gehen noch viel ehe zu Ende, also daß den neunten oder zehenden Tag schon alles miteinander vorüber ist. Die Masern dauern gleichsam nur etwa zehen Tage, da sie alsdenn nach und nach wiederum verschwinden, und in kleinen Schuppen abfallen. Diese haben einen starcken und oft lange währenden meistens aber trockenen Husten bey und mit sich, dergleichen aber ordentlich in den Blattern nicht angetroffen wird: Jedoch kommt die Ordnung der Dorrung nicht mit der Ordnung des Kriechens überein. Gestalt sie im Gesichte, an Händen und Füssen zu erst her-

vor

vor kommen, zuletzt aber an diesen Theilen wieder abdorren. Am Bauche aber und auf der Brust fallen sie zu erst ab, ob sie schon allda zuletzt zu kriechen pflegen.

Von einigen Neben-Zufällen welche sich beym Blattern ereignen.

§. 9. Um auch einiger Zufälle zu gedencken, welche unterweilen von den Blattern ihren Ursprung hernehmen; so wollen wir vorerst diejenigen anführen, welche sich an den Augen ereignen. Man wird vielmal gewahr, daß die Augen von einem starcken Teste oder Grinde gantz verdeckt und zugeschlossen werden, durch welchen eine eyterichte Materie heraus dringet, daß man daher in Schrecken gesetzt wird, ob wären die Augen völlig verdorben: Alleine, wenn sie sich wieder öffnen; so wird man an selbigen keinen Schaden gewahr, wannenhero zu schliessen, daß solcher Ausfluß von den Thränen der Augen, welche im Herauswege vom Geschwüre etwas aufgelöst, hergerühret, dahingegen dieses ein gefährlicher Zufall der Augen ist, wenn sich Blattern an der Horn-Haut (im Weisen, oder auf die tunica adnata, können Blattern ohne Schaden entstehen), oder gar auf die tunica vuea, welches die Seh (pupilla) genennet wird, setzen, daß das Eyter davon zwischen den Häutgen der Horn-Haut und hinter derselben stehen bleibet, welchen Zufall man, seiner Eigenschaft und Grund-Ursach halber, hypopyon nennet, und rühret meistens von bös-artigen Blattern her, doch können ihn auch gute veranlassen. Es entstehet aber der-

Augen-Blattern, wenn sie gefährlich.

Wenn hypopyon oder Eiter unter der Horn-Haut entstehet.

gleichen hypopyon bey der Dorrung der Blattern, oder erst nachher, wenn alles wieder abgefallen, und treibet manchmal solch Geschwüre das Auge dergestalt in die Höhe, daß es wie eine Kirsche daran hervorgehet, wodurch das Auge nicht nur blind wird, sondern auch eine Ungestaltheit erlanget. Nicht weniger sind auch die Blattern den Ohren manchmal nachtheilig, daß von darinnen entstehenden Geschwüren der Blattern ein schweeres Gehöre, oder wohl gar eine Taubheit entstehet. Auch können noch viele andere böse Folgen von den Blattern zuwege gebracht werden: Unter andern aber wird der Gesichts-Spiegel, auf welchen sonderlich das Frauen-Zimmer hält, vielmal dadurch so übel zugerichtet, daß es nicht anders aussiehet, als wenn die Haut zerschnitten oder zerfetzet und wieder geheftet worden wäre, dergleichen von sehr unter sich schwärenden und tief in das Fleisch fressenden Blattern entstehet, und sonderlich denienigen begegnet, welche beym Dorren, oder auch schon vorher, sehr im Gesichte kratzen, und die Grinder vor der Zeit abreissen, daß sie alsdenn aufs neue zu schwären anheben und unter sich fressen. Davon nicht zu gedencken, daß manchmal, und zu mancher Zeit, dieienigen, welche die Pocken überstanden haben, eine Weile darauf allerhand Geschwüre, von Blut-Schwären, Schlier und andern, bekommen, wie oben im 7. Capitel gedacht worden, aus welchen, wenn sie sich geöffnet, viel Materie gegangen,

Blattern in den Ohren thun manchmal dem Gehöre Schaden.

Warum manchmal Schwären nach den Blattern entstehen.

so

so da von nichts anders herzurühren scheinet, als von einem im Geblüte zurück gebliebenen und nicht recht ausgeschwornen Blatter-Gifte, welches die Natur sodenn durch dergleichen Geschwüre von sich stösset.

§. 10. Damit wir nun zum Haupt-Zweck unsers Absehens kommen, und gedencken mögen, was vor, in und nach überstandenen Pocken müsse gethan und unternommen werden; so wollen wir zuförderst auf dasienige acht haben, was zur praeseruation oder zur Verhütung der Blattern nöthig. Nun mögte zwar nach obigen, da wir gesagt, daß alle Menschen, sehr wenige ausgenommen, diese Kranckheit deßwegen ausstehen müssen, weil die Grund-Ursach derselben aus Mutterleibe herstamme, eingewendet werden, daß es eine gantz vergebliche Sache sey, sich darwider zu verwahren, um so mehr, da zugleich gedacht worden, wie es besser sey, wenn selbige in der zarten Jugend ausgestanden würde, als wenn ein Mensch schon hoch in die Jahre kommen wäre, da er mehrentheils grösserer Gefahr unterworfen. Alleine, wenn man auch bedencket, daß die Pocken mehrentheils durch das Anstecken entstehen, ich sage mehrentheils, da ausgenommen wird, daß bey demienigen, der sie zuerst bekommt, das Anstecken nicht statt habe, wie ich denn vielmal aus eigener Erfahrung angemercket, daß Kinder die Blattern gantz unversehens bekommen, ehe man noch gehöret, daß solche iemand gehabt; so ist freylich die Vermeidung

Was vor- in- und nach den Blattern müsse gethan und beobachtet werden.

der

der Gelegenheit angestecket zu werden, das beste praeseruatiu. Denn es ist wahr, daß ausser der Pest keine Seuche so ansteckend ist, als die Blatter-Kranckheit, durch Arzeneyen aber, sie mögen auch deßwegen so hoch gerühmet werden, als sie immer wollen, sie zu verhüten, ist ein vergebliches Bemühen. Und sollte man fast auch fragen, ob es eben nützlich sey, die Kinder davor zu verwahren, sonderlich wenn gut-artige Blattern im Schwange gehen, da Erwachsene oder hoch in die Jahre gekommene, nur desto grösserer Gefahr ausgesetzet sind, wenn sie davon befallen werden? Nun wollte ich zwar nicht rathen, daß man die Kinder den Pocken entgegen schicken sollte, gleichwohl aber mögte man doch auch nicht so gar viel Mühe anwenden, denselben auf alle Weise, wenn sie zumal guter Art sind, daß entweder wenige oder gar keine daran sterben, auszuweichen, nur daß bey derselben Umgang durch eine wohl eingerichtete Diät, und mittelst des Gebrauchs dienlicher Arzeney-Mittel, der Bösartigkeit der Blattern vorgebeuget, und also der Leib wohl darzu praepariret werde, immittelst aber es darauf ankommen lasse, ob sie sich einstellen wollen oder nicht. Denn woferne es noch nicht Zeit, daß das im Leibe verborgene Ferment, durch die Ursach von aussen, in Bewegung könne gesetzet werden; so entstehen auch die Blattern nicht, wenn ein Kind schon mitten unter vielen, die daran niederliegen, sich befindet. Und weiß ich Exempel, daß in

Kinder soll man den Blattern nicht entgegen schicken, noch auch sie allzu sorgfältig deßwegen hüten.

Häu-

Häusern, wo ihrer wohl zehen durch die Blattern hingemußt, dennoch eines oder zwey, ältere und jüngere weder daran gelegen, verschonet geblieben, bey denen sie nach einigen Jahren erst sich eingestellet. Es ist zwar zur praeparation oder Leibes-Zubereitung, wenn die Blattern epidemisch oder allgemein im Schwange gehen, von mir in Medico sui ipsi. Part. I. pag. 830. u. f. in der Kürtze, aber doch so viel als zur Sachen nöthig, Anweisung gegeben worden, dergleichen haben auch andere berühmte Medici gethan, unter welchen ich nur der beyden grossen Männer und hochber. Medicorum, Hofmanns und Heisters, gedencken will, iener hat so wohl in einer eigenen dissertation, von Verwahrung vor Kranckheiten überhaupt, als auch in medicinae rationalis systematicae tomi quarti parte I. von pag. 142. biß pag. 185. von Pocken oder Blattern gantz absonderlich, sehr weitläufftig gehandelt, dieser aber giebet im medicinischen Hand-Buche von pag. 67. an biß auf pag. 83. überaus nützliche Lehren und Vorschläge an die Hand, welche bey dem Blatter-Geschäfte überhaupt und auch insonderheit können angewendet werden, und redet er sonderlich pag. 82. wiewohl nur kürtzlich, aber doch hinlänglich, von dem, was geschehen soll, wenn die Blattern allgemein grassiren. Der ber. Hr. Storch, alias Pelarchus, hat im dritten Bande theoretischer und practischer Abhandlung von Kinder-Kranckheiten von pag. 43. biß pag. 117. sich

Wer von der Zubereitung des Leibes zum Blatter-Geschäfte geschrieben.

viel

viel Mühe gegeben, denen zu Gefallen zu seyn, welche vom Blatter-Geschäfte, und was dabey zu beobachten, Unterricht begehren. Weil aber oben angezogene Schriften nicht ein ieder anschaffet, und es überdieses dem Vorhaben gemäß, auch von solchem erfordert wird, das nöthige hier anzufügen; so habe, nach Erheisch der Schuldigkeit, auch dem Leser meines wenigen instituti Genüge zu leisten, und nach dem Maasse meiner geringen Einsicht, demselben dienen sollen und wollen.

Von der Präservations- oder besser Zubereitungs-Cur bey umgehenden Blattern.

§. 11. Wenn nun, der Ordnung gemäß, von der Praeseruations- oder Verwahrungs-Cur, welche ich aber lieber die Zubereitungs-Cur nennen mögte, weil oben von der Verwahrung vor den Blattern meine Gedancken mitgetheilet, iedoch wenn praeseruatio in dem Verstande genommen wird, daß dadurch wider schlimme und schweere Zufälle, in so weit es möglich dieselben zu verhüten, Gegen-Verfassung geschiehet, in welcher Bedeutung es der ber. Hr. Heister am angezogenen Orte p. 82. genommen zu haben scheinet, vors erste zu handeln nöthig; so müssen wir denen, welche die Pocken noch nicht überstanden, freylich zur Verwarnung anrathen, daß sie iederzeit diejenigen Häuser vermeiden mögen, in welchen Blatter-Patienten befindlich sind, denn man muß eben dieser Kranckheit, wie oben erinnert worden, nicht mit allen Vorsatz entgegen rennen, weil dem Ausspruch des weisen Sirachs nach, im 3. Cap. 27. v. seines Sitten-Buchs: Denn wer sich gerne

ne in Gefahr begiebet, der verdirbt darinnen, es eine starcke Verwägenheit müßte genennet werden, ohne Beruf mitten unter solche Patienten sich zu begeben, von welchen man dergestalt könnte angestecket werden, daß endlich gar darüber das Leben verlohren gieng. Darbey aber sollen sie doch auch diejenige nicht unterlassen, was ihnen, nach vernünftigen Grund-Sätzen der Medicin, von verständigen Aerzten und Natur-Forschern vorgeschlagen und an die Hand gegeben wird. Fördersamst müssen solche Leute zu der Zeit, wenn die Blattern im Schwange gehen, eine gute Diät halten, und sich im Essen und Trincken beyleibe nicht übernehmen, sonderlich mit unverdaulichen, gährenden, süssen und vielen Mehl-Speisen, zu rechter Zeit ein dienliches laxans, aus *rhabarbaro vero* und *mercurio dulci rite praeparato*, nach Beschaffenheit des Alters, den Unterleib dadurch zu reinigen, alle 8. oder 14. Tage einmal, gebrauchen, welches sonderlich nöthig wäre, wenn Würmer, welche meistens die Gefahr bey Blattern grösser machen, vorhanden zu seyn vermuthet würden, damit solche in Zeiten könnten fortgeschaffet werden. Die Schärfe, aber des Geblüts und der übrigen Säfte, wird durch ein Pulver aus Krebs-Augen, Perlen-Muttter, *praepar.* Ungarischen Berg-Cinnober und Salpeter, weggenommen, wenn sonderlich ein Kräuter-Thee, aus Ehrenpreiß, Süßholtz und etwas Fenchel bereitet, darbey täglich ein paarmal ge-

getruncken wird, damit die freyen Ausdünstungen in ihrem vigeur bleiben mögen. Das Geblüte zu temperiren, mag unterweilen 1. Dos. von einer mit dem *clysso antimonii* oder einem andern *spiritu acido* verfetzten Kühl-Tinctur, sie sey von Rosen, Violen, Agley-Blüten, Feld-Mohn-Blumen oder Mastlieben bereitet, genommen werden. Auf welche Weise, wie die öftere Erfahrung ausgewiesen, die Kinder gantz gelinde mit wenigen Pocken auch sonder alle üblen Zufälle, diese Kranckheit überstanden. Es muß aber auch noch gedacht werden, daß, weil gesagt und probable erwiesen worden, wie die Grund-Ursach der Blattern aus Mutterleibe herrühre, eine Mutter durch eigenes Verhalten ihr Kind gar sehr, damit es nicht viel noch gefährliche Blattern bekommen möge, soulagiren, und hingegen auch veranlassen könne, daß es dadurch starck mitgenommen werde. Denn woferne eine Schwangere unterweilen ein gelindes Laxier-Mittel gebraucht, durch welches die Unreinigkeiten, so sich manchmal gar lange im Leibe aufhalten, daraus fortbefördert werden, und darneben durch wiederholtes Aderlassen der schädlichen Vollblütigkeit sich widersetzet, und darneben einen guten Kräuter-Theè alltäglich trincket, damit die Ausdünstungen allezeit in gutem Stande bleiben; so wird dasienige Kind, welches sie hierauf zur Welt bringet, entweder keine oder doch wenige Blattern bekommen, noch auch von anderm Ausschlage, als

Was eine schwangere Mutter thun müsse, wenn sie ihrem Kinde die Blattern erleichtern wolle.

Grind

Grind und bösen Köpfen geplagt werden. Bey Kindern selbst wäre das Aderlassen, zur Vorbereitung auf die Blattern, ein sehr dienliches Mittel, weil dadurch der Vollblütigkeit gesteuret würde, woferne es nur ohne grosse alteration könnte angebracht werden: Alleine da allenfalls die Blatter-Materie bereits in Bewegung wäre, wenn das Aderlassen geschähe; so hätte man davon auch den äussersten Schaden zu gewarten, und könnte verursachen, daß die Blattern tödtlich würden. Wannenhero sich auch Erwachsene in diesem Stücke wohl in acht zu nehmen haben, weil niemal bewußt, zu welcher Zeit sie anfallen wollen, welches aber doch sehr nützlich wäre, damit man wenigstens 14. Tage oder 3. Wochen vorher diese operation vornehmen könnte. Warnung.

§. 12. Nunmehro wollen wir auch von der Blatter-Cur selber handeln. Es pfleget aber die Pocken-Kranckheit a l' ordinaire mit Fieber-Regungen ihren Anfang zu nehmen, daß daher dasienige, was oben gedacht worden, febrem faciunt variolae, et febris facit variolas, seine Richtigkeit behält, worbey die Patienten Mattigkeit und Uebelseyn, wie auch Kopf-Schmertzen empfinden, daß sie deßhalber sich zu Bette legen müssen, und diese Zufälle dauren 2. 3. auch wohl 4. Tage, darbey nimmt Schauer und Hitze immer mehr und mehr zu, weil die Blatter-Materie sich zur Absonderung diese Zeit über einrichtet, wodurch eine grosse Unordnung in der Leibes- Von der Blatter-Cur selbsten.

Welche Zufälle im Anfange.

Und welche im Fortgange sich ereignen.

Oeconomie entstehet. Bey manchen Kindern äussern sich auch wohl Anfälle vom bösen Wesen, welches sonderlich denen widerfähret, die ein empfindliches genus neruosum haben, bey andern entstehet Nasen-Bluten, iedoch sind dieses beydersseits keine gefährlichen Zufälle, wenn sie sich vor dem Ausbruch der Blattern ereignen, und nicht zu lange anhalten, oder zu heftig kommen. Hierauf finden sich den dritten oder vierten Tag rothe Flecken am Leibe, vornemlich aber im Gesichte, bey welchen Umständen ein vorsichtiger Medicus immer sein Augenmerck auf die Wege der Natur gerichtet seyn lässet, und darneben sich bemühet, daß er die scharfe, schädliche und beissende Blatter-Materie temperire, iedoch nicht verhindere, daß sie, nach expression der Alten, recht aus kochen könne, und suchet zugleich die nervösen Theile vor allen heftigen Anfällen zu verwahren. Dem Ausbruche selbsten leget er keine Hindernisse in den Weg, sondern fördert denselben vielmehr, iedoch trachtet er solches weder durch heftige äusserliche Stuben- oder Bett-Hitze, noch durch sehr flüchtige bezoardica zu bewircken, darneben ist er immer darauf mit bedacht, daß die durch das starcke Bemühen der Austreibung geschwächte Natur bey Kräften erhalten werde. Und endlich suchet er auch, bey angehender Dorrungs-Zeit, das Geblüte und die übrigen Feuchtigkeiten vor allem unreinen Wesen, so die Pocken zurücke lassen können, zu verwahren,

Was hierbey ein vorsichtiger Medicus beobachtet.

ren, damit nicht aus dergleichen schädlichen Reliquien neue Maladien ihren Ursprung nehmen. Zu dem ersten Absehen aber, oder daß die scharfe, schädliche und beissende Blatter-Materie möge temperirt und die allzuheftige Aufwallung des Geblüts, wodurch der Ausbruch der Pocken mehr gehindert als befördert wird, besänftiget werde, ist sonderlich ein Pulver aus *lapidib. cancror. corn. ceru. philos. ppt. vst. ppt, antimon. diaph. matr. perlar. cinnab. nat. ppt. et nitr. purific. l. antimon.* überaus dienlich, wenn davon täglich ein paar mal ein praebium, nach des Alters Beschaffenheit eingerichtet, in Hollunder-Blüt- Erdrauch- oder Feld-Rauten- Scorzoner- Cardebenedicten- und Scabiosen-Wasser, untereinander vermischet, gegeben wird. Darbey ist dünne Haber-Grütz-Brühe, Mandel-Milch, süsses Molcken, und wenn sonderlich ein starcker Husten darbey befindlich, Gersten-Wasser mit Feigen abgekocht, auch anderes dergleichen temperirend Getränckе, immer mit unter zugeben, damit die heftigen Bewegungen desto besser gemäßiget werden. Gehet der Ausbruch aber etwas langsam von statten, oder es verziehet sich das Blatter-Hecken über die gewöhnliche Zeit, so kan eine durch Kunst bereitete Milch aus Agley- Rüben- und Marien-Distel-Saamen, mit Hollunder-Blüt- Geißrauten- Cardebenedicten- und Feldrauten-Wasser zusammen gesetzt, nachdem etwas vom *antimonio diaphoretico* und *saccharo*

Wie die allzuheftige Aufwallung des Geblüts besänftiget wird.

perlato hinzu gethan worden, vortreffliche Dienste leisten. Als ein Haus-Mittel, geben einige Hirsen- oder Linsen-Brühe zu trincken. Bey etwas Erwachsenen kan auch als ein kräftig austreibendes Mittel der *spirit. bezoard. Bussii* mit dem *liquore minerali anodyno Hofmanni* vermischet, unter gehöriger Vorsicht, gebraucht werden. Wenn sich die Blattern nicht gehörig erheben noch auch zu rechter Zeit schwären wollen, so ist nichts dienlicher als wenn etwas rothe Myrrhen und Saffran in Scorzoner-Wurtzel-Wasser gekocht, nachdem etwas Weinstein-Saltz hinzu gethan und durchgeseiget worden, und von diesem decocto manchmal ein halber oder gantzer Löffel voll, sonderlich auf die Nacht, in einem bequemen vehiculo gegeben wird. Der ber. Hr. Heister schläget im medicinischen Hand-Buche pag. 72. u. f. hierinnen die temperirenden Pulver, sonderlich das nach Stahlii Einrichtung bekannte *pulu. antispasmodic.* nebst den temperirenden Tincturen, von Rosen- Agley- oder Maßlieben-Blumen bereitet, vor, zu welchen der dritte oder vierte Theil vom *spirit. nitri dulc.* könne gethan werden, nicht weniger die emulsiones aus den oben schon angeführten Wässern und Saamen. Auch schreibet er gedachten Orts davon also: **Wenn bey kalten Naturen die Pocken schweerlich heraus wollen, oder glatt bleiben, und die Patienten Hertzens-Angst darbey empfinden und kräncker werden; so muß man der**

Was weiter zu beobachten.

Sonderlich wenn sich die Blattern nicht heben wollen.

Vorschlag des ber. Hr. Heisters.

Natur mit gelinde austreibenden Mitteln zu Hülfe kommen. Z. E. man kan ein Stückgen Alant-Wurtzel mit in das Getränckе werfen oder der *myrrhæ* ein weniges mit unter die Pulver, derer vorher gedacht worden, thun, oder die *essentiam scordii*, *helenii*, *alexipharmac.* täglich etliche mal in mäßiger Dosi, mit in warmem Getränckе, oder in einem Brust-*Theè* oder in dienlichen Wässern, als *aqu. fumar. card. benedict. flor. sambuci* gebrauchen lassen. Die emulsiones oder gemachte Milchen von *sem. aquilegiae*, *card. Mar.* und *Napi* sind hierzu auch gut. Wenn ein starcker Husten darbey; so muß man einen Tranck von Feigen und Brust-Kräutern verfertigen, und solchen Tags etliche mal warm trincken lassen, ja in schweeren Zufällen kan man alsdenn auch vesicatoria oder spanische Fliegen-Pflaster, auf Arme und Füsse setzen. Im übrigen sind bey einem gelinden oder mittelmäßigen Zustande, wenn die Pocken eben nicht gar zu leichte durchbrechen, gelinde Schweiß-treibende Wasser, Tränckgen und Pulver zum Austreiben meistens hinlänglich, welche man mit Citronen-Saft oder Sirup, angenehm säuerlich machen kan. Das Aderlassen findet auch hier, nicht nur bey Erwachsenen sondern auch bey Kindern, statt, aber NB. im

Anfange vor dem Ausbruche, wo grosse Hitze und augenscheinliche Vollblütigkeit vorhanden. Man muß aber viel und genug weglassen, vornemlich bey denen, welche herrlich leben und starck Wein trincken, z. E. bey Hofjungen und vollblütigen Leuten, sonsten bekommen sie gemeiniglich zusammenfliessende Pocken und tödliche Zufälle. Wo aber gemeldete Zeichen nicht vorhanden, wie auch bey schwachen Cörpern, ist das Aderlassen vielmehr schädlich. Gegen das Ende des Blatter-Geschäfts aber, oder wenn die Zeit des Austrocknens oder der Abdorrung anhebet, sind diejenigen Mittel zu gebrauchen, welche der Fäulniß widerstehen, und daher media balsamica genennet werden, nicht weniger solche, die den Leib von allem unreinen Wesen, welches die Blattern zurück gelassen, oder sich währenden solcher Zeit in dem Leibe und dessen Säften gesammlet hat, durch die hierzu vorhandenen Wege, befreyen und selbige ausführen: Waunenhero ein Pulver *ex lap. cancror. antimon. diaphoret. myrrh. el. succin. ppt. et croc.* bereitet, hierzu dienlich ist. Auch ist ein Kräuter-Thee, welcher aus *hb. scord. millefol. veronic. sem foenicul. glycyrrhiz.* bestehet, sehr nützlich; dergleichen aber, wie überhaupt alles warme Thee-förmige Getränckе, unter währendem Kriechen und Schwären der Blattern, nicht zuträglich befunden wird, worbey unterweilen ein gelindes Laxier-Mittel

Was bey zu Ende gehenden Blattern zu gebrauchen.

tel, welches eine balsamische Eigenschaft hat, zugebrauchen, dergleichen aber sind sowohl die bekannten Becherischen als meine selbst eigenen balsamischen Visceral-Pillen. Hingegen wird man gewahr, daß die Manná-Tränckleiu, wie gute Dienste sie auch im Anfange und Fortgange des Pocken-Geschäfts leisten, am Ende desselben, oder wenn die Blattern zu trocknen beginnen, grosse Ungelegenheit verursachen, indem sie Blehungen erregen, und die Brust mit viel zähem Schleim anfüllen, und daher zu Hertzens-Angst und Bangigkeiten Anlaß geben.

Und was dargegen nicht dienlich.

§. 13. Oben haben wir zwar etwas davon gedacht, wie die Augen bey entstehenden Blattern sollen vertheidiget werden, damit keine oder doch nicht schädliche Pocken sich in selbige setzen mögen, haben auch zu diesen Absichten das öftere Einhauchen gekäueter Nelcken, Fenchels, Knoblauchs, Myrrhen und anderer balsamischer Dinge vorgeschlagen, worzu noch das Ueberlegen doppelt- oder mehrfacher weicher Leinwand-Tüchelgen, welche mit einem liquore aus Rosen-Spiritu, worinnen etwas guter Safran geweichet, und etliche Gran Campfer aufgelöset worden, angefeuchtet, aber vor dem Auflegen an der Wärme ziemlich wieder getrocknet sind, daß der meiste Spiritus davon geflogen, doch müssen solche äusserliche Dinge, wie der berühmte Wedel erinnert, niemal kalt adpliciret werden, wiewohl auch einige hierzu Mutter-Milch, mit Rosen-Wasser ver-

Wie die Augen vor Schaden von Blattern zu vertheidigen.

mischet, und etwas Myrrhen darunter gethan, auch wohl Rosen- und Hollunder-Blüt-Wasser, mit etwas Campfer, vorschlagen. Der ber. Hofmann preiset zu diesem Absehen die beyden gedachten Wässer mit ein wenig Campfer an, wenn darunter etliche Tropfen seines *liquoris mineralis anodyni* gethan, und darmit die Augenlieder öfters bestrichen werden: Alleine, weil es sich doch gleichwohl, aller angewendeten Mühe entgegen, manchmal ereignet, daß sich Blattern in die Augen setzen, welches sonderlich geschiehet, wenn Kinder viel weinen und die Augen öfters reiben, auch sehr in die Sonne sehen, oder die Wärme vom Feuer starck daran gehen lassen; so muß das davon zurückbleibende Häutgen unverweilt, nach abgetrockneten Blattern, wegzuschaffen Sorgfalt und Fleiß angewendet werden, dergleichen aber geschiehet, wenn zu einer Unze Rosen-Wasser zwey Quentlein Ungarisches Wasser gethan, und darunter 4. Gran blauer *vitriol* und 12. Gran Bley-Zucker vermischet werden, mit welcher Mixtur sodann, mittelst einer subtilen Feder, der anwesende Schorf, oder das nachgebliebene Häutgen, öfters oder so lange zu bestreichen, biß es sich verlieret. Und mit eben dieser Mixtur, wenn davon das vitriolum weggelassen wird, können auch die von Blättern trübe, roth und triefend gewordene Augen bestrichen werden. Sind aber die Augenlieder entzündet, und gleichsam wie verkleistert oder zusammen gebacken;

Was zu thun, wenn Blattern sich in die Augen setzen.

backen; so muß man sie niemal mit Gewalt von einander reissen, weil sonst dadurch die Entzündung vergrössert, und dem Gesichte Schaden zugefüget würde, daher muß nur mit Geduld die Zeit erwartet werden, biß sie von selbsten sich wieder öffnen, oder wenn Jücken und Schmertzen darmit verknüpfet, dürfen solche nur mit gesundem Speichel oder auch mit Mutter-Milch, worunter Saffran und Campfer vermischet, öfters bestrichen werden: Auch soll das frisch- oder neugepreßte Eyer-Oel, in welchem ein wenig Campfer zerlöset worden, wie der ber. Heister gedencket, gute Dienste hierinnen thun.

Wie sich bey entzündeten Augen-Lieder zu verhalten.

§. 14. Dieweil nun von den Blattern vielmal das gantze Gesichte, wie oben gedacht, durch Narben und Gruben dergestalt verdorben und heßlich zugerichtet wird, daß es zum öftern eine gantz andere Gestalt bekommt, weder es vorher, und ehe noch die Pocken sich eingefunden, gehabt. Einer solchen übeln Folge aber, welche von sehr zusammen fliessenden und tief unter sich schwärenden Blattern herrühret, vorzubeugen, wird, nach Sylvii Erfindung, angerathen, daß ein solcher Blattern zu vermuthender Mensch, die ersten Tage des Anfalls, und vor dem Ausbruche derselben, zu wiederholten malen, erweichende Fuß-Bäder gebrauchen solle, um dadurch die Blatter-Materie von den obern Leibes-Theilen, mithin auch von dem Gesichte, ab- und gegen die untern zu leiten, oder gleichsam zurückzuziehen, der ber. Heister will auch

Wie den Pocken-Narben oder Blatter-Gruben vorzubeugen.

die vesicatoria, oder das Blasen-Ziehen, zu diesem Absehen vorschlagen. Alleine so vielmal als auch ich die Blatter-Kranckheit zu besorgen Gelegenheit gehabt; so habe doch den besagten Gebrauch der Fuß-Bäder weder vorschlagen können noch mögen, weil darmit gar leicht Gefahr, woferne nicht Behutsamkeit und Vorsicht genug angewendet wird, kan gelauffen werden, iedoch will ich auch die Sache nicht gäntzlich verwerfen, sondern solche denen überlassen, welche durch wohl überlegende Versuche Proben dieserwegen machen wollen.

Fette oder ölichte Sachen müssen ins Gesichte nicht geschmieret werden.

Das Ueberstreichen aber der Blattern im Gesichte, mit allerhand fetten und ölichten Sachen. ist durchaus nicht, zumal wenn sie noch im Schwären sind, zu rathen, weil eben dadurch gar leicht kan veranlasset werden, daß die Blattern nur desto tiefer unter sich schwären, indem durch dergleichen Schmierwerck verhindert wird, daß über sich nichts ausdünsten kan.

Sälbgen, welches gantz zu Ende kan gebraucht werden.

Am Ende aber, oder wenn die Blattern zu dorren anheben, ist, nebst den oben vorgeschlagenen innerlichen Blutreinigenden Mitteln, ein Sälbgen, welches der ber. Hofmann vorschläget, aus frischem Menschen-Fett, Wallrath, weisem Wachs und etwas weisen indianischen Balsam (*balsam. de Copaiua*), auch ein wenig Campfer, bereitet, sehr dienlich, nur muß selbiges nicht zu frühzeitig gebraucht werden, das Silberglätt-Sälbgen selbst mögte hier statt haben, doch alles mit gehöriger Behutsamkeit, und daß man ehe dergleichen äusserliche Dinge

nicht

nicht gebrauche, biß die Blattern trocken worden. Dieses mögte am Ende des Schwärens der Blattern dienlich seyn, wenn, zumal die sehr grossen, mit einer Nadel geöffnet würden, daß die in selbigen stockende Materie heraus lauffen und nicht unter sich fressen könne. Die trocknen Blattern aber können endlich wohl abgescheelet, und die Plätze mit Mandel- oder Eyer-Oel, damit es nicht so grosse Gruben geben möge, bestrichen werden. Wie denn in der That es vielmal darinnen versehen, und zu heßlichen Narben dadurch Anlaß gegeben wird, wenn man Patienten in der Cur mit viel hitzigen Arzeneyen bombardiret. Auch hält der vielmal schon angeführte Herr Hofrath, Doct. Heister, vor gut, wenn man, nachdem die Blattern gantz abgeheilet sind, und sich gescheelet haben, den Dampf von warmer Milch oder vom Haber-Tranck, fleißig sich an das Gesichte gehen lässet, welches nicht wenig zu einer glatten Haut beytragen soll.

Bemerck.

§. 15. Was wegen der Masern noch mit gantz wenigen zu gedencken, ist dieses, daß bey selbigen und den Blattern die Cur einerley, nur daß sich die Masern, ohne zu schwären, wieder verlieren.

Vom Scharlach-Fieber.

§. 16. Ich habe zwar in meines Medic. sui ipsi. part. I. pag. 711. vom Scharlach-Fieber gedacht, und daselbst gemeldet, daß solches zu den ausschlagenden Kranckheiten (morbis exanthematicis) gehöre: Alleine weil es gedachten Orts nur an- keines Weges

ges aber ausgeführet worden, sintemal allhorten weiter davon als geschehen, zu gedencken, sich nicht gebühret; als soll solches gegenwärtig, weil eine weitere Erklärung eigentlich hieher und unter die Abhandlung der Kinder-Kranckheiten gehörig ist, deutlich beschrieben und davon hinlängliche Nachricht gegeben auch angezeiget werden, wie sich darber zu verhalten nöthig, und wie die Cur desselben vernünftig anzustellen sey. Diesemnach ist das Scharlach-Fieber (febris scarlatina) ingleichen auch purpura scarlatina oder kurtz und mit einem Worte Scarlatina alleine, zu Latein genannt, ein ausschlagendes Fieber, welches sonderlich diejenigen Kinder befället, so eines hitzigen Temperaments sind. Nun vermengen zwar einige diesen Zufall mit den Masern, andere aber halten ihn vor eine dem Rothlauf ähnliche Entzündung, iedoch irren beyde, weil es eine gantz absonderliche Kranckheit ist, so weder zu diesem noch auch zu jenem gehöret. Den Nahmen aber Scharlach-Fieber hat sie daher, weil sich darbey eine rothe Farbe über den gantzen Leib ausbreitet, daß die Haut nicht anders aussiehet, als wie ein gekochter junger Krebs, oder wie ein rothes Scharlach-Tuch: Um Leipzig, wie der ber. Hr. Christian Joh. Langius in operibus part. II. cap. 14. §. 9. de purpura pag. 96. in der nota e gedencket, pfleget es von den Bauers-Leuten der rothe Hund genennet zu werden, welches vielleicht dem ehemaligen niederländischen

Wird beschrieben.

Warum es also heißt.

Me-

Medico Petro Foresto nachgesprochen wird, weil er eine Art des Friesels **Roodhont** geheisen. Indessen ist es eine eigentliche Kinder-Kranckheit, mit welcher sie bis in ihr zwölftes oder vierzehendes Jahr können befallen werden, iedoch wollen auch einige vorgeben, dergleichen bey erwachsenen ia gar hoch in die Jahre gekommenen Personen, bemercket zu haben, und daß sie ihrer Eigenschaft nach, darinnen mit den Blattern und Masern, überein komme, weil sie den Menschen in seinem Leben nur einmal anfället, iedoch bestehet darinnen ein Unterscheid, daß sie nicht allen Leuten, wie die Blattern und Masern, gemein ist, manche wollen sie vor eine neue Kranckheit ausgeben. Indessen ist soviel richtig, daß sie vielmal Gefahr mit sich führet weil Kinder daran zu sterben pflegen, und zwar sonderlich, wenn sie verkehrt in der medication tractirt und ihnen viel hitzige Arzeneyen in den Leib gegeben oder auch zur Unzeit und allzubald an die freye Luft gelassen werden, wodurch der Auswurf gehindert und daß schädliche Wesen in den Leib zurücke getrieben wird.

Ist eine eigentliche Kinder-Kranckheit.

Worinnen sie mit den Blattern u. Masern übereinkommt.

§. 17. Von dem eigentlichen Verhalt derselben ist anzumercken, daß diejenigen Kinder, welche darmit wollen befallen werden, meistentheilts etwas verdrießlich austhun, und des Nachts unruhig schlafen, darneben bekommen sie Hitze, und klagen zuweilen, wie in andern Fiebern geschiehet, über etwas Frost oder Schauer, die Hitze aber wird

Wie es sich darmit beym Anfalle verhält.

stärcker

stärcker und brennender, als sie sonsten bey Fiebern zu seyn pfleget, und vermehret sich sonderlich gegen die Nacht, daher werden auch die Patienten um diese Zeit kräncker als sie Tags über zuseyn pflegen, und in solcher Beschaffenheit hält es 3. bis. 4. Tage auch wohl länger an, nachdem mehr oder weniger materia peccans vorhanden, wie ich denn an einem 6. jährigen Knaben wahrgenommen, daß schon den dritten Tag die Röthe ziemlich wieder sich verlohren, doch schwitzete er darbey sehr starck. Es verfällt auch bey dergleichen Patienten der Appetit, und stellet sich dargegen Eckel und Widerwillen vor den Speisen ein, ja sie erbrechen sich vielmal gar, und weiß man Anfangs nicht, was darhinter stecken werde, bis den zweyten oder dritten Tag nach dem Anfalle die rothe Farbe ausbricht, welche meistentheils zu erst am Halse, auf der Brust und dem Rücken zum Vorschein kommt, endlich aber findet sie sich auch an den Gliedern und im Gesichte ein, und vermercket man an diesem auch oft einige Geschwulst, oder ein Aufgedunsenes Wesen, bis sie zuletzt Arm und Beine auch Hände und Füsse occupiret, meistentheils wird sie schon den dritten Tag am Halse, an der Brust und auf dem Rücken, wo sie zuerst hervorkommen, wieder blaß und verlieret die sehr rothe Farbe, welche sich ins gelbichte verwandelt, dargegen aber wird sie an Armen und Beinen desto stärcker. Manchmal kommen an den Händen, besonders aber an

Was sich darbey ereignet.

den

den Fingern, weise Bläsgen wie Friesel gestalt, zum Vorschein, welche Brennen und Jücken verursachen, iedoch enthalten sie weder eine Feuchtigkeit noch andere Materie in sich. Wenn es nun mit dieser Kranckheit den 9. oder 10. Tag zu Ende gehet, so fänget die Haut an sich zu scheelen, und fället etweder Schuppen weiß ab, oder es lassen sich gantze Stücken miteinander abziehen, und Lappen weiß, sonderlich innwendig an den Flächen der Hände und an den Fuß-Sohlen, abnehmen, woraus, als etwas so diesem Fieber vor andern eigen, erkannt wird, daß es kein anderer Ausschlag, sondern eben das gedachte Scharlach-Fieber, gewesen sey.

Und was am Ende sich begiebt.

§. 18. Der Neben-Zufälle, welche sich bey diesem Fieber befinden, sind zwar verschiedene, doch ereignen sich solche nicht bey einem Patienten wie bey dem andern. Manche klagen über Kopf-Wehe, andere liegen in einem tiefen Schlaf, wieder andere pflegen zu phantasiren: Manche liegen gantz unruhig, und werfen sich im Bette hin und her, und weil sie ein Brennen der Haut empfinden; so wollen sie sich auch nicht gerne in den Betten zugedeckt lassen. Jedennoch aber entstehen auch wohl von allzustarcker Bedeckung, und wenn das eschaufement zu groß, Krampf-Zuckungen oder conuulsiones, Nasen-Bluten und rothe fliessende Augen. Noch andere klagen über Wehethun im Halse, wenn ihnen sowohl innwendig die Mandeln

Neben-Zufälle beym Scharlach-Fieber.

schwel-

schwellen und auflauffen, als auch aussen Beulen und parotides um die Ohren, hinter vor und unter denselben entstehen, welche durch Entzündungen auch wohl gar zum Schwären kommen, und den Kindern Gefahr drohen. Es riecht ihnen manchmal widerwärtig aus dem Munde, nicht anders, als wenn alles faul in dem Leibe wäre. Manchen liegt es sehr auf der Brust, haben den Husten, und röcheln darbey starck. Manche haben grossen Durst, dahingegen auch andere wenig zu trincken begehren. Von andern Zufällen, als Leibes-Grimen, Durchfällen und mehrern nicht zu gedencken, indem derselben immer bey einem mehr als bey dem andern zum Vorschein kommen, auch von ungleicher Dauer und Heftigkeit sind. Was nun sonderlich noch anzumercken hierbey vorfället, ist dieses, daß das Scharlach-Fieber, nach einer besondern Eigenschaft, welche solches vor andern Kranckheiten an sich hat, vielmal in zweyen Absätzen sich expediret, daher solches auch vielfältig vor zwey unterschiedene Kranckheiten von denen angesehen wird, welche dessen genium nicht genau kennen. Wie denn in der That manchmal etliche Wochen hingehen können, ehe und bevor der andere Anfall auf den ersten folget, daß es eben durch diesen Stillstand das Ansehen gewinnet, als wären es wircklich zwey diuerse maladien. Und kan es daher auch leicht kommen, daß Kinder, welche den ersten Anfall glücklich überstanden, und davon wieder auf-

Es hat solches seine besondere Eigenschaft.

Und fället oft zweymal nach einander an.

und

und in die Höhe kommen sind, dennoch am andern drauf gehen, eben weil die Natur an Kräften sich noch nicht wieder also erholet hat, daß sie im Stande wäre, einen so harten Sturm aufs neue überstehen und aushalten zu können. Viele fangen an im Gesichte gedunsen zu werden, und endlich über den ganzen Leib zu geschwellen, welches sonderlich denen widerfähret, welche sich allzuzeitig an die freye Luft machen, daß dadurch die unzuvermerckenden Ausdünstungen gehemmet und zurücke gehalten werden, wie wir denn in Vorhergehenden beyn Blattern und Masern bereits gar nachdrücklich vor dergleichen Versehen gewarnet, und gewiesen, was grosser Schade dadurch entstehen könne, wenn an Blattern oder Masern darnieder gelegene sich allzuzeitig wieder an die freye Luft machen, oder in kalte Betten sich begeben. Weil nun dieienigen Kinder, welche entweder schon geschwollen gewesen, oder noch geschwollen sind, sowohl als bey denen, so eine Neigung zur Geschwulst bey diesem Zufall haben, lassen mehrentheils einen schwartz-braunen Urin von sich, und wenn Gefahr vorhanden, so gehet dessen sehr wenig ab, hingegen bey kommenwollender Besserung derselbe desto reichlicher folget, wodurch eben die Natur dasienige von sich stösset und austreibet, was die Geschwulst zu unterhalten pfleget, und Ursach derselben ist. Weil nun aber eine solche Geschwulst nichts ehe, wie die Erfahrung bezeuget, veranlassen kan, als wenn sich die

Patienten vor der Zeit an die kühle und zumal freye Luft machen; als ist aufs getreulichste vor dergleichen Versehen zu warnen, sonst kan auch ein Kind, wenn es schon glücklich durch das Scharlach-Fieber hinkommen, dennoch sein Leben einbüsen.

Ursachen des Scharlach-Fiebers.

§. 19. Wenn man die Ursachen des Scharlach-Fiebers untersuchen und forschen will; so darf man wohl keinen andern Grund desselben suchen, als den, welchen das Frieſel hat, massen solches auch immer in einem Jahre mehr im Schwange gehet als im andern, ia es gehen oft viel Jahre vorbey, ehe solches einmal verspühret wird, denn es ist hier eine besondere Beschaffenheit der Luft und Witterung in culpa. Jedoch aber ist mit Gewißheit, wie einige davor halten, nicht zu behaupten, daß es eine ansteckende Eigenschaft habe, als Blattern oder Masern d. i. die Kinder-Flecken. Denn ich habe angemercket, daß manchmal in einem Hause unter 5. und 6. Kindern nur eines davon befallen worden, bey welchen es auch geblieben. Weßwegen man denn nicht determinate sagen kan, von was vor Beschaffenheit eigentlich die Materie sey, welche diese Kranckheit erreget und unterhält. Ob wir nun schon so gar genau nicht zu penetriren vermögen, worinnen ein specifiquer Unterschied derselben von andern exanthematischen Zufällen, bestehet, dergleichen in der medicin als einer menschlichen Wissenschaft, welche nicht alles zu exhauriren vermag, sich noch

mehr

mehr ereignet; so wird uns doch daran genügen, wenn wir nur wissen, auf was Weise solche aus dem Leibe fortzuschaffen, und daß mit gehöriger Behutsamkeit die Natur davon müsse entlediget oder ihr Bahn und Weg gewiesen werden, daß sie sich derselben entschütten könne.

Cur des Scharlach-Fiebers.

§. 20. Diesem nach ist bey der Cur des Scharlach-Fiebers sonderlich dahin zu sehen, daß man der Natur auf alle nur mögliche Art zustatten komme, und ihr Geschäfte der Austreibung schädlicher Materie erleichtern helfe, beyleibe aber sie darinnen nicht hindere oder störe, iedennoch ist ein allzuhitziges regimen hier eben so wenig dienlam, als ein andern auswerfenden Fiebern, da man durch solches grossen Schaden anrichten und die Patienten in Gefahr des Lebens praecipitiren kan; dergleichen nun sonderlich bey denen geschiehet, welche ohnehin ein hitziges und zu Entzündungen geneigtes Geblüte haben, denn bey diesen kan auch die äusserliche allzustarcke Wärme grossen Schaden veranlassen, noch mehr aber kan solches vom hitzigen spirituösen Getränckе geschehen. Wie denn scharfsichtige Medici wollen angemercket haben, daß vom beständigem Bier Trincken, und wenn man Kindern etwa darzu noch viel Wein gegeben, welcher sich zumal vor ein so zartes Alter mit einander nicht schicket, die Sache meistens also schlimm gemacht worden, daß die Kinder deßwegen verlohren gegangen, dahingegen andere, wel-

che nur Brunnen-Wasser zu ihrem ordentlichen Getränckе gehabt, glücklich und leichte dadurch hinkommen sind, wenn nur sonsten auch andere Vorsichtigkeit darbey beobachtet worden. Diesemnach muß ein Medicus, wenn er hier etwas bauen und bessern will, nur darauf bedacht seyn, daß er auf alle nur mögliche Weise sowohl die heftige Stuben- und Bett-Wärme, als auch hitziges Getränckе widerrathen und darneben sich selbst vor allzuhitzigen Hülfs-Mitteln in acht nehmen, und nur dieienigen auch hier anwenden möge, welche bey Blattern und Masern in vorhergehenden angerathen worden. Und damit die Patienten nicht in Geschwulst, davon bereits oben gedacht auch bemercket worden, daß solche mit vielen gefährlichen Zufällen vergesellschaftet seyn, verfallen mögen; so ist allezeit mit Nachdruck einzuschärfen, vor Verlauf dreyer Wochen, die kranck-gewesenen Kinder nicht aus der Stuben, worinnen man eine leidliche Wärme erhalten soll, und in die freye Luft auch so gar nicht an die Fenster zu lassen. Und weil gedacht worden, daß die Geschwulst mehrentheils ihre crisin durch Urin mache, so ist sehr dienlich, die *tinct. tartari* auch *antimon. tartarisat.* nach Beschaffenheit des Alters zu 12. 15. bis 20. Tropfen unterweilen zu gebrauchen, mit dem *liquore terr. fol. tartari* vermischet, auch selbst der *spiritus nitr. dulc.* als welcher nebst der Urin-fördernden Kraft zugleich eine temperirende Eigenschaft hat, ist hier gar nützlich,

wenn

wenn er sonderlich unter die kühlenden *potiuncular* wird. Darneben sind auch die laxantia, um dadurch diejenigen Feuchtigkeiten, welche ein geschwollenes Wesen verursachen, dadurch unten auszuführen, gar dienlich, und können nach Befinden der Patienten etlichemal wiederholet werden, welches auch von etwas geschärften, und deßwegen mit Bitter-Saltz versetzten, aus Sennes-Blättern bereiteten Clystieren, zu gedencken. Auch schlagen einige zum innerlichen Gebrauch wider dergleichen Geschwulsten das *lac sulphuris*, Tags über etliche mal in der Dosi eines Scrupels zu geben, vor, und rühmen es als ein specificum in diesem Zufalle, denn es soll alles zurückgebliebene ausführen, und dem Leibe seine gute Beschaffenheit herstellen.

Anhang.

§. 21. Als einen Anhang will diesem Cap. die Art und Weise beyfügen, welche in obigem Jahrhundert gehalten worden, die Blattern und Masern zu curiren, weil sich noch eines und das andere darinnen findet, welches zu gantz nützlichen Regeln kan angewendet werden. In der Kürtze aber lieset man dergleichen, in der mehrmal angezogenen manuductione Strobelbergeri ad curandos affectus pueriles cap. 20. und lautet allda ungefähr folgender Gestalt: „Die Luft muß bey den Blattern „und Masern temperirt iedoch mehr warm als „kalt und darneben reine und helle seyn, denn „trübe Luft ist darzu nicht dienlich. Die Pa„tienten soll man mit rothen Tüchern zudecken, „doch aber selbige nicht allzusehr damit be-

„schweeren um sie nicht gewaltig zu erhitzen,
„wodurch die Kräfte vermindert und hinge-
„nommen würden. Werden Mund und
„Zunge von der grossen Hitze gantz trocken und
„schwartz, und der Patiente bekommt kurtzen
„Othen, oder es wird ihm wie ohnmächtig; so
„müssen ihm kühlend- und feuchtende Dinge
„zum Riechen vorgehalten werden, als Rosen,
„Sandel, Eßig u. d. g. Nun ist es allerdings
„besser; die Blattern auswerts und an die Pe-
„ripherie des Leibes zu befördern, als durch ein
„bloses Zuschauen und nichts Unternehmen,
„die innwendigen Theile beschädigen lassen:
„Weßwegen vor dem Ausbruch derselben die
„Haut fleißig muß gerieben werden. Und weil
„auch im Schlafe die natürlichen Auswürfe we-
„niger als wachend vor sich gehen; so ist ienem
„nicht allzusehr nachzuhängen. Viele wollen,
„daß alles Purgieren gäntzlich hierbey unter-
„lassen werden müßte, um nicht einen Durch-
„fall, welcher hier sehr schädlich, zu erregen:
„Wannenhero Rhases auch so gar dieienigen
„Speisen zu vermeiden angerathen, welche eine
„Weichleibigkeit veranlassen können. Jedoch
„will Auicenna, wie solches selbst die Ver-
„nunft an handen giebet, daß man bey hart ver-
„verstopftem Leibe allerdings eröffnende
„Mittel gebrauchen, aber solche auch zugleich
„mit gelinde anhaltend- und kühlenden verse-
„tzen müsse, um die zum Auswurf sich anschi-
„ckende Materie nur in solange zurücke zu hal-
„ten, bis der Unterleib gereiniget und die Na-
„tur hinlängliche Kräfte bekommen, solche mit

„Nach-

„ Nachdruck bewerckstelligen zu können, der-
„ gleichen aber muß vor dem Ausbruche der
„ Blattern geschehen: Denn woferne bereits
„ einige zum Vorschein kommen; so muß aller-
„ dings darinnen behutsam verfahren werden.
„ Gestalt die laxierenden oder reinigenden Mit-
„ tel gantz sicher sich gebrauchen lassen, sowohl
„ wenn die Materie zu ihrer Reife gelanget, als
„ wenn es mit der Kranckheit zu Ende gehet,
„ ausser diesen aber wird die Natur in ihrem
„ Beschäftigungen nur gehindert und aufgehal-
„ ten, wovon gar leicht Ohnmachten und schäd-
„ liche Durchfälle zu entstehen pflegen. Wein
„ zu trincken, es sey rother oder weiser, müssen
„ die Patienten gäntzlich in solange unterlassen,
„ bis das Fieber und die gefährlichen Zufälle
„ sich geleget haben. Und daher ist wohlge-
„ than, wenn sie sich entweder an bloses oder mit
„ Scorzoner-Wurtzel abgekochtes Wasser
„ halten, denn dieses ist allen andern Geträn-
„ cke vorzuziehen, ausser diesem aber können sie
„ Gersten- oder über Linsen auch Küchern oder
„ Zieser-Erbsen abgesodtenes Waser, mit et-
„ was Citronen-Sirup auch Feigen und klei-
„ nen Rosinen angenehm gemacht, trincken.
„ Sind die Patienten annoch bey Kräften; so
„ mögen sie immer nicht sehr viel essen, denn da-
„ durch werden nur desto mehr Blattern zuwe-
„ ge gebracht, so viel aber muß doch gleichwohl
„ auch gegessen werden, als hinlänglich ist, die
„ Kräfte zu erhalten. Die Speisen, welche
„ zu geniessen, müssen wohl temperirt seyn, damit
„ von selbigen das bereits wallende Geblüte

„nicht noch mehr in Bewegung gesetzet und
„darneben der Leib verstopfet werde, dahin
„schicken sich hierzu am besten, Gersten-
„Schleim, Eyer-Dotter, Hüner- und andere
„Fleisch-Brühen, Sallat, Hindläuft, gekochte
„Aepfel und Birnen, Feigen, Datteln, kleine
„Rosinen u. d. g. Zwar rathen viele, daß bey
„den Blattern gar nichts solle gethan, sondern
„das Werck lediglich der Natur überlassen
„und daher weder des Medici Rath noch eini-
„ges Arzeney-Mittel gesucht werden, welcher
„Vorschlag aber nur bey gut-artigen Blattern,
„und wo derer wenig vorhanden, gelten mag:
„Alleine wo eine malignität darbey sich befin-
„det; so muß man allerdings mit derselben
„streiten und kämpfen. Daher bey solcher
„Gestaltheit der Sachen sehr dienlich, wenn
„gleich Anfangs vom weisen Rüben-Saamen
„1. Quentlein klargepülvert in Ehrenpreiß-
„Wasser, darauf etwas zu schwitzen, gegeben
„und darmit etliche mal wiederholet wird, wel-
„ches auch geschehen kan, wenn die Blattern
„bereits ausgebrochen sind, denn sie trocknen
„nur alsdenn desto besser, und fallen auch ehe
„wieder ab. Noch kräftiger aber ist die Wir-
„ckung des gedachten weisen Rüben-Saames,
„wenn solcher in ausgepreßtem Saft vom ro-
„then Mangolt oder Beiß-Kohl (beta rubra)
„gegeben wird. Bernhard Dessenius, ein nie-
„derländischer Medicus im 16. Seculo, schlägt
„de medicamentorum compositione L. 9.
„die rothe Butter, mit einer guten portion Bi-
„bergeil versetzet, als sehr nützlich beym Ver-

„ muthen der Blattern und Masern zu gebrau-
„ chen vor, wie er selbsten will observiret haben.
„ Denn es könne, schreibet er, kaum sattsam
„ ausgesprochen werden, wie dienlich es sey,
„ wenn davon in Wein mit Wasser vermischet,
„ sowohl Kindern als Erwachsenen gegeben
„ und darauf geschwitzet würde, denn dadurch
„ werde alles schädliche und verderbliche We-
„ sen aus dem Leibe hervor und an die äusserste
„ Fläche desselben oder an die Haut getrieben;
„ welches durch die gute Wirckung der Alcan-
„ nä-Wurtzel und des Biebergeils geschichet,
„ welche beyde eine Kraft haben, alles Gift
„ aus dem Leibe fortzuschaffen. Die Berei-
„ tung der rothen Butter beschreibet er also:

Rec. Butyri recentis et insulsi 2. Pf.
rad. alcannae 2. Unzen
vini rubri 1. Pf.
castorei pinguissimi 6. Quentgen.

„ Die Wurtzel muß gestossen und einen Tag
„ lang in den Wein geweichet werden, darauf
„ wird die Butter darzu genommen, und beydes
„ bey gelindem Feuer solange miteinander ge-
„ kochet, bis der Wein verzehret, nachhero wird
„ es warm durch ein Tuch gepresset, und das
„ Bibergeil darunter gemischet.

Wenn die Blattern können geöffnet werden und wie.

„ Die grossen und sehr mit Eyter ange-
„ füllten Blattern können, wenn sie recht reif
„ sind, und sich doch von selbsten nicht öffnen
„ wollen, mit einer goldenen Nadel aufgesto-
„ chen werden, denn dadurch lassen sich die tie-
„ fen Gruben verhüten, welche sonsten desto
„ häufiger entstehen, woferne reife Blattern

„lange unter sich schwären und nicht austre-
„chen: Sind sie aber noch nicht reif; so tau-
„gen sie auch nicht zu öffnen. Die spanischen
„Weiber haben in Gewohnheit, über die rä-
„fen Blattern warme Saltz-Säckgen zu legen,
„um solche dadurch, ohne sie öffnen zu dürfen,
„auszutrocknen. Wenn Jücken an den Oh-
„ren entstehet; so müssen sie nicht mit den
„Händen gedrückt, und wenn sie fliessen offen
„gehalten werden. Woferne sie aber wehe
„zuthun anheben; so ist nichts dienlicher, als
„wenn ein Schwamm in warm Wasser ge-
„tuncket mit Rosen-Oel überstrichen und an
„die Ohren gehalten wird. In die Nase a-
„ber, damit die Reinigung und Abkühlung des
„Haupts nicht gehindert werden möge, ist
„Violen- oder süß Mandel-Oel, ingleichen
„der Saft vom Maioran, mit Rosen-Wasser
„vermischet, zu adpliciren. Zur Vertheidi-
„gung der Augen, nehme man das Weise von
„einem Ey und 2. Unzen Rosen-Wasser, thue
„darzu ein wenig guten Saffran, mische es
„wohl durcheinander, bestreiche, mittelst einer
„weisen Tauben-Feder, darmit die Augen,
„tröpfele auch wohl einen Tropfen oder
„etliche vom Wegebreit-Wasser in
„die Augen Winckel. Sind aber die Au-
„gen gantz zugeschworen oder von einer ey-
„terichten Rinde völlig verschlossen; so kön-
„nen sie mit frischer Butter, in Rosen-Fenchel-
„Augentrost- und Schellkraut-Wasser wohl
„ausgewaschen, bestrichen und auf solche
„Weise davon befreyet werden. Der adhcir-

„ten

„ten Lungen ist der Violen-Saft sehr dienlich,
„dem Schlunde aber der Brombeeren-, Jo-
„hannisbeeren- und Quitten-Saft. Einige
„bedienen sich der Mandel-Milch, so mit
„Wasser bereitet, in welchem Kichern abge-
„kocht und etwas Zucker darzu gethan worden.
„Den Mund zu reinigen aber und auszuspü-
„len bedienet man sich des Wassers, in wel-
„chem Stahl abgelöschet, oder auch des We-
„gebreit-Wassers, mit Quitten-Saft vermi-
„schet. Wieder die Heischerkeit ist ein de-
„coctum von Süßholtz, Rosinen, Gerste, und
„Brust-Beeren gantz heilsam und nützlich, die
„Mund-Fäule aber und wenn alles wund
„darinnen ist, wird durch das Alaun-Wasser
„wieder gut gemachet. Die Gedärme ver-
„theidiget das Ziegen-Molcken, über Linsen,
„Traganth und Mastix abgekocht. Die
„Hände müssen solchen Patienten verbunden
„werden, damit sie nicht durchs Kratzen mit
„den Nägeln die Blattern zur Unzeit oder be-
„vor sie recht reif werden, aufreissen, da sie so-
„dann unter sich schwären, daß die Patienten,
„wegen heftiger Entzündung, so davon erfolget,
„darüber sterben müssen.

Wie der Haut im Gesichte wenn sie von den Blattern übel zugerichtet, ihre gute Gestalt wieder zu verschaffen.

„Damit nun das Gesichte, wenn es von
„den Blattern übel zugerichtet worden, sei-
„ne vorige gute Gestalt und Ansehen wieder
„erlangen möge; so wird von einigen deßwe-
„gen das Roßmarin-Oel, ingleichen auch der
„Roßmarin-Balsam zu gebrauchen vorgeschla-
„gen, wie nicht weniger das Bohnen-Blüt-
„und Rosen-Wasser, das Gesichte darmit zu

„wa-

„waschen: Auch soll das Wasser, in welchem „Kleyen gekocht worden, deßwegen sehr nütz„lich seyn. Andere machen hierzu ein Lini„ment oder eine dünne Salbe aus Honig, wei„sen Fischbein und Zucker-Canth, mit welcher „sie das Gesichte öfters überstreichen, wodurch „nicht nur die Flecken von Blattern, sondern „auch Narben und alles, weggenommen wer„den. Dergleichen geschiehet auch durch das „Nuß-Oel, wenn die Blattern, nachdem sie „recht reif, oft im Tage darmit überstrichen „werden. Andere gebrauchen das Wasser, „in welchem glühend gemachtes Gold abgelö„schet worden, oder auch Alaun- Wermuth„und Saffran-Wasser. Einige bedienen sich „des Schweinen-Fetts, mit Rosen-Wasser „wohl ausgewaschen, (welches wir Pomate „nennen) sonderlich zu der Zeit, wenn die Blat„tern nun anfangen abzufallen: Nicht minder „dienet das nur neulicht gepreßte Eyer-Dot„ter-Oel.„

Erinnerung.

Wenn Kinder die Blattern oder Masern überstanden; so ist als eine Haupt-Regel wohl zu beobachten, daß sie ia niemal zu bald an die freye Luft getragen, oder gehen, noch in kalte Betten geleget werden mögen, sonst erfolgen darauf oft schlimme Zufälle. Denn weil die Ausdünstungen, mit welchen die Natur noch immer sehr beschäftiget, dadurch auf einmal gehemmet, und die pori der Haut iählings zugeschlossen werden; so kan es nichts anders als böse

böse Folgen nach sich ziehen. Wie man denn überhaupt den Blattern niemal trauen, noch die Sache darbey auf die leichte Achsel nehmen darf. Massen es zum öftern anfangs darmit gantz gut aussiehet, ohne daß einige gefährliche Zeichen zum Vorschein kommen sollten, unvermuthet aber wendet sich das Blat, auch wohl gantz zulezt, da man sich gar nichts schlimmes mehr zu befürchten, sondern vielmehr alles gute zu versehen hat, daß der Patiente stirbt, und des Auicennae Ausspruch wahr wird: *Et multoties moritur aliquis in variolis in declinatione.* Vielmal stirbet ein Blatter-Patiente, auch gantz zulezt noch. Weil aber gleichwohl Galenus spricht, daß niemand alsdenn stürbe, wenn eine Kranckheit zu Ende gienge; so ist daraus abzunehmen, daß dieses nur bey einer scheinenden, nicht aber wahrhaftigen Endschaft der Blattern sich zuzutragen pflege, wenn nemlich von aussen alles gut zuseyn scheinet, inwendig aber noch schädliche, entweder zurück getriebene oder nicht recht herausgekommene Materie vorhanden, welche die empfindlichen edlen Theile angreiffet, und aufs neue eine gefährliche Entzündung veranlasset, wodurch die Kräfte dahin genommen, und tödtliche Zufälle erreget werden.

Das

Das 22. Capitel.

Von Wechsel-Fiebern bey Kindern.

§. 1.

Wechsel-Fieber sind keine eigentliche Kinder-Kranckheit, sondern iedem Alter gemein.

Es sind zwar die Wechsel-Fieber (febres intermittentes) keine eigentliche Kinder-Kranckheit, indem sie iedem Alter gemein; gleichwohl aber so werden doch auch annoch zarte Kinder mit dergleichen Fiebern vielfältig befallen, daß man ihnen deßwegen sowohl als Erwachsenen Rath und Hülfe zu schaffen nöthig findet. Weil nun nicht allemal füglich diejenigen Arzeney-Mittel, welche Erwachsene und mit vollkommenem Verstand Begabte nehmen müssen, beyzubringen; so muß man dennoch thun, so viel als möglich seyn will.

Was insgemein die Grund-Ursach der Wechsel-Fieber.

Nun ist zwar insgemein die Grund-Ursach, oder causſa occasionalis, dieser Fieber, es sey nun quotidiana, tertiana oder quartana, oder zu welchem typo sie auch immer gehörig, ein vorhergegangener Fehler in der Kost, durch welchen sich viel unreine, scharfe, dicke und rohe Säfte, oder grobe Feuchtigkeiten in den sogenannten primis viis, d. i. im Magen und in den Gedärmen, gesammlet haben, worzu eine kalte und feuchte Luft, welche die Ausdünstungen verhindert, das ihrige beyträget: Alleine wenn man erwäget, daß auch Kinder im Mutter-Leibe schon, und ehe sie noch ausser demselben angeregten Ursachen unterwürfig gewesen

Jedoch haben auch Kinder im Mutterleibe schon Anfälle von Fiebern.

Anfälle von dergleichen Fiebern zu empfinde

haben, wie aus der aufmercksamen Erfahrung bekannt; so sollte man fast zu zweifeln bewogen werden, daß sothaner Fieber Ursprung sich von besagten Ursachen herleiten ließ. Und wenn auch iemand sagen wollte, daß von starcken Gemüths-Bewegungen dergleichen Fieber vielmal entstünden, wie es an sich richtig ist; so können auch solche hier nicht zur Ursach angegeben werden, weil so zarte Kinder, sonderlich aber diejenigen, so annoch im Mutter-Leibe verborgen sind, an sich keinen Gemüths-Bewegungen unterworfen. Wollte man nun auch schon vorgeben, daß sie von der schwangern Mutter dem Kinde mitgetheilet würden, wie solches, der Erfahrung nach, zwar geschehen kan; so ist doch die continuation oder Fortwährung derselben daraus nicht füglich herzuleiten, denn ohne eine materialische Ursach können diese Fieber nicht bestehen, und wie käme es, daß rohe, zähe und unreine Feuchtigkeiten auf solche Weise in den Magen und Gedärmen solcher Kinder gesammlet würden, und zwar in solcher Menge, wie hierzu erfordert wird, weil sie sich von den reinsten und ausgearbeiteten Theilen, welche bey der Mutter in Blut verwandelt worden, nähren und unterhalten? Nun könnte zwar eingewendet werden, daß Mutter und Kind, so lange dieses noch im vtero getragen würde, nur einer Substanz wären, daß solcherhalb eben dasienige bey dem Kinde sich äusserte, von welchem die Mutter angefochten würde: Alleine zu geschweigen, daß dieses sich nur in seltenen Fällen ereignet,

Auf eine Einwendung wird geantwortet.

denn mir sind Weiber genug bekannt, welche tertiana exquisita, in einem sehr grossen Grad, beym Schwangergehen laboriret, auch wohl währendem paroxysmo ihr Kind zur Welt gebohren, welches frisch und gesund gewesen; so möchte man doch fragen, wie es denn zugehe, daß ein solches zur Welt gekommenes und nun von der Mutter völlig abgesondertes Kind, gleichwohl den Fieber-paroxysmum zu empfinden habe? Ingleichen, wie ein noch zartes 6. Wochen-Kind, welches von einer gesunden Mutter genähret würde, und noch keine andere Kost als die Mutter-Milch genossen, von einem tertian-Fieber könne befallen, und etliche Wochen lang davon mitgenommen werden? Wenn man nun gleich sagen wollte, daß durch ein contagium, welches zu der Zeit, da diese Fieber sehr heftig im Schwange gehen, Kinder, indem sie noch sehr zart sind, könnten von derjenigen Luft angestecket werden, welche zu dergleichen Fiebern die Leiber der Erwachsenen disponiret; so ist darmit dennoch auch nicht wohl auszukommen, weil niemand, wie ich fest davor zu halten Ursach habe, von der Luft alleine, ob sie schon die Leiber darzu aufgelegt machet, in ein abwechselnd Fieber, es sey quotidiana, tertiana oder quartana, oder zu was vor einer Art es möge gezehlet werden, verfallen könne, und wie solte Kindern im Mutter-Leibe, wo sie keine Luft empfinden, selbige eine Ursach der Fieber abgeben können? sondern es muß allezeit die Ursach in dem Magen und in den Gedärmen gesuchet und solche von den Nahrungs-Mitteln hergeleitet werden. §. 2.

Frage und Antwort darauf.

§. 2. Da nun die Sache sich also verhält; so ist sehr schweer zu erklären, woher es komme, daß gantz neugebohrne, ia noch im Mutter-leibe anwesende Kinder von Fiebern angefallen werden, und sonderlich was die letztern belanget, zumal da auch von Würmern, welche sonsten ebenfalls Anlaß zu abwechselnden Fiebern geben können, hier dergleichen nicht herzuleiten. Starcke Gemüths-Bewegungen einer schwangergehenden Mutter vermögen zwar ihrem noch tragenden Kinde viel Ungemach zuzuziehen, wie an verschiedenen Orten in vorhergehenden gedacht, alleine ob sie allerhand Wechsel-Fieber zuwege zubringen fähig, lasse ich unerörtert, wenigstens kan ich keinen rechten Grund der Sachen finden, und dergleichen noch weniger bey gantz neu-gebohrnen Kindern, denn diese reflectiren auf nichts, daher sie auch von keinen Gemüths-Leidenschaften angefochten noch perturbirt werden, daß dadurch die Spiritus oder Lebens-Geister in eine unordentliche Bewegung gesetzet würden.

Woher es komme, daß gantz neugebohrne oder noch im Mutterleibe anwesende Kinder, vom Fieber Anfälle leiden.

Darauf ist etwas schweer zu antworten.

§. 3. Betrachten wir demnach die Form und eigentliche Gestalt der Fieber überhaupt; so müssen wir von selbigen sagen, daß sie in einer krampfhaften Bewegung deß gantzen Nerven-Wesens und der zarten Fleisch-Fibern bestehe, und ihren Anfang und Ursprung aus dem Marck des Rück-Grads hernehme, auch von den äussern Theilen zu den innwendigen fortgehe, wie dieses augenscheinlich diejenigen darbey sich ereignenden Begebenheiten und Zufälle lehren, welche iedesmal und zu allen Zeiten, bey

Worinnen die Fieber bestehen.

Was sich darbey ereignet.

den Fiebern gegenwärtig und mit denselben verbunden sind, als Rücken-Wehe, sonderlich um die Lenden, mehr oder weniger Schauer und Kälte der äussersten Leibes-Theile, vornemlich aber der Hände und Füsse auch Zittern der Glieder: Die Nägel an den Fingern werden blau, die Adern lauffen auf und werden dicke, die Haut wird zusammen gezogen und gantz dürre und raug, es ereignet sich Jähnen des Mundes und Dehnen der Glieder, daß Gesichte wird bleich und blaß, das Hertze fängt an zu zittern und zu pochen, es ereignen sich Aengstlichkeiten, schweeres Athemholen, Unruhen, oder beständiges Hin- und Herwerfen, schneller, schwacher und veränderter Pulsschlag, Uebelseyn und Neigung zum Brechen, verschlossener Leib, zurückbleibende Ausdünstungen, dünner und wässerichter Urin. Woraus demnach von selbsten fliesset, daß alles dasienige was das empfindliche Nerven-Wesen und die zarten Zäsern der musculösen Theile heftig rühren und zu einem krampfhaften Zusammenziehen reitzen und bewegen kan; dasselbe ist auch vermögend ein Fieber zuerregen.

Wodurch Fieber können erreget werden.

Nun aber können solches starcke Gemüths-Bewegungen, sonderlich Zorn und Schrecken, im Leibe verborgenes entweder darinnen erzeugtes oder von aussen selbigem beygebrachtes Gift-ähnliches Wesen, zurückbleibende Ausdünstungen, aufgehaltene und zur Gesundheit dienende Schweisse, zurückgetriebene Krätze, oder was sonst in der Haut hervor gebrochen, auch allerhand andere am Leibe sich fin-

findende Geschwüre, scharfe Speisen, verdorbene gallichte in dem Magen und in den Gedärmen anwesende Feuchtigkeiten u. a. m. zuwege bringen.

Woraus der Fieber Unterschied muß erkannt werden.

§. 4. Gleichwie aber die abwechselnden Fieber (febres intermittentes) aus ihrem Unterschied des Anfalls müssen erkannt werden, welches iedoch im Fortgange sich erstlich thun lässet, wiewohl sie sich auch in wahre und falsche, in doppelte, dreyfache und andere Arten theilen, von welchen allen insonderheit zuhandeln der Raum hier nicht gestatten will, denn es wird genug seyn, wenn wir die Grund-Ursachen derselben weisen und anzeigen, wie solche aus dem Wege zuräumen, damit die Cur selbsten desto ungehinderter von statten gehen möge; also nennen wir dasienige Fieber welches gleich Anfangs alle Tage einen paroxysmum machet, febrem quotidianam, iedoch sind einige, welche dergleichen Fieber gantz und gar läugnen, und vorgeben, daß die alltägichen Fieber entweder doppelte Tertian- oder dreyfache Quartan-Fieber wären: Alleine wenn man die Sache genau ansiehet; so können solche gleichwohl nicht verneinet werden, obschon an sich richtig, daß sie unter allen die seltensten sind, und am wenigsten vorkommen, daher auch Fernelius gesagt, daß von 5. oder 6. hunderten der Quotidian-Fieber kaum eines ein recht alltägiches Fieber sey. Es beschreibet aber der ber. Hr. Hofmann in medicin. rationon. system. tom. quart. pag. 86. die wahren quotidianas ihren Kenn-Zeichen und Zufällen nach, daß in den frühe Stunden ihr paroxys-

Alltägiche Fieber.

mus um 4. oder 5. Uhr anhiebe, mit Schaur und gelindem Frost, doch ohne grosse Kälte, worbey sich Uebelseyn, Magen-Wehe, Blehungen, bey einigen auch Kopf-Schmertzen, bey andern Ohnmachten, bey den meisten aber Brechen und Durchfall, oder doch von beyden eines, sich ereignet, darauf folget Hitze, doch nicht so gar heftig als bey Tertian-Fiebern geschiehet, auch ist der Durst erträglich, der Puls-Schlag veränderlich, der Urin trübet sich, auch ist meistens eine starcke Neigung zum Schlaf vorhanden, der Schweiß, welcher zu Ende des paroxysmi, der sich manchmal auf zehen Stunden erstrecket, öfters aber auch viel ehe aufhöret, folget, ist nicht ausserordentlich starck, doch werden die Patienten dadurch sehr matte und kraftlos, denn der Anfall geschiehet alle Tage zu gesezter Zeit und Stunde, woraus eben erkannt wird, daß es ein wahres alltägiches Fieber sey, dahingegen diejenigen, welche dergleichen typum nicht halten, und bald zu Mittage bald aber gegen den Abend sich einstellen, keine wahren febres quotidianae heissen können, auch sind dieses keine alltägichen Fieber, welche vom Anfang entweder über den zweyten oder dritten Tag sich eingestellet, hernach aber alle Tage einen paroxysmum machen, sondern es sind selbige entweder doppelte Tertian- oder dreyfache Quartan-Fieber, wie alles dieses in der Pathologie weitläuffiger ausgeführet und erkläret wird. Eigentliche Tertian-Fieber sind und heissen diejenigen, welche einen Tag um den andern paroxysmiren, also, daß allemal

Ihre Kenn-Zeichen.

Welches keine alltägichen Fieber heissen.

Tertian-Fieber.

auf

auf den Fieber Tag ein guter folget, darbey aber ist die Hize sehr groß, und dergestalt lange anhaltend, daß sie manchmal auf 12. Stunden sich in wahren tertianis hinausziehet, doch haben wir dergleichen in unsern Gegenden auch sehr selten wahrzunehmen, denn es sind die meisten dreytägichen Fieber nur tertianae nothae, wie selbst der ber. Hofmann in medic. rational. system. tom. IV. part. I. p. 13. mit Mercuriale versichert, daher dieser auch bey seiner vierzigjährigen praxi kaum einmal tertianam exquisitam anzumercken gehabt, wohl aber meistentheils nothas, oder spurias, d. i. unächte, bey welchen die symptomata allezeit gelinder: Deñ da bey den wahren die Hitze, als gedacht, zwölf Stunden währet; so ist sie hingegen bey tertianis nothis manchmal nur 3. 4. bis 6. Stunden aneinander hin, darbey ist entweder gar kein Brechen, oder es ist solches doch sehr gelinde, der Urin ist nicht so gar feurig und roth, doch aber wird auch den guten Tag über, eine Schwach- und Trägheit der Gieder vermercket, und ist kein Verlangen nach Speise vorhanden. In tertiana legitima ist hingegen das Brechen und der Durst heftig, die Kopf-Schmerzen sind fast unerträglich, der abgehende Urin aber siehet gantz feurig und hitzig aus, kurtz, es sind hier alle symptomata stärcker als in tertiana notha l. spuria, nur daß jenes ehe als dieses seine Endschaft erreichet. Quartana febris oder ein viertägiches Fieber wird dasjenige genennet, bey welchem allemal zwey vollkommene gute Tage vorhanden, da der vorher-

Was bey unächten wahr genommen wird.

Wahrer Tertian-Fieber Kenn-Zeichen.

Viertägiche oder Quartan-Fieber.

gehende und nachfolgende Fieber-Tag darzu gerechnet, vier Tage ausmachen, woher es auch den Nahmen eines viertägichen Fiebers erhalten. Dieses Fieber ist vor allen von sehr

Sind sehr lange währende Fieber.

langer Dauer, also, daß sich solches öfters auf mehr als ein Jahr hinaus ziehet, wie denn Gabelchouer angemercket, daß zu 7. 12. ia gar zu 20. Jahren dergleichen Fieber gewähret. Die Anfälle des paroxysmi ereignen sich mehrentheils in den Nachmittags Stunden um 4. oder 5. Uhr später und früher, mit einer grossen

Zufälle bey selbigen.

Trägheit des Leibes, unter vielem Dehnen und Jähnen, darbey sind heftige Kopf- Lenden- und Rücken-Schmertzen vorhanden, auch thut es in den Schien-Beinen, nicht anders als wenn sie zerschlagen wären. Hände und Füsse erkalten, der gantze Leib wird blaß und bleich, das Gesichte und die Nägel, die Finger und Zehen werden gantz blau, Zunge und Lippen fangen an zu zittern, das Athemholen wird schweer, und wird solchen Patienten gantz enge, wie man redet, ums Hertze, sie werfen sich immer hin und her, der Puls-Schlag ist öfters sehr ungleich, wenigstens gespannet und hart anzufühlen, und dieses alles währet 2. bis 3. Stunden lang aneinander. Manchen nimmt es den Kopf dergestalt ein, daß sie gantz irre reden, wiewohl dergleichen auch bey Tertian-Fiebern sich unterweilen ereignet, wenn die Hitze sehr groß ist, da die quartan-Fieber hingegen nicht viel Hitze haben, nur ist die Trockenheit bey ihnen starck, hingegen aber der Schweiß geringe, der Kopf ist schweer und der abgehende Urin unter wäh-

ren-

rendem paroxysmo dünne und wässericht, ausser diesem aber dicke daß in selbigem ein starcker Boden-Satz zu Grunde fället.

§. 5. Aus diesen nun angegebenen deutlichen Kenn-Zeichen, lässet sich gar leicht ein Unterschied der Wechsel-Fieber bestimmen, und erkennen, zu welcher classe dieses oder ienes gehörig ist. Indessen müssen wir aber doch auch sagen, daß sie vielmal von ihrer eigentlichen Art, und sonst gewöhnlichen Ordnung abgehen, entweder in Betracht ihres Anfalls und der Währung oder auch anderer Zufälle halber, daher sie in regulares et irregulares oder in solche getheilet werden, welche vom Anfange bis zu Ende ihre richtige Ordnung halten, dahingegen bey andern alles unordentlich und confus zugehet, da der paroxysmus bald kürtzer währet, bald aber auch länger anhält, bald etliche Stunden ehe sich einstellet, und auch hinwieder um so viel später seinen Anfang nimmet, das ist, zuweilen Vormittage, manchmal aber auch Nachmittage erst anhebet, und von ungewöhnlichen Zufällen begleitet wird, dergleichen Arten Fieber werden febres irregulares oder anomalae auch confusae genennet und sind meistens epidemisch oder durchgängig, und rühren von einer allgemeinen Ursach sonderlich aber von gantz besonderer Beschaffenheit der Luft und Witterung her. Wie nun nicht alsbald aus zwey- oder dreyen paroxysmis sich erkennen und abnehmen lässet, welchem typo im Fortgange ein Fieber eigentlich folgen werde; so ist mit guter Aufmercksamkeit dessen Art und

Die Wechsel-Fieber sind aus ihren Kenn-Zeichen zu bestimmen.

Doch giebt es regulares und irregulares.

Weise wahrzunehmen, und sodann zu bestimmen, welcher Gattung es beyzuzehlen, und gilt dergleichen sonderlich bey den irregulairen Fiebern, damit in der Cur derselben man desto gewisser gehen möge, denn anders wollen die quotidianae anders die tertiane und wieder anders die quartanae tractiret seyn, zu deren einer Art auch allezeit die irregulares gehörig sind. Und habe ich bey einem solchen unregelmäßigen Fieber, welches manchmal in 8. und 14. Tagen, ja unterweilen noch länger hinaus, erst einen paroxysmum machete, aus zusammengenommenen phaenomenis bemercket, daß solches quartana notha s. anomala gewesen, welches nach einer Dauer von anderthalb Jahren doch endlich glücklich gehoben wurde.

Nach dem Unterschied der Fieber muß auch die Cur auf unterschiedene Art angestellet werden.

Unter allen Wechsel-Fiebern aber sind die tertianae am leichtesten zuheben: Gestalt ich vielmal wahrgenommen, daß durch ein gelindes vomitorium, wenn die Grund-Ursach derselben, bevor sie feste Wurtzel gefasset gehabt, gehoben, und nur noch in dem Magen und Zwölf-Finger-Darm gesessen, mit einem male völlig ausgerottet worden.

Die tertian-Fieber sind am leichtesten zu curiren.

Die quotidianae aber sind schon hartnäckiger, am hartnäckichsten aber die quartanae, daher man auch in vorigen Zeiten solche vor incurable oder wenigstens vor eine solche Kranckheit gehalten, an welcher die Medici mit aller ihrer Kunst zunichte und zuschande würden, wie die schola Salernitana durch hydrops quartana, sunt medicorum scandala plana, bezeuget. Indessen ist doch soviel richtig, ob man schon zu unsern Zeiten sie

Die Quartan-Fieber wurden vormals vor incurable gehalten.

nicht

nicht mehr vor unheilbar halten darf, weil sie durch geschickte medication gar wohl kan völlich gehoben werden, nur bey alten Personen und hypochondriacis gehet es deßwegen schweer damit her, weil sie durch starcke Arzeneyen nicht dürfen angegriffen werden, als wodurch man mehr Schaden als Nutzen stiftet, daß sie eines Patienten Wohlverhalten und den ordentlichen Gebrauch der an die Hand gebenden Medicamenten wie auch des Medici Geduld erfodert. Jedoch da wir hier nur von Fiebern welche bey Kindern entstehen, handeln, dieselben aber von keiner Art derselben ausgenomen sind, also, daß sie so wohl von tertianis, wie am meisten geschiehet, als auch von quotidianis und quartanis angefallen werden, wie mir denn selbst drey- und vieriährige Kinder vorgekommen, welche wircklich am quartan-Fieber laboriret; so gehet es freylich bey solchen damit schweer her, weil ihnen diejenigen Hülfs-Mittel nicht füglich können beygebracht werden, welche Erwachsene dieserhalb gebrauchen müssen. Inzwischen muß man doch soviel thun als man kan, und auch die Kinder darinnen nicht Hülf-los lassen: Derowegen wir uns nun zur Cur solcher Fieber selbsten wenden wollen.

Warum bey Kindern die Fieber nicht wohl können curiret werden.

§. 6. Was demnach die Cur der Wechsel-Fieber anlanget, und von welchen wir in vorhergehenden gemeldet, daß ihre Grund-Ursach in den primis viis, d. i. in dem Magen und in den Gedärmen vorhanden sey, und in allerhand zähen, gallichten, sauren auch andern

Cur der Fieber wie sie anzustellen.

unter sich zusamen gesezten bösen Feuchtigkeiten bestehe, aus deren unterschiedener Vermischung und Beschaffenheit entweder ein- drey- oder viertägiche Fieber erwachsen, und welche sowohl müssen ausgeführet als auch verbessert werden; so müssen wir vor allen Dingen zu den Ausführ-Mitteln schreiten, es sey nun, daß solches in einem vomitorio oder purgante bestehe, wie denn übersich auszuführen der kürzeste und näheste Weg darzu vorhanden. Nun ist zwar bey Erwachsenen nichts füglicher zu diesem Zweck zu erwehlen, als der wohl aufgelöste *tartarus emeticus*, 2. biß 3. gran, alleine Kindern, welche ohnehin zum Brechen weit geneigter sind, als iene, muß solcher nicht gegeben werden: Denn zu geschweigen, daß auch der behutsamste Medicus gar leicht in dosi, wenn es gleich nur etwas weniges wäre, fehlen und Schaden anrichten könnte; so würde dergleichen vollends sich nicht verhüten lassen, wenn ein solches euacuans aus der Apothecken müßte verschrieben werden: Wannenhero weit sicherer, 2. 3. 4. oder mehr gran, nach Beschaffenheit des Alters, vom *puluere radic. hipecacuannhae*, mit etwas Zucker vermischet, oder unter ein wenig Violen-Sirup gethan, zu geben, und 3. oder 4. operationes über sich, davon zuerwarten. Oder, wenn auch dieses mit Bedencken geschehen sollte; so dürfte nur 1. Quentlein oder mehr von der *anima rhabarbari*, unter sich dadurch nach und nach abzuführen, auf etliche mal, oder *rhabarbarum in substantia* und Form eines Pulvers, zu 4. biß 6. gran,

Was Kindern zum Vomiren am dienlichsten.

gran, mit 2. oder 3. gr. *arcani duplicati* versetzet, auf einmal gegeben werden, bey denen hernach, welchen es beyzubringen, von einer bittern *balsamischen* Magen-*Essenz*, worunter das *elix. proprietat. rhabarbar.* nebst der *essent. trifol. fibrin.* befindlich, Tags etliche mal zu gebrauchen, und darmit eine Woche lang zu continuiren: Bey sehr starcker Hitze am Fieber-Tage aber, ist von den gewöhnlichen gesäuerten Kühl-*Tincturen*, als *rosar. papau. rh. violar. bellid.* u. d. g. ins Trincken zuthun, und wenn hierbey keine Veränderung der Symptomatum, noch weniger gar derselben Nachlassung erfolgen sollte; so müßte zu einem Specifico antifebrili geschritten werden, dessen Haupt-Ingrediens der *cortex Peruuianus*, oder die sogenannte Fieber-Rinde ist, sonst *china de China*, auch, nach den Einwohnern des Landes, *Gannaperis* oder *Gannaperide* genannt, anderer Nahmen, deren es noch sehr viele hat, nicht zu gedencken, indem man schon aus diesen weiß, was dadurch verstanden werde. Von dergleichen Vegetabili müssen wir, bevor noch weiter davon gehandelt, und dessen überaus nützliche Tugend gepriesen wird, ein praeiudicium aus dem Wege räumen, welches einige dergestalt eingenommen gehabt, daß sie solche fast vor ein Gift oder eine Sache ausgeschrieben, wodurch mehr Schaden als Nuzen bey febricitanten angerichtet würde. Nun will ich zwar nicht in Ab- und Wiederrede seyn, daß durch dessen Mißbrauch, da man entweder die gehörige Zeit, solche in den Leib zu nehmen oder zu geben, nicht beobachtet,

Ein Vorurtheil wird aus dem Wege geräumet.

und

und viel andere Umstände nicht recht eingesehen, oder gar mit einander nur in den Tag hinein, wie noch immer von Leuten geschiehet, welche keine Geschicklichkeit haben, etwas am rechten Orte anzubringen, solche vorgeschlagen und gebrauchet wird, grosser Schade könne angerichtet werden, wie aus eigener Erfahrung mir mehr als zu wohl bekannt, ausser dem wird auch wohl ein ieder wissen, und mir Beyfall geben, daß kein Ding in der Welt sey, wie herrlich und nützlich es auch immer an sich ist, welches nicht durch den Mißbrauch zu Schaden Anlaß geben könne; so ist ein gleiches eben auch von der china de China zu gedencken. Diesem überaus nützlichem Fieber-Mittel müssen wir beyleibe keine Schuld beymessen, wenn von dessen Gebrauch iemand Nachtheil empfindet, sondern lediglich solches der verkehrten Anwendung zuschreiben. Ich will aber diesen Satz nicht alleine mit den Worten des ber. Hrn. Bergers, welche er in der vortrefflichen disertat. de china Chinae ab iniquis iudiciis vindicata, noch was von diesem nützlichem vegetabili der ber. Königl. Großbrittannische und Churf. Braunschweig-Lüneburgl. Leib-Medicus, Hr. Werlhof, in dem gar herrlichen Tractat von Fiebern, sehr gelehrt angeführet, sondern auch aus meiner eigenen Erfahrung beweisen. Massen ich in meiner etlich zwanzig jährigen praxi dergestalt viel Fieber-Patienten, von allerley Alter, worunter auch Kinder sich befunden, welche an febribus intermittentibus quotidianis, tertianis, quartanis, veris et nothis, tam regu-

Ein Beweiß wird aus eigner Erfahrung vorgebracht.

laribus quam irregularibus laboriret, zu besorgen gehabt, daß sich derselben Anzahl sehr hoch, wenigstens über mehr als ein tausend erstrecket, wie denn 1728. oder das Jahr nach der hier grassirten Ruhr, die tertian-Fieber, sowohl ächte als unächte, also heftig, auch bey denen, welche die Ruhr ausgestanden hatten, wütheten, daß wenig Leute davon befreyet blieben, von welchen allen mir auch nicht ein einziger bewußt, obschon bey vielen über 20. Jahr verflossen, daß sie daran curiret worden, welchen etwas Widriges, nach völlig gehobenem Fieber begegnet wäre, obgleich durch den Gebrauch eines gewissen *electuarii chinam de China, cum ingredientibus aliquot corrigentibus, recipientis* allemal der paroxysmus zu gehöriger Zeit gestillet, und das Fieber aus dem Grunde, beym ordentlichen Gebrauch anderer erforderlicher *indicatorum*, sowohl *euacuantium* als *alterantium*, gehoben worden. Jedoch, weil bey gar zarten Kindern besagtes electuarium nicht anzubringen; so habe praemissis praemittendis, den *corticem Peruuianum*, grossiuscule zerstossen, in einem nodulo ins Trincken legen, öfters wohl ausdrücken und eine geraume Zeit davon trincken zu lassen, gegeben, wovon nach und nach, sonder alle widrigen Erfolge, das Fieber schwächer worden, und endlich sich gantz und gar verlohren. Und dergleichen methodum medendi beobachte noch, durch göttlichen Beystand, auf den heutigen Tag [illegible] allem ersprießlichen Nutzen.

§. 7.

§. 7. Dieses wären also diejenigen kurtz gefaßten, iedoch, meines Erachtens, hinlänglichen Vortäge von den öfters vorfallenden Kinder-Kranckheiten. Denn was andere Zufälle anlanget, welche Kinder mit Erwachsenen gemein haben, davon bin hier zu handeln nicht vorhabens gewesen: Wiewohl, wenn GOtt Leben und Gesundheit verleyhen sollte, ich auch daran Hand zu legen willens bin.

Erinnerung.

Ich will zwar des sel. Hrn. Geheimden Rath Hofmanns Vorschlag nicht tadeln, daß er zu Hebung der febrium intermittentium die flores chamomillae vulgares, in Form eines electuarii zu propiniren, anpreiset, und selbigen eben diejenige Kraft beyleget, welche ipse cortex Peruuianus erweiset: Gleichwohl aber, weil wider die vielfältige Erfahrung und den öfters darmit gemachten Versuchen entgegen, derienige effect sich nicht zutage legen wollen, welchen gedachtes antifebrile erweiset, nur aber erinnere, und warne nochmals, aufs getreulichste, nicht unbehutsam, unvorsichtig, unbesonnen und verkehrt, sonder Rath eines verständigen Medici, darmit umzugehen, noch solche ohne den gehörigen Zusatz, welcher zu dessen correction, damit keine obstructiones viscerum infimi ventris entstehen, oder veranlasset werden mögen, nebst Beobachtung der rechten Zeit und Weise zu gebrauchen, erfordert wird, nach eigenem Bedüncken in den Leib zunehmen; so kan ich dieses vorgeschlagene Fieber-Mittel auch keinesweges ienem an die Seite setzen, noch weniger ihm den Vorzug anders, als auf solche Weise gönnen, daß niemand durch unzeitigen Gebrauch dessen, sich eben denienigen Schaden damit zufügen könne, welcher von der china China nac, verkehrt angewendet, zu entstehen pfleget.

Schluß-Rede.

Gleichwie ich beym Anfange dieser Arbeit GOtt um seinen kräftigen Beystand und Segen inbrünstig angefleher;

fleher; also gnädig und huldreich hat Er mir auch darinnen geholfen, daß ich dieselbe glücklich vollenden können. Wie ich nun die Güte meines GOttes solcherhalb innigst preise, rühme und ehre, und den kindlich demüthigsten Danck deßwegen abstatte; also flehe ich auch meinen gnädigsten Vater im Himmel an, daß Er noch fürohin aus seiner heiligen Höhe die Wercke meiner Hände, welche ich allesamt zur Verherrlichung und Ausbreitung seines allerheiligsten Nahmens und zum Nutzen meines Nächsten, nach dem Maasse des darreichenden Vermögens, gerichtet seyn lasse, benedeyen wolle! Segne auch, mein GOtt, diese wenige Arbeit bey denen, welche sich derselben bedienen! An mir aber thue noch weiter deine väterliche Barmhertzigkeit, und lencke mein Gemüthe allezeit dahin, daß ich nichts fürnehme, dencke noch verrichte, als was Dir gefällig ist, damit mein Leben und Wandel, so lange ich nach deinem Vater-Willen darinnen annoch hier fortfahren soll, Dir allezeit angenehm, und dem Nächsten nützlich seyn möge: Entferne darneben von mir und den meinigen künftig alle widrigen Begebenheiten, und zerbrich die Anschläge derer, welche von der Bosheit getrieben, entweder selbst oder durch andere, deiner allerheiligsten Gerechtigkeit entgegen, mir zuschaden und deßjenigen

mich

mich verlustig zu machen, aus und be-
mühet sind, welches doch Deine göttli-
che Fürsehung mir zuzuwenden be-
schlossen, und laß meine Hoffnung be-
ständig auf Dich und deine väterliche
Vorsorge und Regierung gerichtet seyn.
Prüfe mich, mein GOtt, und forsche,
wie ichs meyne, und gieb mir allezeit
einen solchen Sinn, welcher sich nach
deinem Vater-Willen, auch in bittern
Widerwärtigkeiten und Verfolgun-
gen, richte. Laß mich in Creutz und
Leiden iederzeit Trost, und in allen
andern Unfällen Deine wunderbare
Hülfe empfinden, auch schmecken und
sehen, wie freundlich Du, der HERR
mein GOtt, den Deinigen bist. Zeige
dem herben Ungemach, wenn dergleis-
chen etwa auch hinfüro wider mich to-
ben mögte, den Weg, wo es sich hin-
wenden, und seine stoltzen Wellen le-
gen solle. Den frevelund Muthwillen
der Widersacher aber laß zunichte wer-
den, daß sie ferner keine Macht an mir
finden. Auf HERR! und hilf
mir gnädig, Amen.

Regi-

Register
der im Kinder-Arzt vorkommenden Sachen.

A.

Abnahme leiden auch die festen Leibes-Theile 561
Abnehmen der Kinder, und dessen Unterschied 554
Achor und crusta lactea wie sie unterschieden 336
Aderlassen ist Schwangern nützlich 64. verhütet das Unrichtiggehen 66. auch die vielen Blattern 652
Aehnlich, ob ein Kind nothwendig seinem Vater sehen müsse 194
Aeusserliche Leibes-Gestalt zeuget von der Gemüths-Beschaffenheit 17. u. f.
Afters Ausfall 409. wovon er entstehet 413. muß mit Behutsamkeit zurücke gebracht werden 413. wie solches am füglichsten geschiehet 414. wie derselbe wieder zu befestigen 415. wie er zu verhüten 416
Ammen, was davon zu halten 141. hängen oft ihren Säuglingen böse Kranckheiten an 142. haben keine rechte Liebe zu fremden Kindern 142. müssen aus Noth manchmal angenommen werden 143 was gute vor Eigenschaften haben sollen 144. wie ihre Brüste beschaffen seyn müssen 144. in welchen Jahren sie sich am besten zu ihrem Geschäfte schicken 145. müssen eine gute Diät halten 145 keinen Brandewein noch ander starck Getränckе trincken 146 nicht verschlafen seyn, noch faul und müßig 146. heftiger Gemüths-Bewegungen sich entschlagen 147. ihre Brüste vor der Kälte verwahren 147. ob auch Jungfern dergleichen abgeben können 148
Ansprang der Kinder 336. siehe auch Ausschlag.
Alcarides, was es sind 596. was sie aus dem Mastdarme hervor locket 610
Auffahren der Kinder im Schlafe Ursach 418. u. f.
Aufsicht müssen die Kinder beständig haben 251
Augen, wie sie beyn Blattern zu verwahren 694
Augen-Liede, was bey deren Entzündung in Blattern zu thun 697
Ausdünstungen, wie sie gehindert werden 348
Ausfall des Mastdarms 409. siehe auch Afters-Ausfall.

Register, der im Kinder-Arzt

Ausführung des ersten Unraths, wodurch dergleichen geschiehet 27
Ausschlag der Kinder ist behutsam zu tractiren 336. oft entstehen üble Folgen daraus 337. Ursach dessen 338. u. f. wie solchen Schwangere verhüten können 341. von äusserlichen Mitteln darwider 349
Auswürfe, natürliche, zurückbleibende, können Kinder in Ungesundheit versetzen 254. sind verschiedener Arten 255
Auszehren der Kinder 552. verschiedene Arten 553. historische Nachricht davon 554. u. f. wie solches von der Schwindsucht und dem hectischen Fieber unterschieden 558. Ursachen dessen sind verschiedene 459. wie von dessen Ausgange zu urtheilen 560. gemeinste Ursach dessen 562. Cur dessen muß nach Unterschied der Ursachen angestellet werden 563. ob solches vom Beschreyen entstehe 563. was dessen eigentliche Ursachen 565. Hülfs-Mittel 567 Laxantia müssen vorsichtig darbey gebraucht werden 568. Clystire sind nützlich 568. auch Kräuter-Bäder 569. diese aber dürfen auch manchmal nicht gebrauchet werden 569. Räuchern, was es nutzet 570

B.

Baden der Kinder muß ohne Anstand geschehen 226. ob es mit laulichtem oder kaltem Wasser besser 110. 278. die beste Art zu baden 111. 279. was mit Kindern nach dem Baden vorzunehmen 113. 279
Bastarte, warum sie meistens ein feines Ansehen haben 21
Befehl GOttes an die Menschen bey der ersten Schöpfung hat noch biß diese Stunde seine Segens-Kraft 2
Belzen oder Inoculirung der Blattern 664. u. f.
Beul- oder Büll-Zähne, was es sind 499
Bewegung ist Kindern sehr nützlich 167. 249. 250.
Blattern werden beschrieben 640. siehe auch Pocken. Diesen ist die gantze Leibes-Peripherie ausgesetzt 641. Zeit derselben 642. wornnen sie mit den Masern übereinkommen 643. Ursprung derselben schreibet sich aus Mutter-Leibe her 645. rechte und eigentliche sind nur ordentlicher Weise einmal zu überstehen 646. u. f. ob den Alten solche bekannt gewesen 649. u. f. wie Schwangere solche ihren Kindern gelinde zuwege bringen können 652. Verwahrungs-Mittel darwider 653. wie sie zum Ausbruch kommen 653. sind dreyerley Arten 658. u. f. was darbey keine gute Hoffnung machet 660. Zufälle darbey 661. u. f. welchen Tag die Patienten meistens daran sterben 663. auf überstandene werden manchmal kränckliche Leute gesund, aber auch gesunde kränklich 663. sind sehr ansteckend 664. selbigen soll man Kinder nicht entgegen schicken, aber sie auch nicht zu sehr davor hüten 664. 684. Belzen oder inoculiren derselben 664. u. f. ist eine neue Erfindung in Europa 664. u. f. wer diese Operation beschrieben 665. u. f. ist nicht zu tadeln 669. wie sich darzu zu präpariren 672. Absätze und Zeiten der Blattern 673. Zufälle 673.

673. 778. allzubald aus brechende sind keiner guten Eigenschaft 675. wie sie aus der Farbe zubeurtheilen 676. gefährliche Merckmale 677. garstig riechende sind gefährlich 679. entstehen auch manchmal in den Eingeweyden 679. wenn sie den Augen gefährlich 681. und den Ohren 682. was vor- in- und nach denselben zu thun 683. Zubereitung wer davon geschrieben 685. wie solche zu präserviren 686. Cur derselben 689. u. f. was ein vorsichtiger Medicus darbey beobachtet 690. wie die heftige Aufwallung des Geblüts zu besänftigen 691. was zu thun wenn sich die Blattern nicht heben wollen 692. was am Ende derselben zugebrauchen 693. wie darbey die Augen zu verwahren 695. u. f. Narben davon wie sie zu verhüten 697. Sälbgen am Ende zu gebrauchen 698. wenn die Blattern können geöffnet werden 713. wie die von selbigen verdorbene Haut wieder gut zu machen 715. u. f.

Blut-Schwären 366. wenn und bey wem sie entstehen 467. wie sie zu zeitigen und zu öffnen 368. darbey ist Vorsicht nöthig 369

Böser- oder Erb-Grind 350. wie solcher erkannt wird und wie er veranlasset werden kan 350. währet oft sehr lange und frisset unter sich 351. wie er zu tractiren 352. kommt gerne wieder 352

Böses Wesen, wie ihm zu begegnen wenn es von der Säure im Magen herrühret 239. worinnen es bestehet 439. und wie vielerley es ist 439. hat seine Grad und Stufen 440. ist manchmal erblich 440. Ursachen dessen sollen fleißig vermieden werden 441. was zu thun wenn es ausgebrochen 442. Ursprung muß geforschet werden 443. Ursachen sind verschiedene 444. 450. bey Blattern und Masern, wenn es einen guten oder bösen Ausgang derselben drohet 445. was darzu veranlassen kan 446. u. f. ob der Planeten Einfluß eswas darzu beytragen könne 449. ob vesicatoria darbey nützlich 451. Cur desselben 453. u. f. was im paroxysmo zu thun 454. u. f. Reiben ob es nützlich 455. ob das Daumen Ausziehen dienlich oder schädlich 455. welche Leibes-Theile sonderlich davon leiden 456. dienliche Mittel darwieder 457. Clystiere sind ersprießlich 458. ob süsse Sachen gut oder schädlich 458. äusserliche Mittel müssen vorsichtig gebraucht werden 459. Cur durchs Brennnen 461. durch Worte was davon zu halten 463. durchs Haar-Seil 463. durch die Salivation 463. hitzige Arzeneyen dienen darzu nicht 364. präservation 465

Brand-Würmer welche also heissen 595

Braut-Zähne, welche es sind 488

Brechen, was Kindern darzu Anlaß giebet 538. Cur desselben 541. u. f. äusserliche Hülfs-Mittel 545

Brennen im bösen Wesen, ob es nützlich 461. u. f.

Brust-Beschweerungen 503

Buckel wie er entstehet 624

Register, der im Kinder-Arzt

C.

Cauterium potentiale ob es nützlich im bösen Wesen 462.
Clystiere sind im bösen Wesen nützlich 458. ingleichen bey der Hartleibigkeit 529. welche zarten Kinden am dienlichsten 533
Colostrum oder die erste Milch der Gebährenden, was sie vor Nutzen hat 120. 121. u. f.
Convulsivischer Husten 519. ist ansteckend 520. auch langwührend 520. gute und böse Zeichen darben 521. Ursachen desselben 522. Nasenbluten wie es darbey entstehet 522. Cur desselben 523. Brechen wovon es darbey entstehet 524. äusserliche Mittel darwider 526

D.

Daumen-Ausziehen beym bösen Wesen thut den epilepticis Schaden 455
Dickleibigkeit der Kinder kan von vielerley Ursachen entstehen 482. ist vielmal verdächtig 548. u. f. dickleibigen Kindern kommt das Zahnen schweer an 550. was der Dickleibigkeit Abbruch thun kan 551
Durchfall, woher solchen die Kinder manchmal bekommen 391. u. f. wie von dessen Ausgange zu urtheilen 393. was er anzeiget 394

E.

Ehen, wie man sie in alten Zeiten nicht stiften ließ 93
Ehestand, was darinnen zu einem vernünftigen erfordert wird 44-46
Einbildung einer Schwangern, wie sie in ihre Frucht wircken könne 181. u. f.
Einrichtnng GOttes wie sie aus der Schöpfung weissest erhellet 2. 47
Eltern wie sie sich zu verhalten, wenn sie gesunde Kinder zeugen wollen 42. u. f.
Englische Kranckheit, was darinnen geschiehet 561. 620. Kenn-Zeichen derselben 621. woher sie also genennet wird 622. 626. ist keine neue sondern eine alte Kranckheit 626. zarte Kinder sterben daran 626. was von magnetisch- und sympathetischen Curen darinnen, zu halten 626. was vor Medicamenten darzu dienen 627. äusserliche Hülfs-Mittel 627. 628. wer davon geschrieben 632. u. f. lässet sich schweer heben 629. gehöret zu den Erb-Uebeln 630. wie Schwangere solche an ihren Kindern verhüten können 630. Kinder welche darmit behaftet sind, müssen fleißig gebadet werden 631. auch allezeit offnen Leib haben 632. Ursprung derselben 635. Cur muß nicht kurtz abgebrochen werden 637
Entwöhnen der Kinder, wenn und wie solches geschehen soll 150. u. f.

Epilepsie, worinnen sie bestehet 439. hat ihre Grad und Stufen 440. ist manchmal erblich 440. lunatica was sie ist 560. siehe auch böses Wesen.
Erb-Grind 350. siehe auch böser Grind
Erb-Kranckheiten, welche dergleichen 38
Erbrechen ist manchmal Kindern nützlich 513. geschiehet sehr leicht 536
Erste Milch und ihr Nutzen 120. u. f. siehe Colostrum.
Eva ist aller Menschen Mutter, und sind in ihr auch alle Menschen Actu gewesen 4

F.

Fieber bey Kindern 718. was ihre Grund-Ursach 718. u. f. Kinder haben dergleichen öfters schon im Mutterleibe 719. Ursach woher 721. worinnen sie bestehen und was sich darbey ereignet 721. wodurch sie können erreget werden 722. Unterschied wie er zu erkennen 723. sind unterschiedener Art 727. all- drey- und viertägiche 724. u. f. Cur wie sie anzustellen 729
Fratt-seyn, was es vor Beschaffenheit darmit hat 374. wodurch solches veranlasset wird 375. u. f. wie durch inn- und äusserliche Mittel demselben zu begegnen 378. wie eine stillende Mutter oder Amme darbey sich verhalten müsse 379. Ursach dessen 380. wenn Gefahr darbey 380
Friesel und dessen Unterschied 357. und wie dessen Heftigkeit vorzubeugen 358. Kinder müssen darbey nicht gebadet werden 359. wovon es herrühret 359. bös-artiges Friesel 359. wie solches zu tractiren 360. wenn es bekannt worden 360. darbey muß der Medicus gesucht und zu Rathe gezogen werden 361
Fröschgen unter der Zungen was es ist 324. ist nicht einmal wie das andere beschaffen 325. selbigem muß in Zeiten widerstanden werden 326. und woourch 326. Cur desselben durch inn- und äusserliche Mittel 327. u. f. chirurgische Operation dessen 329. u. f.

G.

Gallen üble Beschaffenheit ist an Erzeugung der Würmer Ursach 612
Gebähren erstes, warum es beialrten Personen manchmal schweer ankommt 89. die gewöhnlichste Art deßen 100
Gebährende warum sie in Angst gerathen 88. woher bey ihnen Ohnmachten entstehen 100
Gebuhrt was vor Ursachen sie veranlassen 78. 79.
Gebuhrten frühzeitige 73. u. f. glückliche sind ein Beweiß göttlicher Vorsorge 86. schweere wie sie entstehen 101. nngestalte 179
Gebuhrts-Zeit eines Menschen 70. u. f. seltene 73. 76. ausser ordentliche 77
Geilheit was sie wircket 44

Gelbesucht der Kinder 288. wovon solche entstehet und wie sie kan verhütet und curiret werden 289. u. f.
Gelüsten einer Schwangern, wie sie sich darbey zu verhalttn 65
Gemüths-Neigungen böse müssen bey Kindern bezwungen werden 171. Leidenschaften schaden Kindern 25
Geschwulsten des Leibes, äusserliche Mittel davor 479. ob Gläser auf den Nabel darzu dienlich 479. u. f. was darbey zu thun 487. magnetische Curen 483
Glieder krumme, wie sie bey Kindern entstehen 629. u. f.
Glocken- oder Pfannen-Schmaltz, was ihm vor Nutzen beygemessen wird 479
Glückliche Gebuhrten sind ein Beweiß göttlicher Vorsorge 86. Galeni und Auicennä bewunderung darüber 86.
GOtt hat nichts mangel- oder fehlerhaftes erschaffen 188
GOttes Befehl an die Menschen bey der ersten Schöpfung 1. dessen Endzweck bey Erschaffung der Menschen 2
Grimmen, wie es bey Kindern zu erkennen 381. wie ihm zu begegnen 232. siehe auch Reissen
Grund-Linien eines Menschen liegen in dem pulo 3

H.

Haar-Seil im bösen Wesen 463
Haasen-Scharten 211
Harte Haut, wie sie Kindern zuwege zu bringen 112
Hartleibigkeit der Kinder, was darbey zu thun 237. 527. u. f. welche Kinder sonderlich darzu geneigt 529. Mutter-Milch kan darzu beytragen 529. wie ihr muß begegnet werden 530. u. f.
Heb-Ammen Pflichten 90. welche Weiber man ehedem darzu erwehlete 94. sind zu allen Zeiten gewesen 91. wo es keine giebt 90. hatten in alten Zeiten ein dreyfaches Amt 92. Warnung vor selbige 99. sollen beherzt seyn 99. und vorsichtig 101
Hertz-Gespann 470. wodurch sich solches äussert 471. was daraus folget 471. wovon es entstehet 472. von dessen Beschaffenheit 476 wie davor zu verwahren 477. Cur desselben 474. äusserliche Mittel darwider 475. was darbe von Adplicirung der Gläser auf den Nabel zu halten 479. Marter-Curen darinnen 480:481.
Hexereyen was davon zu halten 581. u. f.
Heyrathen, worauf die Alten darbey sahen 23. was sonsten noch darbey zubeobachten 32. 35.
Hincken wie es entstehen kan 625
Hörcheln der Kinder wo es herrühret 506. 514. u. f. was darbey zugebrauchen 517. u. f.
Huren, warum sie meistens unfruchtbar sind 36
Hur-Kinder haben meistens eine feine Gestalt und ein gutes Ansehen, woher dieses komme 21

Husten der Kinder, entstehet von verschiedenen Ursachen 503. ist zweyerley 503. Zahn-Husten 505. dessen Beschaffenheit muß geforschet werden 505. denn eben darnach wird die Cur angestellet 506. 508. dessen Ursach ist manchmal der Magen 507. auch sind daran die Würmer schuld 60. 508. Mittel davor 510. u. f. bey solchem ist eine gute Diät vonnöthen 514. convulsivischer 519. ist ansteckend 520.
Hypopyon was es ist 682.

J.

Jammer 438. siehe böses Wesen
Indostaner seltsame Gewohnheit 166
Inoculirung der Blattern 664. u. f. siehe auch Blatter-Beltzen.
Jungfern ob sie auch Ammen abgeben können 148
Jungferschaft worinnen sie bestehet 96. wie sie in alten Zeiten verwahret wurde 97. was die Africaner darbey beobachten 98

K.

Kind ob es seinem Vater ähnlich sehen müsse 50. u. f. 194. wie es muß gelöset werden 102. wie lange es an der Mutter-Brust soll gelassen werden 149.
Kind-Betterinnen müssen vorsichtig tractirt werden 116. u. f. was bey ihnen zubeobachten 119. müssen nicht viel essen 119.
Kinder nehmen Antheil von der Eltern Beschaffenheit 17. 37. welche die Spartaner nicht erzogen 19. schwächliche woher sie entstehen 22. und woher starcke 22. erben manchmal von den Eltern und Groß-Eltern Gebrechen 37. auch andere Eigenschafen 38. was beym Anfange des Laufens derselben zubeobachten 155. sind im siebenden Monat vollkommen 75. wie sie im Mutter-Leibe genähret werden, ob durch die Nabel-Schnur alleine oder zugleich durch den Mund 80. u. f. wenn und wie sie sich bemühen aus Mutter-Leibe zu kommen 88. warum sie müssen gebadet werden 110. sollen ihrem künftigem Stande zum Behuf, hart oder weich erzogen werden 113. was nach dem Baden mit ihnen vorzunehmen 113
Kinder, Furchtsame wie sie müssen gezogen werden 176.
Kinder, wie sie sollen eingewickelt werden 114. geschiehet immer bey einer Nation anders als bey der andern 115. können an ihren Sitten vorderben werden 156. bey selbigen müssen die bösen Gemüths-Neigungen bezwungen werden 171. bringen oft Fehler mit zur Welt 204. selbigen muß möglichst abgeholfen werden 204. warum sie schwer zu curiren 212 u. f. müssen behutsam tractiret werden 231. nur wohlgestalte wurden von den Spartanern erzogen 19. schwächliche, woher sie entstehen 22. und woher starcke 22. wenn sie nach der Gebuhrt sehr schwach, was mit ihnen

ihnen zu thun 271. neu-gebohrne müſſen vor der kalten Luft in acht genommen werden 272. ſchlafen gemeiniglich wenn ihnen wohl iſt viel 421. Unruhen derſelben Urſach 423. u. f. warum ſie leicht krumme Beine bekommen 629. bringen oft Kleider mit zur Welt 273. Kranckheiten überhaupt 199 .wie ſie davor können verwahret werden 223. 240 u. f.
Kinder welche die engliſche Kranckheit haben, müſſen fleißig gebadet werden 631. Kranckheiten eigentliche 218. darum haben ſich die Alten nicht bekümmert 221. Urſachen derſelben 220. haben ſehr biegſame Knochen 623. wie ſie ungeſund werden können 178. ſoll man nicht furchtſamachen 177
Kindern ſoll man nicht allerhand Fratzen und Mährgen erzehlen 176. ſollen nicht als nur zur höchſten Noth Arzeneyen in den Leib gegeben werden 116. noch weniger ſtarcke 231. ſollen beym Schreyen nicht allezeit die Brüſte gereichet werden 161. ſoll das Nacht-Trincken entzogen werden 162. iſt die Bewegung ſehr nützlich 167. muß ein rechtſchaffen Gemüthe eingepflantzet werden 168
Kinder-Ruhe kan Schaden verurſachen 433
Kinder Säugen gottſelige Gedancken darbey 131. u. f.
Kinder-Zeugen, darauf beruhet die Erhaltung des menſchlichen Geſchlechts 14. iſt ein allgemeines Werck 15. wie es von den alten Weltweiſen genennet wird 15. welche Jahres Zeit darzu die beſte 48. darzu ſchicken ſich weder ſehr junge noch gar zu alte Leute 33. noch auch Trunckenbolde 40. u. f. Ariſtotelis Meynung davon 34. wie der Leib darzu müſſe beſchaffen ſeyn 39
Kinder-Zucht allzuſcharfe iſt nicht dienlich 173. 175.
Kinn-Backen Krampf 210
Kleidergen bringen oft Kinder mit zur Welt 273. wovon ſie entſtehen und was davon zu halten 274
Kopf eines Kindes verſchobener, muß mit Behutſamkeit in Ordnung gebracht werden 281. ſolches verrichtet manchmal die Natur ſelber 281. u. f. näſſen, richtet oft groſſen Schaden an 355. ſolchen mit fetten Dingen ſchmieren iſt gleichfalls ſchädlich 356.
Krampf was er iſt 467. unterſchiedene Arten 468. wie ihm zu begegnen 467.
Kranckheiten, wie Kinder davor können verwahret werden 223
Krumme Beine, wie ſolche bey Kindern entſtehen 624
Kützeln und Hertzen kan Kindern Schaden zufügen 254

L.

Laufen der Kinder, was darbey zu beobachten 155
Laxieren, wenn es Kindern nützlich 514
Leibes-Reiſſen der Kinder was darbey zu thun 228. u. f.
Liebe macht Muth und Courage 28
Licuterie was es iſt 404. u. f. Cur derſelben 407. was äuſſerlich zugebrauchen 407
Löſen der Kinder was darbey zu beobachten 225

Lösung der Nabel-Schnur muß vorsichtig geschehen 103. u. f.
Luft. wie sie bey neu-gebohrnen Kindern beschaffen seyn müsse 244
Lunge empfindliche, bringen Kinder manchmal mit auf die Welt 504.

M.

Maden ähnliche Würmer 596
Mähler der Kinder, Mutter- und Erb-Mähler 296. wodurch sie veranlasset werden 296. was ihre Ursach 296. lassen sich schweer vertreiben 360. darbey ist Behutsamkeit nöthig 302
Magnetische Curen, was davon bey der englischen Kranckheit zu halten 626
Malacia was es ist 307
Masern werden beschrieben 640. warum die Alten davon nichts gedacht 640. Unterschied und Eigenschaft derselben 640. Zeit derselben 642. worinnen sie mit den Blattern oder Pocken übereinkommen 643. was sich darbey sonderlich zu erkennen giebet 644. worzu sie gehören 645. dauren nicht sehr lange 680
Mastdarms Ausfall 409. wovon er entstehet 413. muß mit Behutsamkeit zurücke gebracht werden 414
Mensch bestehet aus drey wesentlichen Theilen 13
Menschen Wohlfahrt beruhet auf dessen Anfängen 16. wird durch Exempel bewiesen 16
Milch und daraus bereitete Speisen säuren gar bald in dem Magen 238. gar zu nahrhafte ist zarten Kindern nicht gesund 126. unreine ist Kindern schädlich 163. wie sie zu corrigiren 237. 540.
Mißgebuhrten Ursach 179. suchen meistens ihren Ausweg vor der Zeit 189. entstehen auch bey unvernünftigen Thieren 184. u. f. ob menschliche können getauft werden 191. und ob sie zu Erbschaften fähig 101. 193.
Mitesser was sie nicht sind 572. und was sie dargegen sind 573. Hülfs-Mittel darwider 580
Mithridat kan Kindern Schaden zufügen 433
Mohn- oder Mag-Saamen kan Kindern Schaden zufügen 436
Mülben was sie sind 580
Mund-Schwämmgen der Kinder 311. was sie sind 312. wie sie können veranlasset werden 313. 316. sind auch vielmal bey alten Leuten anzutreffen 316. Ursach derselben bey Kindern 314. werden auch manchmal angestecket 314. gesellen sich zu andern Kranckheiten 315. wie die gut-artigen beschaffen 317. 318. veneri sche 319. wie sie zuerkennen 320. Arzeneyen darwider 321. Cur derselben 322. u. f.
Mutter soll ihr Kind selber stillen 127. und warum 127
Mutter-Mähler wie sie entstehen können 67. u. f. 295.
Mutter-Milch, wodurch sie zu bessern 233. muß guter Beschaffenheit seyn wenn sie Kindern nützen soll 234

N.

Nabel-Schnur, warum sie vor dem Lösen muß gebunden werden 105. ob von fahrläßiger Verbindung ein Kind sich zu tode bluten könne 106. u. f. was nach Lösung derselben zu thun 109. was zu thun wenn sie Kindern um den Hals geschlungen 273
Nabel-Wurm und dessen Schädlichkeit, wie er erkannt und getilget wird 570. u. f.
Nacht-Trincken daran sollen Kinder nicht gewöhnet werden 162. denn es ist ihnen sehr schädlich 248
Narben der Pocken wie sie zu verhüten 697
Nesselsucht 362. ist Kindern und Erwachsenen gemein 363. was davon sich ereignet 374. ist an sich keiner bös-artigen Eigenschaft 356

O.

Obst reflection darüber ob es die Ruhr veranlassen könne 402. u. f.
Opiata vor deren Gebrauch, zumal unbehutsamen, wird gewarnet, sonderlich bey Kindern 386. Schädlichkeit derselben 433. welchen Kindern sie sonderlich Schaden zufügen 434.

P.

Pelzen der Blattern 664. siehe Belzen oder Inoculirung
Pica was es ist 307
Pocken werden beschrieben 640. siehe auch Blattern. Zeit derselben 642. worinnen sie mit den Masern überein kommen 643. Ursprung schreibet sich aus Mutterleibe her 645. rechte und eigentliche sind ordentlicher Weise nur einmal zu übersiehen 646. u. f. ob sie den Alten bekannt gewesen 649. u. f. Verwahrungs-Mittel darwider 653. wie sie zum Ausbruch kommen 653. a. f. sind dreyerley Arten 658. u. f. was darbey keine gute Hoffnung machet 660. auf überstandene werden kränckliche Leute manchmal gesund, gesunde auch manchmal kränklich 663. von einigen Zufällen darbey 661. welchen Tag meistens die Patienten daran sterben 663. sind sehr ansteckend 664. selbigen soll man Kinder nicht entgegen schicken, aber sie auch nicht zusehr davor verstecken 684. Inoculirung oder Belzen derselben 664. u. f. Absätze und Zeiten derselben 673. Zufälle darbey 673. allzubald ausbrechende sind keiner guten Eigenschaft 675. wie sie aus der Farbe zu beurtheilen 676. Wind- Wasser- und Stein-Pocken, welche also heissen 680. Zubereitung zun Pocken und wer davon geschrieben 685. präservation derselben wie sie anzustellen 686. u. f. Narben, wie sie zu verhüten 697

Q.

Quell-Wasser ist Kindern am gesündesten zu trincken 248

R.

Reiben, ob es beym bösen Wesen nützlich 454. u. f.
Reissen und Grimmen im Leibe wie selbigem bey Kindern zu begegnen 232. wie solches zu erkennen 381. Ursachen desselben müssen fleißig geforschet werden 381. etliche derselben werden nahmhaft gemacht 382. u. f. 385. was darwider zu gebrauchen 383. was darbey die Mutter oder Amme thun muß 384. Opiata soll man darbey nicht gebrauchen 386. äusserliche Mittel wider das Grimmen oder Leibes-Reissen 387. wie das Baden darinnen dienlich 388. u. f. was zu thun wenn die Mutter-Milch daran Ursach 390. u. f.
Reitliesen was sie sind 580
Rhachitis was es ist und wer davon geschrieben 629. siehe englische Kranckheit
Röcheln der Kinder wo es herrühret 506. 514. 515. 516. was darbey zu gebrauchen 517. u. f.
Ruhr ist eine Sommer- und Herbst-Kranckheit 395. ist manchmal epidemisch 396. daran sterben oft viel Kinder 396. was ohne Verzug darbey müsse gethan werden 396. stopfende Mittel müssen beyleibe nicht zur Unzeit gebraucht werden 397. was vor Clystiere darzu dienlich 397. hat nicht einerley Beschaffenheit 399. böse Anzeigungen bey der Ruhr 400. was zu thun wenn eine Mutter oder Amme mit dem Kinde zugleich die Ruhr hat 398. ob das Obst darzu Anlaß giebet 400. u. f. Art und Natur derselben 403

S.

Säure in der Kinder Mägen wodurch sie getilget werden kan und was darbey zu beobachten 257
Salivations-Cur im bösen Wesen ob sie nützlich 463
Saugen der Kinder, was darbey zu erinnern 157. u. f.
Scharlach-Fieber 699. warum es also heißt 700. wird beschrieben 700. ist eine Kinder-Kranckheit 701. was sich darbey ereignet 702. neben Zufälle 703. hat seine besondere Eigenschaft 704. Ursachen dessen 706. Cur desselben 707. u. f.
Schlaf ist Kindern nöthig und nützlich 252. doch muß er nicht gemacht werden 256. abzustarck gemachter was darwieder zu thun 437
Schlafördernde Mittel inn- und äusserliche was davon zu halten 430. u. f. welche dergleichen sind 432

Schlucken der Kinder, wenn er nicht gefährlich 539. wenn er gefährlich 540. Ursachen 540. Cur desselben 541. äusserliche Mittel darwider 546. u. f.
Schrecken gehabtes, was eine Schwangere darauf thun muß 397
Schreyen soll man Kinder nicht lassen 155
Schuppen des Haupts 346. woher sie entstehen 346. müssen mehr durch inn- als äusserliche Mittel curiret werden 347
Schwächliche Kinder woher sie entstehen 22
Schwären 366. bey wem und wovon sie entstehen 367. wie sie zu zeitigen und zu öffnen 368. warum dergleichen manchmal nach den Blattern sich ereignen 682
Schwangere wie sie sich beym Gelüsten zu verhalten 63. sollen keine Hartleibigkeit einreissen lassen 63. wie solche zu verhüten 64. wie sie ihrer Leibes-Frucht die vielen Blattern verhüten und erleichtern können 688. wie die Vorstellungs-Kraft bey ihnen wircket 53. was sie nicht essen sollen 61. Unterricht vor selbige 54. u. f. wenn und warum es ihnen unrichtig gehet 58. u. f. wie sie sich in Speise und Tranck verhalten sollen 59. fügen ihrer Leibes-Frucht Schrecken, Schaden zu 297. u. f. wie durch sie sich der Blattern wegen zu verhalten 652
Schwangern schadet der Ueberfluß im Essen und Trincken 60. auch schaden ihnen die sehr bitteru Sachen 61. auch das sehr gesatzene 62. ist das Aderlassen dienlich 64. wenn solches geschehen soll 65
Schwangerschaft wie lange sie währet 70
Sechs-Wöchnerinnen sollen ausser von verständigen Medicis keine Arzeneyen einnehmen 120
Seele, was einige von derselben gehalten 5. ihr Wesen ist uns nicht bekannt 5. noch wie sie eigentlich mit dem Leibe verbunden 5. wie sie mitgetheilet werde 6. u. f. ob sie materiel 8. ist unsterblich 10. auch ohne Materie 11. Irrthümer davon 14
Sehnsucht der Kinder 303. was dadurch verstanden wird 304. wie derselben abzuhelfen 305. und mit was vor Mitteln 306.
Sorgfalt vor neu-gebohrne Kinder 258. u. f.
Spartaner erzogen nur die wohlgestalten Kinder 19
Speichel der Kinder scharfer kan der Mutter-Brüste wund machen 163
Speise und Tranck, Erinnerung davon wegen der Kinder 246
Spey-Kinder, Gedey-Kinder 538
Spuhl-Würmer 595
Starcke Kinder woher sie entstehen 22
Starcke und muthige Leute, warum sie so grossen Verstand nicht haben als andere 26. u. f.
Starckleibigen Kindern kommt das Zahnen schweer an 550
Steck-Flüsse was sie sind 509. und wie sie entstehen 509
Stillen soll eine Mutter ihr Kind selber 117. langes, was die Mütter sich davon versprechen 165
Stillende Personen wie sie sich zu verhalten 235
Stuhlgang der Kinder, wenn er gantz grün oder wie Eyergehacktes abgehet, was darwider zu thun 233

Stuhl-Zäpfgen, eine besondere Art bey harten Leibes-Verstopfungen 532
Süsse Sachen, ob sie beym bösen Wesen zugebrauchen 458
Sympathetische Curen, was davon bey der englischen Kranckheit zuhalten 626.

T.

Teutsche warum die alten so starck und dauerhaft gewesen 34. u. f.
Theriac kan Kindern Schaden zufügen 433
Tuff-Knoten was diese sind 370. woher sie entstehen 371. kommen manchmal nicht zum Aufbruch 371. Cur derselben 372. u. f.

U. V.

Ueberfluß im Essen und Trincken schadet Schwangern 60
Venerische Unreinigkeiten stecken an 164
Verhalten übles einer Mutter oder Ammen, ist Kindern schädlich 236
Verschobener Kopf wie selbigem zuhelfen 207. u. f.
Versehen können sich Schwangere gar leicht an etwas 67. u. f.
Verstopfungen des Unterleibes Haus-Mittel darwider 534. der Nahrungs-Gänge woher 553
Verwachsene oder Verschlossene Atreti oder Atretä 211. 283
Unähnligkeit der Gesichter ist in republica eine sehr nützliche Sache 51
Ungestalte Gebuhrten 179
Ungestalte Kinder erzogen die Spartaner nicht 19
Ungeziefer findet sich manchmal allerhand im Leibe 599. u. f.
Unrath erster muß ausgeführet werden 224. und wodurch 237
Unrichtig gehen der Schwangern wie und wovon es kommen kan 58. u. f. wodurch es zuverhüten 66.
Unruhen der Kinder 423. u. f. Ursachen müssen geforschet und aus dem Wege geräumet werden 427.
Unsterblichkeit der Seelen wird erwiesen 10. u. f.
Ursachen der Kinder-Kranckheiten 240. 255.

W.

Wallrath was es ist und dessen Gebrauch 212
Wechsel-Fieber 696 siehe Fieber
Wehe-Mütter sind zu allen Zeiten gewesen 91. wo es keine giebt 90. hatten in alten Zeiten ein dreyfaches Amt 92. welche Weiber man ehemals darzu erwehlte 94. Pflichten derselben 90. ob sie vom Anwesen der Jungferschaft urtheilen können 95. Warnung vor selbige 99. sollen beherzt seyn 99. auch vorsichtig 101

Wehethun der Kinder was es ist 478
Weiber welche leicht gebähren 91
Weinen der Kinder hat seinen Nutzen 154
Weise Leute warum sie nicht allemal auch kluge Kinder Zeugen 24. u. f.
warum sie sich zum Streiten und Fechten nicht wohl schicken 26.
wie auch zum Kinder-Zeugen 29
Weise Väter zeugen manchmal tumme Kinder 30
Wesendliche Theile des Menschen wie viel derer sind 9. u. f.
Wickeln allzustarckes schadet Kindern 273. wie lange es geschehen soll 282. einige Nationen wickeln ihre Kinder gar nicht 282
Wiederwillen 308. u. f.
Wöchnerinnen sollen vorsichtig tractirt werden 117. wie ihr Bette beschaffen seyn soll 117. sollen in ihrem Betten bleiben 118. müssen sich vor kalter Luft in acht nehmen und auch nicht viel essen 119
Wolf was also genennet wird 375
Würmer was zu ihrem Unterhalt beyträgt 601. wenn sie sich sonderlich zu erkennen geben 602. warum Kinder mehr als Erwachsene davon geplagt werden 603. veranlassen mancherley üble Zufälle 603. machen die Curen der Kranckheiten schweer 604. welche die schlimmsten 604. u. f. tod-abgehende was sie prognosticiren 608. Cur derselben 608. u. f. was sie äzet und anlocket 609. was selbigen widerstehet 611. bittere Sachen tilgen solche nicht allezeit 612. Hülfs-Mittel darwider 613. u. f. was äusserlich darwider dienlich 618. verursachen manchmal bey Kindern den Husten 508. giebt es verschiedene Arten 593. Nahmen und Unterschied derselben 595. warum sonderlich Kinder davon geplaget werden 595. warum entwöhnte Kinder vor den Säuglingen dergleichen haben 594. derselben Anwesen wie es erkannt wird 596. u. f. werden fast in allen Leibes-Theilen angetroffen 598

Z.

Zähne bringen manchmal Kinder mit auf die Welt 277. wie sie im Mutterleibe beschaffen 485. kommen manchen Kindern leichte, manchen aber auch schweer an 486. wo sie insgemein zu erst hervorkommen 486. wie sie nach einander folgen 487. Anzahl derselben 487. Braut-Zähne welche also heissen 488. wenn sie ansetzen und wenn sie durchbrechen, was darbey geschiehet 488. warum im siebenden Jahre einige wieder ausfallen 496
Zahn-Balsam Mynsichts wieder das schweere Zahnen 492
Zahnen der Kinder oder Zahnhecken Vorzeichen dessen 497. schweeres ziehet viel Ungemach nach sich 484. Zeit desselben ist unterschiedlich 485. leichtes was Hoffnung darzu giebet 489. wie lange dieses Geschäfte währet 489. ist ein Werck der Natur 490. gute Zeichen darbey 490. was von amuletis darinnen zuhalten 493. und was vom Rizzen das Zahnfleisches 494. was sich beym Triebe der Backen-Zähne ereignet 498. Büll- oder Beul-Zähne 499.

499. was beym Zahnen vor Arzeney-Mittel zugebrauchen 500
was eine stillende Mutter oder Amme darbey zubeobachten 501. u. f.
Zahnfleisch ist nicht allemal Ursach des schweeren Zahnens 491
Zahn-Husten 505
Zahnung die zweyte was davon zugedencken 496.
Zauber-Wesen und kurtze Reflection über dieses Laster 581. u. f.
Zeugniß göttlicher Allmacht und Weißheit 4
Ziehen starckes im Sauchen, kan Kindern Schaden zufügen 163
Zucker, ob er gesund oder ungesund 247
Zungen-lösen der Kinder was davon zu gedencken 284. u. f. wenn es geschehen soll 284. ist bey den meisten Kindern gar nicht nöthig 286. unglückliche Folgen davon 286
Zwang zum Stuhlgange 409. ereignet sich auch an der Blasen 410. ingleichen an der Mutter-Scheiden 411. was derselbe ist wird beschrieben 411. dessen unterschiedene Ursachen 411. äusserliche Mittel darwider 411. innerliche 412

NB. In der Vorrede, sollte pag. 12. lin. 13. nach Verdienste noch stehen: worinnen niemand meines Standes, mir hiesigen Orts, sonder Prahlen mich zu rühmen, gleichkommt noch weniger vorgehet.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

PUBLIC LIBRARY
NOBEL

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Börner, Nikolaus, / Sysang, Johann Christoph, / Blochberger, Michael.

D. Nicolai Boerners, Com. Palat. Caesar. der Röm. Kayserl. Leopold-Carolinischen Reichs. Acad. Nat. Cur. Collegae, Kinder-Arzt, d.i. Unterricht von Kinder-Kranckheiten, Wie selbige zu verhüten, zu erkennen und zu curiren. In welchem Statt eines Vorberichts erinnert wird, was beym Geschäfte des Kinder-Zeugens zu beobachten, und wie eine Schwangere sich zu verhalten habe, wenn sie gesunde Kinder zur Welt bringen will. Ingleichen Wie lange ein Kind im Mutter-Leibe verweilen, und was bey

Frankfurth und Leipzig 1752

Path. 153
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470888-8
VD18 11079207